This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Körperliche und geistige Entwicklung eines Kindes in biographischer ...

Milicent Washburn Shinn, W Glabbach

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
GIFT OF
Milicent W. Shinn
Class 984K
S5565
Gg

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Körperliche und [illegible]

Entwicklung eines Kindes

in biographischer Darstellung

nach Aufzeichnungen

von

Milicent Washburn Shinn [illegible]
University of California

[illegible] dem Porträt der Verfasserin und [illegible]

Bearbeitet und herausgegeben

von

Prof. W. Glabbach und G. Weber.

[illegible] ige von der Universität von Californien berechtigte deutsche Übersetzung für Deutschland, Österreich und die Schweiz.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Langensalza.
Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler.
1905.

Digitized by Google

Digitized by Google

Körperliche und geistige
Entwicklung eines Kindes
in biographischer Darstellung

nach Aufzeichnungen

von

Milicent Washburn Shinn, B. A. Ph. Dr.
University of California.

Mit einem Porträt der Verfasserin und ihrer Nichte in Photogravüre.

Bearbeitet und herausgegeben

von

Prof. W. Glabbach und G. Weber.

Einzige von der Universität von Californien berechtigte deutsche Übersetzung für Deutschland, Österreich und die Schweiz.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Langensalza.
Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler.
1905.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Der wissenschaftlichen Erforschung des kindlichen Seelenlebens hat sich in jüngerer Zeit erst das allgemeine Interesse zugewandt. Besonders in Nordamerika, wo es sogar Monats- und Zeitschriften für Kinderstudien gibt, wetteifern gebildete Frauen und Männer in der Beobachtung der aufkeimenden Entwicklung des menschlichen Geistes. Viele Universitäten haben dort Seminare zur Erforschung der Kindesnatur wie z. B. die Universität von Californien, der die Verfasserin dieses Buches vom Jahre 1892 bis 1898 als Mitglied, zuletzt als Vorsitzerin angehörte. In England und Frankreich haben sich ebenfalls vereinzelte Forscher in den Dienst dieser neuesten Wissenschaft gestellt. Bahnbrechend in Deutschland hat mit seinem Buche: „Die Seele des Kindes" Professor Preyer gewirkt, dem die gelehrte Verfasserin unsres Werkes die erste Anregung ihrer Studien verdankt. In ihrem Werke behandelt die Verfasserin, wie der Titel besagt, den körperlichen und geistigen Entwicklungsgang ihrer kleinen Nichte in den drei ersten Lebensjahren. In ihren Beobachtungen, die sie täglich in ihrem Tagebuch aufzeichnete, wurde sie wesentlich unterstützt von der Mutter des Kindes, ihrer Schwägerin die vor ihrer Verheiratung Lehrerin war und so wie sie, auf der Hochschule ihre Ausbildung erhalten hatte.

Digitized by Google

In ihrem Verfahren folgt Miß Shinn anfangs Preyer, geht aber bald selbständig ihre Wege. Ganz besonders weicht sie von jenem Gelehrten darin ab, daß sie ihre Wahrnehmungen auf ihre möglichen psychologischen Ursachen prüft und darauf zurückzuführen sucht. Dabei läßt sie in ihrem Urteile und Schlußfolgerungen eine anerkennenswerte Vorsicht und Zurückhaltung walten.

Aber nicht blos auf Preyer's Werk beschränkt die Verfasserin ihre Studien in diesem Buche, sondern die kinderpsychologischen Schriften wissenschaftlich geschulter Beobachter wie die eines Tracy, Sully, Champney, Talbot, Demme, Peroz, Tiedemann, Vierordt oder einer Mrs. Moore, Hall, Chapman, Wood, Sharp, Beatty werden von ihr in den Bereich ihrer Forschungen gestellt und zu Vergleichen herangezogen.

Auf Grund dieses verdienstvollen von der Universität Berkeley veröffentlichten Werkes, zu dem der berühmte Biologe Professor Le Conte die Einleitung schrieb, wurde der Verfasserin, die bereits nach Absolvierung des Gymnasiums den Grad eines Bachelor of Arts mit Auszeichnung erworben hatte, Ende ihrer Universitätsstudien die Doktorwürde cum eximia laude verliehen. Miß Shinn war die erste Dame, die von der Universität von Californien mit dieser akademischen Würde ausgezeichnet wurde.

Berechtigtes Aufsehen in den Kreisen der Fachgelehrten, Ärzte und Lehrer erregte das Werk durch sein für die biologische Forschung so äußerst wertvolles Tatsachenmaterial, womit die Verfasserin die kinderpsychologische Wissenschaft bereicherte. Prof. Preyer schätzte das Werk so hoch, daß er eine Übersetzung ins Deutsche plante, die aber durch seinen frühen Tod unterblieb.

Das eingehende Interesse, das jetzt auch in Deutschland für das Kinderstudium erwacht ist, dürfte dem Werke durch seine populärwissenschaftliche Form, die von der Voraus-

Digitized by Google

setzung gründlicher psychologischer Vorkenntnisse absieht, namentlich in solchen Kreisen seinen Platz sichern, die sich der Erziehung der Jugend widmen. — Daß die Verfasserin ein ausgesprochenes Talent besitzt, die Kinderpsychologie besonders Müttern verständlich zu machen, zeigt sich in einer Reihe von Artikeln, die unter dem Titel „The Biography of a Baby" im „Puritan", einer vortrefflichen New-Yorker Monatsschrift für gebildete Damen veröffentlicht sind. Gewiß ein Grund mehr, das Buch auch unsren deutschen Müttern, Lehrerinnen und Erzieherinnen warm zu empfehlen.

Bemerken wollen wir schließlich, daß das Buch dadurch noch gewonnen hat, daß wichtige, auf dessen Text bezügliche Stellen aus andern kinderpsychologischen Werken von den Herausgebern in Form von Fußnoten beigegeben sind.

Saarbrücken und Wiesbaden.

Professor W. Glabbach und **G. Weber.**

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
	Einleitung.	1
I. Teil.	**Aufzeichnung über die Entwicklung eines Kindes.**	4
	Körpermessungen.	6
	Das Gesicht.	
	1. Die Lichtempfindlichkeit.	9
	2. Die Augenlidbewegungen.	12
	3. Die Augenbewegungen.	15
	4. Das Fixieren.	16
	5. Die Blickrichtung.	
	6. Die Unterscheidung der Farben.	36
	7. Der Formensinn.	86
	8. Die Vorstellung von Bildern und andern Gegenständen.	105
	9. Das Interesse am Sehen.	119
	10. Die Deutung des Gesehenen.	129
	Gesundheitszustand und Körpermessung im 3. Lebensjahre	135
	Der Gesichtssinn im dritten Lebensjahre	137
	1. Die Lichtempfindlichkeit.	137
	2. Der Farbensinn.	138
	3. Der Formensinn.	145
	4. Das Interesse für Bilder.	150
	5. Das Interesse am Sehen.	152
	Das Hören.	
	1. Die Schallempfindlichkeit.	154
	2. Die Schallrichtung	157
	3. Wiedererkennen und Unterscheiden von Schalleindrücken.	160
	4. Die Empfänglichkeit für Musik.	167
	5. Das Interesse am Hören.	191
	6. Anhang zum Kapitel Hören.	198
	Der Hautsinn.	
I.	Der Berührungssinn.	201
	a) Allgemeine und örtliche Reizbarkeit.	201
	b) Die Unterscheidung von Berührungsreizen.	206
	c) Das Interesse.	211

Digitized by Google

Seite

II. Der Schmerz. 214
a) Die Schmerzempfindlichkeit. 214
b) Das Interesse. 225
III. Der Temperatursinn. 230
IV. Andre Hautempfindungen. 235
V. Ausdrücke für Hautempfindungen. 236

Der Geschmack.

1. Die Geschmacksempfindlichkeit. 238
2. Besondere Liebhabereien. 245
3. Das Interesse. 251

Der Geruch.

1. Geruchsempfindlichkeit. 262
2. Das Interesse. 266

II. Teil. **Die Empfindung der Muskeltätigkeit, der Bewegung und Haltung.** 270
1. Die Muskelempfindung. 271
2. Die passiven Bewegungsempfindungen. 306
3. Die Empfindungen der Lage. 319
4. Die Empfindung des Gleichgewichts. 322

Die Organ-Empfindung.

5. Die Empfindung des Hungers und der Sättigung. . 323
6. Das Durstgefühl. 350
7. Das Gefühl der Übelkeit. 351
8. Andre Organ-Empfindungen. 362

Die Gemein-Empfindung.

1. Die Empfindung des Wohlbehagens und Unbehagens 353
2. Die Empfindung des Schlafes und seine Nebenumstände 379
Träume vom 4. bis zum 6. Lebensjahre (Anhang) . 449
Tagebuch über die tägliche Nahrung und Verdauung (Anhang) 451

Die spontanen Bewegungen. 456

Die Reflexbewegungen. 462

Die Instinktbewegungen. 466

1 Das Greifen. 466
2. Differenzierung der Zeigefingerspitze als des eigentlichen Organs des Fühlens. 492
3. Der Gebrauch der rechten und linken Hand. . . 493

Das Gleichgewicht und die Fortbewegung. . . 495
Die ersten beiden Monate: Aufrechthalten und Drehen des Kopfes und die ersten Fortschritte zu gehen. . . . 496
Siebenter und achter Monat: Festes Sitzen; das Aufrichten in eine sitzende Stellung; das Umherrollen und die ersten Kriechbewegungen; Beginn des Stehens. 511
Neunter Monat: Das Kind richtet sich allein auf, um zu sitzen; seine Fortschritte im Kriechen; Veränderungen in den Bewegungen mit Händen und Füßen; Fortschritte im Stehen; die ersten Laufbewegungen. 517

Digitized by Google

Seite

Zehnter Monat: Das Kind kriecht schnell und selbständig; es steht allein; wenn man es stützt macht es Schritte und fängt an zu klettern 525
Elfter Monat: Die Fortschritte im Alleinstehen und Klettern; das Kind macht, wenn man es hält, die ersten Schritte. . 534
Zwölfter Monat: Das Kind steht allein auf, klettert und fängt an zu gehen. 544
Dreizehnter Monat: Das Alleingehen; Klettern; abnehmendes Kriechen 548
Vierzehnter Monat: Sicheres Gehen; Beginn des Laufens; Fortschritte im Klettern. 553
Fünfzehnter Monat bis Ende des dritten Halbjahrs . . 557
Viertes Halbjahr. 569
Drittes Jahr 583

Instinktbewegungen, die mit dem Ernährungsvorgange zusammenhängen.

Saugen, Lecken, Schmecken, Beißen, Ausspucken. . . . 588

Andre Instinktbewegungen. 598

Übersicht und Tabellen bezüglich der nicht an Vorstellungen geknüpften Bewegungen.

Tabelle 1. Spontane Bewegungen. 604
Tabelle 2. Gewöhnliche Reflexbewegungen. 605
Tabelle 3. Die Entwicklung des Greifens; die fortschreitende Bewegung vom Mund zur Hand als des Greiforgans . 607
Tabelle 4. Das Überwiegen des Mundes beim Berühren und Greifen. 611
Tabelle 5. Die Entwicklungsstufen des Greifens mit der Hand. 611
Tabelle 6. Das Greifen. Vergleichende chronologische Tabelle. 617
Tabelle 7. Gleichgewichtsbewegungen und Fortbewegung. Chronologische Aufeinanderfolge. 618
Schema über die chronologische Aufeinanderfolge der Bewegungen. 628
Tabelle 8. Erste und letzte Zeitpunkte für den Erwerb der Instinktbewegungen. 629
Tabelle 9. Mit der Nahrungsaufnahme verbundene Instinktbewegungen 640

Weitere Berichte über die Instinktbewegungen.

Aus den Aufzeichnungen Mrs. Beaty. 641
Aus den Aufzeichnungen Mrs. Sharps. 644

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Einleitung.

In der Geschichte der Wissenschaft ist es eine allgemein anerkannte Tatsache, daß gerade solche wissenschaftlichen Probleme, wir meinen diejenigen Gegenstände, welche zu unsern heiligsten Interessen in Beziehung stehen und unsern Anteil besonders warm in Anspruch nehmen, erst in letzter Zeit eine wissenschaftliche Behandlung erfahren und auf wissenschaftliche Gesetze zurückgeführt werden. Seit undenklichen Zeiten sind in Familien Kinder geboren und auferzogen worden; kluge, gelehrte Väter und Mütter haben die Entwicklung des kindlichen Geistes sogar mit ebenso aufrichtigem Interesse, wie innerlicher Freude beobachtet; trotzdem ist mit Bezug auf die aufkeimende Entwicklung des menschlichen Geistes, auf die wissenschaftliche Erforschung des bedeutsamsten aller Lebewesen, wenig geschehen. Das wissenschaftliche Interesse hat sich diesem Gegenstande erst in jüngster Zeit zugewandt. Die außerordentlich hervorragende Bedeutung desselben hat manchen Forscher bereits in seinen Dienst gestellt. Ein Fortschritt jedoch ist in dieser Wissenschaft kaum sichtbar, da die Erscheinungen, ihrer Natur nach, vielfach so zusammengesetzt sind, daß der Erklärung derselben sich große Schwierigkeiten in den Weg stellen.

Wie in jeder Wissenschaft, so ist auch in dieser neuen Disziplin die Beschaffung eines festen Bestandes sorgfältig

Digitized by Google

beobachteter Tatsachen eins der Haupterfordernisse. Ein vollendeter Forscher auf diesem Gebiete bedarf daher einer seltenen Vereinigung von Fähigkeiten. Eingehendes Verständnis muß sich verbinden mit unermüdlicher Beobachtung und der peinlichsten Gewissenhaftigkeit in der Führung der Aufzeichnungen. Mit ernstem wissenschaftlichen Geiste vereinige sich liebevolle Teilnahme für den zu erforschenden Gegenstand. Dies letztere bedingt allerdings eine stets vorsichtige Selbstbeschränkung, damit das Urteil nicht getrübt wird. Die Wahrnehmung muß von durchdringender Feinheit, das Urteil maßvoll sein, um die Erscheinungen richtig zu deuten.

Meine genaue Bekanntschaft mit Miß Shinn, sowie eine sorgfältige Prüfung ihres Werkes, haben mir die Ueberzeugung verschafft, daß sie viele dieser Erfordernisse in hervorragendem Maße besitzt. Jedem Leser wird ihre unermüdliche Sorgfalt, ihre Geduld und der einsichtsvolle Charakter ihrer Beobachtungen auffallen. Gleiche Sicherheit erfüllt uns im Hinblick auf ihre äußerst gewissenhaften Aufzeichnungen, wie den wirklich streng wissenschaftlichen Geist, aus welchem ihre Untersuchungen hervorgegangen sind. Leicht ließe sich auch der warme Anteil und jener liebevolle Zusammenhang mit dem Gegenstande nachweisen, der für das gründliche Verständnis desselben notwendig ist, ohne daß dieselben imstande wären, ihrem Urteil irgend welchen Abbruch zu thun.

Ich habe deshalb die Überzeugung gewonnen, daß die hier gesammelten Beobachtungen völlig zuverlässig sind. Ist diese Ansicht zutreffend, so kann die Bedeutung derselben unmöglich überschätzt werden. Unzweifelhaft muß aber mit der Beobachtung und den Aufzeichnungen auch eine Erklärung derselben Hand in Hand gehen. Erklärungen eines so schwierigen Gegenstandes werden aber mehr oder minder

Digitized by Google

schwankend sein. Miß Shinn indessen hat dadurch besondere Weisheit an den Tag gelegt, daß sie bei ihrer Schlußfolgerung eine seltene Vorsicht und Zurückhaltung walten ließ.

Ich habe die feste Überzeugung, daß sowohl dem verdienstvollen Werke als Ganzes, wie besonders dem so äußerst wertvollen Material, womit die Verfasserin ihre Wissenschaft bereichert hat, die Aufmerksamkeit und Anerkennung aller Psychologen zu teil werden wird.

Joseph Le Conte.

Digitized by Google

Aufzeichnungen über die Entwicklung eines Kindes.

Das Kind, dessen Entwicklung in den folgenden Aufzeichnungen niedergelegt ist, wurde auf einem fruchtbaren Landstriche bei Niles, in der Nähe des Meerbusens von S. Franzisko geboren. Dort hat es seitdem ununterbrochen gelebt. Seiner Abstammung nach ist es rein amerikanischen Ursprungs, denn die Großeltern väterlicher- und mütterlicherseits stammten durchgängig von Ansiedlern frühster Zeit. Drei von ihnen waren Ansiedler aus Neu-England; der vierte aus Neu Jersey und ein Nachkomme virginischer Quäker. Von zwei vorhergehenden Generationen besitze ich ausführliche Aufzeichnungen über die gesundheitlichen Verhältnisse und das hohe Alter der Verwandtschaft. Im allgemeinen waren die Lebensbedingungen derselben gut. Keine der vier großelterlichen Linien weist eine erbliche Belastung durch irgend eine Art von Krankheit auf.

Beide Eltern des Kindes besitzen ein sanguinisches Temperament. Sie lieben Vergnügen und Abwechselung. Nach Vollendung des 30. Lebensjahres vervollständigte der Vater noch seine Bildung auf der Universität, wo er geschichtliche Studien machte und Vorlesungen über Sociologie hörte. Was er früher an Kenntnissen erworben, hatte ihm eine umfangreiche, aber nicht systematisch geordnete Bildung gewährt. Dieselbe war in der Hauptsache literarischer und historischer Natur. Bis zur Zeit der Geburt des Kindes hatte er sich wesentlich einer journalistischen und literarischen Tätigkeit

Digitized by Google

gewidmet. Systematisch dagegen war die Bildung der Mutter, die sie bis zum vollendeten 19. Lebensjahre auf der Hochschule erworben hatte. Sodann war dieselbe bis etwa 2 Jahre vor ihrer Verheiratung Lehrerin gewesen. Die Vorfahren des Kindes waren fast alle Landleute oder Seeleute gewesen. Zur Zeit seiner Geburt war der Vater 38, die Mutter 22 Jahre alt.

Von Geburt an zeigte sich das Mädchen als ein kräftiges, lebendiges, gutmütiges Kind, ohne körperliche Fehler. Seine Gesundheit ist (jetzt im letzten Viertel des 3. Jahres) ganz ausgezeichnet. Das Kind wurde zwei Wochen zu spät geboren, ein Umstand, welcher dazu beigetragen haben mag, seine Entwicklung zu beschleunigen. Die klimatischen Bedingungen, sowie die Gelegenheit im Freien zu leben, sind besonders günstig gewesen.

In einem großen Haushalte ist meine Nichte das einzige Kind unter lauter Erwachsenen geblieben. Sie wurde dadurch ein Gegenstand uneingeschränkter Beachtung. Nicht eine Stunde lang ward sie der Obhut einer Wärterin überlassen. Nie war sie für sich allein im Zimmer, sondern wuchs inmitten der Familie auf. So wurde sie auch von ihren Eltern gelegentlich kurzer Ausflüge auf der Eisenbahn und beim Aufenthalte in Hotels mitgenommen. Die allgemeine Geistesrichtung ihrer Umgebung mußte nach meinem Urteil die Neigung zu Abwechselung und Anregung in ihr entwickeln, dagegen der Bildung zur Aufmerksamkeit Abbruch tun.

Die hier veröffentlichten Aufzeichnungen sind ein Auszug umfangreicher Notizen, welche von Tag zu Tag gemacht wurden. Häufig sind dieselben unmittelbar nach erfolgter Beobachtung niedergeschrieben; stets jedoch so, daß ich sie bald nachher aufzeichnete. Nur einige Erscheinungen beziehen sich auf Wahrnehmungen, die mir seitens der Mutter und Großmutter des Kindes, sonst aber von keiner andern Person

Digitized by Google

mitgeteilt wurden. Ausgenommen sind zwei Fälle, welche mir die Wärterin im ersten Monat übermittelte. Auch hier bestätigte sich die Ansicht, daß die Bemerkungen nicht auf ursprünglicher Beobachtung beruhten.

Der Mutter aber schulde ich besondern Dank für ihre Mitwirkung, die für mich von unschätzbarem Werte war.

Die Körpermessungen.*)

	Gewicht	Länge Zoll		Gewicht Pfd.	Länge Zoll
Bei d. Geburt	9 Pfd. ohne Kleid	19	Im 13. Monat	$22^1/_2$	$28^1/_4$
Im 1. Monat	11 „ angekleidet	$19^1/_2$	„ 14. „	23	29
„ 2. „	13 „ „	$21^1/_2$	„ 15. „	$24^1/_2$	$29^1/_2$
„ 3. „	15 „ „	23	„ 16. „	25	$29^3/_4$
„ 4. „	Messung unbefriedig.				
„ 5. „	$17^3/_4$ Pfd. „	24	„ 17. „	$25^1/_2$	30
„ 6. „	$19^1/_4$ „ „	25	„ 18. „	26	31
„ 7. „	20 „ „	$26^1/_2$	„ 19. „	26	31
„ 8. „	21 „ „	$27^3/_8$	„ 20. „	26	31
„ 9. „	$21^1/_2$ „ „	27	„ 21. „	27	$32^1/_4$
„ 10. „	21 „ „	$27^1/_2$	„ 22. „	—	—
„ 11. „	22 „ „	28	„ 23. „	$27^1/_2$	$32^3/_4$
„ 12. „	23^1) „ „	$28^1/_2$	„ 24. „	28	33^2)

Im ersten Monat betrug der Umfang über der Brust fünfzehn Zoll, nach sechs Monaten $17^1/_2$ Zoll, nach einem Jahr $18^1/_2$ Zoll.

Von geringem Werte erschienen mir im ersten Jahre die Längen-Messungen, weil das Kind dieselben, trotz aller Sorgfalt, durch sein Zappeln vereitelte. Jede Messung wurde indeß drei- bis viermal wiederholt. Sie geschah auf die Weise, daß man das Kind aufrecht auf einem Blatt Kartonpapier hielt, und zwar mit dem Kopfe gegen einen festen Punkt, um dann einen Strich an den Hacken zu machen.

*) Nach den Galtonschen Karten.

) 1 Pfund = 453,59 Gramm.

²) 1 Fuß = 12 Zoll = 304,80 Millimeter.

Digitized by Google

Die Längenmessung des 8. Monats scheint ziemlich ungenau zu sein.

Gegen Ende des Jahres[1]) wurde bei dem Messen nach zwei verschiedenen Methoden verfahren, so daß das Kind sowohl im Liegen, wie im Stehen und an die Wand angelehnt, gemessen wurde. Im Stehen maß es 28 Zoll. Im Laufe des folgenden Jahres[2]) wurde das Kind im Stehen gemessen. Jede Messung wurde, wie bereits bemerkt, zwei- bis dreimal wiederholt. Das Kind schenkte dem Verfahren eine gewisse Aufmerksamkeit und suchte still und gerade zu stehen.

Die Gewichtsaufzeichnungen habe ich sorgfältig mit meinen Anmerkungen über Gesundheit, Appetit und guter und schlechter Stimmung verglichen, ohne eine fortlaufende Beziehung zwischen diesen Zuständen zu finden. Während des ersten halben Jahres nimmt das Gewicht ohne merkliche Schwankungen zu, obgleich zeitweise[3]) das Verhältnis der Steigerung abnimmt. Diese Erscheinung mag auf den Umstand zurückzuführen sein, daß nach dem abgelaufenen fünften Monate die mütterliche Nahrung nach und nach durch andre Kost ersetzt wurde. Während dieses Wechsels war das Kind fast eine Woche lang ziemlich verdrießlich. Auch litt es an den Zähnen, von denen zwei nach Ablauf des Monats durchbrachen. Einige Monate später[4]) waren noch sechs neue Zähne vorhanden. In diesem und dem folgenden Monate[5]) wurde es entwöhnt. Um diese Zeit[6]) nahm sein Appetit auffallend ab. Mehrfach stellten sich leichte Anfälle von Erkältungen, sowie Verdauungsstörungen ein. Am Schluß des Jahres litt es beständig an Erkältung; nur einmal[7]) ist ein Nachlassen des Gewichts und eine bemerkenswerte Hemmung des Wachstums nachgewiesen.

---

[1]) 12. Mt. — [2]) 2. Jahres. — [3]) 5. u. 6. Mt. — [4]) 9. u. 10. Mt. [5]) 10. u. 11. Mt. — [6]) 12. Mt. — [7]) 10 Mt.

Digitized by Google

Während des zweiten Jahres ist ebenfalls nur einmal[1]) eine Gewichtsabnahme nachzuweisen. Außer einer leichten Verdauungsstörung, verbunden mit vermindertem Appetit, läßt sich kein augenfälliger Grund für diesen Wechsel auffinden.

Besonders auffällig äußert sich die Gewichtszunahme, wie die Steigerung des Appetits einige Monate später.[2]) Doch hatte im Verlaufe dieses Monats das Zahnen ganz allmählich wieder begonnen und anfangs desselben brach ein Backenzahn durch. Im Verlauf des übrigen Jahres bleibt die Gewichtszunahme von einem Monat zum andern ziemlich gleichmäßig, mit Ausnahme eines Stillstandes in der Mitte[3]) des zweiten Jahres. Innerhalb dieser Zeit und einige Monate weiter, drangen die Zähne[4]) regelmäßig und schnell hintereinander durch. Jedoch litt die Kleine[5]) in jedem dieser Zeitabschnitte mehr oder weniger an Erkältungen. Besonders heftig traten Husten und Schnupfen einen Monat vorher[6]) auf, ein Zustand, welcher den Stillstand der Gewichtszunahme genügend erklärt. Während des darauffolgenden[7]) Monats gab es indes für diesen fortgesetzten Stillstand keinen ähnlichen Grund. Aber auch nach Beendigung der ersten Zahnperiode ist die ungemeine Lebenskraft dieses Kindes nicht von irgend einer merklichen Gewichtszunahme begleitet. Längere Zeit[8]) war eine unbestimmbare Abnahme der Frische und physischen Lebendigkeit sehr auffallend, obgleich das Kind nicht verdrießlich war. Seine Muskelstärke war beträchtlich, denn am Schluß des dritten halben Jahres[9]) hob es mit einer Hand ein siebenpfündiges Plätteisen auf und trug es ein oder zwei Meter weit fort.

---

[1]) 15 Mt. — [2]) 19. u. 20. Mt. — [3]) zwischen dem 20. u. 23. Mt. — Diese Angaben sind deshalb zuverlässiger, weil die Wagen keine Brüche unter einem halben Pfunde angeben. — [4]) bis zum 19. Mt. [5]) bis zum 20. Mt. — [6]) 19. Mt. — [7]) 20. Mt. — [8]) 17. Mt. und folgend bis zum 23. Mt. — [9]) 18. Mt. 538 Tage alt. —

Digitized by Google

Gegen Schluß des Jahres namentlich[1]) schien die Kleine vor Lebenskraft überzuströmen. Oft sprang sie umher und jubelte vor lauter überschäumender Lust. Die Gewichtszunahme entsprach derjenigen früherer Monate.[2])

Das Gesicht.

1. Die Lichtempfindlichkeit.

Schon am ersten Tage schien das Kind für Hell und und Dunkel empfindlich zu sein. Als es kaum eine Stunde alt war, hörte es auf zu schreien, wenn ein Schleier von seinem Gesicht entfernt wurde.[3]) Von dieser Zeit an und die beiden folgenden Wochen[4]) hindurch, bewegten sich seine Augen in der Richtung, in welcher sich eine Person ihm näherte. Da es mehrere Wochen darauf noch[5]) nicht wirklich nach jemandem hinsah, so ließ sich nur annehmen, daß es die Annäherung einer Person als eine Unterbrechung der Lichtwirkung empfand. Seine Augen richteten sich indessen auf uns, sobald wir nicht zwischen dem Fenster und ihm vorbeigingen. Die Wärterin behauptete, daß Kopf und Augen sich von der ersten Nacht an dem Lichte zugewendet hätten.

Bald jedoch[6]) starrte es mit augenscheinlichem Vergnügen nach hellglänzenden Flächen, besonders auf den Schein des

---

[1]) 24. Mt.

[2]) 17. u. 24. Mt. — [3]) Tiedemann, Beobachtungen über die Entwicklung der Seelenfähigkeiten bei Kindern, herausgegeben von Ufer, spricht sich Seite 4, in derselben Weise aus. Dem widerspricht Compayré: „Die Entwicklung der Kindesseele“ (herausgegeben von Ufer) Seite 75. „Beim Neugebornen ist die Furcht vor dem Licht, eine Art natürlicher Photophobie, der normale Zustand. Wenn er nach dem fast ununterbrochenen Schlafe, dessen er sich bisher erfreute, zum erstenmal die Augen öffnet, so schließt er sie sofort wieder, vom Glanze des Tages geblendet . . . . er empfindet die Berührung seiner zarten Sehwerkzeuge durch die Ätherschwingungen durchaus unangenehm.

[4]) 1. u. 2. W. — [5]) vor d. 4. W. — [6]) in der 3. 4. u. 5. W.

Digitized by Google

Lampenlichts an der Decke und auf das Gesicht seiner Wärterin, wenn diese sich gegen das Licht gekehrt hatte. Am liebsten heftete meine Nichte aber die Augen auf die Stirn ihrer Mutter, wenn eine dunkele Haarlocke darüber fiel, die einen Gegensatz zu der weißen Hautfarbe derselben bildete. Und sowohl die Mutter, wie die Großmutter bemerkten[1]), daß sie beständig nach einem schwarzen, weißgestreiften Seidenkleide starrte.

Vier Tage später[2]) beobachtete ich nach dem Schlafen, oder beim Übergange aus der Dunkelheit, ein krampfhaftes Schließen der Augen, sowohl wenn ein flackerndes Licht, wie wenn ein matter Lichtschein dieselben traf, ebenso wie es Preyer beschreibt. Unter andern Bedingungen starrte der Säugling mit augenscheinlichem Behagen nach einem nicht zu grellen Lichte.

Wieder einige Tage später[3]) wurde meine Nichte zuerst ins Freie getragen. Das Licht schien ihr unangenehm zu sein, und sie hielt die Augen geschlossen.

Das Vergnügen, den Blick starr auf helle Flächen zu heften, wechselte nach und nach mit dem Interesse, das sie für Gesichter zeigte. Eine Woche darauf[4]) indessen sah das Kind häufig nach einer Ecke, welche von der Wand und der Zimmerdecke gebildet wird. Dort begrenzte ein dunkler Rand die Decke. Selbst wenn[5]) es vor Ärger heftig geschrieen hatte, hörte es plötzlich auf, um durch ein offenes Fenster auf die weiße Wäsche zu blicken, welche draußen in der Sonne hing.

In späterer Zeit[6]) erfreute es sich offenbar an dem Lichtwechsel, welcher durch das „Guckguckspiel" hervorgerufen wurde. Bedeckte man sein Gesicht mit einem Tuche, so versuchte es erst, einige Sekunden lang durch dasselbe in dem Zimmer umherzublicken, ehe es dasselbe wieder fortzog.

[1]) 21 Tg. — [2]) 25. Tg. — [3]) 29. Tg., 5. W. — [4]) 6. W. — [5]) 19. Tg. 7. W. —— [6]) 25. W.

Digitized by Google

Im zweiten Jahre wurde der Wechsel von Licht und Dunkelheit ein Gegenstand großen Interesses. Damals[1]) bemerkte ich, wie meine Nichte im Freien, besonders wenn sie umhergefahren wurde, das Gesicht mit der Hand bedeckte. Ich glaubte, daß der Sonnenschein sie blende; doch ist es wahrscheinlicher, daß sie kleine Versuche machte, denn in den darauf folgenden Wochen bedeckte sie die Augen häufig mit den Händen und entfernte dieselben dann wieder. Ein andres Mal versteckte sie den Kopf in ein Kissen oder hinter ihre eigenen Arme, und ich hörte sie sagen: „Dunkel!" dann blickte sie auf und rief: „Nun hell!" Als sie eines Morgens[2]) aufgewacht war, machte sie gleich die Bemerkung: „Hell!" — Tantchen, hell machen!" Damit wies sie auf einen Punkt an der Wand, auf welchen der Schein eines Nachtlichts, welches ich angezündet hatte, gefallen sein mußte. Ein andermal[3]) hörte ich, daß sie auf eine dunkle und tiefhängende Wolkenmasse gewiesen und gesagt habe: „Da dunkel oben!" Als sie an demselben Tage einer Erzählung von dem Mond zuhörte, die sie in frühern Monaten[4]) sehr interessiert hatte, fragte sie ein- über das andre Mal: „Dunkel!" Als man ihr antwortete: „Nein, es war hell, als der Mond kam", rief sie: „Hell, nun?" oder „dunkel?" — „Nein." Dann versteckte sie ihr Gesicht in die Kissen, lugte unter denselben hervor und wiederholte leise: „Dunkel"; dann wieder hinter das Kissen geduckt, rief sie: „Da ist dunkel."

Sobald man einen Vorhang in die Höhe zog und dadurch einen Lichtwechsel erzeugte, rief sie sofort: „Hell!" Bei einem Ausfluge, auf den man sie, als sie etwas älter war[5]), mitnahm, hatte sie, wie man mir mitteilte, niemals beim Einfahren in den Tunnel eine Bemerkung gemacht, regelmäßig aber gejubelt: „Hell!" wenn man denselben verlassen hatte.

[1]) 590. Tg., 20 Mt. — [2]) 598. Tg. — [3]) 611. Tg. — [4]) 20. u. 21. Mt. [5]) 641 Tge.

Digitized by Google

Gegen Ende des Jahres[1]), betrachtete sie vom Fenster aus den vom Mondlicht erleuchteten Garten. Derselbe schien ihr ein völlig fremder Ort zu sein, denn sie erkannte keinen Gegenstand dort wieder, und als ich beispielsweise von Lilien sprach, fragte sie: „Wo Lilien?“

Wenig später[2]) nahm sie einmal ein Wetterleuchten wahr. Sobald sie diesen Namen gehört hatte, lief sie von einem Familiengliede zum andren und sagte ernsthaft: „Ruth Flamme sehen!“ Als man fragte: „Wie sah es eigentlich aus?“ schloß sie so fest wie möglich die Augen, drückte die Hände davor und rief: „Sehen aus wie das!“

2. Die Augenlidbewegungen.

Ich wartete auf die von Preyer erwähnten ungleichartigen — asymmetrischen — Bewegungen[3]). Von den Personen, welchen die Pflege meiner kleinen Nichte oblag, vermochte keine eine solche Unregelmäßigkeit, wie die an dem Kinde Preyers wahrgenommene, zu beobachten. Nur zweimal[4]) waren bei meiner Nichte die Augenlider so ungleichmäßig und doch genügend weit geöffnet, daß es auch ohne scharfe Untersuchung bemerkbar wurde. In beiden Fällen trat diese Erscheinung unmittelbar nach dem Schlafen ein.

Vorher bereits bemerkte die Mutter[5]), daß die Augenlider bei dem Kinde in die Höhe gezogen, sein Blick aber abwärts gerichtet war. Auch diese Erscheinung wird von Preyer[6]) erwähnt. Einige Tage später bemerkte ich selbst eine Wiederholung dieses Zustandes, so daß die weiße Augen-

---

[1]) 699. Tg., 23. Mt.

[2]) 720. Tg., 24 Mte. alt. — [3]) Compayré: „Die Entwicklung der Kindesseele“ bestätigt S. 41: Während einiger Wochen zeigen die Lider weder Koordination noch Symmetrie. Das eine Auge öffnet sich, während das andere geschlossen bleibt. Anderseits begleiten die Lider nicht regelmäßig die Pupille in ihren Bewegungen. Alle Beobachter stimmen darin überein, daß die Koordination der Bewegungen des Augapfels und der Lider anfangs nicht vorhanden sei.

[4]) am 53. u. 54. Tge. — [5]) 27. Tg. — [6]) Seite 23. —

Digitized by Google

haut[1]) — Tunica sclerotica — sichtbar wurde. Ich habe diese Erscheinung nur wahrgenommen, wenn sich das Kind im Bade befand. Bei dieser Gelegenheit waren die Augenbewegungen lebhafter und ungleichmäßiger. Im ersten Monat traten diese Bewegungen selten auf. Im folgenden wurden sie garnicht beobachtet. Dagegen stellten sich dieselben nach Verlaufe einiger Wochen mehrfach ein[2]). Nach meinen Aufzeichnungen traten diese Erscheinungen immer auf, nachdem das Kind gebadet war und dann abgetrocknet wurde.

Einen Tag früher hatte ich bemerkt,[3]) daß es die Stirn runzelte, sobald es den Blick stirnwärts richtete. Auch einige Zeit vorher schon runzelte sich, bei dieser Richtung des Blickes, die Haut zwischen der Stirn und der Fontanella — dem Schädelblättchen. —

Im Gegensatz zu Preyers Beobachtungen nahm meine Nichte die Brust vom ersten Tage an mit geschlossenen Augen. Nach dieser Zeit[4]) waren die Lider häufig mehr gesenkt als ganz geschlossen. Nur zweimal sah ich dieselben geöffnet. Bei einer solchen Gelegenheit nahm sie zufällig eine Kerze wahr, während sie an die Brust gelegt wurde und starrte nach derselben hin, ehe sie die Augen schloß. Seitdem habe ich mehrfach andre kleine Kinder beobachtet und mich nach ihnen erkundigt, aber keins gefunden, das mit offenen Augen die Brust genommen hätte.

Inbetreff meiner Nichte war es uns unmöglich, irgend eine regelrechte Beziehung zwischen ihren weit offenen Augen und ihrem Wohlbehagen aufzufinden. In den ersten Wochen[5]) waren ihre Augen niemals so weit geöffnet, als nach dem Beginne dieser Zeit. Sie war noch nicht sieben Wochen alt, als ich bemerkte, wie sie sowohl im Bade, wie später beim Abtrocknen, die Augen weit öffnete und Äußerungen des Behagens von sich gab, die durch beschleunigtes Atmen und

[1]) auch Sehnenhaut. — [2]) Ende d. 3. Mt. anfangs d. 4. Mts. v. 90. bis 105. Tg. — [3]) 104 Tg. — [4]) 47. Tg. — [5]) vor d. 5. W.

Digitized by Google

Strampeln der Glieder sich offenbarten. Anstatt dieses letztern, hatte sie, sobald sie gebadet oder am Kamin ausgekleidet wurde, einige Wochen lang die Gewohnheit angenommen, die Augen auf das Gesicht der Mutter zu heften. Dann wandte sie ihren Kopf ab, als wollte sie dieselbe neugierig von der Seite anblicken, was in mancher Beziehung als ein nicht mißzuverstehender Ausdruck großer Befriedigung erschien. Dieser Blick war[1]) nur beim Baden oder gelegentlich beim Auskleiden bemerkbar. An diesem Tage nur ein einziges Mal, als sie angekleidet und sehr behaglich auf der Chaiselongue lag. Nach dieser Zeit ist er mir nie wieder aufgefallen. Als Äußerung des Vergnügens scheint dieser Blick verschwunden zu sein, sobald die Augen den starren, verwunderten Ausdruck verloren, welcher aber niemals besonders gewohnheitsmäßig wurde. Niemals nahm ich wahr, daß sie die Augen bei einem Mißbehagen schloß, z. B., wenn ihr etwa Nase und Ohren gewaschen wurden. Entweder unterwarf sie sich gleichgültig der Verrichtung oder drückte ihr Unbehagen durch Strampeln und Lallen aus. Während sie an der Brust lag, zeigten die gesenkten Augenlider einen Ausdruck großer Zufriedenheit. Fürchtete sie sich aber, oder war sie erstaunt, so waren ihre Augen weit geöffnet.

Als meine Nichte fast zwei Monate[2]) alt war, blinzelte sie zum ersten Male. Es geschah in dem Augenblicke, als der Kopf einer Person sich schnell und plötzlich ihren Augen näherte[3]). Das Blinzeln fand langsam, aber ganz regelmäßig sechsmal

---

[1]) bis zum 45. Tge. — [2]) 56. Tg.

[3]) Tracy: Psychology of Childhood, Boston 1897, sagt S. 7. Als angeborne Augenlidbewegung kann man das plötzliche Blinzeln betrachten, das sich einstellt, sobald ein Fremdkörper mit den Augenwimpern oder der Hornhaut in Berührung tritt, oder wenn denselben plötzlich ein grelles Licht nahe gebracht wird. Die Annäherung, eines Gegenstandes allein, ohne Berührung, ruft das Blinzeln anfangs nicht hervor. In manchen Fällen bemerkt man es an zwei Monat alten Kindern noch nicht.

Digitized by Google

ohne Unterbrechung statt. Schon wochenlang vorher hatte man fast täglich Versuche mit ihr angestellt, aber vergeblich. Verschiedentlich jedoch beobachtete man, wie das Kind infolge plötzlichen Geräusches blinzelte. So äußerte sich dasselbe, als jemand, wochenlang nachher[1]) ungefähr einen Fuß weit von dem Gesichte des Kindes entfernt, die Zähne mehrmals aufeinander schlug. Das Kind machte dabei ein sehr verwundertes Gesicht. Ferner hörte ich, daß es einmal[2]) geblinzelt hatte, als der Wind ihm in das Gesicht wehte. Als es einige Wochen später[3]) seine Klapper hin und her bewegte, blinzelte es bei jedem Schlag.

Im großen und ganzen war meine Nichte nicht schreckhaft. Ich habe daher sehr wenig auffallende Beispiele von Blinzeln bei ihr beobachtet. Meine Beobachtungen waren aber nicht gerade sorgfältig, da ich mir bewußt bin, daß man Physiologe sein muß, um Reflexbewegungen sachgemäß wahrnehmen zu können.

3. Die Augenbewegungen.

Im allgemeinen waren auch die Bewegungen des Augapfels symmetrisch. Nur in den beiden ersten Monaten, besonders aber im ersten fand gelegentlich eine deutlich erkennbare Abweichung statt. In der Folge[4]) trat dieselbe mehrmals, jedoch nur unbedeutend auf. Befand sich das Kind im Bade, so fanden die Augenbewegungen weit unregelmäßiger statt, als zu andern Zeiten. Obgleich im allgemeinen die Augen sich gleichzeitig bewegten, so trat doch in den ersten beiden Monaten stets eine scheinbare Annäherung auf, wie ich es bezüglich aller kleinen Kinder bisher beobachtet hatte. Wenn meine letzten Aufzeichnungen[5]) sich als richtig erweisen, so wurde dieser Blick gelegentlich um den Schluß des neunten Monats bemerkt.

---

[1]) 139. Tg. — [2]) 167. Tg. — [3]) 185. Tg. — [4]) 3. Mt. — [5]) vom 249. Tge.

Digitized by Google

4. Das Fixieren.

Daß meine Nichte schon wenige Wochen nach der Geburt, vorzugsweise auf Gesichter, deren Umgebung helle Flächen boten, starrte, wurde bereits sehr früh[1]) bemerkt; es steigerte sich jedoch in der vierten Woche. Als sie gelegentlich[2]) mit weit geöffneten Augen und sehr behaglich auf dem Schoße ihrer Großmutter ruhte und mit scheinbarer Aufmerksamkeit derselben in das Gesicht blickte, beugte ich mich dicht neben ihr nieder, so daß ich mein Gesicht in ihr Sehfeld brachte. Das Kind wendete seine Augen, — nicht etwa den Kopf — und sah anscheinend ebenso aufmerksam und sogar mit sichtlicher Mühe nach meinem Gesicht, wobei es die Brauen und Lippen leicht verzog. Dann wanderten die Augen zwischen dem Gesicht der Großmutter und dem meinigen mehrmals hin und her. Diese Erscheinung bestätigt deutlich Preyers Beobachtungen über die „zweite Stufe des Blickens". Endlich schien es mein rotes Kleid oder das Lampenlicht wahrzunehmen, welches meine Schulter streifte. Das Kind bewegte infolgedessen nicht allein die Augen, sondern lehnte auch den Kopf weit hintenüber, um nach meiner Schulter blicken zu können. Sein Ausdruck war dabei verändert; man könnte denselben als eine Art dunklen Interesses, oder als Lebhaftigkeit bezeichnen.

Die dritte Stufe konnte ich nicht in befriedigender Weise feststellen: sie betrifft die Richtung des Blickes auf Gegenstände, die sich in Bewegung befinden[3]). Die Wärterin, deren Beobachtungen zuverlässig waren, behauptete, daß das Kind schon nach wenig Tagen[3]) die Bewegungen der Hand

---

[1]) i. d. 3. W. — [2]) 25. Tg.

[3]) Tracy, Psychl. p. 10. „Da der Kopf sich nicht, oder fast nicht bewegt, haben wir hier associierte Augenbewegungen. Wir haben es daher mit einem bedeutenden Fortschritt zu tun, der in gesteigertem Maße erfordert, die Muskel zu üben und sie zu stärken.

Digitized by Google

verfolgt hätte. Ich selbst konnte mich hiervon erst bedeutend später[1]) überzeugen. Manchmal schien es, als wenn die Augen schnell den Bewegungen der Hand folgten; aber meine Nichte war so lebhaft und bewegte so beständig Kopf und Augen, daß ich der Erscheinung keinen Glauben schenkte. Ihre Mutter war zufrieden, daß sie überhaupt der Bewegung folgte. Einmal[2]) versuchte ich ein Licht zu bewegen, dem ihre Augen unverkennbar nachblickten. Sie drehten sich so weit als es ihr möglich war. Dann wandte sie den Kopf, um dem Lichte noch weiter nachzublicken. Wenn ich bereits früher einen Versuch mit einem leuchtenden Körper angestellt hätte, so würde ich gemerkt haben, daß ihre Augen demselben folgen konnten. Ich habe beobachtet, daß fast alle Mütter und Wärterinnen den Zeitpunkt, in welchem die Kinder die Fähigkeit erlangen, einem in der Bewegung begriffenen Gegenstande nachzublicken, in eine viel frühere Zeit verlegen, als meine Notizen angeben, ja gewöhnlich schon in die erste Lebenswoche[3]).

In dieser nämlichen Woche[4]), nahm das Kind die oben erwähnte Gewohnheit an, einen Seitenblick[5]) auf seine Mutter zu werfen.

---

[1]) 9. Tg. — [2]) Ende d. 9. Woche. — [3]) 33. Tg.

[4]) Tracy, Psychl. p. 10. Die meisten Beobachter haben diese Erscheinung erst in d. 5. Woche, andere erst in d. 6. u. 7. Woche wahrgenommen. Inbezug auf die nachfolgende Wirkung bemerkt Raehlmann zu diesem fraglichen Punkte: Associierte Seitenbewegungen der Augen wird man selten vor der 5. Woche beobachten. Wenn man einen glänzenden od. bunten Gegenstand dem Kinde unmittelbar vor die Augen bringt, so wird man bald bemerken, daß sich sein Ausdruck ganz eigentümlich verändert und daß gleichzeitig die Glieder ihre bisherigen Bewegungen einstellen. Der Gegenstand ist fixiert worden. Bewegt man denselben jetzt in horizontaler Richtung nach einer Seite, so folgen beide Augen demselben, jedoch ohne daß der Kopf sich mitbewegt.

[5]) 5. W. —

Digitized by Google

Als man in derselben Woche die Kleine aufrecht gegen die Schulter lehnte, begann sie ihren Kopf zu recken und sich umzuschauen. Dies Umherblicken, bei welchem sie alles, was zu sehen war, wahrnehmen wollte, wurde in der Folge ihr immer geläufiger. Im Verein mit dem Betrachten der Gesichter bildete dasselbe ihre Hauptbeschäftigung, bis das Greifen nach Gegenständen noch hinzukam. Fünf Wochen darauf[1]) ungefähr drehte sie den Kopf, um sich umzuschauen. Lange vorher[2]) folgten ihre Augen zum ersten Male den Bewegungen einer Person, während dieselbe langsam in einem Kreise um diejenige schritt, auf deren Schoße die Kleine lag. Vermutlich wurde ihre Aufmerksamkeit durch einen Laut oder die ihr neue Erscheinung darauf gelenkt.

Nach Ablauf der ersten beiden Monate[3]) lag sie auf dem Schoße ihrer Mutter, in der Nähe des Kamins. Ich saß dicht neben ihnen und sah, daß sie ungefähr fünfzehn Minuten lang, ohne die Augen abzuwenden fest in mein Gesicht blickte. Als die Mutter sie dann umwandte, um sie auszukleiden und abzureiben, drehte sie ihren Kopf auf eine komische Art herum, um ihre Augen auf mir ruhen zu lassen. Später legte sie den Kopf ganz hinten über, um ihrer Mutter in das Gesicht zu schauen. Darauf wandte diese das Kind wieder mir zu. Eine zeitlang beobachtete es noch mein Gesicht, um dann wieder nach der Mutter zu blicken. Jede dieser Wendungen trug das Gepräge ernster Aufmerksamkeit und Anstrengung. Ob es zu einer deutlichern Auffassung unsrer Gesichtszüge gelangte, wie vorher und es wirkliches Interesse für dieselben gewann, oder ob dieser Vorgang ein Aufdämmern der Erkenntnis bedeutete, daß man uns als verschiedene Personen zu betrachten habe, lasse ich dahingestellt sein.

---

[1]) 10. W. — [2]) 40. Tg. — [3]) Ende d. 8. W. 56. Tg.

Digitized by Google

Dies geschah an demselben Tage, nachdem es auf eine Bewegung hin, die vor seinen Augen gemacht wurde, geblinzelt hatte.

Bald darauf[1]) nahm ich einige Anzeichen wahr, daß das Kind seine Mutter erkannt habe. Obgleich hungrig und schreiend, schwieg es sofort still, als es die Mutter, in einer Entfernung von noch nicht drei Fuß, in die Türe und in seine Sehlinie treten sah. Allerdings dürfte dieser Vorfall insofern kein sicheres Kennzeichen sein, als vielleicht auch der Eintritt jeder andern Person seine Aufmerksamkeit gefesselt hätte. Das erste deutliche Erkennen mittelst des Gesichtssinns fand einige Wochen später[2]) statt, denn bei dem Eintritt des Großvaters lächelte die Kleine und jauchzte laut auf. Unzweifelhaft kannte sie ihre Mutter schon früher, ob aber nur durch den Gesichtssinn oder auch mit Hilfe des Gehörs- und Tastsinns, weiß ich nicht. Und obgleich in den folgenden sechs Wochen schwache Anzeichen auftauchten, daß sie in ihrer Umgebung eine Person von der andern zu unterscheiden vermochte, wurde es mir dennoch nicht klar, ob ihr Gesichtssinn an diesem Erkennen Anteil hatte. Wenn ich beispielsweise morgens in ihr Zimmer trat, pflegte sie mich mit Lächeln und Jauchzen zu begrüßen. Eines Morgens[3]) trat ich, ohne zu sprechen ein, um zu beobachten, ob sie sich in der bekannten Weise äußern würde. Sie blickte mich jedoch ganz ernsthaft an und heftete dann ihren Blick auf die Lampe in meiner Hand. Ich setzte diese beiseite, kam näher und sprach mit ihr; aber sie erwiderte nichts. Erst als ich mich niederbeugte, griff sie vertraulich in mein Gesicht. Aus allen diesen unbestimmten Vorgängen erlangten wir jedoch keineswegs die Gewißheit, daß sie unsere Gesichter zu unterscheiden vermochte. Erst lange nachher gewann ich die Überzeugung, daß ihr dieselben bekannt waren.

[1]) 60. Tg. — [2]) 80 Tg. — [3]) 167 Tg.

Digitized by Google

Nach und nach erst[1]) nahm sie auch Veränderungen wahr, die in unserm Äußern vorgingen. So erregte ein neuer Kopfputz oder ein andrer Umhang ihre Aufmerksamkeit. Wenn auch diese Gegenstände durch Form und Farbe nicht auffällig erschienen, sah sie doch mit erstaunten Blicken darauf hin. Gleichwohl widmete sie[2]) dem Hute einer Fremden, die mit uns zusammen eingetreten war, einmal keine Beachtung, obwohl sie mit dem gewöhnlichen Erstaunen den unsrigen angeblickt hatte. Auf ein Lächeln pflegte sie mit lautem Lachen und Zappeln zu antworten. So lachte sie einmal[3]) über eine Grimasse und interessierte[4]) sich sehr für einen Onkel, der ihr immer ein freundliches Gesicht zeigte, wenn er sie ansah. Um jene Zeit[5]) blickte sie auch, sich bald zu mir, bald zu ihrer Mutter wendend, nach unsern Lippen, als ihr ein Ton auffiel, den wir ihr vormachten. Unzweifelhaft müssen ihr daher, nach dem ersten Vierteljahr[6]) wenigstens, unsre Gesichter bekannt gewesen sein. Als das Kind dann zwei Monate darauf[7]) einmal, in Abwesenheit seiner Mutter, sehr hungrig war, schrie es laut nach ihr und gab auf alles, was im Korridor geschah, acht. Es blickte auf jede Tür, durch welche man ging und war augenblicklich beruhigt, als es die Mutter sah. Jedoch zweifle ich nicht, daß es dieselbe schon Wochen lang früher gekannt hat.

Vorher schon[8]) schien die Kleine ihre Großmutter durch das Fenster zu erkennen. Einen Tag früher war dies noch nicht der Fall. Dieser Fortschritt scheint erst eingetreten zu sein, als die Großmutter das Fenster abwechselnd auf- und zumachte und ihr bald durch die Scheiben, bald unvermittelt zulächelte. Zwei Tage später[9]) schien sie auch mich durch die Glasscheibe nicht zu erkennen. Bald aber[10]) langte

[1]) Schluß d. 4. Mts. — [2]) 160. Tg. — [3]) 130 Tg. — [4]) 16. W. — [5]) 119. Tg. — [6]) 4. Mt. — [7]) 6. Mt. — [8]) 141. Tg. — [9]) 143 Tg. — [10]) 158. Tg.

Digitized by Google

sie mit den Armen nach mir, als sie mich in einer Entfernung von ungefähr zehn Fuß durch das geschlossene Fenster wahrnahm, von welchem aus ich sie beobachtete. Mehrere Monate später[1]) erkannte sie den Kopf ihres Großvaters in einer Entfernung von ungefähr dreißig Fuß durch ein Doppelfenster. Auch als sie nach längerer Zeit[2]) sich einmal in einem nicht sehr hell erleuchteten Zimmer in Gegenwart von Fremden befand, hielt sie dieselben für Nachbarn und bezeichnete den einen oder andern mit dem Namen von Personen, mit denen sie eine flüchtige Ähnlichkeit hatten.

Mehrere Monate früher[3]) verbarg ich mich einmal hinter der Lehne eines Rohrstuhls und rief ihren Namen. Mit wachsender Überraschung blickte sie nach jeder Seite des Stuhls; zuletzt mehrmal nach der Stuhllehne, ohne mich wahrzunehmen, obgleich dies bei der durchbrochenen Arbeit derselben sehr leicht gewesen wäre. Entweder vermochte sie mein Gesicht nicht durch die quer davorliegenden Rohrstäbe zu erkennen, oder sie verstand noch nicht, ihren Blick über das Hindernis hinweg zu richten. In ihrem Gesicht drückte sich ebensoviel Bestürzung, wie Verwirrung aus. Sie ließ die Unterlippe hängen, während die Augenbrauen in die Höhe gezogen waren.[4])

Diejenigen Gegenstände, welche meine Nichte, abgesehen von hellen Oberflächen und leuchtenden Punkten sowie Gesichtern, zunächst wahrnahm, waren ein Strauß gelber Blumen,[5]) eine Schleife aus rotem Bande[6]); dann[7]) rote und gelbe Streifen, sowie ein Bündel heller Riechkissen[8]) und der Schatten eines Armleuchters, der an der Decke zitterte. Ich übergehe dabei die hellen farbigen Flächen

---

[1]) 8. Mt. 228. Tg. — [2]) Ende d. 20. Mts. — [3]) A. 136. Tge. 5 Mt. — [4]) Professor Joseph Le Conte erinnert mich, daß das Kind mein Gesicht doppelt gesehen hat, sobald es durch die Stuhllehne blickte. — [5]) a. 42. Tge. — [6]) 55. u. 57. Tg. — [7]) 62. Tg. — [8]) 68 Tg.

Digitized by Google

die sie in den ersten Lebenswochen[1]) bemerkte. Fast drei Monate alt,[2]) hörte sie auf zu schreien und blickte aufmerksam auf die Blätter eines kleinen Notizbuches, die vor ihren Augen hin- und herflatterten. Dabei zappelte sie mit Armen und Beinen. Ebenso erregte einige Tage nachher[3]) ein an einer Schnur befestigtes Augenglas, welches man vor ihrem Gesichte hin- und herschwenkte, ihre Aufmerksamkeit.

Trotzdem meine Nichte sich umschaute, hat sie, nach meinen Beobachtungen, bis zum Alter von fast drei Monaten niemals nach einzelnen Gegenständen geblickt, sofern dieselben nicht glänzend oder buntfarbig waren, oder sich in Bewegung befanden. An jenem Tage[4]) aber blickte sie zweimal aufmerksam nach einer Klapper in ihrer Hand, ohne jedoch ein besonderes Zeichen von Neugierde zu äußern. Nach dieser Zeit richtete sie häufig die Augen auf verschiedene Gegenstände. Ob diese glänzend oder buntfarbig waren, schien in den folgenden Monaten[5]) keinen Eindruck auf sie zu machen. Ebensowenig übten solche beweglichen Dinge, die sich nicht fortgesetzt in Bewegung befanden, einen Einfluß aus, obgleich ihre Anziehungskraft sich gleichblieb. Ein andermal[6]) beobachtete die Kleine eine halbe Stunde lang, von einem Wagenfenster aus, sehr vergnügt die vorüberziehende Landschaft, bald darauf[7]) eine Windmühle. Nach 32 Tagen bemerkte sie besonders alles, was in der City vorging, z. B. die vorübereilende Drahtseilbahn und die glatten Wände des Aufzugs, sobald sich derselbe hob oder senkte. Auch nahm sie die vor dem Fenster sich bewegenden Bäume wahr.

In meinen Aufzeichnungen habe ich besonders bemerkt, daß, der Vorfall mit der Klapper ausgenommen, meine

---

[1]) 25. u. 37. Tag. — [2]) 80. Tg. — [3]) 87. Tg. — [4]) 87. Tg. — [5]) nach d. 3. u. sogar nach d. 4. Mt. — [6]) 105. Tg. — [7]) 130. Tg.

Digitized by Google

Nichte niemals auf Gegenstände blickte, welche sie in der Hand hielt, selbst wenn sie dieselben gerne festhielt. Auch später blickte sie selten nach diesen Dingen hin und beachtete dieselben, ehe sie imstande war zu greifen, nur flüchtig. Erst nach Ablauf des ersten Vierteljahres[1]) wurde diese Fähigkeit allmählich erworben. Vor dieser Zeit,[2]) habe ich niemals bemerkt, daß sie ihren Blick auf etwas heftete und gleichzeitig den Versuch gemacht hätte, zuzugreifen. In dem Zusammenwirken des Gesichts- und Tastsinns fand ein beständiger Fortschritt statt, d. h. in dem Erlernen, beide Sinne gleichzeitig anzuwenden. Ich hoffe darüber noch weitere Aufschlüsse bei der Behandlung des Kapitels über „das Greifen" geben zu können. Nur einmal,[3]) als die Kleine auf dem Rücken in der Sonne lag, bemerkte ich, wie sie ihre Klapper in die Höhe hielt und dieselbe lange und sorgfältig betrachtete. Niemals aber blickte sie, wie andre Kinder, besonders aufmerksam auf ihre Hände, selbst dann nicht, als sie sich einmal die Hand ziemlich hart an einem Tische gestoßen hatte.

Was nun die Größe der Gegenstände betrifft, welche so deutlich in ihre Sehlinie traten, daß sie nach denselben zu greifen versuchte, so befand sich unter diesen ihre ungewöhnlich kleine Klapper. Unter den Gegenständen, über welche ich bis zur letzten Zeit im ersten halben Jahre[4]) Aufzeichnungen gemacht habe, war dieselbe der kleinste. Dann begann sie nach den Schnüren der Vorhänge zu langen und sie zu greifen, um damit zu spielen oder die Quasten in den Mund zu stecken.

In dieser Zeit[5]) versuchte sie auch an der Fensterscheibe Fliegen zu fangen. Zehn Tage darauf[6]) versuchte sie nach einem Stückchen Zucker auf dem Fußboden zu langen, das

---

[1]) i. 4. Mt. — [2]) vor d. 113 Tge. — [3]) 134 Tg. — [4]) 2. Hälfte d. 5. Mts. — [5]) 6. Mt. 158 Tg. — [6]) 168. Tg.

Digitized by Google

kaum 1/4 Zoll im Durchmesser hatte, und darauf mehrmals nach Papierstückchen und Blumenblättern von ähnlicher Größe zu greifen. In demselben Monat[1]) griff sie nach andern Kleinigkeiten. So gehörten z. B. ein sehr kleiner Falz, um Papier zu glätten, ferner Schnüre zu den von ihr bevorzugten Dingen. Noch zwei Monate[2]) darauf nahmen sie besonders die kleinsten Schnitzel und Läppchen auf dem Teppich in Anspruch, auch wenn sie nur die Größe eines Stecknadelknopfes besaßen. Einmal sogar hatte sie ein einzelnes Haar gefunden.

Es ist erwähnt worden, daß meine Nichte schon frühzeitig[3]) den Bewegungen einer Person folgte. Von mir selbst wurde hierin kein nennenswerter Fortschritt beobachtet. Man berichtete mir aber, daß sie gelegentlich[4]) ihren Großvater beobachtet habe, wie er das Zimmer verließ, nachdem er mit ihr gespielt hatte. Während derselbe im angrenzenden Zimmer stand, heftete sie die Augen fest auf ihn und jauchzte und krähte, als er sich umwandte, um zu ihr zurückzukehren. Auch später schaute[5]) sie beständig Personen nach, welche fortgingen. Von diesem Zeitpunkte an finde ich in meinen Aufzeichnungen wiederholte Bemerkungen, die sich auf diese Beobachtung beziehen. So war das Kind[6]) glücklich, wenn es solchen Personen bei anhaltenden Beschäftigungen zusehen konnte, z. B. beim Ordnen der Tische. Niemals erlahmte hierbei seine Aufmerksamkeit. Fast sechs Monat alt,[7]) begann es manchmal den Bewegungen der Hand zu folgen. Namentlich achtete es gerne bei Tische auf diejenigen Bewegungen, mit welchen Messer und Gabel zum Munde geführt wurden.

Zwei Monate früher[8]) folgte es einige Minuten lang mit den Augen den schwingenden Bewegungen eines Bündels Riech-

---

[1]) 6. Mt. — [2]) letzte Hälfte 8 Mt. — [3]) 2. Mt. — [4]) 84 Tg. — [5]) 15. W. — [6]) 19. W. ungefähr. — [7]) 24. W. — [8]) 4. Mt.

Digitized by Google

kissen, die man vor seinen Augen hin- und herschwenkte. Im Alter von neunzehn Wochen blickte es einem Serviettenring nach, der zu Boden fiel. Dies war aber ein Einzelfall. Erst im nächsten Monate[1]) begann es mit Bewußtsein nach fallenden Gegenständen zu blicken. In jener Woche[2]) vermochte es zwar seine Klapper zu finden, wenn dieselbe unmittelbar vor ihm auf das Schutzbrett seines hohen Stuhles fiel, nicht aber, wenn das Spielzeug auf seinem Schoße oder auf dem Fußboden lag. Nach jenem Tage[3]) ließ es ungefähr eine Woche lang Dinge nur zu dem Zwecke fallen, um dieselben fallen zu sehen. Dieses Spiel setzte es manchmal so lange fort, bis jemand die Gegenstände aufhob oder bis man die Kleine selbst so hielt, daß sie die Gegenstände eigenhändig aufzunehmen vermochte. Einige Monate nachher[4]) stellte sie in dieser Richtung weitere und ernsthafte Versuche an.

Viel früher schon[5]) nahm das Kind den Dampf aus dem Teekessel wahr; jedoch versuchte es nicht, das Aufsteigen des Dampfes zu verfolgen. Als es dann einst[6]) den Versuch machte, an der Fensterscheibe Fliegen zu fangen, folgte es denselben mit den Augen, sobald dieselben ihm zu hoch flogen. Vier Tage nachher[7]) beobachtete es von dem Fenster des Eisenbahnzuges aus alle Gegenstände und blickte, während der Zug in Bewegung war, dann und wann zurück, um auf einen derselben seine Augen zu heften.

Schon zu Beginn des zweiten halben Jahres[8]) verfolgte meine Nichte den Flug der Tauben, sobald diese in der Nähe aufflogen. Den Flug kleinerer Vögel nahm sie nicht wahr. Erst nachher[9]) erfuhr ich, daß sie einer Schwarzamsel nachgeblickt hätte. Gegen Ende des ersten Jahres[10]) begann sie auf kleinere fliegende Vögel zu achten, sobald ihre Auf-

---

[1]) 160. Tg. — [2]) 19. W. — [3]) 160. Tg. — [4]) 8. Mt. — [5]) 136. Tg. — [6]) 158. Tg. — [7]) 162. Tg. — [8]) 7. Mt. — [9]) 230. Tg. — [10]) Mitte d. 10. Mts.

Digitized by Google

merksamkeit durch das Gezwitscher derselben geweckt war, oder wenn sie zufällig ihr Auffliegen wahrnahm. Im vorletzten Monat[1]) und später folgten ihre Augen großen und langsam sich fortbewegenden Schmetterlingen.

Was die Entfernung betrifft, aus welcher meine Nichte Gegenstände wahrzunehmen schien, so ist schon erwähnt, daß sie manchmal[2]) ihren Großvater im Nebenzimmer, auf eine Entfernung von ungefähr fünfzehn Fuß, erkannte. Nach mehreren Wochen[3]) erkannte sie uns von der gegenüberliegenden Seite des Zimmers aus und lächelte zu uns hinüber. Zwei Wochen nachher[4]) lächelte sie ihrer Mutter zu, die sich in dem Nebenzimmer in einer Entfernung von fünfzehn bis zwanzig Fuß befand. In derselben Woche[5]) glaubte ich zu bemerken, daß das Kind eine besondere Vorliebe, selbst Wißbegierde an den Tag legte, für Gesichter, die es aus dieser Entfernung wahrnahm, wobei es sich zu wundern schien, daß dieselben auch ihm merklich kleiner erschienen.

Diejenigen Gegenstände, welche es später[6]) durch die Fenster zu betrachten pflegte, befanden sich meist in einer Entfernung von ungefähr fünfzig Fuß von demselben. Man erzählte mir, daß es mich einmal[7]) beim Einsteigen in einen Wagen beobachtet und mir fast hundert Fuß weit nachgeblickt hätte, bis ich hinter den Bäumen verschwunden gewesen wäre. An dem nämlichen Tage sah es seiner Mutter nach, welche einige zwanzig Fuß weit fortgegangen war, um Blumen zu pflücken. Niemals streckte es die Arme aus, um nach Gegenständen zu greifen, die ihm unerreichbar, oder weiter als drei Fuß entfernt waren.

Streckte ihm jemand aus einer Entfernung die Arme entgegen, so fing es als Antwort an zu lächeln. Vermutlich war dies Lächeln aber nur eine Ausdrucksbewegung

---

[1]) 11. Mt. 321. Tg. — [2]) 84. Tg. — [3]) Ungefähr 15. W. — [4]) 17. W. 145. Tg. — [5]) 17. W. — [6]) 5. Mt. — [7]) 156 Tg.

Digitized by Google

und das Kind erwartete nicht, daß wir es aus dieser Entfernung auf den Arm nehmen würden. Sechs Monate alt, erkannte uns meine Nichte ohne jede Schwierigkeit aus den Fenstern des obern Stockwerks. Wenige Tage vorher[1]) schien sie ein Gespann wahrzunehmen, welches ungefähr hundert Fuß entfernt vor dem Fenster vorüberfuhr, während sie selbst sich etwa acht bis zehn Fuß weit vom Fenster im Zimmer befand. Dreiviertel Jahr alt,[2]) bemerkte sie durch ein geschlossenes Fenster ein Gespann, welches in etwa siebzig Fuß Entfernung vorüberfuhr. Desgleichen erkannte sie mein Gesicht aus einem der oberen Fenster des Hauses, während sie ungefähr vierzig Fuß weit von demselben war. Gleichzeitig vernahm sie auch meine Stimme. Einige Tage früher[4]) verlangte sie nach einer roten Rose, welche sie auf vielleicht achtzig Fuß Entfernung durch Gebüsch und Bäume bemerkt hatte. Als man sie zu der Stelle hintrug, heftete sie ihre Augen auf dem ganzen Wege auf die Blumen und jauchzte laut, sowie sie merkte, daß sie dieselbe erhalten sollte.

Während des ersten Jahres nahm ich kein Anzeichen wahr, daß das Kind jemals wirklich weit fort in die Ferne geblickt hätte. An seinem ersten Geburtstage jedoch zeigte es sich, daß es den Mond kannte, den ihm jemand drei Tage früher gezeigt hatte. Nach dieser Zeit trug man es zum Fenster, um ihn anzuschauen. War das Wetter warm genug, so trug man es bei jedem Vollmond ins Freie, bis die Tage zu lang wurden. Man setzte dies ziemlich ein halbes Jahr lang fort, nach seinem Geburtstage gerechnet, der auf den 6. Oktober fiel.

Schon Anfang des zweiten Jahres[5]) fielen meiner Nichte die Sterne auf. Bald empfand sie großes Vergnügen nach

---

[1]) 175. Tg. — [2]) 9. Mt. 279. Tg. — [3]) 296. Tg. — [4]) 292 Tg. — [5]) 55. W.

Digitized by Google

denselben hinzublicken. Sie entdeckte sie häufig sehr schnell und zeigte auf sie mit dem Rufe: „Tern!“, wobei sie stets freudig aufjauchzte.

Inzwischen begann das Kind auch[1]) die Kühe zu erkennen, welche auf den Hügeln in einer Entfernung von einer halben[2]) Meile weideten. Es hatte dieselben jedoch nicht in seiner Nähe kennen lernen, sondern man hatte sie ihm kurz vorher von einem Wagenfenster aus gezeigt.

Erst fünf Monate später[3]) äußerte es Laute, welche darauf schließen ließen, daß der Mond erreichbar sei. Die Kleine fragte damals: „Moo! eß?“ „Nein, Ruth kann den Mond nicht essen!“ „Mann?“ „Niemand kann ihn essen!“ „Dada?“ „Auch keine Dame!“ „Tada?“ — Auch Tanty nicht! Der Mond steht am Himmel; er ist zu weit. Du kannst ihn nicht bekommen.“ Die Worte „zu weit“ und „bekommen“ hatte sie schon eher gekannt und zwar in Verbindung mit solchen Dingen und Sachen, welche zu hoch hingen, als daß sie dieselben hätte erreichen können. Jetzt aber schien sie zum ersten Male die Vorstellung von einer großen Entfernung zu gewinnen. Sie wurde aufmerksam und lebhaft, streckte die Arme aus und rief wieder und wieder: „Tommen — weit!“ Acht Tage später verlangte sie, ich möchte ihr den Mond holen. Als man ihr sagte, wir könnten nicht soweit reichen, sollten wir ihr zeigen, daß uns dies unmöglich sei und sie verlangte, daß wir der Reihe nach einzeln die Arme ausstrecken sollten, um ihr zu beweisen, wie unzureichend alle unsre Anstrengungen blieben.

Als wir nach der Rückkehr in das Haus, dem Kinde zuredeten, „Omama zu erzählen, was sie gesehen hätte“, erwiderte sie wie gewöhnlich: „Moo, weit.“

---

[1]) letzte Hälfte 13. Mt. — [2]) engl. Meilen. — [3]) 18. Mt. 542. Tg.

Digitized by Google

Sobald das Kind am folgenden Morgen zu merken schien, daß wir vom Monde sprachen, drehte es sich in seinem Stuhle um, wies zierlich mit der Hand nach der Decke und blickte hinauf, als wenn dieselbe sich in weiter Entfernung befände. Dann rief es wiederholt: „weit!“

Bis zum vierten halben Jahre vermochte es sicher noch nicht die Gegenstände in einer so großen Entfernung, wie wir, zu unterscheiden. Wir sind jedoch alle weitsichtig. Innerhalb dieser Zeit[1]) benannte es wiederholt Männer und Knaben falsch, die es in einer Entfernung von fast zwanzig Metern bemerkte. Dabei bezeichnete es fast immer die ihm weniger bekannte Person mit dem Namen der bekannteren. Jeder ländlich gekleidete Mann wurde auf solche Entfernung von ihm mit dem Namen des Onkels bezeichnet. Jeder Knabe von acht oder zehn Jahren wurde „Hey“ benannt; jedes Kind unter vier oder fünf Jahren „Eini“. Sobald es eine Person in größerer Nähe erkannte, pflegte es sich zu verbessern. War es ein Fremder, so nannte die Kleine ihn Mann oder Tinne (Kind), oder sagte auch wohl „Baby“. Jedoch lag dann in ihrer Miene stets ein Ausdruck von leichter Verlegenheit und Unsicherheit. Einmal hielt sie, von einer gewissen Entfernung aus, ein junges Mädchen fälschlich für eine ihr oberflächlich bekannte Dame. Sonst aber beging sie, in Bezug auf Frauen, niemals einen Irrtum. Sie erkannte dieselben sehr gut. Vielleicht machte die Kleidung sie auf größere Entfernungen kenntlicher; vielleicht auch kannte sie dieselben tatsächlich besser, als die Herren der Familie. Als sie einst[2]) ihren Onkel, einen großen Mann, auf eine Entfernung von etwa hundert Fuß wiedersah, rief sie ihn mit dem Namen eines halbwüchsigen portugiesischen Knaben, welcher in der Gegend arbeitete und ihr von Ansehen bekannt war. Für uns fand zwischen

[1]) 72. bis 75. W. — [2]) 590. Tg.

Digitized by Google

beiden Personen weder eine Ähnlichkeit im Gesicht noch in Gang oder Haltung statt. Als der Onkel näher kam, wurde das Kind zweifelhaft; doch rief es ihn erst deutlich bei seinem Namen, als er sich etwa bis auf fünfzig Fuß genähert hatte. Es betrachtete ihn mit großer Aufmerksamkeit und erkannte ihn später an demselben Tage sofort, als es ihn auch aus einer Entfernung von mehr als hundert Fuß erblickte. Diese Fälle beweisen, daß seine Irrtümer nicht etwa auf einen Mangel an Weitsichtigkeit zurückzuführen sind, sondern auf eine Unfähigkeit, jene Allgemein-Eindrücke, mittelst welcher wir Personen auf eine große Entfernung erkennen, wahrzunehmen und in der Seele festzuhalten. In diesem Falle bestand das wesentliche Element des Irrtums in der Unfähigkeit, die Größe der Gestalt richtig abzuschätzen. Frühere Beispiele haben diesen Mangel nicht aufgewiesen. Später habe ich niemals wieder bemerkt, daß es, selbst auf größere Entfernungen sich in Personen geirrt hätte. Als das Kind jedoch einmal[1]) seinen Großvater in einer Entfernung von vielleicht fünfundzwanzig Fuß beschäftigt sah, behauptete es, „daß er esse". In der Tat zählte er Geld, und sein Profil, wie jede seiner Bewegungen, hoben sich deutlich vom Fenster ab. Trotzdem konnte es nicht eher herausfinden, womit er sich beschäftigte, bis es dicht an ihn herangetreten war. Mehrere Wochen darauf[2]) hörte ich, daß meine Nichte eine weiße Kuh an dem fernen Hügelabhang irrtümlich für eine Ziege gehalten hätte. Auch diese Erscheinung erklärt sich aus dem Mangel richtiger Größenschätzung. Kürzlich, im bald vollendeten dritten Jahre, hielt sie die Pferde auf den fernen Hügeln für Schweine.[3])

---

[1]) a. 626. Tg. — [2]) 645. Tg. — [3]) I. Die folgenden Noten, welche mir aus den Aufzeichnungen von Mrs. Eleanor Sharpe aus S. Francisko und durch Mrs. Mabel Beatty (B. L. University of California) freundlich zur Verfügung gestellt sind, beziehen sich auf das Fixieren des Blickes und die Blickrichtung. 1. Ehe das Kind vier Wochen alt

Digitized by Google

5. Die Blickrichtung.

Gegen Ende des ersten Vierteljahrs[1]) nahm ich zuerst wahr, daß meine Nichte auf etwas hinblickte. Sie nahm an einem lebhaften Mädchen Anteil, welches zu Besuch war und folgte nicht nur den Bewegungen desselben, sondern blickte ihm auch noch nach, als es bereits ihren Augen entschwunden war. Nach einigen Tagen[2]), grade ehe sie drei Monate alt war, drehte sie ihren Kopf herum und sah anscheinend absichtlich nach der Richtung, aus welcher sie einige Minuten vorher ein Geräusch wahrgenommen hatte.

Ich hörte, daß sie verschiedene Male diese Wendung gemacht hätte, einmal sogar in der vorhergehenden Woche, als sie das Knistern des Feuers im Kamine vernahm. Doch gelang es mir nicht, sie zu veranlassen, ihre Aufmerksamkeit auf ein Geräusch, das ich machte, hinzulenken, obgleich es von ihr nicht unbemerkt geblieben zu sein schien. Bald darauf pflegte sie gelegentlich ihren Kopf umzuwenden, um zu sehen, wo das Geräusch entstanden sei. Doch geschah es nicht regelmäßig. Vier Monate alt,[3]) lehnte sie sich zum

war, wandte es den Kopf und die Augen, um einem hell beleuchteten Karren auf der Straße nachzusehen. — In der 8. Woche beobachtete es mit Interesse die Spiele seiner Brüder. In dem 4. Mt. a. 106. Tage erkannte es seine Wärterin nicht, als dieselbe zum Ausgehen sich angekleidet hatte. Es wollte eben zu schreien anfangen, als die Wärterin mit ihm sprach. Im 10. Mt. pflegte es beim Baden zu versuchen nach dem Schwamm oder nach dem daraus strömenden Wasser zu greifen, wenn derselbe von ihm zu erreichen war; niemals aber, wenn es ihn nicht erreichen konnte. II. Im 3. Mt. schien das Kind Gesichter zu studieren. — Als es zuerst in der 17. und 18. Woche greifen lernte, schien es nicht sehr genau zu treffen. — In der 23. Woche blickte es genau der Richtung eines Tramwagens nach. — Im 6. Mt. fing es an, der Richtung eines ausgestreckten Fingers zu folgen. Sagte man ihm, es solle hinsehen, so blickte es erst auf den ausgestreckten Finger, dann sah es nach dem Gegenstande. Erst im 8. Mt. folgte es mit den Augen nur dem Finger. Im 10. Mt. begann es selbst auf etwas zu zeigen und gab die Richtung an, die es einschlagen wollte. — [1]) a. 87. Tg. — [2]) 42. Tge. — [3]) a. 122. Tge.

Digitized by Google

erstenmal erst auf die eine, dann auf die andre Seite und blickte mit schnellen, eifrigen Kopfbewegungen hinter der Stuhllehne herum, um ihren Onkel Klavier spielen zu sehen. Als ich das Kind darauf an das Klavier trug, beobachtete es aufmerksam die Finger desselben. Sobald er zu singen begann, blickte es abwechselnd von seinem Gesichte nieder zu seinen Fingern, warf dann den Kopf weit hinten über, um in die Höhe zu schauen und wechselte während des ganzen Liedes, im Verlaufe von je fünf Sekunden fast, die Blickrichtung. Daß es fallenden Gegenständen nachblickte, ist bereits erwähnt. Nach zehn Tagen[1]) blickte meine Nichte wiederholt sich um, um zu erfahren, was ihren Hinterkopf berührt hätte, nachdem sie sich soweit hintenüber gelegt hatte, daß ihr Kopf auf den Fußboden aufstieß.

Der folgende Tag[2]) brachte eine fast überraschende Erscheinung. Ich hatte sie auf dem Arme getragen und übergab sie der Mutter, welche sie zur Ruhe bringen wollte. Kaum lag sie auf dem Schoße derselben, als sie den Kopf herumwandte, um nach mir zu blicken. Die Mutter wollte dies verhindern, aber das Kind drehte den Kopf über die Schulter, so daß ich mich von meinem Platz an ihrer rechten Seite erhob und mich an die linke begab, wo sie mich nicht bemerken konnte. Sie folgte dieser Bewegung zwar nicht; einige Sekunden später aber erhob sie den Kopf von dem Arm der Mutter, wandte ihn um und suchte in dem entferntesten linken Teile des Zimmers. Es währte einige Zeit, bis sie sich über meine Entfernung beruhigte. Sie schien aus der Richtung, in welcher ich aus ihrer Blicklinie verschwunden war, schließen zu können, daß ich irgendwo in der Verlängerung dieser Linie sichtbar sein müßte. Doch blieb es keineswegs Regel, daß sie auch nur annähernd eine

---

[1]) a. 132. Tge. — [2]) 133. Tg.

Digitized by Google

so bedeutende Empfänglichkeit für die Richtung bewiesen hätte. (S. u.)

Das Vermögen, ihren Blick auf etwas zu richten, äußerte sich zuerst, wenn derselbe durch die Wahrnehmung eines anhaltenden Geräusches in ihrer unmittelbaren Nähe bestimmt wurde, vorausgesetzt allerdings, daß der Blick nicht auf Dinge fiel, denen er folgen mußte. Noch nicht zwei Monate alt[1]) sah das Kind eine Person Klavier spielen; es starrte sie an, als ob die Töne des Klaviers von ihr ausgingen. Nach mehreren Tagen[2]) drehte es sich einmal um, um nach den Tasten zu blicken. Ebenso fing es zwölf Tage nachher[3]) an, auf die Tasten acht zu geben.

Längere Zeit danach[4]) suchte es auf dem Fußboden nach seinem Spielzeug, welches es hatte fallen lassen.

Einige Tage später[5]) blickte ich meine Nichte über den Rand eines hohen Windschirmes an und rief sie. Dann versteckte ich mehrmals meinen Kopf und kam wieder zum Vorschein. In der Zwischenzeit beobachtete sie einige Augenblicke lang diese Stelle.

Obgleich die Schutzwand so hoch war, daß ich selbst mich noch auf einem Stuhle auf die Fußspitzen stellen mußte, und niemand bisher von diesem Platze aus mit ihr gesprochen hatte, so wurde es ihr doch nicht schwer, gerade auf die Stelle zu blicken, von welcher sie das Geräusch vernommen hatte. Drei Tage später wiederholte ich den Versuch und erschien mehrere Fuß seitwärts des breiten Schirms an verschiedenen Stellen. Es machte ihr keine Mühe, mich sofort zu erblicken; doch blieb es ihr stets unklar, an welchem Orte ich wieder zum Vorschein kommen würde, und ob ich nicht gerade

---

[1]) Zwischen 5.—7. Mt. — [2]) 45. Tg. — [3]) 57. Tg. — [4]) 23. W. — [5]) 165. Tg.

Digitized by Google

an dem letzten Punkte noch einmal hervorsehen, dann zurückgehen und wieder an der ersteren Stelle auftauchen könnte. Ungefähr um dieselbe Zeit rief ich sie einmal von einem Fenster des oberen Stockwerks aus. Sie blickte eifrig auf; doch richtete sie die Augen niemals genügend nach oben und wurde dann unruhig und verwirrt. Die Mutter versuchte es, mittelst der ausgestreckten Hand ihren Augen die Richtung anzugeben; sie schien aber keine Vorstellung davon zu besitzen, daß sie die angedeutete Richtung auch über die ausgestreckte Hand hinaus verfolgen könne. Schließlich raschelte ihre Großmutter laut mit Papier und dies Geräusch veranlaßte sie gewissermaßen, nach dem Fenster hinaufzublicken, das 13—14 Fuß über ihr lag. Ein oder zwei andere Versuche bewiesen, daß ein genügend scharfer oder durchdringender Ton sie einigermaßen befähigte, den Ort zu finden, woher das Geräusch kam. Wenn sie uns wahrnahm, erkannte sie uns anscheinend sofort, lächelte und bewegte die Arme. Obgleich das Kind meist den Ausgangspunkt eines Schalles genau wahrnahm, so blickte es, sobald sich zwei Personen nahe beisammen befanden, gelegentlich die unrichtige an.

In dieser Woche machte ich die Bemerkung, daß ich die Aufmerksamkeit meiner Nichte durch Handbewegungen in eine gegebene Richtung lenken könnte. Aber selbst während dieser Zeit[1]) konnte diese Übung nur unvollkommen ausgeführt werden, da sie, anstatt die bezeichnete Richtung weiter zu verfolgen, nur imstande war, die Hand oder das Gesicht zu beobachten.

Als sie im vorhergehenden Monat[2]) einmal, während sie an der Brust lag, gestört wurde, richtete sie sich auf und blickte umher. Bei dieser Gelegenheit nahm sie ein Bündel Quasten wahr, welche dicht neben ihr an einem Diwan be-

[1]) 7. Mt. — [2]) 6. Mt. 177. Tg.

Digitized by Google

festigt waren und langte nach ihnen. Die Mutter setzte das Kind auf das Sofa, und nun suchte es überall nach den Quasten und lehnte sich nach dieser und jener Seite, um sie zu sehen. Als man es wieder aufnahm, um ihm den Rest der Nahrung einzugeben, hielt es gelegentlich inne, um sich nach den Quasten umzusehen. Sein Erstaunen, wenn dieselben unsichtbar wurden, sowie seine Verlegenheit in bezug auf die Richtung, in welcher sie sich ihm entzogen, waren augenfällig. Mehrere Tage[1]) vorher hatte ich die Beobachtung gemacht, daß das Kind, selbst nachdem es einige Augenblicke an der Brust gelegen hatte, daran dachte, nach der Stelle zurückzublicken, wo es auf dem Fußboden ein Blättchen Papier oder etwas dem Ähnliches bemerkt hatte.

Zu Ende des sechsten Monats pflegte sich das Kind umzuwenden und sehr verständig in das Gesicht desjenigen zu blicken, welcher es rief.

Drei Monate darauf[2]) vermochte es der Richtung eines ausgestreckten Fingers leicht und richtig zu folgen. Zu Beginn des nächsten Monats[3]) erkannte es sofort, und zwar in einer Entfernung von etwa 15—20 Fuß, den Kopf einer kleinen schwarzen Katze, die von einem Holzstoß heruntergefallen war.

In der Mitte des zweiten Jahres schien meine Nichte eine vollkommen klare Vorstellung von der Blickrichtung zu besitzen. Diese Ansicht leite ich aus der Sicherheit ab, mit welcher sie sich zu jeder gewünschten Stelle im Hause oder Garten begab. Indessen liegt die Vermutung nahe, daß sie mehr durch die Erinnerung an bestimmte Gegenstände geleitet wurde. Denn häufig[4]) war es ihr noch nicht

[1]) 14. Tge. — [2]) 9. Mt. — [3]) 10. Mt. 28l. Tg. — [4]) 103. W.

Digitized by Google

möglich, in einem ihr vollkommen bekannten Zimmer, die Chaiselongue im Dunkeln zu finden.

Um jene Zeit[1]) machte es ihr noch einige Schwierigkeit, ihren Blicken die bestimmte Richtung zu geben. Sie hatte das Kunststück entdeckt, zwischen ihren Beinen hindurchsehen zu können. Auf diese Weise wünschte sie nun ihre Mutter zu betrachten. Sie wandte ihr Gesicht derselben zu und bückte sich. Da es sie überraschte, die Gegenstände in umgekehrter Richtung zu sehen, wiederholte sie den Versuch noch einmal, jedoch mit demselben Resultat, bis derselbe mit Hilfe ihrer Mutter gelang.

Die Unterscheidung der Farben.

Nach Ablauf von drei Wochen[2]) versuchte ich vergebens, die Aufmerksamkeit der Kleinen auf ein rotseidenes Tuch zu lenken, welches von der Sonne hell beleuchtet wurde. Als sie dagegen nach zwei Tagen[3]) abends mein dunkelrotes Kleid wahrnahm, welches scharf vom Lampenlicht erhellt, gerade noch innerhalb ihres Sehfeldes sich befand, warf sie den Kopf weit hintenüber, um es zu betrachten und zwar mit einem solchen Ausdruck von Interesse, wie ich es vorher noch nicht bemerkt hatte. Ebenso eifrig starrte sie in der Folge[4]) auf einen dunkelblauen Schlafrock, den ich trug und besonders auf den Fleck, wo das grelle Licht vom Fenster meine Schulter streifte. Keins von diesen Kleidern war aus glänzendem Stoffe, sondern alle waren aus weicher Wolle angefertigt. Jedoch hielt ich es nicht für ausgeschlossen, daß in beiden Fällen das helle Licht, nicht aber die Farbe die Anziehungskraft ausübte. Nach diesem Vorgange weilten ihre Augen einige Tage lang häufig auf dem roten Kleide, selbst, wenn dasselbe nicht unmittelbar beleuchtet wurde. Doch äußerte sie kein besonderes Interesse. Später[5]) folg-

[1]) 623. Tg. — [2]) 23. Tg. — [3]) 25. Tg. — [4]) 37. Tg. — [5]) 6. W. 42. Tg.

Digitized by Google

ten ihre Augen beharrlich einem Strauß gelber Chrysanthemen und nahmen dann beständig die Richtung auf ein andres Sträußchen, welches an meiner Taille befestigt war. Ich verschaffte mir einen Strauß leuchtend roter Geranien von ähnlicher Form und Größe. Sie richtete zwar ihre Blicke darauf, sobald ich beharrlich ihre Aufmerksamkeit auf dieselben lenkte, zeigte aber doch nur geringen Eifer. Noch weniger Anziehung besaß ein Sträußchen von rosa Geranien. Doch kommt hierbei wohl ihre Ermüdung in betracht, denn als man ihr die Chrysanthemen noch einmal vor Augen führte, war sie noch weniger bei der Sache.

Als sie älter wurde[1]), blickte sie einmal aufmerksam nach meiner roten Schleife. Ihre Mutter teilte mir mit, daß die Kleine am vorhergehenden Tage eine rote Schleife an ihrem Kragen wahrgenommen und sich von der Brust der Mutter abgewandt habe, um dieselbe zu betrachten. Erst als die Schleife ihrem Blick entzogen war, nahm sie ihre Nahrung weiter. Als sie fast drei Monat alt war[2]), versuchte ich herauszufinden, ob ihr die rote oder gelbe Farbe angenehmer wäre. Zu diesem Zwecke hing ich einen roten und einen gelben Streifen, beide von ziemlicher Länge, rechts und links von ihr und gleich weit von einander entfernt, vor ihr auf. Sie blickte zuerst den einen, dann den andern mit einigem Interesse an, sah aber bald hinweg, um ihre Aufmerksamkeit den glänzenden runden Knöpfen des Kanapees zuzuwenden. Am folgenden Tage fand ich sie nach langem erquickenden Schlafe in sehr übler Stimmung. Als sie nun die Streifen erblickte, äußerte sie darüber lebhaftes Vergnügen. Sie zappelte mit den Armen und lachte und brummelte fortwährend. Unglücklicherweise hatte jemand die Streifen in einander geschlungen, sodaß das Kind beide zugleich erblickte. Gleichzeitig hörte ich, daß es bei andrer Gelegen-

[1]) 9. W. a. 57. Tge. — [2]) 1. Tg. d. 3. Mts.

Digitized by Google

heit[1]) sich über die Quasten gefreut hätte, welche am Sofa hingen, obgleich dieselben nicht in Bewegung versetzt waren. Dieses waren die ersten Zeichen der Freude, welche es über Farben äußerte. Jedoch zeigte sich diese niemals so lebhaft auf dieser Stufe, wie bei dem Kinde Preyers.

Während des nächsten[2]) Monats habe ich häufig verzeichnet, daß meine Nichte nach leuchtend bunten Gegenständen, z. B. einem rosafarbigen und weißen Fächer, gelben Narzissen, einem roten Shawl schaute. In dieser Zeit starrte sie auch mit gehobenen Brauen und erstaunter Miene auf die Blumen, die auf dem Tische standen und auf einen Shawl, welcher auf einem Stuhle lag, gleichsam, als wenn sie gefühlt hätte, daß die Farben nicht dahin paßten. Von dieser Zeit an und in den folgenden Monaten[4]) blühten in der Umgebung des Hauses eine Fülle gelber Narzissen. Vielleicht ist hierin die Ursache zu finden, daß die Vorstellung des „Gelb" in ihr entwickelt wurde.[5]) Ich hörte auch, daß das Kind eines Tages[6]) plötzlich zu schreien aufgehört hätte, um nach einer mit diesen Blumen gefüllten Vase zu blicken. Von diesem Tage an schreibt sich wohl das fortgesetzte Interesse desselben an Narzissen her. Sobald es diese Blumen bemerkte, streckte es sofort die Arme nach denselben aus. Verweigerte man sie ihm, so schrie es so lange, bis es die Blumen erhalten hatte. Eine Vase, welche mit solchen Blumen gefüllt war und dazu im hellen Sonnenlicht stand, rief lebhafte Bewegungen hervor. Kein andrer Gegenstand hat jemals ein so anhaltendes Interesse

---

[1]) 68. Tge. — [2]) 4. Mts. — [3]) 20. Tg. — [4]) bis etwa zur Mitte d. 6. Mts.

[5]) Compayré: „Entwicklung d. Kindesseele" S. 91. „Die natürliche Disposition, zuerst Rot und Gelb zu unterscheiden, scheint durch die Tatsache sich zu erklären, daß diese beiden Farben den längsten und mächtigsten Ätherwellen entsprechen.

[6]) früh i. 5. Mt. a. 132. Tg.

Digitized by Google

erweckt. Abgesehen von dieser einzigen Ausnahme, habe ich in den ersten Lebensmonaten[1]) kein sonderliches Interesse für Farben bei ihm bemerkt. Es beachtete einige bunte Gegenstände, welche es aber nicht aufmerksamer als nichtfarbige betrachtete. Doch ist es bemerkenswert, daß bis zum Schlusse des ersten Vierteljahrs bunte Gegenstände aufmerksamer angesehen wurden, als farblose. Mit Ausnahme der Narzissen zog meine Nichte, wenn sie spielte, glänzende und harte Gegenstände vor, u. a. besonders eine versilberte Tischglocke, eine kleine stählerne Glocke, Servietten-ringe u. dgl. mehr. Fast zu Ende dieses Monats[2]) versuchte sie zum ersten Male, mir meine gelbe Halsschleife abzureißen. Sie hatte weder eine rote, noch eine rosa Schleife, welche ich angesteckt hatte, beachtet; auch am folgenden Tage schenkte sie einem roten Bande keine Aufmerksamkeit. Vorher[3]) zeigte sie einiges Interesse für einen gelben indischen Korb. Form und Farbe desselben ähnelten etwas einer mit gelben Narzissen gefüllten Vase, die gewöhnlich an dieser Stelle stand. An demselben Tage bemerkte sie kaum die braunen und gelben Figuren auf dem Deckel des Pianinos, versuchte aber nach einer roten Figur auf der Tischdecke zu greifen. Nach sechs Tagen dagegen[4]) streckte sie mit gleicher Lebhaftigkeit die Arme nach einer Vase aus, welche mit rosa und roten Hyazinthen und mit gelben Narzissen gefüllt war. Ebenso[5]) bildete damals ein Gemälde, auf welchem Narzissen abgebildet waren und das ziemlich niedrig an der Wand hing, einen besonders anziehenden Gegenstand für sie. In jenen Tagen[6]) beobachtete ich zum ersten Mal, daß sie unter andern Dingen nur nach diesem Bilde langte. Von dieser Zeit bis zur letzten Woche des Monats ist in den Aufzeichnungen nur bemerkt, daß dieses Bild für sie eine unver-

[1]) i. d. erst. 5 Mten. — [2]) 146. Tg. — [3]) 141. Tg. — [4]) 147. Tg. [5]) d. ganzen 6. Mt. — [6]) 153. Tg.

Digitized by Google

änderte Anziehungskraft besessen habe. Schrie sie einmal, so konnte der Anblick desselben sie sogar zerstreuen. Um diese Zeit vermochte sie noch nicht, ein Bild als Nachbildung zu erkennen. Ihre Vorliebe für dasselbe ist daher entweder in der Farbe zu suchen, oder in dem Umstande, daß dies das einzige helle Bild war und für sie niedrig genug hing, um es berühren und in der Nähe betrachten zu können. An dem nämlichen Tage, wo sie es zuerst wahrnahm, langte sie auch nach dem gelben indischen Korbe, ebenso nach andern Blumen und auch nach farblosen Gegenständen: den Schnüren der Vorhänge, nach Büchern und Zeitungen. Bald nachher[1]) langte sie unter ihren Spielsachen nach einem bunten, unzerreißbaren Bilderbuche und beschäftigte sich einige Zeit damit, auf die Bilder zu tippen und zu versuchen, dieselben herauszunehmen. Bald aber blieben ihr die Spielsachen gleichgültig, bis man ihr einen rot und gelben durchsichtigen Ball vor das Licht hielt. Mit sichtlicher Lebhaftigkeit langte sie nach diesem. Auch drei Tage später beobachtete ich von neuem ihr Interesse für den Ball, späterhin kümmerte sie sich jedoch wenig um denselben.

Unter denjenigen Dingen, mit welchen sie sich in dieser Zeit[2]) besonders gern beschäftigte, befand sich eine kleine hellblaue Flasche. Wir glaubten ganz bestimmt, daß sie um so eher und lieber nach unsern Bändern greifen würde, als dieselben gelb waren. Als man ihr einst ein gelbes Band vorenthielt, weinte sie, so lange sie noch daran dachte, einige Augenblicke; dann haschte sie sogar nach einem weißen Bande und zupfte an meinem roten Kleide[3]). Kurz vor Schluß des ersten halben Jahres[4]) versuchte ich sie zu prüfen, indem ich verschiedenfarbige Bänder vor ihren Augen hin- und herschwenkte. Stets griff sie nach demjenigen, welches

[1]) 154. Tg. — [2]) 6. Mt. — [3]) 149. Tg. — [4]) Ende d. 6. Mts. 184. Tg.

Digitized by Google

vom Fenster aus am schärfsten beleuchtet war. Als alle Bänder gleich hell beleuchtet waren, wandte sie sich mit demselben Vergnügen von einem Bande zum andern.

Vom Beginn dieser Zeit[1]) bis zum Schluß des Jahres spielte die Kleine vorherrschend gern mit Blumen. Über die Bevorzugung der verschiedenen Farben machte ich eine Reihe von Aufzeichnungen. Das Folgende enthält meine bemerkenswertesten Eindrücke:

Als sie beinahe sechs Monat[2]) alt war, erregte ein Stück Zeug mit einem Muster von orangefarbigen Dotterblumen so sehr ihre Aufmerksamkeit, daß sie mit den Händen danach langte. Als man sie darauf an eine Hecke von japanischen Quitten, die mit kirschroten Blüten bedeckt war, gefahren hatte, wurde sie noch lebhafter, lehnte sich mit ausgestreckten Armen über den Wagen und babbelte mit denselben. So lange diese Hecke in Blüte stand, dauerte auch ihre Freude. Niemals fuhren wir sie daran vorüber, ohne daß sie sich hinausgelehnt hätte, um danach zu langen oder zu plappern. Der Umstand, daß meine Nichte zum ersten Male Farben auf einer größern Fläche sah, mag ebenso viel dazu beigetragen haben, ihr Interesse in höherm Maße anzuregen, als die Tatsache, daß die Farbe rot war.

Eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit entwickelte meine Nichte, als sie auf dem Hute ihrer Mutter gelbe Butterblumen erblickte. Sie verlangte dieselben und wollte sich ohne sie nicht beruhigen. Als die Mutter das Zimmer verlassen hatte, um die Blumen zu entfernen, schaute das Kind bei ihrer Rückkehr immer nach denselben und sein Ausdruck verriet fortgesetzt, daß es über ihr Verschwinden unzufrieden sei.

---

[1]) 6. Mt. — [2]) 156. Tg.

Digitized by Google

Einige Zeit später[1]) jauchzte meine Nichte vergnügt, als sie eine Hand voll gelben Sauerklee gewahr wurde. Allerdings hatte man sie darauf aufmerksam gemacht.

Zwei Monate darauf etwa[2]) äußerte sie eine entschiedene Vorliebe für orangegelbe Dotterblumen. Noch im zehnten Monat hielt diese Vorliebe an; sie übertraf noch ihr Wohlgefallen an roten Geranien. Gegen Ende desselben Monats pflegte sie nach orangegelben Blumen zu verlangen, z. B. Wundkraut und roten Blüten, wie Oleander, sowie roten und rosa Nelken. Ungefähr um die Mitte des Monats begann sie weiße Rosen zu verlangen, welche durch den Gegensatz zu ihren dunkelgrünen Blättern und Ranken verhältnismäßig deutlich zu sehen waren. Als sie ungefähr drei Vierteljahr alt war, gefiel ihr zum erstenmale eine blaue Blume. Es war eine prächtige und leuchtende afrikanische Lilie, und sie wünschte dieselbe zu haben. Doch wiederholte sich diese Äußerung im ersten Jahre nicht wieder.

Kurz vor Schluß des ersten Lebensjahres[3]) schien sie anfangs rosa Rosen vorzuziehen. Nach einigen Wochen verminderte sich die Vorliebe für dieselben. Bald verlangte sie rosa und rote Blumen und warf gelbe Schlüsselblumen fort, während sie später, an demselben Tage, um der Dotterblumen willen, alles bei Seite warf. Ohne Zweifel wurde diese Auswahl durch andre Vorstellungen, als gerade die der Farbe, beeinflußt; hauptsächlich waren wohl die ihr besser zusagende Form, die Zusammenstellung, sowie die Neigung, alles in die Hand zu nehmen oder in den Mund zu stecken, dafür maßgebend. In dieser Hinsicht besaßen Rosen den Vorzug. Ein ander Mal[4]) bemerkte das Kind an einem Kleide heliotropfarbene Blumen und zeigte für sie von dieser Zeit an gleiches Interesse wie für Rosen.

---

[1]) 7. Mt. 202. Tg. — [2]) Ende d. 9. Mts. — [3]) 11. Mt. — [4]) 321. Tg.

Digitized by Google

Im zweiten halben Jahre äußerte es sich wieder in andrer Weise, wenn es Farben wahrnahm. So bemerkte es einst[1]) nicht, daß ein weißer Gummisaugpfropfen durch einen schwarzen ersetzt war, an welchen es beim Einschlafen gewöhnt war.

Bald darauf[2]) bemerkte das Kind auffallenderweise nicht die vergoldeten Litzen und Verzierungen an einem Matrosenanzuge und die messingenen Gegenstände an einem Boot. Etwas später prüfte ich es wieder, indem ich ihm Bänder von hellen und rein abgetönten Farben zeigte. Das Ergebnis ließ auch diesmal, nächst rot, auf eine Vorliebe für gelb und orange schließen. Blau und rosa wurden völlig vernachlässigt. Ein grünes Band besaß ich nicht.

Kurz nachher[3]) wurde dieser Versuch wiederholt. Es gab Orange und Scharlachrot, wenn auch nicht ausschließlich, den Vorzug. Von fünf kleinen Büchern, welche in dunkelcrème, gelb, braun und grün schattiert waren und mit denen es gern spielte, liebte es besonders ein grünes Buch. Grüne Blätter schienen indessen eine geringere Anziehungskraft auszuüben. Um diese Zeit äußerte es auch ein ganz besonderes Wohlgefallen an großen gelben Schmetterlingen. So hörte ich[5]), daß es seinen weißen Schutzhut nicht hatte aufsetzen wollen, dagegen aber den rosa verlangt hätte.

Als es fast ein Jahr alt war, zog es sehr bestimmt zwei hellblaue Bücher einem hellroten und hellgelben Buche vor, die sich auf demselben Bücherbrett befanden.

Sowohl in dieser Zeit, als bei späterer Sichtung meiner Aufzeichnungen, gewann ich den allgemeinen Eindruck, daß in diesem Jahre die Farbe noch keine bedeutende Rolle in seinem Interessenkreise spielte. Ungeachtet meiner sorgfäl-

---

[1]) 7. Mt. 204. Tg. — [2]) letzte Wche. 9. Mt. — [3]) 10. Mt. 269. Tg. [4]) Mitte d. 11. Mts. — [5]) 321. Tg.

Digitized by Google

tigen Beobachtungen, besitze ich eine auffallend geringe Anzahl von Aufzeichnungen über sein Interesse an Farben. Dasselbe war auch ebenso unberechenbar wie veränderlich. Gelegentlich pflegte eine hellfarbige Flüssigkeit das Kind zu veranlassen, sein Vergnügen zu äußern; ein ander Mal betrachtete es dieselbe gleichgültig, wenn nicht die Grundbedingung merklich abgeändert war. Diese Unbeständigkeit war ein mehr oder weniger charakteristisches Zeichen seines gesamten Interessenkreises.

Weit bestimmter als meine Aufzeichnungen, sprechen die Beobachtungen, welche andre in der Umgebung des Kindes machten. Hiernach übte zunächst Gelb, dann Orange, Rot und Rosa die meiste Anziehungkraft auf dasselbe aus, während blau und violett kaum, grün noch weniger beachtet wurde. Es genügte uns auch, wenn es eine helle Fläche mit kalten Farben einer matt beleuchteten Fläche mit warmen Farben vorzog.

Während des zweiten Jahres konnte der Farbensinn des Kindes im wesentlichen nur in Verbindung mit dem Erlernen der Farbennamen beobachtet werden.

In der ersten Zeit desselben[1]) beschäftigte es sich besonders gern mit dem Umwenden der Blätter eines Bilderbuches. Dabei zeigte es mit einem fragenden Laute auf die einzelnen Gegenstände der Abbildungen, um die Benennungen derselben zu erfahren. Wiederholt hörte es auf die Bemerkung: „Das ist ein weißes, das ein braunes Kätzchen.“ Fragte man es darauf: „Wo ist das weiße Kätzchen?“ so konnte es dasselbe nicht bezeichnen, obgleich es ganz geläufig auf einzelne, ihm bekannte Gegenstände zeigte, sobald man es fragte. Das Wort „weiß“ war augenscheinlich noch kein weiteres Merkmal zu der Vorstellung „Kätzchen“. Gegen Ende dieses Monats wußte es, welches auf diesem beson-

[1]) Anfangs d. 13. Mts.

Digitized by Google

dern Bilde das „weiße Kätzchen“ war. Doch vermochte es keineswegs anzugeben, welche Kätzchen auf den andern Bildern „weiß“ wären. Meine Nichte hatte die Bezeichnung „Weißkätzchen“ einfach derjenigen Abbildung als einen Eigennamen zugefügt, welche durch ihre Stellung besonders leicht erkennbar war. Nachdem sie mittlerweile an drei verschiedenen Tagen dieses Monats[1]) mit roten und weißen Blumen und roten und weißen Bändchen gespielt, deren Farben man ihr sorgfältig benannt und vorgesprochen hatte, verstand sie bald vortrefflich die Wörter „Blume“ und „Bändchen“ ebenso gut wie „Kätzchen“. Mehrfach wählte sie richtig die angegebene Farbe; doch irrte sie sich in betreff der Wollbändchen — Enden von Zephyrwolle — verschiedentlich. Ich erhielt nicht den Eindruck, daß sie imstande wäre, den Unterschied zwischen der Farbe an sich und dem Namen derselben auseinander zu halten, sondern daß sie versuchte, jedes Ding, auch wenn sich seine Lage verändert hatte, einige Sekunden lang als ein Ganzes für sich festzuhalten.

Am letzten Tage des Monats[2]) sprach ich ihr hintereinander die Farben meiner Bücher vor, sowie dieselben auf dem Bücherbrett geordnet waren. Dies Verfahren reizte sie, und sie drängte mich, gewissermaßen mit einem bittenden Laut, damit fortzufahren. Auf ähnliche Weise drückte sie ihr Vergnügen aus, wenn[3]) ihr jemand die Rosen in einer Glasmalerei zeigte. Sobald sie später[4]) auf eine Rose wies und nach der Farbe derselben fragte, verlangte sie, daß man ihr antwortete: „Das ist eine rosa Rose, eine gelbe, weiße oder rote Rose.“ Während des ganzen Monats konnte ich jedoch nicht erfahren, ob sie diese Bezeichnung wirklich behalten, oder gewußt hätte, was dieselbe bedeutete. Verschiedentlich prüfte ich sie auf die Weise, daß ich die Farbennamen mit den ihr ganz vertrauten Haupt-

[1]) 55. Wch. — [2]) 396. Tg. — [3]) 14. Mt. — [4]) 58. Wch.

Digitized by Google

wörtern: „Buch, Rose, Band“ verband. Wenn sie aber diese Unterschiede auch wirklich aufgefaßt hatte, so war es ihr doch unendlich schwer geworden und haftete nur kurze Zeit. Gegenüber dieser Erscheinung war es auffallend, wie verhältnismäßig leicht sie die Namen von Dingen erfaßte und auch behielt. Jedoch geschah es beispielsweise,[1]) daß das Kind mit dem Finger auf ein Tintenfaß wies und sagte: „Dunkel“, ein Wort, welches man bisher nur auf ein dunkles Zimmer angewandt hatte. Das Kind hatte offenbar die Vorstellung von einer Eigenschaft. Es verstand also die Farbe von dem Gegenstande selbst auszulösen und auf einen andern zu übertragen.

Einst[2]) gab ich mir besonders große Mühe, damit meine Nichte den Unterschied zwischen den schwarzen, weißen, roten und blauen Streifen meiner bunt gestreiften und gestrickten Sofadecke erkennen lerne; aber vergebens. Außer diesen wenigen Versuchen unternahm ich nichts, die Kenntnis der Farbennamen zu beschleunigen. Nur gelegentlich und gesprächsweise kam ich auf dieselben zurück.

Kurz danach[3]) fand sich bei dem Kinde plötzlich ein Zuwachs durch die Vorstellung „Rot“. So hörte ich[4]), daß es auf ein Buch gezeigt und den Laut „oot — oot,“[5]) geäußert hätte. Damit beruhigte es sich aber nicht, bis die Mutter fragte: „Meint lieb Kindchen vielleicht rot?“ Als es am folgenden Tage neben mir auf einem Sofa aus rotem Mahagoniholz spielte, zeigte es mit der Hand auf das Holz und sagte beständig: „oot“. Als ich schließlich fragte: „Meint Ruth etwa rot?“ bestätigte sie es. „Zeige Tantchen andres Rot,“ sagte ich; dann als ich meinen Wunsch noch einmal und bestimmter wiederholt hatte, zeigte sie nach

---

[1]) 416. Tg. — [2]) Ende des 15. Mts. — [3]) Ende des 16. Mts. — [4]) 481. Tg. — [5]) Wé! wĕ! = red-rot.

Digitized by Google

einigem Zögern ohne Hilfe erst auf den roten Teppich, dann auf die gleichfarbige Tischdecke.

Später, im Verlauf desselben Tages, trug ich sie zu einem Bild an der Wand. Es war eine Darstellung bunter Blumen. Ich fragte nun: „Wo ist hier rot?“ Sie wies mit dem Finger auf die hellrote Kapuzinerkresse. Nach einer angemessenen Pause zeigte ich ihr wieder rote, gelbe und weiße Bänder und verlangte, daß sie das rote Band herausnehmen möchte. Nach leichtem Zögern suchte sie es zwei oder drei Mal aus. Dann legte ich eine Anzahl Bücher in hellrotem, gelbem, blauem und grünem Einbande vor sie hin und sagte, sie möchte das rote heraussuchen. Es geschah mehrere Male. In der Folge trug ich sie wieder zu dem Rosenbilde, doch verwechselte sie hier rot und rosa und zeigte einmal sogar auf weiß. Es war merkwürdig, daß Mahagoniholz fast der erste Gegenstand war, auf welchen die Kleine das Wort „rot“ bezog. Denn, obgleich es ein reines Rot war, so war es doch so dunkel, daß sogar Leute mit bedeutendem Farbensinn dasselbe mit „braun“ bezeichnet hätten. Wir hatten aber sicher nie den Namen einer andern Schattierung als „rot“ in ihrer Gegenwart gebraucht.

Diese Erfahrung lieferte den Beweis für einen jener Vorgänge, welche ich häufig als eine Art „vorgreifender“ Kraft beobachtet habe, die in der Tat aber erst später erworben wird. Zwei Tage nach diesem Versuche war die kleine Ruth nicht imstande, das rote Buch auf dem Bücherbrett zu finden. Sie griff statt dessen mit gleichem Vertrauen nach gelb, grün und braun. Ich gab darauf diesen Versuch auf, und meine Nichte dachte länger als vier Wochen nicht daran, Farben zu benennen.

Als sie mich dann einmal[1]) etwas von einem roten Bleistift sagen hörte, blickte sie auf die beiden Stifte in ihrer

[1]) 547. Tg. letzt. Tg. d. 17. Mts.

Digitized by Google

Hand, betrachtete erst den einen und dann den andern und fragte: „Rot, rot?“ Auf meine Frage: „Welches ist der rote Stift?“ hielt sie mir den schwarzen mit einem fragenden Blicke entgegen. Sobald ich aber erwiderte: „Das ist nicht rot!“ zog sie denselben zurück und zeigte den andern roten, wobei sie mit voller Zuversicht „oot!“ ausrief. Nun forderte ich, sie möchte mir alles „Rot“ in meinem Kleide zeigen. Anfangs tippte sie ins Blaue hinein und benannte alles „rot“; später zeigte sie sehr gewissenhaft auf die roten Streifen. Ohne Zweifel trug die Gewohnheit, auf jede Frage sofort — ganz gleich ob richtig oder falsch — zu antworten, dazu bei, anfangs, wie später, viele Irrtümer zu erzeugen. Bald darauf holte sie ein rotes Buch von einem Büchergestell und rief dabei: „Rot“! Acht Tage später[1]) fragte ich, während sie mit einigen Büchern spielte: „Was für eine Farbe hat es?“ „Oot!“ antwortete sie und fügte dann (depp) gelb, hinzu, ohne sich für eins der Bücher zu entscheiden. Mit einiger Mühe gelangten wir zu der Ansicht, daß „depp“[2]) „gelb“ bedeuten sollte. Dann fügte sie „balau“ „blau“ hinzu und wies dabei sehr zögernd auf ein rotes Buch, nachher ebenso bestimmt auf einen blauen Band. Sie schien so klar und freudestrahlend über das Blau zu sein und hatte, ohne jede absichtliche Unterweisung, so entschieden zwei neue Farbenvorstellungen gewonnen, daß ich ein Kästchen mit „Prangs Farbentafeln“ hervorholte und ihr dieselben gab[3]). Wir wünschten, sie möchte rot, gelb, blau zeigen. Zu unserer Überraschung wies sie wiederholt und ganz sicher darauf. Leider konnte ich von dieser so plötzlichen Entdeckung keine Aufzeichnungen machen, da

[1]) Preyer bediente sich gelegentlich der Farbenprüfungen bei seinem Sohne der „Magnusschen Tafel zur Erziehung des Farbensinnes“. (Farbenovale.)

[2]) Lĕ = yellow gelb.

[3]) 18 Mk.

Digitized by Google

ich nicht gern etwas von dem ersten erwachenden Interesse verlieren wollte, um Papier und Bleistift zu holen.

Als man einst verlangte, sie möchte „blau" zeigen, suchte sie nacheinander alle blauen und violetten Täfelchen heraus; dann hielt sie eins nach dem andern in die Höhe und plapperte jedes Mal ihr „bau" oder „balau". (Ich glaube, daß es mit Einschluß der hellen, dunkeln und grünlich blauen vier Täfelchen waren.) Späterhin nahm sie dieselben alle zusammen in die Hand und betrachtete sie voller Interesse. Es ist hierbei zu bemerken, daß sich in der Sammlung auch grüne Plättchen befanden. Doch schien sie nicht die geringste Schwierigkeit dabei zu finden, dieselben von den blauen zu unterscheiden. Ihre Freude an den neubenannten Farben übertraf die Vorliebe für „rot" und „gelb", — wozu auch ohne Zweifel unser Vergnügen beitrug. Gelegentlich pflegte sie hastig „bau" für jede beliebige Farbe zu sagen.

Abgesehen von der Entdeckung des Blau war es ein bedeutender Fortschritt, daß sie die Frage: „Was für eine Farbe ist es?" sehr gut verstand. Auf jeden Fall wußte sie, welches Merkmal des Gegenstandes sie uns zu nennen hatte, sobald wir das Wort „Farbe" aussprachen. Anstatt, wie bisher, nach den Namen der ihr vorgewiesenen Farben zu fragen, zeigten wir abwechselnd auf die Farbe und ließen sie den Namen nennen. Oft tat sie es auch von selbst.

Drei Tage später stellte ich eine neue Prüfung mit den Täfelchen an; auch in der Zwischenzeit hatte ich eine Probe gemacht. Über den Ausfall derselben besitze ich nur die Bemerkung: „recht treffende Antworten." Als ich ihr rot, gelb und blau zeigte, bezeichnete sie jede Farbe richtig. In der Folge aber regte sie sich ein wenig auf; ihre Antworten wurden ungenau, und sie verwechselte „rot und blau". Es

Digitized by Google

war, wie es sich zeigte, der Beginn einer völligen Farbenverwirrung. Eine Zeitlang[1]) stellte ich keine weitern Versuche mit den Täfelchen an. Als sie jedoch einmal[2]) nach Büchern langte, wollte sie anstatt des gewünschten roten Buches ein blaues haben. Sowie sie hörte, daß dasselbe nicht rot sei, versuchte sie es mit gelb und blau zu bezeichnen. Später nannte sie ein andres Buch „blau", welches in der Tat „rot" war. Augenscheinlich war sie überzeugt, diesmal das Richtige getroffen zu haben. Einige Stunden darauf zeigte sie auf einen blauen Sonnenschirm und nannte denselben „rot". Als man ihr sagte, daß er blau sei, wandte sie sich zu meiner roten Halsschleife und versicherte, daß sie blau wäre, gerade so wie die roten Treffenverzierungen an meiner Bluse. Beides war ein helles, fast reines Rot.

Vorher bereits[3]) hatte sie das Wort „schwarz" gebraucht. Mehr oder weniger verwechselte sie es aber mit „schmutzig", vielleicht weil sie, durch das Auflegen der Kohlen, öfter unsaubere Hände wahrgenommen, oder sich auch die ihrigen an der Kohlenschippe beschmutzt hatte. Zum ersten Male hatte sie das Wort aufgefangen, als sie es auf Tintenfässer anwenden hörte. Sobald sie es dann[4]) anwandte, gebrauchte sie es fast wie „schmutzig". Kurz danach[5]) wies sie auf die schwarzen Streifen in der gestrickten bunten Decke. Auf meine Frage:[6]) „Was für eine Farbe haben deine Strümpfe?" antwortete sie: „Schwarz." In der Tat hatte sie die Vorstellung „Schwarz" — mit Einschluß jedes dunkelgrauen und schmutzigen Äußern — als Eigenschaft schon früher gewonnen. Dies zeugte von stärkerer Selbsttätigkeit, als das Wahrnehmen einer Farbe überhaupt.

---

[1]) J. 18. Mt. — [2]) 536. Tg. — [3]) Vor Ende d. 14. Mts. — [4]) 18. Mt. — [5]) 76. Wch. — [6]) 533. Tg.

Digitized by Google

Was ihre Vorliebe für bestimmte Farben betrifft, so schien sie während der ersten sechs Monate „rot" in erster Linie zu bevorzugen. So entdeckte sie früher schon[1]) die dunkelrot untergehende Sonne und beobachtete diesen Vorgang mit Interesse. Zwei Tage später[2]) interessierte sie sich auffallend für mein gelbes Band und zog ihren hellgelben Schutzhut dem rosafarbenen vor. In diesen und einigen andern Tagen[3]) verlangte sie stets nach dem scharlachroten Strickzeug der Tante. Einige Male[4]) spielte sie an einem Haufen frischer Maiskolben, aus denen sie die roten Körner sorgfältig auslas. Darauf[5]) bevorzugte sie gelegentlich ausschließlich die roten Bücher auf meinem Gestell. Wenige Tage später bemerkte sie[6]) unter einem Haufen andrer weißer und dunkelblauer Kleider ihren rosa Anzug. Sie zog denselben heraus und bat durch Bewegungen der Arme, ihr das Kleid anzuziehen. Nur mit Mühe konnte man sie von ihrem Vorhaben abbringen.

Außer der Neigung, die Farben „rot und blau" zu benennen, schien sie im folgenden Vierteljahre „gelb" besonders zu lieben. Wie im Vorjahre[7]) hatte sie besondere Freude an Affodillen. Vier Wochen darauf[8]) war der gelbe Sauerklee eine beständig gesuchte Blume, doch nahm ich in diesem Falle an, daß der lange und biegsame Stengel, den sie mit großem Vergnügen umbog und anfaßte, sie hauptsächlich reizte. Orangefarbige Eschholtzia*) und gelber Senf wurden nach dem gelben Sauerklee zunächst begünstigt; doch kümmerte sie sich nicht um Dotterblumen, welche fast dieselbe Farbe wie der Mohn besitzen. In dieser Zeit[9]) war es vorübergehend einige Tage lang ihr größtes Ver-

[1]) 13. Mt. 375. Tg. — [2]) 377. Tg. — [3]) 382. Tg. — [4]) 14. Mt. 416. Tg. — [5]) 426. Tg. — [6]) 450. Tg. — [7]) 17. Mt. — [8]) 18. Mt. — [9]) 17. u. 18. Mt.

*) Eine kalifornische Pflanze aus der Gattung der Mohnpflanzen mit großen, dunkelgelben Blumen.

Digitized by Google

gnügen, im Garten zu einem Malvenstock zu laufen und dort die rot und weißen Samenhüllen abzuzupfen. Sobald dieselben abgepflückt waren, kümmerte sie sich nicht mehr besonders darum, und wenn sie eine Handvoll hatte, ließ sie die Samenhüllen fallen, um neue zu suchen. Jederzeit liebte sie Rosen und im letzten Teile des Monats auch Flieder. Einmal bemerkte ich, wie sie sich über eine purpurrote Ixias (Eberwurz) und rote und gelbe Zwergfuchsien freute. Zum ersten Male nahm sie um die Mitte[1]) des zweiten Lebensjahres eine blaue Blume wahr. Sie lief zu einem Immergrün hin und rief: „Ruth, Bume haben!“ (Blume.) Übrigens schien sie keine Neigung zu haben, dasselbe abzupflücken, und beachtete das Immergrün auch ferner nicht. Nachher freute sie sich einmal[2]) sehr über eine rötlich-blaue Kuckucksnelke (grassflower).

Mehrere Monate später[3]) beobachtete ich verschiedentlich, daß sich durch die Farben eine Art Vergleich oder Associationen bei ihr bildeten. Als sie an dem genannten[4]) Tage ein großes Stück roten Zeuges erblickte, rief sie unaufhörlich: „Fau“ (Frau). Eine solche Vereinigung von Vorstellungen ließ sich nur dadurch erklären, daß vier Wochen früher eine Dame in einem roten Kleide im Hause gewesen war. Am folgenden Tage blätterte sie in einem illustrierten Blumenkatalog und bezeichnete eine Narzisse als „Rose“. Da ich nicht erwarten konnte, von ihr verstanden zu werden, bemerkte ich nachlässig: „Das ist aber eine gelbe Blume.“ Da rief sie „Affä!“ (Sie meinte Affodille). Diese Blumen waren aber schon seit vierzehn Tagen verblüht. Der erste Fall gibt einen überraschenden Aufschluß über die Treue ihres Gedächtnisses. Der zweite überrascht mehr durch den Umstand, daß vermittelst des Wortes die Erinnerung geweckt wird; denn zwischen der

[1]) 518. Tg. — [2]) 536. Tg. — [3]) Ende d. 18. Mts. — [4]) d. 536. Tg.

Digitized by Google

gemalten Narzisse und der Affodille bestand keine große Ähnlichkeit.

Eine fernere Erfahrung machten wir bei einer andern Gelegenheit.[1]) Meine Nichte erkannte hier eine Frucht als eine Zitrone, trotzdem diese zufällig die Form einer Orange hatte. Vielleicht veranlaßte die hellere Farbe, sie als Zitrone zu erkennen.

Im Verlauf des nächsten[2]) Monats gewann meine Nichte eine besondere Fertigkeit im Benennen der Farben. Auch steigerte sich ihr Interesse für dieselben, indem sie von ihnen sprach und versuchte, den Farben, die sie sah, ihre Namen zu geben. So holte sie beispielsweise einmal[3]) ein Stück blauen Seidenzeuges aus einem Kasten und bezeichnete dasselbe erst zögernd mit „rot", dann sehr entschieden mit „blau". Sodann kramte sie ein rotes Stück heraus und benannte es richtig. Als sie später einmal, während wir uns auf dem Hausboden befanden, zufällig in die Höhe blickte, wo in den Dachsparren eine rote Flagge aufgesteckt worden war, rief sie: „Rot!"

An diesem und dem folgenden Tage zeigte die kleine Ruth mehrfach auf weiße Rosen und rief dann: „Rose weiß!" (dodo heiß.) Fragte man sie dann: „Welche Farbe hat die Rose?" so wurde sie verlegen. Sobald man ihr zeigte, daß die Blume dieselbe Farbe hätte wie die Schürze ihrer Mutter, wies sie sofort darauf hin und rief: „Weiß." Seitdem wir drei Monate früher flüchtig versucht hatten zu erkennen, ob sie den Unterschied zwischen einer weißen Rose und einem weißen Kätzchen finden könnte, hatte niemand sie über die weiße Farbe belehrt. Dieselbe war höchstens gesprächsweise erwähnt worden.

Fünf Tage nachher[4]) bemühte sie sich, die Farben meiner Bücher herzusagen — „rot, weiß, blau" —, während sie

---

[1]) 544. Tg. — [2]) 19. Mts. — [3]) 552. Tg. — [4]) 557. Tg.

Digitized by Google

dieselben von dem Büchergestell abnahm und auf der Chaiselongue aufbaute. Ich hatte wieder keinen Bleistift zur Hand, zählte aber geschwind an meinen Fingern nach und fand, daß unter fünfzehn Farbenbezeichnungen sich nur vier falsche Angaben fanden. Auch bei buntfarbigen Büchern unterschied sie rot und weiß. Einige Monate lang wiederholte sie gelegentlich diese freiwillige Übung an den Farben der Bücher.

Bezüglich der Fortschritte, welche meine Nichte in dem Erlernen der Farben machte, unterschied sie sich bei weitem von dem Kinde Preyers. Sie hatte so augenscheinlich die Stufe übersprungen, auf welcher Preyer regelmäßige Farbenprüfungen angestellt hatte, daß ich beschloß, ebenfalls solche Proben zu machen. Ungefähr eine Stunde später stellte ich einen Versuch mit drei Farbentäfelchen an. Die Ergebnisse waren nicht annähernd so gut wie bei ihren freiwilligen Übungen. Da aber ihre richtigen Antworten fast immer mit Bestimmtheit und Aufmerksamkeit gegeben wurden, die unrichtigen dagegen entweder in fragendem, nachlässigem oder hastigem Tone, so entsprechen die Ziffern nicht der Summe ihrer wirklichen Kenntnisse.

Auf die Frage: „Wo ist die rote, die blaue, die gelbe Farbe?“ antwortete sie:

	Richtig	Falsch
Rot	2	0
Gelb	2	1
Blau	3	3

Auf die Frage: Welche Farbe ist dies:

	Richtig	Falsch
Rot	6	1
Gelb	0	3
Blau	0	4

Digitized by Google

Zwei Tage darauf bezeichnete sie wieder die Farbe von Büchern und machte besonders bei der Unterscheidung von rot und weiß keine Fehler. Stellte ich dagegen meine Versuche mit den Täfelchen an, so ergaben sich auf die Frage: „Wo ist rot?“ 2c. folgende Resultate:

	Richtig	Falsch
Rot	wollte sie nicht antworten,	
Gelb	1	0
Blau	2	0

Auf die Frage: Was für eine Farbe ist dies?

	Richtig	Falsch
Rot	0	3
Gelb	2	0
Blau	1	2

So erwies sich der Versuch, die Namen der Farben anzugeben, bei weitem als der schwierigere; gleichwohl war die Anforderung an das Wortgedächtnis auch dann die gleiche, wenn sie die Farben unaufgefordert benannte.

Diese beiden Versuche fanden statt, als sie 80 Wochen alt war.

Ich beschloß hierauf, diese Proben einmal in jeder Woche mit meiner Nichte fortzusetzen. Bald jedoch[1]) fing sie an, selbst darum zu bitten, und so geschah es häufiger. Das erste Mal kam sie auf Anregung ihrer Mutter zu mir, um Farben zu benennen. Sie liebkoste mich und bat: „Rot!“ Rot war allerdings in dieser Zeit eine sehr wenig beliebte Farbe. Wenn sie dieselbe wahrnahm, weigerte sie sich häufig sie zu nennen. Das zweite Mal kam sie ohne äußern Anlaß und bat wiederholt um „blau-grün“!

Sowie ich am nächsten Morgen[2]) in das Frühstückszimmer trat, rief sie: „Rot-grün! oben, — suchen!“ und

[1]) 81. Wch. — [2]) 574. Tg.

Digitized by Google

kam während des ganzen Frühstücks immer wieder auf diesen Gegenstand zurück. Als sie am darauffolgenden Tage jemanden von „Lippen“ sprechen hörte, die „blau geworden wären“, unterbrach sie das Gespräch mit dem Ausruf: „Blau worden! blau worden!“ Wieder einen Tag später fragte sie nach „rot=grün — auch!“ — d. i. rot und grün! —

Ebenso[1]) verlangte sie einmal, während sie ruhig mit ihrem Frühstück beschäftigt war, plötzlich nach „rot=grün! auch!“ Zu Ende des zwanzigsten Monats folgte der Frage nach „rot und grün“ häufig noch der Zusatz: „und blau auch.“ Niemals erwähnte sie andre Farben, ausgenommen drei Monate später[2]), wo sie immer wieder bat: „Ruth haben rosa und blau“ und endlich „rosa und blau und grün“. Um jene Zeit befand sich rosa nicht unter ihren Farbentäfelchen. Während desselben Monats interessierte sie sich mehr für die Formen derselben, als für ihre Farben und begann ihre Fragen damit, daß sie auf die Farben hinwies. Beispielsweise fragte sie:[3]) „Ruth sehen rot und grün?“ „Heute nicht, mein Herzchen, Ruth muß zu Bett gehen.“ „Ruth sehen rot und grün bald?“ „Ja“ — „und blau?“ — „Ja“ — „und Deieck?“ (Dreieck) — „Ja“ — „und hund?“ (rund) Als sie am nächstfolgenden Tage ziemlich ungestüm mit den Täfelchen umgegangen war und man ihr dieselben fortgenommen hatte, rief sie: „Fa (Farben) haben! hübsch spielen!“ Dies war ein häufiges, aber unter solchen Umständen an sich wertloses Versprechen; doch blieb es in diesem Falle bemerkenswert als das erste Beispiel, welches ich von den Gattungsnamen: „Farbe“ (Fa) besitze.

Das anfängliche Vergnügen an diesen Übungen steigerte sich noch, als ich gelegentlich[4]) die Täfelchen in eine kleine

---

[1]) 581. Tg. — [2]) 21. Mt. 618. Tg. — [3]) 637. Tg. — [4]) Schluß der 82. Wch.

Digitized by Google

Schachtel legte und ihr erlaubte, nur eins auf einmal herauszunehmen und es zu benennen. Dieser Versuch wurde zum ersten Mal gemacht, als meine Nichte 575 Tage alt war. Ungefähr zwanzig Minuten lang nannte sie, ohne zu ermüden, die Farben wiederholt her. Während dieser ganzen Zeit wurden die Versuche fortgesetzt. Mit Ausnahme von zwei oder drei gelegentlichen Prüfungen, welche bezweckten, mein Verfahren andern zu zeigen, setzte ich dieselben stets aus, sobald bei dem Kinde das Interesse erlahmte.

Bald jedoch[1]) bat sie täglich, ja oft mehrmals an demselben Tage, um die Täfelchen. Sobald sie dieselben indessen erhalten hatte, geschah es häufig auch, daß sie sich nicht mit ihnen beschäftigte, sondern sie ungestüm umherwarf oder in den Mund steckte. Hatte man ihr das Spiel fortgenommen, so fing sie an zu weinen und bettelte von neuem darum. Willfahrte man ihr jedoch, so war es, sobald sie ermüdet war, stets unmöglich, ihr Interesse für dasselbe wieder zu erwecken[2]). Nach einigen Wochen[3]) pflegte ich jedoch meiner Nichte ein Täfelchen nach dem andern herauszunehmen, wenn sie die Farben richtig benannt hatte. Nach jeder Unterweisung wurde ihr gestattet, mit demselben nach Belieben zu spielen. Manchmal wurde sie dieses Spiels erst nach Ablauf einer halben Stunde überdrüssig. Ein andermal[4]) hatte man ihr gelegentlich die ganze Schachtel zum Spielen gegeben; nur entzog man ihr dies Spielzeug sofort,

---

[1]) Nach Schluß d. 19. Mts. —

[2]) Baldwin: „Die Entwicklung des Geistes beim Kinde und bei der Rasse", deutsch v. A. E. Ortmann. S. 56: „Vor allem ist die Ermüdung von bedeutender Wichtigkeit, nicht nur bei dieser Methode, sondern bei jeder andern. Dann ist das Kind in ganz eigentümlicher Weise für den Wechsel, die Neuheit, den Zufall oder glückliche Suggestion empfänglich. Oft ist das Nicht-Reagieren auf einen Reiz mehr auf Zerstreuung und Unbequemlichkeit, als auf das Fehlen einer innern, interessierenden Qualität zurückzuführen."

[3]) 86 Wch. — [4]) 21. Mt.

Digitized by Google

sobald sie schlecht damit umging. Vergeblich beobachtete ich fast die ganze Zeit hindurch ihr Spiel, um zu irgend einer wichtigen Erkenntnis in bezug auf die Farbe zu gelangen. Alle wirklich sichtbaren Ergebnisse betrafen im wesentlichen die Form.

Vorher bereits[1]) hatten wir die Zahl der Farben durch „grün" vermehrt. Mit dem Vorzeigen des neuen Täfelchens nannte ich sofort die Farbe und brauchte den Namen niemals zu wiederholen. Das Ergebnis von vielen solcher Versuche[2]) war:

	Richtig	Falsch	
Rot	4	5	Auf die Frage: Wo ist 2c.?
Gelb	4	0	
Blau	7	0	
Grün	9	0	
Rot	1[1])	11	Was für eine Farbe? und freiwillige Antworten.
Gelb	19	1	
Blau	18[2])	0	
Grün	20	0	
Rot	7	17	Im ganzen.[3])
Gelb	27	1	
Blau	31	1	
Grün	37	1	

Bei allen diesen Versuchen habe ich auch diejenigen falschen Antworten als richtig angegeben, die sie, ohne Ermahnung, sofort selbst verbesserte. Jedoch sind dieselben

[1]) 81. Wch. — [2]) 81. und 82. Wch.

[3]) In diese Zahlen ist eine Versuchsreihe mit aufgenommen, bei welcher ich eine besondere Aufzeichnung für die beiden Frageformen zu machen verfehlte. Die Ziffern stimmen daher, als Ganze, nicht mit den oben angegebenen Tabellen überein.

Digitized by Google

eingeklammert. Sobald sie jedoch umgekehrt ihre Antwort erst infolge einer zweiten Frage verbesserte, habe ich sie unter die falschen gezählt, wenngleich dieselben das erste Mal häufig aus Unachtsamkeit falsch angegeben und schnell verbessert wurden. Der erste, oben bezeichnete Fehler in betreff des „Gelb" gehört zu dieser Art.

Es ist hervorgehoben worden, daß weder um diese Zeit noch später meine Nichte jemals „blau und grün" verwechselte. Einst[1]) hatte sie meine Bücher, welche ich eigens für sie nach den Farben geordnet hatte, heruntergeworfen. Sie wollte dieselben gerne wieder aufstellen und stellte ein grünes Buch zwischen die blauen Bücher. „O nein," sagte ich, „stelle dies grüne Buch zu den andern grünen Büchern, und zwar an seinen richtigen Platz!" Drei- oder viermal ordnete sie darauf sorgfältig und mit Überlegung die blauen und grünen Bücher nach ihren Farben. Andrerseits steigerte sich die üble Angewohnheit, rot und blau zu verwechseln. Alle bei meinen Prüfungen in dieser Zeit verzeichneten Fehler von „rot und blau" weisen tatsächlich diese Erscheinung auf. Blau war weniger beliebt als rot, besonders wenn meine Nichte es eher wahrnahm, als rot. Umgekehrt machte ich die Bemerkung, daß sie[2]) „rot" einmal umgehend richtig beantwortete. Nachdem sie auch „blau" genannt hatte, wurde sie hinsichtlich der beiden Farben unsicher. Diese Unsicherheit schien aus dem Bestreben, sich auf das richtige Wort zu besinnen, hervorzugehen. Vermochte sie, sofort nachdem sie die Farbe gesehen, auch ihren Namen ohne weiteres Besinnen zu nennen, so machte es ihr keine Mühe. Begann sie darüber nachzudenken, so kam ihr das Wort „blau" in den Sinn und sie wurde zweifelhaft. Diese Erfahrung bestätigte sich außerdem dadurch, daß sie selten Fehler machte, wenn sie die Farben

[1]) 573. Tg. — [2]) 83. Wch.

Digitized by Google

derjenigen Gegenstände auffagte, welche um sie herumlagen. Dieses Spiel fand ohne weitere Überlegung statt und war nur die Folge augenblicklicher Eingebung. Besonderes Vergnügen hatte sie auch[1]) an einem roten Jackett, das ich trug. Sobald sie es erblickte, rief sie: „Rot, rot!“ Den ganzen Tag wies sie von Zeit zu Zeit darauf hin und zeigte auf Ärmel, Vorderteil und Kragen, wobei sie „rot“ aussprach. Ebenso bemerkte sie rote und blaue Bücher, Bänder und Taschentücher. Manchmal allerdings vertauschte sie auch die Worte und bezeichnete die Farben ganz willkürlich.

Als sie zum ersten Mal meine Bücher nach Farben geordnet sah, suchte sie sofort die blaue Gruppe heraus und bezeichnete dieselbe als „rot“. Doch wurde ein rotes Band anfänglich „blau“ genannt.[2]) Einige Tage[3]) nachher fragte sie, ob die roten Verzierungen an einem Eisenbahnwagen „blau“ wären. Ein anderes Mal[4]) bat sie mich wiederholt und ernsthaft um einen Blaustift. Sie bemerkte nicht einmal ihren Irrtum, während ich mich vergeblich nach diesem Gegenstand umsah, ehe mir einfiel, daß sie einen Rotstift meinte. Es ist keine Frage, daß die Schwierigkeit in diesem Falle nur aus einer Namensverwechselung entstanden zu sein scheint. Alle hier bereits mitgeteilten Erscheinungen liefern den Beweis dafür. Hätte eine Augentäuschung vorgelegen, so wäre folgender Fall schwer möglich gewesen: Nachdem ich meiner Nichte einst[5]) ein blaues Täfelchen gezeigt hatte, bezeichnete sie es, ohne sich zu besinnen, mit „b l a u“. Sofort wies sie weiter auf einen Bücherschrank, in welchem ein dicker, hellblauer Band sichtbar war, und rief: „Blau!“ Dann legte ich ein rotes Buch vor sie hin und gab ihr zu verstehen, sie möchte noch ein Täfelchen von gleicher Farbe darauf legen. Augenblicklich wählte sie das

---

[1]) 562. Tg. — [2]) 590. Tg. — [3]) 598. Tg. — [4]) 612. Tg. — [5]) 573. Tg.

Digitized by Google

richtige Rot, obgleich zwei verschiedene rote Plättchen vorhanden waren.

Die Schwierigkeit, welche sich ihr bei Benennung des „Rot" entgegenstellte, schien ihr lästig zu werden. Bei den Versuchen hatte sie eine Abneigung gegen diese Farbe, welche indessen unter veränderten Bedingungen ihre sonstige Vorliebe für dieselbe nicht sichtlich beeinflußte. Als wir ihr dann[1]) mit bezug auf „Rot" die Frage stellten: „Was ist dies?" mochte sie nicht antworten. Statt dessen zeigte sie auf die gelben oder grünen Plättchen und benannte dieselben. Ein andermal wurde „rot" dringend gefordert. Mit großer Entschiedenheit las sie die Täfelchen auf und händigte mir dieselben mit dem Worte „Fort!" (Lege sie fort) ein. Da ich ihr Verlangen mehrmals nicht beachtete, suchte sie alle Täfelchen auf, trug dieselben zum Kamin, stellte sich auf die Fußspitzen und versuchte sie auf das Gesims desselben mit dem Worte „fott" (fort), zu legen.

Die Ungleichheit in bezug auf die Anzahl der gegebenen Antworten muß zum Teil auf die Vorliebe oder Abneigung für die verschiedenen Farben zurückgeführt werden. Da nun die von mir damals benutzte Sammlung nur zwei rote, zwei blaue, sowie zwei grüne Plättchen, dagegen nur ein gelbes enthielt, so hatte ihr Interesse, die gelbe Farbe aufzufinden, nach einigen Wochen[2]) schon einen höhern Grad erreicht, als die Tabelle angibt. Hellgrün und dunkelgrün, hell- und dunkelblau erkannte sie ebenso leicht. Daß aber die beiden „Rot" denselben Farbenton besaßen, war nicht so leicht zu bestimmen. Ungefähr gegen Ende des Monats legte ich „hellrot" eine Zeit lang beiseite. Das Gesamtergebnis meiner Versuche, welche während der letzten drei Wochen dieses Monats[1]) fortgesetzt wurden, war:

---

[1]) 81. Wch. — [2]) 86. Wch. — [3]) 19. Mt.

Digitized by Google

	Richtig	Falsch	Auf die Frage:
Rot	9	5	Wo ist? ꝛc.
Gelb	10	2	
Blau	18	3	
Grün	15	0	
Rot	10	18	Welche Farbe? und freiwillige Antworten.
Gelb	20	4	
Blau	27	10	
Grün	28	0	
Rot	20	24	Summe.
Gelb	34	6	
Blau	50	14	
Grün	51	1	

Inzwischen fragte das Kind fast täglich nach Farben, deren Namen es noch nicht kannte. Es pflegte auf „rosa, oliv, grauweiß, purpurrot" mit der Frage zu zeigen: „Blau?" — „Rot?" — „Weiß?" Ich nehme dabei nicht an, daß es etwa diese Namen für die damit bezeichneten Farben selbst gehalten hätte. Es wußte vielmehr nur keinen andern Ausweg, um seine Frage zu stellen, da es über das Wort „Farbe" noch nicht selbständig verfügen konnte. Wir vermieden Antworten, die sich auf gemischte oder zweifelhafte Farben bezogen hätten; es war indessen unmöglich, meine Nichte in ihrem Streben, ihre Farbenkenntnisse zu erweitern, zu beschränken, wenn die Muster ihrer Farbentäfelchen nicht ausreichten. So legte sie einmal[1]) ihre Hand auf mein Haar und rief: „Rot?" Vielleicht trug zu dieser Frage die Erinnerung an ein rothaariges Kind bei, von dem ich ihr einige Tage vorher erzählt hatte. Sie war auch sehr geneigt, auf ihrer Behauptung zu bestehen, bis ich erklärte, mein Haar wäre braun. Mit dieser Antwort

[1]) 574. Tg.

Digitized by Google

gab sie sich zufrieden. Dieselbe Frage stellte sie in bezug auf ihr eignes Haar und das ihrer Mutter, welches wie das meinige „braun“ und ohne jede Abtönung von „rot“ war. Dies war ungefähr ihre gebräuchliche Formel, wenn sie nach neuen Farbennamen fragte; doch hatte ich in diesem Falle den Eindruck, daß sie mit irgend einer verworrenen Ideenassociation oder falschen Schlußfolgerung kämpfe, da „Haar“, wie es scheint, ein „roter Gegenstand“ ist; trotzdem es anders aussieht, muß es doch „rot“ sein.

Mehrere Tage früher[1]) hatte ich einige Aufzeichnungen über eine ihrer freiwilligen Übungen an Büchern gemacht und fand, daß sie unter dreißig Malen „schwarz, weiß, grün, gelb, rot,“ vierundzwanzigmal richtig benannte.

Als sie vier Tage darauf[2]) bemerkte, daß man eine Lampe ausgelöscht hatte, rief sie lebhaft: „Weiße Lampe! weiße Lampe!“ und zeigte auf den Porzellanschirm, von welchem der rote Glanz jetzt verschwunden war. Ihre Teilnahme an diesem Wechsel war um so auffallender, als die Lampe durch den Zusammenbruch des Kamins unter vielem Geräusch ausgelöscht war, was sie völlig gleichgültig beobachtete. Ebenso wiederholte sie: „Weiße Rosen!“ Weiß schien sie in dieser Zeit[3]) besonders zu interessieren.

Drei Proben, die zwei Wochen später gemacht wurden[4]), ergaben folgende Antworten: (siehe S. 64.)

In dieser Woche bezeichnete sie besonders bei Lampenlicht dunkelgrüne oder dunkelblaue Bücher als schwarz. Dabei verwechselte sie seltsamerweise die nämlichen Farben, welche ihr nach den Prüfungen mit den Tafeln bekannt waren. In diesen Tagen[5]) bezeichnete sie ein weißes Buch als „gelb“ und nannte gelbe Rosen „rot“. Erwiderte man ihr dann: „O nein!“ so versuchte sie es mit „blau“. Mehrere

---

[1]) 562. Tg. — [2]) 566. Tg. — [3]) 81. Wch. — [4]) 83. Wch. — [5]) 577. Tg.

Digitized by Google

	Richtig	Falsch	Auf die Frage:
Rot	5	2	Wo ist? u. s. w.
Gelb	5	0	
Blau	6	0	
Grün	5	0	
Rot	3	6	Was für eine Farbe? u. freiwillige Wahl.
Gelb	10	0	
Blau	14(2)	4	
Grün	12(1)	0	
Rot	8	8	auf alle.
Gelb	17	0	
Blau	22	4	
Grün	18	0	

Tage vorher[1]) hielt sie ein weißes Buch für grün, und als man ihr mit „nein" antwortete, versuchte sie es „gelb" zu nennen.

Sie versuchte nun selbst, die Farben in die ihr bekannten Kategorien einzuordnen. Später[2]) nannte sie ein olivenfarbenes Buch „grün" und ein rotbraunes „rot". Diese Fähigkeit, aus der Schattierung des Olivgrün die eigentliche Farbe auszuscheiden, war erstaunlich. Wie sie gelernt hat, das „braun" zu benennen, vermag ich nicht zu sagen. Sie kannte zwar sehr gut „braunen Zucker" und „braunes Brot"; auch hatte man ihr gesagt, daß das Haar braun wäre. Keine dieser braunen Schattierungen glich indessen auch nur annähernd der Farbe des genannten Buches. Vielleicht hat sie eine ungefähre Allgemeinvorstellung von dem „Braun" gehabt; vielleicht auch hat man ihr bei ihren Fragen diese besondere Schattierung genannt.

Den Farbentäfelchen fügten wir jetzt „Schwarz" und „Weiß" hinzu. Zwei Proben in der 48. Woche ergaben:

[1]) 562. Tg. — [2]) 582. Tg.

Digitized by Google

	Richtig	Falsch	Frage:
Rot	3 (2)	1	
Gelb	4	0	
Blau	8	0	Wo ist die? ꝛc.
Grün	8	0	
Schwarz	3	0	
Weiß	3	0	
Rot	4 (8)	0	
Gelb	11	0	
Blau	21 (7)	1	Welche Farbe? und andre zufällige.
Grün	26	1	
Schwarz	6	0	
Weiß	2	2	

Das Gesamtergebnis dreier Proben aus der 84. und 85. Woche war:

	Richtig	Falsch		Richtig	Falsch
Rot . . .	19	4	Grün . .	43	1
Gelb . . .	19	0	Schwarz .	14	0
Blau . . .	45	1	Weiß . . .	10	3

In der 84. Woche, aber auch nur für diese Zeit, verwechselte sie plötzlich nicht mehr „rot“ und „blau“. Augenscheinlich geht aus den Erfolgen dieser Woche, sowie aus den frühern Ergebnissen, welche aus andern Farben, als „rot“ und „blau“ erzielt wurden, hervor, daß die Fragestellung nicht entscheidend war, wenn man auch die besondere Schwierigkeit, jene beiden Farben zu benennen, berücksichtigen muß. Da das Kind allen Farben seiner Umgebung ganz willkürliche Namen beilegte, so war es auch ziemlich leicht, Farben zu finden, auf welche dieselben paßten. Nach der 84. Woche schloß ich daher meine Einzelaufzeichnungen. Indessen behielt ich meine gebräuchliche Frage: „Welche Farbe ist dies?“

Digitized by Google

bei. In vielen Fällen benannte es aber die Farben ganz selbständig.

Als ich das eine Mal anstatt „grün“ immer nur „blau“ hörte, geschah es wohl mehr aus Unaufmerksamkeit. Es war in der 84. Woche. In derselben Woche wurde „weiß“ zweimal mit „gelb“ bezeichnet. Bald darauf[1]) nannte es rosa Rosen „weiß“. Diese Verwechselung schien mir auf die Unkenntnis des Wortes „rosa“ zurückzuführen zu sein. Später jedoch verwechselte es tatsächlich öfter „rosa“ und „weiß“.

Gelegentlich fiel es meiner Nichte ein, auf alle Farben ihrer Umgebung zu zeigen und dieselben zu benennen. So bat sie beispielsweise einst[2]) ganz richtig um ein „rotes Buch“. Sie trug es dann umher und erklärte fortgesetzt: „Rotes Buch! rotes Buch!“ Sodann zeigte sie auf die Paneele aus Nußbaumholz und bemerkte, daß dieselben „braun“ seien. Ebenso wies sie auf einen „roten Eimer“ und lief dann in das Nebenzimmer und zeigte mir auf einer japanesischen Wandverzierung „blaue Vögelchen“.

Acht Tage später[3]) wurde ihre Farbenkenntnis durch „orangegelb“ vermehrt. Diesen Namen hatte sie noch nicht wie „schwarz“ und „weiß“ beiläufig anwenden hören. Sie freute sich sichtlich über dieses Wort, welches ihr nur einmal genannt wurde. Man sprach es ihr am 598. Tage vor, an dem sie gleichzeitig eine Anzahl neuer Täfelchen in verschiedenen geometrischen Formen erhielt. Als sie dieselben zuerst in der Hand hatte, saß sie fast eine Stunde lang auf dem Schoß ihrer Mutter an einem Tische. Obgleich sie müde war und weit über die gewöhnliche Schlafenszeit wach blieb, beschäftigte sie sich doch sehr vergnügt, alle orangefarbenen und gelben Täfelchen wieder auszulesen. Zwei Tage später gab man ihr dieselben wieder in die

[1]) 85. W. — [2]) 590. Tg. — [3]) 86. W.

Digitized by Google

Hand, und sie beschäftigte sich in der nämlichen Weise damit. Als man sie aufforderte, die gelben Täfelchen herauszusuchen, schien sie keine Lust dazu zu haben. Sobald sie sich indessen unbeobachtet glaubte, suchte sie mit einem Interesse, das sie alles andre vergessen ließ, jedes orangefarbene und gelbe Täfelchen heraus. Als sie sich eine Stunde später während eines Besuches wieder damit beschäftigen sollte, machten ihr die Plättchen kein Vergnügen mehr. Bis zu der Zeit, wo ihr Interesse durch die weitere Kenntnis von „orangegelb" sich steigerte, hat sie mit einer[1]) Ausnahme wenig Vergnügen an den Versuchen gefunden.

Es folgen hier nun die Ergebnisse von neun Versuchen aus etwas späterer Zeit.[2]) Den einen derselben stellte ich nach der üblichen Schlafenszeit, bei elektrischem Lichte und in Gegenwart einer zahlreichen Gesellschaft an; doch zeigten sich nur wieder die gewöhnlichen Irrtümer in betreff des „Blau und Rot". Drei andre Proben wurden in der 86. Woche angestellt. Außer der Bemerkung, daß sie ihren gewöhnlichen Fehler gemacht hätte, der stets, sobald man sie erinnerte, berichtigt wurde, habe ich nichts verzeichnet. Anfangs der folgenden Woche[3]) wurde „rot" aus der Sammlung entfernt. Es sollte ihr dadurch die Gelegenheit genommen werden, beide Farben zu verwechseln, ein Fehler, den sie gewohnheitsmäßig beging. Rot ist deshalb unter neun Proben fünfmal nicht berücksichtigt.

	Richtig	Falsch		Richtig	Falsch
Rot	3	16	Schwarz . .	46	0
Gelb	96	1	Weiß	44	3
Blau	99	1	Orange . .	81	0
Grün	104	2			

[1]) Im 19. Mt. — [2]) 86. u. 87 W. — [3]) 87. W.

Digitized by Google

Einmal sagte sie auch „weiß“ anstatt „gelb“. Auch nannte sie einst[1]) ein Stück schmutzig-weißen Papiers „gelb“. Eine Rolle terrakottafarbener Tapete wurde, freilich etwas unsicher, für orangefarben gehalten. Tatsächlich war es eine gemischte, unklare Schattierung von „orange“. Wenige Erwachsene hätten diese Farbe so deutlich bezeichnen können.

Im Verlaufe eines Ausflugs[2]) beschäftigte sie sich einmal sehr eifrig damit, die Farben zu betrachten. Die Mutter machte Einkäufe, während ich mit dem Kinde auf dem Arme daneben stand. Plötzlich begann es auf die Strümpfe auf einem Ladentische zu zeigen und die Farben derselben zu nennen: „Grüne Strümpfe, rote Strümpfe!“ blaue, weiße, rosa, schwarze und braune. Es machte kaum ein Versehen. Ich hatte vorher nicht gewußt, daß es „rosa“ nennen könnte, folgerte aber daraus, daß es den Namen der Farbe wohl aufgefaßt hätte, wenn es von seinem „rosa Kleide“ oder „Hut“ sprechen hörte. Nicht ohne Grund vermutete ich, daß meine Nichte wüßte, was ein „gestreiftes Kleid“ sei und sagte: „Suche gestreifte Strümpfe!“ Sie blickte überall umher und wiederholte: „Suchen gestreifte Strümpfe! Keine gestreiften Strümpfe!“ obgleich sie auf solche hinblickte. Nach einigen Sekunden wurde sie sich dessen bewußt und jauchzte fröhlich: „Gestreifte Strümpfe!“ Dann zeigte sie auf andre Sorten. Zugleich blickte sie sich in dem Warenlager um und bezeichnete bald in der Nähe, bald weiter: „Blaues Hemd! rote Schachtel! grüne Schachtel!“ Dabei verkündigte sie ihre Entdeckungen so laut, daß die verschiedenen Geschäftsleute aufblickten und lachten. Ich trug sie daher näher an die Kasten heran, um ihr lautes Sprechen zu dämpfen. Sie nannte mir darauf sehr ruhig die Farben aller nebeneinanderstehenden Kasten und verlangte noch nach „mehr Kasten“. Als sie bald darauf bei

[1]) 670 T. — [2]) 597 u. 598 Tg.

Digitized by Google

fremden Leuten in das Empfangszimmer geführt wurde, war ihr erstes Unternehmen, auf eine kleine Statue, welche auf dem Fußboden stand, zuzulaufen mit dem Ruf: „Weißer Mann!“ und sie dann zu umarmen. Vorher hatte sie niemals eine Statue gesehen. Einige Stunden später trug man sie nach einer kurzen Eisenbahnfahrt in ein ihr unbekanntes Schlafzimmer. Obgleich sie sehr verdrießlich und ganz von dem Gedanken beherrscht war, ins Freie zu gehen, lief sie doch beim Betreten des Zimmers sofort durch dasselbe, um die seidenen Quasten, welche von dem Toilettentisch hingen, zu betrachten und ihre Farbe zu nennen — „blau und gelb“. Dann wurde sie durch ein bräunliches Veilchenblau in Verlegenheit gesetzt und fragte, was für eine Farbe dies wäre. Im Lesezimmer lief sie wie gewöhnlich zu den Bücherschränken, um die Farben der Einbände zu benennen. Wenn aber Fremde eintraten, so hielt sie inne. Als wir am folgenden Tage nach Hause fuhren, fragte sie nach der Farbe der Verzierungen im Eisenbahnwagen.

Fast zwei Wochen nachher sprach ich mit ihr von diesem Ausflug und erwähnte, daß wir eine Droschke genommen hätten. Sie unterbrach mich mit den Worten: „Grünes Wagen!“ Um jene Zeit war ihr Interesse wirklich auf die Farben der Wagen gerichtet. Noch schlagender war folgendes Beispiel ihres Farbengedächtnisses[1]): Als sie an der Ecke eines Affodillen-Beetes zum ersten Male eine blühende Schlüsselblume erblickte, bezeichnete sie dieselbe beim ersten Anblick als eine Affodille, obgleich sie seit fast zwölf Wochen weder dort noch anderswo jene Blume gesehen hatte.

Da sie die verschiedenen Formen ihrer Täfelchen niemals verwechselt hatte, versuchte ich dann und wann, ob sie die Farbenvorstellungen auch von andern Gesichtspunkten aus festhalten könnte.[2]) Sie war fähig, ein viereckiges grünes

[1]) 601. Tg. — [2]) 603. Tg.

Digitized by Google

Täfelchen, ein längliches gelbes, ein rundes schwarzes Täfelchen zu wählen u. dergl. m.; doch mußte sie sich sichtlich Mühe geben, bis sie mit einiger Hilfe begriffen hatte, was man von ihr verlangte. In der Hauptsache aber fand sie das Richtige.

Nachdem man ihr gezeigt hatte, wie man reife und unreife „Loquats“ [1]) durch die Farbe unterscheiden könne, gelang es ihr, letztere sehr geschickt als Unterscheidungszeichen zu benutzen. Vorsichtig wählte sie die gelben Früchte, während sie die grünen ablehnte.

Alle Proben im zwanzigsten Monat ergaben:

Antworten:

	Richtige	Falsche		Richtige	Falsche
Rot	25	24	Schwarz .	60	0
Gelb . . .	121	1	Weiß . . .	54	6
Blau . . .	155	7	Orange .	81	0
Grün . . .	154	4			

Wenige Monate vorher hatte ich noch Violett [2]) hinzugenommen. Das Kind schien sich nichts daraus zu machen und weigerte sich mehrmals, die Farbe zu benennen. Es verlangte sogar, daß man dieselbe fortlege, sobald sie an die Reihe kam. Meine Nichte pflegte sie mit „blau“ zu bezeichnen, doch fand sie den Unterschied, sowie man die Farben nebeneinander geordnet hatte. Nahm sie dagegen die Farbe verdunkelt wahr, so bezeichnete sie dieselbe als „schwarz“. In bezug auf gelb, blau und grün ließ sie sich auch nicht durch den Schatten irre leiten. Einst waren diese Farben unter die Chaiselongue gefallen. Als sie unter dieselbe blickte, benannte sie sie auch sofort richtig. Jedoch wurde

[1]) Eine Art chinesische Stachelbeere. — [2]) 18. Mt.

Digitized by Google

noch ein gelbes Täfelchen, das sich hinter dem Diwan fand, auf den ersten Blick für „orangegelb“ gehalten.[1])

Fünf frühere Prüfungen[2]) ergaben:

	Richtige Antworten.	Falsche Antworten.		Richtige Antworten.	Falsche Antworten.
Gelb . . .	46	0	Weiß . . .	36	1
Blau . . .	63	1	Orange .	50	0
Grün . . .	55	0	Violett . .	31	9
Schwarz .	29	1			

Einmal gab ich mir Mühe, dem Kinde wieder „rot“ zu zeigen; aber es beging den alten Fehler, so daß ich es fortlegte.

Als es dann einst[3]), an einem andern Orte, mit einigen kleinen Mädchen spielte — ein seltener Vorfall —, antwortete es auf Fragen, welche Blumenfarben betrafen, ganz willkürlich: eine orangegelbe Blume nannte es „violett“, eine rosa dagegen wurde mit „orange“ bezeichnet; andre ebenso schwierige Fragen wurden richtig beantwortet.

In einer dieser Wochen[4]) wurde „rosa“ hinzugefügt. Obgleich die Kleine diesen Namen oft in ihrem Sinne zur Bezeichnung von Gegenständen gebraucht hatte, vermochte sie nicht die Farbe dieses Plättchens zu nennen, bis man ihr den Namen derselben vorgesprochen hatte. Später fragte sie wohl noch ein- oder zweimal nach dem Worte. Niemals nannte sie die Farbe falsch und konnte sie immer unter den andern herausfinden. Die Farbe zog sie an. Sie wählte die rosa Täfelchen aus, las auch die ganze Anzahl einmal heraus, doch war ihr diese Farbe weniger interessant, als „orange“, nachdem es ihr zuerst gezeigt worden war.

Dann wurde „rot“ wieder eingefügt; bei dem ersten Versuche machte sie nur einen Fehler. Das zweite Mal

[1]) 90. W. — [2]) 88. u. 89. W. — [3]) 624. Tg. — [4]) 90. W.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORN
Digitized by Google

bezeichnete sie es als „blau", hielt aber augenblicklich ein und verbesserte sich. Ein andres Mal sagte sie „blau" anstatt „rot", verbesserte sich aber sofort mit „blau". Dann zeigte sie auf „rot" und betonte mit Nachdruck: „Das ist rot." Ein- oder zweimal suchte sie freiwillig eine rote Tafel heraus und rief: „Das ist rot!" Mein Kleid wurde augenblicklich als „rot" erkannt. —

Nach einer weitern Woche wurde braun (Umbra)[1]) hinzugenommen. Obgleich ihr das Wort bekannt schien, sprach man ihr, ebenso wie bei rosa, den Farbennamen des Täfelchens vor. Zwei Tage später hatte sie den Namen vergessen. Da sie keine falsche Antwort geben wollte, nannte sie, sobald ich auf meine Frage kam: „Wo ist braun?", das Wort vollkommen richtig. Indessen blieb ihr diese Farbe gleichgültig. Als wir gelegentlich darauf zurückkamen, verlor sie an dieser Unterweisung alles Interesse. Sie weigerte sich, den Versuch zu machen, die Farbe zu nennen und begann die Täfelchen, welche sie auf dem Schoße gesammelt hatte, durcheinander zu werfen und aufzusagen: „Das ist eine rosa, das ist eine blaue" u. s. f.

Bei den folgenden Ergebnissen von sieben Versuchen in derselben Zeit[2]) tritt „rot" unter fünf, „braun" unter drei verschiedenen Farben auf.

	Richtig	Falsch		Richtig	Falsch		Richtig	Falsch
Rot	25 (2)	3	Schwarz .	18	0	Violett . .	27	1 .
Gelb . . .	30	0	Weiß . . .	18	3	Rosa . . .	28	0
Blau . . .	31 (1)	0	Orange .	28	1	Braun . .	5	1
Grün . . .	41	3						

[1]) Eine dunkelbraune Farbe zur Ölmalerei. 91. W. — [2]) 90. u. 91. W.

Digitized by Google

Bei einer dieser Proben[1]) begann sie „weiß“ als „rosa“ zu bezeichnen, nachdem sie es ein- oder zweimal richtig genannt hatte. Auch schien sie unfähig, sich selbst zu berichtigen; dennoch geschah es nicht aus Unlust, sondern das Kind verwechselte in der Tat beide Farben. Der gleiche Fall trat ein, wenn ich meine Fragen in die Form umänderte: „Wo ist das weiße Täfelchen?“ Zuerst pflegte es dann auf ein rosa, dann auf ein weißes Plättchen zu zeigen. Schließlich hatte es die Lust verloren, das Spiel fortzusetzen. Nur einmal hat sich meine Nichte tatsächlich und zwar in bezug auf „orange“, geirrt. Sie beging diesen Irrtum, als sie sämtliche rosa Täfelchen aufgelesen hatte. Dann blickte sie sich nach andern um, nahm ein orangefarbenes Plättchen auf und bezeichnete es als „rosa“. Diese Verwechselung wäre ziemlich natürlich gewesen, wenn das übliche „Rosa“ lachsfarbig und infolgedessen eine Schattierung von „orange“ gewesen wäre. Es streifte aber mehr an „rosa“.

So spielte sie auch einmal[2]) mit einigen Fetzen Papier in verschiedenen Mischfarben. Ihre Mutter war neugierig und verlangte, daß die Kleine sie benennen möchte. Sie sagte nicht nur die Namen schwieriger Farben, wie „grün und blau“, auf, sondern benannte „lila“ auch mit „veilchenblau“. Acht Tage später nannte sie ein Kleid in einer rötlich-blauen Schattierung, dem sogenannten „Heliotrop“, veilchenblau. Eine Cochenillefarbe bezeichnete sie, ebenso wie die „Lachsfarbe“, mit „orange“. Eine Schattierung zwischen „grün“ und „gelb“ nannte sie „gelb“. Vielleicht hielten wir es fälschlicherweise für „grün“ und sagten: „Nein“. Ohne fernern Wink fand sie dann das gelbe Täfelchen, verglich beides und nannte dann das Papier „grün“.

An demselben Tage erzählte ich dem Kinde an einer Straßenecke, daß wir auf den „blauen“ Wagen warten

[1]) 633. Tg. — [2]) 630. Tg.

Digitized by Google

müßten. Sobald derselbe in Sicht kam, erkannte sie ihn richtig. Sie zeigte nach demselben hin und rief: „Blauer Wagen!“

Mit Einschluß einer Prüfung aus jener Zeit[1]) zeigten sich bald darauf folgende Resultate:[2])

	Richtig	Falsch		Richtig	Falsch		Richtig	Falsch
Rot	28	4	Schwarz .	46	1	Violett . .	60	10
Gelb . . .	82	0	Weiß . . .	61	5	Rosa . . .	30	0
Blau . . .	101	1	Orange .	86	1	Braun . .	7	1
Grün . . .	103	3						

Im folgenden Monat[3]) war meine Nichte einige Wochen lang nicht zu Hause. Achtzehn Tage lang wurden daher die Versuche, Farben zu bestimmen, ausgesetzt. Als sie drei Tage fort war, besuchte ich sie. Nach unsrer Begrüßung war ihre erste Bemerkung: „Rot und grün?“ Doch dachte sie nicht weiter an die Farben, als ich ihr sagte, sie wären zu Hause geblieben. Als sie nach ihrer Heimkehr sich einige Stunden in den gewohnten Räumen aufgehalten hatte und sich bemühte, die Dinge wieder kennen zu lernen, lief sie plötzlich zu dem Kasten mit der Farbensammlung und verlangte nach „länglichen Tafeln“.[4]) Die Formen an sich beschäftigten ihre Aufmerksamkeit ungefähr drei Viertelstunden. Endlich hielt sie ihren Finger auf eine orangegelbe Tafel und sprach mehr als einmal: „Das ist eine rote.“ „Wie? — Nein, das ist orange“, erwiderte ich. Unsicher blickte sie auf das Täfelchen und sagte dann: „Orange Farbe.“ Dieser Versuch fand indessen bei Lampenlicht statt. Am folgenden Morgen wiederholte ich ihn, und es zeigte sich,

[1]) 92. W. — [2]) 21. Mt. — [3]) 22. Mt. [4]) 657. Tg.

Digitized by Google

daß sie alle zehn Farben, wenn auch nicht in so schlagfertiger Weise wie vor der Pause, zu benennen wußte.

Da sie jetzt die Täfelchen zum beliebigen Spielen besaß, war es nicht mehr so leicht, sie bei einer Unterweisung zu fesseln. Vielleicht auch wurde sie, je älter sie wurde, um so eigenwilliger. An diesem Tage nun war sie ärgerlich, weil ich ihr die Täfelchen so lange vorenthielt, bis sie dieselben bezeichnet hätte. Wiederholentlich rief sie: „Hergeben, Ruth geben!“ Da sich ihr Interesse nun auch den Formen zugewandt hatte, war es unnütz, die bisher angestellten Versuche weiter zu verfolgen. Ich ließ sie deshalb fallen. Manchmal benannte sie die Farben, wenn sie mit den Täfelchen hantierte. Bei einer solchen Gelegenheit machte ich einige Aufzeichnungen, ebenso wie ich nach ihrer Heimkehr auch noch eine ordentliche Prüfung vornahm. Sie machte keinen Fehler, zögerte niemals mit der Antwort und schien unfähig, einen Irrtum zu begehen. „Rosa“ wurde fünfmal, „braun“ viermal benannt, „schwarz“ und „weiß“ je zweimal, die andern Farben je dreimal bezeichnet. Zum ersten Male zeigte sie ein besonderes Interesse für braun, welches sie beim Spielen häufiger als die andern Farben nannte und einmal auch danach suchte. „Wo ist braun?“ — „Da!“ Die Farben wurden genannt: Rot = oot; gelb = depp; orange = ohoos; lila (violett) = lila; rosa = oso; braun = bau; schwarz = swaaz; weiß = sei.

Im Alter von einundzwanzig Monaten sind meiner Nichte alle Farben vollkommen bekannt. Regelmäßige Farbenprüfungen halte ich daher für unnötig. Indem ich nun noch einmal eine Gesamtübersicht der von mir unternommenen Versuche gebe, füge ich gleichzeitig die zufälligen Ergebnisse aus dem folgenden Monat[1]) ein; denn mit der zuletzt eingeführten Farbe „braun“ habe ich nur eine ge-

[1]) 22. Mt.

Digitized by Google

ringe Anzahl von Prüfungen angestellt. Was diesen einen geringen Zuwachs betrifft, so fand derselbe genau innerhalb des dritten Vierteljahres statt.

	Antworten[1]) Urteile		Auf hundert	
	Richtig	Falsch	Richtig	Falsch
1. Rosa	35	0	100	0
2. Orange . . .	170	1	99,4	0,6
3. Schwarz . . .	108	1	99,1	0,9
4. Grün	311	8	97,5	2,5
5. Gelb	240	7	97,2	2,8
6. Blau	309	22	93,4	6,6
7. Braun . . .	11	1	91,7	8,3
8. Weiß	117	11	91,4	8,6
9. Violett . . .	63	10	86,3	13,7
10. Rot	76	52	59,4	40,6
Summa:	1440	113	92,7	7,3

Diese Aufzeichnungen können insofern ein unrichtiges Urteil erwecken, als sie nur relativ einen Überblick über die eigentliche Kenntnis der Farben angeben, denn der einzige Fehler „braun" zählt in einer so geringen Anzahl weit über sein wirkliches Maß. „Orange" und „weiß" wurden erst in einer spätern Zeit in die Liste aufgenommen, als die Fähigkeit, Namen zu behalten und wahrscheinlich auch die Farben zu unterscheiden, schon sehr gewachsen war. Hätte nicht, als sie achtzehn Monate alt war, die Namenverwechselung von rot und blau stattgefunden, so hätte ich hinsichtlich dieser

[1]) Eine Prüfung aus der 90. Woche, bei welcher über vierzig Antworten ohne einen einzigen Fehler gegeben wurden, ist ausgelassen, weil in meinem Verzeichnis die genaue Zahl der Antworten überjede einzelne Farbe fehlt. Mit Einschluß derselben würde nur ein bedeutender Unterschied bei „Violett" stattfinden, bei welchem der Prozentsatz der richtigen Antworten 87,6 betragen würde.

Digitized by Google

Farben schwerlich einen Irrtum zu verzeichnen gehabt. Außer dieser Schwierigkeit, welche ihr „rot“ und „blau“ verursachten, machte sie dauernd Fehler nur, wenn sie violett für blau hielt und sich in bezug auf „weiß“ und „gelb“ oder „rot“ irrte. Was die Deutlichkeit des Sehens betrifft, so nehmen „violett“ und „weiß“ deshalb die niedrigste Stufe ein.

Unser Allgemein-Eindruck war, daß das Kind „gelb“ besonders gern hatte. Diese Ansicht wurde indessen nur durch ihre Freude über die neuen und hübschen orangefarbigen Täfelchen bestätigt, welche sie gleichzeitig auf die ihr bekannten gelben mitbezog. Die Tabellen meiner Experimente sind unter Bezugnahme auf die vergleichenden Tabellen Preyers aufgestellt. Dieser Vergleich weist hinsichtlich der Farbenwahrnehmung, auf den ersten Eindruck, eine überraschende Überlegenheit seitens meiner Nichte auf. Doch bedarf diese Voraussetzung einiger Erklärung. 1. Professor Preyer verzeichnet alle anfänglich falschen Antworten als Fehler, selbst wenn das Kind sie selbst verbesserte. Ich dagegen bezeichnete eine jede Antwort als richtig, sobald das Kind dieselbe ohne Beihilfe verbesserte. Hätte ich mich in diesem Punkte der Methode Preyers angeschlossen, so würde der Prozentsatz aller richtigen Antworten auf 91 % gesunken sein. 2. Der Ausschluß der roten Farbe beseitigte einige Wochen lang die wesentliche Ursache aller Irrtümer. Dies Verfahren erschien mir angemessen, damit diese Farbe nicht dauernd verwechselt würde. Preyer dagegen entzog seinem Sohne auf einige Wochen die ihm bekanntesten Farben. Ich habe berechnet, daß ohne Ausschluß von Farben der Prozentsatz der von meiner Nichte gegebenen richtigen Antworten auf 90 % gefallen wäre, oder zusammen mit obigen richtigen Urteilen auf 88,7 %. Bei dieser Berechnung habe ich das Verhältnis der richtig beantworteten Farbennamen zu den Fragen zu grunde gelegt. Die

Digitized by Google

richtigen Antworten des Preyerschen Kindes würden dagegen auf 71,2 % steigen. Außerdem gewährte ich meiner Nichte Zeit, ihren Irrtum zu verbessern und den Namen „blau“ wirklich fest zu lernen, ehe „rot“ wieder ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Dies wurde ein Vorteil für sie, der nicht in Zahlen auszudrücken ist. 3. In der letzten Zeit[1]) wandte ich nur mittelhelle Farben an; auch vorher schon vermied ich matte Farben oder dunkle Schattierungen. Die Versuche, welche das Kind zufällig an reinen und gemischten Farbentönen anstellte, bewiesen, daß es dieselben unterscheiden konnte. Im wesentlichen hätten sie wohl das Verhältnis der Fehler noch gesteigert. Außerdem enthielt meine Liste noch „weiß“ anstatt „grau“. Auch dies mag einige Irrtümer erspart haben.

Als es, bald nachdem wir unsre Versuche hatten fallen lassen, uns ein Stück Papier, mit dem es spielte, als „grau“ bezeichnen hörte, faßte es den Namen auf und benannte darauf später die Farbe ganz leicht, ohne daß wir jemals einen Fehler bemerkt hätten. Besonders wichtig erscheint es, daß bei Preyers Versuchen vermutlich die Zunahme neuer Farben schneller erfolgte und auf diese Weise die Schwierigkeit steigerte, die Namen tadellos zu behalten.

Da meine Nichte vor dem zweiten Jahre bereits eine ebenso vollkommene Kenntnis der Farben besaß wie der Preyersche Knabe mit drei Jahren, so war sie demselben ebenso hinsichtlich des Alters voraus wie in ihrer Art, schnell und selbsttätig jene Kenntnisse sich anzueignen. Diese frühreife Entwicklung schreibe ich im allgemeinen auf das Sprechen, eine Fähigkeit, welche sich bei ihr ziemlich früh entwickelte. Und da Beweise fehlen, gebe ich der Ansicht Raum, daß fast jedes Kind im zweiten Lebensjahre dasselbe Verständnis für Farben besitzen würde, wenn seine Sprach-

[1]) Nach d. 87. W.

Digitized by Google

fähigkeit genügend fortgeschritten wäre[1]), um es zu bezeugen. Wenn das Sprachvermögen es gestattet, ist es in der Tat nicht unwahrscheinlich, daß obige Versuche besser in dem zweiten als in dem dritten Lebensjahre gemacht werden. Das Kind ist noch nicht so unabhängig — dagegen jeder Leitung zugänglicher; es hat weniger eignes Interesse, sich zu zerstreuen, läßt sich aber statt dessen lieber noch von den Angehörigen beschäftigen.

Das Interesse meiner Nichte für Farben mag wohl durch den Zufall angeregt worden sein, daß sie immer im glänzendsten Sonnenlicht und inmitten eines Überflusses von Farben lebte. Blumen bildeten ihr beständiges Spielzeug. Ich glaube kaum, daß unsere frühzeitigen Bemühungen, ihr die Namen der Farben beizubringen, zur Anwendung derselben ihrerseits beigetragen haben.[1]) Sie gebrauchte dieselben ungefähr um die nämliche Zeit wie andre Adjektiva. Die Überlegenheit, welche die Frauen gewöhnlich vor den Männern in der Unterscheidung der Farben besitzen, wird häufig voreilig ihrem Interesse für Kleidung und für Haushalts-Ausstattung zugeschrieben. Bis auf weiteres bedarf jedoch diese Annahme, daß das Geschlecht hier in Frage komme, noch des Beweises.

Späterhin[2]) zeigte ich meiner Nichte nun den Unterschied zwischen hell- und dunkelgrün. Sie behielt denselben sofort und benannte die Farben ein halb Dutzend Mal richtig. Acht Tage später zeigte ich ihr „hellgrün" und fragte: „Was für eine Art Grün ist dies?" — „Hellgrün!" — „Und jenes?" — Sie zögerte. „Schwarzgrün" — „Nein!" Ich sprach ihr das Wort „dunkel" vor, änderte dann die Satz-

[1]) Tracy, Psychology of Childhood, p. 14: „Farbennamen werden schwerer als Dingnamen angeeignet, weil sie abstrakter sind.... Bei der Untersuchung des Wörterverzeichnisses von Kindern, welches ich für das gegenwärtige Werk (i. e. das Werk Tracy's) anlegte, waren unter 5400 Wörtern nur ungefähr 30 Ausdrücke für Farben."

[2]) 659. Tg.

Digitized by Google

stellung und fragte danach. Sie fand die Farbe sicher heraus. In der Folge legte ich dunkel- und hellblau nebeneinander und fragte nach jedem derselben. Sie unterschied beides sofort, da ihr die Ähnlichkeit mit den beiden Grün zu hilfe kam. Nach zwei Tagen fragte ich sie wieder und fand, daß sie sich in hell- und dunkelblau versah, sobald man ihr jede dieser Farben gesondert zeigte. Legte ich ihr dieselben nebeneinander, so unterschied sie die Täfelchen sofort. Dann wählte sie mehrfach aus eigenem Antrieb „hei-gien“[2]) oder „da-gien“[3]). Nichts hat sich so schnell und klar in ihr entwickelt, als ihr Verständnis für die Art, die Farben zu unterscheiden. Seit ich ihr von Zeit zu Zeit Fragen inbetreff des Rot, Gelb, Grau u. a. m. stellte, erkannte sie stets den Unterschied, sobald sie die Farben nebeneinander erblickte.

Am folgenden Tage machte sie in bezug auf Gegenstände, bei denen eine vollständig sichere Kenntnis vorauszusetzen war, einen merkwürdigen Schnitzer. Sie nannte einen blauen Vogel auf irgend einer japanesischen Wandverkleidung „rot“ und einen braunen Vogel „blau“. Diese Verwechselung trat hier zum letzten Male ein. Am nächsten Tage bereits, während sie noch über eine Beule wehklagte, blickte sie zufällig zu dem Büchergestell hinauf und rief: „Blau Buch da oben! lila Buch da oben! Blau und lila Buch!“ Das violette Buch besaß eine harte blaulila Farbe. Da es neben einem hellen, reinen Blau stand, schien es beinahe wie violett. Eine Zeit lang war sie von dem Büchergestell völlig in Anspruch genommen, zeigte von einem Buche zum andern und nannte alle Einbände fehlerlos: „rot, grün, blau“. „Grün“ erkannte sie sogar in verschiedenen unbestimmten Tönen. Ein braunes Buch, welches sich einer Schattierung von orangerot näherte, bezeichnete sie anfangs

[1]) 659. Tg. [2]) hi-gee = light-green. [3]) dä-gee = black-green.

Digitized by Google

Nach einigen Wochen[1]) zeichnete ich wieder meine Beobachtungen auf, während sie Bücher vom Bücherbrett herunter nahm. Einmal rief sie: „Das ist weiß! — Diese weiß!“ und blickte dabei von dem Buche, welches sie in der Hand hielt, auf die Reihe der weißen Bücher. Rotbraune Bücher bezeichnete sie als braun, andre braune als braun. Sie weigerte sich aber, ein hellblaues Buch als blau anzuerkennen, obgleich sie dasselbe auch nicht anders benannte. Als ich ein blau-lila Buch mit „blau“ bezeichnete, verbesserte sie: „Das lila!“[2]) Es streifte wirklich ebenso sehr an blau wie an violett.

In diesem letzten Vierteljahre wandte sie die Namen der Farben in ihrer Sprache fast ebenso geläufig an wie jedes andre Wort. So las sie z. B.[3]) einmal den Samen von einem Akazienzweig auf, an welchem reife und unreife Samenhülsen hingen. Dann radebrechte sie die Erklärung: „Schwarzen Samen haben: Ruth hatte grünen Samen, schwarzen Samen. — Nein, grün, Tantchen, hol herunter.“ (I. eig. Sinne: ich möchte schwarzen Samen haben. Ich habe grünen, werde aber schwarzen bekommen. — Nein, ich habe wieder grünen; ich möchte, Tanty holt den Zweig herunter.“) „Schwarzen Samen oben da! — Da schwarzer Samen! — Hier grüner Samen! — Ruth schwarzen Samen haben! — Tantchen, diese haben! (grünen)!“ So bat sie um jene Zeit beispielsweise[4]) um „Tantchens weißen Hut“. Als wir ein andermal in der Dämmerung an einem Eisenbahnzuge vorbeifuhren, welcher auf einem Nebengleise hielt und die Laterne des letzten Wagens aus dem Gesicht verloren hatten, rief sie: „Ich nicht weiß, wo grünes Licht ist.“

Einmal mißlang es ihr, eine der Perlen auf den Faden zu ziehen, und sie rief: „Diesmal kann Ruth rote Kugel nicht bekommen!“ Als sie ihr Kleid auf der Wasch-

[1]) 685. Tag. — [2]) S. Preyer S. 7 u. f. — [3]) 666 Tg. — [4]) 23. Mt.

Digitized by Google

leine hängen sah, sprach sie: „Tantchen, das Ruths hübsches kleines, rosa Kleid“! Von einem Lampenzylinder äußerte sie: „Das schwarz geworden“.

Gegen Ende dieses Jahres[1]) rief sie, als sie aus dem Fenster blickte, um die Dinge im Garten zu betrachten, z. B.: „Wo sind rote Raniums (Geraniums)?“ Bei der Auswahl von bunten Lozangen[2]) meinte sie: „Ruth will lila haben.“ Als sie ein Bündel kleiner, mit Gas gefüllter Bälle bemerkte, rief sie aus: „Mama, sieh den Ballon! Ruth will schönen lila Ballon haben und schönen grünen auch!“ (Die letzten beiden Äußerungen zeichnete ihre Mutter während meiner Abwesenheit auf.)

In dieser Zeit[3]) sprach sich ihr Interesse für Farben sehr deutlich in bezug auf unsre Kleidung aus. Bereits drei Monate früher[4]) war eine solche Äußerung einmal vorgekommen. Meine Nichte hatte zugesehen, wie ich mein Kleid wechseln wollte und quälte: „Tantchen, blaues Kleid anziehen!“ Ich holte ein heliotropfarbiges, das ich anlegen wollte. Sie quälte aber so beständig, das blaue zu wählen, daß ich nachgab. Von jetzt an nahm sie die Gewohnheit an, sich für die Kleidung zu interessieren. So rief sie einst[5]), in dem Augenblick, als ich in das Frühstückszimmer trat, aus, daß ich anders gekleidet sei und nicht mein blaues Kleid angelegt hätte. Am folgenden Tage kam sie gerade in mein Zimmer, als ich eben angekleidet war. Sobald sie bemerkte, daß ich mein braunes Kleid beiseitegelegt hatte, erklärte sie: „Tanty braucht blaues Kleid. Tanty das Kleid nicht mehr brauchen.“ Auch freute sie sich, wenn ich ein gemustertes Challykleid mit zitronenfarbigem Grunde trug, was sie gelb nannte. Sehr häufig kam sie morgens, ehe ich angekleidet war, in mein Zimmer. In solchen Fällen mußte ich stets mit ihr

---

[1]) 24. Mt. — [2]) Eine chinesische Frucht. — [3]) 23. u. 24. Mt. — [4]) 21. Mt. — [5]) 674. Tg.

Digitized by Google

unterhandeln, wenn ich ein dunkelfarbiges Kleid anzulegen wünschte. Als sie gelegentlich[1]) ein braunes Kleid liegen sah, rief sie: „Tantchen dies Kleid nicht brauchen!“ lief an den Schrank, wo sie sich bemühte, ein blaues Kleid von dem Haken herunterzureißen und mich quälte, es anzulegen. Ein andermal[2]) war sie von früh an fort gewesen. Am Nachmittage hatte ich ein braunes Kleid mit dem zitronenfarbigen vertauscht. Bei ihrer Heimkehr in der Dämmerung ging ich hinaus, um sie aus dem Wagen zu heben. Sie begrüßte mich und rief: „Tantchen, du nicht brauchen braunes Kleid anziehen; du mussen gelbes Kleid haben!“ Nachdem sie ihre Mahlzeit eingenommen hatte, kam sie auf den Gegenstand zurück und fragte: warum ich nicht mein schwarzes Kleid trüge. Dieser Anzug hatte öfter ihre Aufmerksamkeit erregt, da sie denselben selten sah. Nachdem sie, wie gewöhnlich, auch am nächsten Morgen auf meinen Anzug geachtet hatte, fragte sie, ob ich nicht gerne mein „schwarzseidenes“ Kleid anziehen möchte. Ich habe niemals angenommen, daß ihre Vorliebe für meine Kleider allein der Farbe zuzuschreiben wäre. Sie war ohne Zweifel wählerisch in bezug auf Schnitt und Ausputz; auch die Ideenverbindung muß in Rechnung gezogen werden; denn dunkle Kleider wurden öfter getragen, wenn ich zur Stadt ging, während ich helle anlegte, sobald ich bei dem Kinde blieb. Außer den bereits im Zusammenhang mit den Farbenamen mitgeteilten Beobachtungen dürften zum weitern Verständnis ihres Interesses, sowie ihrer Vorliebe für Farben folgende Bemerkungen dienen.

Mit Ausnahme von Rosen, welche meine Nichte stets bevorzugte, liebte sie unter allen Blumen besonders Kapuzinerkresse und Fuchsien, sowohl rote, gelbe wie purpurrote. Als sie fast zwei Jahre alt war[3]), war sie völlig von den

[1]) 719. Tg. — [2]) 729. Tg. — [3]) J. 20. Mt.

Digitized by Google

eben aufblühenden Gladiolen eingenommen. Mit großer Ausdauer bewegte sie sich fast unausgesetzt in der Nähe der Knospen und versuchte zu erspähen, wo die Farbe sich zeigte. Auch die gelben und gelbgesprenkelten Blätter eines Spindelbaumes besaßen, wie die Blumen, eine bedeutende Anziehungskraft für das Kind, und es pflückte dieselben besonders gern. Nicht geringere Vorliebe spendete es der rosa wie der purpurroten spanischen Wicke. Doch hatte diese Vorliebe wohl ihren Grund in den langen Ranken derselben. Um diese Zeit schien die Kleine auch den blauen und grünen Büchern meines Büchergestells größeres Interesse zuzuwenden; doch bildete wohl die Form, sowie die Bequemlichkeit, sie umhertragen zu können, den wesentlichen Maßstab für ihre Wahl.

Auch beschäftigte sie sich viel [1]) mit dem Aufreihen der „Hailmannschen Perlen". Anfangs schien sie dabei „rot" und „orange" zu bevorzugen, während sie „gelb" weniger beachtete. Später wählte sie erst „rot", dann „orange", zuletzt „gelb". Obgleich ihr die runden Perlen zum Aufziehen lieber waren, nahm sie doch gerne die würfelförmigen mit ihren warmen Farben an, statt der runden, aber kalt gefärbten. Waren die erstern verbraucht, so nahm sie aufs geratewohl grün, blau und violett. Dies geschah abends. In der folgenden Zeit verwandte sie während der hellen Morgenbeleuchtung zuerst „gelb", dann „rot" und setzte eine blaue Perle zwischen „gelb" und „rot". Nach meiner Beobachtung waren ihr die roten Perlen lieber, als die Täfelchen derselben Farbe, weil die erstern einen gelblichen Ton hatten. Einige Tage darauf, als sie sich im Freien und in noch strahlenderer Beleuchtung befand, schienen ihr die violetten, grünen und blauen Perlen mehr zuzusagen, als im Zimmer; dennoch bevorzugte sie auch jetzt noch die leuchtenden Farben.

---

[1]) 23. Mt.

Digitized by Google

Bei einer andern Gelegenheit war dies mit „grün“ der Fall, und ein andermal sagte ihr gelegentlich wieder „rot“ mehr zu. Später[1]) fand sie einmal der Reihe nach „rot, gelb und orange“ besonders anziehend, dann „lila oder blau“. Nachher war „gelb“ nur selten beliebt. Fast zu Ende des Monats wählte sie einmal zuerst „violett“, dann „gelb, grün und blau“, während „rot und orange“ gleichzeitig verworfen wurden. Bei allen andern Gelegenheiten wurden die Farben aufs geratewohl gewählt.

Es ist kaum möglich, aus der sich stets widersprechenden Art zu wählen, ein Allgemeinurteil abzuleiten.[2]) Der Beweis genügt jedoch, daß namentlich im Verlaufe des zweiten Jahres meine Nichte warmen Farben den Vorzug vor den kalten gab, ein Unterschied, welcher allerdings weniger auffällig war, als im ersten Jahre.

Obgleich ich nun durch meine Beobachtungen den Beweis zu erhalten erwartete, daß meine Nichte kalte Farben nicht so deutlich sähe, so blieb doch meine Annahme unbegründet, daß in der letzten Hälfte des zweiten Jahres sich ein greifbarer Unterschied zwischen ihrer und unsrer Fähigkeit, Farben zu sehen, gezeigt hätte. Ihre Unterscheidung von Mischfarben war sogar häufig klarer, als die meinige, wie ich bei spätern Vergleichen mit Proben — aus Bradleys bunten Papieren zu Erziehungszwecken — erfahren sollte. Daß sie für kalte Farben unempfindlicher war, als wir, ist wahrscheinlich. Ihre Art zu sehen, kann sich aber kaum bedeutend von derjenigen Erwachsener unterschieden haben. Mit Ausnahme des „Grau“ hörte ich niemals irgend eine dieser Farben von ihr falsch benennen. Manchmal nur bezeichnete sie ihre dunklen Schattierungen als „schwarz“, besonders bei matter Beleuchtung.

[1]) 24. Mt. — [2]) Vgl. Baldwin: Die Entwickelung des Geistes beim Kinde und der Rasse, Kptl. 3, „Entfernungs- und Farbenwahrnehmungen bei Kindern.“

Digitized by Google

Der Formensinn.

Dieses Thema gehört im wesentlichen unter die Lehre vom „Gesicht“.[1]) Obgleich die Wahrnehmung fester Körper gleichzeitig durch den Tastsinn und das Urteil bedingt ist, möchte ich den Gegenstand nicht geteilt behandeln und weise demselben deshalb hier seine Stelle an.

Für den Augenblick übergehe ich jene elementaren Beobachtungen, mittelst welcher ein kleines Kind sich mit Körperformen vertraut macht, wie es zuerst die Dinge von allen Seiten betrachtet und dieselben dann betastet. Meine ersten deutlichen Beobachtungen machte ich in bezug auf die Verwechselung von flachen und körperhaften Formen. Dies geschah nicht häufig. Sobald[2]) das Kind sich daran gewöhnt hatte zu greifen, pflegte es seine Händchen nach den Bildern an der Wand, den Figuren auf Ständern, den Rosen auf der Steppdecke auszustrecken. Es schien leicht zu begreifen, was man entfernen konnte oder nicht, und ich habe längere Zeit[3]) keine weitere Notiz über solche Irrtümer, vorausgesetzt, daß man davon absieht, daß es seine Händchen ausstreckte, um die Rosen an der Wand zu berühren, wohin man es trug. An diesem Tage beschäftigte es sich eine Zeit lang damit, auf die bunten Bilder eines unzerreißbaren Bilderbuchs zu tupfen und zu versuchen, dieselben herauszunehmen. Dies bemerkte ich später niemals wieder. Kurz darauf[4]) versuchte es, wieder das Muster aus dem Teppich aufzunehmen. Zehn Tage später[5]) nahm es ein gestricktes Tuch mit einem Loch in die Hand, welches in der bunten

---

[1]) Compayré: „Die Entwicklung der Kindesseele,“ sagt p. 92. Von der Farbenwelt geht das Sehen des Kindes zur Formenwelt über. Die Färbung fällt tatsächlich mit der Außenseite, mit der Ausdehnung der zwei Dimensionen zusammen und allein mittelst des Gesichtssinns erkennt das Kind die Form der Dinge mit großer Sicherheit, ohne daß es nötig hätte, sich des Tastens mit den Fingern zu bedienen u. s. w.

[2]) J. d. 20. W. – [3]) Bis z. 154. Tge. — [4]) 167. Tg. — [5]) 177. Tg.

Digitized by Google

Wolle schwarz erschien. Ähnliche Irrtümer habe ich nach dem ersten halben Jahre nicht verzeichnet, mit einer Ausnahme[1]), wo es unermüdlich versuchte, den sich auf Deck einer Jacht bewegenden Schatten von einem Tauende aufzulesen. Vermutlich täuschte in diesem Falle die Bewegung.

Zwei merkwürdige Erscheinungen, denen zufolge das Kind nicht eine unmittelbare Vorstellung von der Gestalt besaß, sondern völlig unter der Abhängigkeit von einer früheren Erfahrung stand, boten sich mir kurz vor und nach dem ersten halben Jahre nach seiner Geburt. Besonders gern zog es unser Haar durch seine Finger. Einst fand sich auch Gelegenheit[2]), diesen Versuch an dem Haar eines Onkels zu machen. Dasselbe war augenscheinlich unzerreißbar. Als das Kind fand, daß es die kurz geschorenen Spitzen der Haare nicht fassen konnte, schalt es in komischer Enttäuschung. Noch einmal[3]) machte es eine ähnliche Erfahrung. An demselben Tage wurde ihm zum erstenmale eine runde Klapper gegeben. Genau so, wie es gewöhnlich seine viereckige Klapper handhabte, wendete es auch diese runde sorgfältig nach allen Seiten um und suchte dann an der Spitze zu beißen.

Seine gesamte Erkenntnis der Gegenstände beruhte vorherrschend auf der Unterscheidung der Form, d. h. der äußern Umrisse, besonders das Erkennen von farblosen Bildern. Diese Erscheinung zeigte sich gegen Ende des ersten Jahres.[4]) Von dieser Zeit an war seine Vorliebe für Bilder in Buntdruck nicht stärker als für solche in Schwarzdruck. Ich besitze gerade über das Erkennen von Bildern so viele Aufzeichnungen, daß ich dieselben in verschiedene Gruppen einteilen muß.

---

[1]) Gegen Ende d. 9. Mts., a. 271. Tge. — [2]) 181. Tg. — [3]) 185. Tg. — [4]) J. 11. Mt.

Digitized by Google

In dieser Zeit[1]) lehrte die Großmutter dem Kinde den Buchstaben „O". Es zeigte zuerst[2]) richtig auf denselben hin und hat ihn auch später immer erkannt. An demselben Tage fand es auf einem Kartenbriefe, mit welchem es spielte, ein großes lateinisches Q und hielt es der Großmutter mit einem fragenden Laut hin. Augenscheinlich erkannte es die Ähnlichkeit mit der ihm bekannten Form wieder; doch war es unsicher, weil es einen Unterschied deutlich empfand.

Um die Mitte des nächsten Monats[3]) kannte die Kleine das „O" unter jeder Form, sobald es groß genug war, daß sie es deutlich aus dem Zusammenhange auszulösen vermochte; selten, wenn es kleiner war, als das große lateinische „O". Sie fand es aber auch mitten aus den kleinen Buchstaben heraus[4]) (o). An einigen der folgenden Tage machte es ihr besonderes Vergnügen, danach zu suchen, und sie fand die kleinern Schriftzeichen von o's in books — Buch —, doch verwechselte sie manchmal c mit o.

Gegen Ende des Monats[5]) brachte die Großmutter ihr das S bei, welches sie ohne Mühe erlernte. Ihre Neugier und ihr Fragen hinsichtlich des Q veranlaßten endlich die Mutter, sie den Namen zu lehren, den sie bald[6]) gut behalten hatte. Zwei Monate später fand sie häufig O und S heraus und gab diesen Buchstaben den richtigen Namen.

Bald nachher[7]) zeichnete die Mutter ihr ein Rechteck und einen Kreis auf Papier und nannte diese Formen nur einmal. Sie unterschied dieselben darauf schnell und leicht. Diesen Vorgang beobachtete ich nicht persönlich. Auf die mir gemachte Mitteilung von demselben machte ich später am Tage selbst einen Versuch und fand, daß das Kind die beiden Figuren, ohne sich zu irren, benannte. Die Mutter hatte ihm den Kreis als ein „rundes O" genannt, ein Aus-

[1]) Zu Beginn d. 12. Mts. — [2]) 343. Tg. — [3]) 13. Mt. — [4]) 382. Tg. — [5]) A. 393. Tge. — [6]) Vor Schluß d. 16. Mts. — [7]) A. 543. Tg.

Digitized by Google

druck, der vor dem dritten Jahre noch nicht vollkommen durch die Bezeichnung „Kreis“ ersetzt war.

Zehn Tage nachher[1]) nannte es ein sehr unvollkommen gezeichnetes Rechteck, ohne sich nur zu besinnen: „Et“. Oft bat es: „Hundes (rundes) O machen auf Papier!“ Weiterhin[2]) begann es, ohne äußern Antrieb, es selbst zu malen, indem es die Linien rundherum führte, so daß diese in einer langen, ungleichen Schleife zusammentrafen. Dann rief es: „Da hundes (rundes) O!“ Gern sah es ein Quadrat zeichnen und lachte, wenn ich damit begann. Dann rief es: „Et“ und „mehr“, bis ich eine ganze Anzahl dieser Figuren gezeichnet hatte. Vier Tage später[3]) setzte meine Nichte den Stift an, um ein „hundes O“ zu machen, fing aber darauf an, den Kreis ein „hundes Et“ — rundes Rechteck — zu nennen. Nach der Bewegung ihrer Hand schloß ich, daß sie tatsächlich danach strebte, ein Rechteck zu malen. Doch wurde es einem Quadrat nicht ähnlich, und sie machte keine weiteren Versuche, diese Form herzustellen. Während des ganzen Jahres bat sie von Zeit zu Zeit, daß man ihr Formen, die sie kannte, vorzeichnen möchte und versuchte selbst, Kreise und eirunde Formen darzustellen[4]).

---

[1]) 553. Tg. 19. Mt. — [2]) 559. Tg. [3]) 563. Tg.

[4]) Sully-Stimpfl, „Untersuchungen über die Kindheit“, nimmt drei Stufen in der Entwicklung der zeichnerischen Fähigkeiten der Kinder an: „1. die Stufe des unbestimmten formlosen Gekritzels, 2. die Stufe des primitiven Entwurfes, welche durch das Mondschema des menschlichen Gesichts repräsentiert wird, und 3. die Stufe der erkünstelteren Behandlung sowohl der menschlichen Figuren als auch der Tiergestalten“. Dagegen nimmt E. Cook, London Journal of Education, Dez. 1885 u. Jan. 1864, 4 Stufen an: 1. Freihändiges Kritzeln, bei welchem die Ausführung von der Muskelkraft abhängig ist. 2. Die Muskelkraft tritt gegenüber der Verstandestätigkeit und der Einbildungskraft zurück. 3. Die einzelnen Teile der Zeichnung werden in engere Beziehung zueinander gebracht und die Verhältnisse besser gezeichnet. 4. Das Kind vermag besser nach Vorlagen zu zeichnen und zu zer-

Digitized by Google

Fig. I. Erster Versuch eines Kreises am 559. Tage.[1])
Fig. II. Frühster Versuch eines Kreises am 566. Tage.
Fig. III. Kreis und zweifelhafter Versuch am 662. Tage.
Fig. IV. Erster Versuch länglicher Kreise am 673. Tage.
Sehr vorbildlich für die Zeichnungen im 23. Monat.

Hier äußerte sich ein Formensinn und ein Unterscheidungsvermögen, welches bei meinen Experimenten verdient hätte, den Farben vorangestellt zu werden. Sicher war es ein Beweis für ihre Fähigkeit, daß sie schon früh[2]) mitten aus dem Texte ein klein gedrucktes „O" herauszufinden und zu benennen wußte, daß sie ferner schon einen Kreis und wahrscheinlich andre Formen zu unterscheiden und zu benennen vermochte, bevor sie die Farben benennen konnte. Meine Aufmerksamkeit war indessen auf die Versuche mit den Farben gerichtet. In der Besorgnis, an die Aufmerksamkeit meiner Nichte zu große Ansprüche zu stellen, versagte ich es mir, diesen Gegenstand mit bezug auf die Form, weiter zu verfolgen. Außer gelegentlichen Zeichnungen einiger Figuren, die ich ihr machte und wahrscheinlich auch einigen zufälligen Fragen in bezug auf die Benennungen derselben wurde ihr nichts mehr über diesen Gegenstand gesagt. Erst zuletzt[3]), als die neuen Täfelchen, welche in dem Kapitel über die „Farben" erwähnt werden — viereckige, runde und längliche —, ihr gegeben wurden, griff ich darauf zurück. Diejenigen, welche ich vorher benutzt hatte, waren alle länglich. Nachdem sie die Täfelchen ein wenig umgewendet hatte, bemerkte sie, daß einige kreisrund waren,

gliedern. Es betrachtet die Teile als Ganze, die aus einzelnen Grundlinien zusammengesetzt sind, die es nachzeichnen kann.

[1]) Indem ich diese Versuche (mit Ausnahme von Fig. II) zur Vervielfältigung zeichnete, habe ich mir Mühe gegeben, den ursprünglichen Charakter der Linien beizubehalten; doch mußten diese notwendig eine Kleinigkeit an ihrer Genauigkeit einbüßen. Die Fig. II u. IV sind $^3/_4$ des ursprünglichen Durchmessers.

[2]) D. 13. Mt. — [3]) J. 20. Mt. a. 598. Tge.

Digitized by Google

und sprach es aus. Dann fragte ich: „Was ist dies?“ und zeigte ein Plättchen in Form eines Rechtecks. Anfangs verstand sie nicht, was ich zu wissen wünschte. Dann rief sie plötzlich aus, daß es „dohs bau Et“ sei (ein großes, blaues Rechteck). Die Verbindung von Farben- und Formenwahrnehmung, welche ihr bei dieser Gelegenheit aus eigenem Antriebe gelang, wurde ihr, als ich sie dazu einige Tage später anregte, schwerer, wie in dem Kapitel „Farben“ erwähnt wurde.

Nachdem ich ihm diese Täfelchen geschenkt hatte, machte es dem Kinde einige Tage lang Freude, die gelben und orangefarbenen Plättchen auszusuchen. Im Verlauf der Woche begann es dieselben nach ihrer Form zu wählen. Alle kreisförmigen oder länglichen wurden ausgelesen, niemals aber die Rechtecke. Die ersteren sammelte es in der Hand mit der Bemerkung: „Ruth haufen!“ Es war eine Art Beschäftigung, die das Kind mit geringen Abweichungen bis in den vierten Monat hinein interessierte. Von Anfang an zog es bei der Auswahl die länglichen Plättchen vor. Besonders auffällig trat diese Vorliebe, sowie die Bevorzugung der Rechtecke gegen Ende des ersten Jahres auf[1]). In jenen Tagen[2]) hatte ich mit meiner Nichte eine Farbenprüfung vorgenommen. Sie hatte vergnügt und richtig geantwortet, weigerte sich aber fortzufahren, sowie ich zu den quadratischen Plättchen überging. Die länglichen wurden dann in den Kasten gelegt, und sie erhielt die andern Figuren. Sie fing jedoch an zu rufen: „Länglich, länglich in Kasten!“ und fuhr fort, solange zu bitten, bis ich ihr dieselben wiedergab. Als ich fragte, ob sie Rechtecke oder runde haben möchte, wiederholte sie stets: „Runde“. Auch suchte sie die Rechtecke aus und gab sie mir, steckte dabei aber sorgfältig jedes runde Täfelchen in ihre eigne Hand. In der letzten Woche des Monats jedoch, als sie einmal

[1]) 21. Mt. — [2]) D. 628. Tge.

Digitized by Google

ohne meine Aufforderung spielte, nahm sie die länglichen Täfelchen für sich und reichte mir, wie gewöhnlich, die Rechtecke. Es erforderte schon eine besondere Vertiefung des Geistes, die Aufmerksamkeit auf zwei gleichartige Vorstellungsreihen zu richten. Es beunruhigte sie daher, wenn man sie nach kreisrunden und dreieckigen Täfelchen fragte, während sie quadratische und längliche aussuchte. Einige Tage später[1]) fing sie an, um die Plättchen unter der Bezeichnung „länglich" anstatt „bunt" zu bitten. Diese Ausdrücke gebrauchte sie in Übereinstimmung mit ihrer Vorliebe für dieselben. Doch stimmten sie im allgemeinen nicht mit den Bezeichnungen „rot" und „grün" der Farben. Am Schlusse[2]) des zweiten Jahres nannte sie dieselben „F i g u r e n".

Als sie nach vierzehntägiger Abwesenheit eines Abends[3]) gerade ihre Bekanntschaft mit den Plättchen erneuert hatte, bat sie an diesem Tage, vor dem Frühstück, um die „länglichen". Als ich dabei die Gelegenheit zu einer Farbenprobe wahrnahm, wollte sie nur die länglichen Plättchen angewendet wissen. Nachdem sie gebadet war und gefrühstückt hatte, sah sie sich nach ihrem Hute um, denn sie wollte ins Freie gehen und bat um die länglichen Plättchen, um dieselben mitzunehmen. Als man ihr erlaubte, auf der Türschwelle damit zu spielen und ihr ein Rechteck anbot, widersprach sie: „Ruth länglich brauchen!" Ich gab ihr die Schachtel. Sie schüttete alle heraus und las sodann die länglichen aus. Als sie aus jedem der kleinen Haufen, in welchen die Plättchen zerstreut waren, die letztern herausgefunden hatte, sagte sie: „Keine mehr länglich da." Anfangs bemerkte ich: „Wie, Tanty sieht doch noch länglich?" Doch sie erwiderte: „Länglich keine mehr da", und wandte sich zu einem andern Häufchen. Nachdem sie alle länglichen Plättchen gefunden, suchte sie ein Rechteck nach dem andern aus den Täfelchen, legte die-

[1]) 632. Tg. — [2]) 24. Mt. — [3]) V. d. 657. Tge.

Digitized by Google

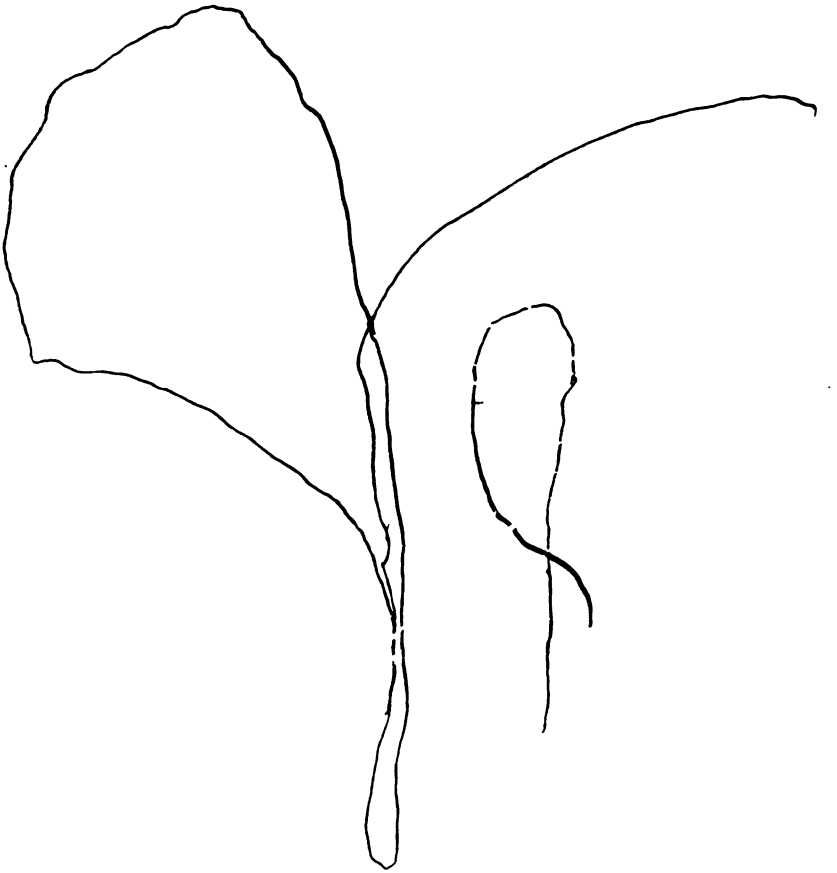


Fig. I. Erſter Verſuch eines Kreiſes am 559. Tage.[1])

[1]) Indem ich dieſe Verſuche (mit Ausnahme von Fig. II) zur Vervielfältigung zeichnete, habe ich mir Mühe gegeben, den urſprünglichen Charakter der Linien beizubehalten; doch mußten dieſe notwendig eine Kleinigkeit ihrer Genauigkeit einbüßen. Die Figuren II und IV ſind $^3/_4$ des natürlichen Durchmeſſers.

Digitized by Google

Digitized by Google

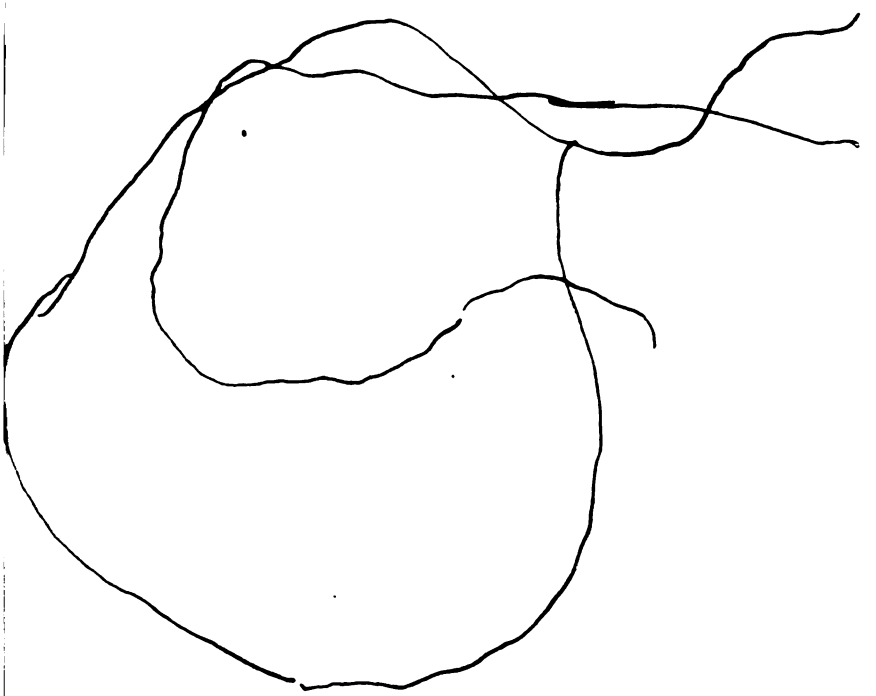


Fig. II. Frühſter Verſuch eines Kreiſes, am 566. Tage.

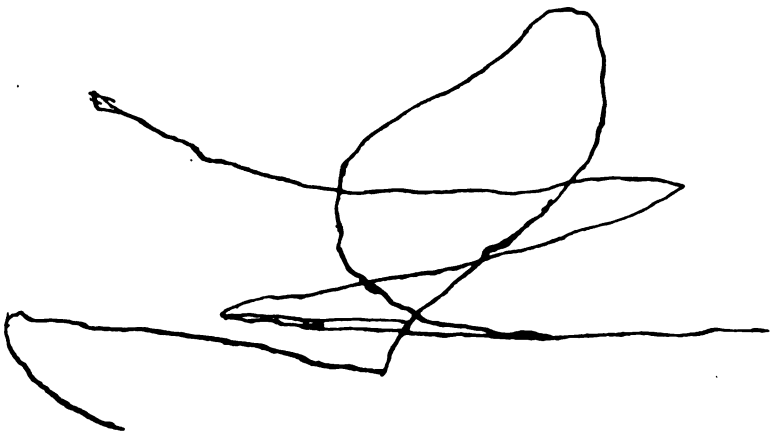


Fig. III. Kreis und zweifelhafter Verſuch am 662. Tage.

Digitized by Google

Digitized by Google

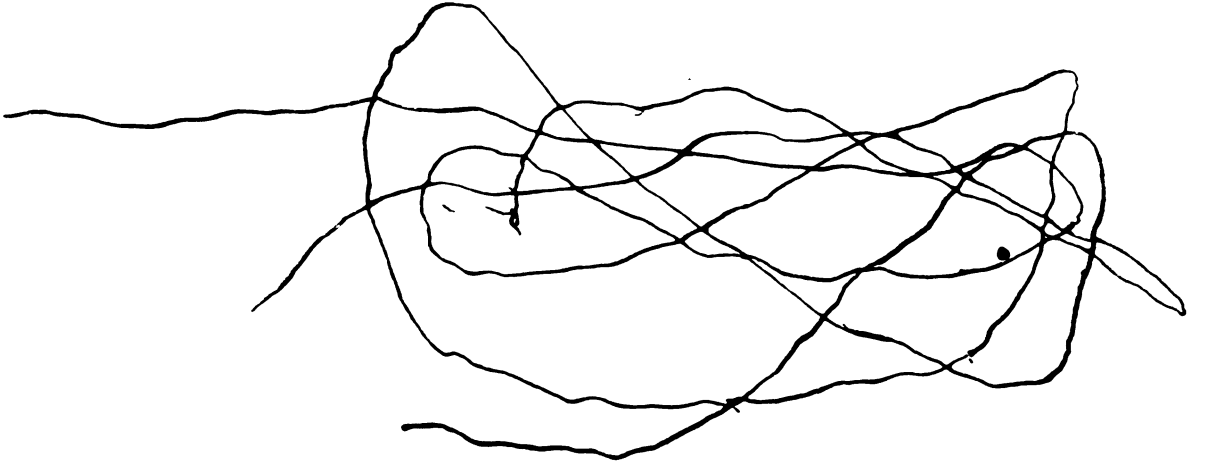


Fig. IV. Erster Versuch länglicher Kreise am 673. Tage. Sehr vorbildlich für die Zeichnungen im 23. Monat.

Digitized by Google

Digitized by Google

selben in den Kasten zurück und bestand darauf, daß derselbe weggestellt werden sollte Die andern Formen behandelte sie gleichgültig. Als sie zwei Tage später um die „länglichen" gebeten und die Schachtel erhalten hatte, wählte sie sofort alle länglichen Stücke aus, ließ die übrigen liegen und wollte mit den „länglichen" ins Freie gehen. Auf meine Aufforderung suchte sie allerdings noch die runden und quadratischen Plättchen aus und reichte sie mir. „Tanty nicht brauchen länglich, Tanty Rechteck brauchen", bemerkte sie und deutete meine Bemühungen wahrscheinlich so, als ob ich verhindern wollte, daß die quadratischen Plättchen ganz vergessen würden. Als ich dieselben ihrer Form nach in Reihen ordnete, war sie sehr aufmerksam und versuchte zu helfen, doch fehlte ihr noch die Vorstellung der Reihe. Sobald ich die Täfelchen nach Farben zu ordnen begann, widersprach sie jedesmal, wenn ich eine längliche Platte beiseitelegte und griff nach derselben wieder mit den Worten: „Nein, Ruth eirund brauchen!"

Zwei Tage später sprach ich meiner Nichte die Namen der Figuren nacheinander vor und fragte dann: „Welche Figur mag Ruth am liebsten?" Da sie die Form meiner Frage nicht verstand, so fragte ich wieder: „Was mag Ruth am liebsten?", worauf sie antwortete: „Länglich". Als ich dann einmal[1]) auf ihr Verlangen nach „länglichen"[2]) die Schachtel herunterholte, bemerkte sie: „Ruth braucht keine Rechtecke", und dann: „keine Dreiecke". In der Tat beschäftigte sie sich damit, die kreisrunden und länglichen Plättchen selbst herauszusuchen und zwar fast nur die weißen, obgleich ihr die Farbe dabei eigentlich gleichgültig war. Am nächsten Tage[3]) wählte sie nur runde, weiße Plättchen und sammelte im Laufe des folgenden Monats[4]) verhältnismäßig

[1]) S. Lazarus, „Leben der Seele", Bd. II: „Aus der Eigenschaft wird ein Gattungsbegriff." — [2]) 669. Tg. [3]) D. letzten d. 22. Mts. — [4]) 23. Mt.

Digitized by Google

mehr kreisrunde als längliche. Doch verlor sie in dieser Zeit ganz und gar das Interesse an den Plättchen und beschäftigte sich vier Wochen lang [1]) mit denselben sehr selten.

Das sechs Wochen lang anhaltende Interesse für die länglichen Plättchen ist sicherlich dem Umstande zuzuschreiben, daß dieselben bequemer in der Hand zu halten waren. Die länglichen Plättchen paßten so hübsch in ihre kleine Faust, und sie bemühte sich sehr, dieselben darin zu einem recht gleichmäßigen Päckchen zusammenzulegen. Eines Tages [2]) war sie unzufrieden, daß die Plättchen so ungleich wären und rief ihre Mutter, um sie zurecht zu legen. Vier Tage darauf [3]) fand sie zwei sehr lange und schmale „längliche". Sie waren aus einer bunten Karte geschnitten, und sie versuchte, dieselben den andern anzupassen. Als ihr dieser Versuch mißlang, warf sie die Karten fort als „zu groß". Zwei andre, welche kleiner als die in ihrer Sammlung befindlichen waren, verwarf sie keineswegs als zu klein, sondern war so glücklich über dieselben, daß sie aufjubelte und sie als feine, kleine Stückchen ‚Länglich' bezeichnete. Nachdem sie dieselben einmal verloren hatte, freute sie sich außerordentlich, als sie sie wiederfand. Etwas weniger bequem waren die kreisrunden, ganz unbequem die Rechtecke mit ihren Kanten.

Obgleich die aus eignem Antriebe angestellte Auswahl der Figuren bewies, daß meine Nichte die Formen von Anfang an leicht zu unterscheiden vermochte, wurde ihr doch manchmal [4]) die Benennung derselben schwer.

In der ersten Woche, nachdem sie die Formen kennen gelernt hatte, wählte sie, sobald man sie aufforderte, uns eine derselben zu reichen, oft zögernd und nicht immer richtig. Und doch schien sie zwei oder drei Formen zu kennen, voraus-

---

[1]) 24. Mt. — [2]) 630. Tg. — [3]) 634. Tg. — [4]) Ende d. 21. Mts.

Digitized by Google

gesetzt, daß man sie ihr gut vorgezeichnet hatte. Als man sie in der darauffolgenden Woche[1]) die runden auslesen hieß, suchte sie diese Täfelchen zögernd heraus. Sobald wir sie ermutigten, wuchs ihr Vertrauen, bis sie alle Plättchen herausgefunden hatte. Nach einigen Wochen[2]) ungefähr waren die im übrigen so sehr bevorzugten länglichen Plättchen die einzigen, die sie nicht benennen konnte, wenn man sie danach fragte. Sie verwechselte dieselben oft mit den Quadraten. Forderte man sie auf, die Form zu bezeichnen, so machte sie gelegentlich meist Fehler. In der nächsten Woche vermochte sie, wenn man ihr einen Wink gab, diese oder jene Form zu finden; jedoch konnte sie sich nicht immer auf die Namen der länglichen und dreieckigen Tafeln besinnen. Mit dieser vierten Figur, welche ihr viel Vergnügen bereitete, hatte ich ihre Formenkenntnis alsdann[3]) vermehrt. Als sie mehrere Tage darauf[4]) einige Bemerkungen über „Dreiecke" hörte, fing sie sofort an um „Dei=e" zu bitten, worauf ihre Mutter ihr eine solche Figur aus Papier schnitt. Da ein anwesender Vetter es für angemessen hielt, daß sie diese Form unter ihren Plättchen besäße, teilte er einige Rechtecke durch. Dieses Verfahren interessierte sie außerordentlich. Sie begriff, daß man diese Figuren aus den Rechtecken geschnitten hatte, denn sie holte andre ebensolche Täfelchen, die sie dem Vetter mit der Bitte um „mehr Dreieck" brachte. Auch drängte sie ihre Mutter, ihr mehr von diesen Formen aus Papier zu schneiden und hob dieselben gern und sorgfältig zwischen ihren Plättchen auf. Kurz nachher[5]) vernachlässigte sie eine Zeitlang ihre geliebten „Länglichen", um anstatt dieser die neue Figur auszusuchen.

In der Folgezeit[6]) hörte ich niemals eine falsche Benennung der Flachformen von ihr. In der letzten Woche[7])

---

[1]) 608. Tg. — [2]) 89. W. — [3]) 618. Tg. 99. W. — [4]) 630. Tg. — [5]) 634. Tg. — [6]) 90. W. — [7]) D. 91. W

Digitized by Google

des Monats nahm ich nach einer Farbenprüfung Gelegenheit, einige Fragen in betreff der Figuren zu stellen. Sie beantwortete dieselben stets richtig. Die Zahl der aufgezeichneten Antworten war für kreisrunde Formen 2, viereckige 5, längliche 17, dreieckige 12. Außer diesen Bezeichnungen schienen ihr Namen wie „Tisch" oder „Stuhl" bekannt zu sein. Nach ihrer Rückkehr[1]) von einer oben erwähnten zweiwöchentlichen Abwesenheit interessierte es sie anfangs nur im Hause, zu dem Schränkchen zu laufen und um die „Länglichen" zu bitten. Und während sie fast dreiviertelstundenlang dieselben umherwarf, erklärte sie: „Das Länglich", „Das Dreieck", „Das Rechteck", „Ruth rundes O nicht brauchen" und reichte es ihrer Mutter. „Tantchen rundes O haben" 2c. Als sie nach einigen Tagen[2]) die einzelnen Formen sammelte, bemerkte sie wiederholt: „Das ist andres „Länglich" — „Kein Länglich mehr da?" — „Da Länglich" oder „Rechteck", oder welche Form sie gerade zusammenlegen mochte. Wenn sie zufällig ein unrichtiges Plättchen aufgelesen hatte, rief sie immer, sobald sie dasselbe als falsch erkannt hatte: „Das rund! das dreieckig" u. s. w. Die gezeichneten Formen wurden ebenso unverändert richtig benannt wie die Figuren der Plättchen. Um diese Zeit und gerade gegen Ende jenes Monats[3]) konnte sie auch die Buchstaben O, S und B, sobald sie dieselben erblickte, benennen.

Da das gedruckte O häufig einen länglichen Kreis bildet, so hatte ich versucht, den Namen desselben von dem Kreise zu trennen, indem ich mit ihrer Benennung für „Kreis" „rundes O"[4]), das Wort „rund" verband. Doch hat sie

---

[1]) A. 656. Tge., i. 22. Mt. — [2]) 659. Tg. — [3]) 21. Mt.

[4]) Preyer a. a. O. S. 40: „Viel später noch nannte mein Knabe das mit Bleistift auf Papier gezeichnete Viereck Fenster, das Dreieck Dach, den Kreis Ring, vier Punkte Vögelchen."

Digitized by Google

es verhältnismäßig wenig angewandt. Gerade damals[1]) bezeichnete sie einen kleinen, künstlichen Teich, in Form einer Ellipse, als ein „rundes O“. Dieser Ausdruck bestimmte mich, ihr das Wort „Zirkel“ (kreisrund) beizubringen. Anfänglich weigerte sie sich und sagte: „Nein!“, bald aber nahm sie es wenigstens teilweise an. Ebenso lehrte ich sie die Ellipse kennen. Diese Form erfaßte sie mit großem Vergnügen und konnte sie eine Stunde später auch mit „el-li“ benennen, oder dieselbe, wenn man sie fragte, herausfinden. Am nächsten Tage hatte sie den Namen vergessen, kannte aber die Figur noch sehr gut und unterschied sie ohne die geringste Schwierigkeit vom Zirkel. Ihr Interesse für den länglich-runden Kreis war so rege, daß sie mich eine lange Zeit immer drängte, ihr „noch ein Eirund“ zu zeichnen. Auch versuchte sie später[2]) sowohl längliche Kreise wie Zirkel zu malen. Ein andermal[3]) fing ich an, ihr die länglichen Plättchen in eine Reihe zu legen. Als ich mich versprach und sagte: „Tanty will die Eirunden in eine Reihe legen“, rief sie sehr unruhig: „Tanty, das nicht eirund — das länglich“, und obgleich ich mich sofort verbesserte und berichtigte, hörte sie nicht auf, „das nicht eirund, das länglich“ zu wiederholen.

Das Bestreben, die Form des Weihers zu benennen, war eins der Beispiele, welches bewies, wie sie ihre Formenkenntnis auf die Gegenstände ihrer Umgebung zu übertragen vermochte. Diese apperzipierende Tätigkeit war ungefähr 14 Tage lang vorher bemerkt worden. Als sie nach dem Bade auf dem Schoße ihrer Mutter lag, um abgetrocknet zu werden, wies sie plötzlich auf den hölzernen Rand der Badewanne und rief: „Niedlich, das niedlich kleines Längliches!“ In dem Holze war nämlich eine rohe, längliche Narbe oder ein Astfleck. Ich zeigte ihr einen andern, annähernd

[1]) Vor Schluß d. 22. Mts. 670. Tg. — [2]) 675. Tg. — [3]) 693. Tg.

Digitized by Google

dreieckigen Fleck, den sie auch „ein Dreieck“ nannte. Später zeigte ich ihr die umgebogenen Ecken eines Herrenkragens und fragte nach ihrer Form. Sie antwortete: „Dreieckig“. Ihre Mutter erzählte, daß die Kleine am vorhergehenden Tage die „Klöppel“ „niedliche, kleine, längliche Spulen“ genannt habe. Am folgenden Tage rief sie wieder nach ihrem Bade: „Rundes O da!“ und wies auf einige kreisrunde Muster in der Kante eines Handtuchs hin. Dann sah sie sich im Zimmer um und bemerkte: „Kein rundes O mehr da!“ Als dann ihre Blicke auf die Türverkleidungen fielen, jauchzte sie ungemein lebhaft und vergnügt: „Das oben drüber ist Längliches!“ Ebenso wies sie auf die untere, kleinere Verzierung mit den Worten: „Das hübsches kleines Längliches.“ Als wir über diese Beurteilung der Form lachten, schien es ihr offenbar possierlich, denn sie wiederholte unaufhörlich dasselbe, suchte aber nicht nach andern Formen. Längere Zeit vorher[1]) (auch nach dem Bade) zog sie aus dem Haar ihrer Mutter eine Haarnadel und bog die Spitzen derselben in ungefähr einer Weite von 45 Grad auseinander. Dann, als diese Erscheinung sie sehr überraschte, zeigte sie die Nadel und rief: „Deie!“ Eine halbe Stunde später gab ich ihr eine Haarnadel und forderte sie auf, daraus ein Dreieck zu machen. Sie bog die Spitzen, wie vorher, auseinander, zeigte sie und verkündete: „Deie!“ Am folgenden Tage machte sie mich auf die Dreiecke in den Ecken eines Schreibtisches aufmerksam und benannte auch die auf diese Art verzierten Ecken eines Buches. Mit besonderm Vergnügen erkannte sie fünf Tage darauf[2]) die Flachformen, nachdem ihre Mutter die Umrisse derselben durch Bausteine abgegrenzt hatte. Später brachte sie mir dieselben, um daraus „längliche Vierecke“ zu legen.[3])

---

[1]) 668. Tg. — [2]) 23. Mt. 673. Tg. — [3]) Sully, Untersuchungen über die Kindheit p. 283. „Viele Kinder erlangen schon in ihrer frühsten Jugend und vor dem Beginn einer schulgemäßen Erziehung

Digitized by Google

Als ich ihren Wunsch erfüllt hatte, sagte sie: „Das großes Länglich; machen kleines Länglich.“ Nachdem auch diese Form gelegt war, sprach sie: „Kein Länglich mehr machen. Ruth fortnehmen“; damit trug sie die Steine fort. Am Abend bildete ich aus meinen Fingern „Dreiecke“ und zeigte es ihr, ohne die Form zu nennen. Da sie gerade beim Essen war, belästigte sie das Spiel vielleicht, denn sie sagte: „Dreiecke keine mehr machen.“ Einmal[1]) versuchte sie ihrer Puppe einen Ring aus Zeug über die Füße zu ziehen, mit der Bemerkung: „Ruth versuchen rundes O für Tommys Füße — kleine Hosen.“ — Kurz nachher[2]) stellte sie ihre Schuhe mit den Hacken aneinander, während die vordern Spitzen nach rechts und links ausliefen, und sagte: „Ruth ihre Schuhe Dreieck machen.“ Dann stellte sie dieselben gleichlaufend nebeneinander und erzählte: „Nun Länglich machen.“

Ihre genaue Kenntnis dieser Figuren, sowie ihr Anpassungsvermögen an die verschiedenen Formen überraschte jeden, der ihr bei dieser Beschäftigung zuschaute. Verschiedentlich hat sie seit dieser Zeit die Flachformen, welche sie um sich her an Gebäuden und Möbeln wahrnahm, bemerkt und benannt. Als ich sie jedoch einst[3]) auf die Tatsache aufmerksam machte, daß auch der Mond rund sei, widersprach sie: „Das nicht rundes O, das Mond.“ „Ja, es ist nicht rundes O; es ist runder Mond.“ Sie machte keine weitere Einwendung und blickte den Mond gedankenvoll an.

---

ein gewisses Gefühl für Regelmäßigkeit und Symmetrie. Ist nun dasselbe das Resultat einer bloßen Beobachtung natürlicher und andrer Formen? Hier sind die Verhältnisse von Bedeutung: Es lebt unter jenen, welche auf diesen Zügen bei den täglichen Betätigungen im Hause bestehen. Aus dem Decken des Speisetisches z. B. ersieht ein Kind die regelmäßige Anordnung, welche sich wie ein Gesetz Geltung verschafft.

[1]) 691. Tg. — [2]) 695. Tg. — [3]) 699. Tg.

Digitized by Google

In der Tat waren die Formen, welche sie in ihrer Umgebung betrachtete, häufig ganz ungenau. Einst[1]) hatte ich die Beobachtung gemacht, daß es ihr sogar leichter wurde, die richtige Flachform aus einer ungefähren Ähnlichkeit mit derselben wahrzunehmen, als aus gemischten Farbentönen die eigentliche Farbe herauszufinden. An dem Tage[2]), nachdem ich ihr ein Dreieck gezeigt hatte, fand ich sie mit ganz gewöhnlichen Papierformen spielen, welche die Mutter ihr aus Papier abgerissen hatte. Sie erzählte dabei, daß das Kind selbst „längliche Streifen" von dem Papier abgerissen und die Form richtig benannt hätte. Als ich es anblickte, las es zwei oder drei Bruchstückchen, dem Dreieck ähnelnd, auf und nannte sie „Dreiecke". Die länglichen Plättchen, welche man aus Kartonpapier geschnitten hatte, waren von verschiedenen Größen; indessen benannte es alle länglichen Stücke richtig. Daß es selbst bei verhältnismäßig geringen Verschiedenheiten der Form den Unterschied zu finden verstand, war sichtbar durch die leichte Unterscheidung des Kreises von der Ellipse.

Als ich kurz vor Schluß des nächsten Monats[3]) das Kind beim Spielen mit einigen Bausteinen fand — langen vierkantigen Säulen —, fragte ich: „Was für eine Form ist dies?" Meine Frage war unverständig, denn das Kind hatte keinen Grund zu der Voraussetzung, daß die Bezeichnung „Form" sich auch auf andre Figuren, als Flachformen beziehen könnte. Dennoch antwortete es sofort: „Länglich". Kürzere Steine waren „hübsche kleine Längliche". Einen Würfel nannte es Rechteck. Als ich ihm das Ende der Figur zeigte, die es „Länglich" nannte, stutzte es bei dem augenscheinlichen Widerspruch, zögerte, nannte es dann aber ein Rechteck. Für einen schräg durchgeschnittenen Würfel hatte es keinen Namen und interessierte sich nicht dafür.

---

[1]) Mitte d. 21. Mts. — [2]) 619. Tg. — [3]) 22. Mt. 666. Tg.

Digitized by Google

Zu Beginn des folgenden Monats[1]) gab ich der Kleinen die „Hailmannschen Perlen“, kleine Kugeln, Würfel und walzenförmige Röhrchen (Zylinder), um dieselben aufzureihen. Die Kugeln gab ich ihr besonders und nannte sie Ball, da ich diesen Ausdruck für einfacher und ebenso bezeichnend hielt. Sie war dabei zwar sehr aufmerksam, jedoch durchaus nicht aufgelegt, sie auf einen Faden zu ziehen, sondern wollte sie lieber durcheinanderwerfen. Am folgenden Tage behielt ich diese Perlen selbst in der Hand und gebrauchte sowohl den Ausdruck „Kugel“ wie „Würfel;“ ja ich bestand darauf, daß diese zuerst aufgereiht würden, ehe sie dieselben zum Spielen erhielte. Mit großer Mühe stellte ich diese Ordnung fest. Keine ähnliche Übung hat gleiche Schwierigkeit verursacht. Die Würfel waren leichter aufzureihen; sie bevorzugte jedoch die Kugeln. Auch begann sie sofort, den Ausdruck „Kügelchen“ als Gattungsnamen für die gesamten Perlen zu gebrauchen und mir dieselben abzuschmeicheln. Nachdem ich sie beispielsweise das Aufreihen derselben gelehrt hatte, bat sie mich am darauffolgenden Abend darum. Doch vertröstete man sie bis nach der Hauptmahlzeit. Obgleich nun dieselbe lange und lebhafte Erörterungen über irgend einen Mangel in ihrem Benehmen bei Tische einzuschließen pflegte und auch mit großer Wichtigkeit eine Pflaume behandelt wurde, die ihr vor einiger Zeit versprochen worden war, so lief sie doch nach Beendigung der Mahlzeit und nachdem die Hände gewaschen waren zu mir, legte beide Hände auf meinen Arm, hüpfte hin und her, stellte sich auf die Fußspitzen und küßte mich auf beide Wangen. Dann rief sie: „Nun Kügelchen!“ Am nächsten Morgen bat sie bald nach dem Frühstück darum. Binnen drei Wochen ließ ihr Interesse nach. Indessen wurde es wieder lebhafter, als ich später[2]) die walzenförmigen Perlen hervorholte. Dies dauerte bis gegen Ende des zweiten Jahres[3]).

---

[1]) 23. Mt. 673. Tg. — [2]) 692. Tg. — [3]) Mitte d. 24. Mts.

Digitized by Google

Meine Nichte war schwer dazu zu bewegen, den Ausdruck „Würfel“ zu lernen. Ungefähr drei Tage[1]), nachdem sie diese Figur kennen gelernt hatte, zeigte sie wohl, sobald man sie fragte, richtig darauf hin, doch fehlte ihr noch der Name. Nach vier Tagen[2]) nannte sie dieselbe noch „Rechteck“. Einen Tag darauf[3]) fragte sie, anstatt nach ihren kleinen „Kugeln“, nach „Rechteck“ — „nein“ — und hielt an. Vergeblich versuchte ich, sie das Wort „Würfel“ aussprechen zu lassen. Doch als sie aufgefordert wurde, einen Würfel zu zeigen, geschah es, ohne daß sie sich irrte. Ich suchte ihr dann ein quadratisches Plättchen heraus und zeigte ihr ein solches neben dem Würfel. Es gelang ihr leicht, die Form jeder dieser Figuren zu bestimmen. Auch hinsichtlich der Unterschiede derselben zeigte sie soviel Interesse, daß sie meine Erklärung fortsetzte, den Würfel umdrehte und sagte: „Das hat Loch drin.“ Damit sie dasselbe nicht als das wesentliche Merkmal eines Würfels betrachten sollte, hatte ich ihr vorsorglich die Würfel unter ihren Bausteinen gezeigt. Als ich ihr vorstellte, daß diese kein Loch hätten, gab sie es zu. Vier Tage später machte ihr das Wort noch viel Mühe, und sie zögerte, wenn man sie danach fragte, „Rechteck? — nein?“, bis sie endlich mit großer Anstrengung „Hü-le“[4]) herausbrachte. Der Name „Walze“ (Zylinder) machte ihr wenig Mühe. Im letzten Monat dieses Jahres[5]) bat sie um die Perlen, nannte sie „Würfel“ oder „meine kleinen Würfel und Röhrchen“[6]) (Zylinder). Nachdem ich ihr einst[7]), wie oben

[1]) 676. Tg. — [2]) 680. Tg. — [3]) 681. Tg. — [4]) cube — coo = Würfel. — [5]) 24. Mt. — [6]) Sully, „Untersuchungen über die Kindheit“, deutsch von Stimpfl, sagt: „Ein bemerkenswerter Zug in der ersten Erwiderung des Kindes auf dem Wege der Form ist die Vorliebe für winzige Dinge. Das Wohlgefallen an kleinen Naturobjekten, wie Vögeln, Insekten, Muscheln 2c. und das Vorherrschen solcher Bezeichnungen, wie winzig „klein, lieber Kleiner“, im kindlichen Wortschatz, erläutern diese frühzeitige Richtung des Geschmacks in gleicher Weise.

[7]) 675. Tg.

Digitized by Google

erwähnt, gezeigt hatte, daß die Würfel ihrer Bausteine kein Loch hätten, sollte sie mir einige Würfel aus dem Kasten zeigen. Sie jauchzte sofort vergnügt auf, weil sie einen gefunden hatte und kam, um mir den halben Würfel zu zeigen. Ich wendete denselben nach allen Seiten, zeigte ihr seine Form und sagte: „Das ist kein Würfel.“ „Nein, das Dreieck“, antwortete sie, ging zurück und holte mir einen Würfel. Als ich ihr beide Figuren nebeneinander zeigte, sagte sie wieder: „Das da Dreieck.“ Obgleich sie die Bausteine, welche nicht viel größer als die Perlen waren, für Würfel hinnahm, wurde es ihr doch sehr schwer, die Vorstellung „körperhaft“ zu verallgemeinern. Und um dieselbe Zeit[1]), in der uns ihre Fähigkeit, die Flachformen schnell zu unterscheiden, überraschte, wollte sie sich nicht dazu verstehen, ihre größern Buchstabenklötze als „Würfel“ gelten zu lassen. Es gelang mir indessen, nachdem sie eine indische Perle, welche länger und dünner als die Hailmannschen Perlen war, als Walze (Zylinder) gelten ließ. Als ich ihr darauf einmal[2]) sagte, sie möchte in ihrem Baukasten einen Würfel suchen, nahm sie sogleich einen von den großen Buchstabenklötzen und sagte: „Da, Würfel!“ Dann suchte sie in dem Baukasten und fand eine Säule von der Länge zweier Würfel. „Das kein Würfel, das Länglich“, meinte sie. Als sie die halben Würfel fand, sagte sie von jedem: „Das nicht Würfel, das Dreieck“; endlich von einem Würfel: „Das Würfel.“ Als sie einmal unter ihren Bausteinen ein unregelmäßiges Stück von einem Türrahmen fand, fragte sie: „Was das?“ Auch erregte es ihr Interesse, als man ihr zeigte, daß ein zusammengerolltes Bild ein Zylinder wäre. Fragte man sie um jene Zeit[3]) einmal nach der Form eines Strohhalms, so behauptete sie, daß er „länglich“ sei, stimmte aber zu, als man ihr sagte, es sei eine Walze. Zu-

[1]) 695. Tg. — [2]) 699. Tg. — [3]) 24. Mt.

Digitized by Google

weilen gelang es meiner Nichte, eine Übereinstimmung zwischen den ihr wohlbekannten Formen ihrer Perlen und denjenigen andrer Gegenstände aufzufinden. Doch mußte man ihre Aufmerksamkeit darauf lenken. Stellenweise beschäftigte sie sich dann selbständig damit, sie kennen zu lernen. Eine Zeitlang liebte sie wohl die Perlen als Spielzeug; doch fand sie an körperlichen Formen nie soviel Vergnügen wie an Flachformen; auch zeigte sie weniger Begabung für das Verständnis von Körperformen.

Gelegentlich zeigte ich ihr einmal[1]), daß Würfel feststänben, während Kugeln bei der leisesten Bewegung der Schachtel umherrollten. Als ich zwei Tage später eine Kugel zum Aufreihen nahm, legte sie dieselbe wieder hin und bemerkte: „Ball nicht stehen will." Ein andermal[2]) erklärte sie: „Kleine Kugel fortlaufen; kleine Würfel stillestehen." Diesen Unterschied vergaß sie niemals. Ihr Interesse dafür war nur mäßig; auch beobachtete ich niemals einen weitergehenden Anteil an den Besonderheiten und Verschiedenheiten der Formen. Kurz nachher[3]) fragte ich sie nach der Form, welche der Schatten eines Zylinders warf; sie antwortete bereitwillig: „Länglich." Ein besonderes Interesse äußerte sie aber nicht und kam auch nicht auf diese Tatsache zurück. Ihr Spiel mit den Perlen hatte nichts Eigenartiges. Sobald ich dasselbe nicht streng beaufsichtigte, artete es in ein bloßes Umherwerfen aus. Um jene Zeit[4]) versuchte sie, die Perlen ebenso wie die Plättchen in Reihen zu ordnen, ein Verfahren, das sie oft von mir gesehen hatte. Auch machten wir einige interessante Versuche, dieselben in Haufen und Abteilungen zu legen. Sie beziehen sich aber mehr auf das Wesen der Zahl, als das der Form. Die körperhaften Formen waren ihr als Formen an sich augenscheinlich weder sehr interessant noch anregend.

---

[1]) 678. Tg. — [2]) 685. Tg. — [3]) 694. Tg. — [4]) 99. W.

Digitized by Google

Am vorletzten Tage des Jahres machte ich einen Versuch, der anstatt unter dem Kapitel über „die Empfindung" zur Vervollständigung hier seinen Platz finden soll. Ich steckte mehrere Perlen verschiedener Form in einen Sack und ließ das Kind nur eine auf einmal herausnehmen, wobei es mir, ehe es dieselbe angesehen hatte, sagen mußte, welche Form die Perle habe. Dreimal nannte sie die Würfelform richtig. Einmal behauptete sie, es sei eine Kugel. Die Kugel wurde dreimal richtig, nicht ein einziges Mal falsch bezeichnet. Der Zylinder wurde einmal als Würfel und einmal richtig benannt. Diese Übung machte ihr viel Vergnügen, und sie lachte laut auf, obgleich sie sich sichtlich anstrengte. Mit ähnlichen Resultaten wurde dies Spiel einige Male im dritten Jahre versucht.

Ich will noch hinzufügen, daß ich jetzt im dritten Jahre es noch vermeide, das Interesse meiner Nichte für körperhafte Formen zu wecken oder eine neue Art zu finden, um dieselben aufzufassen. Farben und Flachformen sind kein Gegenstand des Interesses mehr. Meine Nichte richtet ihre Aufmerksamkeit nicht mehr darauf. Sie sind nur noch Gegenstand des Tagesinteresses. Doch beschäftigen uns noch besonders die Farben, über die wir unserer Gewohnheit gemäß Aufzeichnungen machen und sie auch erklären werden.

Die Vorstellungen von Bildern und andern Gegenständen.

Obgleich das Kind von früh an[1]) besonders gern nach den Bildern an der Wand blickte, wenn man ihm dieselben zeigte, so nahm es mit Bewußtsein sie doch erst sechs Monate später wahr. Um diese Zeit[2]) bemerkte es plötzlich mit besonderm Vergnügen das Bild eines Kindes und betrachtete

[1]) 4. Mt. — [2]) 277. Tg.

Digitized by Google

es hierauf stetig. Auch wollte es gerne umhergetragen werden, um die andern Bilder anzusehen.[1])

Um dieselbe Zeit begann meine Nichte ihre eigene Photographie, sowie diejenige ihres Großvaters, welche in Visitenkartenform auf dem Kaminsims standen, wahrzunehmen und verlangte nach denselben. Nachdem man ihr ein wenig zugeredet hatte, küßte sie die Bilder auch. Doch glaube ich nicht, daß sie dieselben wirklich als Abbildungen erkannte. Einige Wochen später[2]) hatte man sie gelehrt, auf die Frage: „Wo ist Longfellow?" nach einem Bild an der Wand zu sehen. Sie hatte aber keine Vorstellung von der Bedeutung desselben und verwechselte es in der Tat eine Zeitlang mit andern bunten Figuren, die sich in dem Fries oben an der Decke befanden. Manchmal[3]) verwechselte sie auch ihren Großvater mit dem Bilde. Ich schrieb diesen Umstand einer bloßen Namensverwechselung zu, da sie gerade anfing, Worte zu verstehen. Vielleicht aber trugen dazu der weiße Bart und eine geringe Allgemeinähnlichkeit bei. Als man sie am folgenden Tage nach „Longfellow" fragte, wandte sie sich um und zeigte auf ein Seitenstück desselben, „Emersons" Porträt an einer andern Wand. Sie bewies damit, daß sie die Ähnlichkeit wahrgenommen hatte. Wiederholt gab

---

[1]) Mrs. Beattys Knabe interessierte sich vom vierten Monate an für Bilder in Schwarzdruck, die man ihm am 113. Tage zeigte und versuchte am nächsten Tage Blumen, die in der Diwandecke eingewirkt waren, zu greifen. Als er elf Monate alt war, nahm er Interesse an Bildern, die an der Wand hingen. Als man ihn am 336. Tage in ein Zimmer brachte, in welchem ein großer Stich von Tennyson hing, bemerkte er denselben sofort, zeigte darauf hin und wollte näher an die Wand gebracht werden. Er beobachtete das Bild ganz entzückt, sah dann seine Mutter und dann die andern Bilder ringsumher an. Jedes Mal, wenn er an diesem und dem folgenden Tage in das Zimmer gebracht wurde, wollte er zu dem Bilde und es betrachten. Auch eine Kopie der Sixtinischen Madonna liebte er sehr.

[2]) 41. W. — [3]) 286. Tg.

Digitized by Google

sie dann deutliche Zeichen, daß sie die drei andern Porträts an der Wand mit Longfellow vergleiche; doch waren die beiden Rafaelischen Engel, welche beinahe das gleiche Format hatten, davon ausgeschlossen. Als man sie indessen kürzlich in einem andern Hause nach „Longfellow" fragte, wies sie auf irgend ein Bild, welches fast an derselben Stelle der Wand hing. Ein ähnliches Bild „Longfellows" an einer andern Stelle erkannte sie aber nicht.

Sieben Tage später[1]) glaubte ich zuerst die Beobachtung zu machen, daß sie die Beziehung zwischen dem Bilde und seinem ursprünglichen Gegenstande wahrgenommen hätte. Man hatte ihr das lebensgroße Bild einer Katze gezeigt und ihr gesagt, es wäre ein „Miesekätzchen". Zu jener Zeit waren Katzen Gegenstände ihres lebhaften Interesses. Dies Bild regte sie außerordentlich an. Sie jubelte auf, wie es überhaupt immer geschah, sobald sie Katzen erblickte. Später schien sie dasselbe ohne Schwierigkeit wiederzuerkennen, indem sie aus der Ähnlichkeit der Darstellung auf dem Bilde auf die wirklichen Katzen schloß.[2]) Innerhalb des nächsten Monats entdeckte sie ein kleineres Bild einer Katze, welches in Schwarzdruck sich in einem Bilderbuche befand. Ohne sie belehren zu wollen, hatte man bloß, um sie zu vergnügen, beim Umwenden der Blätter des Buches die Namen der Bilder genannt. Ich glaubte nicht, daß sie eins derselben kennen würde. Eines Tages[3]) aber fragte ich aufs gerate-

---

[1]) 293. Tg.

[2]) Sully, Untersuchungen 2c., zweifelt, ob diese Wiedererkennung des Bildes durch die Kinder gegen Ende des 1. Jahres notwendigerweise eine Erfassung der Idee eines Bildes, d. i. einer Darstellung oder Abbildung von irgend etwas in sich schließt. Die ersten Reaktionen eines Kindes ..... scheinen dies nicht zu zeigen; sie weisen bloß darauf hin, daß es stark erregt wird, wie das auch bei der Gegenwart des wirklichen Objekts der Fall sein würde.

[3]) D. 327. Tge.

Digitized by Google

wohl: „Wo ist Kätzchen?“ und sie schlug zu meiner Überraschung die Blätter um und fand das Bild eines Katzenkopfs, von vorn gesehen. Jubelnd zeigte sie mit dem Finger darauf. An demselben Tage vermochte sie das Bild nicht wieder zu finden. Obgleich sie andre bunte Katzenbilder in ihrem Bilderbuche noch nicht bemerkt hatte, bewies sie einen oder zwei Tage später, daß sie ihrer Sache vollkommen sicher war, denn sie wandte die Blätter um und suchte ungefragt nach denselben.

Übrigens bemerkte ich schon früher[1]) ihr Interesse für die Blumen auf meinem Kleide und fragte: „Wo sind die Blümchen?“ Sie beugte sich darüber, tupfte darauf, blickte dann unmittelbar darauf in den Garten und unterstützte ihr Verlangen, dorthin gebracht zu werden, durch Ruflaute. Als wir am folgenden Tage nahe an der Wand, weit ab vom Fenster, standen, fragte ich wieder: „Wo sind die Blümchen?“ Sie reckte sich von meinem Arm hinüber und tupfte mit ihrem Finger auf eine Rose in der Wandtapete. Dann trug ich sie zum Fenster und stellte dieselbe Frage. Hierauf zeigte sie durch das Fenster und rief, daß sie Blümchen haben möchte. Ein andres Mal fragte ich in derselben Weise. Sie zeigte erst auf die gemalten Blumen, dann auf einige, die sich in einer Vase befanden. Um diese Zeit wies sie niemals auf Rosetten oder auf stilisierte Blumenformen; doch hielt sie irrtümlicherweise eine solche Form gelegentlich[2]) für das Bild einer Blume. Noch nicht ein Jahr alt[3]), vermochte sie auf eine Frage hin auf das Bild eines Hundes an der Wand zu zeigen. Wahrscheinlich verstand sie auch, was dasselbe darstellte.

Niemals behandelte sie gemalte Gegenstände als wirkliche, selbst wenn sie den ursprünglichen Dingen Namen bei-

---

[1]) 316. Tg. — [2]) J. 2. Lebensjahre, gegen Schluß d. 18. Mts. — [3]) 333. Tg.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

legte. Da sie eine große Vorliebe für die Darstellung dieser Gegenstände besaß, so schien es fast, als ob sie frühzeitig[1]) die Bedeutung eines Bildes erkannt hätte. Bis zu diesem Zeitpunkt schien sie nur zweimal[2]) eine Abbildung mit dem wirklichen Gegenstande zu verwechseln. In dieser selben Zeit bot sie den Porträts an der Wand ihre Klapper dar, reichte sie aber auch andern Gegenständen. Ich betrachtete diese Beschäftigung mehr als eine Art Laune oder Spiel, zu welchem man sie veranlaßt hatte. Das folgende Jahr weist zwei andre Erscheinungen auf.

Einmal[3]) bückte sie sich, um an dem Bilde einer Rose zu riechen. Darauf bat sie jeden in der Familie einzeln, einmal zu niesen, was ihr viel Vergnügen machte. Dann wandte sie sich an die Porträts, um von diesen das Niesen nachahmen zu lassen. Das andre Mal[4]) bereitete ihr der Anblick eines sehr realistischen Kartenbildes große Verlegenheit. Auf diesem steckte ein Esel seinen Kopf durch ein Fenster, welches man richtig ausgeschnitten hatte. Sie wendete das Bild um und um und schien erstaunt zu sein, nur weißes Papier und ein Loch zu finden, in welches sie neugierig ihren Finger steckte, „Lo“ (Loch) sagend. Niemals versuchte sie wieder, ein Bild zu befühlen oder aufzunehmen.

Zwölf Monate alt, erkannte sie Vögel an einem Windschirm und an einer Tasse; Katzen, Hunde und Blumen in allen Abbildungen. Auch fand sie einmal eine Kugel in einem Holzschnitt heraus[5]). Einen Monat darauf[6]) erkannte sie ein kleines Bild mit Katzen von kaum einem Zoll Größe. Abgesehen von ihrer wirklichen Kenntnis der dargestellten Gegenstände vermochte sie bereits[7]), ohne jede Unterweisung, „das Band des Kätzchens“, „Kätzchens Augen“, „die Brille

---

[1]) 11. Mt. — [2]) 329. u. 330. Tg. — [3]) 402. Tg. — [4]) 499. Tg. — [5]) 349. Tg. — [6]) 378. Tg. — [7]) 55. W.

Digitized by Google

des Mannes" aus den Bildern herauszufinden und begrüßte einen abgebildeten Hund ebenso bereitwillig mit „Wau, wau", wie einen natürlichen Hund. An einem dieser Tage[1]) verglich sie die Kopfbedeckung einer abgebildeten Katze mit der Haube ihrer Großmutter und suchte dann und wann besonders gern Augen, Haare und Füße der kleinen Figuren ihres Bilderbuchs herauszufinden. Sechs Tage darauf[2]) zeigte sie auf eine kleine, nichtbemalte Photogravüre eines Pferdes und darauf auf ein Pferd, welches sie durch das Fenster draußen angebunden sah. Fast einen Monat lang hatten ihr diese und ähnliche Abbildungen von Pferden viel Freude gemacht, und von Anfang an nahm ich an, daß sie eine richtige Vorstellung von denselben besäße. Als sie dann im folgenden Monat[3]) die Abbildung „dreier kleinen Katzen beim Mittagsessen" erblickte, zeigte sie auf den Tisch und schmatzte mit den Lippen. Obgleich sie im allgemeinen schon seit längerer Zeit Blumen auf jedem Bilde erkannt hatte, fand sie vier Wochen darauf[4]) gelbe Narzissen und Veilchen heraus und ungefähr nach weiteren vier Monaten[5]) die duftende Erbse, die Klatschrose und ihre Knospen, jedoch nur in bunten Bildern. Schon vorher[6]) vermochte sie auch, ohne daß man sie veranlaßte, Blüte, Blatt und Stempel in gewöhnlichen und nichtfarbigen Darstellungen herauszufinden. Als man ihr um jene Zeit einmal[7]) den Schnabel eines kleinen toten Vogels gezeigt hatte, erkannte sie auch die Schnäbel der abgebildeten Vögel.

Von Beginn des zweiten Lebensjahres[8]) an vermochte sie bekannte Tiere in allen Stellungen auf Bildern zu erkennen und bewies damit, daß sie eine deutliche Erinnerung der lebenden Tiere und ihrer Bewegungen besitzen müsse.

---

[1]) 399. Tg. 14. Mt. — [2]) 405. Tg. — [3]) 15. Mt. 446. Tg. — [4]) 16. Mt. - [5]) 20. Mt. — [6]) Ende d. 18. Mts. — [7]) 19. Mt. 478. Tg. — [8]) 13. Mt.

Digitized by Google

In einem neuen Bilderbuch, welches man ihr geschenkt hatte, erkannte sie[1]) alle Katzen ebenso wie die meisten Hunde, wobei die Stellung derselben nicht in Betracht kam. Auch im nächsten Monat[2]) erkannte sie Blumen, Bäume, Katzen, Hunde, Kühe auf jedem guten Bilde und wahrscheinlich auch andre Gegenstände, ohne daß Farbe, Form oder Stellung dabei einen Einfluß geübt hätten; z. B. einmal[3]) eine Kuh, die auf ein Butterfaß stampft. Während wesentliche Unterschiede zwischen den Gegenständen unbemerkt blieben, schienen ganz leichte Ähnlichkeiten ihr zu genügen. Tatsächlich bezeichnete sie an demselben Tage auch das Bild eines Kamels mit „Muh". Unterschiede jedoch, die sie einmal als besondere Kennzeichen erfaßt hatte, fand sie, ohne sich zu irren, wieder. So verstand sie leicht Maulesel und Pferde auseinanderzuhalten. Diese Erscheinung war um so auffallender, als sie einen Maulesel, welcher ihr nur durch ein Bild bekannt geworden war, mit einem Male in ganz verschiedenen Stellungen auf andern Bildern erkannte. Obgleich nun die charakteristischen Unterschiede festgehalten waren, so konnte sie das Tier doch nur durch die Ähnlichkeit mit dem Pferde wiedererkennen. Ihre Mutter nahm an, daß sie viele Tage vorher[4]) einen Haushahn nach ihrem Bilderbuche erkannt habe. Sicherlich vermochte sie einige Namen, welche sie durch Abbildungen gelernt hatte, z. B. „Kuh", leicht und ohne Irrtum auf die wirklichen Gegenstände zu übertragen.

Menschliche Züge erkannte sie auf Bildern anscheinend nicht so leicht wie Blumen und Tiere. Möglicherweise kannte sie, im Alter von einem Jahre, allenfalls Photographien kleiner Kinder, denn sie pflegte dieselben unaufgefordert zu küssen. Aber ich bemerkte auch, daß sie gelegentlich[5]) die Rückseite der Karte küßte. Etwas später[6]) verlangte

---

[1]) 384. Tg. — [2]) 4. W. d. 14. Mts. — [3]) 445. Tg. — [4]) 405. Tg. — [5]) 365. Tg. — [6]) 13. Mt.

Digitized by Google

sie einmal in die Höhe gehoben zu werden, um die Rafaelischen Engel zu küssen. Ebenso zogen die Porträts an der Wand sie an, deren Augen und Haar sie aufzufinden vermochte. Das Bild Whittiers kannte sie dem Namen nach und zog es demjenigen Emersons vor. Beide waren übrigens in oder über Lebensgröße. Drei Tage nachher fand sie ihres Vaters Photographie aus einer Gruppe von acht andern Personen heraus, obgleich sein Gesicht schwerlich mehr als einen viertel Zoll im Durchmesser hatte. Nach einigem Zögern und mehrmaligem Fragen erkannte sie auch die Bilder ihrer Onkel. Auf Kabinettphotographien suchte sie auch vier andre Familienmitglieder auf. Keine dieser Photographien war ihr je vorher gezeigt worden. Kaum achtzehn Monate alt, erkannte sie in einem General-Anzeiger eine matte Wiedergabe einer Photographie-Vignette als „eine Dame" und zeigte sie uns mit lebhaftem Vergnügen.

Nachdem meine Nichte[1]) die ersten paar Gegenstände als Abbilder wirklicher Dinge erkannt hatte, begann sie dann und wann[2]) nach den Namen derselben zu fragen. Sie wendete die Blätter des Buches um, zeigte mit dem Finger von einem Gegenstande zum andern und blickte uns dann mit einem fragenden Laute an. Niemals zeigte sie auf ein Bild als Ganzes, sondern auf die einzelnen Gegenstände und jedesmal auf die nämlichen, welche ihre Aufmerksamkeit erweckten. Dann und wann wurde sie auf einen neuen Gegenstand aufmerksam, welcher nun den Besitz der erworbenen Kenntnisse vermehrte[3]). Während des ganzen folgenden Monats[4]) nahm diese Beschäftigung hauptsächlich ihr Interesse

[1]) J. 11. u. 12. Mt. — [2]) 53. W.

[3]) Auf diese Weise wurden zuerst einige Namen durch Bilder gelernt. Wo es aber möglich war, pflegte ich stets ihre Kenntnisse, anstatt durch Abildungen, durch Vorzeigen der wirklichen Gegenstände zu ergänzen, eine Methode, die ihr Interesse wesentlich vergrößerte.

[4]) 13. Mt.

Digitized by Google

im Hause in Anspruch und gewährte ihr besonderes Vergnügen. In der Regel brachte sie das Buch ihrer Mutter, der Großmutter oder mir und bat um dieses Spiel, welches sie manchmal zwanzig Minuten lang glücklich fesselte. Nachdem wir,[1]) auch um sie zu unterhalten, ihr von den Tierlauten der verschiedenen Tiere auf ihren Bildern erzählt und auf ihre Frage ihr den Namen von jedem derselben genannt hatten, fuhr sie fort, auf sie zu tupfen und zu drängen, bis ihr jeder Ton vorgemacht war. Zu Ende des Monats blätterte sie das ganze Buch durch und bezeichnete gewöhnlich selbst, mittels dieser Laute, wie „Muh" für die Kuh u. s. w., den dargestellten Gegenstand.

Etwas später[2]) kehrte ihr Interesse für Bilder in gesteigertem Maße zurück und hielt auch mehr oder weniger noch den zwanzigsten Monat über an. Als sie einst[3]) beim Durchblättern eines Bilderbuches eine der Textseiten aufschlug, tippte sie mit dem Finger darauf und sagte sehr bestimmt: „Lesen!" Ebenso geschah es bei einem Bilde mit dem Worte „Bild". Alles, was nicht zum Text gehörte, mochte es eine Verzierung oder eine stilisierte Figur sein, war ein „Bild". Wenn sie das Buch durchblätterte und die Bilder, wie sich dieselben ihr darboten, benannte, pflegte sie einfach mit „Bild" ein ihr unbekanntes Blatt zu bezeichnen. Sah sie ein Buch, so pflegte sie auf die Frage, ob es Bilder enthalte, nur das Wort „Bild" zu gebrauchen. Holte sie dann meine Bücher herunter und stellte sie auf das Bücherbrett wieder zurück, so hielt sie von Zeit zu Zeit gern in ihrer Beschäftigung inne, setzte sich nieder, um eins derselben zu öffnen und zu untersuchen, ob sie Bilder finden könnte oder nicht. Dabei begleitete sie ihre Beschäftigung mit den Worten: „Bild?" — „Finden?" — „Nein?" —

---

[1]) 56. W. — [2]) J. letzten Teile d. 18. Mts. — [3]) 528. Tg.

Digitized by Google

Ihr Interesse für Vögel steigerte sich in der Folge[1]) in einem Grade, daß sie bei dem Anblick eines abgebildeten Vogels ausschließlich Abbildungen von Vögeln verlangte. Einige Tage lang wurde dieser Wunsch zu einer wahren Leidenschaft. Mehrere Wochen lang war ihre häufige Bitte: „Will Vögelchen sehen in Buch." Doch hatte sie auch andre Lieblinge, für gewöhnlich Bilder von Tieren und Kindern. In dieser zweiten Periode ihrer Liebhaberei für Bilder war ihr Interesse ausgedehnter und geistiger. Das Bild bezeichnete nicht nur den Gegenstand, sondern es verschmolz mit demselben zu einer Einheit.

Diese Beobachtung machte ich, als das Kind achtzehn Monate alt war[2]). Ruth hatte irgendwo eine Broschüre aufgelesen. Mit der Bemerkung „Buch" setzte sie sich auf die Treppenstufen und sagte: „Lesen!" Auf der Rückseite entdeckte sie, als Anzeige, den kleinen Holzschnitt eines Hundes und erklärte: „Hund — bellen — wau, wau, wau." Dann hielt sie inne, um über ihre Nachahmung zu lachen und fuhr fort: „Muzhik — bellen — wau, wau — Ruth!", womit sie sagen wollte: „Das ist ein Hund! — er bellt! — er bellt so! u. s. w. Ruth kann es auch nachmachen!" Zwei Tage darauf als sie die Abbildung einer Glocke erblickte, fragte sie: „Schellen?" Einen Monat später[3]) zeigte es sich, daß sie die in den Bildern ausgedrückte Handlung verstanden hatte. Bei einem Kinde, das mit Schippe und Eimer grub und spielte, erklärte sie[4]): „In Faß." (Es schippt den Schmutz in den Eimer.) Von einem Knaben, der die Hand in die Tasche gesteckt hatte, sagte sie, als man sie fragte, wo die Hand wäre: „Börse holen!" Eine vollständigere Erklärung wurde bei einer andern Gelegenheit gegeben[5]): „Enten

---

[1]) Gegen Mitte d. 19. Mts. 561. Tg. — [2]) 537. Tg. — [3]) 19. Mt. — [4]) 564. Tg. — [5]) 603. Tg.

Digitized by Google

schwimmen in Wasser. Altes Huhn.“ Doch gründet sich diese Bemerkung wohl auf frühere Belehrungen.

Mittlerweile war, im Alter von zwanzig Monaten, die Stufe ihres größten Entzückens für Bilder überwunden, wenn sie auch seitdem eine mäßige Vorliebe dafür behielt, vorausgesetzt, daß sich an dieselben eine spannende Beschreibung oder Erzählung knüpfte. Doch besaß sie um diese Zeit ein vollkommenes Verständnis für die Bedeutung eines Bildes.

Was ihr Verständnis für andre Darstellungen betrifft, so bestanden die Dinge, welche man ihr zuerst in die Hände gab, in Spielzeug von Tieren und Puppen. Die erste Äußerung, daß meine Nichte eine Beziehung zwischen dem dargestellten und dem wirklichen Gegenstande gefunden hatte, offenbarte sich, als man ihr zuerst[1]) eine Katze als Spielzeug gegeben hatte. Diesen Nachbildungen gegenüber verhielt sie sich genau so, als wenn es wirkliche Katzen gewesen wären; jedoch schien es mir, als ob diese Äußerung mehr auf das haarige Fell der nachgebildeten Katze zurückzuführen sei, als auf andre Ähnlichkeiten, die sie mit der wirklichen Katze gemeinsam hatte. An ihrem ersten Geburtstage hatte man ihr eine neue Puppe geschenkt, da sie die alte einige Zeit vorher zerbrochen hatte. Die Augen dieser Puppe weckten ihr Interesse, so daß sie dieselben betastete und neugierig prüfte. Als man ihr zuredete, sie möchte die Puppe küssen, küßte sie ihr Gesicht gehörig ab, hielt dann aber den Hinterkopf der Puppe andern zum Küssen hin. Am Weihnachtstage[2]), an dem sie nahezu fünfzehn Lebensmonate zählte, jauchzte sie beim Anblick eines Kautschukhundes „wau, wau!“ und als sie eine Ziege unter dem Spielzeug bemerkte, ahmte sie das Meckern nach. Ohne Zweifel war sie eine Zeitlang über die Bedeutung der tierischen Darstellungen ihres Spielzeugs im klaren. Ich besitze eine

[1]) 33. W. — [2]) Mitte d. 15. Mts.

Digitized by Google

ziemliche Anzahl von Aufzeichnungen über die Behandlung ihrer Puppen; doch ist hier nicht der Ort, darauf einzugehen.

Mehrere Wochen danach[1]) ereignete sich ein merkwürdiger Vorfall, welcher in dem gegenwärtigen Kapitel ebenso gut wie an andrer Stelle erwähnt werden kann. Als Ruth eines Abends sich mit mir in einem matt erleuchteten Zimmer befand, rief sie plötzlich lebhaft aus: „Augen! Augen!“ und zeigte durch das Fenster nach dem Himmel, wo zwei Planeten — Jupiter und Venus — nahe beieinander zu sehen waren. Beide erschienen in derselben Himmelsgegend und näherten sich einander. Diese Bemerkung lieferte einen schlagenden Beweis für ihre schnelle Erfassung von Ähnlichkeiten, sowie für die mangelhafte Erkenntnis der Unterschiede. Als sie an einem andern Tage einmal auf meinem Schoße saß[2]), streckte sie plötzlich ihre Hand aus und rief: „Baby! Baby!“ Da ich die Veranlassung dieser Äußerung nicht entdecken konnte, stellte ich sie auf die Erde und sagte: „Zeige es Tantchen.“ Sie lief zu dem eisernen Ständer, an welchem die Geräte für die Kaminfeuerung hingen und zeigte auf der Rückseite derselben auf eine der gebräuchlichen Verzierungen, deren Form zufällig eine entfernte Ähnlichkeit mit einer menschlichen Figur besaß. Später am Tage veranlaßte ich sie, ihrer Mutter „das Baby“ zu zeigen. Sie kam sofort von der andern Seite des Zimmers und zeigte auf dieselbe Verzierung. Ein andermal[3]) unterhielt sie sich beim Spielen damit, ihr Kinn mit dem Griff einer großen bronzenen Tischglocke zu bearbeiten. Plötzlich brach sie in Wehklagen über den „Do-Do“ (dummes Ding) aus, da sie es zu arg gemacht hatte. Der Griff bestand aus einer zierlichen, kleinen Figur, und ich redete ihr zu, sie möchte sich beklagen, daß der „Mann“ sie verletzt habe, so wenig auch die Figur in dieser Hinsicht deutlich

[1]) 69. W. — [2]) 497. Tg. — [3]) 559. Tg.

Digitized by Google

ausgeprägt war. Nach weiteren vier Tagen zupfte sie an Büscheln roter Wolle — Verzierungen an einem Polster —, die sie „Rosen" nannte. Dann zog sie eins der scharlachroten Fädchen heraus und bezeichnete es als „Blatt"; auch spannte sie es über ihre Hand und sagte: „Schnapp!" Dieses Spiel wiederholte sie und kam später verschiedentlich darauf zurück. Ich konnte nicht herausfinden, ob sie wirklich den Wollbüschel für ein Blatt hielt, das „geschnappt" werden konnte, oder ob sie uns etwas vormachen wollte. Ich vermute das letztere. In dieser Zeit bereiteten ihr Schattenbilder, Nachahmungen von „Kaninchen", welche die Großmutter ihr vormachte, große Freude. Bereits erwähnt ist, wie sie die erste Statue, die sie erblickte[1]), als „weißen Mann" wieder erkannte. (Tatsächlich war es eine weibliche, teilweise nackte Figur.)

Bei der Beschäftigung meiner Nichte mit Bildern und andern Darstellungen, überraschte mich besonders ihre ungemein leichte Auffassung der Allgemeinbedeutung solcher Dinge, nachdem es erst einmal in ihr getagt hatte, und sie gewissermaßen die erste Stufe der Entwicklung, auf welcher Bilder verständlich und interessant werden, erreicht hatte. Ferner war ich erstaunt, bis zu welchem Grade die äußeren Umrisse bestimmend für die Abbildung wurden, welchen geringen Anteil dagegen, bei der Nachahmung körperhafter Formen, Gestalt, Farbe oder Schatten nahmen. Ob nun die Bilder in Schwarzdruck oder Buntdruck waren, hat nach unsern Beobachtungen niemals bestimmend auf ihre Vorliebe gewirkt. Diejenigen, welche sie zuerst erkannte, bestanden nur aus Umrissen. Schon zeitig[2]) erkannte sie einmal den Abdruck eines weißen Stempels oder Siegels als einen Hahn, trotzdem derselbe noch nicht einen viertel Zoll groß war. Dann[3]) beschäftigten sie vorherrschend altmodische Kinderbücher mit ihren kleinen

[1]) 597. Tg. — [2]) Vor d. 18. Mt. — [3]) 19. Mt.

Digitized by Google

rohen Holzschnitten; auch befriedigten sie kleine Holzschnitte von Anzeigen ebenso wie fein ausgestattete bunte Bilder. Ich war überrascht, daß sie Bäume und Blumen, selbst wenn sie nur leicht in schwarz und weiß angedeutet waren, schon sehr früh erkannte. Diese Erscheinung ist um so auffallender, als die Farbe, namentlich bei der Vorstellung von Bäumen, eine bedeutende Rolle bei uns spielt. In ähnlicher Weise benannte sie kleine Setzlinge von Bäumen, die sie auf den ersten Blick mit „bau“[1]) bezeichnete. Jedoch hatte sie dieses Wort in Verbindung mit hohen, breitästigen Bäumen gelernt. In demselben Monat[2]) zeigte sie auf einen Zweig des japanesischen Ahorns, der in einem Glase stand und rief: „Bau!“ fügte auch gleich hinzu: „Ba!“ — ein Baum in einer Vase. — Hier fehlte sowohl Farbe, wie Form und Umgebung, um ihn als Baum zu bestimmen; nur in einem Sinne hatte sie recht, nämlich was ihre Unkenntnis eines Zweiges betraf. Erst um diese Zeit[3]) finden sich einige Beispiele, nach welchen die Farbe mehr als die Form beachtet wird. Sie verwechselte damals gern das Haus ihrer Tante mit demjenigen eines Nachbarn. Beide ähnelten einander etwas in der Farbe, wichen aber in der Bauart wie in der Umgebung völlig voneinander ab. Auch ist oben bereits erwähnt, daß sie besondere Spielarten von Blumen auf bunten Tellern wieder erkannte, sowie, daß sie[4]) eine durchaus bekannte, augenblicklich blühende Blume — eine wohlriechende Erbse — nicht wiedererkannte, da sie sich in der Farbe von den ihr bekannten Blumen unterschied. In dem Kapitel über die „Farben“ wurde noch das Wiedererkennen einer orangeförmigen Zitrone erwähnt. Die ungefähre Ähnlichkeit, welche ein Wiedererkennen bedingte, selbst die Vermutung einer solchen, welche dazu erforderlich war, überraschte mich immer wieder von neuem.

---

[1]) Baum, 18. Mt. — [2]) 539. Tg. — [3]) Um d. 18. Mt. — [4]) 586. Tg.

Digitized by Google

Diese Erfahrung stimmte mit meinen Beobachtungen über Form und Farbe überein und schien ein gemeinsamer Zug aller ihrer Gesichtserkenntnisse zu sein. Sie trifft gleichzeitig mit meinen Beobachtungen andrer kleiner Kinder zusammen, die mir wiederholt von denjenigen Persönlichkeiten bestätigt wurden, welche sie erzogen.

Das Interesse am Sehen.

Obgleich helle Oberflächen oder glänzende Punkte ohne Zweifel eine gewisse Befriedigung bei dem Säugling erzeugten, so habe ich doch anfangs[1]) kein Zeichen wahrgenommen, das ich als „Interesse" deuten könnte. An diesem Tage aber nahm das frühere Starren auf Gesichter einen Schein von Aufmerksamkeit, selbst von Anstrengung an. Wie oben erwähnt, rief eine hellfarbige Fläche einen weit lebhaftern Blick auf seinem Gesicht hervor. Mehrere Monate lang[2]) blieben darauf Gesichter die alleinigen Gegenstände seiner Aufmerksamkeit. Vorher bereits[3]) begann das Kind zu lächeln, wenn es dieselben erblickte. Zuerst machte ich diese Beobachtung, als es 32 Tage alt war, hörte aber, daß es an demselben Tage, nachdem es das Gesicht des Vaters bemerkt, nicht allein gelächelt, sondern auch gelallt hätte. Wenn wir mit der Kleinen sprachen oder spielten, war von nun an ihr Blick stets mit großem Interesse auf unser Gesicht gerichtet. Sie atmete dabei lebhafter, strampelte mit den Füßchen und lächelte auch gelegentlich dazu. In welchem Grade ihr Interesse durch das Gesicht oder die Stimme geweckt wurde, vermag ich nicht zu sagen. Zehn Tage später[4]) beobachtete ihre Mutter gleiche Äußerungen, als das Kind auf der weißen Bettdecke einen Streifen Sonnenschein wahrnahm. Ähnliche Äußerungen beobachtete ich meinerseits nur, wenn es jemandem in das Gesicht sah.

[1]) Bis z. 25. Tge. — [2]) Bis z. 4. Mt. — [3]) J. d. 5. W. — [4]) 42. Tg.

Digitized by Google

Erst bedeutend später[1]) zeigte es gleiche Freude über buntfarbige Streifen. Inzwischen blickte es auch, wie oben erwähnt, aufmerksam auf farbige Gegenstände.

Außer seinem Interesse für Gesichter und den wenigen Fällen, in welchen es auf die früher erwähnten Dinge, namentlich Affodillen, blickte, die es besonders fesselten, nahmen im weitern Verlauf[2]) die Gegenstände im Zimmer vollständig seine Aufmerksamkeit in Anspruch[3]). Schon im zweiten Monat begann sich die Kleine im Zimmer umzuschauen, wo sie besonders einen Monat[4]) später stets einen Ausdruck der Überraschung zeigte, die jetzt sehr auffallend wurde. Wenn man das Kind hoch über den Kopf hielt, so pflegte es, anstatt zu jauchzen, still umher zu blicken, als wenn die neue Erscheinung der Dinge es völlig in Anspruch nähme. Diese Beobachtung stammt aus etwas späterer Zeit[5]). Eine Photographie, welche nach dem ersten halben Jahre gemacht war[6]), zeigte indessen fast denselben Ausdruck, den es annahm, wenn es in die Höhe gehoben wurde. Mehrere Minuten lang pflegte es dann das Wohnzimmer in Augenschein zu nehmen, indem es fest von einem Gegenstande zum andern blickte, bis alles, was in seine Blicklinie fiel, geprüft war. Dann wandte es den Kopf schnell um und untersuchte einen andern Teil des Raumes. Sobald es hiermit zu Ende war, wurde es verdrießlich, bis es an eine andre Stelle getragen war. Hier untersuchte es das Zimmer unter veränderten räum-

---

[1]) 3. Mt. 63. Tg. — [2]) 4. Mt.

[3]) Compayré — Ufer, „Entwicklung der Kindesseele“: „Das Kind macht Entdeckung auf Entdeckung: vom zweiten zum dritten Monat scheint es zum ersten Male Gegenstände oder Personen zu erkennen, die es doch von Geburt an vor sich gehabt hat. Das Bild belebt sich allmählich; alle Teile erhellen sich. Zuerst werden die Farben unterschieden und im Zusammenhang mit ihnen die durch sie bestimmten Formen, später das Relief und die Tiefenausdehnung der Körper.“

[4]) Gegen Ende d. 3. Mts. — [5]) 14. W. — [6]) 7. Mt.

Digitized by Google

lichen Verhältnissen, wobei sein Gesicht durch die weit geöffneten Augen und in die Höhe gezogenen Brauen, einen Ausdruck von Verwunderung und Aufregung annahm. Das Fenster mit seiner Aussicht wurde ebenso genau untersucht. Höchst auffallend äußerte sich diese Gewohnheit um die Zeit des zweiten Vierteljahrs[1]). Namentlich herrschte dieselbe zwei Wochen früher vor[2]). Dann fand eine Abnahme statt. In einem andern Zimmer begann das Kind dann von neuem[3]). Als man es um diese Zeit mit in die Kirche genommen hatte, blickte es sogleich aus dem Fenster, drehte sich schnell herum, um sich im Innern derselben umzusehen und verlangte, wie sonst in dem Wohnzimmer, umhergetragen zu werden. Während dieser Untersuchungen zog gelegentlich ein Gegenstand, beispielsweise ein Sonnenstrahl auf dem Teppich, seine Aufmerksamkeit besonders an. Es wurde dabei sehr lebendig, sein Atem flog und es versuchte mit seinen Ärmchen danach zu langen. Nach diesen wochenlangen, fleißigen Prüfungen entdeckte es gelegentlich und anscheinend zum ersten Mal einen Gegenstand, welcher lange in einer Ecke gehangen hatte. Es war ein langer rosa und weißer Wedel. Bis zum Schluß dieser Periode[4]) sah meine Nichte sich im Freien stets sehr vergnügt um; doch ließ sie ihren Blick nicht auf einem einzelnen Gegenstande ruhen. An einem dieser Tage lehnte[5]) sie sich vornüber, um zuzusehen, wie ich etwas abpflückte. Bald darauf beobachtete sie die Gegenstände im Freien ebenso gut, wie im Hause, wobei sie jedoch niemals Verwunderung oder Neugier äußerte.

Obgleich sie auch vor Ablauf der ersten sechs Monate[6]) fortfuhr, aufmerksam umherzuschauen, zeigte sich der Ausdruck des Erstaunens, ein ängstlich starres Hinsehen und die

---

[1]) V. d. 14. bis Ende d. 17 W. — [2]) 15. W. — [3]) Z. B. a. 141. Tge. [4]) d. 17. Mts. — [5]) 119. Tg. — [6]) nach d. 5. Mt.

Digitized by Google

chnellen Wendungen des Kopfes seltener. Nur in einem ihr unbekannten, auch wohl in einem ihr sonst bekannten Zimmer, in welchem sie aber seltener gewesen war, prüfte sie ihre Umgebung von neuem mit dem Ausdruck größern oder geringern Erstaunens. Auch gegen Ende jener Zeit[1]) war dieser Blick äußerster Überraschung, ja Erstaunens: der geöffnete Mund, ihre großen, schnell um sich blickenden Augen, ihr ängstliches Umwenden des Kopfes, auffallender wie je, besonders als ich sie in den Holzschuppen und das Waschhaus mitgenommen hatte, beides Orte, welche den bisherigen in keiner Weise ähnelten. Ich stand an einer Glastür, um sie hinausblicken zu lassen. Ungefähr zehn Minuten lang starrte sie, offenbar mit großem Gefallen, hindurch. Und als sie ihre Mutter in den Garten und zwei Personen, die zur Familie gehörten, hinter sich durch den Schuppen gehen sah, blickte sie ihnen nach und wandte den Kopf, um ihren Bewegungen recht aufmerksam zu folgen. Anstatt sie dann, wie anfangs, durch die Küche in das Wohnzimmer zu tragen, nahm ich meinen Weg über die Veranda und trat durch eine andre Tür wieder ein. Sie schien sehr verwundert, sich wieder an derselben Stelle zu befinden. Daher hatte sie auch nicht die geringste Aufmerksamkeit für etwas andres, ehe sie nicht das Zimmer und alle Geräte so untersucht hatte, als wären ihr dieselben völlig neu.

Während der ersten vier Monate,[2]) meine ich, hatte sie angefangen, sich selbst umzudrehen, wenn man sie auf den Leib gelegt hatte. Bei dieser Gelegenheit pflegte sie dann ihren Kopf aufzurichten und mit vergnügter Miene aufmerksam umherzuschauen, als wenn sie alle Dinge unter neuen Gesichtspunkten wahrnähme. Von dieser Tätigkeit, zu sehen und zu beobachten, war sie fortwährend so sehr in Anspruch genommen, daß, als ich sie einst[3]) mit weit geöffneten Augen

[1]) d. 6. Mts. 173. Tg. — [2]) 3. u. 4. Mt. — [3]) 131. Tg.

Digitized by Google

seelenvergnügt am Boden daliegen sah, ohne daß sie auf etwas Besonderes hingeblickt hätte, ich derselben gar keine Bedeutung mehr beilegte. Auch ist dies kaum als ein vereinzelter Fall anzunehmen. Während nun fortgesetzt[1]) ihr Interesse am Sehen durch das Greifen nach entfernten Dingen eine andre Richtung erhielt, nahmen Gegenstände, die in die Augen fallen, sie völlig in Anspruch und fesselten ihre Aufmerksamkeit. In diesen Tagen[2]) fiel ihr eine Messingrolle an einem Stuhlbeine auf. Sie blickte so anhaltend nach derselben hin, daß sie nicht zu bewegen war, ihre Nahrung weiter zu nehmen. Die Mutter versuchte, ihr Gesicht der Brust zuzuwenden, doch drehte sich das Kind wieder herum, um nach der Rolle zu sehen. Endlich wechselte die Mutter den Platz, so daß es den anziehenden Gegenstand aus dem Gesicht verlor. Nachdem es dann sich nach dem Feuer und der hell beleuchteten Kohlenschippe umgesehen hatte, gab es sich zufrieden und wendete sich der Mutterbrust wieder zu.

Ganz besonders interessierten die Kleine ihre Zehen, sobald man ihr dieselben zeigte, und sie blickte minutenlang bald von einem der scharlachgetupften Söckchen zum andern. Menschen und Dinge betrachtete sie stets anhaltend und eifrig. So beobachtete sie einst[3]) mit angestrengter Aufmerksamkeit, wie der Tisch gedeckt und später wieder abgeräumt wurde. Legte ihre Mutter sie zu Bett, so folgte sie den Bewegungen ihres Schattenbildes an der Wand. Zwei Tage darauf[4]) beobachtete sie uns den ganzen Morgen hindurch sehr vergnügt, während wir hin- und hereilten, um unsere Zimmer für Gäste, die wir erwarteten, herzurichten. Während der Anwesenheit des einen unserer Gäste, dessen Aufmerksamkeiten ihr sehr gefielen, beobachtete die Kleine vielleicht eine halbe Stunde lang die Dame, ohne die Augen von ihr abzuwenden. Sobald sie sich überhaupt völlig in

[1]) i. 5. Mt. — [2]) 133. Tg. — [3]) 134. Tg. — [4]) 136. Tg.

Digitized by Google

den Anblick eines Dinges vertiefte, war sie schwer davon abzulenken.

Ihr Verlangen, nach Gegenständen zu greifen, beeinträchtigte in der folgenden Woche ihren Eifer, die Dinge längere Zeit zu betrachten. Räumte man den Tisch ab, so verlangte sie nach allen Tischgeräten; erblickte sie ihre Zehen, so wünschte sie dieselben zu fassen. Einmal[1]) saß sie ungefähr eine halbe Stunde lang am Fenster und schaute den Chinesen, welche einen Graben anlegten und anderm Sehenswürdigen zu. Dasselbe geschah verschiedene andre Male. Mit besonderm Interesse folgte sie Hin- und Herbewegungen, vorherrschend, sobald dieselben mit einem Geräusche verbunden waren. Mehrere Tage nachher[2]) spielte sie, unbeaufsichtigt von uns, mit Papieren und beobachtete, wie wir dieselben aufräumten und einen Teil davon verwahrten.

Ein ander Mal[3]) wieder betrachtete sie ihren Onkel beim Schreiben und ihre Großmutter, während dieselbe Eier aussuchte. Dann wurde sie ganz von der Tätigkeit eines chinesischen Dieners in Anspruch genommen, welcher Schüsseln reinigte und starrte etwa fünfzehn Minuten lang in atemlosem Schweigen auf diese Hantierung. Als er die Schüsseln liegen ließ, um ihre Badewanne wegzuräumen, folgte sie ihm mit den Augen. Ich nahm sie daher auf den Arm und folgte dem Diener, den sie durch zwei Zimmer hindurch beobachtete, während er die Badewanne hinaustrug. Dann betrachtete sie ihn durch das Fenster, wie er das Gerät ausleerte und in die Küche zurückkehrte, wo sie noch einige Minuten weiter dem Reinigen der Schüsseln folgte.

In derselben Zeit[4]) pflegte sie im Liegen gern auf einen hellen Ofenschirm zu blicken und allenfalls zu ihm zu babbeln.

Im zweiten halben Jahre wechselten Interesse und Ver-

---

[1]) 141. Tg. — [2]) 158. Tg. — [3]) 6. Mt. 175 Tg. — [4]) 23. W.

Digitized by Google

gnügen so sehr mit andern sich bietenden körperlichen und geistigen Tätigkeiten, daß ich hier nur einige Beispiele einfacherer Art erwähnen will.

Von Beginn dieses Zeitabschnitts[1]) an und das ganze Jahr hindurch interessierte sie außerordentlich der Anblick von Tieren. Mit demselben verband sich gleichzeitig das Verlangen, zu greifen. Eines Tages[2]) legte man sie auf ein Bett, dessen hohe Kopfwand geschnitzte Figuren schmückten. Letztere fesselten längere Zeit ihren Blick.

Besonders auffällig äußerte sich sodann[3]) ihre Art, neue Vorgänge zu beobachten, denn sie war aufmerksamer und vertiefter, als bisher; z. B. schaute sie in dieser Weise[4]) dem Anzünden der Lampe zu; doch war dies Interesse vielleicht durch ihren Vater geweckt worden. Eine Woche darauf[5]) fesselte ein chinesisches Spielzeug, das eine bewegliche Schildkröte enthielt, einige Tage lang ihre Aufmerksamkeit derartig, daß sich dieselbe bis zu Aufregungen steigerte.

Als man sie nach mehreren Monaten[6]) gelegentlich in ihrem kleinen Wagen an andern, ihr bisher fremden Örtlichkeiten vorbeifuhr, war sie zwar ziemlich still und ein wenig ängstlich, beobachtete aber aufmerksam alle neuen Erscheinungen auf ihrem Wege.

Acht Tage später[7]) veranlaßte eine helle Stelle an der Decke, die vom Sonnenlicht herrührte, eine deutliche Äußerung. Kurz darauf blickte sie[8]) zum erstenmal von selbst auf die vom Winde bewegten Zweige und schaute nach denselben mit einem Ausdruck von Überraschung und Interesse. Als sie einige Tage darauf[9]) vom Bord einer Jacht aus über die Schutzwehr derselben blickte, folgte sie eine kleine Weile mit den Augen dem vorüberziehenden Schaum des Wassers.

---

[1]) d. 7. Mts. — [2]) 199. u. 200 Tg. — [3]) 8. Mt. — [4]) 32. W. — [5]) 33. W. — [6]) 9. Mt. 249. Tg. — [7]) 257. Tg. — [8]) 265. Tg. - [9]) 271. Tg.

Digitized by Google

Zehn Monate alt, entdeckte sie[1]) die sonnenbeleuchteten Spitzen von Bäumen, deren Höhe ungefähr vierzig, deren Entfernung fast fünfzig Fuß betrug. Auch zeigte sie jauchzend auf dieselben hin. Später[2]) zeigte sie von Zeit zu Zeit von dem Rasenplatz aus auf die Baumwipfel und jubelte vor Vergnügen, besonders wenn das goldgelbe Licht der untergehenden Sonne sie beleuchtete. Vorher fiel ihr Blick einmal[3]) zufällig an eine Stelle der Decke, wo das Sonnenlicht einige vergoldete Figuren scharf beleuchtete. Sie lächelte, wies darauf hin und streckte denselben dann beide Arme unter hellem Lachen und Äußerungen der Freude entgegen. Dies wiederholte sich nach einigen Tagen[4]). Im Verlaufe dieses Monats stand sie gern und häufig am Fenster, um hinauszublicken. Auch andern Bewegungen, z. B. dem Nähen, folgte sie mit sichtbarer Achtsamkeit und Neugier. Wurde sie im Garten umhergetragen, so war sie vergnügt, wenn man ihr einige Blumen schenkte. Sie war glücklich, sobald man den Ort wechselte, wobei sie krähte und zappelte und mit einem glückseligen Lächeln auf ihrem Gesichtchen die farbenreichen Blumenbeete betrachtete. Um jene Zeit[5]) wurde zum erstenmale ihr Vergnügen an Maschinen, sogar in nächster Nähe, bemerkt. Sie hatte an denselben eine wirklich unbändige Freude. Auch noch monatelang nachher[6]) gewährten ihr dieselben ein auffallendes Vergnügen. Im Alter von genau zehn Monaten betrachtete sie, während sie auf meinem Schoße saß, still, wie ich meine Briefe siegelte und mit Marken versah. Sie achtete während dieser Zeit auf nichts andres, machte auch keinen Versuch, etwas anzurühren.

Vier Wochen darauf[7]) trat ihr Interesse für Dinge, welche sie beim Ausfahren wahrnahm, besonders deutlich und erfreulich hervor. Sie schmiegte sich zärtlich an und

---

[1]) 281. Tg. — [2]) 292. Tg. — [3]) 286. Tg. — [4]) 293. Tg. — [5]) 285. Tg. — [6]) 20. Mt. — [7]) 11. Mt.

Digitized by Google

jauchzte laut auf vor Vergnügen. Bald lehnte sie sich zurück, um die Gegenstände zu betrachten und stieß dann wieder glückstrahlend unverständliche Laute aus, bald lächelte sie, während sie uns ins Gesicht sah und klatschte in ihre Händchen. So sah sie einmal[1]) in einem der obern Zimmer vom Bett aus in geringer Entfernung durch das Fenster, wobei sie jubelnd auf den Blumenflor und die schwankenden, sonnenbeschienenen Zweige blickte. Als man sie dann auf den Fußboden setzte, schaute sie auf die jetzt allein sichtbaren Wipfel der hellbeleuchteten und schwankenden Walnußbäume und jauchzte wiederholt vor Vergnügen. Auch liebte sie es sehr, vom Fenster aus auf ihren Onkel herabzublicken, und wenn er wegging, ihm nachzusehen. Dauerndes Vergnügen bereitete ihr der Aufenthalt an dem gewohnten Fenster des untern Stockwerks. Hier stand sie mit Vorliebe, beobachtete und lachte. Gelegentlich ging der Gärtner vorbei, auch wohl der Hund; im übrigen betrachtete sie Bäume, Blumen und Vögel. Bei einer solchen Gelegenheit[2]) bemerkte sie ein braun und weiß seidenes Sofakissen und zeigte und bewegte die Arme nach demselben mit dem Ausdruck großer Bewunderung.

Gegen Ende dieses Jahres,[3]) war meine Nichte teilweise abwesend; meine Aufzeichnungen sind daher dürftig. Damals[4]) interessierte sie sich einige Tage sehr lebhaft für einen Mandelschäler; bald aber verlangte sie nach den Mandeln selbst, um die Hülsen abzureißen. Während dieser Zeit gab es in der Tat zahllose Beispiele, welche ihr Interesse an Gegenständen bewiesen. Ebenso groß war auch ihr Interesse am Sehen. In vielen Fällen war das intellektuelle Element vorherrschend. Ihr aufmerksames Achten auf unsere Beschäftigung war von jener Zeit an[5]) ein deutliches

---

[1]) 317. Tg. — [2]) 325. Tg. — [3]) 12. Mt. — [4]) 50. W. — [5]) z. Beginn d. 10. Mts.

Digitized by Google

Zeichen ihrer Wißbegierde; auch bemühte sie sich bei ihrer Art zu sehen, das, was sie wahrnahm, auch zu verstehen. Dies Gefühl muß auch bereits früher entstanden und allmählich gewachsen sein.

Fast unmöglich ist es, ihr Interesse am Sehen, welches sich das Jahr darauf[1]) steigerte, von einem entschieden geistigen Interesse zu trennen. Großes Vergnügen empfand sie, nach dem Mond zu sehen, was bereits unter dem Kapitel „des Blickens" erwähnt wurde. Da ihr Hauptinteresse während des größten Teils dieses Jahres unter das Kapitel vom „bewußten Sehen" fällt, so wurde es bereits unter den Abschnitten über „Farbe, Form und Bilder" beschrieben. Die Beschäftigung des Kindes bestand nicht bloß in einem stillen Aufnehmen der Dinge seiner Umgebung, sondern es handelte auch selbsttätig. Meine Aufzeichnungen vermerken, daß es ihm im Alter von 21 Monaten fast unmöglich war, unbeschäftigt zu sein, daß ihm sogar an andern Orten ein bloßes Umherschauen nicht genügte; nur manchmal — wenn auch selten — pflegte es sich in den Anblick eines besondern Gegenstandes zu vertiefen. Als es in diesem Monat sich einmal in den Straßen der Altstadt befand, heftete es seine Blicke starr auf die Fenster; auch hielt es sich gern in den Straßen auf, um alles, was zu sehen war, zu betrachten. Als seltenes Beispiel einer wirklich stillen Aufmerksamkeit dürfte folgender Vorgang dienen: Kurz[2]) vor ihrem zweiten Geburtstage, beobachtete meine Nichte vielleicht fünf Minuten lang stillschweigend die Leute, welche trockenes Holzwerk abluden und schaute dann zu, wie dieselben Pflaumen auskernten. Ungefähr zwanzig Minuten lang wartete sie ruhig, ehe sie den Vorgang zu untersuchen und sich zu erklären begann und die Gegenstände betastete.

---

[1]) J. 2. Jahre. — [2]) 23. Mt. 691. Tg.

Digitized by Google

das Kind auch beide Worte: „blicken“ und „sehen“ lange vor Anwendung derselben verstanden. Übrigens traten diese Worte unter den Zeitwörtern nicht allzu früh auf, denn es gebrauchte mehr als dreißig oder vierzig dieser Ausdrücke, ehe ein Zeitwort, welches sich auf das Sehen bezog, angewandt wurde. Mehrere Monate darauf[1]) blickte mich die Kleine, während sie einen Schmetterling beobachtete, sehr ernsthaft an und sagte wiederholt: „Bah“. Ich konnte dieses Wort nur mit „aufpassen“ erklären, wahrscheinlich mit Bezug auf eine ihr oft vorgelesene Erzählung, in welcher ein Knabe auf einen Vogel aufpaßte.

Drei Tage darauf fragte ich: „Was macht Ruth mit ihren Augen?“ Sie antwortete: „Gucken“. Da sie niemand diese Antwort gelehrt oder, wie ich hörte, dieses Wort ihr jemals vorgesprochen hatte, ist es klar, daß sie um diese Zeit die Wahrnehmung des Gesehenen auf ihre Augen übertrug, oder, daß sie wenigstens die Fähigkeit erworben hatte, ihre Augen auf die Gegenstände zu richten, um dieselben zu sehen, denn für „bemerken“ sagte sie „gucken“ nicht „sehen“.

9. Die Deutung des Gesehenen.

Die obige Bezeichnung ist zwar von Professor Preyer entlehnt, doch habe ich dieselbe nicht in seinem Sinne angewandt. Ich möchte unter diesen Ausdruck nur jene einfachsten Deutungen zusammenfassen, durch welche wir unsere bloßen Gesichtswahrnehmungen in ein geistiges Sehen übertragen. Dagegen sind diejenigen ausgeschlossen, in welchen die Bedeutung des Gesehenen sowohl durch Assoziation der Vorstellungen, wie auf dem Wege von Schlußfolgerungen gewonnen wird, z. B. wenn der Anblick eines Rockes und einer Mütze die Erwartung des Ausgehens wecken. Von solchen grundlegenden Abschätzungen der Richtung, der Ent-

[1]) 21. Mt. 613. Tg.

Digitized by Google

fernung, Form und Körperverhältnisse im Raum 2c. sind schon, in Verbindung mit andern Gegenständen, mehrere Beispiele angeführt worden. Einige Erklärungen und Beispiele folgen nachträglich.

Zum erstenmale bemerkte ich, daß das Kind Anstrengungen machte, sich Dinge zu erklären, als es in sehr auffallender Weise ein Zimmer von seinen verschiedenen Teilen aus untersuchte, gleichsam als wollte es die Veränderungen begreifen, welche durch die Entfernung, sowie die relative Lage und Form der Gegenstände entstehen. Es war dies eine sehr interessante Beobachtung. Sie gab mir wunderbare Fingerzeige über die unermeßliche Gehirntätigkeit, welche nötig ist, ehe die Welt in dem Auge eines Kindes die angemessene Form annehmen kann. Preyer behauptet, daß die Armlänge des Kindes das erste Längenmaß desselben bilden müßte. Ich möchte dieser Behauptung widersprechen.[1]) Ehe ein Kind greifen kann, hat es wiederholt Gelegenheit gehabt, die Entfernungen des Zimmers zu messen, da man es zu den Gegenständen, die ihm vom Ansehen bekannt waren, hingetragen oder es von denselben entfernt hat.

Es sieht dieselben in jeder denkbaren Lage und Ausdehnung, so daß, was meine Nichte betrifft, sie diese Veränderungen mit eingehendstem Interesse und dem Bestreben in Augenschein nahm, nach irgend einer Richtung Verständnis dafür zu gewinnen. Weiter aber deckt sich diese Tatsache mit Fröbels Behauptung, daß bei dem kleinen Kinde eine regelmäßige Ausbildung des Formensinnes begonnen werden sollte, indem man vor ihm Figuren in systematische

[1]) Compayré-Ufer äußert sich hiergegen S. 101: Bloß durch das Ausstrecken der Arme vermag das Kind schon kleine Entfernungen zu messen und die lange Arbeit zu beginnen, die es ihm mit der Zeit ermöglicht, sich die körperlichen Dinge vorzustellen, nicht als ebene Fläche, sondern als Tiefe, wo sich die körperlichen Dinge in einer Reihenfolge immer weiter entfernter Flächen dem Auge darstellen.

Digitized by Google

Bewegungen setzt, und zwar nach der stufenmäßigen Aufeinanderfolge einfacher geometrischer Formen. Die Tatsache, daß das Kind bei seinem Umherbewegen im Zimmer selbständig eine große Anzahl von Wahrnehmungen aus den vielfachen Formen der Möbel 2c. und am meisten aus den lebenden Gestalten seiner Umgebung in sich aufnimmt, je nachdem diese fortrücken, zurückweichen oder sich wenden, scheint das Bestreben ziemlich zu zerstören, durch ein systematisches Fortschreiten die Vorstellung der Form in ihm zu entwickeln. *)

Meine Nichte begann diese Beobachtungen aus eignem Antriebe nicht vor dem ersten Monate. Bei einer mehr folgerichtigen Beobachtung einfacherer Gegenstände und Bewegungen hätte sie dieselben vielleicht schon im dritten Monate angestellt.

Als ich das Kind zwei Monate später [1]) einmal auf meinem Fuß wiegte und es zu uns aufblickte, um in unserm Gesicht Teilnahme für sein Vergnügen oder seine Verlegenheit zu suchen, blickte es auch auf seine Großmutter hin, die neben mir saß. Da ich meinen Platz ein wenig hinter derselben genommen hatte, sah es den Kopf der Großmutter nur

*) Tracy, Psychology p. 18. „Entfernung und Gestalt eines Gegenstandes zu erkennen, bedeutet für das elementare Sehen des Gegenstandes einen Fortschritt. Ein weiterer Fortschritt findet statt, wenn das Kind versteht, was der Gegenstand vorstellt, um denselben von andern Gegenständen zu unterscheiden und sich der Beziehung zwischen sich und dem wahrgenommenen Gegenstande bewußt zu werden. Das Kind macht diese Fortschritte allmählich und mühsam und auf Kosten häufigen Stolperns, mancher Schramme; sie sind die Folge irrtümlicher Abschätzungen, die oft ebenso komisch wie bedauerlich sind. Gefühl wie Instinkt leisten um diese Zeit wertvolle Dienste und leiten das Kind häufig an, Dinge auszuführen, welche bei oberflächlicher Betrachtung oft zu schnell als ein Werk der Urteilskraft gedeutet werden könnten."

[1]) 5. Mt. 132. Tg.

Digitized by Google

von hinten und von der Seite. Das Gesicht meiner Nichte zeigte einen Ausdruck von Verlegenheit. Standhaft beobachtete sie den Kopf, bis die Großmutter sich umdrehte, und, um ihr ein Vergnügen zu machen, ihr mit verstellter Stimme einige Tierlaute vormachte. Bei dieser Unterhaltung zeigte sich ein Blick großer Überraschung in ihrem Gesichtchen. Sie verzog die Unterlippe und zog die Augenbrauen in die Höhe. Dieses Mienenspiel wiederholte sich mehrmals. Dann nahm ich meine wiegende Bewegung wieder auf. Sowie ich eine Pause machte, blickte sie von neuem auf ihre Großmutter, bis diese sich wieder umdrehte und irgend etwas tat, um sie von neuem zu unterhalten. Nach ihrem Benehmen schloß ich, daß sie in Verlegenheit war, wie sie den ihr sichtbaren Teil des Kopfes mit dem Gesicht, welches sie zu sehen erwartete, in Übereinstimmung bringen sollte, da es ihr bekannt war, daß ihre Großmutter, als wir uns niedersetzten, neben ihr saß. Obiger Vorfall bestätigt meine Annahme, daß, als sie ihre eifrige Erforschung eines ihr bekannt gewordenen Zimmers aufgab, dies wahrscheinlich darin seinen Grund hatte, daß sie die Fähigkeit besaß, die Hauptgegenstände, von welcher Seite sie dieselben auch sah, in ihrer eigentlichen Form zu erkennen. Eine ganze Woche lang etwa war sie sich über den Hinterkopf der Großmutter noch nicht ganz klar. Eines Tages[1]) hatte ich sie auf den Arm genommen und kam hinter dem Stuhl ihres Großvaters hervor. Als sie von dort aus auf den Schädel seines Kopfes niederblickte, schrie sie kurz auf und verlangte, daß er sie zu sich nehmen möchte. Augenscheinlich erkannte sie ihn auch von dieser Seite aus.

Offenbar wurde bis zu dem Zeitpunkte, wo sie wirklich fähig war, zu greifen, der Tastsinn nicht zur Vervollständigung des Gesichts angewandt, sobald sie Gegenstände er-

[1]) 111. Tg.

Digitized by Google

kennen wollte. Und so trat das Verlangen, Gegenstände zu berühren und festzuhalten, zuerst auch nur sehr unbestimmt und nur instinktiv auf.

Später aber[1]) und bis zum Schlusse des Jahres steigerte sich ihre Fähigkeit, beide Sinne gemeinschaftlich zu gebrauchen; auch verband sich damit entschieden größere Wißbegierde und Forschungstrieb. Außer den bisher erwähnten Erklärungen folgen hier noch einige von zusammengesetzten Vorstellungen über Örtlichkeit und Richtung. Verschwanden Personen aus einem Zimmer, um draußen vor dem Fenster wieder zu erscheinen, so schien dieser Wechsel bei meiner Nichte eine starke Bestürzung hervorzurufen. Anfangs des zweiten Vierteljahres[2]) bemerkte ich diese Erscheinung zum erstenmale. In jenen Tagen[3]) beobachtete sie mit erstauntem Blick von einer Stelle aus, welche ebenso die Türe des Zimmers, in dem sie sich befand, wie die draußen vorübergehenden Personen beherrschte, daß ihr Großvater hinausging und draußen wieder erschien. Dies geschah zwei Wochen vor dem früher mitgeteilten Vorfall, bei dem sie die Stelle richtig abschätzte, wo ich nach ihrer Vermutung hinging. Doch war dies ein einfacherer Fall. Bei diesem jedoch bestand für das Kind die Schwierigkeit in jedem weiteren durch Tür und Wand gehemmten Ausblick.

Bei einer andern Gelegenheit[4]) wollte die Kleine die Blumen, welche ihre Mutter in der Hand hielt, haben. Um dieselben vor ihr zu verbergen, versteckte die Mutter sie unter die Decke am Fußende des Wagens. Das Baby schien aber die Stelle, wo die Blumen sich befanden, zu kennen. Es lehnte sich vornüber und zupfte mit verlangendem Tone an der Decke. Vier Monate nachher[5]) vermochte es erst gewohntermaßen auf Gegenstände zu weisen, die es aus seinem Gesichtskreise hatte entfernen sehen.

[1]) V. d. Mitte d. 5. Mts. an. — [2]) Gegen Ende d. 4. Mts. — 119. Tg. — [4]) frühzeitig i. 6. Mt. — [5]) 10. Mt. —

Digitized by Google

Mehrere Monate vorher[1]) befanden wir uns in einem andern Zimmer als demjenigen, wo es mit dem Hinausgehen der Leute und ihrem Wiedererscheinen draußen vor dem Fenster etwas bekannt geworden war. Ich bemerkte zu meinem Erstaunen, wie es sich nach dem Fenster wandte, um nach jemandem zu sehen, der, wie es beobachtet hatte, aus der Tür gegangen war. Als derselbe dann vor dem Fenster vorbeigeschritten war, wandte es sich zu dem nächsten, als verstände es, daß dieser Vorgang sich auch an jenem wiederholen müßte. Ich schloß daraus, daß es nur aus der Erfahrung eine Folgerung zog, denn eine Woche später[2]) wandte es sich um und blickte erwartungsvoll vom Fenster fort, als es seine Mutter auf der gegenüberliegenden Seite durch eine Tür das Zimmer verlassen sah, die in das obere Stockwerk führte. Bald danach[3]) schien es ein deutliches Verständnis dafür zu besitzen, wo die Leute zu sehen wären, wenn sie durch die anfangs erwähnte Tür gegangen waren. Infolgedessen pflegte es denselben mit den Augen zu folgen oder ihnen ein Lebewohl zuzuwinken. Zu keiner andern Zeit dieses ersten Jahres schien sein Verständnis für die andern Türen und Fenster so bestimmt zu sein.

Aus den Erfahrungen, die meine Nichte früher[4]) in dem Holzschuppen gemacht hatte, läßt sich schließen, daß die Ansprüche an ihren Ortssinn und an den Sinn für die Richtung ihr große Schwierigkeiten bereiteten. Ihre eingehende Betrachtung der Familienglieder, welche sich zwar zum Teil in nicht unbekannten Räumen bewegten, aber doch immer von andern Stellen aus wahrgenommen wurden, ferner ihr Erstaunen, sobald sie bemerkte, daß sie aus einem fremden Raume auf einem andern Wege in ein bekanntes Zimmer

---

[1]) Gegen Ende d. 6. Mts. — [2]) Am letzten Tage d. 6. Mts. — [3]) 8. Mt. — [4]) 6. Mt.

Digitized by Google

gebracht wurde, beweist, daß sie eine Art, wenn auch unbestimmter und einander widerstreitender Vorempfindungen von örtlichen Verhältnissen besaß. Daher gestattet mir besonders die Erfahrung, Vergleiche auf Grund eigner Erinnerung, aber auch unter einer bestimmten psychologischen Form zu ziehen.

In der Auswahl der vorstehenden Aufzeichnungen aus meiner Sammlung habe ich vieles, was sich mehr oder weniger auf den Gesichtssinn bezieht, ausgeschlossen und den Gegenstand nur soweit behandelt, als derselbe das Wahrnehmungsvermögen betrifft. Deshalb sind die Aufzeichnungen über die Augenbewegungen, ihre Auslegungen u. s. w. so genau. Wenn man die Erscheinungen, so wie sie sich offenbaren, verzeichnet, ist eine strenge Einteilung der Hauptpunkte unmöglich, da besonders nach dem ersten Jahre die wachsenden Fähigkeiten eines Kindes sich sämtlich in sehr komplexer Weise äußern.

Gesundheitszustand und Körpermessungen im 3. Lebensjahre.

Im Alter von 2 Jahren war das Kind 33 Zoll lang und sein Gewicht betrug 28 Pfd. Als es 3 Jahre alt war, betrug seine Länge $36^1/_2$ Zoll und sein Gewicht wurde auf $34^1/_2$ Pfd. angegeben.

Ich war nicht dabei, als das Kind gewogen wurde; da sein Gewicht aber im vorhergehenden Monat 32 Pfund, 4 Wochen später $33^1/_2$ Pfund betrug, während seine Zunahme allem Anscheine nach gleichmäßig blieb, so unterliegt es keinem Zweifel, daß ein Gewicht von 33 Pfund annähernd richtig ist. Monatliche Aufzeichnungen haben wir nicht regelmäßig geführt. Soweit diese reichen, blieb das Wachstum ziemlich gleichmäßig. Es war weder ein längerer Stillstand, noch eine Abnahme in demselben bemerk-

Digitized by Google

bar. Im allgemeinen besaß das Kind eine kräftige Gesundheit und ein lebhaftes Temperament. Ungefähr ein halbes Dutzend mal verursachten nach meinen Anmerkungen Erkältungen oder Verdauungsbeschwerden leichte Störungen, doch wurde seine Stimmung dadurch nur unbedeutend beeinflußt, und ich habe nur einige Fälle von Verstimmung verzeichnet. Nachdem es eine vierzehntägige Erkältung überstanden hatte,[1]) quarrte es über Kleinigkeiten, z. B. wenn ihm die Ärmel nicht paßten, oder die Mutter ihm das Haar zurückgekämmt hatte. Als es einst seinen Vater, welcher in einem andern Zimmer beschäftigt war und sich nicht um es kümmerte, die Treppe hinauf gehen hörte, schrie es ganz unvernünftig: „Papa, nicht die Treppe hinaufgehen," dabei verzog es die Lippen, um zu weinen. Zwei Monate nachher[2]) brachen zwei Backenzähne durch. Während dieser ganzen Zeit war die Kleine auffallend vergnügt. Sie lief und hüpfte umher, jauchzte und versuchte zu singen. Wenige Tage jedoch, ehe der erste der beiden Zähne durchbrach, fing sie eines Tages zu unserer aller Überraschung über Kleinigkeiten jammervoll zu weinen an.

Einige Monate später[3]) hatte ich die unbestimmte Empfindung, daß sie nicht so fröhlich sei. Sie zeigte weniger guten Willen und tat seltener etwas aus eigenem Antriebe. Und obgleich das Kind in dieser Zeit fast das Bedürfnis zu haben schien, zu lärmen und umherzuhüpfen, zu jauchzen und zu jubeln, so schien es dennoch mehr aufgeregt als heiter zu sein. Ja, häufig bemerkten wir auf seinem Gesichte einen trüben Ausdruck. Manchmal[4]) war es recht ruhig, saß gern auf dem Schoß und sagte, daß das Umherspringen es ermüde. In dieser ganzen Zeit schien sein körperliches Befinden vortrefflich zu sein; auch besaß es ungewöhnliche

[1]) 3. d. l. W. des 25. Mts. — [2]) im l. Teile d. 27. Mts. — [3]) Zwischen dem 30. u. 35. Mt. — [4]) 34. Mt.

Digitized by Google

Muskelkraft. Einen Monat später[1]) fuhr es einige Minuten lang in vollem Laufen einen großen und schweren Knaben von 21 Monaten in einem Puppenwagen umher, allerdings auf einem ebenen mit Steinplatten belegten Wege (Trottoir). Gegen Ende dieses Monats[2]) bemerkte ich, daß seine gute Laune sich hob, denn es lachte viel und häufig und war von einer reizenden und ungezwungenen Heiterkeit beherrscht. Dieser ungewöhnlich gute Gesundheitszustand dauerte ebenso wie seine fröhliche Stimmung bis zum Ende des Jahres und selbst noch darüber hinaus.

Auch hier findet sich eine Übereinstimmung mit meinen Beobachtungen aus dem 2. Jahre; denn das Kind befand sich in demselben Monate in einer nicht sehr heitern Stimmung. Es war dies von Ende März oder Anfang April bis September. Da nun hier in unserm Klima weder die Frühlings- noch die Sommerwärme ermattend wirkt, so sind April und Mai nicht wärmer, als September und Oktober, und während dieser Sommermonate lebte meine Nichte daher fast beständig im Freien. Auch während des ersten Jahres bemerkte ich beim Herannahen des Herbstes einen Wechsel des Ausdrucks sowohl in ihrem Benehmen, wie in dem leuchtenden und vergnügten Blicke. Photographien aus diesem Jahre lassen den Unterschied deutlich hervortreten.

Der Gesichtssinn im dritten Jahre.

1. Die Lichtempfindlichkeit.

Im zweiten Jahre[3]) empfand das Kind schon jeden Lichtwechsel. Als wir einmal, es war im Winter,[4]) beim zweiten Frühstück saßen, und die ersten matten Strahlen der Sonne

---

[1]) Mitte d. 35. Mts. — [2]) des 35. Mts. — [3]) Während d. 26. und 27. Mts. — [4]) In der. 64. W.

Digitized by Google

durch die Wolken brachen, rief es jubelnd aus: „Sonnenschein, seht Sonnenschein!“

Ein andres Beispiel, wie meine Nichte Lichterscheinungen beobachtete und verglich, habe ich später[1]) vermerkt. Als sie einst nach dem Abendhimmel blickte, brach sie in die Worte aus: „Zwei Sterne — aber einer ist dunkler als der andre.“ Es war seltsam, daß mehr der Lichtmangel als die Helligkeit sie zu diesem Vergleiche veranlaßte.

2. Der Farbensinn.

Im dritten Jahre habe ich kein ausgesprochenes Zeichen dafür wahrgenommen, daß meine Nichte eine entschiedene Vorliebe für irgend eine Farbe besessen hätte. Zunächst[2]) schien sie Violett vorzuziehen, an Rot dagegen weniger Geschmack zu finden. In demselben Monat jedoch bestand sie darauf, daß ich zum Zuknöpfen meiner Schuhe mich eines kleinen Knopfhakens mit rotem Griff bedienen solle, anstatt eines schwarzen oder silbernen. Auch freute sie sich über rote Blätter. Beim Aufreihen der Hailmannschen Perlen wurde die Reihenfolge, in welcher sie dieselben faßte, nicht durch die Farbe, sondern durch die Form bestimmt. Während der Affodilienblüte[3]) war sie fast beständig in der Nähe dieser Blumen zu finden. „Das sind deine Affodilien,“ sagte sie dann und konnte sich kaum überwinden, ihre Hände davon zu lassen. Auch hörte ich, daß meine Nichte, als sie sich ein Bilderbuch anlegte, immer die gelben Bilder bevorzugt habe. Zwei Monate später[4]) fiel es mir auf, daß sie weder für die Form, noch für die Farbe der Blumen irgend eine besondere Vorliebe zeigte, nur die seltneren oder neuen Arten interessierten sie. Diejenigen Blumen dagegen, welche sie nach Belieben pflücken durfte,

---

[1]) Aus dem 36. Mt. — [2]) Anf. d. 25. Mts. — [3]) welche von Mitte d. 28 Mts. an ungefähr 6 Wochen dauert. — [4]) im 30. Mt.

Digitized by Google

wie die üppige und prächtige Kapuzinerkresse, behandelte sie gleichgültig. Als wir einmal, ziemlich zu Ende des Monats, die bunten Beete im Londoner Garten betrachteten, äußerte sie ihre Bewunderung erst, als wir zu leuchtend rosa Blumen kamen.

Mit großer Aufmerksamkeit achtete sie auf meinen Anzug, besonders wenn sie während des Ankleidens in meinem Zimmer war. Meistens verwarf sie braun, dagegen wünschte sie häufig, daß ich das bequeme und lose Challykleid,[1]) welches auf zitronengelbem Grunde schwarz gemustert war, anlegen möchte. Sie liebte dasselbe besonders im 2. Jahre. Einmal[2]) sagte ich ihr, ich möchte das braune Kleid anstatt des gelben anziehen; darauf bat sie, ich möchte doch ein gelbes Band anstecken und ging zu einer Schublade, aus welcher sie mich einmal ein solches hatte herausnehmen sehen. Kurz nachdem sie 14 Tage lang verreist war, kam sie einmal in mein Zimmer.[3]) Statt jeglichen Grußes fragte sie mich bei der ersten Begegnung sofort: „Tantchen, willst du nicht dein gelbes Kleid anziehen?" Statt dessen legte ich ein dunkelrotes an, welches sie noch nicht gesehen hatte. Gleichwohl sagte sie, daß es ihr gefiele. Auf meine Frage jedoch, welches von den beiden Kleidern ihr besser gefalle, antwortete sie: „Das gelbe." Abgesehen von ihrer Vorliebe für dieses Kleid, habe ich nie bemerkt, daß sie „gelb" dauernd vorgezogen hätte. Wahrscheinlich bestimmte in diesem Falle nicht die Farbe, sondern ein andres Merkmal ihren Geschmack. Was meine Nichte selbst anbetrifft, so trug sie besonders gern Blusenkleider, mit Verschnürungen und Schärpen verziert. Die Farbe war dabei unwesentlich. Für einfache Überkleider schien ihr[4]) weiß am besten zuzusagen. Einige Monate nachher[5]) bemerkte ich, daß

---

[1]) Elegant geköperter Damenkleiderstoff. [2]) 26. Mt. — [3]) 31. Mt. [4]) 29. Mt. — [5]) 36. Mt.

Digitized by Google

sie aus ihrem Vorrat fast immer rosa Kleider wählte, und die Mutter erzählte mir, daß das Kind kurz vorher[1]) ihr gesagt habe: „Mama, wenn du einmal klein wirst, kaufe ich Dir ein rosa Kleid und einen rosa Strohhut.“ Gegen Ende des zweiten Jahres vermochte sie alle Farben vollkommen voneinander zu unterscheiden, so daß ich im dritten Jahre die Aufzeichnungen über diesen Gegenstand fallen ließ, mit Ausnahme derjenigen, welche schwierigere Farbenunterscheidungen betreffen. Auch diese machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern erläutern nur durch Beispiele. So bezeichnete das Kind[1]) eine lavendelfarbige Spielkarte, ohne sich zu besinnen mit „violett“. Als es ein sehr dunkles, olivengrünes Buch erblickte, nannte es dasselbe „schwarz“ in ähnlicher Weise wie mancher Erwachsene. Dann verbesserte es sich und sagte: „Nein, das ist nicht schwarz, das dort ist schwarz.“[2]) Damit wies es auf ein wirklich schwarzes Buch. Einige Tage später[3]) fragte ich, als es gerade bei Sonnenuntergang aus dem Fenster schaute: „Wie sehen die Hügel aus?“ Seine Antwort lautete richtig: „Lila.“ Spät in demselben Monate nannte es helle Lavendelblüten „weiß“, sowie aber „weiß“ daneben gehalten wurde, geriet es in Verlegenheit und bemerkte, daß es die Farbe nicht kenne. Dieselbe schattierte wirklich an „weiß“. Wenige Tage später nannte ich ein dunkelblaues Buch mit purpurrotem Tone „blau“. Das Kind widersprach

[1]) Gegen Ende des 26. Mts.

[2]) Compayré-Ufer p. 89. „Wenn es tatsächlich erwiesen ist, daß das etwa 2 Jahre alte Kind die eine Farbe besser erkennt und benennt, als die andre, so darf man daraus den Schluß ziehen, daß diese mehr oder weniger richtige Bezeichnung genau der Reihenfolge der Aneignung entspricht und deren Folge ist, sowie daß sie uns zeigt, in welcher Entwicklungsreihe die Netzhaut nach und nach für die verschiedenen Farben Empfindlichkeit erlangt hat.

[3]) Anf. d. 27. Mts.

Digitized by Google

und bezeichnete es mit „lila“. Von bunten Büchern sagte es: „Das ist ‚gelb‘ und ‚weiß‘; das ist ‚rot‘ und ‚weiß‘.“ Einmal meinte es auch: „Das ist ‚braun‘ und das ist andres ‚braun‘.“ Und das war richtig. Niemals hat man ihm auf methodische Art den Unterschied zwischen den mannigfaltigen und verschiedenen Schattierungen genannt. Aber auf seine Frage: „Was ist das,“ mußten wir ihm oft antworten: „Dies ist eine andre Art ‚braun‘,“ obgleich wir kurz vorher eine ganz andre Farbe mit „braun“ bezeichnet hatten. Mehr oder weniger schien es zu verstehen, daß die Eigenschaften einer jeden Farbe sich mit ihrem Namen deckten.

Eine Woche später[1]) stellte es die Bücher auf dem Bücherbrett wieder zurecht und zwar derart, daß es zwischen zwei weiße ein hellbraunes stellte. Bei einem hellsalbeigrünen Buche fragte es, ob dies eine neue Farbe sei. Als wir es wiederholt baten, die Farbe selbst zu benennen, antwortete es zögernd: „Grün,“ als ob es von der Richtigkeit seiner Antwort selbst nicht überzeugt sei.

Ungefähr eine Woche darauf erzählte man ihm von einem gelben Fisch, den es sehen dürfe. Man zeigte ihm einen Goldfisch. Es nannte denselben „orange“ und fragte sofort, wo denn der gelbe Fisch wäre. Etwa ein Jahr später[2]) fand es eine Schachtel mit Karten und zwar die sechs Hauptfarben mit andern schwierigen Schattierungen zusammengestellt. Es übergab mir dieselben, indem es bei einer jeden den Namen hinzufügte. Meistens nannte es alle Karten richtig, je nachdem sie den reinen Farben glichen. Eine andre zwischen „grün“ und „blau“ nannte es zögernd „blau“. „Welcher andern Farbe sieht sie noch ähnlich?“ fragte ich. „Grün“, antwortete es. Ein Kärtchen, dessen Farbe vom

---

[1]) Anf. d. 18. Mts. — [2]) Anf. des 30. Mts.

Digitized by Google

„gelb“ zum „orange“ abgetönt war, bezeichnete es als „orange“.

In diesem Jahre empfand es viel mehr Freude an Farben. Hiervon nur einige Beispiele, wie sich diese äußerte: Als das Kind einmal[1]) die Wolken sich verteilen sah, zeigte es in die Höhe und rief: „Sieh' da, blauer Himmel.“ Ein oder zwei Monate früher war es anscheinend noch für den Unterschied zwischen Himmel und Wolken sehr unempfindlich gewesen, wenn man es auf dieselben aufmerksam gemacht hatte.

Im Alter von genau 26 Monaten zeigte es einmal kurz nach Sonnenuntergang nach dem westlichen Himmel und rief aus: „Sieh' einmal, hübscher roter Himmel.“

Zwei Monate später[2]) spielte das Kind einmal mit der Katze, die gelb und grau gefleckt war. Auf meine Frage nach der Farbe dieser Flecken antwortete es zwar etwas zögernd aber richtig: „Das Feuer ist gelb, aber Kohlen sind schwarz.“ Schließlich sagte es einige Monate später:[3]) „Mein Spaten hat einen gelben Fleck; wo kann wohl der Fleck herkommen?“ Zwei Tage später blickte es nachdenklich aus dem Fenster. „Woran denkst du?“ fragte ich. „Ich sehe nach den weißen Kirschblüten da,“ antwortete die Kleine. Einmal[4]) rief sie mir sehr überrascht zu, daß hier ein Stück gelbe Seife läge, eine Farbe, welche sie, wie es schien, an Seife noch nicht gesehen hatte. An demselben Tage erklärte sie beim Aufleſen eines abgefallenen Eucalyptusblattes: „Hier ist ein rotes Blatt und auch ein grünes. Zwei Monate später[5]) rief sie beim Pflücken einer Erdbeere: „Das ist auf einer Seite rot und auf der andern grün.“

Ein andres Mal,[6]) als die Kleine ihr Kätzchen beobachtete, meinte sie: „Fräulein Grace gab mir kein grünes Kätz-

---

[1]) Ende des 25. Mts. — [2]) Ende des 28. Mts. — [3]) 30. Mt. — [4]) Mitte d. 30. Mts. — [5]) Mitte d. 32. Mts. — [6]) Anf. d. 33. Mts.

Digitized by Google

chen. Menschen machen keine grüne Kätzchen.“ Wiederum[1]) bemerkte sie: „Diese Erdbeeren sein rot, ich auch rot.“ „Wie Du?“ fragte ich. „Rot, mein Kleid auch rot sein.“

Im Alter von nahezu 3 Jahren[1]) versuchte meine Nichte zum ersten Male eine Geschichte zu erfinden. Sie handelte von kleinen Mädchen, welche zur Schule gingen. Einige Wochen später[2]) verweilte sie lange bei einem Märchen, welches von einem Papageien handelte. Die Farbe der Frühstückskörbchen, welche die Schulmädchen umhängen hatten, sowie die Farben der Papageien wurden von ihr genau unterschieden.

Andrerseits schien sie sich während des ganzen Jahres ebenso sehr über Bilder in Schwarzdruck wie über solche in heitern bunten Farben zu freuen.

Einmal[3]) ließ sie sich nicht ausreden, daß die gewundenen Figuren in einer persischen Stickerei Schnecken wären. Allerdings waren sie schneckenförmig gewunden, besaßen aber eine von gewundenen Schnecken gänzlich abweichende Farbe: ein grelles Rot, Blau und Grün. Ein merkwürdiger Vorfall[2]) bewies, daß meine Nichte mehrmals eine Farbe betrachtete, ohne sie zu erkennen. Sie war einen ganzen Tag über von Hause abwesend. Als wir nun wieder nach Hause kamen, brachte der Vater die Kleine durch die Frage in Verlegenheit: „Hast du jemals dieses Haus vorher gesehen?“ Sie blickte auf und erwiderte mechanisch: „Nein!“ rief dann aber plötzlich: „Es ist ein rotes Haus,“ und wiederholte diesen Ausruf ein oder zweimal. Nach einer Pause fuhr sie fort: „Mama, sonst war es nicht rot.“ Und doch hatte sie ihr Lebenlang in der Umgebung des Hauses gespielt und war dort aus und eingefahren. Sie hatte dasselbe bei der Rückkehr zwar erkannt, aber es niemals in einer andern Farbe gesehen als dem ausgesprochenen in-

[1]) 35. M. — [2]) 36. Mt. — [3]) Ende d. 28. Mts.

Digitized by Google

dischen Rot, welches sie erst jetzt wahrnahm. Von den erwähnten Erscheinungen über Farbenbeobachtungen und dem Interesse an denselben lassen einige ein Vergnügen erkennen, das man schon als ästhetisch bezeichnen könnte. Ich wartete auf eine Gelegenheit, Gegenstände nach Farben zu ordnen, um eine Grundlage für ihr ästhetisches Gefühl zu haben. So beschäftigte sich das Kind einst damit,[1]) meine Bücher wieder auf das Bücherbrett zu stellen. Bei dieser Gelegenheit stellte es alle weißen Bücher nebeneinander. Zum ersten Male ahmte es dabei ein Verfahren nach, das ich seinetwegen Monate lang befolgt hatte. Die Bücher mit weißen Rücken und bunten Seitenflächen stellte es mit den weißen in eine Reihe. Doch verfuhr es nicht lange auf diese Weise. Zwei Monate nachher[2]) hatte das Kind zum ersten Male wieder seit vielen Wochen seine Farbentäfelchen vorgenommen und fragte: „Was soll ich damit machen?“ Es freute sich, dieselben nach Farben geordnet in Häufchen zu setzen, was es niemals zuvor getan hatte. Mit meiner Hilfe gelang ihm dies ziemlich gut. Auch hierfür bewies es anhaltendes Interesse. Drei Monate später[3]) war seine Aufmerksamkeit hauptsächlich der achten Spielgabe des Kindergartens, den Stäbchen, gewidmet, die es nach Farben ordnete. Einmal bildete ich aus den Farben, die es mir reichte, in breiten Streifen ein Farbenspektrum. Als ich damit fertig war, besah es dasselbe und sagte: „Das Grün ist zwischen Blau und Gelb.“ Sehr ermutigt fuhr es fort und benannte in ähnlicher Weise die Lage jedes Farbenstreifens. Eine Zeit lang schien es, als ob der Sinn für Farbenharmonie sich bei ihm entwickeln wollte. Die Mutter hatte es gelehrt, daß man zu einem rosa Kleide einen rosa Strohhut tragen müsse, und es kam dieser Unterweisung pünktlich nach. Einmal[4]) wurde es fortgeschickt, um seinen runden Sommerhut

[1]) 28. Mt. — [2]) 30. Mt. — [3]) 33. Mt. — [4]) Anf. d. 25. Mts.

Digitized by Google

zu holen. Es blieb lange fort und kam dann mit einer braunseidenen Mütze zurück, die es an Stelle eines seiner Sommerhüte geholt hatte, angeblich, weil es ein braunes Kleid trug. Den Monat darauf bat es mich, ein gelbes Band zu einem braunen Kleide zu wählen, fügte aber, sich verbessernd, hinzu: „Nein —, ein braunes Band.“ Dann wieder einen Monat später riß es mir mein gelbes Band ab: „Du darfst das Band nicht tragen,“ sagte es, „Du mußt ein braunes Band nehmen, weil Du auch ein braunes Kleid an hast.“ Auch mißfiel ihm[1]) ein schwarzer Spitzenhut, den ich zu dem schwarz und gelben Kleide, das es so gern hatte, trug, und sagte: „Ich mag nicht, daß du den schwarzen Hut zu dem gelben Kleide trägst.“ Dieses augenscheinliche Interesse an der Harmonie der Farben blieb ohne jede Bedeutung und ist wohl nur dem Nachahmungstriebe zuzuschreiben. In den darauf folgenden Monaten geriet es auf den Einfall, seine Puppen mit allerlei Bändern und Lappen zu schmücken, zeigte aber eine völlige Mißachtung gegen Farbenübereinstimmung; eine besondere Zusammenstellung der Farben wurde nicht versucht; eine andre aber auch nicht verworfen.

3. Der Formensinn.

Meine Aufzeichnungen aus dem dritten Jahre vervollständigen einige Erscheinungen in der Fähigkeit meiner Nichte, Flächenfiguren zu unterscheiden. Sie vervollständigen diejenigen aus dem Verzeichnisse des zweiten Jahres. Eines Tages[2]) wurde mir gesagt, daß das Kind ein Rechteck mit abgestumpften Ecken ein „rundes Rechteck“ genannt habe. Gegen Ende des Monats spielte es mit einer Kette der großen „Hailmannschen Perlen“ und legte sie in einen Kreis zusammen. Als ich seine kreisrunden

[1]) Ende d. 30. Mts. — [2]) Anf. d. 25. Mts.

Digitized by Google

Figuren kunstgerechter zusammenlegte, freute es sich darüber und machte einen Kreis nach dem andern. Dann legte es zwei solcher Kreise nebeneinander und nannte die Figur ein Rechteck. In der letzten Woche des folgenden[1]) Monats versuchte meine Nichte ein lateinisches O zu machen. Als sie es darauf betrachtete, bemerkte sie: „Das nicht gutes O." Es war wie immer nicht regelrecht ausgefallen. Zum ersten Male schien sie dies zu fühlen und war offenbar unzufrieden, denn nachdem sie den Versuch wiederholt hatte, bat sie mich, ihr ein O zu machen, und war sehr zufrieden, als sie das meinige erblickte. Um diese Zeit kritzelte sie ganz besonders gern. Einen Monat später[2]) fiel es ihr auf einmal ein, ein Rechteck zu zeichnen. Sie machte zwei parallele Linien, dann zwei Querstriche.[3]) Da sie hierzu die Schiefertafel benutzte, konnte ich leider die Figur nicht aufbewahren. Am Abend desselben Tages machte sie sich noch einmal daran, ein Rechteck zu zeichnen und verfuhr dabei ganz in derselben Weise, schien aber ihre Absicht zu ändern und machte lauter Querstriche. Da man sie aber in ihrer Tätigkeit störte, fuhr sie fort, die Querlinien zu vervielfältigen. Tags darauf versuchte sie zum erstenmal ein Bild zu zeichnen; doch kann hier nur in dem Sinne von Zeichnen die Rede sein, als es zur Erläuterung ihres Verständnisses für geometrische Formen dient.

---

[1]) 26. Mt. — [2]) Mitte d. 27. Mts.

[3]) Pedagogical Seminary Oct. 1896: H. T. Lukens, Ph. D. (Clark University): „A. Study of Children's Drawings in the early years" führt über Kinderzeichnungen folgende wichtigen Bemerkungen an: 1. Ein wirklich auffallender Zug in den besten Kinderzeichnungen ist das Bestreben, lange, bestimmte, fortlaufende Linien zu zeichnen . . . 2. Manche Kinder zeichnen Töne oder andre unsichtbare Gegenstände, wie den Wind . . . 3. Das kleine Kind zeichnet aus seinem eignen Vorstellungsbewußtsein heraus und verlegt auch dasselbe weiter in sein Bild.

Digitized by Google

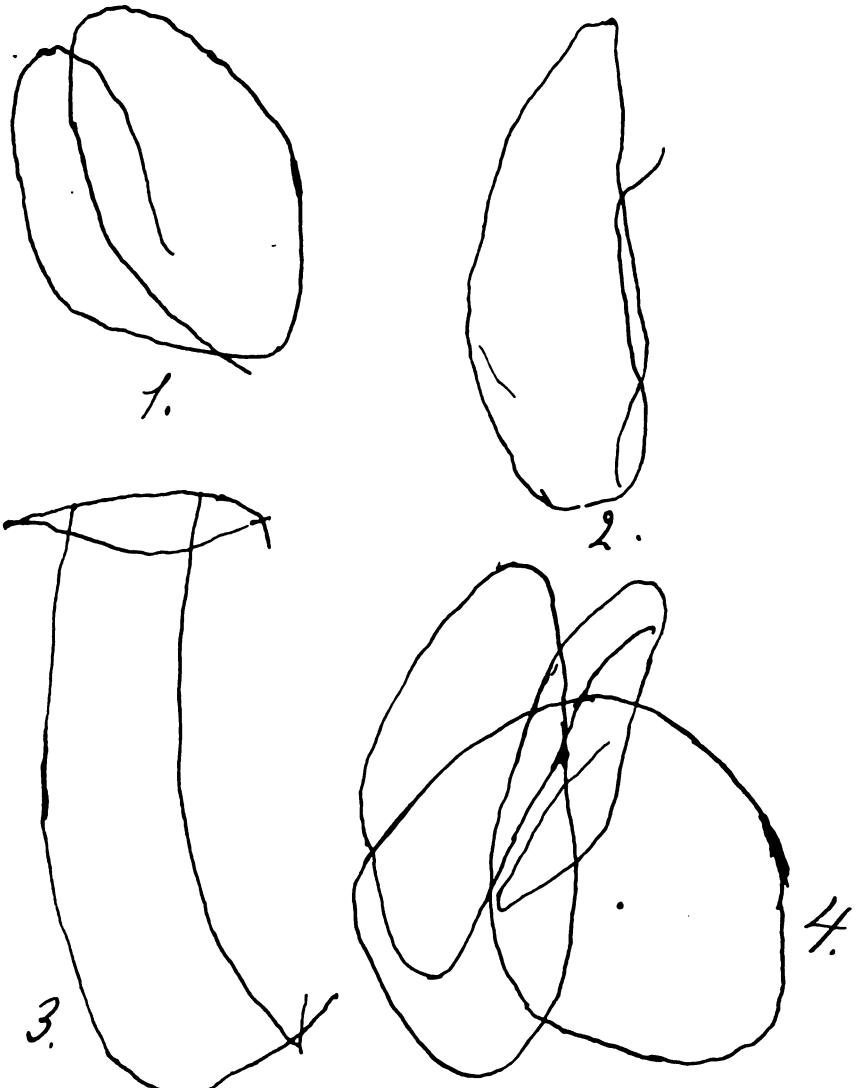


Fig. 5. 1. und 2.) 56. Woche: Kreis und Ellipse.
3.) 56. Woche: Anscheinend als ein Rechteck gedacht, wenn auch nichts darauf deutet, daß das Kind es als solches erkannt, oder die Absicht gehabt hätte, es darzustellen.
4.) 56. Woche: Ellipse und Kreis, nach der gewöhnlichen Art des Kindes gezeichnet — in ununterbrochener Linie, eine Figur nach der andern.

Digitized by Google

Digitized by Google

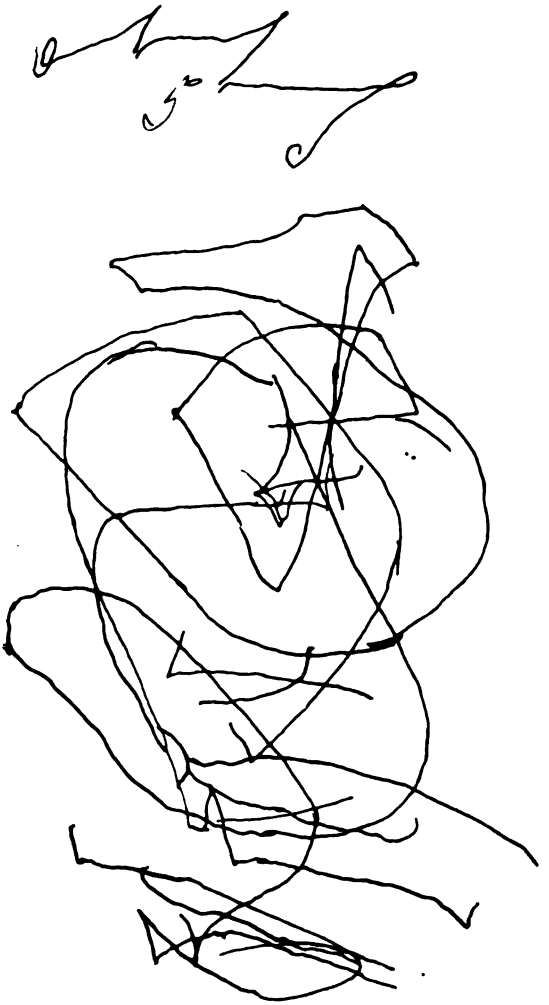


Fig. 6.

5. 56. Woche: Erster Versuch, das Schreiben nachzuahmen. Derselbe glich nicht den Kritzeleien oder Figurenzeichnungen, sondern wurde mit einer sorgfältigen, wenn auch spielenden Bewegung ausgeführt, wobei die Kleine langsam sagte: „R — u — t — h", wie sie es von uns hatte aussprechen hören, sobald wir ihr zu Gefallen ihren Namen schrieben.

6. 58. Woche: Diese Figur begann, wie man im untern Teile sieht, mit einer zwecklosen Kritzelei. (Siehe Fig. 7.) Als aber das Kind zwischen ihren Linien zufällig ein Dreieck wahrnahm, änderte es den Charakter derselben, um mehr Dreiecke zu zeichnen. Die späteren Kritzeleien tragen mehr den Charakter des oberen Teils der Figur und aus denselben suchte es von Zeit zu Zeit Dreiecke heraus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Fig. 7. 60. Woche. Versuche, das Schreiben nachzuah
verschiedenen Bewegungen der Ha
rechten Linien zu folgen, war häu

Digitized by Google

7a.

nen; sie wurden in jenen Tagen häufig gemacht. Die
nd wurden streng eingehalten, und der Versuch, wag-
ig auffälliger, als gerade in diesem Beispiele.

Digitized by Google

Digitized by Google

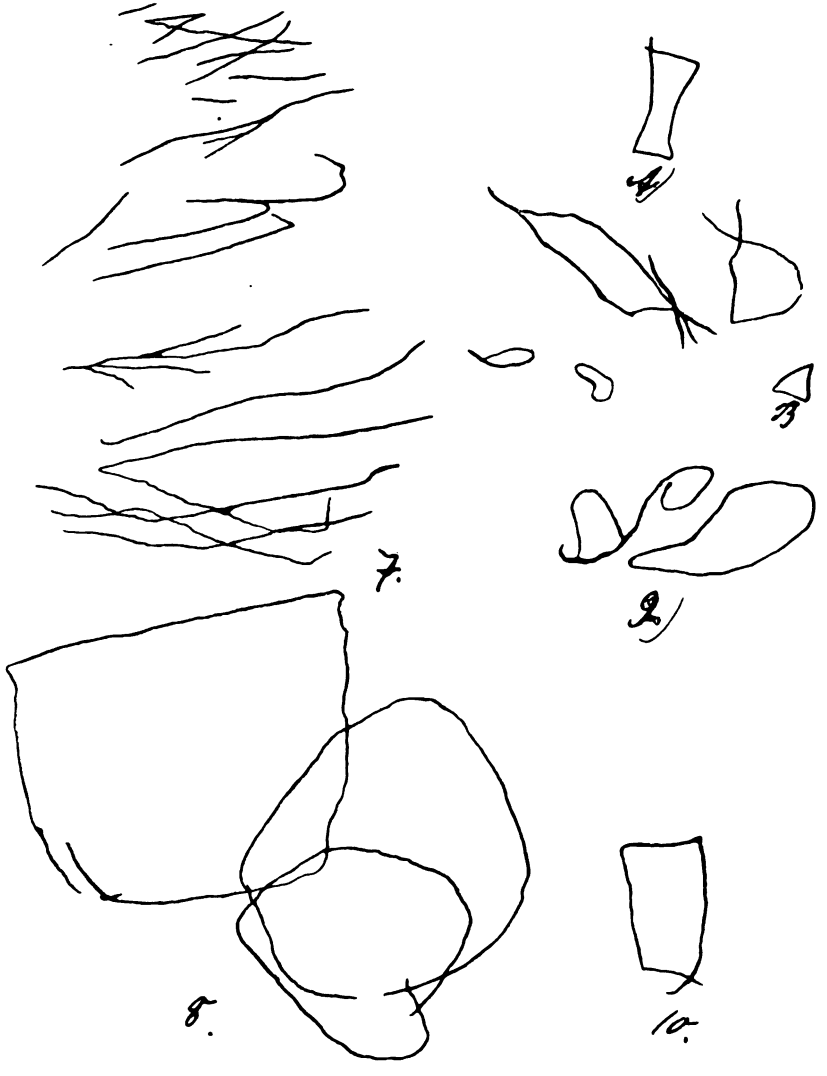


Fig. 8.

7. 58. Woche: Ein Muster ihrer Kritzelei ohne besonderen Zweck aus jener Zeit.
8 61. Woche: Als das Kind eine viereckige Figur gemacht hatte, rief es aus, daß es ein Rechteck wäre. Es mag zufällig geschehen sein. In den beiden versuchten Kreisen, welche es durchschneiden, ist zu bemerken, wie die Linie sich, beim Zurückwenden, nahe am Schlusse des Kreises begegnet. Das Kind legte gar kein Gewicht auf eine saubere und getrennte Ausführung seiner Formen, und warf sie durcheinander, wie

Digitized by Google

Digitized by Google

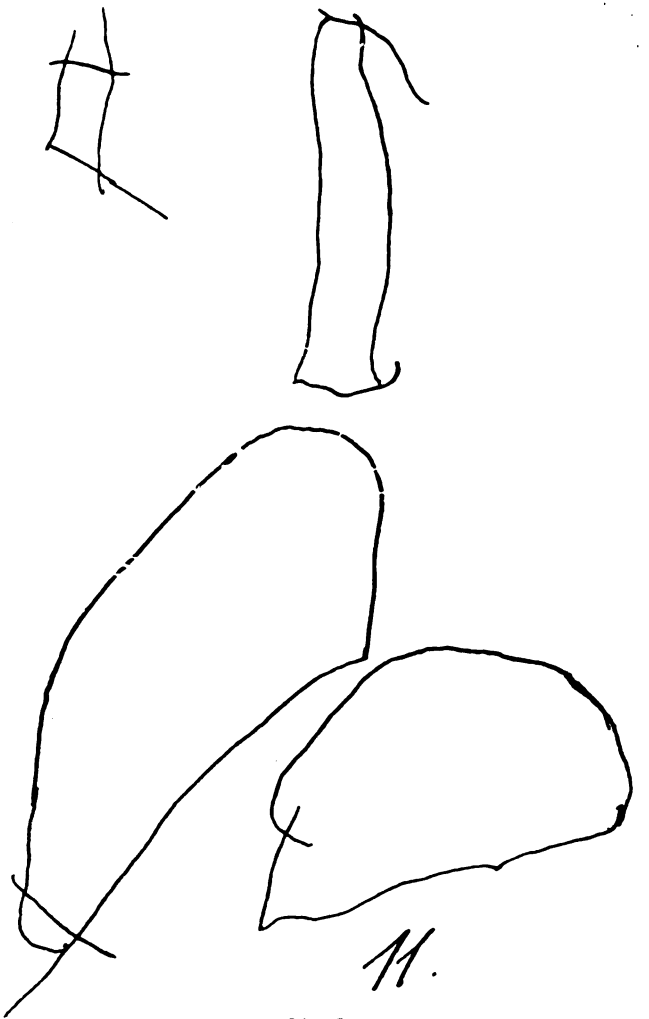


Fig. 9.

11. Viereck, Rechteck, Ellipse und Kreis. 99. Woche.

Die Mangelhaftigkeit der Formen im 35. Monat gegenüber denjenigen, welche das Kind früher gezeichnet hatte, scheint zum Teil der Tatsache zuzuschreiben zu sein, daß es eine Zeitlang die Täfelchen nicht in der Hand gehabt hatte; zum Teil aber geschah es wohl aus Gewissenhaftigkeit oder durch Aufregung und Anstrengung; es zog die Linien weniger frei. Daß das Kind, ehe es zu zeichnen begann, den Unterschied zwischen Vier- und Rechteck, Kreis und Ellipse deutlich erkannte, ist daraus ersichtlich wie es bei seinen Zeichnungen zu Werke ging.

Digitized by Google

Digitized by Google

Häufig bat sie uns, ihr diese Formen vorzuzeichnen. So bat sie mich einmal: „Schreibe mir kleine hübsche Längliche.“ [1]) Ernsthaft und aufmerksam folgte sie meiner Tätigkeit, bis ich über fünfzig Rechtecke gezeichnet hatte. Dann bat sie mich, dieselben auf Papier in Reihen zu legen.

Fünf Monate später [2]) gab ich ihr eine Schachtel mit kleinen buntfarbigen Stäbchen, wie sie in den Kindergärten gebraucht werden, und zeigte ihr, wie man daraus Quadrate oder Vierecke machen könnte. Einige Tage später versuchte sie, selbst ein Viereck zu legen; da sie es jedoch zu schwierig fand, bat sie mich es zu tun; dabei reichte sie mir stets die Stäbchen. Besonders freute sie sich darüber mir zuzuschauen, wie ich die Quadrate so groß wie möglich legte. Ich legte ein kleineres Quadrat in ein größeres hinein und zwar mit parallel laufenden Seiten. Eine Stunde lang war sie wenigstens auf diese Weise beschäftigt und beobachtete einige Wochen lang mit mehr oder weniger Spannung solche aus Stäbchen gelegten Formen. Als ich um die Mitte des 33. Monats ihr ein Viereck legen wollte, verlangte ich, wie gewöhnlich von ihr, mir vier Stäbchen zu reichen. Sie wählte vier der längsten, reichte mir dann noch ein andres und sagte: „Nimm fünf Stäbchen, Tantchen, und mache mir ein großes, großes Viereck. Als ich erwiderte, ich könnte aus fünf Stäbchen kein Viereck machen, schien sie nicht zu verstehen, was ich damit sagen wollte; hierauf zeigte ich ihr die Figur, die daraus entstand und ließ sie die Seiten zählen. Sie gab zu, daß es kein Viereck sei, wurde aber still und schien verlegen. Das auffallende Interesse, welches meine Nichte im zweiten Jahre für diese ebenen Gebilde oder Figuren an den Tag gelegt hatte, schien jedoch allmählich zu schwinden. Gelegentlich wandte sie noch die Namen derselben an. So sagte sie z. B.

[1]) 27. Mt. — [2]) Gegen Ende d. 32. Mts.

Digitized by Google

von einem Firmastempel, welcher sich auf einer kaufmännischen Rechnung befand: „das Eirund“ (das ist eirund).

Auch über ihr Verständnis für körperliche Formen finden sich während des zweiten Jahres Aufzeichnungen. Einmal[1]) nannte das Kind eine rechtwinklige Säule „eine längliche Walze“. Ungefähr zwei Monate später[2]) nahm es bei der Beschreibung eines Ofenrohrs dasselbe bereitwillig als Walzenform an. Ungefähr drei Monate darauf[3]) glaubte ich annehmen zu können, daß es bereits die Allgemeinvorstellungen „Walze“ und auch „Ball“ besäße. Beide Vorstellungen waren indessen noch keineswegs so vollkommen wie diejenigen der ebenen Gebilde. Seine Vorstellung von einem Würfel brachte es nur mit den Hailmannschen Perlen in Verbindung, durch welche es diese Form kennen gelernt hatte. Eine würfelförmige Schachtel konnte z. B. niemals die Vorstellung eines Würfels in meiner Nichte erwecken. In der Tat besitze ich weder Aufzeichnungen, noch erinnere ich mich, daß sie jemals von selbst in den Gegenständen ihrer Umgebung körperliche Formen erkannt hätte. Ich fragte sie einmal[4]), was für eine Form ihr Gummiball besäße. „Ich weiß nicht.“ — „Würfel oder Walze oder Kugel?“ fragte ich. Nein, nicht Würfel, nicht Walze, — Kugel, Tante.“ An demselben Tage schenkte ich ihr die zweite Spielgabe des Kindergartens. In dieser erkannte sie mit einem Male alle drei Formen wieder. Fünf Monate später[5]) fragte ich einmal, was für eine Form ihr Arm hätte. Sie betrachtete denselben eingehend und antwortete dann, daß es eine Walze wäre. Am nächsten Tage fragte ich sie nach der Form, welche die Zweige eines Baumes besäßen, in dem die Kennzeichen der Figur in ungewöhnlicher Weise zum Ausdruck kamen; und wieder ant-

[1]) A. d. 25. Mts. — [2]) E. d. 26. Mts. — [3]) 29. M. — [4]) M. d. 30. Mts. — [5]) M. d. 35. Mts.

Digitized by Google

wortete sie nach einiger Überlegung: „Walze“. Kurz nachher[1]) warnte ich einmal: „Wenn du deinen Ball aus dem Wagen fallen läßt, können die Räder darüber rollen“, — „und machen eine Walze daraus“, erwiderte sie. Diese Behauptung war etwas auffallend, weil man ihr noch nie etwas derartiges gesagt hatte. Auch im 4. Jahr ist ihr die Vorstellung „Walze“ (Zylinder) noch nicht geläufig; denn als jemand sie nach der Form einiger walzenförmiger Bausteine fragte[2]), welche kürzer als ihr Durchmesser waren, und deren Form sie noch nicht gesehen hatte, versuchte sie sogleich dieselben fortzurollen. Als sie fand, daß sie sich rollen ließen, antwortete sie, es wären „Walzen“.

Zwei- oder dreimal wählte sie[3]), ebenso wie im zweiten Jahre „Hailmannsche Perlen“. Die Formen derselben fand sie ohne Schwierigkeit sofort durch bloßes Befühlen.

Zu Beginn desselben Jahres zog sie beim Spielen und Aufziehen der Perlen die walzenförmigen vor und kümmerte sich weniger um die Würfel, obgleich sie nach den Perlen fragte, die sie nur mit dem Namen „Würfel“ bezeichnete. Nach einigen Tagen jedoch nannte sie dieselben nur „ihre kleinen Würfel und Walzen“. In derselben Zeit[4]) pflegte sie fast immer die Kugeln auszulesen und fortzulegen oder sie mir zu reichen und dann mit den übrigen zu spielen. Wahrscheinlich waren ihr die Kugeln durch das Fortrollen störend; auch konnte sie dieselben nicht in Haufen legen. Gegen Mitte dieses Monats empfand sie ganz besonders Freude an Perlen. Manchmal wurden dieselben aufgereiht, dann in Haufen gelegt, oder ihrer Form nach geordnet. Bald darauf hörte ihre Vorliebe dafür auf. Eine kurze Zeit lang[5]) spielte sie noch mehrere Tage damit. Bei dem Aufreihen wählte sie unverkennbar zuerst die Kugeln,

[1]) 36. M. — [2]) 39. M. — [3]) im 25. u. 26. M. — [4]) 26. M. — [5]) E. d. 26. Mts.

Digitized by Google

dann Walzen und schließlich Würfel. Einmal, als sie mit dem Aufreihen begann, sagte sie mir deren Namen laut her: „erst Kugeln nehmen, dann Walzen und dann Würfel."

4. Das Interesse für Bilder.

Aus den ersten Monaten des Jahres besitze ich zahlreiche Aufzeichnungen über das Interesse des Kindes an Bildern; jedoch fehlen dieselben vom Monate April bis Juli [1]). In den Herbstmonaten [2]) erwachte das Interesse von neuem. Während der Sommermonate war es ihr gestattet sich im Freien zu beschäftigen. Dieser Umstand mag wohl mit ihrem verminderten Interesse an Bildern zusammenhängen. Gleichwohl möchte ich hinzufügen, daß diese geringere Teilnahme in eine Zeit fiel, wo ihre geistige und gemütliche Regsamkeit herabgestimmt war.

Meistens nahmen Tierbilder ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Einige Tage lang [3]) bezeugte sie eine besondere Vorliebe für ein Buch mit schönen Abdrücken von Vögeln und Blumen, wobei die Vögel ihre Aufmerksamkeit besonders erregten. Später, in demselben Monat, war sie hoch erfreut über das Preisverzeichnis eines Goldschmieds, und die schwarzen Holzschnitte von Uhren, Ringen, Nadeln wurden Tag für Tag angestaunt und manche Fragen darüber gestellt. Zwei Monate darauf fand sie große Freude an einem deutschen Bilderbuch mit den mannigfaltigsten Bildern, welche zur Erläuterung der Erzählungen dienten. Sodann [4]) beschäftigte sie ein Buch von „Ploß". Die kleinen, einfarbigen Holzschnitte von Kinderbettstellen, Stühlchen, die Art und Weise, wie Säuglinge in den verschiedenen Ländern getragen werden, fesselten das Kind außerordentlich. Ich habe bereits erwähnt, daß kleine Bilder in Schwarzdruck ihr ebensogut gefielen, wie die besten in Buntdruck,

[1]) vom 30.—35. M. — [2]) 35. u. 36. M. — [3]) 26. M. — [4]) 28. M.

Digitized by Google

und nur die beigedruckte Erzählung ihr wichtig war. Mit andern Worten: die Bilder redeten bei ihr nur immer eine Sprache. Daß ihr Interesse schon eine ästhetische Richtung genommen hätte, ist nicht erwiesen. Von jedem Bilde hörte sie, wenn auch in bestimmten Grenzen, gerne etwas erzählen.[1]) Im wesentlichen mußte das Bild durch sich selbst reden.

Unzweifelhaft besaß das Kind in dem gegenwärtig dritten Jahre ein genügendes Verständnis für den Zusammenhang zwischen der Abbildung und dem eigentlichen Gegenstande. Von Mitleid ergriffen versuchte es einmal[2]) auf einem Bilde einem Lamm, das an einem Dornstrauch festhing, einen Zweig wegzuräumen, der ihm im Wege lag. Ob dies nur eine Gefühlsäußerung war, oder ob es für den Augenblick nicht an die Möglichkeit dachte, seine Absicht ausführen zu können, ist ungewiß. Einmal besah es sich ein Bild[3]), welches eine Gemse darstellte, die ihr Junges vor einem Adler beschützte. Voller Angst fragte es seine Mutter, ob sie den Adler nicht fortjagen könnte. Und plötzlich legte es, ganz einfach und ohne sich seines Tuns bewußt zu sein, seine Händchen wie eine schützende Wand auf das Bild, um auf diese Weise zwischen der Gemse und dem Adler gleichsam eine Schutzwehr zu schaffen.

Als meine Nichte einmal[4]) in dem Preisverzeichnis eines Goldschmieds die Uhren betrachtete, meinte die Kleine: „Tante, ist das wie eine Uhr, die immer rund herum geht?“ Kurz vorher hatte sie nämlich eine Uhr aufziehen sehen. Als man ihr ein Bild, auf welchem eine Lampe zerbrochen war, erklärte, betrachtete sie dasselbe ernsthaft und bemerkte dann, „da Lampenglas gebrochen“. Vergleichen wir mit

[1]) H. T. Lukens a. a. O.: Kinder interessieren sich am meisten für solche Bilder, mit welchen eine Erzählung verknüpft ist . . . und so seltsam es klingen mag, üben doch Worte einen suggestivern Einfluß auf die Vorstellungen der Kinder in diesen ersten Jahren als Bilder.

[2]) 35. u. 36. M. — [3]) 25. M. — [4]) E. d. 30. M.

Digitized by Google

dieser einfachen Erklärung nun die Erklärung, die sie einen Monat später [1]) gab: „Wenn Rudy das kleine Blatt dem Vögelchen gegeben hat," — damit zeigte sie auf das Bild, — „dann Rudy hinunter gehen und mit Mietzekätzchen spielen." Nach einem Bilde erkannte sie [2]) nach kurzer Überlegung auch einen kleinen geschnitzten, etwa zwei Fuß hohen Elefanten. In der letzten Woche des Jahres erkannte sie den ersten lebenden Elefanten und Affen, ja ich glaube sogar auch Kamele, die sie auf Bildern gesehen hatte. Augenscheinlich übte die Größe der Gegenstände auf ihr Erkennungsvermögen nur wenig Einfluß aus. [3])

5. Das Interesse am Sehen.

Das Interesse am Sehen, bloß um zu sehen, äußerte sich sehr selten, abgesehen von einzelnen Fällen, in welchen das Gesehene das Kind auch geistig beschäftigte. Es war ihm fast unmöglich, still zu sitzen und ruhig auf irgend etwas hinzusehen. Eines Tages [4]) saß es auf meinem Schoß und blickte aus dem Fenster, ein Vorfall, der in meinen Aufzeichnungen als „höchst ungewöhnlich" angemerkt ist. Dies wiederholte sich zwei Monate später [5]). Nun fragte ich: „Woran denkst du eigentlich?" „Ich sehen die weißen Kirschblüten", — der Baum stand ungefähr 150 Fuß entfernt von uns. Und nach einer Pause bemerkte es: „Und ich sehen auch die kleinen Baby-Rosen (eine Banksia [6])

---

[1]) M. d. 27. Mts. — [2]) 26 M.

[3]) Daß sie die Größe mittelst des Augenmaßes ungefähr abschätzen konnte, war bei dieser Gelegenheit ersichtlich, denn einen Tag nachdem sie die Tiere gesehen hatte, fragte ich sie, wie groß der Elefant wäre, „so groß wie Großvaters Haus?" „O nein!" rief sie, als wenn es abgeschmackt wäre. „Größer, als Großvaters Pferde?" — „O ja!"

[4]) E. d. 28. M. — [5]) 30. M.

[6]) Eine Kletterrose mit weißen oder gelben Blüten in großer Fülle.

Digitized by Google

in voller Blüte). Fünf Monate nachher [1]) habe ich einmal verzeichnet, daß es ruhig bei mir am Fenster gesessen und nach den Sternen und den dunklen Bäumen geschaut habe. Auch ließ es sich gern in den Garten tragen, um den Mond zu betrachten. In solchen Zeiten war es zwar in sehr zufriedener Stimmung, doch zugleich still und furchtsam. Mit Ausnahme dessen, was in diesen Erscheinungen und denjenigen in dem Kapitel über die Unterscheidung der Farben erwähnt wurde, habe ich nur geringe Spuren einer ästhetischen Empfänglichkeit gefunden. Die noch ihm selbst unbewußte Vorliebe für reich verzierte Kleider schien dafür folgerichtig und deutlich zu sprechen. Einmal [2]) hörte ich, daß das Kind eine ungewöhnliche Gereiztheit an den Tag gelegt hätte, als es dringend verlangte, eins seiner Lieblingskleider anzuziehen. Als man ihm ein einfaches Kleid angelegt hatte, widersetzte es sich weinend und rief: „Will das Kleid aufknöpfen und ausziehen, das andre nicht zu schade." Einige Beispiele über die Art, seine Bewunderung auszudrücken, — was nicht häufig geschah, — würden größeren Wert besitzen, wenn man erfahren könnte, um welche Zeit der Gebrauch der Worte „hübsch, schön" für meine Nichte mehr als ein bloßes Interesse oder nur einen Reiz am Neuen bedeutet hätte, oder inwieweit sie dieselben nur nachplapperte. So bemerkte sie einmal [3]) von einer Brosche: „Wie hübsch das ist!" Zwei Monate nachher [4]) wurde sie am Weihnachtsabend zum Besuch in das Haus einer Tante mitgenommen. Beim Anblick des gestirnten Himmels fing sie an zu jauchzen und sagte: „O ßöne Moo und Thern." („O schöner Mond und Sterne!") Drei Monate später [5]) äußerte sie: „Wie lieb das Baum ist", und einen Monat nachher [6]): „Ich gern sehen viele viele Rosen." Einmal [7]) fuhren wir über eine Brücke,

[1]) 35. M. — [2]) 35. M. — [3]) 25. M. — [4]) 27. M. — [5]) 30. M. — [6]) E. d. 31. Mts. — [7]) 31. M.

Digitized by Google

als sie ausrief: „Guck, heizend Bach!“ („Sieh, reizenden Bach!“) Drei Monate nachher äußerte sie: „Ich haben hübscheſten Stein bekommen!“ Einen Monat später[1]) sprach sie von ihrer Lieblingspuppe: „Ich meinen dieſe ſein am hübscheſten“; und dann: „ich mag ſie am liebſten!“ Darauf: „ich mag ſie ſo gern, weil ich ſie ſo viel lieb habe.“ Dieſe Puppe war weder ihre liebſte noch die neuſte; es war ein altes fortgeworfenes Ding, das dem Kinde in die Hände gefallen war. Wahrſcheinlich zog es ſie deshalb vor, weil ſie die letzte war, die es erhalten hatte. Einen Monat nachher[2]) vergnügte es ſich mit einem Buch, deſſen Einband vorzüglich verziert war. Plötzlich rief es aus: „Hier iſt ein Buch mit hübſchen Pumen drauf!“

Das Hören.

1. Die Schallempfindlichkeit.

Am ſechſten Tage gewann ich zum erſten Male die Überzeugung, daß das Kind hörte. Ich hatte beobachtet, wie der Säugling plötzlich im Schlafe aufſchrie, als der Vater etwa vier bis fünf Fuß weit von ihm entfernt eine Zeitung unter lautem Geräuſche durchriß. Doch hörte ich, daß das Kind bereits früher am 3. oder 4. Tage, als es geſtillt wurde, beim Zerreißen einer Zeitung in ſeiner Nähe heftig zuſammengefahren wäre. Mehrere Male ſei es in dieſen Tagen ſogar aus dem Schlafe aufgefahren und habe geſchrieen, wenn der Vater an ſeinem Bett geſeſſen und mit ſeiner Zeitung heftig geraſchelt habe. In der erſten Woche ſchien das Kind es niemals wahrzunehmen, wenn der Vater nach ſeiner Heimkehr am Nachmittag dicht neben ihm ſaß und vorlas oder erzählte. In den folgenden Wochen[3]) wurde es um dieſe Zeit ſtets unruhig. Die weicheren Stimmen der Frauen, welche die übrige Zeit im Zimmer

[1]) 34. M. — [2]) 35. M. — [3]) 36. M.

Digitized by Google

waren, schienen nicht den geringsten Eindruck auf es zu machen. Die Empfindlichkeit für Geräusche schien zu wechseln. Denn als ich einst[1]) absichtlich in unmittelbarer Nähe des Kindes mit Papier raschelte, übte dies Geräusch keine bemerkbare Wirkung. An demselben Tage schellte ich auch plötzlich und laut mit einer gewöhnlichen Tischglocke; anfangs in einer Entfernung von zwei Fuß von seinem Kopfe, mehrmals sogar nur einen Fuß entfernt. Nicht das geringste Zeichen verriet, daß das Kind den Schall wahrgenommen hätte. Einmal folgte auf den Schall der Glocke bei 6 Zoll und einmal bei 3 Zoll Entfernung ein plötzliches und deutliches Blinzeln. Ließ man eine große Tischglocke 2 oder 3 Fuß von dem Kinde entfernt ertönen, so zuckte es flüchtig mit den Augenlidern. Wenn das Kind jedoch gestillt wurde, so blinzelte es nicht, selbst wenn die Glocke nur 3 Zoll weit von seinem Ohre erschallte. Schellte man in einer Entfernung von einem Fuß, so hörte es auf zu trinken und warf die Hand herum. Bei diesen Versuchen bemühte ich mich besonders, zwischen den Glockenschlägen genügend zu pausieren, denn ich hatte beobachtet, daß, je schneller dieselben aufeinander folgten, um so mehr auch die Schallempfindlichkeit abnahm. Vier Tage nachher[2]) gab das Kind kein Zeichen, daß es auch nur einen Ton des Pianos, weder einen hohen noch tiefen wahrgenommen hätte. Doch fuhr es zusammen, als man hinter seinem Kopfe in die Hände klatschte und da sein Haar ungewöhnlich stark war, schien es kaum wahrscheinlich, daß es jeden Luftzug empfunden hätte. Am folgenden Tage nahm es musikalische Akkorde wahr. Seine Empfänglichkeit für diese Art von Schallreizen soll in einem besondern Kapitel später erörtert werden. Wenige Tage später[3]) brachte die Magd das Bad des Kindes herein und setzte es so ungestüm nieder, daß die zinnernen Griffe

[1]) 23. Tg. — [2]) 24. Tg. — [3]) 37. Tg.

Digitized by Google

an der kleinen Badewanne klapperten. Das Kind, welches halb schlafend auf meinem Schoße lag, fuhr heftig zusammen und schrie so laut auf, daß sein Großvater durch zwei Zimmer herbeieilte, um zu sehen, was geschehen war. Das Kind verzog die Lippen, schnitt zum ersten Male beim Schreien eine Grimasse und ließ die Wirkung des Schreckens fünf Minuten lang in seinem verzerrten Gesichtchen erkennen. In den beiden ersten Monaten achtete es zum Teil sehr wenig auf Schallreize; andre Eindrücke, die es wahrnahm, überraschten es jedoch. Besonders im zweiten Monat war ich erstaunt über die Veränderung, welche in der Schallempfindlichkeit eingetreten war. Von Beginn des dritten Monats an bemerkte ich wiederholt, daß das Kind beim Ankleiden, sobald es Dinge rascheln hörte, mehr oder weniger vergnügt oder auch aus andern Gründen verdrießlich war. Im dritten Monat[1]) wurde ihm eine Uhr an sein Ohr gehalten; es gab jedoch kein Zeichen von Aufmerksamkeit. Zwei Monate später[2]) erschrak das Kind während des Nährens, als eine Kohle auf den Herdrost herabfiel. Es fuhr auf und schrie eine kurze Zeit lang jämmerlich. Andre Beispiele, welche beweisen, daß seine Aufmerksamkeit auf Geräusche im zweiten und dritten Monat rege war, werden später in andern Kapiteln beschrieben werden. Im siebenten Monat[3]) bemerkte ich die ganz ungewöhnliche Erscheinung, daß das Kind stutzig wurde, sobald ich es rief. Einen Monat später blinzelte es beständig, wenn eine Tür zuschlug oder wir in die Hände klatschten, ebenso, wenn in seiner unmittelbaren Nähe Gegenstände zusammengerafft wurden. Im Anfang des neunten Monats[4]) hielt meine Nichte im Spielen inne und blickte sich um, als ein Bleistift auf den mit Decken belegten Fußboden fiel.[5]) Einige

[1]) 83. Tg. — [2]) 134. Tg. — [3]) 20. Tg. — [4]) 249. Tg. — [5]) Diese letztere Erscheinung dürfte weniger auf eine Gehörsempfindlichkeit als auf eine Empfindlichkeit der Körpersphäre zu schieben sein, die auch Taube besitzen. Übsr.

Digitized by Google

Minuten später tat sie dasselbe, als sie ein Pferd auf der Straße stampfen hörte; Tür und Fenster waren geschlossen. Sie unterbrach sogar ihre Mahlzeit, als eine Maschine, die eine Meile weit entfernt war, pfiff. Vierzehn Tage später blickte sie sich um, als etwa fünfzig Fuß weit von ihr ein Baumspecht mit seinem Schnabel in die Baumrinde hackte. Im zehnten Monat drehte sie sich ebenfalls um und horchte auf den Gesang eines Vogels und das Pfeifen einer weit entfernten Maschine. Einmal auch [1]) wandte sie sich um, als sie das Zirpen eines Heimchens vernahm.

Noch vor Ablauf des ersten Jahres vermochte das Kind deutlich Töne zu erkennen und zu unterscheiden, eine Fähigkeit, die auf ein gutes Gehör schließen läßt.

2. Die Schallrichtung.

Schon zeitig vermochte meine Nichte ihren Blicken eine bestimmte Richtung zu geben, sobald, wie schon in dem Kapitel über das Gesicht erwähnt wurde, diese durch anhaltendes Klavierspielen dicht neben ihr, auf einen bestimmten Punkt gelenkt wurden; nur durfte nichts andres ihre Aufmerksamkeit ablenken. Wenn das Kind in der Zeit von der fünften bis zur siebenten Woche auf die Musik horchte, so starrte es in das Gesicht der spielenden Person, gleichsam, als ob es dasselbe mit dem Ton in Zusammenhang bringen wollte. Am 45. Tage aber wandte es sich plötzlich um und blickte nach den Tasten. Nach zwei Monaten [2]) begann es, diese als Ausgangspunkt des Schalles zu betrachten.

Kurz vor Ablauf des ersten Vierteljahrs [3]) bemerkte ich, daß es sich auch nach dem Ursprung eines andern Schalles umblickte. Jemand nieste nämlich — wenn auch nicht sehr laut — während es gestillt wurde. Es hielt inne, schien

[1]) 285. Tg. — [2]) 57. Tg. — [3]) 92. Tg.

Digitized by Google

erschreckt und gab seine Unzufriedenheit durch Quarren zu erkennen. Um es zu zerstreuen, richtete seine Mutter es auf, und es blickte dann mit scheinbarer Aufmerksamkeit nach der Richtung, aus der es den Schall wahrgenommen hatte. Doch sagte man mir, daß das Kind einige Tage vorher seinen Kopf aufgerichtet hätte, um sich nach dem Knistern des Feuers umzublicken und zu sehen, woher das Geräusch käme.

Von dieser Zeit an pflegte es gelegentlich den Kopf zu wenden, um den Ausgangspunkt eines Schalles zu suchen. Einmal beobachtete ich diese Erscheinung [1]) beim Summen des Teekessels. Im zweiten halben Jahre fand dies regelmäßig statt.

Von Anfang an glaubte ich zu bemerken, daß das Kind seinen Blick genau nach dem Schall hin richtete. In dem Kapitel über das Gesicht wurde ein Vorfall erwähnt, wie es die Stelle herausfand, wo ich stand. Ich hatte es hinter einem hohen Windschirm her beim Namen gerufen. In demselben Kapitel wurde auch besonders auf die Anstrengung hingewiesen, die es machte, um heraus zu bekommen, wo wir uns befanden. Damals hatten wir es aus einem Fenster des zweiten Stocks angerufen. Dieselbe Schwierigkeit machte sich sogar noch später [2]) geltend. Damals war sein Standpunkt noch ungünstiger, da es dem Fenster den Rücken zugewandt hatte. Schon früh, als das Kind ungefähr ein halbes Jahr alt war, fand ich gelegentlich, daß es bei einem hinreichend scharfen und durchdringenden Geräusch, wie z. B. dem Rascheln von Papier, in die Höhe nach unserm Fenster blickte, wenn es unsere Stimmen nicht hören konnte.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen wußte meine Nichte in diesem Alter ganz genau, in welcher Richtung sie sich nach einem Schalle umzuwenden hätte. Sobald aber von zwei

[1]) 20. W. — [2]) 13. M.

Digitized by Google

nebeneinanderstehenden Personen die eine sie anrief, pflegte sie gelegentlich nach der andern zu blicken.

Nach meinem Dafürhalten vermochte das Kind schon früh [1]) auffallend richtig den Ausgangspunkt der Töne zu bestimmen, z. B. als es [2]) ein Pferd in einem nahen Stalle stampfen und ferner einen Mann bei der Arbeit in einem benachbarten Gebäude hörte. Schon früher [3]) hatte ich beobachtet, daß es sich bei dem Geräusche eines etwa noch 100 Fuß entfernten Wagens umdrehte, um sein Näherkommen bei der Biegung des Weges abzuwarten. Vermutlich entstand diese Bewegung entweder infolge einer Art von Schlußfolgerung oder Erinnerung, nicht aber weil es den Ort, woher das Geräusch kam, erkannte, denn es blickte [4]), sowie es jemand sich in dem oberen Stockwerk bewegen hörte, nach der Treppentür, anstatt nach oben. Im Anfang des zweiten Jahres suchte meine Nichte mich in einem dunklen Zimmer zu finden und lief gerade auf mich zu, indem sie nur dem Tone meiner Stimme folgte.

Auch hörte sie [5]) eine Kirchenglocke auf eine Meile Entfernung ungewöhnlich deutlich läuten. Sie lief der Richtung des Tones nach und rief: „Glocken läuten!“ und fing an die Glocke mit scheinbarem Erstaunen zu suchen. Es schien mir bemerkenswert, daß sie, ohne zu überlegen und ohne die geringste Kenntnis von dem Orte zu besitzen, wo sich die Glocke befand, die angemessene Richtung einschlug. Einmal [6]) fing die ebenfalls eine Meile entfernte Schulglocke zu läuten an. Das Kind hörte mitten im Spielen auf und rief: „Ich hören Tullocke!“ (Schulglocke). Obgleich das Schulhaus nicht sichtbar war, war ihm der Ton dieser Glocke bekannt. Es war häufig an dem Hause vorbeigekommen, aber nur auf Wegen, die um dasselbe herumführten und

[1]) im 10. M. — [2]) 293. Tg. — [3]) 282. Tg. — [4]) 286. Tg. — [5]) 14. u. 15. M. — [6]) 592. Tg.

Digitized by Google

in entgegengesetzter Richtung ausliefen. „Wo läutet es?“ fragte ich dann, „zeige einmal hin, wo der Ton herkommt.“ Darauf gab es genau die Richtung an. Ein ander Mal[2]) spielte es auf dem Flur. Da vernahm es die elektrische Klingel, die an der Decke befestigt war. Sogleich lief es hin und her und sah sich vergebens nach ihr um. Wenn man diesen Vorfall mit der Anstrengung vergleicht, welche es dem Kinde verursachte uns zu finden, sobald wir aus einem der obern Fenster nach ihm riefen, so möchte es scheinen, daß der Ausgangspunkt eines Schalles, den es aus beträchtlicher Höhe vernahm, schwieriger zu bestimmen war, als einer, der sein Ohr in gleicher Höhe traf.

3. Wiedererkennen und Unterscheiden von Schalleindrücken.

Zum ersten Male nahm ich im fünften Monat[1]) Anzeichen wahr, daß meine Nichte Schallreize unterscheiden konnte. Infolge einer Erkältung war ich etwas heiser; sobald ich sprach, blickte das Kind auf und horchte. Die Art und Weise, wie es dies tat, brachte mich auf den Gedanken, daß es die Empfindung gehabt hätte, meine Stimme klinge anders als gewöhnlich. Um diese Zeit las ich der Mutter öfter mit gedämpfter Stimme vor, während sie das Kind stillte und ihm leise vorsang. Während dieser Beschäftigung[2]) reckte das Kind plötzlich den Kopf in die Höhe und sah mich mit einem fragenden Blick an. Augenscheinlich nahm es zum ersten Male den Unterschied in unsern Organen wahr und erkannte sie als verschiedene Stimmen. Als es einmal[3]) nach einem Gegenstande, der es interessierte, langen wollte, hielt es ein halbdutzendmal hintereinander inne und zwar gerade in dem Augenblicke, als es sich vorgelehnt hatte und die Hände ausstreckte. Dabei blickte es

[1]) 137. Tg. — [2]) 149. Tg. — [3]) E. d. 5. Mts.

Digitized by Google

mit ernster und verlegener Miene nach seinem Vater hin, um auf seine Stimme zu lauschen, dieser unterhielt sich nämlich mit jemandem auf der andern Seite des Zimmers. Vom sechsten Monat an machte die tiefe Stimme des Hausarztes, die nicht mit der Stimme eines Familienmitgliedes zu verwechseln war, großen Eindruck auf meine Nichte, und einmal [1]) fühlte ich, wie sie jedesmal auf meinem Arme zitterte, sobald er in seinem tiefen Tone sprach. Sowie er zu sprechen anfing, blickte sie auf und horchte. Im achten Monat [2]) unterbrach sie ihr Spiel und lauschte aufmerksam, als sie ihren Onkel singen hörte. Dieser befand sich zwei Zimmer weiter von dem, worin sie sich aufhielt. Sämtliche Türen waren sogar geschlossen. Das Benehmen des Kindes brachte mich auf die Vermutung, daß es die Stimme zu erkennen versuchte. Einen Monat später [3]) war es, wie man mir mitteilte, zweimal nach der Türe gekrochen, weil es von der andern Seite her die Stimme des Großvaters vernommen hatte. Diesem war es nämlich um jene Zeit besonders zugetan. Zwei Monate später [4]) schien es nicht mehr zweifelhaft, daß es die Stimmen der Familienglieder entschieden wiedererkannte, selbst wenn es sie aus andern Zimmern vernahm, denn es wartete und horchte und bat dann, dorthin gehen zu dürfen.

Das Kind lernte gleichzeitig mit dem Unterschiede der gesprochenen Laute auch den Unterschied der Organe kennen. Während des fünften Monats sprachen sowohl die Mutter als auch die Großmutter der Kleinen häufig das Wort „Pa—pa" vor, in der Hoffnung, ihr das Verständnis für diesen Ausdruck schneller beizubringen. Auch hörte ich, daß sie [4]) die Lippenbewegung nachgeahmt hätte. Augenscheinlich machte ihr die daraus entstehende Empfindung Vergnügen. Sie lachte und lachte später jedesmal wieder, sowie sie die

[1]) 229. Tg. — [2]) 231. Tg. — [3]) 257. Tg. — [4]) E. d. 11. Mts.

Digitized by Google

Laute vernahm. Zum Zweck meiner Beobachtungen wiederholten wir den Versuch. Obgleich nun anfangs das von mir ausgesprochene Wort nicht die gleiche Wirkung erzielte, versuchte ich es doch von neuem und zwar, als sie ausgezogen war und sich daher immer in sehr vergnügter Stimmung befand. Dabei änderte ich die Vokale, indem ich immer „Pu — pu" statt Papa sagte oder den harten Konsonanten „P" durch den weichen „B" ersetzte, also „Baba" statt „Papa" aussprach. Dies machte ihr soviel Vergnügen, daß sie darüber unaufhörlich lachte und wohl zwanzigmal aus vollem Halse vor Freude krähte. Es machte ihr bedeutend mehr Vergnügen, wenn sie auf die Lippen blickte. Auf alle Fälle aber lächelte sie. Wurden dieselben Laute ohne die scharfe Betonung in der gewöhnlichen Unterhaltung ausgesprochen, so machten sie ihr kein Vergnügen. Andre Konsonanten in Verbindung mit denselben Vokalen machten auf sie keinen Eindruck. Auf Grund der Annahme, daß das Vergnügen (Lustgefühl) in der sichtbaren Lippenbewegung seinen Grund habe und damit eine neue Empfindung verbunden sei, versuchte ich besonders den Laut „M" zu sprechen. So oft wir ihr auch das Wort „Papa" vorsprachen, so fand sie doch nach dem ersten Tage in den Stimmen und der Betonung keinen Unterschied heraus: sie lachte immer [1]). Gerade im Alter von fünf Monaten schrie sie einmal, hörte aber plötzlich auf, als man ihr das Wort „Papa" vorsprach. Die Freude über diesen Laut ließ jedoch von da ab bei ihr nach; sie vergnügte sich aber sehr über ein fortgesetztes: „Pa — Pa — Pa — Pa." Früher hatte sie uns dabei verwundert angestarrt; jetzt und später fing sie dabei an zu lachen. So sehr wir uns auch bemühten, diese Laute in Zusammenhang mit dem Worte „Vater" oder ihrem Vater zu bringen, so war es doch erfolglos.

---

[1]) 151. T. — [2]) 162. T.

Digitized by Google

Gegen Ende des sechsten Monats[1]) wandte sich meine Nichte, wenn man sie mit Namen rief, so häufig um, daß ich zu erfahren suchte, ob es etwa der Laut meiner Stimme sei, den sie erkannte, und rief sie in demselben Tone, aber mit mehreren andern Namen. Ich fand, daß sie nur bei dem Namen „Ruth" oder bei einem ähnlich klingenden Kosenamen, z. B. „Rutti", „Putti" sich umwandte. Mit solchen Kosenamen wurde sie in der Tat häufig gerufen. Bei andern Namen, die ebenso häufig vorkamen, wie „Baby", pflegte sie sich nicht umzudrehen. Bei fünf oder sechs hinter ihrem Rücken sorgfältig angestellten Versuchen fand ich, daß sie sich umzuwenden pflegte und mich verständig anblickte, wenn ich sie mit dem langgedehnten Vokal Ju oder Uu rief. Obgleich nun diese Versuche in den nächsten beiden Tagen nur sehr unvollkommene Erfolge aufwiesen, so waren sie doch später entsprechend besser[2]). Gerade zu Anfang des achten Monats begann sie die Namen der Familienglieder zu kennen, und das Verständnis der Worte entwickelte sich stetig.

Einen Monat später[3]) hörte das Kind aus der entlegensten Ecke des Nebenzimmers die Töne eines Klaviers. Es unterbrach sein Spiel und horchte mit erstauntem Blicke eine Minute lang oder auch länger. Dann schien es den Ton zu erkennen und fing an zu quarren, um anzudeuten, daß es dort hineingehen möchte, um auf das Klavier zu patschen. Dieselbe Aufregung zeigte sich[4]), wenn jemand sein Spielzeug, eine kleine Katze aus Holz, in die Hand nahm und hinter seinem Rücken durch einen Druck auf die Mechanik miauen ließ, gerade so wie es selbst beim Anblick einer wirklichen Katze die Töne nachahmte und demnach höchst wahrscheinlich das Tier erkannte. Mit völliger Bestimmtheit läßt sich dies sagen, als meine Nichte ein Jahr alt war[5]), denn

[1]) 173. T. — [2]) am 178. T. — [3]) am 249. T. — [4]) 37 Wch. — [5]) am 317. Tag.

Digitized by Google

sie lachte laut, als jemand mit sehr geschickter Tierstimme eine Katze nachahmte, was sie sofort erkannte.

Auch aus dem zweiten Jahre sprechen viele Fälle dafür, daß sie die Schallreize zu deuten wußte. So erkannte sie z. B. das Summen der Bienen[1]) und pflegte „Bie" zu rufen, wenn sie eine summen hörte. In demselben Monat gebrauchte sie das Wort „piepen", als sie auf das Geräusch hörte, welches das aus der Rohrleitung fließende Wasser verursachte. Neun Monate später[2]) fragte man sie, wie die Vögel machten — gemeint waren solche, die piepten und nicht trillerten — da horchte sie auf und antwortete: „piep!" Um diese Zeit erkannte sie auch schon auf große Entfernung das Gerassel der Eisenbahnwagen oder den Pfiff der Lokomotive und pflegte dabei: „Sch — Sch" auszurufen. Als sie zwanzig Monate alt war, konnte sie bereits den Unterschied zwischen dem nähern und entfernteren Pfeifen der Lokomotive abschätzen und bemerkte: „Sch — Sch weit fort! Mehr hören Sch — Sch!" Sie wollte damit sagen: „Ich möchte das Pfeifen noch länger hören." Befand sie sich im Hause, so war der Ton schwieriger zu unterscheiden, da er durch die Wände drang. In dem folgenden oder den beiden nächsten Monaten hörte man ziemlich häufig die Bemerkung: „Ruth hören Sch — Sch weit fort."

Zwei Monate später[3]) kannte das Kind alle gewöhnlichen Vogelstimmen unter dem allgemeinen Namen: „Vögelchen". Eulen und Wachteln waren ihm jede für sich bekannt. Als man einst in Zelten im Walde wohnte, vernahm es den Ton eines Nußhähers. Man nannte ihm den Namen des Vogels, und wie ich hörte, hat es diesen später wiedererkannt und ausgerufen: „Hä — hä! Ruth tut hören das Hä — hä Vögelchen", und „Ruth hören Fischerhorn",

[1]) im 16. M. — [2]) am 507. T. — [3]) 22. M.

Digitized by Google

so lauteten einige der Sätze, welche die Mutter[1]) aufgezeichnet hatte.

Ein Jahr später[2]) glaubte ich bei ihr etwas Verständnis für den Lautwert der Buchstaben zu erkennen. Die Großmutter hatte ihr die Silben s — o, n — o u. s. w. vorbuchstabiert. Ohne sie gerade zu unterrichten, nannte sie ihr vier oder fünf solcher Silben. Das Kind sprach das Wort ohne Fehler nach, wenn man es ihm vorbuchstabiert hatte. Diese Übung verfolgte man nicht weiter, und erst als meine Nichte wohl schon die erste Hälfte des vierten Jahres zurückgelegt hatte, war es unzweifelhaft, daß das Vorbuchstabieren eines Wortes ihr auch dessen Laut übermittelte.

Viele andre Beobachtungen aus dem 2. u. 3. Jahre, die unter diese Rubrik gehören, werden bei dem Thema über das Sprechen behandelt werden. Doch dürften wohl einige Bemerkungen über die gemütliche Wirkung der Schallreize, mit Ausschluß der musikalischen, hier am Platze sein.

Früher wurde bereits hervorgehoben, welche Freude das Kind an gewissen gesprochenen Lauten[3]) hatte. Als meine Nichte[4]) einmal ein kleines Kind schreien hörte, lachte sie. Einen Monat später[5]) versuchten wir mehrmals zu erfahren, welche Wirkung unfreundliche Töne auf sie ausübten. Anstatt aber wie Preyers Kind zu schreien, starrte sie uns zuerst an und lachte dann. Aus den ersten Monaten wurden bereits zwei oder drei Beispiele von Furcht als Folge plötzlicher Geräusche erwähnt. Ebenso grenzte auch ihre Empfindlichkeit an Furcht, wenn sie die tiefe Stimme des Arztes hörte. (S. Seite 161.) Jedoch äußerte sich dies Gefühl erst, als sie die Stimme gerade in dem Augenblicke vernahm, wo sie die Mutter bei einem Besuche in einem

---

[1]) am Schluß des 23. M.'s. — [2]) im 25. M. — [3]) im 5. M. — [4]) im 6. M. (162. T.) — [5]) E. d. 6. u. A. d. 7. M.'s.

Digitized by Google

fremden Hause aus dem Gesichte verloren hatte. Die Ursache dieser Furcht mag daher mehr in der Verknüpfung dieses Vorgangs mit der Stimme gelegen haben, als in deren Ton.

Gegen Ende des zweiten Jahres[1]) brannte der Vater, um der Kleinen ein Vergnügen zu machen, einige Feuerwerkskörper, feuerspeiende Berge genannt, ab. Sie beginnen mit einem Freudenfeuer und endigen mit einem raschen Knall. Einige Monate früher, am chinesischen Neujahrsfeste, hatte sie dicht an der Stelle gesessen, wo man zahllose Schwärmer abknallte, und auf das Geräusch gelauscht. Sie zeigte für das Schauspiel ein solches Vergnügen und so viel Teilnahme, daß sie nichts andres um sich her wahrnahm. Sobald aber das Knallen begann, das in seiner Art eine größere Erschütterung als die Schwärmer hervorrief, bat sie dringend: „Nicht mehr!" Wir fragten sie, ob sie das Licht gern hätte. „Jawohl!" sagte sie. Auch den Lärm? „O nein!" war die Antwort. Einige Tage später stellte der Vater sie wieder auf die Probe. Diesmal war das Ergebnis augenfällig. Sobald das Knallen anfing, schrie sie jammervoll und beinahe weinend: „Papa, nicht weiter tun!" dann „Papa, Licht machen; Papa, nicht mehr!" bis dieser davon abstand. Die Mutter trug sie dabei im Zimmer auf dem Arm und beobachtete das Feuerwerk vom Fenster aus. Das Kind schien mir indessen weniger unter dem Eindruck der Furcht zu leiden, als vielmehr von einer Mischung von Furcht und Abneigung beherrscht zu werden. Ein Jahr später, wieder am 4. Juli, äußerte sich diese Empfindung von neuem. Sie wurde indessen ohne viel Mühe unterdrückt. Nach Verlauf dieser drei Jahre, welche den Inhalt dieser Aufzeichnungen bilden, im Alter von 3 Jahren 5 Monaten, betrachtete meine Nichte in einer

---

[1]) 21. M. (633. T.) — [2]) 17 M.

Digitized by Google

Menagerie mit stillem Vergnügen die abgerichteten Löwen selbst noch, als die großen Tiere brüllten und an den Schranken des Käfigs rüttelten. Als man schließlich jedoch einige Pistolen abschoß, fuhr sie bei jedem Schuß heftig zusammen und verlangte plötzlich fortzugehen, indem sie bemerkte: „Will nicht dabeiben (dableiben), sie machen so dummen Lärm!" Dieser Widerwille oder auch Schrecken erinnerte mich an die einschüchternde Wirkung knallender Geräusche auf die wilden und sogar auf die meisten Tiere.

Einmal bemerkte sie beim Quaken eines Frosches sehr mißbilligend: „Ich mag nicht hören das!" Sonst bin ich mir keines Falles bewußt, der ihr Mißfallen an diesen sonderbaren Froschlauten erregt hätte.

Ein Jahr später[2]) schien es ihr mehrfach sehr unangenehm, wenn ich bei der Erzählung von Tierfabeln das Winseln des Hundes und die Klagetöne des Eichhorns nachahmte. Sie pflegte mir dann die Hand auf den Mund zu legen und zu sagen: „Nicht so machen!" Aber gerade so verfuhr sie manchmal, wenn ich mimische Bewegungen machte. Ich vermute daher, daß das Mißfallen an dem Schalle selbst wenig mit ihrer Empfindung zu tun hatte. Diese mag eher eine Art Ahnung gewesen sein, daß es mit meinem sonstigen Charakter nicht im Einklang stände, Töne und Bewegungen nachzuahmen.

4. Die Empfänglichkeit für Musik.

Es wurde bereits gesagt, daß das Kind am 27. Tage die einzelnen Töne des Pianos noch nicht beachtet hatte. Am nächsten Tage jedoch schrie es ärgerlich, denn es hatte Hunger, beruhigte sich jedoch sofort, als man die Tasten anschlug. Auch am nächstfolgenden Tage[3]) hörte es gegen Abend zu schreien auf, lag still und horchte fünf Minuten

---

([1]) 25. M. — [2]) 36. M. — [3]) 29. T.

Digitized by Google

lang anscheinend aufmerksam auf die Töne. Einige Wochen lang griff man zu diesem Mittel, wenn der Hunger sich eher einstellte, als er gestillt zu werden pflegte. Mit zufriedener Miene pflegte es dazuliegen und still zu horchen, während es zugleich in das Gesicht der Person starrte, die es trug. Ende des zweiten Monats[1]) sah es auch auf die Tasten. Als es an diesem Tage wieder vor Hunger schrie, versuchte man durch lebhafte Musik es zehn Minuten lang zu zerstreuen und rege zu erhalten, da leise Musik unwirksam geblieben war. Vielleicht hätte es noch länger gehorcht, wenn wir den Versuch fortgesetzt hätten.

Während des dritten Monats nahm das Interesse für das Klavierspiel ab. Andre Mittel mußten für meine Nichte gefunden werden, um ihre Ungeduld zu zügeln, sobald sie vor der Zeit hungrig wurde. Im Verlauf des vierten Monats fand sie zwar noch Geschmack daran, doch nahm es innerhalb ihres Interessenkreises eine geringere Bedeutung ein als im zweiten Monat. Gerade vor Schluß des vierten Monats[2]) fing ihr Onkel einmal an, Klavier zu spielen. Da sie ihn wegen der hohen Stuhllehne nicht gut sehen konnte, lehnte sie sich von meinem Schoß aus vornüber, drehte eifrig ihr Köpfchen nach links und rechts und blickte erst auf die eine, dann auf die andre Seite der Stuhllehne. Darauf trug ich die Kleine zu ihm hin und setzte mich mit ihr an seine Seite. Aufmerksam beobachtete sie nun seine Finger, aber jedesmal, wenn er einen vollen Akkord anschlug, oder eine Note besonders stark betonte, empfand ich, wie sie auffuhr und bebte. Mit einem starken Bariton begann er darauf zu singen. Das Kind blickte abwechselnd von seinem Gesicht herunter auf seine Hände und warf seinen Kopf ganz hintenüber, um in die Höhe zu blicken. Seine Augen waren weit geöffnet, die Brauen ganz gehoben, während die

[1]) 58. T. — [2]) 121. T.

Digitized by Google

Unterlippe herabhing. Solange das Lied gesungen wurde, wechselte es den Blick ungefähr alle fünf Sekunden.

Im fünften Monat hatte meine Nichte dauernd Freude an der Musik. Als sich jedoch ihr Interessenkreis erweiterte, verlor diese an Wert. So horchte sie z. B. aufmerksam [1]), wobei sie manchmal Bewegungen mit Händen und Füßen machte oder kurze Laute ausstieß; manchmal blickte sie auch höchst ernsthaft nach mir hin oder lächelte ihrer Mutter zu. Eine Woche nachher [2]) horchte sie täglich mit stillem Vergnügen auf das Klavierspiel. Lebhafter Musik gab sie immer den Vorzug. Im sechsten Monat war meiner Nichte das Klavierspiel ziemlich gleichgültig, dagegen zeigte sie mehr Lust für das Greifen. Trug man sie zum Klavier hin, so patschte sie gern selbst auf die Tasten. Im Alter von vierundzwanzig Wochen [3]) starrte sie von neuem mit verwundertem Blick auf den Onkel, sobald dieser sang; doch horchte sie nicht so aufmerksam wie früher. Sie bewegte sich auf meinem Schoße hin und her und versuchte, die Finger auf die Tasten zu legen. Nach einem Liede schon war sie desselben überdrüssig und blickte sich nach einer andern Beschäftigung um.

Einmal [4]) bebte der Körper der Kleinen vor Aufregung, als sie den Onkel pfeifen hörte. Später [5]) dagegen machte selbst schrilles Pfeifen keinen Eindruck auf sie, und sie blickte mit offenem Munde jedesmal auf, wenn er Ton und Takt wechselte. Dann wandte sie sich ihrem Spiele wieder zu.

Während des zweiten halben Jahres pflegte sie kaum auf Musik zu horchen, denn sobald sie entdeckt hatte, daß man durch die Tasten Töne erzeugen konnte, verlangte sie nur mit ihren eigenen Händen darauf zu schlagen. Gewöhnlich begrüßte sie den Anfang des Klavierspiels mit

---

[1]) 133. T. — [2]) 20. W. (140. T.) — [3]) 168 T. — [4]) 120. und 121. T. — [5]) 228. T.

Digitized by Google

großem Vergnügen, — „mit freudigem Aufjauchzen“ habe ich notiert, oder „mit lautem Lachen und Armbewegungen.“ — Die Teilnahme daran schwand aber bald, wenn man ihr nicht erlaubte, die Tasten zu berühren. Einmal[1]) saß sie und hörte mit vergnügtem Lachen auf den Gesang und die Klavierbegleitung. Fünf Monate später[2]), als sie zwei junge Damen am Klavier singen hörte, lachte sie laut, klatschte in die Hände und krabbelte aufgeregt erst zu der einen, dann zu der andern hin. Bald jedoch kroch sie zu dem Piano, richtete sich an seinen Füßen in die Höhe, um zu versuchen, die Tasten selbst zu berühren. Es lag ihr am Zuhören nichts mehr. Während des zweiten und dritten Jahres konnte ich keine bemerkenswerte Steigerung ihrer Vorliebe für Musik verzeichnen. Eine oder zwei Minuten lang pflegte das Kind mehr oder weniger aufmerksam auf die Musik zu horchen, wandte sich dann aber bald etwas anderm zu. Ein andres Mal[3]) schien es mit seinen Erfolgen, auf dem Klavier zu klimpern, sehr zufrieden zu sein; nachdem es zweimal eine kleine Weile versucht hatte auf die Tasten zu patschen, sollte jemand anders an seine Stelle treten. In diesem Wunsch glaubten wir den Beginn musikalischer Empfindung zu sehen; doch war unsere Annahme irrig. Auch interessierte es sich[4]) besonders für eine Negerguitarre[5]), die umhergefahren wurde. Wahrscheinlich war Sehen und Hören dabei gleich beteiligt. Deshalb war es auch[6]) für einen unserer Bekannten eingenommen, der ein vollendeter Musiker war und häufig Klavier spielte und sang. Um diese Zeit nahm die Lust, selbst auf dem Klavier zu klimpern, sichtlich ab; doch erwachte sie wieder später[7]), und die Kleine war höchst vergnügt, wenn man ihr die Erlaubnis

[1]) 211. T. — [2]) 328. T. — [3]) 421. T. — [4]) 16. M. — [5]) Ein musikalisches Saiteninstrument der Neger, Kopf und Hals einer Guitarre ähnlich, der Rumpf einer Tamburine (nach Webster und Nuttal.) [6]) 16. M. (483. T.) — [7]) 17. M.

Digitized by Google

dazu gab[1]). Ihr Interesse äußerte sich wenigstens von dieser Zeit ab[2]) nur mehr in der Form einer Nachahmung; denn sie bestand auch darauf, ein offenes Buch auf dem Notenpult zu haben, um die Blätter dann und wann umzuwenden. Den musikalischen Ton muß sie auf die gewöhnliche Art und Weise kennen gelernt haben, denn das Wort Musik, das sie ganz begeistert aufgenommen hatte[3]) und wie „Muu" aussprach, wandte sie an, wenn sie bat, auf dem Piano klimpern zu dürfen; auch versuchte sie es drei Monate später[4]) einmal richtig zu verallgemeinern. Sie wollte nämlich[5]) den Musikanten auf dem Fährbote zuhören und erklärte dazu: „Musik pielen" (Musik spielen), obgleich die Instrumente der Musikanten keine Ähnlichkeit mit dem Klavier hatten.

Während des ganzen zweiten Jahres hatte sie die Mundharmonika lieber als Pfeifen und zeitweise machte ihr dieselbe sogar wirkliches Vergnügen. Einmal[6]) gelang es uns sogar mit Hilfe der Mundharmonika, sie im Zimmer zurückzuhalten. Gewöhnlich verlangte sie, ins Freie gehen zu dürfen, wenn andre Mittel, sie zu beschäftigen, versagt hatten.

Im 27. Monat bat sie mich einmal, ihr etwas vorzuspielen. Als ich nur einige Akkorde anschlug und Tonleitern spielte, war sie unzufrieden und drängte mich „zu spielen". „Soll ich spielen wie Mama?" „Ja!" Auf meine Erwiderung, das könnte ich nicht, stand sie sofort davon ab. Dieses Verlangen nach wirklichem Spiel stellte sich indessen nur ausnahmsweise ein. Für gewöhnlich war sie vollkommen mit der Ausführung nach ihrer eigenen Art zufrieden. Immer wieder finde ich in meinen Aufzeichnungen, daß sie sich nichts daraus machte, dem Klavierspiele

---

[1]) E. d. 17. M.'s. — [2]) 18. M. — [3]) 17. M. — [4]) 20. M. — 98. T. — [5]) 21. M. —

Digitized by Google

zuzuhören. Keineswegs aber paukte sie in einer rohen Weise auf dem Klavier herum, sondern klimperte[1]) sogar schon früher sachte darauf und ahmte vortrefflich die Art des Spiels ihrer Mutter nach.

Ihre Mutter hatte ihr stets Wiegenlieder vorgesungen, die ihr wahrscheinlich Vergnügen machten. Aber über dieses Vergnügen hinaus, das darin bestand, sie mit Hilfe des Schaukelstuhls schneller in Schlaf zu bringen, zeigte sie kein besonderes Interesse. Erst später[2]), als sie in ihr eigenes Bett gelegt und dort in Schlaf gesungen wurde, fand sie mehr Gefallen daran. Dann und wann bat sie nun die Mutter, ihr etwas vorzusingen. Auch versuchte sie[3]) manchmal, ihren Onkel zum Singen oder Pfeifen zu veranlassen, ohne Zweifel, weil sie seine heitern Weisen mehr schätzte.

Ebenso schlug sie, anstatt zu klimpern, gerne[4]) einzelne Töne an und horchte auf den verhallenden Ton. Zum ersten Male schien sie auch die Vorstellung von dem Unterschiede des Tonumfangs zu gewinnen, denn sie pflegte nach den beiden entgegengesetzten Richtungen der Klaviatur zu greifen, um hohe und tiefe Töne hervorzubringen. Sie bemerkte[5]) einen Unterschied der Tonhöhe.

Sie war gewohnt, auf den gurgelnden Ton des Wassers zu horchen, wenn es aus der Badewanne in die Röhren ablief. Als hierbei einmal das Geräusch aus irgend einem Grunde eine nur wenig höhere Klangfarbe annahm, rief sie in begeistertem und überzeugtem Tone: „Horch, wie kleine Baby schreien!“ Einen Monat später[6]) streckte sie am Klavier ihre Arme, soweit die Klaviatur reichte, aus und schlug die hohen Töne an, wenn sie sie treffen konnte; sie nannte sie dann „klein“. Als sie mich einmal[7]) ge-

---

[1]) 29. M. — [2]) 21. M. — [3]) wie im Anf. d. 16. M.'s — [4]) Ende d. 18. M.'s — [5]) E. d. 21. M's (632 T.) — [6]) 665. T. — [7]) 23. M.

Digitized by Google

beten hatte, ich möchte mit ihr das eintönige Lied singen: „Ba—buu, ba—buu, ba—buu", mit dem sie sich selbst eben vergnügt hatte, wurde sie ärgerlich, daß ich das Lied beträchtlich höher nahm und verlangte: „Nicht tun so, Tanty, sing so: — ba — buu, ba buu." Doch schien es ihr nicht auffällig, wieviel tiefer ich es genommen hatte.

Bis zum zweiten Viertel des dritten Jahres schlugen alle unsere Versuche fehl, sie eine Melodie wieder erkennen zu lassen. Wenn man ihr[1]) ein Liedchen vorsang und sie fragte: „Was ist das?" so antwortete sie, wenn es auch noch so bekannt war, stets: „Mi — ma" — oder: „Mi — ma — Mu — tu." *) Zwei Monate später[2]) stimmte sie einmal ganz richtig eine andre Melodie an. Vermutlich geschah dies nur zufällig, denn als sie sich tags darauf durch unser Lob sehr gehoben fühlte, kam es ihr nicht darauf an, alle Melodien für das Lied: „Kleine braune Drossel" zu halten. Man versuchte nicht nur, ihr Lieder auf dem Klavier mit und ohne Begleitung vorzuspielen, sondern auch vorzusingen, wobei man weder summte noch bestimmte Silben anwandte, die sie verwirren konnten. Endlich[3]) erkannte sie die Melodie: „Ich ging auf dem Viehmarkt herum," und zwar ohne den Text mitzusingen. Es war ein volkstümlicher Rundgesang, wonach es sich sehr gut im Takt marschieren läßt. Vier Tage später kannte sie das Lied: „John Braun hat 'nen kleinen Indianer," wenn man die Melodie allein ohne Begleitung auf dem Klavier antippte. An demselben Tage bat sie mehrere Male um dasselbe Lied, das sie richtig nach seinem Text benannte. Unzweifelhaft hatte sie die Melodien der beiden Lieder erkannt, doch

---

[1]) 20. M. — [2]) E. d. 22. M.'s — [3]) M. d. 28. M.'s.

*) Im Engl. See-tau, oder See-taw. Ma' Daw (Majory Daw), ein alter Schaukelreim um Kinder in den Schlaf zu singen, wie etwa im Deutschen das „Schlaf' Kindchen, schlaf' ꝛc.

Digitized by Google

ist mir innerhalb des dritten Jahres kein weiteres Beispiel bekannt geworden, mit Ausnahme eines Liedes, das sie schon früher [1]) als die beiden genannten kannte. Sie sang nämlich ein Bruchstück aus „John Morgan", nach der Melodie des „Lauriger Horatius", geradeso wie sie es einmal hatte singen hören. In der ersten Hälfte des vierten Jahres hatte sie ein halbes Dutzend Melodien gelernt, die sie alle ohne zu stocken sofort wieder erkannte. Ohne Zweifel hatte das Kind, obgleich der Sinn für Rhythmus bei ihm ziemlich unentwickelt war, die Melodien doch zuerst am Takte erkannt. In den ersten Monaten muß eine rhythmische Bewegung auf das Einschlafen gewirkt haben. Eine heftige Bewegung, ein Rütteln — selbst wenn es in unregelmäßigen Stößen erfolgte, übten eine stärkere Wirkung aus, als eine sanfte, schwingende Bewegung. In der siebenten Woche bemerkte ich, daß meine Nichte in ihrem Wagen, während er auf der mit Platten belegten Hauslaube hin- und hergeschoben wurde, nicht einschlief, dagegen hörte sie auf zu schreien, wenn die Räder über den Kiesweg fuhren; dann lag sie still und behaglich mit offenen Augen da, bis sie sie zum Schlafen schloß. Schon von Anfang an wurde sie zwar nicht beständig, doch gewöhnlich schläfrig, sobald sie umhergefahren wurde, seltener jedoch in einem Eisenbahn- oder Straßenbahnwagen. Sicher muß hierbei der Einfluß der frischen Luft in Rechnung gezogen werden. Nach der elften Woche wurde das Kind gewöhnlich in einem Schaukelstuhle und mit Singen zur Ruhe gebracht, monatelang mit Hilfe eines Gummisaugers. Indessen gelangten wir hier nicht so leicht und sicher zum Ziele, wie durch das Umherfahren. Im vierten Monat waren wir sogar eine Zeit lang gezwungen, sie vor dem Schlafen aufrecht auf unsere Kniee zu setzen und in einför-

[1]) I went to the animal fair.

Digitized by Google

miger Bewegung tüchtig darauf reiten zu lassen; gleichzeitig sang man ihr die Melodie: „John Braun hatte 'nen kleinen Indianer" vor, bis sie schläfrig wurde. Dann erst konnte die Mutter sie in ihre Arme nehmen und zu einem sanftern Rhythmus übergehen.

In den ersten drei Jahren habe ich niemals bei dem Kinde die Neigung bemerkt, einen Rhythmus durch Bewegungen der Hände, der Füße oder des ganzen Körpers zu begleiten, nur[1]) wenn jemand es auf den Arm nahm und mit ihm tanzte, äußerte es ein Lustgefühl, welches bedeutend jene Empfindung übertraf, die sich bei ihm zeigte, sobald man es einfach hüpfen ließ; daher faßte es für die Dame, die ihm diese Freude bereitete, eine ungewöhnliche Zuneigung.

Als meine Nichte 28 Monate alt war, zeigte ich ihr, wie sie die im Kindergarten gebräuchlichen Bälle zu werfen hätte, wobei ich im Takte bei den Bewegungen sprach: „Hoch, tief, weit, nah." Sie war darüber vergnügt und ahmte dies Bewegungsspiel mit andern Gegenständen und ihren Armen nach. Man konnte es ihr jedoch nicht beibringen, den Wurf rhythmisch auszuführen, oder die Worte gleichzeitig mit der Bewegung auszusprechen. Obgleich sie diese Übung gern hatte und sie gelegentlich auch von selbst anstellte, so lernte sie erst später[2]) beides gleichzeitig ausführen.

Gleich erfolglos waren unsere Bemühungen, ihr beizubringen, entweder nach dem Takte der Musik zu marschieren oder mit uns Schritt zu halten. Einmal, als sie besonders darüber vergnügt war, daß man ihr an einem sehr warmen Sommerabend erlaubt hatte, unbekleidet umher zu laufen, stand sie zeitweise davon ab, um sich in ihren kleinen Schaukelstuhl zu setzen, und während sie heftig schaukelte, zu jauchzen: „Ro—bey, Tuhbuh" (eigentlich

[1]) 16. M. — [2]) M. d. 30. M.'s.

Digitized by Google

Rockbaby, Tutibuh)*) und stampfte dabei mit ihren Füßchen gänzlich gegen den Takt der Melodie.

Abweichend von andern mir bekannten Kindern, besaß meine Nichte nur geringe Anlage, kurze Reimsprüche zu behalten, die durch ihren Rhythmus nicht anziehend wirken. Sie lernte jedoch[1]) vier Verse von „Die kleinen Wassertropfen" ohne viele Nachhilfe nachsprechen. Zwei Monate später vermochte sie diese ganz richtig aufzusagen und weigerte sich auch in der Zwischenzeit beharrlich, andre Verse zu lernen; doch fing sie hie und da Bruchstücke solcher Sprüche auf. Einen Monat später[2]) war sie weniger ablehnend gegen die Reimsprüche. Sie lernte sogar aus mehr oder weniger eigenem Antriebe ein halbes Dutzend oder mehr. Gelegentlich sagte sie sie auch wieder auf, oder verlangte sie zum Klavier zu singen. Um diese Zeit schien es ihr auch Vergnügen zu machen, Gedichte zu hören, an denen ihr Monate lang nichts lag. Aufmerksam horchte sie[3]) auf das Lied von der „Eule und dem Miesekätzchen" und bemerkte am Schlusse jeder Strophe: „Ich diese Geschichte lieb haben." Gewöhnlich weigerte sie sich aber, die Worte zu jenen kleinen Liedern zu sprechen, die die Mutter sie zu lehren versuchte, und in denen die Handlung durch Gebärden ausgedrückt wird. Wenn aber die Mutter die Reime vorsprach, so begleitete die Kleine sie auch gern mit den dazu gehörigen Bewegungen. Einen Monat später war sie unmutig, sobald sie die Reime aufsagen sollte. Sie vergaß bald alles und kam auch nicht wieder darauf zurück.

Der Rhythmus dieser Verse schien nicht dazu beizutragen, diese auch zu behalten. Und so fern es ihr lag, das Versmaß einzuhalten, selbst wenn sie, wie manche

*) Rockbaby, Tootiboo ist ein in Californien beliebter Spottname. E. d 26. M.'s. — [2]) E. d. 29. u. 30. M.'s. — [3]) A. Anf. d. 30. M.'s.

Digitized by Google

Kinder, den Text verstümmelte, so behielt sie doch den Sinn auf Kosten des Versmaßes. So in dem Liede vom „Berberitzenstrauch", wo sie anstatt der Worte: „So gehen wir nun schlafen", sagte: „So legen wir uns und gehen schlafen!" Ebenso: „Eins zwei, knöpft ab meinen Schuh!" oder „Wiege mein Kindchen in Schlaf." Ein andres Gedichtchen „Jack Horner" lautet in deutscher Übersetzung etwa wie folgt:

„Jack Horner der Kleine
Sitzt dort ganz alleine,
Ißt Kuchen in der Weihnachtsstube,
Und mit seinem Daumen
Pflückt er aus die Pflaumen
Und spricht: Ich bin ein großer Bube!"*)

Das gab sie folgendermaßen wieder:

„Ja Hohne — Teine
Ditzen dort leine
Holen aus Faumen
Sagen: bin e doße Bub!"

Bei den folgenden Versen des kleinen Schäfermädchens zu dem Bilde: „Bo—Bo—kiek," die das Kind aufsagte, beachtete es verhältnismäßig mehr den Rhythmus als den Reim:

„Sie hat verloren ein kleines Lämmchen
Und kann es nicht mehr finden,
Laß es nur laufen, kommt schon wieder
Auch's Schwänzchen hängt noch hinten."**)

---

*) Little Jack Horner
Sat in a corner,
Eating a Christmas pie,
He put in his thumb
And pulled out a plum
And said: „What a great Boy am I!"

**) Little Bopeep
Has lost her sheep
And do'nt know where to find them.
Leave them alone
And they'll come home
Bringing their tails behind them.

Digitized by Google

Man lehrte es das Liedchen vom Bienenhaus, das in deutscher Übersetzung etwa so lautet:

„Ach wo sind die Bienen hin —
Geflogen fort zum Waldesgrün?
Doch nein! sie kriechen aus dem Haus
Eins — zwei — husch! — und fliegen aus."

Diesen Vers gab es etwa in folgender Weise wieder:

„Ach wo sein Bienen
Fot in Wald —
Nein dot tomme haus —
Ein — wei — usch! fot aus Haus."*)

Auch wenn das Kind Verse leidlich richtig wiederholte, so beeinträchtigte die häufige Auslassung des Artikels und die Neigung Silben auszulassen, mehr oder weniger das Versmaß, da es nicht wie andre Kinder sich unwillkürlich bemühte, diesen Fehler durch eingeschobene Silben zu berichtigen.

Mit Schluß des dritten Jahres habe ich einige Wahrnehmungen gemacht, daß es mehr auf das Versmaß achtete. Niemals konnte man aus dem Nachsingen schließen, daß meine Nichte auch nur im geringsten versucht hätte, das Lied im vorgeschriebenen Takte wiederzugeben. Erst im 30. Monat vermochte sie das Lied „John Braun hat 'nen kleinen Indianer" leidlich richtig nach dem Takte zu singen. Ihre Abneigung, bekannte Lieder nach

*) Für die ersten Kinderjahre wo das Lernen anfängt, haben derartige Gedichte, namentlich wenn sie vor- und nacherzählt werden, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Tatsächlich finden diese der Kinderwelt so sympatischen Stoffe, im Elternhause, im Kindergarten immer mehr Verbreitung und Anwendung. Wir verweisen an dieser Stelle auf eine kleine Sammlung, die von J. J. Liessem bei J. P. Bachem erschienen ist. Auch der Bienlein und Schäfchen u. a. ist dort reichlich gedacht (Übstr.)

Digitized by Google

dieser Melodie zu singen, machte es uns unmöglich, zu beobachten, ob sie sich den Rhythmus angeeignet oder auch nur Fortschritte darin gemacht hätte. Nur bei Bruchstücken war gelegentlich ein solcher Fortschritt bemerkbar. Im zweiten Jahre[1]) gab man sich wiederholt Mühe, das Kind einen Ton nachsingen zu lassen. Es war jedoch ganz unfähig das, was man von ihm verlangte, zu verstehen, sondern schrie die Tonsilbe einfach nach, ohne sich um die Tonhöhe, oder überhaupt einen musikalischen Ton zu bekümmern. Wenn man ihm im zweiten Jahre[2]) einen Ton vorsang und ihn in der Oktave wiederholte, so ahmte es denselben insofern nach, als es die beiden Töne sang; der zweite war zwar etwas höher, keineswegs aber musikalisch rein getroffen. Auch vermochte es nicht, dem abwärtsgehenden Wechsel der Töne zu folgen. In der Annahme, daß es leichter für das Kind wäre, einige Worte mit der Melodie zu verbinden, als bloß einzelne Töne nachzusingen, versuchte die Mutter gegen Ende des Monats, es das Lied von den „kleinen Wassertropfen" nachsingen zu lassen; doch vergeblich. Dann veranlaßte sie die Kleine, die beiden Töne am Ende des Verses nachzusingen. Obgleich sie diese nun zweimal annähernd traf, wiederholte sie sie vielfach in ganz willkürlicher Weise, indem sie den höhern Ton noch höher mit Kopfstimme oder die hohe Tonsilbe ganz tief und die tiefe ganz hoch sang. Manchmal nahm sie die tiefe Tonsilbe noch tiefer, um die hohe noch nachdrücklicher betonen zu können. Etwas später[3]) verstand sie die Bedeutung von höher und tiefer und schien verschiedentlich einen Ton annähernd zu treffen. Wahrscheinlich war es Zufall, denn im dritten Jahre blieben weitere Fortschritte aus.*) Als

---

[1]) Zeitig im 16. M. — [2]) im 26. M. — [3]) im 30. M.

*) Erst zwei Jahre später, als diese Aufzeichnungen in der 1. Hälfte des 4. Jahres beendigt wurden, ging meine Nichte auf diese musi-

Digitized by Google

sie zu allererst sich Mühe gab, Töne nachzusingen, schien sie nicht zu bemerken, daß ein Ton beim Sprechen anders klingt, als wenn er gesungen wird. Im 17. Monat begann sie sowohl Lesen als Singen nachzuahmen, aber stets in demselben Tone. Es war ein eintöniges la—la—la, ohne eigentlichen musikalischen Klang und es dauerte noch wochenlang, ehe sie beim Singen die unterschiedlichen Merkmale der Töne zu finden verstand. Als sie einmal[1]) den Namen einer Dame hörte, welche während eines früheren Besuches im Hause[2]) viel gesungen hatte, begann sie wiederholt in lautem Tone ein „Lu—lu—la" nachzuahmen. Als man wiederholt fragte: „Was will Ruth sagen?" antwortete sie endlich mit einem Ausdruck leichter Verlegenheit: „Sinne Isy!" — (singen wie Ische.) Dies geschah im 21. Monat. Die Dauer ihres Gedächtnisses ist sicher überraschend; es bestand auch nicht etwa aus reinem Tongedächtnis, denn es hatte sie sehr beschäftigt, die Dame singen zu sehen. Sie hatte eine große Zuneigung zu ihr gefaßt, so daß sie noch einige Tage nach ihrer Abreise von ihr sprach. Auch in der Zwischenzeit[3]) hatte sie sich ihrer wenigstens einmal erinnert.

Ihr „Lu—lu—la" war vermutlich eine Erinnerung an das „Hallelujah", welches das Kind häufig von seinem Großvater singen hörte. Als man es daher einmal fragte,[4]) was Großväterchen gesungen hätte, begann es „Lu—lu—la" zu singen, anstatt den Versuch zu machen, sich der Melodie zu erinnern.

Dem entsprechend erinnerte es sich auch durch den Text an andre Lieder und wußte die Leute, von welchen es sie hatte singen hören, genau anzugeben, selbst in solchen Fällen, wo es die Worte vermutlich gar nicht verstanden hatte. So in

---

kalischen Übungen bereitwilliger ein. Sie hatte ihre Stimme mehr in der Gewalt und traf ab und zu einen Ton richtig.

[1]) im 20. M. — [2]) in der 69. Woche — [3]) in der 77. Woche. — [4]) im 22. M.

Digitized by Google

„Johann Morgan“: „Wo ist dein Maultier, O, wo ist dein Maultier.“ Wenn meine Nichte dies Lied nachsang mit den Silben: „O, ho — mau—mau!“ so kannte sie durch die Silben auch die Melodie. Den einen Fall ausgenommen, der bereits früher in Verbindung mit dem Rhythmus erwähnt worden ist, wo sie sang: „ßie—ßo—Marjoreh—doh!“ machte sie niemals den Versuch, eine Melodie nachzusingen. Bei der Wiederholung dieser Silben versuchte sie zaghaft die offenen Laute wiederzugeben. Nachdem sie mit dem Text des Liedes: „Von den kleinen Wassertropfen“ vertraut geworden war, redete die Mutter ihr zu, es einmal für sich allein durchzusingen. Ungefähr drei Wochen lang ließ die Kleine sich auch dazu bereden, dies zuweilen zu tun. Der Text wurde eigentlich nur in lautem, schleppend singendem Tone in mittlerer Höhe hervorgestoßen, gelegentlich auch eine Silbe mit hoher Kopfstimme gesungen; es klang wirklich zu drollig. Das Kind benahm sich dabei aber sehr ernsthaft; sein Eifer ließ aber nach, als es anscheinend merkte, daß es falsch singe. Es fühlte sich dadurch ein wenig eingeschüchtert und weigerte sich nach einigen Wochen noch weiter zu singen.

Im 27. Monat nahm ich meine Nichte einmal in die Sonntagsschule mit. Ohne auch nur annähernd den Ton zu treffen, versuchte sie laut mit den Kindern zu singen. Der Erfolg war, wie man sich denken kann, eine große Verwirrung.

Meine Aufzeichnungen über den Rhythmus konnten notwendigerweise nicht das Wesen des Hörens berühren, da der Rhythmus keineswegs durch das Gehör allein perzipiert (wahrgenommen) wird. Um nun meine Notizen über Musik noch durch einige Bemerkungen über die natürliche Entwicklung des Singens zu vervollständigen, das sich wesentlich von dem flüchtigen Bemühen, unsere Lieder nachzusingen, unterschied, möchte ich hier nicht meine Beobachtung über

Digitized by Google

die Erfindung von Worten übergehen, wenngleich sie mich auch noch weiter von meinem Thema entfernt.

Die ersten Anzeichen, daß das Kind veranlagt sei, einen musikalischen Ton nachzuahmen, bemerkten wir am 59. Tage. Die Mutter fing an zu spielen, und als die Kleine die Musik vernahm, fiel sie mit leise summender Stimme mit den einsilbigen Lauten: „U—u" ein*), und hielt den Ton aus, solange die Mutter spielte. Diese Äußerungen habe ich jedoch nicht selbst beobachtet; ich konnte es nicht erlangen, daß meine Nichte ihren Versuch in so deutlicher Weise wiederholte. Sie brachte wohl ein Murmeln hervor, doch konnte sie den Laut nicht festhalten. Bald darauf nahm sie die Gewohnheit an, nur auf den Anfang eines Tonstücks zu achten und ihn mit einer oder zwei solcher gemurmelten Silben zu begleiten**).

Diese Angewohnheit dauerte ungefähr bis in den vierten Monat. Auch hörte man dies Girren[1]), wenn von der entgegengesetzten Seite des Zimmers ein Akkord stark und laut auf dem Klavier angeschlagen wurde. Bisher war sie stets dicht bei dem Instrumente gewesen.

Als sie acht Monate alt war[2]), hörte sie einen Chorgesang. Bei jedem Ton, der darin vorkam, fing sie an zu quieken, so daß es störend wurde.

---

*) Daß in dieser Erscheinung die oben gefundene Veranlagung liegen soll, erscheint um so zweifelhafter, als das Kind nach den angeführten Beispielen kaum musikalisch veranlagt war, denn ihm fehlte die Fähigkeit, einen Ton zu treffen. Anmerkg. d. Übers.

**) Also d. Takt u. d. Tongedächtnis. Diese Erscheinung, mit einem bestimmten Vocale oder Murmeln ein musikalisches Tonstück zu begleiten, ist unsers Erachtens nur darauf zurückzuführen, daß gewisse Schallreize ein Lustgefühl erzeugen und den Nachahmungstrieb anregen. Alle Schallreize wirken, mehr wie alle andern, suggerierend. Wirklich musikalische Kinder singen richtig, oft ehe sie sprechen lernen — (Übers.) Vgl. auch Baldwin: Die Entwicklung des Geistes a. a. O. Kap. 5 u. 14.

[1]) 83. T. — [2]) 242. T.

Digitized by Google

Kurz nachher[1]) stimmte sie einen ganz eigentümlichen Ton an, zwar nicht jedesmal, doch gelegentlich, sobald sie zuhörte. Indessen versuchte sie nicht, denselben Ton, der in dem Tonstück vorkam, nachzusingen. Mit Ausnahme eines Summens, das sie[2]) beim Einschlafen hören ließ, beschränkte sich ihre Neigung zum Singen während des ersten Jahres nur auf die angeführten Beispiele.

Auch im zweiten Jahre zeigte sie keine besondere Lust zum Singen. Erst im 17. Monat versuchte sie, wie eben erwähnt, eine ihr vorgesungene Melodie nachzusingen. Vielleicht trugen dazu unsere Bestrebungen bei, ihr einen Ton beizubringen. Im 18. Monat verfiel sie auf eine Art musikalisches Schwatzen oder melodieähnliches Geplauder, welches einen großen Reiz auf sie ausübte, denn sie begleitete die Laute mit hellem Lachen und versuchte sich in verschiedenen Tönen. Doch glichen dieselben mehr den Äußerungen aus der Zeit, ehe sie sprechen lernte: es war mehr eine Plapperei, als wirkliche musikalische Versuche. Von dieser Zeit an konnte man von ihr nur ein gewisses tonloses Girren, gewissermaßen als Ausdruck ihrer Zufriedenheit vernehmen und zwar regelmäßig, wenn sie bei ihren Spielen umherlief oder gefahren wurde. Gelegentlich traten auch, wie schon berichtet, Bruchstücke von Liedern hinzu, wie „Lu—lu—la—la“ oder „Famu—lu“. Gewöhnlich aber waren es bedeutungslose Silben, in denen sie die erwähnten Laute besonders gern wiederholte. Dann folgten andre, wie: Ba—ba, bä—bä[3]), ferner: La—lä—lä und Ba—bu—ba—bu[4]), oder mit einiger Veränderung: Bu—ba oder Li—li—lie u. s. w.

Diese Übungen befriedigten sie außerordentlich, so daß sie einmal[5]), als jemand von der Familie mit ihr im Wagen zu singen anfing, befahl „nicht singen!“ und dann selbst ihre lauten, aber tonlosen Silben anstimmte. Sie betrachtete

---

[1]) 9. M. — [2]) 12. M. — [3]) 20. M. — [4]) 21. M. — [5]) 662. T.

Digitized by Google

dies als „Singen“, und als man sie fragte, was sie täte, antwortete sie: „Singen!“

Einmal[1]) hörte sie jemanden sagen: „Wollen Liedchen singen.“ Sofort fing sie in ihrer eigenen Art an zu singen und zu krähen. Auch gebrauchte sie manchmal Ausdrücke wie: „Sage Ba—bu“! „Nicht singen!“ und bewies dadurch, daß sie augenscheinlich keine Vorstellung von dem Unterschiede zwischen Sprechen und Singen besaß.

Gegen Ende des zweiten Jahres erweiterte sich der Tonumfang ihres Gesanges, welcher bisher meist in einförmigen Tönen bestand.

Auch im dritten Jahre konnte man fast drei Monate lang schwer unterscheiden, ob sie sang oder nur lautes Lesen nachahmte, was sie in diesem Vierteljahre besonders gern vornahm.

Sehr auffallend äußerte sich ihr Vergnügen an ihrer eigenen Art zu singen, sobald sie umherlief und umhersprang, im Gegensatze zu der Zaghaftigkeit, mit welcher sie sich bemühte, das Lied von „den kleinen Wassertropfen“ zu singen.

Auch ist es bemerkenswert, daß sie bei ihrem selbstgemachten Gesang nicht aus ihrem lauten eintönigen Singen in jenes wunderliche Schleppen und in die gelegentlich mit der Fistelstimme gesungenen Silben verfiel, wie sie sonst zu tun pflegte. Und dies trat regelmäßig ein, wenn sie abgerissene Worte aus Liedern sang, oder auch, was häufig geschah, eine Art Kauderwelsch gebrauchte. Die Silben, deren sie sich dagegen bei ihren Nachahmungen im Lesen oder Singen bediente, zeigten eine größere Verschiedenheit, z. B.: „Ae—hä—bi—oh—wi.“ „A—wi—a—hä—bi—ä—wie—a—ha—wi.“

---

[1]) Ende d. 22. Mts.

Digitized by Google

Später[1]) sang sie merklich rhythmischer; ihr Singen zeigte eine gewisse Abwechselung und zum ersten Male auch einen singenden Ton.

Indessen veränderten sich die Silben in auffallender Weise mehr und mehr und ich fürchtete schon, es sei mir entgangen, daß sie wirklich bereits Worte gebrauchte. Erst eines Abends[2]) hörte ich sie, als sie auf dem Fußboden lag, krähen: „Deh (Geh) schlafen, Uth (Ruth), deh schlafen, leine (kleine) Uth! Deh schlafen, liebe leine Uth!"

Am nächsten Morgen erlaubte ich ihr, eine Anzahl Bücher auf dem Sofa aufzubauen. Ich saß daneben und machte eine Bemerkung, während sie von dem, was sie eben vornahm, erzählte. Nach und nach begann sie ihre Erklärungen in eine Art Rhythmus zu bringen. Mie—ce (Milicent) ich brauchen mehr Buch, Buch, Buch . . . . Uth, du wissen, ich brauchen mehr Buch, Buch, Buch. — Miece, ich bauen nettes, nettes, nettes Haus, — ich brauchen mehr Buch. Mie—ce — Mie—ce — Mie—ce."

In singendem Tone ging sie dann in ein Kauderwelsch über: „J—da—wi—wi, — Sa—sa, — li—we—wi—de." Dann lief sie zum Klavier, schlug die Tasten an und fuhr fort zu singen. Als sie an dem nämlichen Tage das komische Lied hatte singen hören: „Ich ging einmal zur Tierschau hin," sang sie beim Spielen Bruchstücke daraus. Auch hörte ich sie in dieser Woche wiederholt singen: „Wir gehen hier um den Berberitzenstrauch." Zumeist aber plapperte sie gern, z. B. wie „Da—la—wa—wi."

Noch bestimmter traten die Unterschiede zwischen Lesen und Singen hervor, als sie es im folgenden Monate nachahmte. Das Lesen geschah mit unmoduliertem Tone. Es unterschied sich vom Reden nur durch die Stärke, Eintönigkeit und Ausdruckslosigkeit der Stimme. Beim Singen

---

[1]) 25. Mt. — [2]) Mitte d. 26. Mts.

Digitized by Google

unterschied man dagegen eine wirkliche Modulation; es bestand aus Intervallen, die zwar einen musikalischen Klang hatten, aber keine Melodie erkennen ließen.

Eines Tages[1]) hörte ich das Kind die Zahlen, welche ihm bis 10 geläufig waren, ganz rhythmisch singen. Kurze Zeit nachher machte meine Nichte zweimal sonderbare Anstrengungen, Melodien aus dem Stegreif zu erfinden. Als ihre Mutter sie zur Ruhe bringen wollte[2]), hörte sie, daß das Kind sich selbst etwas vorsang. Einige Sekunden lang blieben uns die Worte unverständlich; bald darauf jedoch verstanden wir deutlich die Worte: „Das Möwenvögelchen hat einen Stein gefangen. Das Möwenvögelchen hat einen Vogel gefangen. Das Möwenvögelchen hat einen Zwieback gefangen." Sobald sie unsere Aufmerksamkeit bemerkte, wurde sie auf ihren Sing-Sang ziemlich stolz und meinte, sie müßte an das Klavier gehen und etwas „von einem Kätzchen" singen. Sie schlug die Tasten an und sang: „Das Tätzchen (Kätzchen) hat ein Buch gefangen" u. s. w. Dabei fügte sie die Namen verschiedener Gegenstände hinzu, die ihr gerade in die Augen fielen. Ursprünglich wird die Anregung von den Möwen ausgegangen sein; denn von der Fähre aus hatte sie beobachtet, wie die Vögel das ihnen zugeworfene Brot und Zwieback auffingen. Hätten wir den Anfang dieses Stegreifliedes gehört, so hätten wir vielleicht ein ganz gut zu erkennendes Thema gefunden, das sie beliebig veränderte. Länger als acht Tage lang sang sie besonders gern die Worte vor: „Das Möwenvögelchen hat einen Stein gefangen." Dann verfiel sie wieder darauf, die Silben durcheinander zu werfen. Während des übrigen Vierteljahrs war ihr Geplauder dann und wann mit gesungenen Bruchstücken von Worten durchsetzt, die sie durch ihren Rhythmus behalten hatte. So schaltete sie[2])

[1]) 26. M. — 29. M. — [2]) Ende des 30. Mts.

Digitized by Google

ihrem unzusammenhängenden kindlichen Plappern alles, was sie tat, die Worte ein: „Missis — Missis — Missis — und Posesso — Missis B'aun (Braun)."

Verschiedentlich stimmte sie ganz von selbst in diesem Monate einige von den gelernten Liedern an. Einmal saß sie dabei am Pianino und sang die ihr bekannten nach der Reihe ab. Ein ander Mal führte sie mit einiger Nachhülfe den Berberitzenstrauch mit dem nötigen Ausdruck ziemlich gut durch. Im Ganzen aber widerstand sie jedem Versuch, ihre Stimme zu üben und zog vor zu jauchzen, zu hüpfen und zu quieken, wobei sie manchmal umhertanzte und lieber auf ihre eigene Art sang, anstatt irgend welche Worte zu gebrauchen.

Soweit es nicht diese regellose Art betrifft, enthalten meine Aufzeichnungen nichts über das Singen. Erst in den letzten vierzehn Tagen des dritten Jahres ging sie, nachdem sie „Trancadillo" gehört hatte, den ganzen Tag umher und jubelte, nicht gerade unmusikalisch, doch tonlos: „T'ancadillo, T'ancadillo", wechselte aber bald mit: „Casade—wo, o, Casade—wo". Dies führte weiter zu einem Gemisch von Worten und bedeutungslosen Silben; z. B. „Casade—wo, o Casade—wo, o — süß la—da—wa — adewo — un de lie — See".[1]) Als sie diese Wortreihen hervorbrachte, tanzte sie vor Vergnügen umher. Am folgenden Tage kam sie zu mir und sagte ernsthaft: „Ich kann ein Vögellied." Ich forderte sie auf, es zu singen, und sie begann in den höchsten Tönen Silben zu zwitschern, dann umherzuhüpfen und mit ihren kleinen Armen das Flattern nachzuahmen.[2]) Dazu gebrauchte sie bedeutungslose Silben und abgebrochene Worte durcheinander: „Tomm (komm), Vögelchen — Vögelchen tomm!"

---

[1]) Cazadero, Name eines Ortes, wo meine Nichte gewesen war. — [2]) nach den Fröbelschen Spielliedern.

Digitized by Google

Mehrmals am Tage wiederholte sich dies Spiel und es zeigte sich, daß sie mit ihrem Singen und Tanzen das Hin- und Herfliegen andeuten wollte. Ihre Mutter deutete es auch so, gerade als wenn sie sagen wollte: „Kleines Vögelein fliege!“ ferner nach ihrem wirren Plappern: „Komm heim zu deinem Nest!“

Daß sie so etwas erfinden konnte, stimmte mit ihrer sonstigen geistigen Entwicklung kaum überein. Ihre Mutter erinnerte sich nur eines Falles, in welchem sie den Versuch gemacht hatte, sie ein solches Lied zu lehren; doch war dies bereits ein Jahr her und wir konnten mit dem besten Willen nicht ausfindig machen, woher ihr diese Eingebung gekommen sein mochte. Meine Nichte selbst behauptete zwar in augenscheinlich gutem Glauben, daß weder Mama noch irgend jemand anders ihr das Lied vorgesprochen hätte, — sie hätte es sich allein „erzählt“. Hatte sie es wirklich selbst erdacht, so bildete es geradezu eine Ausnahme. Es war jedenfalls eine Nachahmung und kein charakteristischer Zug bei ihr.

Das Kind zeigte jetzt großen Eifer im Singen, doch hielt es sich nicht an bekannte Lieder und weigerte sich, sinngemäß und folgerichtig zu singen. Bruchstücke seiner eigenen Worte und Silben wie la—la—la bildeten den Schluß der Lieder, bei denen es stets ernst und eifrig war.

„Ich tann (kann) ein hibses (schönes) leines (kleines) Lied, Tanty, ich tann es auf Pianie (Pianino) singen,“ sagte es und sah mir aufmerksam in das Gesicht. Es führte mich zum Klavier, schlug beliebige Tasten an, zirpte ohne eine Melodie, mit der Kopfstimme, aber betonte den Rhythmus in folgender Form:

„Überall die leinen Vögel
La — la — la – die Vögel, Vögel,
Leine, leine, leine Vögel.“

Digitized by Google

„Das is Lied. Ich kann noch mehr leines Lied, dies is von Bücher:

„Überall die leinen Bücher
Die hoht (rot) Bücher, die wazz (schwarze) Bücher
Bücher — la — la — la, la — la."

Das Lied sein von wazz Bücher, wazz alle weg, wazz inwensig, wazz auswensig.

„Überall der Ontell (Onkel) Jose (Joseph)
Ontell Jose, un Tanty un Ruth, Fenno Sinn[1])
Die vazz Namen, die weiß Namen,
Die hoht (rot) Namen, überall sein Namen."

Dies letzte wurde durch den Eintritt ihres Onkels angeregt, der mit ihr sprach.

In dieser Weise sang sie nach ganz zufälligen Eindrücken noch andre Worte.

Als sie ungefähr acht Tage später einmal in vergnügter Stimmung umherlief, ging sie auch an das Pianino. Minutenlang schlug sie die Tasten an und zwitscherte im höchsten Sopran, zwar ohne Melodie, aber mit dem jubelnden Ausdruck eines Vögelchens. Die dem einen Liede untergelegten Worte schrieb ich nieder. Ihrem Sinne nach lauteten sie etwa:

„Überall kommt der Cirkus hin,
Nach Centerville kommt er, nach Niles,
Zu aller Leute Häusern."

Vielleicht habe ich ihre Betonung des Rhythmus durch die Verteilung dieser Stegreifdichtungen auf Versreihen übertrieben. Doch auch ohne diese Äußerlichkeit ist die Ähnlichkeit mit den rohesten Neger-Improvisationen offenbar, — zwar nicht mit den besten, die als Norm für Negerlieder gelten, sondern von solchen Formen, die sich uns jeden

[1]) Ruth Wetmore Shinn.

Digitized by Google

Tag darbieten und die von Forschern gesammelt wurden. Was nun außerdem das melodische Element betrifft, so läßt sich unschwer die Vermutung unterdrücken, daß ein urteilsfähiger Musiker im Falle eines Versuchs vielleicht das anscheinend tonlose Jubeln in den letzten Monaten, auf ein System mit allerdings sehr einfachen Tonabschnitten zurückgeführt hätte. Sie hätten vielleicht denen geglichen, welche Fräulein Fleischer in den Gesängen der Indianer entdeckte, oder möglicherweise auch denjenigen der Singvögel. Der angenehme Eindruck, verbunden mit einer gewissen Ähnlichkeit mit dem Gesang der Vögel, besonders mit dem musikalischen Schlage der Schwarzdrossel am Schlusse, legt diese Vermutung nahe. In einem sehr alten Hawaischen Gesange, den ich hörte, fand ich eine ganze Anzahl dieser Eigentümlichkeiten.

Wenn kleine Kinder in ihrer Unfähigkeit unsere Melodien nachzusingen, wirklich eine besonders einfache Art Musik und nebenbei Worte erfinden, die ohne Zweifel denjenigen der niedrigsten Menschenrassen gleichen, so liegt darin etwas sehr anziehendes. Solche ursprüngliche musikalische Anlage dürfte sich vielleicht in einem unmusikalischen Kinde deutlicher offenbaren. Meine Nichte wird vermutlich wenig musikalische Anlage geerbt haben. Alle Verwandte ihres Vaters sind nur mangelhaft musikalisch, während ihre Mutter und die mütterlichen Angehörigen musikalisches Talent nur in bescheidenem Grade besitzen.

Das Kind selbst war vollständig von seinem Singsang befriedigt. In den letzten vierzehn Tagen dieses Jahres sagte es zu mir: „Du nicht singen können.“ Ich hatte ihr das oft erwidert, wenn sie mich drängte, ihr etwas vorzusingen. „Nein, Tanty nicht singen können! ich können!“

Digitized by Google

5. Das Interesse am Hören.

Anfangs ist ohne Zweifel das Interesse für Schallreize durch musikalische Akkorde hervorgerufen worden. Später hat vielleicht das Geräusch einer Kinderklapper dazu beigetragen, nach der das Kind im dritten Monat hinblickte und schließlich danach mit einem Anschein von Interesse langte. An dieser Äußerung hatte das Klappern wohl keinen Anteil,*) sondern der Gegenstand war bequem mit der Hand zu halten, und es lag dem Säugling mehr daran, ihn in den Mund zu stecken, als zu schütteln. Gegen Ende des vierten Monats klopfte die Kleine gern mit der Klapper oder andern Dingen auf das Schutzbrett des hohen Stuhls. Dies Vergnügen erzeugte später wenigstens einmal[1]) lauten Jubel.

Als das Kind drei Monate alt war, zeigte es für verschieden geartete und plötzliche Geräusche große Aufmerksamkeit, vielleicht mehr Neugier. Es wandte den Kopf um und blickte nach dem Ausgangspunkte des Lärms hin (siehe früher Blickrichtung). Seit Ende des dritten Monats machte es ihm besonders beim Mittagessen Vergnügen, auf einem hohen Stuhle rechts und links von Kissen gestützt, am Tische zu sitzen. Hier zappelte und krähte und arbeitete es lebhaft mit den Armen. Es war ein sehr vielseitiges Vergnügen, zu welchem sowohl die Lichter, die Gesichter und Stimmen als auch das Klappern der Schüsseln beitrugen. Etwas später[2]) wurde die Vorliebe für Schallreize lebhafter; denn das Kind empfand deutlicher die Eindrücke, die von seinem eigenen Stimmorgan ausgingen. Es horchte nicht nur

*) Vermutlich ist doch durch den Schallreiz zuerst die Aufmerksamkeit geweckt, und die darauffolgenden Hantierungen sind erst Begleiterscheinungen (Übersetzer.) Diese Ansicht wird von Carpenter: Mental physiology, bestätigt a. a. O. S. 132 u. 133.

[1]) 185. T. — [2]) 109. T.

Digitized by Google

lebhaft und gespannt darauf, sondern freute sich, als es fünf Monate alt war, ganz besonders darüber. Dies hielt eine Zeitlang[1]) an, trat dann noch einmal[2]) auf und dauerte, einige Unterbrechungen abgerechnet, während der ganzen Zeit meiner Aufzeichnungen. Ohne Zweifel rührte dies Vergnügen ebenso von dem Gebrauche seiner eigenen Stimme her als von den Schallreizen selbst.

Aber auch bei andern von ihm selbst hervorgebrachten Geräuschen war es ihm ergötzlich, Schall zu erzeugen, z. B. bei dem Klingeln mit einer Glocke, das es[3]) lernte. Über dieses Spiel freute es sich ganz besonders. Die Kleine pflegte dann dabei die Glocke hart aufzustoßen, bis der Stuhl stark beschädigt war; bei jedem Stoße klingelte sie. Auch das zweite Halbjahr hindurch spielte sie noch gerne von Zeit zu Zeit mit der Glocke. Als man diese dann eine Zeitlang entfernt hatte, freute sie sich innig, als man sie ihr später[4]) wiedergab.

Später im neunten Monat vergnügte sie sich damit, in eine Trompete zu tuten. Zuweilen tutete sie auch in ihre hohle Hand oder in eine Papierdüte. Es war eine Nachahmung, denn wir hatten ihr gezeigt, wie man auf einer Trompete blasen müsse. Fast einen Monat lang fesselte sie dies Vergnügen, späterhin verlangte sie oft zuzusehen, wenn wir es ihr vormachten. Nachdem sie dann[5]) wirklich gelernt hatte, auf einer Pfeife zu pfeifen, war ihr diese Beschäftigung einige Wochen lang sehr angenehm. Zwei Monate später[6]) reichte sie das Instrument gern andern, um zuzuschauen, wie sie pfiffen. Später[7]) entdeckte sie, daß sie auf einer Mundharmonika blasen könnte. Solange dies Spielzeug hielt, beschäftigte sie sich einige Monate dann und wann gern damit. Im dritten Jahre erst, als eine

---

[1]) während d. 6. Mts. — [2]) im 7. M. — [3]) gegen E. d. 6. Mts. [4]) 265 T. — [5]) 11. M. — [6]) 13. M. — [7]) 12. M. 342. T.

Digitized by Google

neue Mundharmonika stärkere Reize ausübte, lernte sie jedoch die Tonleiter auf- und absteigend blasen. Auch dies Instrument pflegte sie uns mit einer Miene zu reichen, die anscheinend die stille Bitte enthielt, ihr etwas vorzublasen. Im dreizehnten Monat konnte sie mit einer Tischglocke schellen, was ihr später zeitweise bald mehr bald weniger Vergnügen machte. Zwei Monate später, am Weihnachtsfeste,[1]) gelangte das Kind in den Besitz verschiedener, quiekender, pfeifender und klingelnder Spielzeuge, die es sofort anwenden lernte, doch machte es sich niemals viel daraus. Sein Vergnügen, die Tasten des Pianino anzuschlagen, ist bereits in vollem Umfange besprochen worden. Nur eine allgemeine Bemerkung finde ich verzeichnet, die besagt, daß das Kind wirklich ein Geräusch verursachte; sie stammt aus der Zeit des dreizehnten Monats, wo es seinen zinnernen Becher hin- und herstieß, damit klapperte und einen Stuhl an den Kamin heranschob. Eine oder zwei Wochen lang[2]) ließ es gern eine Gummipuppe schreien, immer jedoch auf eine andre Art; so z. B. trat es auf die Puppe oder ließ sie auf und nieder hüpfen. Eine Bemerkung[3]) sagt, daß es seine Gabel in den zinnernen Teller gestoßen habe.

Die Freude an Schallreizen, die es nicht selbst erzeugte, war schon deshalb etwas gemischt, weil sie gewöhnlich mit der Beobachtung des Vorganges verbunden war, der das Geräusch hervorbrachte. Im vierten Monat[4]) brachte die Mutter des Kindes ein trillerndes Geräusch hervor, das ihre Lippen in eine schnurrende Bewegung versetzte. Das Kind beobachtete sie mit hochgezogenen Augenbrauen, wandte dann seine Augen und blickte auf mein Gesicht. Ich wiederholte das Geräusch. Jetzt betrachtete es mich, wandte sich zu

---

[1]) 15. M. (445. T.) — [2]) Während d. 14. u. 15. Mts. — [3]) Aus d. 22. Mt. (647. T.) — [4]) 119. T.

Digitized by Google

der Mutter zurück und wandte sich so einige Minuten lang mit weit geöffneten Augen, hochgezogenen Brauen und offenem Munde von einer zur andern.

Eines Tages[1]) schrie das Kind. Da lenkte man seine Aufmerksamkeit durch ein klapperndes Geräusch auf etwas andres. Es wurde ruhig und schaute sich erstaunt und gespannt eine oder zwei Minuten um. Darauf fing es wieder an zu schreien, hörte aber sofort wieder auf, als man den Ton änderte, der das Geräusch hervorbrachte. Eine Woche später konnte man es auf ähnliche Weise zerstreuen und sobald das Kind dann laut zu schreien begann, wurde es regelmäßig durch neue Schallreize beruhigt und beschwichtigt. Mit Ausnahme von Stimmen, die es anredeten, übten Schallreize im sechsten Monat einen geringern Einfluß auf das Kind aus als im fünften Monat.

Während des zweiten halben Jahres gefiel meiner Nichte fast jedes neue Geräusch. So hatte z. B. ein Herr, der uns besuchte, sie auf den Schoß genommen, wo sie sehr vergnügt über die seltsamen Geräusche war, die er hervorbrachte. Als sie kurz nachher[2]) beim Erwachen ihre Mutter vermißte und infolgedessen schrie, lenkte man sie mit Erfolg auf etwas andres, indem man mit einem zinnernen Becher an den Zähnen klapperte oder in eine Flasche blies. Gegen den neunten Monat mußten wir andre solcher einfachen Geräusche ersinnen, wenn sie ihren Eindruck nicht verfehlen sollten. Oft horchte sie überrascht und mit aufmerksamer Miene und beobachtete zugleich unsere Gesichter, sobald wir neue oder außergewöhnliche Schallreize ersannen. Erst später[3]) habe ich darüber eine Bemerkung. Abgesehen davon, daß neue Schallreize Erstaunen hervorriefen, machten diese dem Kinde allein um des Schalles willen im zweiten Jahre etwas mehr Vergnügen. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte es[4]), wenn

[1]) 137. T. — [2]) 221. T. — [3]) 53. W. — [4]) 56. W.

Digitized by Google

man Tierstimmen nachahmte. Fünf Wochen später[1]) horchte es auf, als man ihm von dem Zirpen der Vögel erzählte; auch hielt es gern eine Taschen- oder Schlaguhr an sein Ohr, um das Ticken zu vernehmen. Bald nachher[2]) schien es jedoch lieber dem Aus- und Einstecken meiner Uhr zuzusehen, als auf deren Ticken zu horchen. Nachdem es einen Augenblick gelauscht hatte, zeigte es auf einen Einschnitt in meinem Kleide und bestürmte mich mit Fragen: „Da — da!“ „Soll ich einstecken?“ „Ei! (Ja)“. Bald wollte es die Uhr wieder hören, bald sie wieder einstecken lassen u. s. f. Auch Schallreize, die von außen hereindrangen, erregten[3]) seine Neugierde. Es wies nach der Richtung und fragte durch einen Laut nach dem Geräusche, das eine Flinte in einiger Entfernung verursachte.

Einmal[4]) gelang es ihm zufällig, den Löffel in den Maismehlbrei zu stecken und mit einem Schrei des Frohlockens einen Löffel voll davon auf den Fußboden zu werfen. Der Onkel ahmte diesen Schall lachend nach: „Klatsch!“ — Sieh'st du, ich kanns auch!“ Es blickte und zeigte aufmerksam nach ihm hin und drängte mit einem Schmeichellaut auf Wiederholung. Als er sich aber weigerte, wandte es sich mit fragendem Ton und ausgestrecktem Zeigefinger an jeden der drei andern Anwesenden. Auf dieselbe Weise pflegte es auch bei verschiedenen andern Gelegenheiten jeden Anwesenden und sogar die Porträte an der Wand zu bitten, Geräusche, z. B. das Niesen, zu wiederholen. Eines der wenigen Beispiele, die beweisen, daß meine Nichte an einem reinen einfachen Klange dauernde Freude hatte, war das gurgelnde Geräusch des Wassers, sobald es nach dem Bade aus der Wanne abfloß. Das Kind pflegte regelmäßig darauf zu lauschen.[5]) Vor Beginn des Geräusches

---

[1]) 63. W. — [2]) 70. W. — [3]) 67. W. — [4]) 70. W. (491. T.) — [5]) 16. u. 17. M.

Digitized by Google

wies es auf den Ablauf und sagte: „Lu—lu“ (gluckſen) oder „Lu—lu — hör Lu—lu“ und wenn es bei dem Herausnehmen aus dem Waſſer geſchrieen hatte, hörte es ſofort auf, wenn dieſes abzufließen begann. Auch noch zwei Monate nachher[1]) wurde dieſes Vergnügen beobachtet; ſpäter[2]) vermutlich hörte dies gurgelnde Geräuſch durch eine Veränderung der Röhren auf.

Während des dritten Jahres habe ich nur einen Fall[3]) bemerkt, daß meine Nichte große Luſt zeigte, auf einen Schall zu horchen. Man zog ihretwegen eine alte Uhr auf, deren Stundenſchlagwerk noch ganz in Ordnung war. Verſchiedentlich ſah ich ſie, faſt eine halbe Stunde lang, ganz in ſich gekehrt, vor dieſer ſitzen, um zuzuhören, ſolange ſie ſchlug. Dieſe Freude] war entſchieden gemiſcht, denn ſie beſtand mehr in der Betrachtung des in Bewegung geſetzten Werkes, als in dem Horchen auf den einfachen Klang.

Obgleich meine Aufzeichnungen hierüber aus dem zweiten und dritten Jahre keinen Anſpruch auf Vollſtändigkeit erheben, ſo iſt doch ſicher, daß, abgeſehen von intellektuellen Schlußfolgerungen, meine Nichte niemals eine große Aufmerkſamkeit für Gehörreize beſaß. Im weſentlichen regte der Schall nur ihre Neugierde an. Das Kind wollte ſich überzeugen, *was* den Schall hervorbrachte, *wie* er erzeugt wurde, *was* er bedeute. Nur ſelten kümmerte es ſich aus andern Gründen darum.

Die einzigen Verſuche, die das Kind ſelbſt anſtellte, um einen Schall zu erzeugen, ſtammen aus dem elften und zwölften Monat. Es rieb nämlich[4]) einige Augenblicke lang eine Flaſche auf dem Rohrſitze eines Stuhles und lachte, als es das Geräuſch vernahm. Ebenſo rieb es ſpäter[5]) mit Eifer

---

[1]) 20. M. — [2]) 22. M. — [3]) in der 111. W. — [4]) 325. Tg. — [5]) 351. Tg.

Digitized by Google

eine Flasche an einer Strohmatte, um einen Schall zu erzeugen.

Nur in einigen Fällen lauschte die Kleine gespannt auf den Schall selbst und vermied den gewöhnlichen Weg, den Ursprung des Schallreizes aufzufinden. Als wir uns einmal[1]) in einem großen und kahlen Raume befanden, es war in einem Turnsaale, jauchzte sie laut auf und wiederholte dies mehrmals, sobald sie den Widerhall vernahm. Dann horchte sie und sagte: „Ton! Will Ton suchen!" Sie wurde ganz still und verlegen und suchte an den Wänden und Eingängen umher, indem sie stets wiederholte: „Ton finden, Ton sehen!" Zuletzt blieb ihr Blick an einer Anzahl Indianerkeulen haften, die an der Wand hingen. Sie griff mit der Hand danach und behauptete, daß der Schall dorther käme. Trotzdem war sie von der Lösung nicht befriedigt, erkundigte sich immer wieder nach dem Schall und wollte ihn suchen, als wir das Gebäude etwas später verließen.

Ihr Wunsch, den „Schall zu *sehen*", schloß indessen schwerlich die Vorstellung ein, daß der Schall etwas Sichtbares sei. Vielmehr fand eine Verwechselung zwischen dem *Worte* „Geräusch" und dem Schall erzeugenden Gegenstande statt. Wenigstens machte mir um jene Zeit ihre Auffassung diesen Eindruck. Das Bewußtsein, daß das Hören eine Tätigkeit wäre, war aber weit unbestimmter in ihr entwickelt, als dasjenige, daß man sehen *könnte*. Dieser Mangel zeigte sich etwa vierzehn Tage später, als ich die Frage zu stellen versuchte, was sie mit ihren Augen und Ohren, dem Munde, der Nase und den Händen mache? Die einzige Frage, die vollständig unbeantwortet blieb, bezog sich auf ihre Ohren. Sie hatte diese noch nie mit dem Hören in Verbindung gebracht. Wir versuchten, ihr

[1]) 20. M. (598. T.).

Digitized by Google

diesen Zusammenhang dadurch zu erklären, daß wir ihr die Ohren zu- und aufhielten, während wir ein Geräusch machten. Das fesselte sie. Sie sah ernst und in sich gekehrt aus und bemerkte: „Ton? Sehen?“ und hörte zu, als man ihr sagte, man könnte einen Schall nicht sehen. Derselbe dringe gerade in die Ohren ein. Bald aber rief sie: „Nicht mehr!“ und wollte nichts mehr von diesen Versuchen wissen. Auch der sprachliche Ausdruck verweist das bewußte Hören auf eine spätere Zeit als das Sehen.

Der Allgemeinbegriff „Lärm“ wurde nicht vor dem 20. Monat, der für „hören“, nicht vor dem 21. Monat gebraucht. Musik war früher im 17. Monat, und ein Geräusch „Quieken“ war dem Namen nach im 17. Monat bekannt. Dagegen ahmte sie im Alter von einem Jahr mit geringer Hilfe, einen tierischen Laut nach und lernte in den folgenden beiden Monaten verschiedene Tierstimmen benennen.

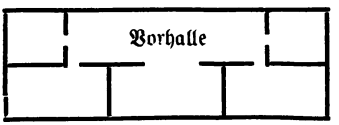
Anhang!

Mit gütiger Erlaubnis einiger Mitglieder einer Abteilung von Hörern des Kollegiums zur Erforschung der Kindesnatur, das als Seminarabteilung der Universität von Californien untersteht, darf ich hier folgende erwähnenswerten Beobachtungen hinzufügen.

Aufzeichnungen der Mrs. Lulu Medburg Chapman A. B. Universität Californien.

1. Schallrichtung.

Im 20. Monat konnte der Knabe vollkommen unterscheiden, wenn er sich in der Vorhalle aufhielt, in welchem Zimmer die Glocke geläutet wurde. Die Lage der Halle gibt folgende Zeichnung an.



Digitized by Google

2. Musik.

Obgleich der Knabe, um den Takt anzugeben, im 12. Monat seine Füße noch nicht aufzuheben vermochte, ohne das Gleichgewicht zu verlieren, so pflegte er doch seinen Körper nach dem Takte der Musik auf und nieder zu bewegen. Kam er aus dem Takt, so hielt er inne und gab Zeichen der Ungeduld. Etwas später klatschte er nach dem Takte der Musik in die Hände. Als ich ihn nun am 20. Monat an den Händen festhielt, um ihm zu helfen, sich im Gleichgewicht zu halten, konnte er sechs Takte lang den Polkaschritt auf einmal ausführen. Vom 36. Monat an, — er ist jetzt im vierten Jahre — schlägt er oft den Takt, wenn seine Schwester spielt. Ist er beim Übersetzen mit der Fähre zufällig in der Nähe einer Musikbande, so schlägt er scheinbar unbewußt den Takt.

Im 38. Monat stellte ich folgenden Versuch an: Ich ließ seine Schwester einen Marsch spielen; sobald sie langsam spielte, klatschte der Knabe taktmäßig richtig mit den Händen. Spielte sie aber dasselbe Stück schneller, so kam er aus dem Takt und konnte sich nicht wieder hineinfinden. Dann ließ ich ihn nach ihrem Spiel marschieren. Auch jetzt hielt er bei langsamem Spiele richtig Takt. Beschleunigte sie den Takt, so kam er aus dem Schritte, fand sich aber wieder zurecht. Bei noch schnellerem Tempo fing er an, um den Tisch zu laufen. Ich sagte ihm, daß er so marschieren solle, wie die Musik es ihm angäbe, und daß er aufmerksam zuhören solle; daher wiederholte ich auch häufig: „hör' auf die Musik". Nach dreimaligem Versuche lernte er seine Schritte schneller und dem wechselnden Tempo der Musik anzupassen. Zwar marschierte er wohl ein oder zweimal bei jedem Taktwechsel gegen den Takt, fand sich dann aber wieder zurecht. Einer gut betonten Polka folgte er und hielt mit Händen und Füßen Schritt. Ein Walzertakt jedoch machte ihn irre.

Obgleich das rhythmische Gefühl des Kindes augenscheinlich entwickelt ist und es gerne Verse hört, mochte es sie niemals lernen. Einige Worte wiederholte es wohl, schweifte dann aber mit eigenen Erfindungen weit ab. Wiederholte es Verse, so faßte es, soweit ich mich erinnere, das Versmaß richtig auf. Als es jedoch 30 Monate alt war, sang ich es gewöhnlich in Schlaf mit: „Großer Gott, o, schütze mich!" Der Knabe selbst sang aber, „Großer Gott, o schütze Mama!" wobei das Versmaß dem Verständnis des Sinnes entschieden geopfert wurde. Später pflegte er den Sinn sowohl wie das Versmaß und noch Weiteres aufzugeben, damit nur jeder Buchstabe oder Laut in einem Worte voll ausgedrückt würde, bis er dieses verlängern oder klangvoller gestalten konnte; so sagte er z. B. „Kammamin" anstatt: „Kamin".

Den ersten Versuch selbst zu singen, machte er gerade achtzehn Monat alt nach dem eben erwähnten Vorfall. Er sang den Vers völlig eintönig, indem er die letzte Silbe verlängerte, aber ohne Takt und Melodie. Ungefähr vier Monate lang machte er darauf gelegentlich ähnliche Versuche. Nachdem er dann die andern Kinder, die eine Oper gesehen hatten, häufig singen hörte, machte er einige Wochen lang wiederholte Versuche und begann auch den Takt etwas mehr zu beachten. Nach dieser Zeit sang er weniger, und als er drei Jahre alt war, konnte er nicht so gut wie im 35. Monat Takt halten. Selbst noch in der Mitte des vierten Jahres verlor er das Zeitmaß durch die Art seines deutlichen Ausdrucks wie durch den schleppenden Ton und die Neigung, alles in $^2/_4$ Takt zu ändern. Er vermochte einer Melodie nicht zu folgen, strengte sich aber an, es zu lernen, indem er eine Folge von drei Noten benutzte.

Digitized by Google

3. Die Vorliebe für wörtlichen Ausdruck.

Wie vorhin bemerkt liebt das Kind nicht nur reimlose Verse, sondern hat auch gerne Reimgeklingel. Als es im Alter von 30 Monaten den ältern Kindern folgte, fing es die Reimworte an: „Ich sehe einen Wagen — packen.“ Häufiger noch pflegte es das Spiel auf die Namen der Kinder zu übertragen, wie „Hester — Pester, Ada — Tada“ u. a. m. Dies betrieb es während einiger Wochen, um es sodann ganz fallen zu lassen.

Im 24. Monat konnte ich zuerst eine Vorliebe für Alliteration verzeichnen, welche bis zur Mitte des vierten Jahres anhielt. Drei Wochen lang im 32. Monat verunzierte es seine Rede durch die Alliteration auf peinliche Art z. B. anstatt (um ein Beispiel im Deutschen zu geben) zu sagen: „Muh, muh, muh, macht die bunte Kuh“ sagte er: „Muh, muh, muh, macht die munte Muh“. Diese Neigung trat vorübergehend im 43. Monat auf.

Eine Zeit lang pflegte ihm ein gewisses Wort besonders zu gefallen, das er ohne Rücksicht auf den Sinn häufig anwandte. Nachdem er im 24. Monat das Wort „elektrisch“ aufgefangen hatte, wurde alles „lektis“: alle Karren waren lektis Karren; wir hatten „lektis Brot“ u. a. m. Im 32. Monat wiederholte er mehrere Wochen lang immer von neuem zu seinem eigenen Vergnügen die Buchstaben T—O—B. Andere Worte wurden in derselben Art angewandt. Da ihm dadurch nicht, oder auch nur annähernd, der Sinn desselben überliefert wurde, so mag nur eine Vorliebe für den Klang es dazu bewogen haben.

Aufzeichnungen der Mrs. Mabel Walcott Beatty, B. L. der Universität von California.

1. Schallrichtung.

Früh im 9. Monat bemerkte ich, daß mein Knabe zwei oder drei Monate lang auffallend sorgfältig auf die Schallrichtung geachtet hatte. Gegen Ende des 11. Monats (ca. a. 332. Tage) war er allein in einem Zimmer und ich in einem andern desselben Stockwerks, aber an der entgegengesetzten Seite des Hauses und durch eine Vorhalle und ein andres Zimmer von ihm getrennt. Da ich ihn schreien hörte, rief ich ihm wiederholt zu, er solle zu mir kommen. Er hörte auf zu schreien und begann dem Schalle meiner Stimme nachzukriechen, indem er ihm höchst verständig durch das dazwischenliegende Zimmer folgte. Hier wurde seine Aufmerksamkeit auf etwas andres gelenkt, und er kam nicht weiter.

2. Musik.

Jederzeit hat das Kind gerne Musik gehört. In den ersten sechs Monaten pflegte es ganz still zu bleiben, um auf die Musik auf dem Fährboot zu horchen. Fünf Monate alt horchte es lange und aufmerksam auf das Klavier; sein Vergnügen an der Musik blieb sich stets gleich. Im 13. Monat lernte es auf einer Mundharmonika spielen und freute sich stets über den Ton. Ehe es selbst spielen konnte, hielt es sie an den Mund eines andern, als ob es sagen wollte: „Blas mir doch etwas vor“.

3. Das Interesse am Schall.

Als das Kind sechs Monate alt war, drückte es gern auf eine Gummipuppe, die ihm einige Tage vorher geschenkt war, um sie schreien zu hören. Es schien dies Geräusch stets gerne zu vernehmen. Im 9. Monat wurde es auf die

Digitized by Google

Glocke und das Pfeifen des Eisenbahnzuges in einem andern Stadtviertel aufmerksam. Im 11. Monat zog es alle Gegenstände als Spielzeug vor, die Geräusche verursachten. - eine Lieblingsbeschäftigung bestand im Trommeln auf einem zinnernen Kessel. Laute und unbekannte Geräusche erschreckten es um diese Zeit (11. Monat). So z. B. unpassender Lärm der Leute, das Rollen des einfahrenden Zuges, das Geräusch einer Schrubberbürste. Sobald ihm das Geräusch vertraut war, fürchtete es sich nicht mehr.

Der Hautsinn.

I. Der Berührungssinn.

a) Allgemeine und örtliche Reizbarkeit.

Vom ersten Tage an schien der Säugling es wahrzunehmen, wenn man ihn berührte oder hätschelte. Solche Berührungen schienen ihm sogar angenehm zu sein, denn er hörte sofort zu auf schreien.

Die örtliche Reizbarkeit zeigte sich zuerst an den Lippen und auf der Zunge. Abgesehen von jenen bereits erwähnten, unbestimmten Empfindungen habe ich vor dem 29. Tage keine Aufzeichnungen gemacht, da das Kind kein Zeichen gab, daß es eine Berührung wahrgenommen hätte. Erst an diesem Tage lächelte es, als ich seine Oberlippe berührte. Es war das erste Lächeln, das ich infolge einer bestimmten Ursache bemerkte. Eine Minute später lachte es wieder. Am 32. Tage lächelte es wiederholt, als die Mutter ihm einen Flecken von den Lippen wischte. In dem letzten Teile des zweiten Monats gelang es fast immer das Kind zum Lächeln zu bewegen, wenn man über seine Lippen strich oder ihm mit dem Finger auf die Wangen tippte. Daß dieses Lächeln nicht eine Reflexbewegung, sondern ein Ausdruck des Wohlbehagens war, schien unverkennbar, da es sich auch in den Augen wiederspiegelte. Einmal lächelte es auch zwei oder dreimal, ohne daß wir dieses Reizmittel wiederholt hätten.

In der siebenten Woche probierte es häufig seine Zunge und steckte sie zwischen den geschlossenen Lippen aus und ein.

Digitized by Google

Im achten Monat wiederholte es diesen Versuch mit mehr Überlegung. Während dieses Monats steckte es von Zeit zu Zeit die Zunge heraus und bewegte sie umher, tastete sodann damit über die Lippen, gleichsam um zu probieren, ob dieselben sich auch bewegten. Wenn wir das Kind in der neunten Woche an die Wange lehnten, so pflegte es, wenn es hungrig war, diese zu fassen und daran zu saugen. War es nicht hungrig, so drückte es seine Lippen darauf und leckte daran. Ein besonderes Vergnügen empfand es von dieser Zeit an, seine Lippen dem Gesichte einer Person zu nähern, um es mit dem Munde zu bearbeiten. Dies währte das ganze Jahr hindurch; auch im zweiten Jahre mag es nicht ganz verschwunden sein. Aufzeichnungen fehlen mir darüber, denn in dem Grade, als die von mir beobachteten Erscheinungen eine mehr komplexen Charakter annahmen, wurden meine Notizen weniger ausführlich.

Als das Kind aber erst die Leute besser von einander zu unterscheiden vermochte, beschränkte es dieses Berühren mit dem Munde nur auf diejenigen, die es gern hatte. Hieraus mag sich wohl das Küssen entwickelt haben; doch geschah dies wohl mehr aus Scherz als aus Zuneigung. In der Regel griff es nach dem Gesichte desjenigen, den es erreichen konnte und drückte seinen Mund darauf, indem es Zeichen der Lust äußerte. Dabei war es gleich, ob wir meine Nichte trugen oder auf den Schoß nahmen, oder ob sie auf einem Bett oder einem Diwan neben uns kriechen durfte. Sie glich einem Hündchen, das entweder aus Zärtlichkeit oder aus Spielerei gerne unser Gesicht belecken wollte.

Die Kunststücke, mit dem Munde, selbst mit dem Kopfe Gegenstände aufzufangen, waren Versuche, die die ersten Stufen des Greifenlernens im vierten Monat begleiteten: sie schienen mit einer gesteigerten Empfindlichkeit der Lippen zusammen zu hängen.

Digitized by Google

In der neunten Woche versuchte meine Nichte häufig die Hände in den Mund zu stecken. Vorher hatte sie daran gelutscht und sie mit dem Munde berührt, wenn sie ihn zufällig fanden. Gegen die zehnte Woche hin waren ihre Hände fast beständig am Munde. Um die zwölfte Woche lutschte sie an dem Daumen und manchmal auch beständig an den andern Fingern. Doch gewöhnte man ihr diese Untugend mit einem kleinen geschlossenen Gummisauger ab, welcher dann nach und nach entfernt wurde. Nachdem sie greifen gelernt hatte, steckte sie zeitweise alles in den Mund, namentlich im sechsten und weiter im siebenten Monat; im siebenten Monat nahm diese Angewohnheit indessen merklich ab, um nach und nach ganz zu verschwinden. Als sie ein Jahr alt war, steckte sie, ausgenommen um zu schmecken, selten etwas in den Mund. Dieser Tatsache steht die merkwürdige Ausnahme entgegen, daß von der Zeit an, als sie im zehnten Monat[1]) zufällig auf dem Fußboden saß, sie besonders gern Sand, Kies oder Kieselsteine in den Mund steckte, um sie zu untersuchen; doch konnte ich nicht erfahren, ob sie diese Stoffe schmecken oder betasten wollte.

Dies dauerte, wenn nicht länger, so doch sicher bis zum Ende des Jahres. Auch später[2]) steckte sie mehrere Tage lang beständig Kies in den Mund und war dabei noch ungehorsam; indessen mochte dies mit dem Umstande verbunden sein, daß die Zähne sie sichtlich belästigten. Nachdem sie[3]) neue kleine Gegenstände minutenlang mit Augen und Finger untersucht hatte, pflegte sie sie in den Mund zu stecken. Dies tat sie so beharrlich, daß sie sehr enttäuscht war, als man sie daran hinderte. Diese Angewohnheit, alle möglichen Dinge in den Mund zu stecken, trat einige Tage lang von neuem auf[4]), denn sowie das Kind Nadeln erhielt, um sie in ein Kissen zu stecken, oder Erbsen aus-

[1]) 285 T. — [2]) 18. M. — [3]) 14. M. — [4]) Ende des 21. Mts.

Digitized by Google

hülsen sollte, pflegte es diese alsbald in den Mund zu stopfen — ein Beweis, wie gefährlich es ist, sich in solchen Dingen auf die anscheinend feste Gewöhnung eines Kindes zu verlassen. Niemand kann wissen, ob nicht ein Kind, das „niemals" etwas in den Mund steckt und „niemals" den Ofen angerührt hat, nicht doch einmal irgend einem unwillkürlichen Triebe folgt.

Um diese Zeit[1]) sagte ich mehrmals zu dem Kinde, wenn es bei dem Benennen der Farben gerade einen Fehler zu machen schien: „Sieh genau hin!" und jedesmal hob es die Karten bis an die Lippen, als wenn es sich dazu getrieben fühlte, sich durch die Empfindung selbst auf den richtigen Weg zu führen.

Im Anfang des dritten Monats[2]) bemerkte ich zum ersten Male eine besondere Empfindlichkeit in den Fingern. Ich beobachtete nämlich, daß es seine Händchen auf eine sehr niedliche Art zusammenlegte, so daß das Kind, wenn sie sich zufällig berührten, sie auch zusammenhielt, um die Berührung noch zu empfinden.

Gegen Ende desselben Monats[3]) tastete es offenbar absichtlich mit den Fingerspitzen über eine Fläche, eine Hand oder ein Kleid. Nach und nach entwickelte sich aus dieser Bewegung das Greifen, wobei augenscheinlich eine den Fingern besonders eigenartige Empfindung beständig stärker wurde. Unter dem Kapitel vom Greifen hoffe ich darüber noch eingehendere Aufschlüsse zu geben. Nachdem es greifen gelernt hatte, wollte es die Dinge berühren und auch festhalten; besonders legte es häufig die Finger auf unser Gesicht oder Haar.

Später[4]) sah ich, wie es einen Gegenstand mit der Spitze des Zeigefingers untersuchte und bemerkte darauf, daß entweder der Zeigefinger oder Daumen und Zeigefinger bei

---

[1]) E. d. 20. Mts. (601. T.) — [2]) 64. T. — [3]) 12. W. — [4]) 10. Mt.

Digitized by Google

dem Betrachten benutzt wurden, obgleich mir dieser Vorzug kaum so auffallend wie bei erwachsenen Personen vorkam. Während dieses Monats entwickelte sich die Fähigkeit, den Zeigefinger zum Hinzeigen zu gebrauchen. Augenscheinlich fällt diese mit seiner ihm eigentümlichen Aufgabe dem „Fühlen" zusammen.

Mit Ausnahme der Finger und der Lippen zeigte sich in keinem andern Teile des Körpers zufällig so früh eine auffällige Empfindlichkeit, wie in der Hand und vermutlich auch auf dem Handrücken. Einige Monate früher[1]) hatte ich einmal dem Kinde plötzlich die Hand geküßt. Sie flog in die Höhe wie infolge einer Reflexbewegung, während sich auf dem Gesichte ein Ausdruck von Überraschung spiegelte. Um dieselbe Zeit machte es ihm mehr als je zuvor Vergnügen, wenn ein schneller schallender Kuß auf seine Hand und auf die Finger und Handfläche gedrückt wurde, namentlich, wenn diese halb geschlossen waren.

Im fünften Monat machte ihm ein Berührungsreiz an seinem Hinterkopfe auffallende Freude. (S. u. S. 214). Von der 23. Woche bis zum Schlusse des Jahres befühlte es mit den Fingern von Zeit zu Zeit neugierig Kopf und Nacken. Ohne Zweifel hatte dieses Vergnügen seinen Grund in der Doppelempfindung, die dadurch gleichzeitig in den Fingern und dem berührten Teile entstand. Diese Äußerungen, wie viele andre über Lust- und Unlustgefühle, die vom sechsten Monat ab erregt wurden, sobald man die Kleine auf die verschiedenen Teile ihres Körpers küßte, werde ich unter andern Kapiteln später besprechen. Dort werden auch die betreffenden Erfahrungen über den Berührungssinn an den Händen erwähnt werden (S. 217).

Vom sechsten Monat an bemerkte ich, daß das Kind gelegentlich gerne sein Gesicht an irgend jemand zu drücken

[1]) 14. W.

Digitized by Google

pflegte, vielleicht um seine Nase zu reiben. Im 17. Monat rieb es gerne nach Katzenart sein Gesichtchen an dem unsrigen.

b) Die Unterscheidung von Berührungsreizen.

Die Fähigkeit, Berührungsempfindungen zu unterscheiden, zeigte sich bei dem Kinde Monate lang nur darin, daß es die eine oder andre Art einer Empfindung lieber hatte. In der Zeit, als es zuerst greifen lernte, im vierten und fünften Monat, äußerte es eine besondere Vorliebe für harte und glatte Körper. Hölzerne und metallene Gegenstände zog es beim Befühlen weicher Körper vor. Da es vorherrschend Flächen liebte, die einen ausgesprochenen Widerstand leisteten, mochte es auch nicht mit einem weichen Balle spielen, der von Kinderwärterinnen für dieses Lebensalter zur Erziehung empfohlen wird. Ich vermute, daß alle Kinder in den ersten sechs Monaten diese Vorliebe besitzen, ebenso wie für die Walzenform, welche, wie z. B. der Griff einer Kinderklapper, leichter festgehalten werden kann.

Im ersten Jahre rief ein leichter Kuß auf verschiedene Teile des Gesichts oder des Körpers eine Lustempfindung hervor. Konnte es vermieden werden, so küßte man es nie auf den Mund. Die erste Äußerung dieser Empfindung ist früher[1]) erwähnt worden. Wiederholt zeigte sich sein Vergnügen gegen Ende des sechsten Monats, wo es laut zu lachen begann, wenn man seine Beinchen schnell hintereinander küßte. In derselben Woche lachte es, als man es auf den Hals küßte. Auch im achten Monat ließ es sich gern an dieser Stelle küssen, und es pflegte mit einem Ausdruck von Wohlbehagen den Kopf lange auf eine Seite zu halten, um sich küssen zu lassen. Mit kleinen Unter-

[1]) in d. 14. W.

Digitized by Google

brechungen dauerte dies bis zum Ende des Jahres. Im 19. Monat finde ich die erste Bemerkung, daß das Küssen dem Kinde lästig wurde, denn es rief zwei mal: „Weg! Geh fort“ — als ich es küssen wollte. Später[1]) war es infolgedessen noch häufiger verdrießlich.

Ich habe verschiedentlich solche Einwendungen verzeichnet, wie: „Nicht küssen Ruth — tun weh!“ „Nicht küssen kleine Ruthchen sein Hand!“ Einmal sogar hieß es: „Nicht essen Ruth seinen Hals“. Nahm sie es als Scherz auf, so war sie ebenso heiter wie früher.

In derselben Zeit[2]) freute sie sich beispielsweise, wenn man ihr die Zehen küßte, und bat mich: „Küssen auch andern Fuß von Baby!“ Am folgenden Abend streckte sie wieder ihre Füße aus und bezeichnete die Stelle, wo ich diese küssen möchte, erst den einen — dann den andern — dann beide zusammen, sowohl Zehen als Hacken. Nachdem sie am nächsten Tage sich geweigert hatte, sich das Gesicht küssen zu lassen, klagte sie: „Ruth sein kleines Knie weh tun!“ und hielt es mir hin. Ich fragte, ob ich es küssen sollte? Sie gab es zu und streckte es späterhin mehrmals unter demselben Vorwande aus, um es auf derselben Stelle küssen zu lassen.

Um diese Zeit äußerte sich in andrer Richtung mehrfach eine merkliche Abneigung gegen Berührungen der Haut. Sie sträubte sich sogar[3]) in höchst ungewöhnlicher Weise dagegen, denn sie schrie, als man ihr das Fieberthermometer an das Bein legte. Einige Zeit später[4]) faßte der Vater ihren nackten Fuß. Da rief sie mehrere Male: „Papa, nicht anfassen Ruth seinen Fuß!“ In der letzten Woche dieses Monats setzte sie sich zu mir, um sich mit Geschichten und Reimen unterhalten zu lassen. Sie wollte sich gern fest an mich schmiegen, duldete es aber nicht, daß

[1]) 22. M. — [2]) 657. T. — [3]) 20. M. — [4]) Anfg. d. 22. Mts.

Digitized by Google

ich meinen Arm um sie legte oder sie berührte, wobei sie verdrießlich sagte: „Nicht tun!“ — „Was nicht tun?“ — „Arm legen um Ruth sein Hals.“ Mochten wir sie nun[1]) sich selbst überlassen oder uns mit ihr beschäftigen und sie dabei mit der Hand berühren oder küssen, so wurde sie dadurch nicht nur verstimmt, sondern zeigte sich auch häufig verdrießlich „Nicht tun! fort dehn!“ (gehn) pflegte sie in scheltendem Tone zu sagen. Einst[2]) küßte ich ihre Hand, während sie sich hin und her wand, um von ihrem Vater wegzukommen, der sie noch gern auf dem Arm behalten hätte; doch riß sie die Hand schnell zurück und sagte in unwirschem Tone: „Nicht tun!“

Aus Aufzeichnungen der Mutter aus der zweiten Woche dieses Monats geht hervor, daß das Kind einmal gegen den Wind, der stoßweise kam, gegangen war und bei jedem Windstoße gescholten habe: „Warte, warte! Nicht blasen!“

Diese während jenes einen Monats so stark hervortretende Reizbarkeit gegen jede Berührung deutete offenbar auf eine gesteigerte nervöse Empfindlichkeit seines Allgemeinbefindens. Diese beschränkte sich deshalb nicht allein auf den Tastsinn, sondern schloß auch augenscheinlich seelische Elemente ein, die sich in dem verstärkten Gefühl persönlicher Eigenart und Unabhängigkeit äußerten. So sagte es einmal in der letzten Woche dieses Monats, als wir seinen Fuß berührten oder festhielten, in sehr mißvergnügtem Tone: „Das Ruth sein Fuß“. Sobald sie aber in zärtlicher Stimmung war, war sie während dieses Monats und fast des ganzen Jahres keineswegs sehr spröde gegen Küsse.

Im sechsten Monat spielte meine Nichte gerne mit Fäden, die sie zwischen den Fingern hindurchzog. Trug man sie aber im folgenden Monat[3]) auf dem Arm, so schien sie lieber nach unsern Haaren zu greifen, als ihren Mund auf unser

[1]) 22. M. — [2]) in demf. M. — [3]) bis z. 21. M.

Digitized by Google

Gesicht zu drücken. Die Empfindungen in den Fingern schienen ihr angenehmer zu sein, als die in den Lippen. Während des achten Monats wollte sie meist das Haar betasten uud die einzelnen Haare zerreißen. Mit einigen Unterbrechungen dauerte diese Neigung ein ganzes Jahr[1]). Schließlich waren wir gezwungen, ihr diese Spielerei abzugewöhnen. Während dieser ganzen Zeit, mochte sie selten auf dem Arme ihrer Mutter einschlafen, wenn ihre Finger nicht in deren Haare greifen konnten. Einmal[2]) erlaubte ich ihr, mein Haar, das kurz nach dem Waschen noch aufgelöst war, ein wenig zu zausen. Mit dieser Beschäftigung war sie sehr zufrieden. Sie ließ eifrig die Finger hindurchgleiten und teilte die Strähnen ab. Sogar jetzt noch in der Mitte des vierten Jahres streckte sie ihre Hand, wenn sie auf dem Schoße saß, nach unsern Haaren aus; und trotzdem ihr diese Spielerei längst verboten war, fing sie doch an, mit den Fingern hinein zu greifen und sie zu zausen. Diese Empfindung schien ihr außerordentlich angenehm zu sein.

Im neunten Monat zeigte es sich, daß sie die verschiedenen Empfindungen unterscheiden konnte, die durch Betasten von Flächen entstanden, indem sie bei jedem neuen Gegenstande ihre Verwunderung äußerte. Kurz vorher[3]) betastete sie sorgfältig eine neue Muslinmütze auf ihrem Kopfe, als ob sie den Unterschied zwischen dieser und der seidenen, die sie bisher getragen hatte, wahrnähme. Bald nachher[4]) erregte ein frisch bestreuter Kiesweg ihre Neugierde. Sie kroch bis an den Rand des Rasenplatzes hinan, glitt mit den Fingerspitzen darüber hin und rieb mehrere Male die glatte Erde an dem Rande hin und her, ehe sie sie zum Munde führte. Gegen Ende des Jahres war die Oberfläche des Erdbodens, den zu betasten man

[1]) Bis z. 21. M. [2]) 20. M. — [3]) 248. T. — [4]) 10 M. (285. T.).

Digitized by Google

ihr zufällig erlaubt hatte, Gegenstand lebhafter Neugier. Jedes Mal, wenn sie ihn berühren durfte, untersuchte sie ihn auf dieselbe Weise. Als man ihr an demselben Tage gestattete, zu den Bäumchen hin zu kriechen, betastete sie mit sichtlichem Interesse an der neuen Fläche deren Rinde. Ihr Onkel nahm sie einmal[1]) auf den Arm, kurz nachdem er sich hatte rasieren lassen. Dies war etwas Neues für sie, und neugierig rieb sie ihre Finger über die rasierte Fläche der Wange. So wurden von dieser Zeit an auch wiederholt neue Flächen von Stoffen, wie ein Plüschsessel, ein seidenes Kleid, untersucht. Einige Wochen nachher[2]) bemerkte sie sogar die neue Webart, sobald sie sie berührte; denn sie ließ ihre Finger neugierig über den Stoff hingleiten. Kurze Zeit nachher[3]) zog der Zinkrand am Küchenherd ihre Aufmerksamkeit auf sich, und sie begehrte hinuntergelassen zu werden, um mit ihren Fingern daran zu reiben. Einmal[4]) gab man ihr eine Porzellanrose zu halten. Als ihr erlaubt war, sie zu berühren, wurde sie vor Überraschung über die unerwartet harte Fläche ganz still.

Daß meine Nichte im 24. und 25. Monat fähig war, mit dem Tastgefühl körperhafte Formen, die ihr bekannt waren, als selbständige Gegenstände zu betrachten, ist in dem Kapitel über „Die Form" erwähnt worden.

Noch ehe sie vierzehn Monate alt war, vermochte sie die Teile meines Gesichts, der Hände und Füße zu benennen, wenn sie im Dunkeln mit ihren Händen darüber hinglitt, um sie zu finden. In der letzten Woche des 23. Monats beging sie jedoch einmal einen Irrtum. Während ich in einem dunkeln Zimmer auf dem Diwan ruhte, tastete sie sich nach mir hin, und als sie meine Füße auf dem Fußboden ruhend fand, meinte sie, ich läge *unter* dem Diwan. Dies Mißverständnis war begründet, denn eine richtige Deutung

[1]) 11. M. — [2]) Ende d. 13. Mts. — [3]) 55. W. — [4]) 19. M.

Digitized by Google

meiner Lage hätte ein Gedächtnis für mehrfach zusammengesetzte Gesichtseindrücke erfordert.

Gerade gegen Schluß des 23. Monats schlief ich, während der Abwesenheit ihrer Eltern, einmal in dem Bette ihrer Mutter, das neben dem ihrigen stand. Vor Tagesanbruch kletterte sie aus ihrem Bettchen in das meinige. Obgleich sie mein Gesicht und Haar berührte, erkannte sie erst bei Tageslicht, daß ich nicht ihre Mutter war. Allerdings war sie schlaftrunken; doch versagte ihr unter ähnlichen Umständen niemals der Gehörsinn, und sie erkannte mich sofort an der Stimme, wenn ich sprach.

c) Das Interesse.

Ein Umstand, der schon auf etwas mehr als auf einfaches Vergnügen schließen ließ, war das frühzeitige und sichtbare Interesse, Dinge zu berühren. Wie schon früher bemerkt, betastete sie ihre Lippen mit der Zunge[1]), und später[2]) steckte sie die Hände und andre Gegenstände in den Mund, auch berührte sie Gesichter mit dem Munde. Als das Kind neun Wochen alt war, beachtete es flüchtig seine Finger (s. o.) und von der zwölften Woche an Gegenstände, die es damit berühren konnte.

Soweit hatte sein Interesse noch ein unbestimmtes Gepräge. Erst im fünften Monat nahm es die Form einer bestimmt ausgesprochenen Neugier an. Bis zu dieser Zeit war es mir stets aufgefallen, daß das Kind niemals auf solche Stellen seiner Haut blickte, auf deren Nerven in irgend einer Weise ein Reiz ausgeübt war; selbst die Hand bewegte es nicht nach ihnen hin, ausgenommen wenn es schläfrig war und sich die Augen rieb, eine Bewegung, die es schon vom Anfang des dritten Monats an ausführte. Auch suchte es niemals nach der Ursache solcher Berührungs-

[1]) 7. W. — [2]) 9. W.

Digitized by Google

empfindung. Niemals sah es wie andre Kinder neugierig nach seinen Händchen, als es greifen lernte. Einmal jedoch[1]) saß meine Nichte in einem Pferde-Kummet auf dem Fußboden und beugte sich über dessen Rand rückwärts bis sie mit dem Hinterkopfe den Fußboden berührte. Dann richtete sie sich wieder auf und machte mit seitwärts gewandtem Kopfe einen neuen Versuch, als wollte sie sehen, wodurch die Berührung entstanden war. Doch gelang es ihr nicht, in dieser Stellung bis auf den Fußboden zu kommen. Sie richtete sich daher von neuem auf, um ein volles Dutzend mal dies Kunststück zu wiederholen. Dazwischen blickte sie mich mit sehr ernster und erstaunter Miene an, ein Ausdruck, der weder durch Lachen noch durch ermutigendes Zureden zerstreut werden konnte. Der Vater suchte sie von diesen Versuchen abzulenken. Sobald sie sich aber selbst überlassen war, wiederholte sie das Spiel. Endlich nahm die Mutter sie auf den Arm, denn sie schien ermüdet und verdrießlich zu sein. Einige Tage lang stellte sie dies Experiment immer wieder an.

Ungefähr vier Wochen später[2]) berührte sie zufällig einmal ihren Hinterkopf und die Seitenfläche des Kopfes. Sie befühlte diese fortgesetzt mit so ernster Miene, daß es höchst drollig aussah. Später[3]) berührte sie zufällig mit der Hand ihr Ohr. Mit einem Male wurde die Kleine still und tastete und zupfte daran hin und her. Nachdem sie einmal vorbeigegriffen hatte, suchte sie an der Backe nach ihrem Ohre herum. Die Mutter führte darauf die Hand wieder an das Ohr, inzwischen schien aber meiner Nichte die Backe jetzt beachtenswerter, und sie befühlte sie nun lieber. Während der darauffolgenden Tage[4]) betastete sie regelmäßig die Seitenflächen ihres Kopfes, ihr Ohr und ihre Wange. Auch befühlte sie mit zwei oder drei Fingern die

[1]) 132. T. — [2]) 158. u. 159. T. — [3]) 181. T. — [4]) Anf. d. 7. Mts.

Digitized by Google

Lippen und das Zahnfleisch, wobei sie ein ernsthaftes Gesicht machte.

Im nächsten Monat [1]) steckte sie ihre Zunge weit heraus und untersuchte sie mit den Fingern, indem sie diese soweit als möglich in den Mund hineinsteckte. Auch diese Versuche wurden einige Tage beständig fortgesetzt. Gegen Ende des Jahres langte sie zuweilen über ihren Kopf und befühlte ihren Nacken, Hals und Ohren. Ihr Haar entdeckte sie im achten Monat [2]) gerade als sie nach ihrem Ohre griff. Sie glitt darüber hin und zauste neugierig daran.

Drei Monate später [3]) hatte sie die Gewohnheit, ihren Kopf mit beiden Händen zu fassen, (sie legte dabei die Hände nahe an die Scheitelnaht) als ob sie Form und Gestalt ihres Kopfes abschätzen wollte. Es war eine Eigentümlichkeit, deren Bedeutung mir unverständlich blieb.

Bereits einige Monate früher [4]) rieb sie den Zeigefinger und den Daumen der linken Hand aneinander, als wollte sie beide untersuchen, und betrachtete sie dabei. Im allgemeinen schenkte sie aber ihren Händen nur wenig Aufmerksamkeit. Wenn sie auch ihre eigenen Glieder im dritten und vierten Jahre noch untersucht hat, so war dies doch zu geringfügig, als daß ich darauf geachtet hätte.

Als das Kind grade vierzig Wochen alt war [5]) setzte man es zufällig einmal auf den Teppich. Es trug Strümpfe an den Füßen und begann nun seine Hacken an dem Teppich zu reiben, wobei es anscheinend über die Reibung vergnügt lachte. Später [6]) pflegte es von Zeit zu Zeit seine Hacken in weichen ziegenledernen Schuhen auf dem Fußboden zu reiben, besonders auf Flächen wie Matten und Treppenläufern, die es noch nicht ausprobiert hatte. Aus der fol-

---

[1]) 234. T. — [2]) 222. T. — [3]) 11. M. — [4]) 7. M. (206. T.) — [5]) 10. M. — [6]) bis z. 12. M.

Digitized by Google

genden Zeit[1]), wo es festere Schuhe trug, besitze ich darüber keine Aufzeichnungen mehr.

Es kam nun eine Zeit,[2]) wo sich meine Nichte damit unterhielt, Gegenstände in dunkeln Räumen aufzufinden und zu befühlen, z. B. die Griffe der Besen und Schubläden. Hatte sie dann einen Kasten geöffnet und hineingesehen, so tastete sie darüber hin, indem sie das Gesicht zu Hilfe nahm. Der Zusammenhang der durch beide Sinne entstandenen Eindrücke schien ihre Neugier zu wecken.

Einmal hatte sie[3]) an einem Zweige gezupft, der beim Aufschnellen ihre Nase leicht getroffen hatte. Das schien ihr zu gefallen; denn sie wiederholte diese Spielerei etwa noch ein halbes Dutzend mal.

Zwei Monate später[4]) machte sie sich das Vergnügen, ihr Kinn mit dem Griff einer bronzenen Tischglocke zu stoßen. Einmal wurde der Stoß unbeabsichtigterweise heftiger, so daß sie in Wehklagen und Schreien ausbrach. Eine Minute später verlangte sie die Glocke wieder und setzte das Experiment mit größerer Vorsicht fort.

II. Der Schmerz.

a) Die Schmerz-Empfindlichkeit.

Bis zum sechsten Monat hat sich das Kind nicht verletzt. Darum stellte ich mit seiner Schmerzempfindlichkeit auch keine Versuche an. Nur in einem Falle muß es, wie ich glaube, Schmerz empfunden haben; augenscheinlich aber fühlte es nichts. Diese Beobachtung hatte ich zeitig im vierten Monat[5]) gemacht, als es anfing, mit der rechten Hand auf das Schutzbrett seines hohen Stuhles zu schlagen. Vier oder fünfmal schlug es hintereinander so hart auf, daß ich glaubte, es würde sich die Hand verletzen; doch setzte es

---

[1]) aus d. 12. M. — [2]) 14. u. 15. M. — [3]) 17. M. (498. T.) — [4]) 19. M. (559. T.) — [5]) 97. T.

Digitized by Google

nach einigen Sekunden das Spiel vergnügt fort. Um eine Verletzung der Hand zu verhüten, steckte ihm jemand eine Klapper in die Hand. Das Spielzeug bestand aus einem Schellengeläute, das an einem festen Gummigriff befestigt war. Die Kleine fuhr jedoch fort, mit diesem Instrument so stark zu stoßen, daß die Schellen absprangen und fortflogen. Nachdem man das zerbrochene Spielzeug entfernt hatte, hämmerte sie geradeso wie vorher vergnügt mit ihrer Hand weiter darauf los. Ich hätte mit meiner Hand nicht so stark auf das Brett schlagen können, ohne Schmerzen zu empfinden. Die Stärke des Schlages konnte auch nicht nur scheinbar sein; denn die mechanische Wirkung auf die Glöckchen sprach deutlich genug dafür. An der Hand des Kindes konnte man jedoch keine Beule bemerken. Das schien uns unbegreiflich, denn mochte es auch noch so unempfindlich gegen Schmerzen sein, so hätte ich doch vermutet, daß die Stöße bereits durch die rein körperliche Wirkung auf der kleinen fetten Hand Beulen erzeugt hätten.

Vom vierten Monat an bis zum Kriechen lernen pflegte das Kind, wenn es auf dem Rücken lag, die Füße in die Höhe zu ziehen und dann wieder energisch zurückzustoßen. Diese Bewegung machte ihm besonderes Vergnügen. Auf diese Weise beschädigte es seine kleinen ziegenledernen Schuhe, die es vom siebenten Monat an trug.

Als es gerade sechs Monate alt war, schlug es wiederholt mit einer kleinen Handglocke an sein Bein, ohne Zeichen einer Schmerzempfindung zu äußern.

Im sechsten Monat beschädigte sich meine Nichte zum ersten Male. Sie hatte eine tiefe rote Schramme an einem Finger erhalten und fing jämmerlich an zu schreien, hauptsächlich wohl, weil sie sich erschrocken hatte. Doch tröstete sie sich bald und war nach der ersten Betrübnis nicht länger verdrießlich. Diese Erscheinungen blieben nach meinen Beob-

Digitized by Google

achtungen noch später[1]) unverändert. Verletzungen schienen auf der Haut keine Empfindlichkeit zu hinterlassen. Sie vergaß diese nach dem ersten Schrei sogar dann, wenn physische Spuren zurückblieben. So wurde das Kind z. B.[2]) an der Stirne von einem Insekt, möglicherweise einer Biene, gestochen. Obgleich es laut aufschrie, beruhigte es sich sofort, als die Mutter es auf den Arm genommen hatte, ja sogar schon, ehe die Stelle sich zu röten begann. Und obgleich diese anschwoll und stundenlang sichtbar blieb, dachte es nicht wieder daran. Die Ursache des Schreiens schien daher mehr in dem Schrecken als in der Schmerzempfindung zu liegen.

Von dem Zeitpunkte, als meine Nichte anfing, sich selbständig umzudrehen[3]), stieß sie fast täglich mit dem Kopfe an die Möbel, oft, ohne im geringsten zu schreien. Eine Minute lang pflegte sie ernst auszusehen; lachte man aber darüber, so lächelte sie auch und fuhr fort zu spielen. Schrie sie wirklich einmal, so ließ sie sich auch leicht zerstreuen. Auch schrie sie nicht infolge solcher Stöße, die allerdings hinreichten, die Haut zu röten, besonders wenn jemand zur Hand war, um ein ermutigendes Wort zu sprechen. Einmal[4]) stieß sie Mund und Nase sehr unsanft mit einem Fläschchen, das sie in der Hand hatte, scheinbar ohne es zu bemerken. Nachdem sie sich einige Male besonders heftig gestoßen, auf die Nase gefallen war und sich ein andermal die Lippen geritzt hatte, sodaß diese von selbst bluteten und anschwollen, schrie sie laut und heftig und war schwer wieder zu beruhigen. Nachdem aber der Schaden gemildert worden war, hatte sie ihn auch vergessen, und nichts deutete daraufhin, daß die Stelle noch schmerzhaft geblieben sei.

---

[1]) 20. Mt. — [2]) 281. T. — [3]) im 8. Mt. — [4]) in 8. W.

Digitized by Google

Ein andres Mal stieß sie sich allerdings beim Hinfallen so stark an die Stirne, daß die Narbe noch heute mitten im vierten Jahre deutlich sichtbar ist.

In einem einzigen Falle äußerte sich auch bei meiner Nichte in ähnlicher Weise wie bei älteren Leuten eine Reizbarkeit. Infolge einer Erkältung war ihre Nase sehr reizbar, und sobald man diese abwischte, schrie sie laut. Ihre Haut ist ungewöhnlich dick und fest und war mit Ausnahme dieses Falles und drei oder vier Wiederholungen im zweiten und dritten Jahre niemals reizbar.

Nachdem sie beim ersten Umdrehen und den ersten Kriechversuchen erfahren hatte, was es heiße, sich zu stoßen, schien sie leichter darüber zu weinen, entweder weil sie jetzt empfindlicher oder schreckhafter geworden war. Mit Ausnahme eines Falles im ersten Jahre habe ich nie bemerkt, daß das Zahnfleisch bei dem Kinde sehr reizbar gewesen wäre, nicht einmal, wenn die Zähne eben durchbrechen wollten und das Zahnfleisch angeschwollen und entzündet war.

Daher war ich auch hierbei über ihre Empfindlichkeit ziemlich unsicher. Dreimal schrie sie laut auf, als sie auf etwas Hartes gebissen hatte; doch mochte auch jedesmal eine andre Veranlassung zum Schreien vorgelegen haben. Als aber die Backenzähne durchbrachen[1]) schmerzte sie das Zahnfleisch sichtlich, und sie steckte häufig den Finger in den Mund. Ein andres Mal[2]) glitt ihre Hand unter die Klinge eines Taschenmessers, das zuklappte. Hierbei schnitt sie sich ein Stückchen von der Spitze ihres kleinen Fingers ab. Fast eine halbe Stunde lang schrie sie, beruhigte sich aber bald und war ganz zufrieden. Nie klagte sie wieder über ihren Finger, obgleich er erst nach vierzehn Tagen ganz geheilt war. Bei verschiedenen andern Ge-

[1]) J. d. 77. W. — [2]) 14. Mt. (399. T.)

Digitized by Google

legenheiten im zweiten Jahre wußte sie anscheinend gar nicht, daß sie sich wehe getan hatte, oder vergaß es sofort. Ein andrer Vorfall[1]) bewies, daß das Kind zwar ein scharfes Prickeln empfunden hatte, aber keinen stärkern Druck verspürte. Den ganzen Nachmittag über war es verdrießlich gewesen und fing endlich an, sich in seinen Kleidern zu winden und zu drehen. Als wir nachsahen, fanden wir, daß unter dem Hemde zwischen den Schulterblättern die Haut stark von Gerstengrannen geritzt war, die beim Spielen im Gerstenstroh oben am Hals in ihr Kleidchen eingedrungen waren. Als es von dieser Beschwerde befreit war, war es wieder vergnügt, und nach dem Mittagessen spielte es nach wie vor eine ganze Stunde lang höchst zufrieden. Als man es jedoch ankleidete, fand man in seinen Schuhen und Strümpfen spitzige Kiesstückchen, die am Rande und an den Sohlen seiner Füßchen scharfe Eindrücke verursacht hatten, ohne daß es anscheinend ein Unbehagen empfand.[2]) Wenn ein einziger kleiner Kiesel sich so tief in den Fuß empfindlicher erwachsener Leute eingedrückt hätte, so hätte er Unbehagen verursacht. Die Fußsohlen dieses Kindes waren aber noch nicht gehärtet. Auch später noch[3]) belästigten es die Stiche der Gerstengrannen in Strümpfen und Beinkleidern so unangenehm, daß es fast schrie. Einige Monate später[4]) nach den erwähnten Vorfällen nahm ich zum erstenmale wahr, daß ein Schmerz wirklich nachhaltig bei ihr wirkte.

Durch meine Nachlässigkeit hatte meine Nichte sich die Finger verbrannt. Ich hatte ihr erlaubt, sie an die Röhren der Heizung zu legen, die trotz meiner Untersuchung auf

---

[1]) 17. Mt. (503. T.) — [2]) Nach Carpenter: Mental Physiology — ist der Mangel an Aufmerksamkeit die Ursache der Fühllosigkeit gegen Schmerzen und andres; aber damit verbindet sich auch Mangel an Gedächtnis. (Übers.) — [3]) J. 24. Mt. — [4]) 20. M.

Digitized by Google

der einen Seite viel heißer waren als auf der andern. Sie war darüber untröstlich und weinte lange und bitterlich. Selbst die gewöhnlichen Mittel, ihren Kummer zu vertreiben, schlugen fehl. Ich trug sie in ein andres Zimmer und zeigte ihr neue Gegenstände, konnte aber nicht verhindern, daß sie schluchzend immer wieder auf ihren Finger hinwies. Zum Teil mußte diese Äußerung wohl auf die Erschütterung ihres Vertrauens in mich zurückgeführt werden, denn als ich laut genug sagte, daß sie es hören konnte: „es war noch dazu Tantchens Schuld!“ wiederholte sie immer unter Tränen „Tante Suh (Schuld) auch!“ Und obgleich sie den Sinn des Wortes Schuld nicht verstanden hatte, so hätte sie, trotzdem die Verletzung ihre Gedanken ganz beherrschte, doch diese Wendung nicht wiederholt, wenn sie deren Zusammenhang mit ihrem Kummer nicht geahnt hätte. Mit dem ununterbrochenen Schmerze hing auch das fortgesetzte Unbehagen zusammen, denn noch einige Stunden später blickte sie recht betrübt auf ihren Finger, sobald sie ihn anfaßte oder drückte.

Einige Aufzeichnungen aus dem zweiten Jahre berichten, daß das Kind schrie, sobald es leichte Schrammen oder Beulen erhalten hatte, an die es sonst kaum dachte. Was diese Unbeständigkeit veranlaßte, war schwer erkennbar, doch lehrt die Erfahrung, daß sie sich auf jeder Altersstufe findet.[1]) Wahrscheinlich war sie mehr von einer veränderten allgemein nervösen Reizbarkeit, als von einer besondern Empfindung abhängig. Als sie drei Jahre alt war, glaubte ich, daß sie für Schmerzempfindungen in höherem Grade als bisher empfänglich sei, doch vermöchte ich kaum diese Annahme zu beweisen. Meine Notizen weisen nach, daß sie in der Regel gleichgiltig gegen Schmerz war oder ihn schnell vergaß. Nur gelegentlich finden sich entgegengesetzte

[1]) S. Carpenter: gesteigerte Anziehungskraft und Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

Beispiele. So erhielt sie einst[1]) eine Brandwunde; doch schrie sie, soweit wir erfahren konnten erst, als die Stelle sie einige Minuten später schmerzte. Dann kroch sie mit ihrer Puppe bis unter den Tisch und weinte sich aus. Als die Großmutter die Vermutung aussprach, daß sie sich vielleicht die Hand an ihrer Puppe verletzt habe, hörte das Kind fast sofort zu schreien auf und spielte weiter. Etwa eine Viertelstunde später kam ich die Treppe herunter, nahm es auf meinen Schoß und fragte, weshalb es geschrieen hätte. Es begann in weinerlichem Tone und sagte, es hätte sich die Hand verbrannt. „Wo?" sagte ich. Da zeigte es auf das obere Handgelenk. „Wo bist du denn gewesen? Womit hast du dir die Hand verbrannt?" fragte ich weiter. Das Kind verstand mich aber nicht und blieb dabei: „Da!" und zeigte auf sein Handgelenk. Darauf fragte ich: „Hast du dich am Kamin verbrannt oder das Schüreisen angefaßt, oder bist du der Lampe zu nahe gekommen?" Es antwortete etwas in seiner Weise, und ich entnahm daraus, daß es sich an der Lampe, und zwar an der seines Onkels verbrannt hätte. Da ich keine Brandwunde entdecken konnte, schien es klar, daß die Geschichte durch meine Fragen erfunden und angeregt worden war. Einige Minuten später jedoch bemerkte ich, daß sich an der bezeichneten Stelle des Handgelenks Blasen zeigten. Auf meine wiederholte Frage antwortete Ruth, daß sie sich an der Lampe ihres Onkels verbrannt hätte. „Wo stand Onkels Lampe?" — „Auf Omachens Nähmaschine," — im Nebenzimmer. In der Tat hatte der Onkel sie kurz vorher, ehe die Kleine zu schreien begann, dorthin gestellt. Er erinnerte sich auch, daß sie hineingelaufen sei und in die Höhe gelangt habe, um nach dem Zylinder zu greifen, und er ihr zugerufen habe, sie würde sich verbrennen. Darauf sei sie fortgelaufen. Ungefähr 5 Minuten später habe sie sich unter dem Tische

[1]) Gegen E. d. 25. Mts.

Digitized by Google

ausgeweint. Nachdem wir die Lampe wieder auf die Maschine gesetzt hatten, riefen wir sie in das Zimmer, um uns zeigen zu lassen, wie sie sich verbrannt hätte. Sie hob die Hände in die Höhe und sagte: „Gerade so!“ reckte sie dann zu dem Zylinder empor, jedoch bis einen oder beinahe einen Fuß unterhalb der Stelle, von wo aus sie die Brandwunde hätte erhalten können. Ob sie wirklich unbemerkt hinaufgeklettert war und die Hand an der Lampe verbrannt, oder ob sie die Blase erhalten hatte, während sie unbeobachtet an dem Gitter oder dem Schüreisen sich zu schaffen machte und in ihren Gedanken diese beiden Handlungen mit der Warnung vor der Lampe verwechselte, vermochten wir nicht ausfindig zu machen. Doch war es gewiß, daß sie weder um die angegebene Zeit, noch später, als sie die Stelle rieb, geschrieen hatte. Vielleicht hatte die leichte Verletzung sie vermocht, sich still zu verhalten, weil sie sich bewußt war, gegen ein Verbot gehandelt zu haben, nicht aber, weil es eine wirklich schmerzhafte Brandwunde war, was ältere Leute vielleicht geglaubt hätten.

Eines Tages[1]) hatte sich das Kind am Finger verletzt. Als ich ihm denselben verbinden wollte, widersetzte es sich. Zwei Monate später dagegen[2]) ließ es mich ohne den leisesten Widerspruch einen Splitter mit einer Nadel aus seinem Finger entfernen und schien den Stich kaum zu empfinden. Ein halbes Jahr später[1]) hatte sie wieder einen Splitter im Finger und ließ mich auch ruhig versuchen, ihn zu entfernen. Als aber das Stechen mit der Nadel sie schmerzte, wollte sie nicht länger still halten und zog den Finger zurück. Sobald ich aber meiner Nichte entschieden zuredete, sie möchte artig sein, wenn auch der Stich etwas schmerze, hielt sie den Finger ganz still, und ich konnte den Splitter entfernen. Später in demselben Monat konnte aber kein

[1]) 28. M. — [2]) 30. M. — [3]) i. 36. M.

Digitized by Google

Lob über ihr artiges Betragen sie bewegen, sich diese sanfte Operation gefallen zu lassen.

Einige Zeit vorher[1]) tat die Kleine aus einer Höhe von 8—10 Fuß einen bösen Fall auf einen Asphalt-Fußboden. Obgleich sie sich keine ernstliche Verletzung zugezogen hatte, war ihr Gesicht doch gründlich zerschunden. Nach diesem Unfall schrie sie ungefähr eine Stunde lang fast ununterbrochen, bis infolge des Sturzes und einer leichten Gehirnerschütterung Erbrechen eintrat und sie schläfrig wurde. Als sie jedoch am folgenden Tage fast frei von jenen betäubenden Wirkungen erwachte, schien sie zu unserm Erstaunen unempfindlich zu sein, trotz der furchtbar zerschnittenen, geschundenen und angeschwollenen Lippen. Einem Erwachsenen hätte es tatsächlich Anstrengung gekostet, diesen Zustand so liebenswürdig wie meine Nichte zu ertragen. Augenscheinlich schien sie von ihrem unbehaglichen Zustande noch kein Bewußtsein zu haben; denn wie ich hörte, hatte ihre erste Bemerkung in keiner Beziehung dazu gestanden. Sie bezog sich vielmehr auf ihr Kätzchen, das draußen miaute. Am folgenden Morgen kletterte sie vergnügt zu ihrer Mutter in das Bett; nachdem sie die Lippen mit dem Finger berührt hatte, wehklagte sie über ihr Mißgeschick: „Es tut doch so weh, Mama!“

Im vierten Jahre wurde sie auffallend empfindlicher gegen Verletzungen oder auch vorsichtiger; doch nahm sie diese im ganzen sehr leicht.

Mehrere der angeführten Beispiele liefern auch den Beweis, wie schnell das Kind unbedeutende Schmerzen überwand, sei es, daß edlere Empfindungen in ihm wach wurden, oder geistige Beschäftigungen es fesselten, oder auch, daß die Anerkennung seines Mutes sein Selbstbewußtsein

---

[1]) Ende d. 34. Mts.

Digitized by Google

hob. Schon im ersten Jahre fiel es auf, daß, sobald das Kind z. B. durch einen Ortswechsel von seinen Schmerzen abgezogen wurde, es auch augenblicklich vergaß, daß es sich verletzt hatte.

Noch deutlicher traten diese Erscheinungen im dritten und vierten Jahre auf; doch auch schon viel früher.[1]) Einmal steckte das Kind seinen Arm einem jungen Hunde in die Schnauze. Dieses Spiel, bei dem der Hund zwar nicht ernstlich, aber ziemlich unsanft zufaßte, fand es sehr belustigend. Kurz nachher beschäftigte es sich eines Tages sehr eifrig damit, zwei große Glaskugeln aneinander zu stoßen, quetschte sich aber bald einen Finger. Es schrie laut und schluchzte. Als aber die Mutter es aufnahm, schrie es noch lauter und rief: „Ma! Ma!“ ein Beweis, daß es nach der einen der Kugeln verlangte, die heruntergefallen war, während es die andre eng umschlossen in seinen Händchen hielt. Nachdem die vermißte Kugel aufgenommen und ihm ausgehändigt war, lächelte es und klopfte wieder mit der einen auf die andre. So spielte es mit geringer Unterbrechung damit wohl noch eine Stunde lang.

Im 24. Monat lief die Kleine beharrlich zu dem Hunde und zupfte ihn an den Ohren, bis er nach ihr schnappte und ihre Hand leicht streifte. Als ich zu ihr kam, betrachtete sie ihre Hand aufmerksam, aber ganz vergnügt und erzählte mir eifrig: „Ruth tun Muschik (der Name des Hundes) zupfen und Muschik tun beißen Ruth ein bischen.“ Diese Bemerkung wiederholte sie auch vor andern Familienangehörigen immer von neuem und lief dann sehr entschieden zurück, um den Versuch noch einmal zu machen. Keine Strafe vermochte sie zu bewegen, ihre Neckerei aufzugeben, so daß man schließlich den Hund entfernen mußte. Auf dieselbe Weise ließ sie sich[2]) durch ihre Vorliebe für

[1]) 17. M. (492 T.) — [2]) 32. M.

Digitized by Google

Katzen fortreißen. Da sich nun in der Umgebung zufällig keine zahme Katze befand, so wollte sie, ohne Angst zu haben gekratzt zu werden, den ganzen Tag über diesen halbwilden Tieren nachlaufen. Gelegentlich steckte sie einmal ihre Hand nach einer in einem Gesträuch verborgenen Katze aus, drehte sich dann um und rief mir zu: „Tätzchen tun tatzen mir leines bischen!“ Dann drang sie von neuem in das Gebüsch. Als ich in ihre Nähe kam, blickte sie auf und fügte hinzu: „Tätzchen tun tatz mir nochmal!“ dabei zeigte sie mir eine zweite tiefe und blutige Schramme an ihrem Finger. Auch bat sie zum dritten Male um die Erlaubnis, die Katze fangen zu dürfen.

Wenn man ihre Gleichgiltigkeit gegen Schmerz mit dem Verlangen vergleicht, ihre Wünsche durchzusetzen, so finden sich hierzu einige hübsche Belege aus dem zweiten Jahre, wo ihre Mutter oft ihre sonstige Empfindlichkeit gegen den Schmerz benutzte, um sie in Zucht zu halten. Hiervon ein Beispiel. Das Kind vergnügte sich eines Tages[1]) damit, die Kohlenzange beständig auf und zu zu klappen, bis ihre Mutter diese Spielerei durch einen Klaps auf die Finger unterbrach. Es begann zu quarren; sobald es sich aber wieder freier fühlte, lief es mit einem Ausdruck von Eigensinn und Schelmerei wieder nach der Kohlenzange. Als sich der Vorfall wiederholte, lief es zu mir, als wollte es um Schutz bitten, und hielt mir die Finger entgegen, um sie zu küssen. Ein andres Mal[2]) wurde ihm mit einem Klaps gedroht, weil es fortgesetzt mit den Absätzen der Stiefelchen an den Diwan schlug. Die Mutter gab ihm darauf einen Klaps auf das Bein. Hierauf fing es in einer höchst unnatürlichen Weise an zu schreien und zu quarren: „Lein (klein) Beinchen weh! arm leines Beinchen! Tu tüssen (küssen) es!“ Und nachdem es von Mutter und Großvater

[1]) 16. M. 478. T. — [2]) 22. Mt.

Digitized by Google

Küsse erbeten hatte, kehrte es um und klopfte von neuem an den Diwan, um die Mutter gewissermaßen auf die Probe zu stellen. Diese schlug jetzt etwas derber zu, so daß die Kleine aufhörte und wirklich ernstlich, aber ohne Empfindlichkeit weinte. Etwas früher, in demselben Monat, erhielt sie eine Ohrfeige, weil sie mutwilliger Weise gebissen hatte. Sie weinte bitterlich, zeigte wiederholt mit dem Finger auf die Wange, als ob diese schmerze, und wollte sich nicht beruhigen, bis der so beliebte Ton des aus der Badewanne auslaufenden Wassers ihre Aufmerksamkeit auf sich zog.

Während des ersten Jahres schien ihre Haut gegen Moskitostiche unempfindlich zu sein. Im Alter von fünfzehn Monaten wurde sie davon belästigt. Im dritten Jahre trat eine große Reizbarkeit ein.

b) Das Interesse.

Während der Schmerz, soweit das Kind ihn beachtete, bis zu einem gewissen Punkte mehr geistigen Interessen untergeordnet wurde, schien mir in ihm eine besondere Art von Interesse zu erwachen; es glich einer Erfahrung, die keine andre Empfindung bisher erzeugt hatte. Es war zuversichtlicher als jedes frühere, was vielleicht notwendig und auch in jedem Menschen vorhanden ist.

Den frühsten Beweis für meine Beobachtung fand ich in einer gewissen Überlegenheit, die die Einbildungskraft dabei ausübte. Ihre Vorstellung von dem Schmerze konnte leicht durch Teilnahme vergrößert, ihre Erinnerung an ihn aber verdunkelt werden,[1]) sobald sie selbst oder andere darauf zurückkamen. So z. B. fiel meine Nichte*) und ver-

[1]) 13. M. (390. T.)

*) Es ist hier zu beachten, daß die Suggestion durch unsere Teilnahme oder dadurch, daß wir die Schmerzen leicht nahmen, auf diese Empfindung eine Wirkung, wie auf eine andre ausübte.

Digitized by Google

letzte sich das Kinn.*) Man brachte sie hinauf in mein Zimmer, damit ich sie trösten sollte. Ich nahm sie auf meinen Schoß und fragte teilnehmend: „Ist Ruth gefallen und hat sich weh getan? Armes kleines Dingelchen!“ Ihr Gesicht nahm einen kläglichen Ausdruck an. „Wo tat sie sich weh?“ Sie legte die Hand an die Stirn und an die Stelle, an der sie sich gewöhnlich stieß. „Soll Tantchen es küssen?“ Sie nickte und war getröstet. Während des Nachmittags machte ich dreimal denselben Versuch. Jedesmal hatte sie dieselbe klägliche Miene und bezeichnete die nämliche Stelle an ihrer Stirn, als hätte sie sich dort gestoßen.

Die heilsame Wirkung eines Kusses in allen Fällen, wo sie sich leicht verletzt hatte (selbst dann, wenn es nicht anders ging, sich auch die verletzte Stelle selbst küßte, gleichsam, als ob sie sich in ihr Schicksal ergeben hätte), beleuchtet deutlich den engen Zusammenhang zwischen der eingebildeten und dieser besondern Empfindung.

Eines Tages[1]) verbrannte sie sich die Zunge an einer heißen Kartoffel, die sie zu hastig angebissen hatte. Am folgenden Tage dachte sie kaum noch an den Vorfall. Sie vermochte nicht mehr anzugeben, wo sie sich verbrannt hatte und machte sich nichts mehr daraus. Drei Tage später jedoch wurden die Kartoffeln wieder etwas zu heiß aufgetragen, und die Mutter sprach warnend: „Warte noch — sie ist heiß!“ Darauf fragte ich: „Denkt Ruth nicht mehr daran, daß sie sich an der Kartoffel verbrannt hat?“ Sie nickte darauf und steckte den Finger in den Mund, um die Stelle zu bezeichnen. Als sie später[2]) auch einmal je-

[1]) in d. Mitte des 14. Mts. — [2]) 446. T.

*) Das hier angeführte Beispiel dürfte unter die Kategorie der von Baldwin a. a. O. so bezeichneten Ideomotorischen Suggestion fallen, d. h. den Zustand, wo der Reiz eine deutliche Idee ist, eine Vorstellung oder ein Objekt in seinem vollen Inhalt, oder wie ein wieder hervorgerufenes Bild im Gedächtnisse oder der Einbildung.

Digitized by Google

manden von Brandwunden sprechen hörte, steckte sie den Finger mit wehleidiger Miene in den Mund, um anzudeuten, daß sie sich dort verbrannt hätte.

In der Regel konnte sie sich in dieser Zeit wohl erinnern, daß sie sich verletzt, nicht aber, welche Stelle geschmerzt hatte. Wenn sie sich beispielsweise[1]) auf die Zunge oder in den Finger gebissen hatte, verzog sie das Gesicht zum Weinen, hielt aber noch an sich, indem sie mit offenbar bittender Miene bald auf mich, bald auf ihre Mutter blickte, bis ich um den Tisch ging, um „die Stelle zu küssen". Sie konnte mir die schmerzende Stelle nicht bezeichnen und schien mich auch nicht zu verstehen, bis ich auf meinen Platz zurückkehrte; dann hielt sie mir den Daumen hin und bat, ihn sowie alle andern Finger zu küssen; auch gab sie sich nicht eher zufrieden, als bis ich beide Hände geküßt hatte.

Möglicherweise war unter ihren Gefühlen der Sinn für örtliche Reize schwach entwickelt und ging leicht verloren. Mit dieser Voraussetzung mag auch ein andrer Vorfall zusammenhängen.[2]) Bei Tische war sie einmal verdrießlich, weinte und behauptete, daß ihr Bein sie an einer von ihr bezeichneten Stelle schmerzte. Doch konnte man kein beunruhigendes Zeichen finden. Indessen ließ ihr Kummer ohne bemerkenswerte Ursache nach, und sie blieb heiter.

Noch weiter äußerte sich die Art, wie ihr Geist von der Schmerzempfindung in Anspruch genommen war, in einer darauf bezüglichen Neugier und in einer Neigung, alle möglichen Versuche anzustellen und diese in Szene zu setzen, wobei das Experiment an sich und der angebliche Grund desselben so miteinander verschmolzen, daß sie nicht von einander zu trennen waren.

Zum ersten Male fiel mir dies im 14. Monat auf. Gewöhnlich hatten wir das Kind vor der Berührung scharfer

[1]) in d. 1. W. d. 15. Mts. – [2]) aus d. 26. Mt.

Digitized by Google

Dinge, wie Federn und Scheren gewarnt, indem wir ihm die Sache erklärten und durch einen leisen Stich zeigten, wie diese Dinge dem „Baby wehtun“ würden. Wenn ihm diese Gegenstände jetzt in die Augen fielen, so pflegte es zu bitten, es damit ein wenig zu pieken. Im 15. Monat piekte es sich gerne selbst und sogar manchmal recht arg mit einer Haarnadel, einem Bleistifte oder einer andern Nadel, die es uns zu diesem Zwecke abgebettelt hatte. Es wünschte, daß wir uns recht bestürzt stellen möchten. In der Tat ahmte meine Nichte nur unser kleines Spiel mit Schere oder Feder nach. In demselben Monat spielte sie uns in ähnlicher Weise den Streich, sich den Kopf vorsichtig an einem Gegenstand zu stoßen, dann kam sie und ließ ihn küssen. Dies Spiel wurde beharrlich fortgesetzt, und erst, als ihre Stirne ganz gerötet war, stand sie davon ab. Dabei lachte sie über und über vor Vergnügen. Diese beiden angeblichen Spiele oder Versuche bildeten wenigstens sechs Wochen lang ihr Hauptvergnügen und wurden später wiederholt. Schützte die Mutter Mitleid vor und wollte die Stelle küssen, so pflegte das Kind laut zu lachen, bis es dessen überdrüssig war. Im 16. Monat wollte die Kleine einmal ihren Finger in ein zusammenlegbares Lineal stecken. Sie quetschte ihn vorsichtig hinein und hielt ihn dann hin, um ihn küssen zu lassen. Als sie bei andrer Gelegenheit zufällig eine etwas heiße Kartoffel berührte, fing sie an zu quarren und ihren Finger uns zum Küssen hinzureichen. Mehrmals berührte sie auf diese Weise die Kartoffel, zuckte mit einem kleinen Aufschrei zurück und reichte uns dann ihren Finger hin.

Auch mit andern Personen versuchte meine Nichte in dieser Art zu spielen. Ohne Zweifel erweiterte sich dadurch bedeutend der Schatz ihrer Erkenntnis, denn sie lernte, daß alle Empfindungen subjektiv sind, und ihr Unterschied in der Verschiedenheit der Subjekte liegt. Im 14. Monat

Digitized by Google

beobachtete ich zum ersten Male, daß meine Nichte den Versuch machte, sich mit einer spitzen Haarnadel selbst zu stechen, dann drehte sie sich unerwartet um und probierte es bei mir. Mein unwillkürliches Zurückzucken und Aufschreien riefen bei ihr großes Vergnügen hervor.

Ein andres Mal[1]) ergriff sie meine Hand und stach mich heftig in die Rückseite derselben. Als ich mich dagegen wehrte, schrie sie laut auf, um mich daran zu erinnern, den unerläßlichen Schrei auszustoßen. Als ich dies nicht tat, stach sie sich selbst in die Hand und schrie bei jedem Stich ein wenig auf. Bald aber stand sie davon ab, vielleicht weil ihr die Empfindung nicht sehr angenehm war.

Ein andres Mal[2]) wollte sie mich in das Gesicht schlagen und kratzen. Als ich ihr die Unart nicht gestattete, bearbeitete sie ihr Gesicht sehr hart, anscheinend, ohne es zu empfinden. Um dieselbe Zeit[3]) stieß sie ihre Puppe einmal mit dem Kopfe auf, um sie uns dann zum Küssen zu bringen.

Einige Monate später[4]) untersuchte sie mitleidig eine vollständig geheilte Schramme und bemerkte dann, daß ihr kleiner Daumen schmerze.

Da das Kind weder eine starke Einbildungskraft noch Nachahmungstrieb besaß, so deuteten diese Erscheinungen sehr entschieden darauf, daß die aufregende Natur dieses Vorgangs, in dem es durch die Schmerzempfindung, den Aufschrei und unsre Eile es zu trösten, selbst eine Rolle spielte, einen bedeutenden Eindruck in ihm hinterlassen hatte. Ohne Zweifel begleitete es diese Äußerung absichtlich mit Schreien, um dadurch unser Mitleid zu erregen.

---

[1]) i. 18. Mt. (539. T.) — [2]) 19. M. 556. T. — [3]) Ende d. 14. und Anfang d. 15. Mts. — [4]) 21. Mt. (630. T.)

Digitized by Google

Vom neunten Monat ab äußerte es sich fast beständig auf diese Art, was auch unter verschiedenen Kapiteln mehrfach erwähnt wurde.[1])

III. Der Temperatursinn.

Im ersten Jahre setzte man das Kind so wenig wie möglich dem Temperaturwechsel aus. Es befand sich stets in gleichmäßiger Wärme. Ich habe deshalb nur verzeichnet, daß es nie Zeichen von Unbehagen gab, mochte es nun ungewöhnlich heiß sein oder Hände und Füße kalt werden.

Im zweiten halben Jahre war es an heißen Tagen besonders vergnügt, wenn es sich seiner Kleidung teilweise entledigen durfte; doch trug auch das Gefühl sich frei bewegen zu können, nicht unwesentlich dazu bei. An einem besonders heißen Tage im elften Monat bemerkte ich, daß es durch die Hitze weder schlaff, noch verdrießlich wurde, obgleich diese selbst für Erwachsene schwer erträglich war. Es kroch vielmehr unausgesetzt umher, stand und strampelte mit unermüdlicher Lebhaftigkeit, während der Schweiß ihm vom Gesichte tropfte und das Haar naß war. Doch war es besonders vergnügt, wenn man ihm Gesicht und Hände in kühlem Wasser abwusch. Im zweiten Jahre schien es

---

[1]) Zur Vervollständigung o. B. mögen hier einige Anmerkungen über organische Schmerzen eingeschaltet werden, wenn auch das Befinden des Kindes so vollkommen befriedigend war, daß unter diesem Kapitel praktisch nichts nachzutragen ist. Während der ersten beiden Monate war es einige Male durch Kolikanfälle in weinerlicher Stimmung; es schrie laut, konnte aber leicht wieder beruhigt werden. Auch gegen Ende des 10. Monats litt es einmal an Kolik und machte so viel Aufhebens davon, daß es ein oder zwei Stunden lang kurz und laut aufschrie, als hätte es starke Schmerzen. Nach den Erscheinungen war es indes keine schlimme Kolik, und es war nur aus Furcht vor den ungewohnten Empfindungen in sehr gereizter Stimmung. Andre Aufzeichnungen über organische Schmerzen finde ich nicht.

Digitized by Google

nur mehrmals an heißen Tagen reizbar oder niedergeschlagen zu sein; an andern ähnlichen Tagen traten derartige Erscheinungen nicht auf.

Die Allgemeinempfindung „Kälte“ erzeugte vielleicht zum ersten Male in der letzten Woche des 19. Monats das Gefühl der Unlust. Zugleich wünschte meine Nichte, sich vor der Kälte zu schützen, denn sie bat dringend, man möchte sie in ihrem Bettchen recht fest zudecken, und sagte: „Ta! Will wam,“ (es ist mir kalt, ich möchte warm werden;) da sie nicht fror, vermute ich, daß sie irgend eine Äußerung nachplapperte, nicht aber, daß sie die Art ihrer Empfindung ausdrücken wollte. Eines Tages[1]) sollte sie ausfahren, und ihre Mutter bestand darauf, daß sie ihre Fausthandschuhe anziehen sollte. „Ja, Ruth seine Händchen sich erkälten,“ antwortete das Kind.

An demselben Abend fand der Vater bei seiner Heimkehr die Kleine im Bett. Nachdem sie sich aufgerichtet hatte, um sich von ihm küssen zu lassen, verlangte sie wieder zugedeckt und allein gelassen zu werden und sagte: „Ruth wird sich erkälten.“

Einen Monat später[2]) fing sie auch an ihre Puppe zuzudecken, damit diese sich nicht erkälte. Dieses Spiel beschäftigte sie wenigstens drei Monate lang, wobei sie die Empfindungen ihrer eignen Person auf andre Dinge übertrug und ihnen unterschob. Etwa ein Vierteljahr später[3]) beschäftigte sie sich damit, von Büchern ein Haus zu bauen. „Milicent (Vorname ihrer Tante) ich gehen bauen hübsches Haus, damit ich hübsch warm werde. Milicent, ich bauen hübsch warm Haus!“ Ob hierbei nur der Nachahmungstrieb beteiligt war, oder ob sie andeuten wollte, daß im allgemeinen die Kälte auf ihre Empfindungen einwirke und

[1]) 1. W. d. 23. Mts. — [2]) 24. Mt. — [3]) 27. M.

Digitized by Google

sie der Gedanke beherrschte, Schutz dagegen zu suchen, ist mir zweifelhaft.

In hundert andern Fällen lief sie im kalten Wetter ohne Mantel umher, selbst wenn ihre Hände eiskalt geworden waren.

Im 17. Monat bemerkte ich zuerst eine örtliche Empfänglichkeit für Kälte. Diese Empfindlichkeit hätte sich ohne Zweifel viel früher gezeigt, hätten wir irgend eine Probe darauf gemacht. Bei dieser Gelegenheit verschüttete das Kind infolge einer üblen Angewohnheit mutwillig einige Tropfen Wasser aus einer Obertasse. Zufällig war es nackend, als es zu trinken verlangt hatte, und die kalten Tropfen tröpfelten nun ganz unerwartet auf seine nackten Beinchen. Mit komischer Überraschung und Unbehagen sprang es in die Höhe, ließ die Tasse fallen und lief weinend durch das Zimmer und schrie: „Schüttet, schüttet!“ Dabei wies es mit beiden Zeigefingern auf die Stelle, wo ihre Beinchen naß waren. Eine Zeit lang war es von der üblen Gewohnheit, Wasser zu verschütten, geheilt.

Als meine Nichte später[1]) zum ersten Male in der großen Badewanne gebadet wurde, verlangte sie, daß man ihr den Kaltwasserhahn aufdrehe. Sie stand in dessen Nähe und streckte bald ihren Körper, bald ihr Knie nach vorne, so daß sie von dem Wasser leicht bespritzt wurde. Lachend zuckte sie zurück, verlangte dann aber noch einmal den kleinen kalten Strahl, um sich erschrecken zu lassen.

Von ihrer Mutter hörte ich, daß sie einmal[2]) in einer Temperatur von 98° Fahrh.*) gebadet hätte, während sonst die gewöhnliche Badewärme 88° F. betrug. Sofort sagte das Kind: „Heiß!“ und: „Baby brennen.“ Es wollte nicht

---

[1]) 21. M. — [2]) J. d. letzt. W. d. 19. Mts.

*) Bei dem Fahrenheitschen Thermometer beträgt der Siedepunkt 212, der Gefrierpunkt des Wassers 32 Grad.

Digitized by Google

sitzen bleiben und planschen wie sonst, wo es weinte, wenn es herausgenommen werden sollte. Am folgenden Tage fehlte es an warmem Wasser, und das Bad war um 10 Grad (Fahrenheit) zu kalt, — anstatt 88° nur 78°. In dem Augenblicke, als es hineingesetzt wurde, sah es ein wenig verdrießlich aus und sagte dann: „Kalt!“ Als man ihm zuredete sich niederzusetzen, zögerte es, glitt dann aus und fiel, wobei es teilweise mit dem Gesichte unter das Wasser tauchte. Die Kälte und die Überraschung, insbesondere das Wasserschlucken verleidete der Kleinen das Bad, und obgleich sie sich ohne besondern Widerspruch im Wasser hin und herbewegte, ließ sie sich doch bereitwillig herausnehmen. Als sie jedoch bemerkte, daß das Bad zu Ende sei, begann sie zu quarren und zu bitten: „Baden mehr noch!“ Nachdem ich sie daran erinnert hatte, daß das Wasser zu kalt wäre, und fragte, ob sie noch einmal hineingehen wollte, sagte sie zwar „Nein“, bat aber von neuem, baden zu dürfen und schien höchst enttäuscht, daß man ihr einen Strich durch die Rechnung machte.

Einst kletterte meine Nichte auf eine von der Sonne erwärmte Bank.[1]) Als sie oben angelangt war und ihr Knie die Bank berührte, sagte sie: „Wam!“ Kurz vorher[2]) saß ich einmal mit ihr an einer niedrigen Kellertür, die teilweise von der Sonne beleuchtet war; da fragte sie: „Tanty sitzen hier?“ und wies auf die sonnige Stelle. „Nein, ich danke, ich werde mich hier oben hinsetzen,“ erwiderte ich. „Das kühl?“ fragte sie. „Ja, hier ist es kühl und da oben sehr warm.“ — „Das da warm?“ fragte sie von neuem und kam dann herüber, um die Bretter neben mir anzufühlen. „Fühlst du nicht, daß es kühl ist?“ fragte ich. — „Nein.“ „Gehe dort hinüber, wo die Sonne hinscheint, und sieh, wie

---

[1]) Letzte W. d. 22. Mts. — [2]) Ende d. 21. Mts.

Digitized by Google

warm es ist." Sie gehorchte, und als ich fragte: „Ist es nicht warm?" antwortete sie: „Ja!"

Etwa zwei Monate später[1]) machte sie sich einmal an der warmen Lampenglocke zu schaffen. Sie berührte sie mit der Fingerspitze und sagte: „Heiß das!" Dann nahm sie eine ihrer großen hölzernen Perlen, hielt sie an den Lampenschirm und sagte, nachdem sie sie angefühlt hatte: „Das nicht heiß!"

Im dritten Jahre trank sie ungern Milch und nahm sie nur auf Zureden. Einmal[2]), kurz nachdem sie zögernd ein wenig davon hinuntergeschluckt hatte, fragte ich sie: „Was rückst du so hin und her, Ruth?" — „Das Milch macht meinen Magen kalt."

Infolge einer Magenverstimmung hatte man dem Kinde einmal[3]) einen heißen Wasserbeutel auf die Füße gelegt. Am folgenden Abend verlangte es wieder danach. Indessen schien hier mehr eine Laune vorzuliegen, als daß es ein wirkliches Bedürfnis nach Wärme empfunden hätte; denn bald wollte es den Beutel auf den Kopf legen, weil dieser kalt sei und manchmal die Mama bei Kopfschmerzen auch den Heißwasserbeutel auf den Kopf gelegt habe. Nach dieser Zeit fragte es allerdings häufig nach dem Beutel; denn die Wärme schien wirkliches Lustgefühl zu erzeugen.

Meine Nichte war nahezu drei Jahre alt[4]), als man sich auf einem Ausfluge an einem kühlen Waldbach lagerte. Das Wasser verfehlte auch hier nicht seine Anziehungskraft auf die Kleine. Sie steckte ihre Hand hinein, um zu probieren, und rief dann sofort: „Das Wasser sein sehr schrecklich kalt!"

---

[1]) Ende d. 23. Mts. — [2]) Ende d. 30. Mts. — [3]) Erste Woche d. 30. M. — [4]) 34. Mt.

Digitized by Google

IV. Andre Hautempfindungen.

Von den ersten Monaten an schien das Kind sehr empfindlich gegen das Gefühl der Nässe zu sein und beklagte sich sofort, wenn seine Kleider naß waren, es sei denn, daß man seine Aufmerksamkeit auf andre Dinge lenkte; dagegen war von Anbeginn an Baden sein Hauptvergnügen. Im 19. Monat sträubte es sich gegen Küsse, da sie, wie es sagte, naß wären.

Als es in dem nämlichen Monate einen grellen Lichtschimmer auf einem schwarzseidenen Kleide wahrnahm, rief es: „Naß!“ Beim Anfühlen desselben war es überrascht und erklärte: „Naß? Nein!“ Hierauf suchte es häufig durch Tasten zu erkennen, ob das Gras naß wäre. Es pflegte seine Hände an den Halmen zu reiben und sie dann, da es der Empfindung nicht traute, anzublicken, um sich zu überzeugen, ob sie naß wären. Auch fragte es manchmal wiederholt[1]), ehe es den Rasen betrat und sich niederbeugte, um die Händchen an dem Grase zu reiben, wie es dies von uns gesehen hatte: „Das Gras sein trocken?“ Da es aber bemerkte, daß das Gras ganz entschieden feucht war, sagte es: „Das Gras naß!“

Während des Badens[2]) bemerkte die Kleine einmal, nachdem sie die Hände in die Badewanne gesteckt hatte: „Hände naß!“

Im allgemeinen war es verboten, das Kind zu kitzeln. Dessen ungeachtet kitzelte der Großvater es einige Male.[3]) Diese Empfindung verursachte dem Kinde ein außerordentliches Lustgefühl. Es warf sich auf dem Schoße der Großmutter hintenüber und zeigte auf Brust und Hals mit der Bitte, es von neuem zu kitzeln. Als er nachgab, jauchzte es laut lachend auf, ein Ton, der nicht wie eine Reflex-

---

[1]) 21. Mt. — [2]) a. letzten T. d. 20. Mts. — [3]) erst. Hälfte d. 17. Mt.

Digitized by Google

bewegung, sondern wie ein natürlicher Ausdruck der Lust klang. Nachdem der Großvater etwa sechsmal dieses Reizmittel wiederholt hatte, stand er davon ab. Jetzt bat es die Großmutter und mich, das Spiel fortzusetzen.

V. Ausdrücke für die Hautempfindung.

Um leichter vergleichen zu können, scheint es mir besser alle Aufzeichnungen, die den sprachlichen Ausdruck für die Empfindungen dieser Gruppe betreffen, hier zu vereinigen, anstatt sie in andern Kapiteln zu zerstreuen.

Im 13. Monat schien das Kind die Worte: „Baby wehtun!“ oder „Baby verbrennen,“ zu verstehen. Hatte man es auf diese Weise gewarnt, so pflegte es den Ofen zu vermeiden und gab sich auch zufrieden, wenn man ihm scharfe Gegenstände mit der Erklärung verweigerte, daß diese ihm wehtun würden. In demselben Monat schien es die Frage zu verstehen: „Wo hat es wehgetan?“ Denn es antwortete, indem es die Stelle bezeichnete.

Die Ausdrücke der Temperaturempfindung, „kalt und warm“ („ka“ — „wa“ später „ka“ und „wam“) werden zuerst im fünfzehnten Monat angewandt; doch zweifle ich, daß es sie bei dem Gebrauche auch verstanden hat; z. B. mag „warm“ bedeutet haben: „im Bette zugedeckt,“ „kalt“ nicht zugedeckt sein. Der Weisung, „wärme dir die Hände,“ gehorchte es, indem es sie an das Feuer hielt. Im 18. Monat bezeichnete das Kind es als „warm“, wenn man ihm seine warmen Überkleider anlegte, oder es in Decken gehüllt wurde; auch wenn es die Hände an das Feuer hielt oder jemand daran stehen sah. „Heiß“ nannte es die zu heißen Speisen oder dachte an die Berührung des Ofens. Es blickte dann gewöhnlich auf seinen Brei und fragte: „ßu haït? — ßu wa? tu ßo!“ (es ist gut so!). Diese Formel hatte es den Erklärungen seiner Mutter abgelauscht, wenn diese die Temperatur des Badewassers untersuchte. Es ver-

Digitized by Google

stand vollkommen, wenn man ihm sagte, seine Speise wäre zu heiß und berührte sie dann nicht. Zum ersten Male gewann ich[1]) die Überzeugung, daß Empfindung und Wort zu einer Einheit verknüpft wurden, als es diesen Ausdruck auf sein Bad bezog. Ohne Zweifel wandte es die Worte völlig bewußt an, wenn es bemerkte, daß sich das Wasser kalt oder warm anfühlte; ob aber die etwas andern Redewendungen: „Klein bischen kalt draußen," im 21. Monat, und „Wind kalt", im 24. Monat viel mehr als ein Nachsprechen waren, wage ich nicht zu behaupten.[2])

Inzwischen hatte meine Nichte die Worte „stoßen, verbrennen, kratzen," gelernt; das eine im 15., das andre im 16. Monat. Inwieweit diese der Ausdruck ihrer Empfindungen waren, ist schwer zu bestimmen. Gewöhnlich legte sie die Hand an die Stirn und sagte: „Stoßen!" und zeigte eine Brandwunde oder Schramme, indem sie die Verletzungen benannte. Nachdem sie sich das Wort „heiß" angeeignet hatte,[3]) verband sie sofort damit den Ausdruck „brennen". Beide wurden gewöhnlich zu gleicher Zeit gebraucht, z. B. „heiß — brennen" und auf einen Ofen bezogen. Im Sinne des Kindes mag das Wort „heiß" mehr die Umschreibung einer Schmerzempfindung als einer Temperaturempfindung bedeutet haben. Als es zuerst ganz im allgemeinen dem Schmerze Ausdruck in Worten gab, bezeichnete es ihn nicht unmittelbar; denn im 22. Monat pflegte das Kind, wenn es sich gekratzt oder gestoßen hatte „arme Ruth, o arme kleine Ruth!" zu sagen. Acht Tage später, in demselben Monat, hatte es sich den Allgemeinausdruck wehtun angeeignet und ließ nun die umschreibende Redensart fallen. W e h t u n wurde sowohl im aktiven, wie im passiven Sinne angewandt. „Wehtun Ruth seinen

[1]) J. d. letzt. W. d. 19. Mts. (S. 155) — [2]) S. auch d. Gebrauch d. Wortes „heiß", — 19. Monat — um einen unangenehmen Geschmack u bezeichnen. S. 162. — [3]) 18.

Digitized by Google

Kopf! Lippen Ruth wehtun." Anfangs neigte sie sehr leicht dazu, dieses Wort ohne weitere Beziehung auf jede unangenehme Empfindung anzuwenden, z. B. durch den Widerspruch: „Nicht küssen Ruth — wehtun!" Doch geschah dies nur am ersten Tage und wurde nicht fortgesetzt. Das Wort „wund" trat im 21. Monat, „naß" im 15. und „trocken" im 20. Monat hinzu. „Weich," der erste Ausdruck für eine Berührungsempfindung, trat ebenfalls im 20. Monat auf. Das einzige Beispiel, das ich über seinen Gebrauch kenne, bezog sich indessen vielmehr auf eine durch das Auge wahrnehmbare Weichheit, nicht aber auf eine durch Berührung erzeugte Empfindung. Der Allgemein-Ausdruck „fühlen" wurde in der letzten Woche des Monats angewandt, jedoch nur auf eine Organ-Empfindung, wie „fühlen besser", „fühlen krank" und auf das „Fühlen" mit den Fingern. Innerhalb des zweiten Jahres ist mir keine Redewendung aufgefallen, die sich auf die Hautempfindungen bezogen hätte, wie „kalt fühlen, krank fühlen, weich fühlen."

Aufzeichnungen von Mrs. Beatty.

Im 4. Monat fing mein Knabe an mit seinen Fingern Flächen zu betasten, wie mein Kleid, die Diwandecke am 114. Tage, das Holz einer Stuhllehne, am 117. Tage.

Im 11. Monat war es ihm unangenehm, wenn man ihm das Gesicht wusch, die Nase putzte oder die Nägel reinigte. Im 8. Monat, am 236. Tage stieß er sich den Kopf und fuhr sofort mit der Hand an die verletzte Stelle, um sie zu reiben, wie ich von der Wärterin erfuhr, die sich bei dem Kinde befand. Im 11. Monat verletzte er sich beim Umherkriechen die Hand.

Im 2. Monat schrie das Kind heftig, als das Badewasser zu heiß war.

Am 255. Tage, im 9. Monat, gab ich ihm einen Löffel voll Wasser, von dem ein Tropfen ihm auf die Hand fiel. Sofort blickte der Knabe hinunter, um zu sehen, was geschehen war.

Der Geschmack.

I. Die Geschmacksempfindlichkeit.

Was den Geschmack betrifft, so haben wir anfänglich keine Untersuchungen über denselben angestellt. Am 28. Tage erhielt das Kind etwas Zucker, um den Schlucken (Schluchzer)

Digitized by Google

zu beruhigen; es schien denselben gern zu nehmen.*) Am 42. Tage verzog es zwar dabei das Gesicht, schluckte ihn aber ruhig hinunter. Noch merkwürdiger war seine Miene, wenn es Wasser zu sich nahm. Es scheint dies jener mimische Ausdruck zu sein, welcher durch eine unangenehme Bitterkeit erzeugt wird und den auch Preyer und andre Autoritäten allgemein bei Neugeborenen beobachteten, sobald man eine neue Geschmacksempfindung zu erregen versuchte.

Während des 5. und 6. Monats versuchte die Großmutter mehrmals, dem Kinde etwas ungewöhnliches zu kosten zu geben. Dasselbe war zum hinunterschlucken zu wenig, sondern genügte gerade, von der Zunge gekostet zu werden, doch zeigte sich die erwähnte Grimasse mehrere Wochen lang nicht wieder. Als beispielsweise eines Tages[1]) das Kind an einem Stückchen Apfel lutschen durfte, las man in seinen Zügen nur den Ausdruck einer angenehmen Überraschung. Es lag still und lutschte, bis man das Stück beseitigte. Später[2]) jedoch schnitt es wieder ein Gesicht, als es Fleischbrühe kostete. Gegen Ende des 7. Monats zeigte sich dieser Ausdruck bei jeder Gelegenheit. Seltener dagegen trat er im folgenden[3]) Monate auf. Vier Wochen darauf[4]) bemerkte ich ihn nur zweimal und einmal im zehnten. Seitdem kehrte er nicht wieder.**)

---

[1]) 127. Tg. — [2]) 173. Tg. — [3]) 8. Mt. — [4]) 9. Mt.

*) Compayre a. a. O.: „Wenn das Kind während der Zeit des Stillens und nach der Entwöhnung eine deutlich wahrnehmbare Bevorzugung des Süßen und Gezuckerten zu erkennen gibt, so geschieht das weder aus Instinkt und angeborenem Geschmack, noch weil der Organismus den Zucker sozusagen infolge eines natürlichen Appetits begehrt; diese Bevorzugung wird z. T. durch die Gewohnheit bestimmt, die Gewohnheit einer und derselben gleichmäßig süßen und gezuckerten Nahrung.

**) Mrs. Beattys Knabe, mit welchem im 8. Monat ein neuer Versuch durch eine Mischung mit abgebrühtem Brote gemacht wurde,

Digitized by Google

Nach den Beobachtungen andrer stand diese Grimasse in gar keiner Beziehung mit dem Widerwillen gegen den Geschmack. Häufig folgten darauf sogar Äußerungen der Lust und des Begehrens, so gegen Schluß des 6. und zu Beginn des 7. Monats, wo es mit großer Begierde den Saft einer Orange auslutschte. Sobald es die Frucht erblickte, verlangte es auch danach und war betrübt, wenn man sie entfernte; dabei schnitt es in übertriebener Weise Gesichter. Welcher Art der Geschmack zu sein schien, der jenen mimischen Ausdruck hervorrief, dafür gab es für uns keinen Anhaltspunkt. Er war vielleicht häufiger, wenn das Kind Obstsaft kostete, zum ersten Male unterblieb er im 7. Monat[1]) als es eine chinesische Erdbeere (Loquat) kostete, und auch in verschiedenen andern Fällen. Gegen Ende des 6. Monats schnitt es dann wieder Gesichter, als es zuerst Suppe, Fleisch und Gemüse versuchte. Um dieselbe Zeit kaute und leckte es unter Gesichterschneiden an einer Brotrinde.

Die beiden im 9. Monat beobachteten Erscheinungen wurden durch reinen Zitronensaft hervorgerufen, der einen ziemlich unangenehmen Geschmack besitzt.

Die aus dem 10. Monat erwähnte Äußerung rührte von gerösteten Kartoffeln her. Doch hing diese Grimasse keineswegs immer von neuen Geschmacksreizen ab, und weder Pfirsich- noch Erdbeersaft erzeugten sie bei der ersten Probe, sondern erst, wenn es zum zweiten Male davon gekostet hatte. Suppe und Brotrinden riefen das erste Mal den mimischen Ausdruck hervor; später aber nicht wieder. Zucker übte wiederholt, Orangensaft wochenlang einen Reiz auf die Gesichtsmuskeln aus.

---

schauderte bei jedem Löffel, den er erhielt, obgleich er die Nahrung ohne Widerstreben zu sich nahm.

[1]) 209. Tg.

Digitized by Google

Als man in der letzten Hälfte des 5. Monats[1]) dem Kinde die Nahrung zuerst aus einer Flasche reichte, weigerte es sich, sie zu nehmen. Da es drei Tage lang vorher die nämliche Nahrung bereitwillig aus einem Löffel genommen hatte, so glaubten wir, daß der neue Gummisauger ihm unangenehm wäre. Zeitig im 6. Monat,[2]) führte die Kleine verschiedentlich einen hellglänzenden Ball aus Zelluloid zum Munde, der sehr streng nach diesem Stoffe roch und schmeckte; sie ließ ihn jedoch auf sehr auffallende Art sofort wieder hinfallen. Abgesehen von dieser Tatsache, deutete im ersten Jahre nichts darauf hin, daß sie unangenehme Geschmacksreize wahrgenommen hätte. Manchmal nahm sie ihre Nahrung widerwillig und öffnete dann den Mund, um die Milch herausströpfeln zu lassen; doch war hier wohl mehr Appetitmangel als Widerwille vorhanden. Allerdings hatte ich sie nicht durch unangenehme Geschmacksreize auf die Probe gestellt; doch hatte sie zufällig einige Substanzen gekostet, deren Geschmack nach unsrer Erwartung ihr hätte unangenehm sein können; sie zeigte indessen keinen Widerwillen. Reines Salz schien sie im 8. Monat[3]) nicht zu schmecken. Süßes Öl nahm sie acht Tage später[4]) ohne Widerspruch. Limonen schien sie im 9. Monat[5]) gern zu haben. Zehn Monate alt[6]) berührte sie mit der Zunge einen Löffel, in dem etwas Bitteres gewesen war, ohne Mißfallen zu äußern. Im 11. Monat steckte sie gern feuchte Erde in den Mund, während sie in der letzten Woche des Jahres[7]) mit Vergnügen an einer grünen Orange leckte, obgleich dabei der scharfe Geschmack der öligen Schale nicht zu vermeiden war. Jene Erfahrung ließ uns vermuten, daß ihr Geschmackssinn noch unentwickelt war. Dieser Vermutung widersprach aber nicht sowohl das

---

[1]) a. 141. T. — [2]) 154. T. — [3]) 228. T. — [4]) 236 u. 237. T. — [5]) 255. T. u. 260. T. — [6]) 304. T. — [7]) 361. T.

Digitized by Google

Lustgefühl bei gewissen Geschmacksreizen, sondern auch eine ausgesprochene Vorliebe für besondere Geschmackseindrücke. Über diese Vorliebe werde ich eingehender später sprechen.

Außer diesen ausgesprochenen Neigungen zeigte sich im zweiten Jahre wenig, was auf eine besondere Feinheit des Geschmacks gedeutet hätte. Im 13. Monate schienen ihr neue Geschmacksreize recht angenehm zu sein. Im vierzehnten spuckte sie etwas Seife, die ihr in den Mund gekommen war, aus, ohne aber darum mißvergnügt zu sein. Zum ersten Male äußerte sie sich im 18. Monate mißbilligend über einen Geschmacksreiz, während sie an der Schale einer amerikanischen Walnuß kaute, die wie die Schale der europäischen Walnuß einen unangenehmen, strengen Geruch besitzt. Man hatte ihr gesagt, daß sie die Pompelnuß[1]) nicht gerne essen würde, da diese sauer wäre, und sobald ich ihr die Schale aus dem Munde genommen hatte, sagte sie: „Bau!" Trotzdem reizte sie dieser Geschmack und sie wollte gern mehr davon probieren. Als sie am folgenden Tage ein Stückchen Kuchen aß, bemerkte sie eine Orange und verlangte darnach. Ich gab sie ihr, und sie aß nun abwechselnd von dem einen und dem andern, bemerkte aber anscheinend nicht, daß im Vergleich zu dem süßen Kuchen die Orange schließlich sauer schmecken mußte. Als sie anderthalb Jahr alt war, erneuerte sich wieder der anfängliche Drang, feuchte Erde in den Mund zu stecken, ein Verlangen, dem sie ziemlich lange nachgab. Als sie zum ersten Male dann[2]) eine Medizin gekostet, weigerte sie sich, sie einzunehmen, weil sie „heiß" wäre; dann weil „das sauer war", und so öffnete sie die Lippen, um sie herausfließen zu lassen. Es war ein Sirup gegen Husten und

[1]) Eine Frucht, die das Citronat liefert (auch Pompelmuse).
[2]) 19. Mt.

Digitized by Google

schmeckte ein wenig nach der wilden Kirsche. Ein Stückchen Hopfenzucker*) überwand schnell den Widerspruch. Sie nahm die Medizin darauf ganz vergnügt und schien jeden Widerwillen verloren zu haben. Vier Wochen darauf[1]) mochte sie nicht den Geschmack einer überreifen Bisammelone leiden und meinte, sie wäre sauer. Gegen Ende des zweiten Jahres bemerkte die Mutter, daß sie Dinge, die sie nicht mochte, mit „das garstig" bezeichnete. Ungeachtet dieser geringfügigen Ausnahmen schien das Kind bis zur Mitte des dritten Jahres ungefähr, jeden Geschmacksreiz leidlich gern zu haben, obgleich es hin und wieder einen oder den andern vorzog. Um diese Zeit[2]) bemerkte ich aber, daß die Neigung, alles hinunter zu schlucken, abnahm und daß es sich gegen manche Speise sträubte. Drei Monate darauf[3]) gab ich ihm etwas Dill zu kosten. Es meinte „ich mag es nicht, es ist Medizin". Doch hatte es in bezug auf Medizin so geringe Erfahrungen, daß ich überrascht fragte, was für eine ihm unangenehme Medizin es genommen hätte. Meine Nichte behauptete, daß es ein Medikament ihres Onkels gewesen sei, eine weiße Medizin. — „Wer hat sie dir gegeben?" „Ich habe sie selbst genommen." Weitere Fragen belehrten, daß sie eine Pille erwischt und den Guß abgeleckt hatte. Fenchel mochte sie lieber und meinte beim Hinunterschlucken: „Ich habe das gern unten in mein Magen."

Zur Zeit, als sie drei Jahre alt war, wurde sie in bezug auf neue Geschmacksreize sehr zurückhaltend. Jetzt im vierten Jahre scheint sie von der Voraussetzung auszugehen, daß jeder neue Geschmack unangenehm sei. Sie weigert sich etwas zu nehmen, selbst wenn wir ihr manchmal versichern, daß es gut sei. Zum großen Teil scheint sie sich dabei von dem Äußern leiten zu lassen. Früher

---

[1]) 20. Mt. — [2]) Anfang d. 32. Mt. — [3]) 35. Mt.

*) Andorn, Berghopfen, als Heilmittel früher gebraucht.

Digitized by Google

probierte sie bereitwillig alles. Im ersten Jahre und in geringerm Maße auch im zweiten schienen neue Geschmacksreize wesentlich zu ihrem Vergnügen an Geschmacksempfindungen beizutragen. Als man der Kleinen nach dieser Richtung[1]) zuerst ein wenig Fleischsuppe mit Rahm gestattete, den sie für sich allein vorher gekostet hatte, bat sie lebhaft plappernd darum und krähte bei jedem Löffel vergnügt und befriedigt, während sie lächelnd zu ihrem Vater aufblickte. Als man ihr im Alter von genau 9 Monaten dieselbe Nahrung bot, zeigte sie ähnliches Vergnügen. Jetzt erhielt sie diese regelmäßig, machte sich aber binnen sechs Wochen nichts mehr daraus und hat seitdem niemals wieder besonders danach verlangt. Acht Monate alt kaute das Kind gerne an einer Brotrinde; es hielt sie fest und wollte sich nicht davon trennen. Als es einige Tage später wegen einer Frucht, die man ihm auf sein Verlangen nicht gab, sehr betrübt war, konnte man es mit einer Brotrinde zufrieden stellen. Nachdem es vierzehn Tage später einmal eine Brezel gekostet hatte, machte es sich nichts mehr aus der Rinde; noch weniger verlangte es in den folgenden Monaten danach, als es lockere Zwiebäcke aus Grobmehl gekostet hatte. Nach weiteren vier Wochen[2]) war es auch der Zwiebäcke überdrüssig und kehrte zu seinem Brot und der harten Rinde zurück. Besonders während des 9. und 10. Monats ließ der Appetit zu wünschen übrig. Die Nahrung behagte ihm jedoch mehr, sobald man zwischen Hafer-Weizenmehl und Grünkern-Brei abwechselte. Auch wurde sie dadurch bekömmlicher. Das Essen übte auf das Kind zuerst einen wirklich auffallenden Reiz aus, als man ihm eine veränderte Lebensweise zugestand. Diese wurde früher eingeführt, als gewöhnlich ratsam ist. Abgesehen vom Geschmack, hingen ohne Zweifel andre Erwägungen damit zusammen.

[1]) am 216. T. 8. Mt. — [2]) in d. M. des 11. Mts.

Digitized by Google

Nur in einem Falle weicht meine Nichte von der Regel ab, Nahrungsstoffe nur um des Reizes der Neuheit willen vorzuziehen. Als man ihr gegen Ende des 11. Monats süße Kartoffeln anbot, aß sie diese in der ersten Zeit, nahezu vier Wochen lang, sehr ungern; dann gewann sie Geschmack daran und zog sie einen Monat lang allem andern vor, ja sie pflegte danach zu verlangen und zu schreien, wenn sie sie nicht bekam.

Im 14. Monat waren sie ihr gleichgültig, und sie zog irische Kartoffeln vor.

II. Besondere Liebhabereien.

In bezug auf die Fähigkeit des Kindes, Geschmacksreize zu unterscheiden, ist bereits früher mancherlei bemerkt worden. Vorherrschend äußerte sich diese in der Art, wie es die eine oder andre Nahrung vorzog. Und da sowohl sein Appetit wie auch die Verdauung und der Geschmack mit seiner Vorliebe zusammenhingen, so erscheint es zu einer vollkommenen Übersicht über die Entwickelung dieses Sinnes geboten, daß ich noch einige weitere Notizen darüber gebe.

Die Milchnahrung der ersten Monate scheint in dem Geschmackssinn niemals eine Lustempfindung geweckt zu haben. Das Kind verlangte nach ihr nur, um seinen Hunger zu stillen. Kuhmilch oder verdünnte Sahne, die die Muttermilch nach dem 5. Monat ergänzte, waren noch weniger beliebt. Diese Abneigung dürfte aber darauf zurückzuführen sein, daß man das Kind mit der Flasche oder einem Löffel fütterte. Nachdem gegen Ende des ersten Jahres die Milch nur noch einen Bestandteil der veränderten Nahrung bildete, nahm sie das Kind leidlich gern; doch äußerte es niemals ein besonderes Lustgefühl. Zeitweise hat es seitdem Milch beharrlich abgelehnt und statt dessen Wasser verlangt. (Das zeitweise Verlangen nach Wasser im zweiten und dritten Jahre ist auffallend gewesen. Es be-

Digitized by Google

gehrte immer wieder danach, sowohl während der Mahlzeiten wie zwischen ihnen, und trank wirklich große Mengen davon. In einer halben Stunde habe ich es dreimal notiert, dabei war es nicht im geringsten fieberig.) Haferschleim und Mehlsuppen, womit dann[1]) die Milchnahrung abwechselte, nahm das Kind, wie schon erwähnt, nachdem es probiert hatte, gerne zu sich; doch mußte auch darin Abwechselung eintreten, damit sein Appetit sich erhielt. Etwas später[2]) und das ganze Jahr hindurch bildete, mit Einschluß von Brot und Schiffszwieback, eine mehlhaltige Nahrung in Verbindung mit süßen und irischen Kartoffeln den wesentlichen Bestandteil der täglichen Kost. Im dritten Jahre trat zu diesen Bestandteilen noch Fleisch hinzu. Zeitweise erregten diese Speisen ein bedeutendes Lustgefühl, während sie zu andern Zeiten dem Kinde gleichgiltig blieben. Die eine oder die andre dieser Speisen wurde zeitweise mit auffallender Vorliebe genossen. Gemüse mit Ausnahme von Kartoffeln fanden selten Beifall; leidenschaftlich dagegen verlangte es Sellerie.

An Süßigkeiten schien es anfänglich keinen Gefallen zu finden. Als es zum ersten Male[3]) reinen Zucker kostete, konnte man nicht deutlich erkennen, ob er ihm gut schmecke. Als das Kind vier Monate war, lutschte es gerne an dem Griff einer Kinderklapper, der aus Veilchenwurzel*) hergestellt war. Im 5. und 6. Monat war die Mutter der Ansicht, daß es ungesüßte Milch lieber nähme.

Überhaupt wird unter denjenigen Stoffen, die das Kind im ersten Jahre besonders gern zu sich nahm, Zucker nicht erwähnt. An dem Tage, als es 15 Monate alt war, machte es sich auf den Weg, die Treppe zu mir herauf-

[1]) 9. Mt. — [2]) v. 11. Mt. an. — [3]) 28. u. 42. Tg.

*) Eigentlich Iriswurzel, die aber einen Veilchenduft besitzt; aus ihr wird in Italien das berühmte Veilchenpulver hergestellt, das als feines Parfüm überall bekannt ist.

Digitized by Google

zuklettern und mich zu rufen. „Aber Du hast ja einen Schlucken," sagte die Großmutter. Die Kleine verstand, daß diese Bemerkung ein Stück Kandis bedeute. Sie blickte sich danach um und krabbelte dann weiter, um zu mir zu gelangen. Als sie nun oben war, wollte sie nicht begreifen, daß sie hinuntergehen müsse, um den Kandis zu holen. Nach dieser Zeit steigerte sich ihr Geschmack für Kandis, und sie bettelte darum, sobald es ihr darum zu tun war. Kleine Kuchen, Datteln, Feigen, Zucker auf dem Reis 2c. sind unter den Dingen, die sie gern aß, erwähnt.*) Auch in den Aufzeichnungen aus dem zweiten und dritten Jahre sind Süßigkeiten im allgemeinen unter den Gegenständen aufgezählt, die sie vorherrschend begehrte.

Weit früher als für bloße Süßigkeiten äußerte meine Nichte eine Vorliebe für Obst, das sie auch bedeutend lieber aß. Zum ersten Male aber zeigte sich bei einem Geschmacksreiz ein deutliches Wohlgefallen, als sie am 127. Tage (S. Geschmack) Obstsaft kostete. Während des folgenden Vierteljahres erhielt sie vielleicht ein- oder zweimal im Monat reinen Obstsaft zu kosten, der ihr stets besonders zusagte. Gegen Ende des 10. Monats durfte sie Obstsaft alle paar Tage durch ein dünnes Tuch schlürfen. Diese Erfrischung gewährte man ihr fast täglich gegen Ende des Jahres. Gebratene Äpfel oder Birnen, sowie der Saft von gedämpften Äpfeln wurden ein weiterer Bestandteil ihrer Mahlzeiten. Eine solche Ernährung ist den gewöhnlichen Vorschriften für die Diät des Kindes ganz entgegengesetzt. Doch billigte sie der zu Rat gezogene Arzt, und unter aufmerksamster Überwachung schien sie nur von guter Wirkung zu sein. Das Obst wurde natürlich frisch vom Baume gebrochen und sorgfältig aus-

*) Zur Erklärung dieser von mir aufgezeichneten Erscheinungen dürfte mitgeteilt werden, daß dem Kinde Obst ungehinderter gestattet war, als Süßigkeiten, und daß es demgemäß die Gewohnheit angenommen hatte, darum zu bitten und es zu erwarten.

Digitized by Google

gewählt. Auch blieb ihre Vorliebe dafür stets gleich. Nach dem 8. Monat wurden die meisten neuen Geschmacksreize mit großem Interesse versucht. Der Anblick von Früchten regte sie jedoch zum Lachen und zu Äußerungen von Lust an.

Nachdem später auch die Geschmacksempfindung den Reiz der Neuheit verloren hatte, äußerte sich zwar noch häufig ein Lustgefühl, doch nicht mehr in so stürmischer Weise. Einmal z. B.[1]) lutschte das Kind mit glücklichem und heiterm Ausdruck an seinem Pfirsich. Von Zeit zu Zeit blickte es sich lächelnd nach uns um, oder rief, um uns auf sein Vergnügen aufmerksam zu machen. Zeitweise ähnelte der Genuß, den es an einem andern Nahrungsmittel fand, seiner Vorliebe für Obst, doch währte es niemals lange. Verschiedentlich werden im zweiten und dritten Jahre Obst und der Aufenthalt im Freien als die beiden überwiegenden und erstrebenswerten Ziele des kindlichen Verlangens erwähnt, obgleich Obst stets in zweiter Reihe stand. Als meine Nichte im 13. Monat z. B. merkte, daß sie entweder ein Stück Wassermelone zum Auslutschen erhalten oder ins Freie gehen dürfte, lachte und jubelte sie, und zwar um so lauter als sie die Vorbereitungen sah, die sie dazu lebhaft mit hüpfenden Bewegungen begleitete. Um das dritte Jahr erlaubte man ihr Obst unbeanstandet zu essen, und sie nahm manchmal zwei oder drei Orangen am Tage zu sich. Früchte, die einen ausgesprochen charakteristischen Geschmack besaßen, wurden, selbst wenn sie sauer waren, solchen vorgezogen, die unschmackhafte Süßigkeit enthielten.

Als ich ihr ziemlich früh im 9. Monat[2]) zweimal gestattete, ein Stück Limone mit der Zunge zu berühren, streckte sie die Hand danach aus, um mehr davon zu erhalten. Im 18. Monat aß sie ein Stück von der Stärke meines Daumens

[1]) 11. Mt. — [2]) a. 255 und 260. T.

Digitized by Google

und begehrte mehr davon. Im 22. Monat lutschte sie eine Limone aus und bemerkte: „Gut!“ Ja, nachdem sie zum ersten Male im 26. Monat eine Limonade probiert hatte, hat sie sie mit Vorliebe genossen. Niemals verlangte sie sie stark gesüßt. Orangen, Loquats, Pfirsiche, Pflaumen und Johannisbeeren zog sie Äpfeln oder Birnen vor. Aus den süßen, aber geschmacklosen japanischen Dattelpflaumen machte sie sich wenig.

Auch die wenigen von mir gesammelten Erscheinungen über Geschmackserinnerungen stehen im Zusammenhange mit Obst. Im 11. Monat[1]) entdeckte das Kind, nachdem die Zeit der chinesischen Erdbeeren schon volle vier Wochen vorüber war, an einem Bäumchen noch eine halbvertrocknete Traube von diesen Früchten.*) Voller Freude zeigte es auf sie hin und war äußerst begierig, sie in die Hände zu bekommen. Während ich sie ihm abschälte, war es vor Freude und Erwartung ganz außer sich. Im 15. Monat[2]), wenigstens 6 Wochen nachdem die Zeit der Wassermelonen vorüber war, jauchzte es auf, als es eine solche Frucht auf einem Bilde erkannte. Sobald man es aufforderte, die Frucht zu essen, wollte es sie auch sofort haben.

Auch in der folgenden Woche ahmte es, wie ich hörte, beim Anblick eines abgebildeten Pfirsich, das Geräusch des Lutschens nach, obgleich die Zeit der Pfirsiche seit länger als 2 Monaten vorüber war.

Nachdem das Kind Pfirsiche und Loquats kennen gelernt hatte, scheint es die Vorstellung „Obst“ verallgemeinert zu haben, denn als es die Aprikosen erblickte, die es im 10. Monat[3]) noch nicht gekostet hatte, verlangte es schreiend danach. Nach einer gewissen Zeit, in der alles, was ein rundes und fruchtähnliches Aussehen hatte, eine große

---

[1]) am 309. T. — [2]) a. 434. T. — [3]) am 277. T.

*) Anstatt zu verfaulen, vertrocknet die Frucht wie Weintrauben.

Digitized by Google

Anziehungskraft auf es ausübte, vermochte es gegen Ende des Jahres ziemlich genau jede neue Obstart als Frucht zu erkennen.

Es ist vorher von der Vorliebe meiner Nichte für Fleisch die Rede gewesen, das sie zuerst in der Form von Suppe gekostet hatte, dann von ihrer späteren Abneigung gegen diese Speise. (S. Geschmack I.) Im 11. Monat aber trat infolge der Milch- und mehlhaltigen Ernährung ein so anhaltender Appetitmangel ein, daß sie am letzten Tage, auf ärztlichen Rat ein Stückchen leis angebratenes Ochsenfleisch zum Auslutschen erhielt. Dieser Versuch wurde im 12. Monat wiederholt. Sie machte sich nicht besonders viel daraus, bis es ihr gelang etwas davon abzubeißen und hinunterzuschlucken. In der Folge steigerte sich ihr Geschmack für Fleisch, da es die Verdauung nicht benachteiligte. Da auch der Appetit für andre Nahrung zunahm, sobald sie alle paar Tage einen geringen Zusatz von Fleisch erhielt, so steigerte man diesen allmählich im zweiten Jahre, bis im dritten Jahre das Fleisch einen regelmäßigen Bestandteil ihrer Mahlzeiten bildete. Während des größten Teils des zweiten Jahres war ihr Fleisch ein großer Genuß und war nach dem Obste den Süßigkeiten gleichwertig. Zeitweise wurde ihr Fleisch ebenso zum Bedürfnis wie Obst. Im 17. Monat jubelte sie, sobald man die Platte mit Fleisch auftrug. Dann[1]) verminderte sich ihre Vorliebe dafür, erneuerte sich dann wieder, und noch jetzt ist Fleisch sehr beliebt.

Wenn man früher[2]) dem Kinde einige Körnchen Salz auf die Zunge streute, schien es diese noch nicht zu schmecken. Bald darauf[3]) schienen ihm Brezeln, augenscheinlich wegen des Salzes, zuzusagen, denn es pflegte dieses abzulecken und zu lutschen. Im zweiten Jahre mochte es reines Salz außerordentlich gern, und während des 15. Monats schrie und

[1]) Nach d. 20. Mt. — [2]) 6. u. 8. Mt. — [3]) 9. Mt.

Digitized by Google

bettelte es darum und zog es dem Kandis vor. Auch jetzt gibt es reichlich gesalzenen Speisen den Vorzug. Einige ölhaltige Nahrungsmittel waren ihm, nachdem es sie gekostet, sehr angenehm. Von Beginn des zweiten Jahres an liebte es die Butter, Oliven vom 22. Monat und Nüsse vom 26. Monat an. Obgleich dem Kinde vor dem dritten Jahre selten eine Nuß gestattet wurde, verlangte es doch sehr nach dieser Frucht. Im 35. Monat gab ich ihm ein Stückchen grüner Mandel. „Ich mag es," rief es, „ich mag es gern ganz herunter in meinen Magen." Auch Schokolade erregte sein Entzücken. Japanischen Ingwer, den es zum ersten Male im Alter von 18 Monaten kostete, hat es beständig gern gegessen. So ungewöhnlich auch diese Geschmacksrichtung scheint, wie die Vorliebe für Salz, Oliven, Limonen, Ingwer und die Abneigung gegen Milch, so ist das Kind in dieser Beziehung sowohl das Wiederspiel des Vaters wie der Mutter. *)

III. Das Interesse.

In dem Interessenkreise des Kindes hat die Geschmacksempfindung niemals einen so breiten Raum eingenommen, wie ich erwartet hatte.

Die ersten acht Monate sind von Lustgefühlen erfüllt, die ebenso lebhaft wie reichlich auftreten. Sie gehen von den edlern geistigen Sinnen aus und nehmen in Verbindung mit geistiger Beschäftigung und Muskeltätigkeit das Kind ganz in Anspruch. Die Nahrung erregte wirklich kein Interesse und gewährte auch weiter kein Vergnügen, mit Ausnahme des negativen, das Unbehagen des Hungers zu lindern. Vor dem zweiten Monat hatte sich der Gesichtssinn bereits lebhafter geäußert, als der Geschmack es überhaupt vor dem achten Monate tat.

*) Auch Preyer spricht in dieser Richtung von Vererbung.

Digitized by Google

Obgleich die Kleine im ersten halben Jahre oft sehr hungrig war und stürmisch ihre Nahrung verlangte, so fragte sie, nachdem die erste Heftigkeit des Hungers gelindert war, nicht weiter nach ihr. Nachher mochte sie gerne aufrecht sitzen, sich umschauen und spielen. Irgend ein Gesichts- oder Gehörseindruck pflegte sie zu zerstreuen. Vom 8. Monat an finden sich Äußerungen der Lust über ihre Nahrung. So z. B. im 10. Monat[1]) lachte und zubelte sie und zeigte eifrig darauf hin. Im 11. Monat[2]) jauchzte sie ihrer Mutter zu, als diese die Schale mit Weizenbrei auftrug und lachte und strampelte vor Vergnügen; dann glitt sie von meinem Schoß herab, um zu ihr zu gelangen.

In diesen letzten Monaten des ersten Jahres behandelte sie bei andern Gelegenheiten auch die beliebtesten Speisen gleichgiltig und zog das Umherspielen dem Essen vor. Mit dem zweiten Jahre steigerte sich sowohl das Verlangen wie das Vergnügen am Essen. Mit Ausnahme des Aufenthaltes im Freien schien dieses zeitweise jede andre Vorliebe zu überwuchern und ein- oder zweimal sogar einige Tage lang jenem den Rang streitig zu machen. Im Alter von 21 Monaten verzichtete es meist ungern auf seine Spiele im Freien, um seine Mahlzeit einzunehmen. Doch liebte es gewöhnlich die Speisen in diesem Jahre und lachte laut auf, wenn es sie erblickte, oder zeigte auf seinen hohen Stuhl. Gelegentlich fing es auch wohl an, um sein Frühstück zu betteln, wenn dieses nicht bereit war.

Als man im 19. Monat einmal das Fleisch vom Eßtisch abgenommen hatte, schrie es: „Heis eta, Heis eta — nun essen wir Reis!“ — Nachdem es im 20. Monat einmal den Bäckerwagen auf dem Fahrwege gesehen hatte, rief es: „Braun Brot, braun Brot!“ bis man es ihm gab.

Andre ähnliche Erscheinungen könnten noch angeführt werden. Als meine Nichte einst in der letzten Hälfte des

[1]) am 304. T. — [2]) am 315. T.

Digitized by Google

36. Monats mir sehr eifrig von Papageien erzählte, von denen sie sich allerlei ausgedacht hatte, nahm alles, was sie aßen, ihre Aufmerksamkeit besonders in Anspruch. In der letzten Woche dieses Monats sah sie zum ersten Male einen Zirkus. Als sie am folgenden Tage jedoch sich des gerösteten Mais und der Limonade erinnerte, welche sie dort erhalten hatte, waren ihr diese ebenso wichtig wie der Elefant.

Einige Male wurden andre Interessen, die gewöhnlich stark hervortraten, dem Geschmack sehr entschieden untergeordnet. So hatte sie im 17. Monat kurz vor meiner Rückkehr aus der Stadt, einmal ein Stück Kandis erhalten. Sobald ich anlangte, begann sie mir eifrig davon zu erzählen, rief: „Ka, Ka" und zeigte auf ihren Mund, sowie auf das Stückchen, welches sie in der Hand hielt. Darüber vergaß sie völlig meine Heimkehr und ihr gewöhnlich lebhaftes Interesse, mit welchem sie sich mit meinen Umhängen zu tun machte. Als sie eines Tages[1]) einmal ihre Mutter vermißte, wandte sie sich von allen ihren Lieblingsspielen ab, um mit jammervollem Ton zu fragen: „Wo Mamma bleiben?" Schließlich gewann eine in Aussicht gestellte Loquat (chinesische Erdbeere) die Oberhand, und sie lief sehr beglückt hinaus, um sie zu holen.

Zum Teil schloß diese Aussicht wohl gleich die Vorstellung von einem Gange ins Freie ein. Kurze Zeit nachher[2]) suchte ich das Kind in einem Waldaufenthalte*) auf und sagte: „Rate einmal, was dir Großmütterchen schickt?" „Kandis?" — „Nein, Kandis nicht!" — „Beefsteak?" — „Nein!" — „Was essen?" — als wenn es für nichts andres Sinn gehabt hätte. Gegen Ende des dritten Jahres[3]) fragte man es einmal: „Was möchtest du wohl gerne an deinem

[1]) gegen E. d. 21. Mts. — [2]) i. d. 1. W. d. 22. Mts. — [3]) E. d. 36. Mts.

*) Man pflegt dort im Sommer in zusammenlegbaren Zelten im Walde zu wohnen.

Digitized by Google

Geburtstage tun?" und es antwortete: „Ich gern Stückchen Kandis haben wollen." Häufiger ordnete sich indes der Geschmack andern Interessen unter. In dieser Beziehung ist aus dem 14. Monat erwähnt worden, wie das Kind sich weigerte, um eines Stückchen Kandis wegen einen Besuch im zweiten Stockwerk aufzugeben.

Im 16. Monat bettelte es, während es einen Kuchen aß, um ein Buch; doch bedeutete man es, der Kuchen müsse erst verzehrt sein, da es so unsaubere Hände habe. Die Kleine hob die Hände auf und besah sie, reichte dann den Kuchen hin und vertraute uns, sie möchte den Kuchen auf dem Kaminsims aufbewahren, während sie die Hände waschen lasse. Als sie zurückkam, bat sie wieder um ein „Bu". Ebenso gedachte ich sie zwei Monate nachher[1]), als sie um die Erlaubnis bettelte, ins Freie gehen zu dürfen, mit dem Hinweis abzufertigen: „Nein, du mußt erst deinen Kuchen noch aufessen". „Fot!" antwortete sie und reichte mir den Kuchen, was soviel hieß, wie „leg ihn fort und laß mich laufen". Ein ander Mal[2]) wünschte ich sie einmal ins Haus zu führen und riet ihr, sie möchte hineingehen, um dann einen Zwieback zu erhalten. Sie erwiderte: „Das Zwieback auch ausgehen?" Zögernd ging sie zu ihrer Mutter und bettelte immer wieder um den verheißenen Zwieback, den sie augenscheinlich gerne haben wollte, aber nur, wenn er „mit hinausgehen dürfte." Als sie später in demselben Monat sich in den Finger gestochen hatte, und man sie zum Troste fragte, ob sie hinausgehen oder ihr Frühstück haben wollte, schluchzte sie: „Ausgehen!" Sobald sie wirklich im Freien war, beruhigte sie sich und küßte auch nicht mehr so übertrieben ihren Finger. Erleichtert meinte sie dann: „Nun besser fühlen." Am folgenden Tage vermochte keine Liebkosung sie von dem Vergnügen abzubringen,

[1]) J. d. l. Hälfte des 18. Mts. — [2]) 21. Mt.

Digitized by Google

die Treppe auf und ab zu klettern. Um ihrer Mahlzeit willen nahm ich sie schließlich auf den Arm und brachte sie widerstrebend zu Tische. Als sie aber nach der Mahlzeit wieder zu der Treppe lief, und ich ihr zu verstehen gab, die Mutter würde sie unangezogen umherlaufen lassen, wenn sie herunterkäme, kam sie lachend und voller Eifer zurück. Noch andre darauf bezügliche Beispiele ließen sich anführen.

Ihr Verlangen nach Geschmacksreizen wurde jederzeit natürlicherweise beeinflußt und beaufsichtigt. Von der Zeit an, als sie von Kissen gestützt auf ihrem hohen Stuhle saß, war sie am Familientisch und belästigte niemals dadurch, daß sie Dinge verlangte, die sie andre essen sah. Im zweiten Jahre quälte sie oft ihre Mutter und schrie manchmal nach Dingen, die man ihr wohl zu essen gestattet hatte. Unerlaubte Sachen dagegen sah sie täglich essen, ohne auch nur daran zu denken, sie zu begehren. Zeitweise bat sie beharrlich um Dinge, die ihr teils bewilligt, teils vorenthalten waren, nahm aber ein Verbot in der Regel freundlich auf. Im 20. u. 21. Monat pflegte sie zu jeder Stunde um Kirschen, chinesische Erdbeeren oder Beeren zu bitten. Verweigerte man sie ihr, so sagte sie wohl: „Ruth machen krank!“ und dachte nicht mehr daran. Sie wußte die Stelle, wo sie wuchsen, pflegte die Bäume aufzusuchen, das Fallobst aufzulesen und zu fragen: „Gute reife Kirsche oder Erdbeeren?“ Sagte man ihr, daß sie grün oder schlecht seien, so pflegte sie sie willig fortzuwerfen. Gehorsam pflegte sie zu fragen ob sie eine Frucht pflücken oder, sobald sie sie in der Hand hielt, ob sie sie essen dürfe? „Uth ein Pirs habe?“ (Ruth einen kleinen Pfirsich bekommen) pflegte sie[1]) zu fragen, oder später[2]): „Mama soll ich nicht lieber haben Loquats?“ Im 34. Monat gab ich ihr etwas Kandis, um ihn in

[1]) 21. M. — [2]) 33. M.

Digitized by Google

ein Gefäß zu legen, und sagte zugleich, daß sie ihn nicht essen dürfe. Eine halbe Stunde lang saß sie vergnügt auf meinem Schoß und prüfte angelegentlich die Stücke, die sie beiseite legte, ohne den Versuch zu machen davon zu essen. Nur ein oder zweimal berührte sie ein neues Stück mit der Zunge, um es zu kosten. In einem ihr zugänglichen Zimmer konnte man jetzt Kandis stehen lassen, unbesorgt darum, daß sie ihn anrühren werde.

Im Gegensatze zu dieser freiwilligen Entsagung in bezug auf Geschmacksreize, standen seltsame Ausnahmen, in denen, so schien es mir, mehr ein plötzlicher Einfall, als eine besondere Liebhaberei für einzelne Dinge vorwaltete. So konnte im 18. Monat ihr beständiges Verlangen, Erde in den Mund zu stecken, sobald sie im Garten grub, schwerlich mit einer Vorliebe für deren Geschmack zusammenhängen. Einmal lief sie um jene Zeit[1]) zu dem Schreibpulte ihres Vaters, kletterte auf einen Stuhl und erhaschte, ehe man sie fassen konnte, ein Stück Pfeffermünz, das sie in den Mund stopfte und hastig hinunterschluckte. Einen Monat später[2]) sah sie ihre Mutter mit Pfirsichen beschäftigt und bettelte immer von neuem: „auch einen haben!" Als man ihn verweigerte, griff sie nach der Tischdecke und zupfte daran, um die Frucht in ihren Bereich zu bringen. Bei einem Klapps, den sie dieser Unart wegen auf die Hand erhielt, bemerkte sie betrübt: „lieb Händchen weh tan!" Einige Sekunden später beobachtete sie sehr vergnügt, wie die Pfirsiche in ein Gefäß gepackt wurden, um sie einer Tante zu senden, und sprang fort, um den Wagen damit abfahren zu sehen; dann rief sie, ohne das leiseste Verlangen zu zeigen, sie für sich zu behalten: „Hier fahren Pfirsiche für Tante May".

Im Monat vorher[3]) war sie einige Tage lang darauf erpicht, die Pflaumen, die überall auf Trockenrahmen

[1]) 25. Mt. — [2]) i. letzt. Teil d. 26. Mts. — 24. Mt.

Digitized by Google

ausgebreitet lagen, fortzugrapfen; eine Hand hatte sie ganz voll gepackt und hielt sie so fest an sich, daß man sie ihr mit Gewalt wegnehmen mußte. Nach wenigen Tagen gehorchte sie mir, was die Pflaumen anbetrifft, vollkommen und spielte mit dieser Frucht, die sie in Häufchen legte, ohne daran zu denken, auch nur eine einzige in den Mund zu stecken. Im nächsten Monat suchte sie mit noch größerer Beharrlichkeit Mandeln zu erwischen. Nach dem ersten Versuche war sie nur noch infolge eines plötzlichen Einfalls ungehorsam. So vergnügte sie sich in jener Zeit[1]) Minuten lang damit, Mandeln aufzuknacken, ohne zu versuchen, eine zu essen. Dann und wann nur versteckte sie sich mit einem Kern unter den Tisch und legte ihr Gesicht darauf, um ihn zu verbergen. Auch steckte sie wohl schnell eine Mandel in den Mund und hielt dann ihre Hände vor ihr Gesicht. Dieses Benehmen ist auf eine Person zurückzuführen, die dem Kinde unverantwortlicherweise Pflaumen oder Nüsse gegeben hatte, von denen es wußte, daß sie ihm verboten waren. Nachdem nun die Mutter, gegen Ende des dritten Jahres, ihm täglich eine Nuß gestattet hatte, hielt es an dieser Beschränkung mit voller Treue fest. Man konnte ihm erlauben, sich aus einem mit Nüssen gefüllten Kasten nach Belieben eine auszuwählen, dann verlangte es keine mehr bis zum folgenden Tage. Selbst unbefugte Anerbieten solcher Art pflegte es abzulehnen und vorwurfsvoll zu äußern: „Ich darf es nicht bekommen," oder „ich habe heute schon eine Nuß bekommen."

Vom Beginn des zweiten Jahres bemerkte ich, daß meine Nichte stets und ständig bereit war, auf eine Leckerei, die sie erhalten sollte geduldig und in bester Stimmung zu warten, bis man ihr z. B. ein Stückchen Wassermelone in ein Läppchen band, woran sie lutschte, so lange die Dienst-

[1]) 25 Mt.

Digitized by Google

boten bei Tische bedienten. Eine kleine Menge eines Leckerbissens reizte nicht ihr Verlangen, es sei denn, daß sie hoffte noch mehr zu bekommen.

Als sie 19 Monat alt war, verzehrte sie eine Dattel oder Lozengo, versteckte dann die Hände nach hinten mit einer niedlichen, ausdrucksvollen Bewegung und rief vergnügt: „Fot“ (fort) ohne noch mehr zu verlangen. In der zweiten Hälfte des dritten Jahres beobachtete ich ihre stets gleichbleibende Bereitwilligkeit, ihren Kandis oder ihre Bananen mit jemand zu teilen. Sie pflegte sogar das letzte Stück dringend anzubieten, blickte dann in das leere Gefäß und sagte heiter: „Alles fort!“ um sich dann Dingen zuzuwenden, die sie mehr anzogen. Tatsächlich verlangte sie häufig zuzusehen, daß andre an ihrer Stelle ein Lieblingsgericht essen möchten. Nachdem man ihr z. B. im 36. Monat die Pflaumen untersagt hatte, pflegte sie mich darum zu bitten, diese zu essen, und war sehr vergnügt, sie mir bringen zu dürfen.

Vieles aus den hier angeführten Beispielen ist auf Rechnung des Temperaments, aber auch auf die der Erziehung zu schreiben. Dasselbe äußerte sich auch, abgesehen von der Einschränkung der Geschmacksreize, in andren Dingen, z. B. beim Abpflücken von Blumen. Manche Erscheinungen dürfte man indessen der Wirkung einer systematischen Beschränkung zuschreiben, die darauf hinzielte, daß das Interesse an Geschmacksempfindungen nicht alles andre überwuchere. Als nun einige der beaufsichtigenden Personen sich eine Zeit lang[1]) die Nachlässigkeit hatten zu Schulden kommen lassen dem Kinde ganz willkürlich Obst, Kandis u. a. m. gestatteten, wurde es herrisch, dachte sehr viel ans Essen und schien mehr als je nach jenen Zugeständnissen Verlangen zu tragen. Den ganzen Tag pflegte

[1]) Um d. 17. Mt.

Digitized by Google

es darum zu betteln. Als es eines Nachmittags infolge andrer Ursachen vielleicht schon verdrießlich war, warf es sich, als man ihm Kandis verweigerte, mehrmals auf den Fußboden und schrie. Ich zweifle nicht daran, daß die Empfindung des Geschmackssinns sehr auffallend hervorgetreten wäre, wenn man diesem größere Beachtung geschenkt hätte und wenn ferner das Kind nicht einen Ersatz in solchen Dingen besessen hätte, die auch für die andern Sinne wichtig gewesen wären. Hätte man es auf das Haus beschränkt und wäre es trotz Beschäftigung unstät geworden, so hätten diese Verhältnisse vielleicht auf seine Lust an Geschmacksempfindungen zurückgewirkt. In der Tat habe ich auch nicht bemerkt, daß eine äußere Veranlassung auf den Geschmack meiner Nichte einen Einfluß geübt hätte. Dieser Erscheinung kommt vielleicht die Tatsache nahe, daß Speisen, die sie an ihrem gewöhnlichen Platze bei Tische zurückwies, einige Minuten später mit Behagen verzehrte, sobald man ihr erlaubt hatte, auf dem Schoße der Großmutter zu sitzen. In der letzten Zeit des zweiten Jahres machte man ihr regelmäßig dies Zugeständnis. Folgendes möchte auch dafür als Beleg dienen. Im 30. Monat hatte meine Nichte die Gewohnheit, die Brotrinden liegen zu lassen. Ich sprach darüber, in der Absicht, daß sie es hören sollte, und äußerte meine Verwunderung, daß Kinder Brotrinden, die so angenehm schmeckten, nicht essen möchten. Das Kind nahm die fortgeworfene Brotrinde auf und aß sie; dann blickte es mich aufmerksam an und sagte: „Tanty, ich essen das ßöne Bot!“ Wenigstens eine Woche lang bemerkte ich noch, daß es täglich seine Brotrinde geduldig aufaß. Es ist nicht anzunehmen, daß meine Anregung auf die Kleine Einfluß geübt hat; sie wollte entweder gefallen oder aß die Brotkrusten lieber, nachdem sie sie gekostet hatte. Seitdem hat sie sich niemals wieder anhaltend geweigert. Manchmal kostete sie gern etwas, weil jemand anders es

Digitized by Google

gut fand, doch ist mir kein Fall bekannt, daß das Kind über eine Speise jemals seine Meinung geändert hätte, nachdem es sie einmal gekostet hatte.

Nach meiner Überzeugung übte nur ein Vorfall aus dem dritten Jahre[1]) auf das Kind eine solche Einwirkung aus, die man allenfalls als aus der Erfahrung geschöpft bezeichnen könnte. Meine Beobachtungen hatten mich gelehrt, daß die Kleine sich einem neuen Geschmacksreize häufig sehr ungern anpaßte. Daher erachtete ich es für angemessen, eine kleine Änderung zu bewirken. Ich fand, daß das Kind schon einem leisen Winke folgte, der nicht etwa sein Verlangen nach Geschmacksreizen befriedigen, sondern seine Neugier anregen sollte, ungefähr in der Art: „Wenn du magst, so darfst du versuchen, wie es schmeckt." Meine Nichte ging darauf lange mit mir umher und kostete die verschiedensten Früchte des Gartens sehr aufmerksam, immer bereit zu probieren. Natürlich traf ich Vorkehrungen, daß sie nicht zufällig Untersuchungen auf eigene Hand anstellte, die ihr hätten gefährlich werden können. Doch hat sie hierfür niemals die geringste Neigung gezeigt. Die unermeßliche Wißbegierde, die denjenigen Dingen entgegen kommt, die man sehen, hören oder fühlen kann, scheint sich nicht auf den Bereich des Geschmacks zu übertragen.

Ausdrücke für den Geschmack selbst, Namen von Nahrungsmitteln kamen in dem Wortschatz meiner Nichte nicht besonders früh vor. Unter den etwa 45 Worten, die sie im Alter von 11 Monaten kannte, waren auch die Bezeichnungen Milch, Zwieback und Wasser. Bald darauf[2]) lernte sie noch eine weitere Anzahl. Doch war sie unverhältnismäßig weniger wißbegierig, den Namen eßbarer Dinge kennen zu lernen, als diejenigen Gegenstände, die sie sah und berührte. Erst nach drei Monaten[3]) benannte

[1]) 35. Mt. — [2]) 12. Mt. — [3]) 15. Mt.

Digitized by Google

sie eine Reihe selbst und gegen Ende des folgenden[1]) Monats wandte sie bei einem Wortschatze von 65 Namen 14 an, welche Speisen betrafen. Indessen schien in der Aufeinanderfolge ihrer Äußerungen und ihrer Vorliebe für einen besondren Geschmack nur ein loser Zusammenhang zu bestehen.

In demselben Monat hörte ich das Kind sagen: „Guu', Guu'," und fragte es: „Was ist gut?" Es antwortete, indem es in seinen Mund zeigte. Nach dieser Zeit wurde „gut" deutlich angewandt. Gegen den 18. Monat wurde dies Wort ausschließlich auf angenehme Geschmacksreize bezogen. Später wurde es gelegentlich in anderm Sinne gebraucht, wie von einer guten, d. h. nicht zerbrochenen Feder oder von seinem eignen Benehmen. Im 18. Monat trat „sauer" auf, es bezog sich auf einen unangenehmen Geschmack. Mehrere Monate lang wandte meine Nichte dies Wort an, bis sie es wieder vor dem Schlusse des Jahres vergaß. „Ich mag nicht" drückte gewöhnlich ihren Widerwillen aus. Daß sie ihre Medizin „heiß" nannte, ist erwähnt worden. „Garstig" ist einmal auf einen unangenehmen Geschmack bezogen worden[2]), doch wurde derselbe niemals wirklich gebraucht.

Was die Adjektiva betrifft, so hatte sie zwei derselben, die sich auf die Gesichtsvorstellungen „dunkel und schmutzig" bezogen, und eins, das den Hautsinn betraf, schon früher sich angeeignet, als das Adjektiv für den Geschmack: „gut".

„Essen" konnte sie mit 6 Monaten aussprechen, aber noch sechs Monate später[3]) zweifelte ich, ob sie es von „Beißen" unterscheiden könnte oder ob es bloß soviel bedeutete, wie in den Mund stecken; diesen Ausdruck gebrauchte sie auch einmal für „Küssen". „Frühstück," das sie im 19. Monat anwandte, bedeutete jede Mahlzeit, auch

[1]) 16. Mt. [2]) 35. Mt. — [3]) 22. Mt.

Digitized by Google

vielleicht „das Essen bei Tische". „Geschmack" mit dem unpersönlichen Verb „gut schmecken" wurde im 21. Monat hinzugefügt.

Der Geruch.

I. Geruchs-Empfindlichkeit.

Daß in den ersten zehn Monaten bereits ein Riechvermögen vorhanden gewesen sei, läßt sich durch keine Äußerung nachweisen. Doch stellte man auch keine Versuche mit strengen Gerüchen an. Späterhin[1]) versuchte die Großmutter das Kind häufig zu lehren, an Blumen zu riechen. Auch hielt man ihm wiederholt eine Schachtel mit Kampher vor die Nase. Im Alter von 10 Monaten atmete meine Nichte zum ersten Male lebhaft, wenn man ihr eine Flasche oder eine Blume vor die Nase hielt.*) Nach ihrem Benehmen schloß ich, daß sie eine Geruchsempfindung wahrgenommen hätte. Nach einigen Tagen hatte sie jedoch das Kunststück, schnell zu atmen, vergessen. Als ich später[2]) versuchte, es ihr wieder beizubringen, verwechselte sie es mit „Küssen" und schnüffelte ein Bild an, das man sie zu küssen gelehrt hatte. In den nächstfolgenden Tagen machte sie diese Verwechselung wieder gut, doch vermochte sie nicht, sich den Zweck dieses Vorgangs vorzustellen. Wenn man sie daher ermunterte zu riechen, so schnupperte sie ohne einen riechbaren Gegenstand vor sich zu haben (Preyer). Auch wiederholte sie es manchmal sehr eifrig aus Scherz.

Um dieselbe Zeit[3]) hörte ich, daß sie die Tätigkeit des Riechens auf den Catalonischen Jasmin bezogen hatte und dessen Duft ein- und ausatmete, als ob sie an dem Strauch

---

[1]) 10. Mt. — [2]) a. 318. T. — [3]) am 330. T.

*) Mrs. Beatty bemerkte nicht, daß ihr Knabe vor dem 11. Monat geschnüffelt habe, wenn er eine Blume sah; doch sagte man ihr, er hätte es bereits im 9. Monat getan.

Digitized by Google

vorbeigekommen wäre. Dieser Jasmin hatte oft dazu gedient, sie das Riechen zu lehren. Sobald ich aber versuchte, sie zu bewegen, an ihm zu riechen, drehte sie den Kopf um oder steckte die Blume in den Mund. Kampfer schien sie in diesem Monate gern einzuatmen. Ich streute ihr deshalb einmal[1]) ein wenig davon auf die Oberlippe, so daß sie ihn einatmen mußte, worauf sie mich einige Sekunden lang sehr verlegen anblickte. Mehrere Monate nachher[2]) vermutete ich, daß sie gern Kampfer bei sich hätte. Nach einiger Zeit[3]) begann sie lebhaft zu atmen, sobald man ihr Rosen gab, vielleicht, weil sie auch diesen Vorgang mit Blumen in Verbindung setzte. Um dieselbe Zeit[4]) bückte sie sich, um an dem Bilde einer Rose zu riechen, und in der letzten Woche des Monats zeigte sie auf die Abbildungen von Rosen und Kapuzinerkresse an der Wand und fing an zu schnüffeln, wenn sie gerne aufgehoben werden wollte, um daran zu riechen. Zweimal in diesem Monat[5]) lachte sie laut, als man sie am Fußboden festhielt, um im Dunkeln an Blumen zu riechen, und ich nahm an, daß sie nur deshalb vergnügt wäre, weil sie deren Geruch erkannte. Außer dieser Erscheinung, die etwas mehr bedeutete als die bloße Übertragung der Tätigkeit des Schnupperns auf die Blumen, nahm ich in den nächsten drei Monaten kein weiteres Zeichen wahr. Manchmal zeigte sich eine ähnliche Verbindung von Vorstellungen in Bezug auf Flaschen. Einst[6]) roch sie stets von neuem an meiner Uhrkette; doch war dieser Vorgang, soweit ich bemerken konnte, ganz bedeutungslos. Nahezu zwei Monate später[7]) sagte man mir, daß sie bei dem Geruche von Walfischtranseife Lust geäußert hatte, wiederholt daran zu riechen.

---

[1]) am 321. T. — [2]) 13. Mt. — [3]) 14. Mt. — [4]) 417. Tg. — [5]) 404 u. 417. Tg. — [6]) 412. T. — [7]) 462. T.

Digitized by Google

In der dritten Woche des 18. Monats ließ ich das Kind immer an einer Orangenblüte riechen. Es sah diese Blüte zum ersten Male. Sofort bezeichnete es sie als Flieder.

Mit Ausnahme der Wahrnehmung, daß beide Blumen dufteten, hatte es keinen weiteren Grund diese auf gleiche Weise zu benennen. Um diese Zeit kannte es eine Anzahl von Blumennamen, die es nicht mit einander verwechselte.

Die Orangenblüten übten einen wirklichen Reiz auf meine Nichte. Sie verlangte danach, sobald wir zu den Bäumen kamen und pflegte sie minutenlang in der Hand zu tragen; doch mochte sie nicht von selbst daran riechen.

Einen oder zwei Tage lang bezeichnete sie eine Verbene als Flieder. In diesem Falle konnte kein ausgesprochener Duft die Verwechselung veranlassen, sondern nur die flüchtige Ähnlichkeit in der äußern Form. Ich sah sie an dieser Blume in einer Weise riechen, als wollte sie sehen, ob es wirklich Flieder wäre. In der letzten Woche dieses Monats erlangten wir endlich den unzweideutigen Beweis, daß der Geruchssinn vorhanden und damit sowohl ein Unterscheidungsvermögen wie ein Geruchsgedächtnis verbunden war.

Die Mutter erzählte mir, daß das Kind, bald nachdem es eine immergrüne Raute (Lozenge) gegessen, sie geküßt und dann Kandis gerufen hätte. Darauf tat ich, ohne daß das Kind es natürlich bemerken konnte, etwas Kampfer in mein Taschentuch und reichte es ihm hin, um daran zu riechen. Es rief „Kampfer" und dann, „Mehr!" und lief zu der Tür des Schrankes, worin die Flasche aufbewahrt wurde, und bettelte um „Kampfer, Kampfer!" Als man es in der ersten Woche des 19. Monats nach Dunkelwerden zu einem Fliederbusch führte, um daran zu riechen, erkannte es den Flieder. Da indessen der Mond schien, so mag es auch die Örtlichkeit erkannt haben. In derselben Woche veranlaßte ich meine Nichte, den Duft einer Orangen-

Digitized by Google

blüte, die ich in der geschlossenen Hand hielt, einzuatmen, sie hielt sie für „Flieder".

Obgleich sie jetzt, ohne Zweifel, einen Geruch erkennen konnte, betrachtete sie das Riechen vielmehr als eine Form, die sich an die Blumen knüpfte. Man hatte ihr gesagt, sie dürfe an Blumen, die sie nicht abpflücken dürfte, riechen. Im 20. Monat übte sie sich, regelrecht an einer Blume zu riechen, sobald sie sie nicht abpflücken durfte.

„Ruth pflücken?" pflegte sie zu fragen. — „Nein". — „Ansehen?" — „Ja, Ruth darf sie ansehen". — „Riechen?" Dann bückte sie sich und zog den Duft ein. Sie trieb diese Beschäftigung soweit, daß sie[1]) beim Anblick einiger Nummern Zeitschriften, die sie nicht anrühren durfte, äußerte: „Ruth Zeitung?" — „Nein, Ruth darf nicht mit Zeitungen spielen." — „Ansehen?" — „Ja, Ruth mag sie besehen." — „Riechen?" Dabei bückte sie sich und atmete richtig und laut an einem Hefte nach dem andern. Auch einige Tage später erklärte sie in einem Empfangszimmer, wo sie die Bücher nicht anrühren sollte: „Ansehen? Riechen?" — und handelte demgemäß. Einen Monat oder auch länger wurde das Riechen an verbotenen Blumen, die zufällig alle geruchlos waren, fortgesetzt. Niemals versuchte sie an wohlriechenden Erbsen zu riechen, womit sie täglich spielte. Von einer Vorliebe für duftende Blumen habe ich nichts bemerkt.

Obwohl der Vater meiner Nichte nicht selbst rauchte, so haftete doch manchmal, wenn er in einem Rauchabteil des Zuges während der einstündigen Heimfahrt gesessen hatte, der Tabaksgeruch an seinen Kleidern. Das Kind schien jedoch niemals einen Unterschied wahrzunehmen, wenn er es auf den Arm nahm. Gegen Ende des zweiten Jahres[2]) pflegte es manchmal zu äußern: „Das riecht nicht gut"; doch erfuhr ich nicht, wie weit es sich auf ein bloßes Nachsprechen der

[1]) 592. T. — [2]) 23. Mt.

Digitized by Google

Äußerungen andrer beschränkte. Sogar noch drei Monate später[1]), wenn es z. B. Bemerkungen machte, wie „ich mag Rauchen nicht, das riecht schlecht", vermutete ich, daß es solche Äußerungen von andern gehört hatte. Die Mutter behauptete zwar, diese Worte nur als den Ausdruck einer klaren und eigenen Ansicht gehört zu haben. Im dritten Jahre[2]) teilte mir die Mutter mit, daß das Kind ein Stück Fenchel in das Haus gebracht hätte und als es daran gerochen, gemeint: „Das nicht hübsch riechen in dies Land, das riechen besser draußen." (Ich hatte ihm von einem Vetter in Deutschland erzählt, und daß die meisten seiner „Verwandten" in diesem Lande wären.)

II. Das Interesse.

Nach meinem Dafürhalten interessierte sich meine Nichte sehr wenig für Gerüche. Der Geruchssinn schien sich später entwickelt zu haben und weniger kräftig zu sein, als er wirklich war. Nur einmal[3]) bekam das Kind auf meinen Antrieb Lust, im Garten umher zu springen und den verschiedenen Geruch der Blätter zu probieren, des Kampfers, der Limonen, Verbenen, Orangen, des Salbei u. a. m. Einmal[4]) stand es still, um an einer Blume zu riechen, und rief mir dann zu: „Komm' doch her und rieche diese Affodi," — eine Blume allerdings mit sehr geringem Duft.

Wenn man im 20. Monat fragte: „Wie macht Ruth mit ihrer Nase?" antwortete sie, indem sie sie vergnügt rümpfte und damit eine ihr damals sehr geläufige Fratze schnitt. An den Zweck der Nase, das Riechen dachte sie erst, wenn man ihr einen Wink inbezug auf die Blumen gab. Das Wort „Riechen" erlangte meine Nichte im 20. Monat, doch nur soweit die Tätigkeit des „Einatmens" inbetracht kam.

Im 23. Monat wurde es im unpersönlichen Sinne gebraucht, als: „gut riechen". Doch ist es wahrscheinlich,

[1]) 27. Mt. — [2]) 33. Mt. — [3]) i. d. letzt. W. d. 27. M. — [4]) im 29. M.

Digitized by Google

daß, ebenso wie die gleichzeitig gebrauchten Adjektive „gut“ und „hübsch“, es vor dem 27. Monat bewußt angewandt wurde. Das „riechen schlecht“ hatte sie sich im 23. Monat angeeignet. Im 21. hatte sie, nachdem sie an etwas gerochen hatte und gefragt worden war: „Wie riecht das?“ — „süß“ geantwortet, aber ich glaube nicht, daß das Wort besondern Sinn für sie besaß.

Bei der Vervollständigung dieses Auszugs aus meinen Aufzeichnungen über die Entwicklung der Sinne scheint mir eine Gesamterfahrung besonders wichtig zu sein. Sie steht zwar im Gegensatz zu der geltenden Ansicht und zu meinen eignen Voraussetzungen bei Beginn meiner Beobachtungen. Je länger aber diese fortgesetzt wurden, um so mehr stimmt sie mit dem Gesamteindruck überein, daß nämlich von Anfang an die höheren (edlern, geistigen) Sinne in dem Seelenleben meiner Nichte die Führung übernommen haben. Anstatt daß im frühsten Alter Geschmack und Geruch überwiegend waren und erst später durch diejenigen Sinne ergänzt wurden, die mehr den Geist anregen, bemerkte ich schon zeitig eine lebhafte Aufmerksamkeit für Gesichtseindrücke, die durch das Überwiegen andrer Empfindungen allmählich zurückgedrängt wurden, und zwar vielmehr in gradem, als im umgekehrten Verhältnis zu ihrer geistigen Bedeutung.

Rechnet man die organische Begierde des Hungers ab, so fehlt mir, wenigstens in den frühsten Monaten, jeder Beweis, daß die Eindrücke des Geschmacks, Geruchs oder der Hautreize, im Vergleich zu Gesichts- und Gehöreindrücken, auf das Kind nachhaltiger eingewirkt hätten als auf Erwachsene. Möglicherweise war die Einwirkung schwächer. Ich bemerkte auch nicht, daß die Eindrücke durchschnittlich einen verhältnismäßig größern Anteil der Gesamtaufmerksamkeit beanspruchten, welche Erwachsene reinen oder fast reinen

Digitized by Google

Empfindungen widmen; vielleicht war die Einwirkung sogar nicht so stark.

Bemerkungen zu dem Kapitel „Musik“ (S. 167).

Da ich es nicht für angemessen erachte, irgend welche Erscheinungen aus dem 4. Jahre in den Text aufzunehmen, so folgen hier als Anhang einige Bemerkungen über die ungekünstelte Erfindung von Singweisen. Es war eine Unterhaltungsweise von längerer Dauer, die in den letzten Tagen des 3. Jahres begann und noch wochenlang im 4. Jahre fortgesetzt wurde. Während dieser Zeit, d. h. den ganzen 37. und 38. Monat hindurch, fuhr das Kind fort, seine Weisen in eine fast rhythmische Form zu bringen; sie nahmen gewöhnlich denselben Rhythmus an wie das S. 188 erwähnte: „Rundherum die kleinen Vögel.“

An sich waren sie völlig unlogisch. Für das Kind aber waren sie vielleicht keineswegs bedeutungslos, wenn man bedenkt, daß es sich dabei um eine verdunkelte Erinnerung und unterbrochene Vorstellungsreihen handelte.

Eine dieser Weisen konnte ich im 38. Monate merken. Das Kind sang sie, während es umhertänzelte; sie lautete:

„Du liebe Stadt, du liebe Stadt, du liebe Stadt
Wirst nichts uns tun zu leide.“

Nur ein einziges Mal mochte es bei solchen Verszeilen mit Überlegung verfahren. Gegen Ende des 37. Monats erzählte mir das Kind u. a. Geschichten von erdichteten Eichhörnchen: „es hätte ihnen ein Buch „in meiner Stadt“ gekauft, und das Buch hätte Bilder und Gedichte gehabt.“ Dann sang es mit lauter Stimme:

„Aufwärts in den Himmel n'ein
Fliegen leine Vögelein.
Das Grüne hat n' weißlich Buch.“
Das ist ein Gedicht.

Das erste war ein Bruchstück aus einem Kindergartenliede:

Digitized by Google

„Aufwärts in den Himmel hinein
Fliegen die kleinen Vögelein."

Die „Grünen" im zweiten Verse stammten aus einem Nachtrag, worin „die Kobolde" von Cox angezeigt waren. Andre Bruchstücke folgten; sie waren jedoch so sinnlos, daß ich sie mir nicht einprägen konnte. Als ich Bleistift und Papier erhielt, wünschte ich, es möchte mir noch einige dieser Gedichte hersagen. Sie sang bereitwillig folgendes:

„Tätzchen (Kätzchen) hat ein leines (kleines) Dichtchen,
(Gedichtchen)
Tätzchen hat ein Tommelstöckchen, (Trommelstöckchen)
Tätzchen limmt (klimmt) auf Tommelstöckchen,
Mit Tommelstöckchen fot, (fort)
Für pielen (zu spielen) das Lavier (Klavier)."

„Das sein „tutze Dichte!" sagte die Kleine in kritischem Tone. „Sehr kurz", erwiderte ich. „Kannst Du mir nicht ein längeres hersagen?" Aber die Erzählung von „Kätzchens Klavier" hatte keinen Reiz mehr für sie, und sie sagte daher auch keine Gedichte mehr auf.

Obgleich das Kind dann und wann das, was es sagte, in eine Singweise einkleidete, hörte ich nach dem 38. Monat nichts mehr von „Gedichten." So hörte ich im 44. Monat, als es vor meinem Fenster vorbeilief, es in singendem Tone einigen Vögeln, die dicht vor ihm aus einem Baume aufflogen, zurufen:

„Fliegt, fliegt Vögelein,
Sonst hole ich die Leiter,
Und steig' hinauf
Und fange euch,
Wenn ihr nicht bald fliegt weiter."

Was den Sinn betrifft, so unterscheidet sich dieser Versuch ganz wesentlich von allen früheren Erzeugnissen. Das

Digitized by Google

Kind paßte das, was es überhaupt zu sagen gedachte, einer Gesangform an. Es war weder ein Gedicht noch ein Lied, und der Sinn hatte nur eine untergeordnete Bedeutung.

II. Teil.

Die Empfindungen der Muskeltätigkeit, der Bewegung und Haltung.

Die hier zu einer Gruppe vereinigten Empfindungsarten weisen im Hinblick auf ihren physiologischen Ursprung wesentliche Unterschiede auf. Trotzdem sind sie mit der Entwicklung des Kindes zu eng verwebt, als daß man sie in den Aufzeichnungen getrennt behandeln könnte. Überdies gehören gerade diese Empfindungen zu den wichtigsten des ersten und zweiten Lebensjahres. Diese Erscheinung erklärt sich durch den Umstand, daß sich in diesem Lebensalter die Lustgefühle bei dem Kinde auffallend vermehren, weil es eine besondere Freude sowohl an aktiven wie passiven Bewegungen findet. Sie erklärt sich auch aus dem fernern Umstande, daß die Muskeln immer mehr die Fähigkeit erwerben, sich auf mannigfaltige und vielseitige Art den Bewegungen anzupassen. Dieses wäre unmöglich, wenn nicht die Empfindung die Führung übernähme.

Als Beweis hierfür möge das Richten der Augen auf bestimmte Punkte dienen; ferner das Greifen und Anpacken (Handhaben) von Gegenständen, das Gehen und Schwatzen. Der größere Teil der hier aufgeführten Empfindungen ist aber unzertrennlich mit den Bewegungen verbunden; sie können deshalb hier nicht wohl besprochen werden. Die folgenden Aufzeichnungen geben daher auch nur eine unvollständige Zusammenstellung dieser Empfindungsgruppe. Sie können daher aus meinen spätern Notizen über die Bewegungen ausgeschieden werden; doch werden sie nur einen unzulänglichen Eindruck über ihre eigentliche Bedeutung geben.

Digitized by Google

I. Die Muskelempfindung.

Über das Vorhandensein der Muskelempfindungen erhalten wir nicht eher eine bestimmte Gewißheit, ehe nicht die Bewegungen durch den Willen gelenkt werden und die Leitung der Empfindung in Anspruch nehmen. Dennoch muß man vernünftigerweise annehmen, daß sie von Anbeginn an neben den Bewegungen vorhanden sind. So mögen auch die ersten ungeregelten Bewegungen viel dazu beitragen, jene Empfindungen zu entwickeln und bewußt auseinanderzuhalten, bis sie im Stande sind, ihren Anteil an der Führung der willkürlichen Bewegungen zu übernehmen. Von der ersten Stunde an machten wir, namentlich wenn das Kind nieste oder schrie, ziemlich umfangreiche Erfahrungen über die Muskelempfindungen, später, während der ersten beiden Monate auch beim Saugen, Auffahren, Blinzeln, Lächeln, Schlucken, Gähnen, Recken, Strampeln und verschiedenen Übungen der Stimme. Noch bedeutender müssen nach dieser Richtung die ziellosen Bewegungen, von Preyer „impulsive Bewegungen" genannt, gewirkt haben, da sie in den ersten Wochen auffallend häufig und anhaltend auftraten. Von der ersten Stunde an bewegten sich die Arme ganz frei, d. h. 3—4 Zoll weit auseinander; dann bemerkte die Wärterin als[1]) sie die Hand des Kindes auf Papier abzuzeichnen versuchte, daß es selbst im Schlafe die Händchen nicht still zu halten pflegte und die Fingerchen gespreizt hielt. Darauf[2]) nahm ich wahr, daß, wenn die Kleine wachte und vergnügt war, sich ihr Kopf zeitweise unbestimmt von einer Seite zur andern bewegte. In der Tat waren innerhalb des ersten Monats Kopf und Augen in so beständiger Bewegung, daß ich bei wiederholten Versuchen[3]) nicht zu bestimmen vermochte, ob sie mit den Augen einem sich bewegenden Gegenstande einige Zoll weit folgte oder sie nur zufällig

[1]) 4. Tg. — [2]) 5. Tg. — [3]) vor d. 29. Tge.

Digitized by Google

bewegte. Ebenso häufig verzog sie das Gesicht zu heftigen Grimassen. Da sie hierbei ein gelindes Unbehagen zu empfinden schien, so mögen sie allerdings durch äußere Reize hervorgerufen sein.[1])

Sobald das Kind wachte und vergnügt war, übte es sich fortwährend in der Bewegung seiner Arme und Beine. Diese regellosen Bewegungen verschwanden[2]), als die mehr willkürlichen und koordinierten Bewegungen eintraten, und es schien, als wenn ihnen durch diese Einhalt geschähe. Einmal[3]) hörten die Grimassen und ziellosen Augen- und Kopfbewegungen auf, als das Kind auf einen Punkt starrte. Sie verschwanden vollständig[4]), sobald das Kind das Blickfixieren[5]) lernte und die Geschicklichkeit erlangte, den Nacken steif zu halten sowie den Kopf beliebig zu drehen und im Gleichgewicht zu halten. Zwei Tage später bemerkte ich, daß das Kind seine Beinchen gleichzeitig und auf dieselbe Art bewegte; denn als man es auf das Gesicht legte, stemmte es sich mit beiden Knieen auf. Sobald man es in den nächsten Wochen in ausgestreckter Lage auf dem Schoße hielt, pflegte es sich fest gegen den Körper der Person zu stemmen, die es auf den Arm genommen hatte. Lag es im Bade, so stemmte es die Füße gegen die Wanne. Auch hier hörten gleichzeitig die ziellosen Bewegungen auf. Später habe ich sie nur noch einmal bemerkt. Die Armbewegungen dauerten in ihrer ursprünglichen Form länger, sogar noch den zweiten Monat hindurch und nahmen, als

[1]) Tracy, Psychology 2c. p. 93. Das Kind macht die meisten dieser (asymmetrischen) Bewegungen, ohne es zu wissen. Augenscheinlich ist es selbst erstaunt, wenn es solche Bewegungen ausführen kann, die es später absichtlich macht und vielfach wiederholt; es ist augenscheinlich stolz über diese neu entdeckte Geschicklichkeit.

[2]) Vereinzelte Bewegungsarten zeigten sich, die auch in diese Klasse gerechnet werden dürften. Sie werden in einem andern Kapitel besprochen werden.

[3]) 3. W. — [4]) 4.—8. W. (S. Gesicht. — [5]) 3.—10. W. [6]) 32. Tg.

Digitized by Google

es sich freier bewegte, zu. In meinen Noten finde ich die Bezeichnungen, daß das Kind mit den Armen schlenkerte und sie hin und her warf. Als es aber im Verlauf einer Woche überhaupt erst gelernt hatte, seine Ärmchen willkürlich zu bewegen,[1]) lag es oft eine halbe Stunde hintereinander ganz still und sah sich um. Heftige Arm- und Beinbewegungen traten nachdem häufig genug auf. Sie waren aber von verschiedener Art und bestanden entweder in Ausdrücken des Vergnügens und der Erregung, oder wurden nach meinem Urteil aus Lust an Muskeltätigkeit ausgeübt.

Eine solche Anpassung der Muskeln an die Bewegungen, die zugleich auch bewies, daß die Empfindungen die Kraft besaßen, die Leitung der Muskeln zu übernehmen, war in den Augenmuskeln vorhanden, als das Kind ungefähr 25 Tage alt war. Noch stärker trat diese Erscheinung gegen Ende des zweiten Monats[2]) auf. In den Nackenmuskeln äußerte sie sich im Alter von 3 Wochen. Sieben Wochen[3]) später war diese Kraft in hohem Grade ausgebildet. In jener Zeit[4]) muß das Kind auch so weit vorgeschritten sein, daß es Zunge und Lippen nach freiem Willen regieren konnte, da es diese Organe schon sehr überlegt ausprobierte.[5]) Mehrere Monate darauf[6]) hatte es diese und die übrigen Stimmorgane so in der Gewalt, daß es auch eine Anzahl Laute bereits ausprobieren konnte. Ob nun bei so einfachen Bewegungen,[7]) wie sie bei dem Aufstützen der Kniee oder beim Aufstemmen der Füße gegen eine feste Fläche geschahen,[8]) die Beinmuskeln der Führung der Empfindung bedurften oder nicht, so schien doch diese ihre Aufgabe zu erfüllen,

---

[1]) Diese Fähigkeit zeigte sich einmal, als man dem Kinde nach dem Bade die Arme hoch hielt, um es abzutrocknen, wobei es an den Händen seiner Mutter zerrte.

[2]) 8. W. — [3]) 10. W. — [4]) 7. W. — [5]) S. Gefühl. — [6]) 4. Mt. — [7]) Vielleicht waren es sogen. Reflexbewegungen. — [8]) 2. Mt.

Digitized by Google

als das Kind gegen Ende des ersten Vierteljahrs begann, sich sehr geschickt durch Treten zu bewegen. Die Stemmmuskeln müssen indessen mitgewirkt haben, wenn die Beine aufstützende oder stemmende Bewegungen machten. Und obgleich die Empfindung bei diesen sehr einfachen Zusammenziehungen vielleicht nicht unbedingt die Führung zu übernehmen brauchte, so muß sie doch mit den Anstrengungen, die das Kind wiederholt machte, um den Körper aufzurichten, aufs engste verbunden gewesen sein.[1]) Daß die Empfindung auch die Armbewegungen leite, zeigte sich auch in jener Zeit;[2]) und namentlich dann regelmäßig, wenn das Kind sich bemühte, die Händchen zum Munde zu führen.[3]) Innerhalb des ersten Jahres machte es in der Geschicklichkeit, die Arme, Beine oder den Rumpf zu bewegen, keinen bedeutenden Fortschritt. Viel später erst erlangten die Finger jene Übung. Die ersten Greifversuche wurden während der ersten fünf Monate gemacht.

Kleine Gegenstände, z. B. ein einzelnes Haar, konnte das Kind erst gegen Ende des 8. Monats in die Hand nehmen. Selbst im zweiten und dritten Jahre war die Geschicklichkeit der Finger noch sehr begrenzt. Die Entwicklung der Muskeln geschieht in folgender Reihenfolge: Man kann sie zuerst bei den Augen wahrnehmen, dann folgen Nacken, Zunge, Lippen, Rumpf, Arme, Beine, Stimmorgane im allgemeinen, zuletzt die Finger. Es ist indessen klar, daß der Gebrauch der Arme und Finger notwendig auf den Gebrauch des Auges warten muß. Greifen ist ein zusammengesetzter Vorgang, wobei Gesicht-, Tast- und Muskelsinn zusammen wirken müssen; ebenso werden auch die Beine und der Rumpf in Tätigkeit treten müssen, ehe eins dieser Glieder imstande ist, selbständig für sich auch nur die einfachste

---

[1]) 1. W. d. 3. Mts. (S. unter Bewegungen.) — [2]) 47. Tag. — [3]) 1. W. 3. Mt.

Digitized by Google

Handlung auszuüben. Dagegen müssen die Stimmorgane die Fähigkeit erwerben, mit einander in Tätigkeit zu treten, ehe es möglich ist, daß sie beim Gebrauch fortschreiten. Es wäre eine voreilige Behauptung, daß, nachdem die genannten Organe die Fähigkeit erworben haben, vorläufig gemeinschaftlich tätig zu sein, nun auch die Reihenfolge, in der das Kind eine immer größere Herrschaft über die Muskeln erlangt, nicht auch von der zuerst aufgestellten Übersicht beträchtlich abweichen sollte. Indessen habe ich mich bei spätern Beobachtungen durch die Tatsache überzeugt, daß das Auge stets die Führung behält, während die Stimmorgane erst dann ihre Aufgabe übernehmen, wenn das Sprechen erlernt wird. Ihre Entwicklung schreitet schneller vorwärts als die des Rumpfes und der Glieder. Selbst die Entwicklung der Finger bleibt jahrelang zurück.[1]) Ich möchte hier auf die erziehliche Bedeutung dieser Beobachtung hinweisen. Drängt sie uns doch unwillkürlich die Frage auf, ob man beispielsweise überhaupt mit dem Lesen beginnen darf, ehe die Hände genügend vorgebildet sind. Ich hoffe diese Frage durch reichlicheres Material unterstützt, behandeln zu können, d. h. soweit die Beschaffenheit der Muskeln in Frage kommt. Wenn man gewöhnlich sagt, daß die Entwicklung der Beherrschung der Muskeln von den Haupt- zu den Hilfsmuskeln fortschreitet oder, wie andre behaupten, von den zentralen zu den periphe-

[1]) Dr. Fr. Burck, from Fundamental to Accessory in the Development of the Nervous System and of Movements, zitiert dazu p. 11.: Dr. Roß weist nach, daß die hauptsächlichsten Bewegungen, die den Menschen von den niedrigern Tieren unterscheiden, erst durch seine aufrechte Haltung erworben worden sind. Namentlich entwickelten sich die verschiedenen Bewegungen der Hand, das Greifen und die Anwendung von Geräten erst, als die Hand nicht mehr als Fuß diente. Soweit die Bewegungen der Stimmorgane mit dem Sprechen zusammen hingen, waren sie auch mit den Bewegungen des Gesichtsausdrucks verbunden.

Digitized by Google

rischen Muskeln, so muß dagegen eingewendet werden, daß jene Erörterungen nicht versucht haben, die Muskeln des Kopfes, des Halses und Gesichts zu berücksichtigen.

Daß Muskelempfindungen vorhanden und von großer Wichtigkeit seien, wurde mit Ausschluß der Empfindungen, die bei der zunehmenden Geschicklichkeit in körperlichen Verrichtungen Hilfe leisteten, schlagend durch die auffallende Lust bewiesen, die das Kind an Muskelübungeu empfand, während es Unlust zeigte, wenn den Muskelübungen irgendwelche Beschränkung auferlegt wurde. Das sichtliche Wohlbehagen, welches das Kind an den Tag legte, sobald man ihm die Kleider ausgezogen hatte, schob ich dem Umstande zu, daß es sich erleichtert fühlte, nachdem es von jenem Zwange befreit war. Vermutlich beruhigte sich aber auch das Gefühl um so eher, je weniger die Haut durch Berührung gereizt wurde. Und wenn man auch sorgsam vermied, daß das Kleidchen das Kind irgendwie beengte, so mag ohne dieses ein stärkerer und lebhafterer Blutumlauf eingetreten sein. Von dem ersten Monate an fiel es uns auf, wie zufrieden das Gesichtchen des Kindes aussah, wenn man es zum Baden ausgekleidet oder nackend seiner Mutter auf den Schoß gelegt hatte. So bemerkte ich einst,[1]) daß das Auskleiden und Baden ebenso den Ausdruck der Befriedigung hervorrief, wie die Nahrung. Ebenso legte es fünf Wochen später[2]) seine Freude an den Tag, wenn es zum Baden ausgezogen und dann abgetrocknet wurde. Nicht weniger machte es ihm Vergnügen, wenn es Gesichter betrachten konnte, oder wenn man mit ihm spielte. Zwar rief der erwähnte Vorgang nicht so lebhafte Ausdrücke hervor wie die geselligen Vergnügungen, doch sah es sich unbeschreiblich glücklich um, öffnete den Mund, blickte seiner Mutter aufmerksam ins Antlitz und strampelte mit den

[1]) 10. W. — [2]) 15. W.

Digitized by Google

Füßchen. Auch finde ich einige Aufzeichnungen, daß es im Alter von sechs Monaten beim Auskleiden in sehr heitere Stimmung geriet, ausgelassen lachte und unaufhörlich krähte. Einige Male wechselte es auch, wenn es ausgezogen und abgetrocknet war, seine Stimmung. Es wurde dann zufrieden und heiter, auch wenn es den ganzen Nachmittag verdrießlich gewesen war.

In den folgenden Monaten[1]) bestand die Kleine oft hartnäckig darauf, aufrecht zu sitzen und wollte sich nicht beruhigen, wenn man sie wie gewöhnlich zugedeckt, niederlegte. Sobald sie aber nackend oder wenigstens so hingelegt wurde, daß sie die Beinchen frei bewegen konnte, war sie stets zufrieden und heiter. In diesem und den folgenden Monaten[2]) legte man sie häufig in die Sonne, das Köpfchen nur in den Schatten, während die Beine von jedem Zwange frei waren. So pflegte sie etwa 20 Minuten nacheinander munter dazuliegen, strampelte und krähte und lachte und kaute an dem Gummi ihrer Klapper. Ebenso habe ich einige Vorfälle verzeichnet, wo das Kind in ähnlicher Weise jauchzte, sobald man es mit zugedeckten Beinchen niederlegte; doch geschah es seltener. Als es drei viertel Jahr alt war, erlaubte man ihm mehrmals an sehr heißen Tagen in einem geblümten Nachtkittelchen umherzukriechen. Dies machte ihm merkwürdig viel Spaß, mehr aber noch, wenn es nackend umherkriechen durfte. Im zweiten Jahre während der Wintermonate[3]) durfte es mehrmals ausgekleidet auf dem Kaminteppich herumspringen. Meine Nichte war dabei zwar recht lustig, doch versuchte sie bald zu entwischen und sich im Zimmer umherzutummeln. Im folgenden Sommer wurde ihr dies Vergnügen mehrmals an sehr heißen Tagen, nachdem sie ausgekleidet war oder ein

[1]) während d. 3. u. 4. Mts. — [2]) 4. u. 5. Mt. — [3]) 15.—17. Mt.

Digitized by Google

Nachtkleidchen angezogen hatte, gestattet. Beides kam insofern auf dasselbe heraus, als sie das Kleidchen so hoch aufraffte, daß die Beinchen sich vollkommen frei bewegen konnten. Das Lustgefühl, das durch die Befreiung von jenem Zwange erzeugt wurde, war auffallend; denn sie rannte hin und her, jauchzte und schrie vor Freude, warf sich nieder und sprang in einem wahren Freiheitstaumel wieder auf. Als sie anderthalb Jahr alt war, konnte man sie trotz des Mittagessens nicht dazu bewegen, ihre Lieblingsbeschäftigung, treppauf, treppab zu klettern, aufzugeben. Man mußte sie mit Gewalt zu Tische tragen. Als sie jedoch nach dem Essen mit vollem Eifer wieder zu klettern begann, stand sie lachend und lebhaft davon ab, als man ihr versprach, noch im Nachtkleidchen umherlaufen zu dürfen, wenn sie sich auskleiden lassen wollte. Am folgenden Nachmittage bat sie um dieselbe Erlaubnis. Da jedoch das Wetter zu diesem Zwecke nicht warm genug schien, war sie enttäuscht und schrie jammervoll. Indessen gab sie ihr Verlangen nicht wie gewöhnlich auf, sondern fing am Abend damit von neuem an. Obgleich sie in der Regel höchst ungern von draußen zurückkehrte, kam sie doch einige Monate darauf[1]) einmal sehr heiter in das Haus, nachdem man ihr versprochen hatte, daß sie noch im Nachtkleidchen umherlaufen dürfe.

Als sie das zweite Lebensjahr vollendet hatte, machte es ihr nicht so ausschließlich Vergnügen, sich von dem Zwange der Kleider zu befreien. Zweimal finde ich, eine Notiz[2]) daß sie nach dem Auskleiden freundlich bat: „Darf Ruth noch ein klein Bischen umherlaufen?“ Wenn sie aber auch umhersprang und versuchte, sich selbst für das unerwartete Vergnügen in die rechte Stimmung zu bringen, so vermochte sie nicht einmal so recht natürlich

[1]) 2. Hälfte d. 22. Mts. — [2]) 25. Mt.

Digitized by Google

zu lachen; doch genoß sie es von Herzen und weinte beinahe, als sie aufhören sollte. Später verzichtete sie entweder auf das Vergnügen, oder das kältere Wetter machte ihm ein Ende. Ich habe darüber keine weiteren Aufzeichnungen. Dagegen fuhr sie fort, mehr oder weniger vergnügt im Bade umherzutoben oder, wenn sie ausgezogen war, in das Bett ihrer Mutter oder ihre Wiege zu gehen, — eine bei kleinen Kindern häufige Beobachtung — als wenn das Gefühl, nicht an Kleider gebunden zu sein, als Tätigkeitserreger wirkte.

Ohne Zweifel trug der Reiz der Neuheit, unbekleidet umherspielen zu dürfen, viel dazu bei, ihre Lebhaftigkeit anzuspornen. Allerdings mag dies schwerlich im ersten Jahre der Fall gewesen sein. Auch daß diese aufgeregte Stimmung zu Anfang des nächsten Jahres[1]) nachließ, ist dafür ein Beweis. Ebenso genügte jener Reiz im Laufe des zweiten und dritten Jahres nicht, um die zur Schau getragene Heiterkeit zu erklären. Auch Erwachsene fühlen sich gelegentlich auffallend erleichtert und bedeutend energischer, wenn sie die Kleider ganz ablegen oder losere und leichtere anlegen können. Daß Kleider tatsächlich den Muskeln keine freie Bewegung gestatten, beweisen auch die Athleten, welche, ehe sie ihre Kunststücke beginnen, sich soviel wie möglich entkleiden. Ein wenig später finde ich in meinen Noten, daß das Kind umgekehrt eine Abneigung gegen das Ankleiden empfand. So ist einmal verzeichnet, daß es in der Mitte des zweiten Monats bei diesem Vorgange verdrießlich war. Im vierten Monat war dieser eine Hauptursache des Mißvergnügens in seinem jungen Leben. Fast immer quarrte es deshalb. War es müde und hungrig, so gab es Klagen und Tränen. Besondern Kummer verursachten ihm die Ärmel. Als ich gelegentlich einmal[2]) dabei stand, während

[1]) 25. Mt. — [2]) 37. W.

Digitized by Google

seine Mutter es ankleidete und zwar gerade das Kleiderleibchen, langte es mit den Ärmchen nach mir, als wollte es mich bitten, es zu befreien. Bis zu dem Zeitpunkte,[1]) wo es lernte, daß Mantel und Mützchen mit einem Gange ins Freie zusammenhingen, quarrte das Kind, wenn man ihm diese Sachen anlegte. In dem Kinderwagen mochte es die Händchen meist ungern unter der Decke halten. Nach und nach[2]) verminderte sich die Abneignng gegen das Ankleiden. In der Regel lag die Kleine gleichgültig auf dem Schoß und ließ sich anziehen. Ein andermal[3]) dagegen widersetzte sie sich, ihre Mütze im Freien aufzubehalten. Sie verlangte, daß der Kopf unbedeckt bliebe und zerrte und zupfte beständig die Mütze herunter. Auch das Mäntelchen mochte sie nicht leiden. Sie zupfte fortwährend daran und sagte: „Ruth nicht brauchen Mäntelchen". Auch jetzt, wo ich dieses schreibe,[4]) liebt sie es, besonders im Freien Hut und Jacke abzulegen, obgleich sie im allgemeinen keine Abneigung mehr gegen irgend welche Art von Kleidern zeigt. Auch als sie eine Zeit lang einmal[5]) unter meiner Obhut schlief, pflegte ich, da sie morgens im Bette nicht still zu halten war, sie in eine Steppdecke zu wickeln, während ich ihr Bad zurecht machte. Da ihr diese widerwärtig war, bedurfte es meinerseits einiger Festigkeit, um sie zu hindern, die Decken, gleichviel ob es nun kalt war oder nicht, abzuwerfen. Als ich gelegentlich noch einmal zurückkam, fand ich sie noch bis an das Kinn eingehüllt, aber in Tränen.

Das erste Zeichen, daß das Kind ärgerlich werden konnte, nahm ich bei ihm wahr, als es elf Monat alt war und zwar an einem Tage, an dem es besonders umgekleidet wurde. In seinem Schreien lag ein gewisser Ton von Heftigkeit. Auch vernahm man später wiederholt diesen

---

[1]) spät im 7. Mt. — [2]) letzte W. d. 11. Mts. — [3]) 22. Mt. — [4]) Sie ist gegenwärtig 7 Jahr alt — [5]) 26. Mt.

Digitized by Google

vorübergehenden heftigen Ton, sobald es über das Ankleiden weinte. In der Folge bemerkten wir auch bald einen gelinden Widerwillen gegen jede Art von Zwang, der auf die Muskeln ausgeübt wurde, sei es daß es still sitzen mußte, während man seinen Anzug in Ordnung brachte, oder daß es auf seinem hohen Kinderstuhle festgehalten wurde, wenn es gern frei zu sein wünschte — jedesmal fing es heftig an zu schreien und bemühte sich zu entwischen. Andre Zeichen von Unart waren in dieser Zeit[1]) nicht zu bemerken. Nur wenn man es gegen seinen Wunsch aufhob oder umhertragen wollte, machte es sich entweder steif oder schlängelte sich vom Arm herunter. Sobald man es festhalten wollte, reckte es die Arme aus oder ließ sie herabhängen und schlüpfte durch. Noch Monate lang darauf[2]) habe ich aufgezeichnet, daß das Kind quarrte, sich gerade reckte und hin und her wand, um sich gegen das Aufnehmen zu wehren. Doch vermute ich, daß es länger dauerte. Achtzehn Monate alt pflegte es sich von allem, was es fesselte und belästigte, loszuwinden. Niemals ließ es sich gerne längere Zeit tragen, und selten mochte es lange auf dem Schoße sitzen. Sowie die Kleine die Beinchen selbst gebrauchen lernte, bat sie fast niemals, daß man sie aufnehmen oder tragen möchte. Als meine Nichte anderthalb Jahr alt war, sträubte sie sich hartnäckig, getragen, gehalten oder auch nur geführt zu werden. So pflegte sie zu rufen: „Ruth laufen!“ oder wenn man sie auf den Arm nahm: „Ruth allein.“[3]) Wollte jemand versuchen, sie an der Hand zu führen, so zog sie ihre Hand weg und rief: „Nein!“ Auch stieß sie meine Hand weg, wenn ich sie beim Klettern, wo es für sie gefährlich war, festhielt. Dasselbe tat sie im folgenden Monat, wenn sie sich in der Hängematte schaukelte. Obgleich sie niemals wirklich heftig

[1]) 13. Mt. — [2]) 19. Mt. — [3]) 20. Mt.

Digitized by Google

war, konnte jeder Zwang sie von dieser Zeit ab[1]) verdrießlich machen. Ja, sobald man sie nur festhielt, fing sie an sich zu winden, zu drehen und zu schelten, nnd um loszukommen, entweder von ihrem Stuhle herabzuklettern oder aus dem Zimmer zu entwischen: „Ruth gehen lassen! Ruth herunter lassen! Nicht tun!“ schalt sie. Ein für kleine Kinder sonst bewunderungswürdiger Kunstgriff, sie anzupflocken (an ein Seil) damit sie sicher und ohne viel Aufsicht umherspielen können, erwies sich bei ihr unausführbar, es sei denn, daß sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, um zu merken, daß sie angebunden sei; andernfalls würde sie sofort ganz ratlos gewesen und zur Verzweiflung getrieben worden sein.

Dann und wann[2]) spielte sie gern „Greifen“ (einander haschen). Sie suchte mit Vorliebe ihren Onkel zu diesem Fangspiel zu bewegen, hüpfte umher und rief ihn unermüdlich. Dabei dachte sie nicht daran, sich selbst gelegentlich greifen zu lassen, sondern widersetzte sich sogar, wenn er sie festhalten wollte. Wollte er sie nicht sofort frei lassen, so rief sie zuerst: „Laß mich gehen!“ Dann rief sie mit bekümmerter Miene, indem sie sich an mich wandte: „Tanty kommen und helfen! Onkel Joe mich fangen.“ Als die Großmutter sie später einmal[3]) festhielt, um sie vor dem Hinfallen zu schützen, wurde sie sehr mißmutig, sagte zu ihr, sie möchte fortgehen, und weigerte sich sogar, sie zu küssen. Darin äußerte sich bei ihrem sonnigen Temperament ein ganz ungewöhnlicher Groll.

Späterhin ließ sie sich bereitwilliger tragen oder ließ sich auf den Schoß nehmen. Doch finde ich auch Notizen, nach denen sie bittet, heruntergelassen zu werden, und zuletzt berichtete mir ihre Mutter auch einmal[4]), daß sie ärgerlich gewesen, als man sie aus dem Bade gehoben und festgehalten

---

[1]) 21. Mt. — [2]) 27. Mt. — [3]) 28. Mt. — [4]) 35. Mt.

Digitized by Google

habe, damit sie vor dem Abtrocknen nicht umherspringen könne.

Schon der bloße Gedanke an einen Zwang, eine Liebkosung oder Berührung belästigten das Kind zeitweise[1]) sehr unangenehm. Es verstimmte z. B. die Kleine, wenn die Mutter[2]) die Hände auf die Stuhllehne legte. Sie hob dann selbst deren Hand auf, um zuerst die eine, dann die andre Hand fortzustoßen, wobei sie „fot" sagte. Bei einer andern Gelegenheit[3]) stieß sie die meinige mit der unhöflichen Bemerkung fort: „Doße Hände fot!" (Nimm deine großen Hände fort). Dies wiederholte sich einige Zeit darauf[4]) Damals mochte sie sich auch nicht liebkosen lassen, und es war ihr unangenehm, wenn ein Gesicht oder eine Hand ihr zu nahe kam. Sie schob sie dann mit den Worten fort: „Topf (Kopf) fotnehmen! Hand fotnehmen."

Eines Tages[5]) war sie gerade ausgekleidet, als ihr Vater ins Zimmer trat und ihren Fuß anfaßte. „Papa, nicht anfassen Ruth sein Füßchen," rief sie, „nicht anfassen Babys Füßchen!" „Nicht küssen Hand!" „Nicht essen (küssen) Ruth sein Hals." „Ruth küssen nicht!" „Weh, weh" habe habe ich im nächsten Monat[6]) aufgezeichnet. Einige Tage später, als sie schon anfing zu zappeln, um ihrem Vater, der sie auf den Arm genommen hatte, zu entschlüpfen, küßte ich ihre Hände, worauf sie, allerdings sehr artig, brummte: „Nicht tun!" und die Hand fortriß. Eine Zeit lang darauf[7]) wälzte sie sich ungefähr eine halbe Stunde sehr vergnüglich auf meinem Bett umher und hörte den Reimen über „die Mutter Gans" zu; dabei wünschte sie, ich möchte mich ganz dicht neben sie legen. Sie mochte es aber entschieden nicht leiden, wenn ich sie in meinen Arm nahm oder sie berührte, und sagte verdrossen: „Nicht tun!"

---

[1]) im 2. Jahre. — [2]) 18. Mt. — [3]) 20. Mt. — [4]) 23. Mt. — [5]) als sie 20 Mt. alt war — [6]) 21. Mt. — [7]) 22 Mt.

Digitized by Google

„Nicht tun! Was?“ „Legen Arm um Ruth seinen Rücken!“ (d. h. um sie). Manchmal liebkoste sie uns selbst, doch litt sie es nicht, daß man sie festhielt, um sich in demselben Augenblick zurückziehen zu können. Als sie beispielsweise einst[1]) neben mir lag, drehte sie sich um, küßte mich und war wieder fort. Sie glich einem halb zahmen Kätzchen, das sich das Streicheln gefallen läßt, aber sofort wegspringt, wenn man die Hand nach ihm ausstreckt, aus Furcht gefangen zu werden. In Bezug auf das Kind bedeutete es nicht Furcht, sondern Widerwillen. Ihre Abneigung gegen Liebkosungen äußerte sich am Ende des zweiten Jahres weniger auffallend. In der letzten Woche dieses Jahres bat sie mich einmal schmeichelnd, ich möchte mich neben sie auf den Fußboden legen. Sie drängte sich dann dicht an mich heran, legte sich selbst in meine Arme, mit ihrem Köpfchen über meine Brust und küßte mich so, meine Wange an die ihrige gelehnt, wiederholt. Als sie später zeitweise[2]) in meinem Zimmer schlief, kroch sie gern zu mir ins Bett, um in meinen Armen zu schlafen. „Lege dich dicht neben mich, Tanty,“ pflegte sie dann zu sagen. Indessen kamen diese Zärtlichkeiten seltener bei Tageslicht, mehr im Dunkeln vor. Bereits[3]) vorher widersetzte sie sich standhaft, als man ihr einen Umschlag am Finger anlegen wollte; sie lief fort und schrie: „Nein, Mama, nein!“ Nachdem man ihr zugeredet hatte, verstand sie sich dazu, sich statt des Verbandes einen Handschuhfinger und Salbe um den Finger legen zu lassen und behielt beides den ganzen Tag. Solche Launen beherrschten sie jedoch selten. Ich konnte ihre unbestimmte aber entschiedene Furcht nur durch den Umstand erklären, daß sie mit ihrer Abneigung, in irgend einer Weise gefesselt zu sein, zusammenhing.

---

[1]) 20. Mt. — [2]) im 3. J. — [3]) Gegen Ende des 18. Mts.

Digitized by Google

Etwa in der Hälfte des zweiten Jahres hatte sie sich angewöhnt zu rufen: „Bin fangen“ (ich bin gefangen), wenn sie irgendwo auf ein Hindernis stieß, oder wenn man sie festhielt. Dasselbe tat sie, wenn sie mit ihrem Kleidchen an einem Stuhle hängen blieb. Auch wenn sie auf ihrem hohen Stuhle festgebunden war und sich bemühte, herauszukommen, schrie sie: „Fangen! Fangen!“ Dasselbe rief sie, wenn sie sich von unsern Armen frei machen wollte, ebenso wenn zwei dicht beieinander stehende Stühle ihr nicht gestatteten, bequem zwischen ihnen hindurchzugehen. Selbst sobald sie bemerkte, daß sie sich durchdrängen mußte, rief sie: „fangen! fangen!“ Derselbe Ruf ertönte, wenn ein Zweig oder eine Ranke sich um ihre Füße wickelte; häufig sogar, wenn es ein lächerlich kleines Hindernis, ja kaum der Schein eines Hindernisses war, z. B. wenn ein gegabeltes Samenkorn des rüsselförmigen Bocksdorns sich an ihre Beine geheftet hatte. So schrie sie einmal[1]), als man ihr zuerst den Strumpfhalter an der Seite anlegte. Sie zupfte daran und rief fortwährend: „fangen! fangen!“ und „ab“, wenn sie ihre Beinchen bewegte und die leichte Spannung empfand. Zwei Monate später[2]) kletterte sie einmal auf die niedrigste Querleiste eines Zaunes. Als sie dann vergebens suchte, die nächste zu erreichen, rief sie verdrießlich: „Ruth fangen! Ruth's Füßchen fangen!“ obgleich der kleine Fuß nur durch ihre eigene Schwere festgehalten wurde.

Zum erstenmale äußerte sich die Vorstellung des Mitgefühls bei dem Kinde, als es über ein Lamm in seinem Bilderbuche traurig war[3]). Das Tier war an einer dornigen Hecke hängen geblieben, und meine Nichte versuchte, diese fortzunehmen. Auch bei dem Bilde eines Opossums (Beutelratte), das einen Vogel in der Schnauze trug, fing sie bei-

[1]) 19. Mt. — [2]) 21. Mt. — [3]) 25. Mt.

Digitized by Google

nahe zu weinen an[1]), nicht weil der Vogel verwundet oder getötet sein konnte, sondern weil er festgehalten wurde. „Mama, der kleine Vogel kann nicht fortfliegen," sagte sie mitleidig. Im folgenden Monat[2]) sah sie eine wohlbekannte Photographie vom Faun und dem Kinde und fragte sehr betrübt, ob das Kind nicht herunterkommen könnte. Ebenso bemerkte sie über Abbildungen von Indianerkindern, die von ihrer Mutter in Netzen auf dem Rücken getragen wurden: „Kann Baby nicht herauskommen." Von einem Kinde, das in einem Bettchen mit festgebundner Decke lag, meinte sie: „Das Baby gefangen, kann nicht herauskommen! Das Baby festgebunden." In keinen Falle hätten weder Bilder noch Erzählungen dazu beigetragen, meine Nichte traurig zu stimmen, wenn nicht ein physischer Zwang dabei bemerkbar gewesen wäre.

Ohne Zweifel empfand die Kleine, sobald sie infolge der Beschränkung der Muskeltätigkeit unter der Angst litt, hängen zu bleiben oder festgehalten und gehindert zu werden, mehr als eine bloße Unbehaglichkeit. Teilweise durfte man sie wohl auf ein mehr allmähliges Streben nach Freiheit zurückführen, wenn auch andrerseits dies eigentümliche Kind durchaus nicht besonders darauf bestand, seinen Willen durchzusetzen. Es war sogar in der Regel mehr nachgiebig. In seiner Abneigung gegen körperliche Beschränkung äußerte sich häufig etwas seltsam Gedankenloses und Instinktives. Das deutete auf eine Vererbung aus vergangenen, entweder unkultivierten oder selbst vorgeschichtlichen Zeiten. Andre Äußerungen, z. B. das Unlustgefühl, das es zeigte, sobald man die Hand auf seinen Stuhl legte, oder der Ausruf: „Das Ruth sein Fuß!" ließen vermuten, daß die Empfindung eines eigentümlich entwickelten Selbsterhaltungstriebes vorhanden sei, der seiner allgemeinen Entwicklung

[1]) 27. Mt. — [2]) 28. Mt.

Digitized by Google

eine Stufe voraus war. Jene Empfindung unterschied sich übrigens wesentlich von der Art, wie die Kleine sonst ihren Willen geltend machte.

Die Lust indessen, ihre Muskeln von selbst in Tätigkeit zu setzen und zu üben, kam ihr nicht sehr früh. Einige Anzeichen davon bemerkte ich erst gegen Ende des ersten Vierteljahrs[1]). Die Kleine lag ausgekleidet auf dem Schoße ihrer Mutter und streckte ihre Beine mit einer Bewegung aus, die ebenso neu wie ihren frühern unbestimmten Bewegungen unähnlich war. Diese war so sicher und kräftig und so richtig ausgeführt, wie eine gymnastische Übung. Dabei war sie von allen möglichen Äußerungen der Lust begleitet. Mehrere Monate hielt dies Vergnügen, sich zu strecken, noch an, bis die Kleine im neunten Monat kriechen lernte. Jene Art, mit den Beinchen zu stampfen, unterschied sich wesentlich von den Äußerungen, wodurch meine Nichte mit Beinen und Armen ihr Vergnügen und ihre Erregung auszudrücken pflegte, und ich war zufrieden, daß es lediglich geschah, weil die Empfindung bei ihr Lust hervorrief. Im 3. Monat bemerkte ich, daß, wenn sie ihre Klapper in der Hand hielt und den Arm hin und her bewegte, der andre Arm sich nicht gleichzeitig mitbewegte. Ich nahm an, daß sie jetzt die Bewegung mit Überlegung ausführte, nur, weil sie sich freute, die Klapper hin und her schwingen zu können.

Im 4. Monat machte es ihr Vergnügen, verschiedene Laute hervorzubringen, und sie mag sich wohl über die Muskelempfindung ebenso sehr wie über das Geräusch gefreut haben. Dieses Vergnügen hielt noch den ganzen

---

[1]) Einige Vorfälle von ruckweiser Bewegung und Verdrehungen des Kopfes sind in dem Abschnitt über „Bewegungen“ verzeichnet, ebenso im zweiten und dritten Monat ein Stoßen mit den Füßen.

Digitized by Google

folgenden Monat an und kehrte abwechselnd während der ganzen inbetracht kommenden Zeit wieder. Einige Wochen nachher[1]) machte es dem Kinde vielen Spaß zu niesen und es lachte dann immer schließlich hell auf. Im 4. Monat fing es auch an mit allerhand Gegenständen zu spielen.

Anfangs wedelte es nur ungeschickt mit seiner Klapper und andern leicht handlichen Gegenständen, die es hin und her bewegte, bis es sie schließlich in den Mund steckte. Dann begann es sich mit den Händen auf vielseitigere Weise zu beschäftigen, denn es zerriß im 6. Monat Papier in kleine Stückchen, tippte auf dem Klavier herum, rüttelte am Trittbrett der Nähmaschine und riß im 8. Monat die in einem Korbe aufbewahrten Sachen heraus; auch schaukelte es im 9. Monat die Stühle, hob und schloß Deckel, bewegte Türen hin und her, buddelte in der Erde, winkte lebewohl, gab Händchen und übte sich in den ersten drei Jahren immer von neuem in vielfach zusammengesetzten Spielereien. In allen diesen Hantierungen bildete, wenn auch unbewußt, eine gewisse Lust an Muskelübung die Grundlage. Bald darauf[6]) zeichnete ich auf, daß „Ruth im Bade geplanscht" habe. Auch dies Vergnügen ist mehr zusammengesetzterer Art und mit einem Element von Muskelempfindung verbunden. In demselben Monat bemerkte ich an einigen Zeichen, daß es der Kleinen besonderen Spaß machte, ihre Muskeln an Gegenständen zu üben, die Widerstand leisteten. So versuchte sie, eine starke Gummischnur, die an ihrer Klapper befestigt war, zwischen die Lippen zu nehmen und dann mit einem plötzlichen Ruck herauszuzerren. Diese Bewegung erzeugte jedenfalls eine doppelte Empfindung und zwar gleichzeitig in den Armen und Lippen. Vielleicht mag damit eine ähnliche

[1]) 14. W.

Digitized by Google

Lustempfindung verbunden gewesen sein, wie wenn das Kind seine Füßchen[1]) wagerecht mit einem Ruck abstieß, oder sie ebenso nach unten streckte, „dies Fühlen seiner Füße", das den Laufbewegungen vorangeht. Übrigens ist es wahrscheinlich, daß jene Bewegungen nur eine unwillkürliche Antwort auf den Druck gegen die Sohlen bedeuten und mit einem unentwickelten Gefühl, stehen und gehen zu können, verbunden sind. In ähnlicher Weise mag das Kind in demselben Monat Vergnügen an einer andern Muskelübung empfunden haben. Ursprünglich mag darin der Grund zu der dauernden Neigung gelegen haben, den Vater oder Großvater am Barte zu zupfen. Beide waren schwach genug es dazu zu ermutigen.

Gegen Ende des ersten halben Jahres war das Kind vollkommen imstande zu greifen. Jetzt zerrte es lachend und jubelnd an Nasen, Ohren und besonders an den Haaren der Personen, die es umhertrugen. Dann aber[2]) griff es auf diese Weise nicht nur nach seiner Mutter, sondern sein Übermut erstreckte sich auch auf einige kleine Mädchen aus der Nachbarschaft, die gern bei ihm auf dem Kaminteppich saßen und ihre Ponyfrisur (kurz geschnittene Stirnhaare) dem drolligen Ding willig darboten. Bald mußten wir diese Angewohnheit unterdrücken. In der letzten Hälfte dieses Monats und später[3]) finde ich die Notiz „Greifen und Ausreißen der Haare als Zug rohen Scherzes" verzeichnet. Schon vorher[4]) wollte es in seltsamer und dringender Weise nach den Haaren seines Hundes und der Katze greifen und sie zausen. Dasselbe geschah an einem Plüschteppich. Ebenso hatte es zeitweise die Gewohnheit angenommen, den Hund an den Ohren

[1]) 2. Mt. Der Knabe Mrs. Beattys, stieß am 16. Tage so heftig mit den Füßen an seinen Korb, daß er beinahe herausgefallen wäre. — [2]) 7. u. 8. Mt. — [3]) 11. Mt. — [4]) 7. Mt.

Digitized by Google

und am Schwanz zu zupfen. Wie sich alle diese Erscheinungen im allgemeinen zu der Vorliebe verhielten, die Muskeln an Widerstand leistenden Körpern zu üben, vermag ich nicht zu beurteilen.

Von dem Augenblicke an, wo meine Nichte greifen lernte, fand sie besondres Gefallen daran, an einem befestigten Körper zu zupfen; weniger an freihängenden Gegenständen. Am Ende des Jahres[1]) hatte man dem Kinde ein Stückchen zähen Fleisches zum Auslutschen gegeben. Es fand jedoch mehr Vergnügen daran, es mit seinen Zähnchen abzureißen, gerade so wie es früher[2]) an der Gummischnur gezerrt hatte.

Im zweiten halben Jahre empfand das Kind eine Zeit lang besonderes Vergnügen an körperlichen Bewegungen. Diese waren gleichzeitig mit den wesentlichsten Bewegungen des Laufens verbunden; — es pflegte auf der Erde zu kriechen, sich darauf umher zu kugeln, sich aufzurichten und weiter zu laufen. In manchen Fällen strebte es ernstlich danach, diese Bewegungen als Mittel zum Zweck wirklich zu lernen. Bei andern Gelegenheiten traten sie eher zufällig und fast von selbst auf. In weiteren Fällen begleitete es die Übungen mit lautem Freudenausdruck. Kurz je mehr es seinen Körper beherrschen lernte, um so stärker äußerte es seine Lust an dem freien Gebrauch der Muskeln. Daher habe ich fortgesetzt[3]) verzeichnet, daß das Kind strampelte oder sich umherkugelte, wenn es auf der Veranda oder auf dem Rasen auf der Decke lag. Dort war es stundenlang glücklich und schrie und tummelte sich jubelnd umher. Wenn man es später auf dem Arm umhertrug, strengte es sich aufs äußerste an, um sich nicht stützen zu lassen. Es bog sich vornüber und blickte still auf die Erde oder den Fußboden, um damit anzudeuten, daß man es herunterseßen und sich selbständig und frei bewegen lassen möchte. Um

[1]) 12 Mt. — [2]) 5. Mt. — [3]) 7. u. 8. Mt.

Digitized by Google

diese Zeit entwickelte das Kind außerordentliche Kraft, wenn es die Beine herauf und herunter schnellen ließ. Es hob beide Füßchen so hoch als möglich und setzte sie mit außerordentlicher Kraft wieder nieder. Daß es sich dabei nicht die Hacken zerschlug, war unerklärlich; allein es schien an dieser Übung viel Vergnügen zu finden. In demselben Monat pflegte es einige Tage lang, anstatt mit den Beinchen zu treten, sie manchmal einige Sekunden lotrecht in die Höhe zu halten.[1]) Um die Mitte des nächsten Monats[2]) folgte auf das Treten und Umherkugeln auf dem Fußboden eine Art Strampeln. Dann wechselte die Kleine ab, indem sie bald aufrecht saß, sich niederlegte, kniete oder umherkroch. In den folgenden drei Monaten kam neu hinzu, aufzustehen und sich niedersetzen, hierauf folgten die ersten Gehversuche. Während dieser Monate war sie, wie meine Aufzeichnungen lauten, beständig vergnügt, wenn man sie auf dem Fußboden oder auf dem Rasen sich umherkugeln ließ, wo sie dann beliebig purzelte und häufig vor Freude jauchzte und krähte und zappelte.

In diesem Halbjahr nahm die Lust, ihre Muskeln zu üben, etwas ab; dagegen[3]) war sie augenscheinlich sehr vergnügt, wenn sie sich übte, Grimassen zu schneiden und zu schnüffeln. Als die Mutter darauf[4]) ihr beim Baden die Hand unter den Kopf legte, um sie zu stützen, begann sie ihren Körper steif zu machen und sich zu recken und hielt sich so in der Schwebe, bloß auf ihre Füße und von der Hand ihrer Mutter gestützt. Als man sie nach einigen Wochen[5]) unter die Arme zu fassen pflegte, um sie im Kreise herum zu schwenken, richtete sie sofort den Körper und die Beine auf und reckte blos durch ihre Muskelkraft

---

[1]) S. Preyer, Seele eines Kindes — [2]) 8. Mt. — [3]) 29. Mt. — [4]) 31. W. — [5]) 33. W.

Digitized by Google

ihren Rücken grade, bis sie wagerecht lag oder sogar bis die Füße eine höhere Lage hatten als der Kopf. Diese Lage konnte sie 1—2 Sekunden aushalten. In derselben Woche hob sie ein vier Pfund schweres Felleisen auf und hielt es ungefähr zehn Sekunden fest. Unmittelbar darauf hob sie es wieder auf und hielt es 4—5 Sekunden. Das Gefühl, einen schweren Körper mit den Armen zu halten, schien ihr angenehm zu sein. Im elften Monat empfand sie das größte Vergnügen an der neu erworbenen Fertigkeit zu nicken und machte einige Tage lang sehr fleißig Verbeugungen mit Kopf und Schulter.

Auf eine oder die andre Weise war meine Nichte während des ersten Jahres fast beständig in Bewegung. Als ganz ungewöhnlich habe ich verzeichnet, wenn sie gelegentlich einmal eine Zeit lang ruhig saß.[1])

Nachdem sie einmal gelernt hatte, welche Bewegungen sie machen müßte, um zu laufen, traten im zweiten Jahre Beschäftigungen geistiger Natur mehr in den Vordergrund. Bilder, Sprechen, Beobachten, Untersuchungen, die den Zweck hatten, ihre Neugierde zu befriedigen, drängten die einfache Muskeltätigkeit weiter zurück.

Manche dieser vielfachen und zusammengesetzten Beschäftigungen waren indessen mit ziemlich beträchtlicher Muskeltätigkeit verbunden, sodaß das Kind in beständiger Bewegung war. Und manchmal war es schwierig, noch andre Ursachen aufzufinden, als gerade die Lust seine Muskeln anzustrengen. Hierfür mögen die oben erwähnten Beispiele gelten, die für die angenehme Empfindung, schwere Gegenstände aufzuheben, sprechen. Als es dann anfing zu laufen[2]), trug es eine Last, eine Puppe, ein Buch umher, blos um etwas zu tragen, und dieser Einfall kehrte das ganze Jahr hindurch zeitweise wieder. So hob die

[1]) in d. 26. W. einmal eine Stunde lang in der Kirche. — [2]) 13. Mt.

Digitized by Google

Kleine einmal[1]) einen mit Wasser gefüllten Gummischlauch von sieben Pfund Gewicht auf; dann[2]) hob sie ein siebenpfündiges Plätteisen mit einer Hand allein auf und trug es fort. Etwas später[3]) nahm sie in jede Hand eine zweipfündige Hantel, hielt sie zwei Sekunden fest und ließ sie dann fallen. Kurz vorher[4]) fand sie in einem Papierkorb ein Paket Broschüren, von denen sie mit einemmale mir zwölf Stück in das Nebenzimmer brachte. Auf dieselbe Weise trug sie einmal[5]) fünfzehn Stück Holz von einem Haufen auf den andern. Hier mag noch außerdem auf das Lustgefühl hingewiesen werden, das das Kind empfand, wenn es gewissermaßen seine eigene Schwere wiegend, sich an seinen Händchen aufhing. Schon früher[6]) hatte ich versucht, es an einem Stock, den es in den Händen hielt, in die Höhe zu ziehen[7]). Als es meine Absicht begriffen

---

[1]) Im Anfang d. 17. Mts. — [2]) 18. Mt. — [3]) 20. Mt. — [4]) 19. Mt. — [5]) 22. Mt. — [6]) 17. Mt.

[7]) Darwinismus i. d. Kinderstube, Dr. L. Robinson Popular Science Monthly, Bd. 40. S. 674. Anknüpfend an Bret Harte's the Luck of the Roaring Camp, spricht sich d. Vfer. wie Miß Shinn a. a. O. berichtet, folgendermaßen aus: „Wenn Neugeborne in den Händen und Armen eine solche Muskelkraft besitzen, die sowohl die des übrigen Körpers, als auch die Stärke der Arme auf einer spätern Entwicklungsstufe übertrifft, so fragt es sich, ob es noch eines weitern Beweises für eine Abstammung vom Affen bedarf? Diese in den obern Gliedmaßen überwiegende Kraft, rührt vermutlich von der vollkommeneren Form und der freien Bewegung der Arme her, die recht häufig beobachtet worden ist. Besaß aber ein zartes Kind wirklich eine natürliche Kraft, um sich festzuhalten? Es währte einige Zeit, ehe der forschende Arzt Gelegenheit hatte, die erforderlichen Versuche an einer bedeutenden Anzahl Neugeborener oder noch kleiner Kinder anzustellen. Seine Erfolge waren für ihn und alle seine Freunde erstaunlich. Sobald man die spaßig kleinen Händchen der zarten Geschöpfchen um einen dünnen Stock zusammenlegte, hingen und hielten sie sich daran mit Kaltblütigkeit und einer Muskelkraft, die um so unglaublicher schien, wenn man daran

Digitized by Google

hatte und mit einem für seine Hände passenden Stock versehen war, hatte es große Freude daran, lachte laut, so lange es an dem Stocke hing und war begierig, es von neuem zu wiederholen. Jedesmal ließen die Hände plötzlich los, und es fiel mit einem Ausdruck von Bestürzung hin; doch wollte es stets eifrig diese Übung wiederholen. Nach einigen Tagen war sie ihm langweilig und es weigerte sich, sie noch einmal zu wiederholen, jedoch ohne das geringste Anzeichen von Furcht. Späterhin[1]) kam es darauf zurück und freute sich, wenn es einige Sekunden hängen durfte[2]). Bereits ein halbes Jahr früher fand meine Nichte in der Veranda zwei Stühle und schob den einen bis an deren äußerstes westliches Ende. Dann wandte sie sich um die Ecke des Hauses, drehte den Stuhl um und schob ihn um zwei Ecken zu dem äußersten Ostende zurück. Dann bemerkte sie: „Nun andern Stuhl holen!" und brachte den andern in eine Entfernung von ungefähr 80 Meter in derselben Art über einen mit Steinen gepflasterten Fußboden.

In der letzten Hälfte des zweiten Jahres hatten sich die körperlichen Bewegungen weiter entwickelt und wurden schon, ganz abgesehen von den geistigen Reizen, die sie weckten, durch ihre Mannigfaltigkeit zu einer Quelle vermehrten Vergnügens an sich, wie in dem Kapitel: „Bewegungen" weiter ausgeführt werden wird. Gegen Ende des Jahres jedoch hatte meine Nichte an dem freien Umher-

---

denkt, daß es i. d. meisten Fällen ein Jahr dauert, ehe die Beine den Körper, Wochen, ehe die Nackenmuskeln den Kopf zur Genüge stützen, und Monate, ehe der Rücken sich aufrecht halten kann.

[1]) 23. Mt.

[2]) J. 4. Jahre hatte man d. Kinde einen einfachen Apparat verschafft, der aus einem Seil mit daran befestigtem Stocke bestand, um sich daran hin und her zu schwingen. Diese Übung machte ihm viel Vergnügen. Um d. 6. Jahr war es kühn genug, sich an die Baumäste zu hängen und sich daran zu schwingen.

Digitized by Google

laufen, Gehen, Springen oder Klettern wenig Luſt mehr, und Regungen des Geiſtes verdunkelten das Vergnügen an der Muskeltätigkeit.

Von Zeit zu Zeit[1]) habe ich verzeichnet, daß das Kind ebenſo lebhaft nach Bewegung wie nach Lärm verlangte. Es ſchäumte geradezu über vor Lebhaftigkeit, hüpfte, lief und ſprang umher und jauchzte. Bis zum Alter von drei Jahren ſchien es ihm unmöglich, unbeſchäftigt zu ſitzen und nur umherzublicken. Ohne Zweifel wollte ſich das Kind durch dieſen übertriebenen Tätigkeitsdrang befreien, der der Ausdruck eines ſtarken und allgemeinen Wohlbehagens war, andrerſeits aber auch dem Drange nach Muskeltätigkeit genügen, da dieſe Luſtgefühle erweckte.

Obgleich meine Nichte von Anbeginn an ſehr mutwillig war und derbe Spiele liebte, ſo hatte ihre Ausgelaſſenheit im erſten Lebensjahre doch naturgemäß einen mehr paſſiven Charakter[2]). Als ſie jedoch vierzehn Monate alt war, fand ſie großes Vergnügen daran, ihren Mutwillen in die Tat umzuſetzen. So ſcherzte ſie[3]) mit den Hunden und lief lachend hinter ihnen her. Später[4]) machte ſie lachend und vergnügt die Entdeckung, daß es beſonders anziehend ſei, um Tiſche und Stühle herum „Greifen“ (Haſchen) zu ſpielen. Ohne Zweifel lag das Vergnügen zum Teil in dem dramatiſchen Element des Spiels. So lachte ſie beiſpielsweiſe zwei Tage ſpäter in der ausgelaſſenſten Weiſe, als ſie ruhig hinter den Möbeln „Verſtecken“ ſpielte, ohne irgend welche Ermüdung zu verſpüren. Daß aber, ſelbſt wenn ſich Erwachſene an Bewegungsſpielen beteiligen, eine rege Luſt an Muskeltätigkeit mit dem Reiz der Schauſtellung verbunden iſt, weiß jeder, der an ſolchen Turnwettſpielen teilgenommen hat. Im Alter von ſiebzehn Monaten[5]) war

---

[1]) 21. Mt. — [2]) Wenn man ſie z. B. ſchüttelte oder tanzen ließ. — [3]) 58. W. — [4]) 65. W. — [5]) 71. W.

Digitized by Google

meine Nichte glücklich, wenn ein etwa sieben Jahr älterer Knabe mit ihr „Greifen“ spielte. Dieser erzählte mir selbst: „Ich jagte sie um den Tisch herum, und nun soll ich immer so mit ihr spielen.“ Wenn er das Zimmer verließ, lief sie ihm jedesmal nach und rief: Way! Way! (Ray war sein Name) und suchte ihn, bis sie ihn fand. Drei Wochen später[1]) war sie wieder sehr vergnügt, als sie mit ihm umhertoben konnte, obgleich er gegen sie sehr ungebärdig war und sie häufig hinwarf. Doch schrie sie niemals darüber. Sie wollte sich nur von ihm umherjagen lassen und lachte so lange, als sie lief. Nach einiger Zeit[2]) verlangte sie fortwährend „Greifen zu spielen“ und lief und lachte, bis sie kaum noch zu stehen vermochte. Gegen Ende desselben Monats war sie in besonders aufgeregter Stimmung, wenn sie mit demselben neunjährigen Jungen umhertollte. Selbst wenn er sie kopfüber oder ihr die Kopfkissen über den Kopf warf und sie weiter derb behandelte, nahm sie es mit dem größten Vergnügen hin. Auch wenn sie in den letzten Monaten des Jahres mit dem Hunde umhertollte, freute sie sich in ausgelassener Weise. Als sie am letzten Tage des folgenden Monats[3]) in fröhlichster Laune auf dem Rasen umhersprang, warf das Tier sie plötzlich mit heftigem Stoße nieder. Sie lachte herzlich, rief ihn zurück, und als er bei ihr seine Sprünge machte, lachte und jubelte sie. Doch setzte sie sich jedesmal sorgfältig hin, sobald er ihr nahe kam. Als er einmal dicht bei ihr vorbeirannte und sie fast streifte, während sie saß, schrie sie beinahe vor Lachen. Dann kletterte sie auf ihn, drückte ihn ungestüm, zauste ihn am Schwanz, jauchzte und quiekte und rief: „sitzen auf Muzik.“ Besonders vergnügt war sie, wenn er aufstand und beim Fortlaufen sie umwarf. Dann rief sie: „Muzik fort — und

---

[1]) 74. W. — [2]) 19. Mt. — [3]) 20. Mt.

Digitized by Google

Ruth aufstehen," um ihr Verlangen anzudeuten, daß der Hund es in dieser Weise machen möge.

Wenn der große russische Hund auch leidlich gutmütig war, so schien er doch über ihre Behandlung nicht sehr glücklich zu sein. Wir fürchteten daher, daß dies Spiel nicht ungefährlich sei. Das Kind aber war so von dem Hunde eingenommen, daß, wenn man ihn aus seiner Nähe vertrieben hatte, es danach trachtete, ihn aufzusuchen, um sich vergnügt auf ihn zu schwingen. Der Hund wurde jedoch später[1]) abgeschafft. Es hatte ihn nämlich so sehr geneckt, daß er zuschnappte; das gefiel dem Kinde so gut, daß es den Versuch wiederholen wollte[2]). Auch vor einem andern Hunde, der gelegentlich angelaufen kam, fürchtete sich die Kleine nicht. Sie kletterte auf ihn hinauf, nahm sich aber in acht, mit ihm roh umzugehen.

Ihr Mutwille nahm jedoch in der Folge unzarte Formen an, die sich von zulässigen Scherzen bedeutend unterschieden. Gelegentlich fiel es ihr plötzlich ein, mit einem Stock zu schlagen, oder wie es einmal[3]) geschah, jemanden, der sie auf dem Arme trug, heftig anzupacken. Sie kratzte oder schlug ihn in das Gesicht, griff und krallte sich in sein Haar, biß auch einmal ein wenig zu. Doch geschah es immer in gutmütiger Weise, und es war anscheinend mehr ein ungezogener Scherz[4]). In den letzten Monaten dieses Jahres[5]) kam es selten vor. Nur einmal[6]), als man sie zum Gutenachtkuß in die Höhe hob, riß sie schnell der Großmutter die Brille fort, dann ihre Mütze und warf sie zur Erde. Ebenso verfuhr sie mit der Brille des Großvaters, als derselbe zufällig kam; auch weigerte sie sich und zwar lachend und ausgelassen, den Gutenachtkuß zu geben. In der letzten Woche desselben Jahres hörte dieses Be-

---

[1]) 24. Mt. — [2]) Siehe Gefühl. — [3]) im letzten Mt. des 2. Jhrs. — [4]) 17. bis 21. Mt. — [5]) d. 2. Jahres. — [6]) Anfang d. 22. Mts.

Digitized by Google

nehmen auf, und sie fragte mit belustigender Höflichkeit: „Darf ich an deinen Haaren zupfen, Tante?“ Doch stand sie von ihrer Absicht bei einem entschiedenen „Nein“ sofort ab.

Das starke Verlangen, ihre Muskeln anzustrengen, das sowohl die frühere wie auch die spätere Entwicklung der Laufbewegungen begleitet hatte, verlor sich, wie schon angedeutet, im dritten Jahre. Bei der Erlernung dieser Bewegungen und später[1]), als das Kind soviel Freude an seiner wachsenden Entwicklung hatte[2]), entwickelte es einen Eifer, der seine Kräfte und Geschicklichkeit aufs äußerste anspannte. Jetzt geschah es nur teilweise.

So habe ich später[3]) verzeichnet, daß es sich eifrig an neuen und schwierigen Dingen versuchte. Im ganzen aber liebt es nicht solche Beschäftigungen, wozu Geschicklichkeit der Muskeln erforderlich ist. Einige Monate darauf[4]) finde ich, daß es sogar solche Dinge vermeidet, die wohl eine Anstrengung der Muskeln erforderten, aber keine Geschicklichkeit beanspruchten. „Zu schwer — tu du es,“ pflegte es zu sagen. Dies stand in auffallendem Gegensatze zu seinem Eifer, mit dem es Augen, Ohren und Verstand gebrauchte. Indessen gab es auch in seiner Unlust an schwerer Muskelanstrengung in diesem halben Jahre viele Ausnahmen. Zu Zeiten zupfte und zauste uns die Kleine, bis sie ganz rot im Gesicht war, blos weil sie klettern oder sonst etwas tun wollte.

In diesem Jahre war sie genau so tätig wie im zweiten, wenn auch in etwas flüchtigerer Weise. Sie sprang, lief, hüpfte unausgesetzt und ausgelassen umher. Meine Aufzeichnungen besagen auch, daß sie ruhig und sichtlich unbeschäftigt dagesessen, mit sich geplappert oder nachdenklich

---

[1]) i. d. 2. halben Jahre. — [2]) im 4. halben Jahre. — [3]) 27. Mt. — [4]) 30. Mt.

Digitized by Google

geschienen habe. Doch kam dies nur gelegentlich vor. Selten wagten wir es, sie mit in die Kirche zu nehmen. Einmal[1]) versuchten wir es zu Ostern. Sie war zum Verzweifeln unruhig, sodaß wir bald aufstanden und hinausgingen. Als sie gegen Ende des Gottesdienstes wieder hineingebracht wurde, betrug sie sich sehr unartig, kletterte auf dem Sitz herum und klappte mit den Hacken zusammen, so daß ihr Benehmen im Gegensatz zu mehreren andren kleineren Mädchen auffallend unschicklich war. Selbst heute noch, wo sie sieben Jahre alt ist, kann sie nicht wie andre Kinder während der Predigt still sitzen, ohne sich zu beschäftigen. Sie zeichnet und kritzelt auf Papier, liest die Lieder u. a. m.

Im zweiten Jahre war sie zwar noch ausgelassen lustig, doch hatte ihre Freude im Verhältnis zu andern Vergnügungen abgenommen. Einst gewann ein sechsjähriger Knabe, der mit ihr umhertollte, so sehr ihr Herz, daß sie, sobald er aus irgend einem Grunde still stand, die Gelegenheit benutzte, zu ihm hinzulaufen und ihn zu umarmen. Wenn sie „Greifen" spielte, so nahm sie die mehr dramatische Form des „Bär spielen" an. Es war ein fortwährendes Springen, Brummen, Laufen, Greifen, dazwischen brach sie in lautes Gelächter und Jauchzen aus. Auch andre Scherze, in denen Handlung lag, waren beliebt. Wenn ich z. B. auf dem Divan lag, kletterte sie gerne zu mir hinauf und purzelte und trat über mich hinweg. Wenn ich sie dann fortdrängte und schob, spielten wir miteinander so ausgelassen, als es, ohne ihr weh zu tun, möglich war, wobei sie außerordentlich heiter und vollkommen unbefangen war.

Noch später[2]) äußerte sich dieses ausgelassene Wesen der Kleinen sowohl gegen ihren Vater, als auch gegen ihren Onkel.

---

[1]) Sie war $2^1/_2$ Jahre alt. — [2]) als sie 7. J. alt war.

LIBRARY OF THE Digitized by Google

Ihre Ausgelassenheit erreichte in diesem Fall ihren Höhepunkt, wenn sie anfingen, dem Kinde Kopfkissen zuzuwerfen. Es nahm dabei ebensowenig Rücksicht auf seinen Körper, wie auf seine Kräfte und blieb, selbst wenn es ziemlich heftig getroffen wurde, ganz heiter.

Jetzt zwar zauste es uns nicht mehr an den Haaren und packte uns nicht mehr in das Gesicht, aber die Neigung zu solchen Unarten äußerte sich nur unter einer milderen Form. So benutzte es einige Wochen lang einen kleinen Besen, den man ihm zum Geburtstag geschenkt hatte, anstatt zum Fegen, um damit zu schlagen. Wiederholt habe ich deshalb verzeichnet[1]), daß das Kind jedesmal, nur weil es mutwillig tobte oder wegen seiner ungezogenen, unliebenswürdigen und derben Späße getadelt oder gestraft wurde, oder wenn es schrie, mit den Füßen an den Tisch schlug, mit einem Stock die Möbel bearbeitete, oder im Spaß uns oder die Katze angriff. Diese quälte es so ungestüm, daß wir lange Zeit[2]) fortwährend veranlaßt waren, es zu strafen. Einen Monat später[3]) fand es einen handlichen glatten Stock. Damit versetzte es, ohne daß man es im geringsten gereizt hatte, der Großmutter einen heftigen Schlag, nur weil es den Stock versuchen wollte. Dieser Vorfall verlangte ein sofortiges Eingreifen.

Daher nahm ich von der Regel, daß man niemals Kinder andrer Leute schlagen soll, Abstand und wandte den Stock auf die Kleine selbst an. Sie nahm diese Vergeltung als ganz selbstverständlich auf und erzählte abends der Mutter, daß sie „Omama mit dem Stock gehauen habe und dann Tante sie mit dem Stock wieder gehauen habe," was sie vollkommen billigte. Gegen Ende des Jahres war diese Ungezogenheit in der Hauptsache unterdrückt, nur nicht gegen

---

[1]) letzte Hälfte d. 3. Jahres. — [2]) 35. Mt. — [3]) 36. Mt. — u. i. 4. Jahre.

Digitized by Google

den Großvater oder Onkel, die sie wesentlich ermutigten. Dieser Trieb zu einem ungebärdigen spielerischen Benehmen war schwer zu verstehen; auch konnte er keiner bestimmten Art untergeordnet werden. Nach meinen Beobachtungen zeigte er etwas urwüchsiges und vom Willen unabhängiges, eine Eigenschaft, die von Müttern anerkannt wird, wenn sie behaupten, das Kind ist nun einmal so und muß deshalb so und so handeln. Es fand sich darin eine Art Grausamkeit, die sich im Anfang des vierten Jahres auf ganz verschiedene Weise in der Behandlung der Katzen äußerte.[1]) Das Treiben des Kindes ähnelte sehr jenen derben Späßen, die bei Knaben, deren Erziehung vernachlässigt ist, so kräftig fortwirken, bis sie erwachsen sind, die aber auch bei besondern Tieren vorkommen. Es lag auch eine ganz urwüchsige Freude in der Empfindung, die durch das Schlagen erzeugt wird. So kam meine Nichte einmal[2]) zu mir und sagte liebevoll: „Ich war unartig gegen Onkel Joe." — „So?" fragte ich, „Warum?" — „O nur aus Spaß. Ich schlug ihn mit einem Stock. Es war ein prächtiger Spaß. Es machte mir vielen Spaß." Es lag etwas prahlerisches in ihrer Art, jedoch zweifelte ich nicht, daß sie die Veranlassung leidlich dargestellt hatte. Nachdem sie eine lange Zeit ganz allerliebst und artig gewesen, brach ungefähr einen Monat später ihre Ungezogenheit von neuem aus. Während der Großvater das Tischgebet sprach, eine Handlung, die sie von klein auf mit größter Ehrfurcht zu betrachten gelernt hatte, holte sie ihren kleinen Besen, ging rund um den Tisch und versetzte jedem, der den Kopf ge-

[1]) Compayré-Ufer, p. 387, entschuldigt: Wenn das Kind Tiere quält, so geht sein Betragen aus denselben Bedürfnissen hervor, die es veranlassen, seine Papppferde aufzuschlitzen oder seinen Trommeln den Boden einzuschlagen, nämlich von dem Begehren, alles kennen zu lernen und von dem gebieterischen Tätigkeitstriebe, der sich in unbesonnener Weise äußert.

[2]) 39. Mt.

Digitized by Google

neigt hatte, einen Puff, bis man sie festhielt, dann bemerkte sie sehr vergnügt: „Erst haute ich Papa, dann Großpapa, dann Großmama, dann lief ich und haute Tante."

Es ist klar, daß sowohl die Psychologie der Tiere als auch die der Menschen weitgehende Anknüpfungen für diesen Gegenstand bieten, doch werden dieselben besser unter der Gruppe moralischer und sozialer Entwicklung aufgeführt.

Eine Zeit lang[1]) waren Spiellieder, die irgend eine Handlung begleiteten,[2]) sehr beliebt. Den „Berberitzenstrauch" mochte es lieber, als die mit Fingerbewegungen verbundenen Lieder, und hierbei zog es die Lieder, die die Bewegungen der Beine und des Rumpfes begleiteten, denjenigen der Hand- und Armbewegungen vor.

Daß bei dem Kinde nicht nur die Lust geweckt wurde, seine Muskeln wirklich zu empfinden, sondern, daß diese Empfindung auch mehr oder weniger geistige Regungen weckte, indem sie es darauf aufmerksam machte, war aus einigen Andeutungen zu erkennen. So war es erstaunt, als es sich in drolliger Weise in einem zarten und hohen Tone, den es zum ersten Male hervorbrachte,[3]) krähen hörte, und der sich unter die mehr bekannten Töne, die es von sich gab, eingeschlichen hatte. Aus dem gewöhnlichen Benehmen, wenn es Töne hervorbrachte, war kein Grund abzuleiten, daß ein Ton an sich ohne eine neue Muskelempfindung seine Aufmerksamkeit erregt hätte. In derselben Woche schien es die Beweglichkeit der Zunge auszuprobieren; denn es steckte bald die Zungenspitze heraus, bald zog es sie hinein.[4]) Auch seine Versuche an den Stimmorganen im vierten Monat sind früher erwähnt worden. Sobald das Kind vier Monat alt war, setzte man es täglich auf den Fußboden in ein Pferdekummet, worin es eine sichere Stütze

---

[1]) 26. 27. 28. Mt. — [2]) S. Seite 197 (Buch) z. B. The Barberry Bush und Kipping to 'cool. — [3]) 47. T. — [4]) S. Berührungssinn.

Digitized by Google

hatte und sich selbst vergnügen konnte. Innerhalb einer Woche fing es an, sich rücklings über den Kummet zu beugen. Die hierdurch erzeugte Empfindung war zum Teil eine Berührungs-, zum Teil eine Muskelempfindung, die vielleicht auch Empfindungen des Gleichgewichts enthielt. Sie schien ganz besonders seine Neugier zu wecken und zwar so sehr, daß es sich wiederholt anstrengte, um seinen Körper rückwärts zu beugen und zwar so weit nach hinten, daß sein Hinterkopf den Fußboden berührte. Diese Berührungsempfindung, über die es sich sehr verwunderte, vermehrte derartig sein Bestreben, sich hintenüber zu legen, daß es sich beharrlich noch eine Woche lang weiter damit beschäftigte. Als ich es den Tag darauf auf den Armen trug, warf es sich rücklings über meinen Arm. Und als ich ihm gestattete, soweit als es mochte, sich zurückzulegen, beugte es sich, während ich es festhielt, mit ernsthaftem und angeregtem Gesicht soweit hintenüber, bis der Kopf ganz unten hing. Ich wagte nicht, aus Furcht, daß das Kind sich zu sehr anstrengen möchte, es, so lange es ihm beliebte, in dieser Lage zu lassen. In den folgenden Tagen lehnte es sich solange zurück, bis sein Kopf auf dem Boden ruhte, und richtete sich dann wieder auf. Ein ähnlicher Fall ist schon früher mitgeteilt worden.[1])

Im sechsten Monat[2]) setzte die Großmutter die Kleine in einen großen Lehnstuhl, wo sie sich hin- und herschob und schließlich herunterrutschte, bis ihr Kopf auf der Armlehne ruhte. Dann reckte und streckte sie den Körper, bis sie sich auf die Hacken und den Hinterkopf stützen konnte. Dabei jauchzte sie vor Vergnügen. Als dann der Körper nachgab, reckte sie ihn wieder gerade. Diesen Versuch wiederholte sie mehrmals.[3]) Allerdings beobachtete ich diesen Vor-

[1]) 135. T. — [2]) 163. T.

[3]) Tracy, Psychology 2c. p. 41: Es ist anzunehmen, daß bei einer normalen Beschaffenheit alle Muskelbewegungen von Muskelgefühlen begleitet sind. Diese bestehen in einer Art „innerlicher Berührung“,

Digitized by Google

fall nicht selbst, sondern muß mich auf einen Bericht der Großmutter berufen.

Mit elf Monaten hatte das Kind schon erkannt, daß es auf verschiedene Weise handeln und auch seine Tätigkeiten mit verschiedenen Worten verknüpfen konnte. Es vermochte daher sieben und zwanzig verschiedenen Weisungen zu folgen. Vier Monate darauf[1]) waren unter seinen fünf und sechzig Worten sieben oder gar acht Hauptwörter. Wenn es diese Tätigkeiten benannte, bestand sicher das, was das Kind erkannt und benannt hatte, teils in dem, was es bei der Ausführung dieser Tätigkeit empfunden hatte, teils in dem, was ihm selbst vor Augen kam, und was es andre tun sah. Im zwanzigsten Monat schien ihm der Ausdruck „schwer" (schwierig), sogar die Bedeutung von „zu schwer" verständlich. Diese Verbindung gebrauchte es von Dingen, die es nicht glaubte ausführen zu können. Zwei Monate später[2]) finde ich es als Adverb angewandt: „Ruth zieht schwer!" bemerkte sie. Noch später[3]) finde ich folgende Erklärung: „Da ist ein Berg! Wir gehen hinauf; das ist sehr schwer. Da muß ich sagen: Hop-la! Hop-la, la!" „Rauh", das sie wie ich aufgezeichnet finde, schon früher gebrauchte[4]), bezog sich auf eine Rauhheit, die sie nicht durch das Gefühl, sondern durch den Muskelsinn unterschied, wenn sie über etwas unebenes hinschritt. So entschuldigte sich das Kind einmal[5]), als es bat, man möchte es tragen, wie folgt: „Wuh, sucht, falle hin — Bod hauh! (Ruth fürchtet hinzufallen, Boden

---

die sich über den ganzen Körper ausdehnt. Sie sind sowohl mit der Fortbewegung, wie mit dem Greifen, dem Strecken und Zusammenziehen, mit dem Druck, Gewicht und der Widerstandskraft eng verbunden. Außerdem sind darin die Gefühle inbegriffen, die mit der Beschaffenheit der Muskeln im Ruhezustande verknüpft sind. Da diese Gefühle eng mit der Beweglichkeit des Kindes verbunden sind, so ist ihr Einfluß auf die Entstehung des Willens unverkennbar.

[1]) 15. Mt. — [2]) 22. Mt. — [3]) 29. Mt. — [4]) 21. Mt. — [5]) 22. Mt.

Digitized by Google

zu rauh)." „Schwer" (schwer wiegend) verstand es in dem nämlichen Monat anzuwenden.

Außerordentlich selten war es, daß sich in den Muskeln Ermüdung zeigte. Allerdings könnte wohl eine Spur von Muskelempfindung in der Ermüdung enthalten gewesen sein, die sich infolge einer gleichmäßigen Haltung einstellte;[1]) aber Tätigkeit vermochte während des ersten und zweiten Jahres anscheinend nicht das Kind zu ermüden. Dieser Behauptung werden einige Ausnahmen unter dem Kapitel „Bewegungen" angefügt werden. Im ganzen war der außerordentliche Kraftverbrauch, als die Kleine sitzen, kriechen, stehen und laufen lernte, überraschend frei von jeder ermüdenden Wirkung.

Auch während der folgenden beiden Jahre[2]) habe ich kaum ein Beispiel von Ermüdung in meinen Aufzeichnungen gefunden, trotzdem die Kleine fortwährend tätig war. Sehr bemerkenswert ist eine Erscheinung[3]), als meine Nichte eines Abends, nachdem sie mit einem ältern Kinde tüchtig getobt hatte, zu mir kam und, anstatt wie gewöhnlich sehr ungern ihr Spiel zu beendigen, sich an mich schmiegte. Als ich sie auf den Schoß nahm, bat sie in „Bett" zu gehen, wollte gleich in ihre Wiege gelegt werden und quarrte fast, als man ihr sagte, daß sie erst ausgezogen werden müßte. Wenn sie andre, namentlich ältere Kinder, zum Spielen gehabt hätte, wäre sie ihrer oft recht überdrüssig geworden. Einige Monate vorher[4]) kletterte sie einmal die Treppe auf und ab und weigerte sich aufzuhören, bis sie ungefähr 160 Stufen im ganzen geklettert war. Zuletzt war sie augenscheinlich ermüdet. Sie vermochte ihre Füße kaum aufzuheben, und dennoch blieb sie dabei. In den nächsten Jahren habe ich mehrmals[5]) aufgezeichnet, daß sie „spielte, bis sie er-

[1]) Vgl. weiter unten. — [2]) 2. und 3. J. — [3]) im 2. J. (18. Mt.). — [4]) Anfang des 20. Mts. — [5]) 2. und 3. J.

Digitized by Google

müdet" war, oder „bis sie sich müde gelacht hat"; auch daß sie manchmal darum gebeten, man möchte sie auf rauhem Boden tragen, ebenso, wenn sie viel spazieren gegangen war.

Das Wort „ausruhen" wandte sie schon früher an;[1]) denn wenn sie die Treppe hinaufgeklettert war, setzte sie sich nieder um „auszuruhen", oder wenn sie im Freien war, auf einen Stein oder einen Kasten. „Müde" brauchte sie zwei Monate später[2]): „Ruth so müde," pflegte sie zu sagen, und setzte sich dann schnell nieder. Und einmal: „Du müde, du sein gewesen draußen, darum du hinlegen!" Doch ist es fraglich, ob nicht innerhalb der ersten drei Jahre jedes von ihr gebrauchte Wort auf Nachahmung beruhte.

II. Die Bewegungsempfindungen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Bewegungsempfindung von Anbeginn vorhanden ist. Hätte ich darauf geachtet, so würde ich ihre Spuren je nachdem entdeckt haben, wie Ausdruck und Benehmen des Kindes wechselten, sobald man es bewegte; da man es im ersten Monat so wenig wie möglich umhertrug, sondern mehr von einer Stelle auf die andre legte, so wurde durch die veränderte Lage ein stärkerer Reiz auf die Empfindung hervorgerufen, als durch die Bewegung. So fand sich nur geringe Gelegenheit, diese Äußerungen zu beobachten. Ich habe nur die durch diese Empfindungen erzeugten Lustempfindungen aufgezeichnet. In den meisten Fällen wird man aber wahrnehmen, daß die Quelle jener Lustempfindungen nicht in den Bewegungsempfindungen liegt, da diese sich bald mit andern, namentlich Muskelempfindungen vermischen. Indessen muß im ganzen zugegeben werden, daß im ersten halben Jahre die durch die passive Bewegung erzeugten

[1]) 17. Mt. — [2]) 19. Mt.

Digitized by Google

Lustempfindungen stärker waren, als die durch die Muskeltätigkeit hervorgerufenen. Sobald das Kind selbst die Herrschaft über seine Bewegungen erlangte, kehrte sich das Verhältnis um.

Meine ersten Aufzeichnungen, daß die Kleine infolge einer passiven Bewegung vergnügt gewesen sei, habe ich ungefähr zwei Monate vor der ersten Notiz gemacht, wonach sie sich über eine Bewegung, die sie selbst ausgeführt, gefreut habe. Dabei ist zu betonen, daß, als sie zum ersten Male im Alter von 21 Tagen ins Freie getragen wurde, sie eine Lust äußerte, die entweder die frische Luft oder der Bewegung zugeschrieben werden muß, um so mehr, als ihr das hellere Licht unangenehm schien. Daß es dem Kinde eine Wonne war, im Kinderwagen gefahren zu werden, zeigte sich vom ersten Mal an, wo es hinausgebracht wurde.[1]) Aus seinen Bewegungen ging hervor, daß seine Lust wesentlich in einem ruhigen Behagen bestand, das durch das Gefühl, fortbewegt zu werden, erzeugt wurde. Es lächelte und krähte nicht, sondern, so lange die Bewegung dauerte, lag es mit glücklichem Ausdruck da. Wenn man still stand, begann es alsbald zu schreien. Nachdem es wochenlang danach verlangt hatte, im Zimmer aufrecht zu sitzen, war es jetzt zufrieden, wenn es im Kinderwagen liegen konnte, solange er hin- und hergeschoben wurde. Während es sich im Zimmer[2]) stets beschäftigte, die Gegenstände neugierig musterte, widmete es beim Fahren den Dingen draußen keine Aufmerksamkeit. Es lag ruhig vor sich hinblickend da und schien nur auf die Bewegung zu achten. Die schnellere Bewegung in einem mit Pferden bespannten Wagen erzeugte zwar entschiedeneres, aber in seiner Weise gleich ruhiges Vergnügen. Bei einer solchen Spazierfahrt blickte meine Nichte sich gar nicht um und blieb voll-

[1]) 38. T. — [2]) 119. T.

Digitized by Google

kommen still, bis wir ungefähr eine halbe Meile weit waren; dann äußerte sie ihre große Zufriedenheit durch anhaltendes Murmeln. Während der Fahrt war sie wieder still. In der letzten Woche des vierten Monats trat eine Veränderung ein. Eines Tages begann das Kind während des Umherfahrens vor Wonne zu murmeln, anstatt still zufrieden dazuliegen. Bald schrie es, um aufrecht zu sitzen, dann lehnte es sich vorwärts, um auch zu beobachten, wie ich etwas abpflückte. Es war das erste Mal, daß es aufmerksam seine Augen im Freien gebrauchte, drei Tage später bestand es darauf, daß man es aufrichte, damit es sich umblicken könne. Von dieser Zeit an äußerte es sein Vergnügen, sowohl wenn man es umherschob, wie beim Ausfahren, auf vielseitigere und entschiedenere Art. Schon beim bloßen Anblick seines Kinderwagens[1]) drückte es lebhaft seine Lust und sein Verlangen aus.

Großes Gefallen und Vergnügen zeigte inzwischen die Kleine im siebenten Monat[2]), wenn man sie in einer Decke hin- und herschwenkte. Ihre gewöhnliche Heiterkeit wurde jedoch dabei vermißt. Auch nachher[3]) habe ich verzeichnet, daß sie deutlich ihre Lust äußerte, wenn man sie in einer Hängematte hin und herschwenkte. Obgleich sie meist tätig und ruhelos war, lag sie dann gewöhnlich auf meinem Arme in der Hängematte still und lächelte oder saß ruhig neben mir. Zwei- oder dreimal[4]) setzte ich sie in einen Korb und trug oder schwenkte sie zu ihrem großen Vergnügen an den Henkeln hin und her. Im Gegensatz zu diesem Frohsinn, der sie beherrschte, wenn sie in gleichmäßiger und angenehmer Bewegung umhergetragen wurde, stand die Weise, wie sie lachte und fröhlich war, wenn jemand sie auf die Teppichbürste setzte und sie damit umherzog. Als sie aber ein andres Kind auf der Maschine erblickte,

[1]) 11. Mt. — [2]) 202. Tg. — [3]) 9. 10. 11. Mt. — [4]) 9. u. 11. Mt.

Digitized by Google

war sie eben so heiter, als wenn sie selbst darauf geritten hätte. Ohne Frage kam zu diesem Vergnügen etwas, was durch seine Neuheit wirkte.

Der Einfluß einer Bewegung auf den Schlaf wird in der Kinderstube Tag für Tag beobachtet. Ich behalte mir vor, auf meine diesbezüglichen Noten in dem Kapitel über „den Schlaf" zurückzukommen. Auch über die hervorragend beruhigende Wirkung eintönig knarrenden Geräusches im Gegensatz zu einer sanften Bewegung habe ich schon in dem Kapitel über „das Hören", wo ich den Rhythmus erwähnte, berichtet. Man behauptet vielfach, daß, wenn man die Kinder umherträgt und rüttelt, sie zu schreien aufhören, weil ihre Aufmerksamkeit abgelenkt wird. Ohne Frage ist das manchmal zutreffend. Manche Erscheinungen in dem Benehmen meiner Nichte bewiesen, daß in der passiven Bewegung selbst etwas Angenehmes und Beruhigendes liegt. So hörte sie gelegentlich[1]) auf zu schreien und an Stelle des Mißvergnügens trat in dem Augenblicke der Ausdruck der Zufriedenheit, wenn die Großmutter, auf deren Schoße sie lag, sie auf den Knien auf und ab hüpfen ließ. Schrie sie um diese Zeit zufällig einmal, wenn sie im Kinderwagen in der ebenen Veranda gefahren wurde, so wurde sie augenblicklich ruhig, sobald der Wagen auf dem Kieswege knirschte. Als sie sechs Monat alt war, mußte ich sie einst eine oder zwei Straßen weit durch den Regen tragen und lief mit ihr, indem ich sie vom Kopf bis zu den Füßen in meinen Mantel hüllte. Allerdings fing sie an sich gegen das Einhüllen zu sträuben, fügte sich aber infolge der Bewegung, und als ich das Obdach erreichte, kam sie aus dem Mantel lachend hervor. Als sie im Verlaufe desselben Tages durch verschiedene Mißgeschicke erbärmlich hungrig und müde geworden, ihr Becher zerbrochen und die Mutter über die gewöhnliche Zeit, wo sie gestillt wurde,

[1]) 48. Tg.

Digitized by Google

zurückgehalten war, lief ich ebenfalls ein oder zwei Straßen mit ihr entlang, um den Zug zu erreichen. Sofort vergaß sie ihren Kummer und hörte, solange die Bewegung dauerte, zu weinen auf.

Im Alter von drei Monaten hatte sie es gern, wenn der Vater sie auf seinem Arme hopsen ließ. Im vierten Monat war sie besonders froh, wenn man sie in der Luft schwang oder an den Knien abgleiten ließ oder sie auf andre Art herumtummelte. Dann krähte und lachte sie in ausgelassener Freude. Das erste wirkliche Lachen über einen solchen Scherz vernahm ich von ihr in der letzten Woche dieses Monats[1]), und in den ersten sechs Monaten war dies fast die einzige Ursache ihres Lachens. Im fünften Monat[2]) begann sie darum zu betteln, daß man mit ihr spielen möchte, indem sie vor Verlangen laut schrie und Bewegungen machte. Aus meinen Aufzeichnungen der nächsten drei Monate entnehme ich, daß sie wochenlang fast täglich auf diese Weise geschmeichelt und gelacht und welche Lust sie beim Spielen erfüllt habe. So lag in jener Zeit[3]) auf ihrem Gesichte ein Ausdruck seltsamen Entzückens, wenn sie auf dem Fuße ihrer Mutter hockte und an den Händen festgehalten auf und nieder wippte; sobald die Mutter aufhörte, stieß sie einen kleinen Schrei aus und verlangte, daß diese fortfahre. An demselben Abend spielte der Vater um die Schlafenszeit mit ihr und am nächsten Abend schon quarrte sie, damit man mit ihr spielen möge, anstatt sie zum Schlafen niederzulegen. Einen Monat später[4]) zeigte es sich zum erstenmal, daß sie ihren Vater erkannte, nachdem er sie schon häufig hatte springen und hüpfen lassen. Als er an jenem Abend in das Zimmer trat, blickte sie ihn lachend und mit den Armen zappelnd an, ein Zeichen, daß sie hoffte, er werde mit ihr ausgelassen spielen. Das wiederholte sich

[1]) 118. Tg. — [2]) 19. W. — [3]) 133. Tg. — [4]) 160 Tg.

Digitized by Google

später noch einige Tage lang, sobald er eintrat. In derselben Woche[1]) nahm ich sie auf meinen Arm und hüpfte zu ihrem großen Vergnügen mit ihr auf und nieder. Es wurde ihr Lieblingsspiel, und sie bettelte darum und verlangte sogar schreiend danach. Als sie mich gerade an dem Tage, an dem sie 24 Wochen alt war, morgens in das Zimmer treten sah, fing sie sehnsüchtig an, zu rufen, blickte mir ernst ins Gesicht und zappelte mit dem ganzen Körper. Eine halbe Stunde lang fuhr sie mit solchen Zeichen des Begehrens fort, bis ich ihr nachgab. Drei Tage später setzte ich sie nach einem derartigen Scherze der Mutter auf den Schoß; sie blickte auf, lachte und zappelte mit dem ganzen Körper. Sobald ich jedoch das Zimmer verließ, starrte sie mit überraschtem und bekümmertem Ausdruck hinter mir her, wie ich durch die Türspalte bemerkte. Dann öffnete ich die Tür und sprach, worauf sie wieder lächelte und anfing zu zappeln. Das wiederholte sich mehrmals; dann blieb ich außer Sicht. Ungefähr 10 Sekunden sah sie ruhig aus; dann aber verzichtete sie wie gewöhnlich leicht auf ihren Wunsch, blickte ihrer Mutter ins Antlitz und lachte. Bald darauf[2]) begann der Vater auf andre Weise mit ihr zu spielen, worüber sie sehr entzückt war. Er warf sie ihrer Mutter zu, die sie mit den Armen auffing, oder er warf sie mir zu, um sie dann wieder aufzufangen. So fingen wir sie manchmal zu dreien der Reihe nach hintereinander auf. Dies Spiel erregte große Heiterkeit. Das Kind langte mit seinen Ärmchen von einem zu andern und lachte laut. Als der Scherz aufhörte und es aus dem Zimmer gebracht wurde, wurde es unwillig und fing an zu weinen. Eine Anzahl späterer Bemerkungen erwähnen, daß es über das Spiel vergnügt gewesen sei und nach dessen Wiederholung verlangt habe. In wenigstens zwei oder drei Fällen wußte das

[1]) 23. W. — [2]) 24. Woche.

Digitized by Google

Kind, welches Spiel es wünschte, und sobald es durch Laute des Schmeichelns oder ausgestreckte Hände einen von uns überredet hatte, mit ihm umher zu tollen, sah es nur mäßig zufrieden aus, bis das richtige Spiel gefunden war.

Im zweiten halben Jahre dauerte seine Neigung für dies passive Spielen eine Zeitlang fort. Zwei Monate lang[1]) war es, anstatt schlafen zu gehen, abends verdrießlich und bettelte, man möchte mit ihm spielen. Um diese Zeit[2]) verlangte es nur zu seinen Angehörigen zu gehen, wenn sie mit ihm spielen wollten, obgleich es am Ende des Monats Unterschiede machte; denn wenn es seinen Vater nur zum Spielen und Hopsen gebrauchen konnte, so fühlte es sich bei mir auch ohne Spiel zufrieden. Bald darauf trat dies starke Verlangen nach solchen Spielen in den Hintergrund. Es wurde durch das wachsende Begehren nach Selbsttätigkeit[3]) ersetzt. Dennoch finde ich einige Bemerkungen[4]), daß es gelacht habe und fröhlich gewesen sei, wenn es sich auf dem Boden herumkugeln konnte oder von einer Person zur andern zum Auffangen geworfen wurde. In einer der folgenden Wochen[5]) machte es ihm große Freude, wenn man mit ihm schnell lief. Einige Sekunden lang krähte es dabei jedesmal laut, wenn es Atem holte, während es vergnügt brummte, wenn es ausatmete. Ein andermal, als die Kleine gerade siebenundvierzig Wochen alt war, versuchte sie wiederholt, zu einer auf dem Fußboden stehenden Kanne hinüberzukriechen; ich zog sie dann jedesmal an ihrem Kleidchen zurück und kugelte sie über den Fußboden. Es war eine rohe Behand-

---

[1]) 7. und 8. Monat. — [2]) 8. Monat.
— [3]) Tracy, Psychology etc. Das Kind ist außerordentlich beweglich; es muß unbedingt seine Muskeln bewegen. Daher verfährt man bei der Kinderpflege weise, wenn man diese Tatsache anerkennt und, anstatt jene Beweglichkeit zu unterdrücken, dieselbe in die besten Wege leitet. — [4]) 10 und 11. Monat. — [5]) 44. Woche

Digitized by Google

lung; doch nahm sie das Kind mit schallendem Gelächter, anstatt mit Mißvergnügen hin.

Einige Zeit darauf[1]) hatte ich meine Nichte einmal zufällig dadurch unterhalten, daß ich sie auf einer Sprungfedermatratze auf- und niederhopsen ließ, eine Bewegung, die ihr sehr gefiel. Später[2]) wurde es ihr Lieblingsspiel, und meine Aufzeichnungen erwähnen es fortgesetzt. Sie liebte es sehr, wenn man sie tüchtig niederfallen ließ, um desto kräftiger wieder zurückzuprallen. Am liebsten lag sie auf dem Gesicht, so daß es heftig auf die Matratze schlug, wobei sie laut und jubelnd auflachte. Doch machte es ihr ebensoviel Vergnügen, wenn sie saß und aus dieser Stellung geworfen wurde, wobei sie dann auf Hände und Knie fiel.

Hielt ich an, so wartete sie eine kleine Weile; dann gab sie den Wunsch zu erkennen, daß man ihren Körper wieder in Bewegung setzen möchte, oder sie legte ihr Gesicht flach auf die Matratze, drehte es hin und her und ließ ein gewisses Murmeln vernehmen, das ihr Verlangen, fortzufahren, ausdrücken sollte.

Nachdem ich sie einst[3]) in ein anderes Zimmer getragen und hingesetzt hatte, saß sie da und schaute mich bittend und schwatzend an; es war eine nicht mißzuverstehende Bitte, sie wieder zurückzubringen und weiter zu spielen. Es ist sicher, daß bei diesen Spielen die einfache Empfindung, die durch das Bewegtwerden entstand, mehr und mehr mit andern Empfindungen in Verbindung trat, z. B. mit solchen, die durch Berührung, Haltung, Gleichgewicht und selbst durch die Muskeltätigkeit erzeugt wurden, die die Glieder ausüben, sobald sie unwillkürlich umherschlenkern, oder wenn der Körper hin und herschwankt. In ähnlicher Weise und gleichmäßig vereinigten sich bei ihren Vergnügungen Muskeltätigkeit und passive Fortbewegung, wenn die Kleine in

[1]) 6. Monat. — [2]) 10. Monat. — [3]) 259. Tg.

Digitized by Google

dem Kinderwagen auf- und niederhüpfte, um denselben auf seinen Federn springen zu lassen, ebenso wenn das Kind in seinem Schaukelstuhl saß und ihn durch seine eigenen Körperbewegungen zum Schaukeln brachte. Anfangs rüttelte es den Stuhl ziemlich ungeschickt, dann aber[1]) schaukelte es ihn sehr niedlich, trotzdem die Beinchen zu kurz waren, um über den vorderen Rand des Sitzes herab zu hängen. Diese Beschäftigungen machten ihm von Zeit zu Zeit[2]) viel Vergnügen. Im 12. Monat kletterte es beständig an das Fußende des Kinderwagens, um ihn von einer Seite auf die andre zu schieben, wobei es stets in Gefahr war, hinauszufallen. Andrerseits lachte es auch[3]) sehr herzlich über ein Spiel, bei dem die Muskeln untätig waren. Es bestand darin, daß die Mutter und ich den Kinderwagen von einem Ende der Veranda zum andern uns gegenseitig zuschoben und zwar durch einen Stoß, durch den er sicher auf dem ebenen Pflaster dahinrollte. Wenn dann die Mutter zu schieben begann und dann beim Zurückstoßen des Wagens dem Takte der Bewegung rhythmische Laute anpaßte, war das Kind in hellem Entzücken. Sobald es wahrnahm, daß ein Stoß kommen würde, fing es in froher Erwartung an zu lachen. Das Hauptvergnügen liegt bei diesem Spiele augenscheinlich in dem Zusammenwirken von Bewegung und Lauten in rhythmischer Reihenfolge und der Erschütterung, mit der sie endigen. Soweit meine Beobachtungen reichen, sind alle kleinen Kinder nach Ablauf der ersten sechs Monate bei rhythmischen Bewegungen oder Lauten, die mit einem Knall, oder einem plötzlichen Schluß endigen, sehr vergnügt. Diese Erscheinung machen wir zum Beispiel, wenn wir einem Kinde vorsprechen: „Patsche-Patsch, Patsche-Patsch, Patsch“ und dabei bestimmte Bewegungen mit Kopf

[1]) 44. Woche. — [2]) von der 32. Woche bis gegen Ende des Jahres. — [3]) Mitte der 12. Woche.

Digitized by Google

und Händen machen, ebenso wenn wir die Händchen ein halbes Dutzend mal zusammenklatschen lassen und mit einem Klapps endigen, oder eine von den vielerlei Spielübungen, die man in jeder Kinderstube kennt. Ist das Kind heiter und nicht schüchtern, so wird es solche Versuche mit lautem Lachen belohnen und darum betteln, das Spiel fortzusetzen, bis dessen Leiter durch seine Leistungen selbst gelangweilt wird. Indessen werden kleine Kinder die Formen besonders lieben, die durch ihren Rhythmus und ihre Schlußbewegung einen Reiz auf den Körper selbst ausüben. Wenn man ihnen hintereinander droht und den Kopf vornüber in ihre Kleider steckt, so ist dies Spiel lustiger, als wenn man es mit einem starken Klatschen endigt, wie zum Beispiel: „Kriech, Mäuschen, kriech, 2c. Außer den vorhin erwähnten kenne ich verschiedene Beispiele, die den Beweis liefern, daß ein heftiger Anprall an den ganzen Körper bei meiner Nichte ein besonders beliebter Schluß des Spiels war. Es scheint mir daher klar, daß gesunde Kinder unangenehme Empfindungen eines heftigen Ruckes weniger wahrnehmen als Ältere. Als ich acht oder neun Jahre alt war, pflegte ich mit mehreren andern Kindern so zu spielen, daß wir mit geschlossenen Augen den Weg über eine Wiese suchten, die in einem Graben von etwa einem Meter Tiefe endigte. Es machte uns größeren Spaß, wenn wir unsern Weg verfehlten und über die Ränder des Grabens fielen, als wenn wir unser Ziel sicher erreicht hätten. Wenn ich mich recht erinnere, bekamen wir von unserm Sprung über die höchsten Stellen Kopfschmerz; infolgedessen wurde unser Spiel entdeckt und verboten. Wo aber der Damm weniger tief war, verursachte der Fall wie der Anprall ein aufregendes Vergnügen. Übrigens konnte ein unvorhergesehener Fall oder Stoß meine Nichte sehr erschrecken.

Im zweiten Jahre nahm das Vergnügen an der rein

Digitized by Google

passiven Fortbewegung ab. Die Ursache hiervon mag wohl darin zu suchen sein, daß das Kind seinen Körper mehr in seiner Gewalt hatte. Es bekam [1]) geradezu eine Abneigung, sich fahren zu lassen. So habe ich verzeichnet, daß es gleich zu quarren anfangen wollte, als es einmal [2]) das Wort „ausfahren" gehört hatte, und man ihm zu dem Zweck den Hut aufsetzte. Nun bettelte es: „Laufen, laufen, draußen!" Und als man es ein andermal [3]) ebenfalls zu einer Ausfahrt hinaustragen wollte, sträubte es sich und jammerte, weil es auf seinen Füßen laufen wollte. Auch andre Bemerkungen sprechen von seiner Abneigung, sich tragen zu lassen; dieselbe dauerte während des ganzen halben Jahres. Erst im folgenden Jahre [4]) gefiel ihm das Fahren und dann hatte es ziemliche Freude daran. Wenn die Kleine auch dann und wann [5]) ungeduldig jemand auf dem Schoße saß, der mit ihr plaudern wollte, so hatte sie es doch gern, daß ich sie auf dem Arme umhertrug und mit ihr plauderte. Einige Monate nachher [6]) machte es ihr das größte Vergnügen, wenn man sie auf ein Fahrrad setzte und umherfuhr.

Im zweiten Jahr finde ich auch eine Bemerkung, daß sie eine Vorliebe für Hängematten hatte. Zu ihrem zweiten Geburtstage schenkte man ihr eine kleine Schaukel und nun wurde das Schaukeln mit einem Male ihr Lieblingsvergnügen. Als sie $2^1/_2$ Jahr alt war, verlangte sie, daß man sie so hoch schwingen sollte, wie die über anderthalb Meter langen Stricke reichen würden. Namentlich bettelte sie zu Zeiten [7]) täglich, daß man sie schaukeln und hoch schaukeln möchte. Viele Jahre darauf [8]) besaß sie eine Schaukel mit sechs Meter langen Stricken und liebte es, sie so hoch zu schwingen, als es dem kräftigsten Mannesarm möglich war. Etwas früher [9]) habe ich noch bemerkt, daß sie dauernd ver-

[1]) 19. und 20. Monat. — [2]) 84. W. — [3]) 91. W. — [4]) 3. Jahr. — [5]) 27. Mt. — [6]) 32. Mt. — [7]) 33. Mt. — [8]) 6. u. 7. Jahr — [9]) 1. Hälfte des 2. Jahres.

Digitized by Google

gnügt war, wenn man sie auf Sprungfedermatratzen hopsen ließ. Dies Spiel hörte jedoch auf, als sie für die Sprungfedern zu schwer wurde. In diesem halben Jahre wiegte sie sich stets gern im Schaukelstuhl; doch bewegte sie ihn sachter und langsamer. Auch ließ sie sich gerne noch umherwerfen, schwenken und kugeln, was ihr noch heute Spaß macht.

Um dieselbe Zeit[1]) war sie einmal ganz entzückt, als ein Herr, der bei uns zu Besuch war, sie auf den Arm nahm und mit ihr tanzte. Dieser Zeitvertreib war ihr bisher fremd geblieben, und während des übrigen Tages ließ sie den Herrn fast kaum aus den Augen, so ungewöhnlich hatte sich der Vorfall ihrem Gedächtnis eingeprägt. Manches Vergnügen bereiteten ihr auch Spiele wie „Pferd beschlagen", „So reiten die Damen hopp, hopp im Galopp"[2]) oder ein andres:

„Jetzt reiten wir weiter nach Boston im Trab,
Doch liebes Kindlein nimm dich in acht,
Daß du nicht fällst vom Pferde herab."

Bei den letzten Worten läßt man das Kind hintenüber kippen, hält es aber fest, damit es nicht fällt.[3]) Etwas später fing es bereits bei den Worten „Boston im Trab" zu lachen an, in der Erwartung, daß das Schlußwort „vom Pferde herab" käme. Ein andermal[4]) setzte der Vater sie auf die Fußlehne des Bettes, und sobald er die Worte wiederholte „Humpty Dumpty hatt' einen Fall"[5]) kippte er sie bei dem Worte „Fall" über das Bett. Dieses Spiel fand sie be-

---

[1]) 16. Mt. — [2]) Shoe the wildmare (altes Weihnachtsspiel). — [3]) entsprechend unserm: Hopp! Hopp! Reiterlein, reitest frisch in die Welt hinein — [4]) 17. Mt. — [5]) Ein englisches Kinderrätsel: Humpty Dumpty sat on a wall. Humpty Dumpty had a great fall. Not all the King's Horses, nor all the King's Men Could set Humpty Dumpty up again (die Auflösung ist ein Ei. Die Bearb.)

Digitized by Google

sonders lustig, und sie wünschte wohl ein dutzendmal, man möchte es wiederholen. Vier Monate danach[1]) wollte sie in einem Straßenbahnwagen, wo wir die einzigen Fahrgäste waren, durchaus auf den Bänken auf- und abgehen, aber mitten im Genuß dieses Vergnügens wurde sie durch eine Erschütterung des Wagens fortgeschleudert, wobei ich sie natürlich vor dem Hinfallen bewahrte. In demselben Monat[2]) stieg sie gerne, wenn sie jemand an der Hand hielt, die Treppe hinunter und glitt mit sehr langsamem Stoß von Stufe zu Stufe auf ihre Füße. Fuhren wir[3]) auf der Straßenbahn, so kletterte sie mit Vorliebe an der Fensterbrüstung herum und ließ sich dann völlig ungezwungen rückwärts uns in den Schoß fallen. Ein Vorfall aus früherer Zeit[4]) beweist, daß das Kind fähig war, sich eine aus der Bewegung entstehende Lustempfindung, die außerhalb seiner Erfahrung lag, vorzustellen und, wenn auch sehr unvollkommen, danach zu verlangen. Den ganzen Tag war es den Vögeln nachgelaufen, die auf der Erde hockten, und rief: „Fangen!" Als sie dann endlich aufflogen, hob es ein Händchen auf und rief in verlangendem Tone: „fiede", „Ja, Vögelchen fliegen," erwiderte ich; das Kind aber wiederholte sehnsüchtig: „Huth, Huth, fiede." — „Möchte Ruth auch fliegen?" — „Da!" (Ja). Ich nahm sie auf und schwenkte sie in die Luft. Diese Bewegung schien sie jedoch mehr innerlich zu belustigen, als daß sie ihrem Wunsche genügt hätte.

Die Worte „schnell" und „langsam" gebrauchte meine Nichte, als sie anderthalb Jahre alt war, in sehr beschränktem Sinne, und meist wenn sie beim Gehen selbst Schritte machte.

---

[1]) 72. W. — [2]) 21. Mt. alt — [3]) 28. Mt. — [4]) 18. Mt. (537. Tag).

Digitized by Google

III. Die Empfindungen der Lage.

Es kam mir vor, als wenn die zusammengesetzte Empfindung der Lage sich bei dem Kinde sehr zeitig gebildet hätte. Um die 4. Woche konnte man bereits deutlich wahrnehmen, daß zur Befriedigung des Hungers eine bestimmte Lage notwendig war, und daß sie mit jener Empfindung in Zusammenhang stand. Dieser war also schon vorhanden, lange ehe ich eine Assoziation zwischen dem Gesicht und der Brust wahrnehmen konnte. Von dieser Verknüpfung mag in dem späteren Kapitel „Hunger und Schlaf" die Rede sein. Als das Baby ungefähr 6 Wochen alt war, begann es bestimmte Stellungen zu lieben und dieselben dem gewöhnlichen Geradeliegen vorzuziehen: in der einen Stellung hielt es die Großmutter; es saß dabei fast aufrecht. In der andern lag es lang ausgestreckt auf dem Schoße und stemmte seine Füßchen an den Körper dessen, der es hielt, während der Kopf in der offenen Handfläche ruhte. Nicht weniger liebte es die Kleine,[1]) sich aufrecht an die Schulter der Person zu lehnen, die es trug. Wenn auch zu dieser Vorliebe, sich aufrecht zu halten, das Bedürfnis beitrug sich umzuschauen, so mag die Kleine es augenscheinlich für bequem gehalten haben. Auch schlief sie schnell ein, sobald sie auf dem Schoße lag oder sich an die Schultern anlehnen konnte.

Die Empfindung der Ermüdung äußerte sich zeitig. Sie wurde durch eine anhaltend gleichmäßige Lage hervorgerufen. Von Anfang an betrachtete die Wärterin die Ermüdung als die regelmäßigen Folgen der Unruhe. Deshalb änderte sie die Lage des Säuglings, sobald er schrie und kein andrer Grund des Schreiens mehr vorhanden zu sein schien; denn in der Regel hörte es auf. Bis zu der Zeit, wo das

[1]) 3. u. 4. Mt.

Digitized by Google

Baby selbst imstande war seine Lage zu ändern, schrie es regelmäßig und war verdrießlich, sobald es müde wurde. Später[1]) begann es zu quarren, und endlich arteten diese Laute deutlich in ein Wimmern aus, wenn man es nicht in eine andre Lage brachte. Sobald meine Nichte gelernt hatte, sich selbst umzudrehen, übte sie es, wenn sie auf dem Rücken gelegen hatte, selbst aus.[2]) Bald war sie auch durch diese neue Lage ermüdet und schrie, damit man ihr helfe. Als sie sich aber[3]) hin und herkugeln konnte, war sie stundenlang sehr vergnügt und strampelte oder wälzte sich auf dem Fußboden oder Rasen umher, ohne im geringsten Rücksicht zu verlangen.

Ebenso habe ich häufig[4]) verzeichnet, daß das Kind, nachdem es ungefähr zwanzig Minuten auf seinem hohen Stuhle oder einem ähnlichen engen Sitze gesessen hatte, müde geworden sei. Nahm man es aber, wenn es verdrießlich wurde, fort, so wurde es sofort ganz munter. Hier handelte es sich indessen nicht einmal um wirkliche Ermüdung infolge einer gleichmäßigen Stellung; es war mehr geistige Unruhe und Unzufriedenheit, weil man es hinderte, sich frei zu bewegen.

Die Ermüdung, die sich unverkennbar infolge einer gleichmäßigen Haltung mehr oder minder stark[5]) einstellte, bestand augenscheinlich aus einer zusammengesetzten Empfindung. Wahrscheinlich waren dabei unklare Unlustgefühle beteiligt, die sich durch den gehemmten Umlauf der Säfte bildeten. Vermutlich trat aber auch eine Art Ermüdung der Muskeln ein, sobald bestimmte Muskelgruppen sich fortgesetzt zusammenzogen.

Zieht man aber in Betracht, wie frei ein kleines Kind liegt, so können in den ersten Wochen wenigstens jene Zu-

---

[1]) 4. Mt. — [2]) In der letzten Hälfte des 5. Mts — [3]) 7. u. 8. Mt. — [4]) gegen Ende des 4. Mts. — [5]) Während des 1. Jahres und das ganze 2. u. 3. Jahr hindurch.

Digitized by Google

sammenziehungen nur unwesentlich gewesen sein, wenn sie überhaupt eingetreten sind. An jenem Unbehagen ist indessen weit mehr der Druck beteiligt, den das Eigengewicht des Körpers auf Muskeln und Haut ausübt. Wie stark wir das Gewicht der Eingeweide des Unterleibes fühlen, kann man sich vorstellen, wenn man an die eigentümliche Erleichterung denkt, die man nach bestimmten Turnübungen empfindet, denn die Schwere der Eingeweide wird dadurch von den Muskeln, die sie gewöhnlich tragen, genommen und auf das Zwerchfell übertragen. Vermutlich hängt die Veränderung der Lage und Schwere der Eingeweide zugleich mit dem Lustgefühl zusammen, das wir empfinden, sobald wir uns gerade halten.

So sind auch wir selbst zahllosen Empfindungen unterworfen, die durch Ermüdung, Druck oder Einzwängen entstehen; aber wir lindern sie fast unbewußt, indem wir uns auf jede Art, sowohl durch Haltung im allgemeinen als auch örtlich unbedeutend verändern. Wie wenig aber denkt man daran, daß ein Kind hilflos und nicht imstande ist, jene Empfindungen zu mildern, selbst wenn sie stärkend sind. Und diese Vernachlässigung trägt ohne Frage die Schuld an mancher unverstandenen Verdrießlichkeit des Kindes. Sorgsame Mütter behalten die alte Gewohnheit bei, das Kind, wenn es lange schläft, von Zeit zu Zeit umzulegen. Es geschieht, weil sie einesteils annehmen, daß dem Kinde dadurch eine gewisse Erleichterung verschafft wird, wenn der Schlaf zu tief ist, andernteils wollen sie damit einer Neigung des Kindes begegnen, sich an eine bestimmte Lage beim Schlafe zu gewöhnen, weil dadurch das Wachstum nicht gleichmäßig fortschreitet.

IV. Die Empfindungen des Gleichgewichts.

Empfindungen des Gleichgewichts müssen bereits den ganzen Verlauf begleitet haben, wodurch das Kind die

Digitized by Google

Fähigkeit erwarb, Kopf und Körper im Gleichgewicht zu halten. Es machte im ersten Monat damit den Anfang. Als das Kind indessen weitere Fortschritte machte und gehen und stehen lernte, deutete nichts daraufhin, daß es sich jener Empfindungen bewußt wäre. Auf diesen späteren Stufen nahm man gleichzeitig mit dem Gefühl der Unsicherheit ein Lustgefühl wahr, als eine Folge der Sicherheit, die es erworben hatte, seine Glieder im Gleichgewicht zu erhalten. Wenn es jemand anders auf dem Arme trug, merkte ich nicht, daß es etwas derartiges empfunden hätte; doch mögen diese Empfindungen in gewissem Sinne an der Lust beteiligt gewesen sein, die das Kind empfand, wenn man es hopsen ließ oder umherschwenkte, ebenso wie wir Lust beim Schaukeln, Schlittschuhlaufen, Fahren und anderen körperlichen Übungen empfinden.[1])

Niemals habe ich wahrgenommen, daß meine Nichte schwindlig geworden wäre. Weder Schaukeln noch Hin- und Herschwingen in der Hängematte schien diese Empfindung zu erzeugen, ebensowenig, wenn man sie auf die verschiedenste Art hin und her schwenkte oder sie hopsen ließ. Bis zum Alter von sieben Jahren kannte sie diese Empfindung nur, wenn sie sie absichtlich hervorbrachte, indem sie sich selbst umherdrehte oder wenn sie die Schaukelstricke zusammendrehte und sich von selbst wieder aufdrehen ließ. Auch war ihr die Empfindung nicht unangenehm und sie verschaffte sie sich, weil es ihr Vergnügen machte. Ich vermute, daß es sich in der Regel bei kleinen Kindern so verhält. Die Empfindung des Schwindels scheint in ihnen weniger zu entstehen und für sie weniger unangenehm als für uns zu sein. Man wird selten finden, daß ein Kind durch Schaukeln schwindlig wird.

---

[1]) Wie früher erwähnt.

Digitized by Google

V. Die Empfindungen des Hungers und die Sättigung.

Obgleich das Kind kaum ein Bedürfnis nach Nahrung empfand und einige Zeit, deren Dauer ich zu merken verfehlte, die aber gewiß länger als 48 Stunden währte,[1]) auch ohne Nahrung sich ganz behaglich zu fühlen schien, so hatte doch die Wärterin an gewissen Zeichen erkannt, daß das Kind Hunger oder Durst empfand. Ein wenig warmes Zuckerwasser genügte, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Sobald man es an die Brust gelegt hatte, saugte es kräftig. In den folgenden Tagen schrie es manchmal leise, wenn es hungrig war. Die Wärterin schien ziemlich genau den Unterschied zu kennen zwischen dem Schreien, das durch Hunger[2]), und dem, das durch Kolikschmerzen erzeugt wurde. Mir fehlte noch diese Fähigkeit. Fast bis zum Schluß der zehnten Woche wurde das Kind nach zweistündiger Pause gestillt. Der Hunger stellte sich aber etwas unregelmäßig ein, häufig ein wenig vor Verlauf der Zwischenzeit. Einmal, es war am fünfzigsten Tag, hatte das Kind nach $1^1/_2$ Stunden bereits starken Hunger. An diesem Tag hatte es länger gewacht, man hatte es gebadet und die ganze Zeit über mit ihm geplaudert und gespielt. Jedoch hatten wir nicht gemerkt, daß es irgendwie gereizt gewesen

---

[1]) In den ersten zwölf Stunden sogar auch länger pflegt man jetzt neugeborenen Kindern überhaupt keine Nahrung zu geben. (Bearb.)

[2]) Kußmaul hat, wie berichtet wird, beobachtet, daß bald, ungefähr 6 Stunden nach der Geburt — ein Zeitpunkt, der bei den verschiedenen Kindern ungleich ist — das neugeborene Kind meist deutlich verrät, daß „es gewöhnlich von einer Empfindung heimgesucht wird, die wir als Hunger oder Durst, oder eine Mischung beider Empfindungen zu deuten haben." Diese Gefühle äußern sich, indem das Kind unbehaglich Kopf und Hände bewegt, schreit oder die Bewegung des Saugens macht. Siehe Tracy, Psychology. p. 39.

Digitized by Google

wäre. Ich hatte den Eindruck, daß der Hunger sich in der Regel früher einstellte, wenn das Gehirn oder die Sinne zu sehr überanstrengt würden; doch fehlte mir für diesen Ausnahmefall ein Beweis. Vermutlich waren die Ursachen davon sehr zusammengesetzter Natur. Umgekehrt trat aber der Fall ein, daß nach längerem Schlafe sich auch der Hunger später einstellte. Am sechsundsiebenzigsten Tag nahm es die Brust erst nach $4^1/_2$ Stunden; nach diesem Tage nur nach Verlauf von $2^1/_2$ Stunden. Dies wurde in der Folge die regelmäßige Zwischenzeit. Um die fünfzehnte Woche verweigerte das Kind manchmal sehr entschieden nach Ablauf dieser Pause Nahrung zu nehmen. Es wendete den Kopf ab und hielt denselben so steif, daß man es kaum zwingen konnte, die Brust zu nehmen. Eine halbe Stunde darauf wurde es hungrig. So wurde in der sechzehnten Woche die Zwischenzeit auf drei Stunden verlängert. In den ersten Wochen des siebenten Monats[1]) weigerte es sich, die Nahrung nach Verlauf von drei Stunden zu nehmen; am folgenden Tag nach $3^1/_2$ Stunden. Vierzehn Tage später weigerte es sich häufig, seine Nahrung vor Ablauf von vier Stunden zu nehmen, wenn es sie auch dann und wann nach zwei und einer halben Stunde begehrte.

Obgleich in den beiden ersten Monaten der Hunger sich vor Ablauf der zweistündigen Pause einzustellen pflegte, so hielt man es nicht für angemessen, die Regelmäßigkeit des Nährens zu unterbrechen. Das Kind mußte daher manchmal 10 bis 15 Minuten warten, nachdem sich der Hunger eingestellt hatte. Um diese Zeit wurde es oft ganz plötzlich hungrig; nachdem es noch eben in vergnügter Stimmung gewesen war, wurde es ohne vermittelnden Übergang,

---

[1]) 188. Tg.

Digitized by Google

auf einmal verdrießlich. Wenn es dann länger warten mußte, begannen die leisen Laute seines Mißvergnügens in Schreien auszuarten. Manchmal klang dieses laut und herrschsüchtig, manchmal lag darin eine Art von Jammern, das sich zu Klagelauten steigerte und sich in einem Murmeln verlor. Am 45. Tag bemerkte ich einmal, daß es seinen Hunger äußerte, indem es Arm und Lippen wie beim Saugen bewegte. Ungefähr zwei Monate später zeigten Saugbewegungen und gelegentliche Schmatzlaute regelmäßig an, daß es etwas hungrig sei. Manchmal lutschte es auch, sobald es hungrig war, an der kleinen Faust, wenn sie zufällig in den Mund gelangte. Im vierten Monat, begann es zu lutschen und zu schmatzen, selbst wenn es nicht hungrig war. Im 6. Monat glaubte ich, daß das Kind durch Schmatzen anzeige, sobald es hungrig sei, doch nahm ich es nicht so regelmäßig wahr, um eine vollkommen richtige Anschauung darüber zu gewinnen. Schon am 45. Tage war mir aufgefallen, daß das Kind die Hände geballt und den Körper steif gemacht hatte, wenn es vor Hunger schrie. Nachdem das Kind selbst die Zeit, wo es Nahrung bedurfte, verlängert hatte, stellte sich der Hunger seltener ein, bevor ihm die Brust gereicht wurde. Selbst wenn dieser Fall eintrat, war der Hunger nur gering. Nur ein einziges Mal habe ich angemerkt, daß es vor Hunger geschrien und dann und wann verdrießlich gewesen oder geklagt hätte. Als die Mutter, beispielsweise im 6. Monat das Kind auf den Schoß nahm, und ihr Oberkleid aufknöpfte, gingen die Laute des Kindes, während es an dem Kleide seiner Mutter zupfte, in ein erregtes Wimmern über. Im 9. Monat finde ich einmal die Bemerkung, daß das Kind nach der Brust der Mutter geschrien habe, obgleich diese es zur rechten Zeit aufgenommen, aber aus irgend einem Grunde es verschoben hatte, das Kind sofort zu stillen.

Digitized by Google

Ich erwähne diesen Fall besonders, weil das Kind selten so heftig oder hungrig erschien.

Hunger machte das Kind gegen unangenehme Eindrücke noch empfindlicher. So verursachte es ihm stets einen großen Kummer, wenn man es ankleidete, sobald es hungrig war. Hatte man den Hunger gestillt, so war es auch weniger empfindlich, wenn ich nach den Versuchen über das Hören[1]) einen allgemeinen Schluß ziehen darf. Nur einmal erschrak es sehr, als während des Stillens ein großes Stück Kohle auf den Kamin niederfiel.[2])

Die Wichtigkeit der Empfindung der Lage des Kindes schien Ende der dritten Woche durch den Umstand erwiesen zu sein, daß die Befriedigung des Hungers, gleichzeitig mit einer Empfindung der Lage verbunden, die Bestandteile für die erste deutliche Assoziation bildete. Um diese Zeit habe ich angemerkt, daß, sobald das Kind vor Hunger geschrien, es sich sofort beruhigte, wenn man es auf den Armen in die Lage gebracht hatte, die es gewöhnlich einnahm, sobald es gestillt wurde; oder wenn man es auf das Bett neben die Mutter legte, die ihm dort häufig die Brust gab. Wenn es in der siebenten Woche laut vor Hunger schrie, so pflegte es, sobald man es aufnahm, aufzuhören. Es schien zu erwarten, daß man es der Mutter in die Arme legen, oder wenn es bereits sich auf ihrem Schoße befand, diese es an die Brust legen würde. Als die Mutter in jener Zeit[3]) das Kind zufällig einmal so legte, als ob sie es stillen wollte, bemerkte ich, daß es den Mund öffnete, um zu saugen, obgleich weder die Zeit des Stillens da war, noch das Kind Hunger hatte, noch die Mutter das Kleid geöffnet hatte. In der zehnten Woche hörte es sofort auf zu schreien, wenn jemand andres als die Mutter es aufnahm. Die zeitig eintretende Verknüpfung von Vorstellungen zwischen Hunger und Saug-

[1]) 23. Tag. — [2]) 134. Tag. S. u. Hören. — [3]) 49. Tg.

Digitized by Google

bewegungen wurde erwähnt.[1]) Eine andre Verknüpfung von Vorstellungen, die ihrerseits mit der Empfindung des Hungers zusammenhängt, grenzt schon mehr an das eigentliche Gedächtnis, — die Mutter wusch nämlich dem Kinde den Mund mit einem Tuche aus, ehe sie ihm die Brust gab. Als dies gelegentlich[2]) geschehen war, hörte das Kind auf zu schreien, als wenn die Mutter es schon in den Arm genommen hätte, um es zu stillen. Später zeigte es in andrer Weise, daß es diesen Vorgang und die darauf folgende Befriedigung seines Hungers miteinander in Zusammenhang brachte.

Über das Spielen und Üben mit Zunge und Lippen verweise ich auf den Abschnitt über Berührungsempfindungen. Mehr als andre Beobachter erkläre ich mir das Bestreben der Kinder, alles in den Mund zu stecken und daran zu lecken, zu lutschen oder zu saugen, Tätigkeiten, die es im ersten Jahre so auffällig ausübte, entweder als Sucht, die Gegenstände zu berühren, oder als ererbte Gewohnheiten, die jetzt keine Bedeutung mehr haben. In beiden Fällen mag nichtsdestoweniger eine Verknüpfung zwischen jenem Streben und der Freude an der Nahrung auf die individuelle Erfahrung des Kindes Einfluß geübt haben. Dieser Trieb äußerte sich bei meiner Nichte in der zehnten Woche derart, daß sie ihre kleinen Fäuste fortwährend in den Mund steckte und an allen ihren kleinsten Teilen, die sie hineinstecken konnte, lutschte und knabberte. Nahm man sie heraus, so steckte sie sie wieder hinein. Von der weitern Entwicklung wird in einem spätern Kapitel die Rede sein. Wenn das Kind in der zwölften Woche den Mund öffnete, um sein Vergnügen auszudrücken, so mag es sich dabei der Brust erinnert haben.

Trotzdem alles darauf hindeutete, daß die Empfindung des Hungers wichtig war und das Kind während der ersten

[1]) 45. Tg. — [2]) 47. Tg.

Digitized by Google

beiden Monate dringend Nahrung verlangte, konnte ich in dieser frühsten Zeit nicht entdecken, daß das Kind sich der Empfindung des Hungers im Vergleich zu andern Empfindungen so stark bewußt wäre, als ich es vermutete. Wenn das Kind in der neunten und zehnten Woche sitzen wollte, drückte es sein Verlangen dadurch aus, daß es zuerst anfing zu quarren und dann in sehr herrschsüchtigem Tone jammerte, wie wenn es sonst gelegentlich hungrig war; doch war es in diesem Falle weniger der Hunger, der es belästigte, als die unbequeme Lage auf dem Rücken, wenn es aufrecht gesetzt zu werden wünschte. Fürs erste konnte man darauf hinwirken, daß die Kleine ihren Hunger vergaß, wenn man andre Empfindungen in ihr erweckte. Während des zweiten Monats und meist auch noch im dritten vermochten die Töne eines Pianos ihre Verdrießlichkeit auf fünf bis zehn Minuten zu unterdrücken. Jedoch erinnere ich mich eines Vorfalles[1]), daß ihre Verdrießlichkeit jenen Punkt erreichte, wo sie anfing zu wehklagen. Erst dann trug man sie zu dem Piano. Sobald man die ersten Töne anschlug, beruhigte sich das Kind und lag wohl fünf Minuten lang zufrieden und aufmerksam da; dann bewegte und spitzte es die Lippen und quarrte zuletzt wieder ein wenig.

Da der Zeitpunkt, an dem es gewöhnlich gestillt wurde, eingetreten war, so gaben wir weitere Versuche auf; handelte es sich doch nur darum zu beobachten, wann es eigentlich wieder zu wehklagen begönne. Ein ander Mal[2]) vermochte es seinen Hunger etwa zehn Minuten oder länger vollständig zu vergessen, als es die Tasten des Pianino beobachten und gleichzeitig auf das Spiel jemandes horchen konnte. Durch solche Mittel überwand es leichter den Hunger, weniger aber das Unbehagen, das durch das Ankleiden verursacht wurde. Obgleich die Kleine einmal[3]) minu-

[1]) 45. Tg. — [2]) 57. Tg. — [3]) 46. Tg.

Digitized by Google

tenlang vor Hunger gequarrt hatte, erblickte sie, nachdem ich sie schließlich der Mutter in die Arme gelegt hatte, zufällig einige weiße Kleider, die vor dem Fenster im Sonnenschein hingen und ihre Aufmerksamkeit einige Augenblicke in Anspruch nahmen. Ein ander Mal[1]) nahm sie am Kleide ihrer Mutter ein rotes Band wahr und wollte nicht weiter trinken, ehe nicht der auffällige Gegenstand außer Sicht war. Im vierten Monat hörte sie zu saugen auf, um ihre Mutter anzublicken und zu lächeln. Sprach ich, während sie an der Brust lag, so hob sie wiederholt den Kopf in die Höhe[2]) und blickte mich an. Dies wiederholte sich insofern, als sie später sich bei dieser Tätigkeit aufrichtete und mich heiter und befriedigt anlächelte.[3]) Dann legte sie sich wieder nieder, als wollte sie noch einmal die Empfindung der Muskeln und Berührung ausprobieren. Plötzlich nahm sie eine messingne Schelle wahr und richtete ihren Blick so anhaltend darauf, daß man sie, solange sie diesen Gegenstand vor Augen hatte, nicht bewegen konnte, ihre Nahrung zu nehmen[4]). Später drückte sie beim Stillen ihren Kopf begierig und ungeduldig an die Brust, sobald diese entblößt war, steckte sich die Warze selbst in den Mund und sog ein oder zwei Minuten lang sehr begierig, dann gemächlicher, hielt auch gelegentlich inne, um sich aufzurichten und zu spielen. Dann wandte sie sich von Zeit zu Zeit wieder etwas mehr der Brust zu, um zu trinken. Als ich bei diesem Vorgang einmal[5]) in das Zimmer trat, blickte sie auf und lachte, ja sie richtete sich sogar auf, langte mit den Händen nach mir, und als ich neben der Mutter niederkniete, spielte sie ein Weilchen mit meinem Kopfe. Während ich mit der Mutter sprach, sah sie mich ernst und und aufmerksam an und lächelte, sobald ich sie anblickte oder mit ihr sprach. Dann langte sie plötzlich nach einem Gegenstande,

[1]) 56. Tg. — [2]) 122. Tg. — [3]) 133 Tg. — [4]) Siehe „Gesicht". — [5]) 157. Tg.

Digitized by Google

um ihn in die Hände zu bekommen, und es war unmöglich, sie zu bewegen, noch etwas mehr Nahrung zu nehmen. Sobald der erste Hunger gestillt war, war sie fast immer bereit, die Brust loszulassen, um mit uns zu scherzen oder sich umzublicken und zu spielen. Solche Erscheinungen habe ich unter andern Gelegenheiten noch bis in die letzte Woche des achten Monats aufgezeichnet. In dem Kapitel über „das Gesicht" habe ich auch erwähnt, daß sich das Kind einst, als es gestillt wurde, durch ein Bündel Quasten, die an einer Ottomane befestigt waren, zerstreuen ließ. Diese Erscheinung ist aus dem Grunde auffallend, weil es, so lange es gestillt wurde, immer an die Quasten dachte und von Zeit zu Zeit sich aufrichtete, um darauf hinzublicken.

Der Schlaf wurde durch Hunger nicht gestört. In dem ersten und zweiten Monat betrug die gewöhnliche Schlafdauer sechs, dann acht Stunden. Am 58. Tage schlief es sogar acht und am 63. Tage neun und eine halbe Stunde hintereinander. Da es in dieser Zeit seine Mahlzeiten regelmäßig alle zwei Stunden erhielt, so war jene Pause manchmal, wenn es wach war, für sein Bedürfnis zu lang. Ohne Frage wurde dieser Zustand durch den Schlaf bedeutend ausgedehnt; doch muß er vor Beendigung jener längsten Zeitdauer bedeutend an Stärke zugenommen haben, ohne daß er den Schlaf zu unterbrechen vermocht hätte. Unmittelbar nachdem das Kind erwacht war, zeigte es, daß es empfindlich hungrig sei. Nach dem achtstündigen Schlaf schrie es beim Erwachen so ungestüm, daß jemand im Zimmer darüber aus tiefem Schlafe geweckt wurde. Als es $9^1/_4$ Stunde geschlafen hatte, schrie es nicht, sondern lutschte, als es erwachte, begierig an seiner kleinen Faust. In einem Fall, es war am 37. Tage, als wir von einer Spazierfahrt heimkehrten, war es eingeschlafen und schlief 4 Stunden, ehe es gestillt werden konnte. Es war gerade gegen Ablauf der zweistündigen Pause, als es schon hungrig oder fast hungrig

Digitized by Google

hätte sein müssen. Als es dann noch nicht wach werden wollte, wurde es von seiner Mutter geweckt, damit sie es stillen konnte. Im 8. und 9. Monat verschlief die Kleine verschiedentlich mitten in der Nacht die Zeit, wo sie gewöhnlich die Brust erhielt, und es fiel dadurch eine der täglichen Mahlzeiten aus.

Im Gegensatze zu den Beobachtungen andrer konnte ich nicht wahrnehmen, daß in der ersten Minute durch den Hunger überwiegend starke Lustgefühle hervorgerufen wurden. Von Anfang an zog das Kind an der Brust sehr kräftig und mit recht zufriedenem Ausdruck. Seine Augen waren, wie schon erwähnt, dabei geschlossen, nicht, wie Preyer verzeichnet, offen. Im 2. Monat ließ es ein leises Grunzen hören, vermutlich weil es außer Atem gekommen war, denn aus seinen Lauten sprach volle Befriedigung. Auch gab es ähnliche Laute von sich, wenn es so recht behaglich auf dem Schlafsofa lag.

Von Anfang an fiel es auf, wie vergnügt meine Nichte beim Baden war. Ihre Freude äußerte sich in der Mitte des zweiten Monats in erhöhtem Maße, sobald Gegenstände in ihr Sehfeld traten, mochten es nun Gesichter oder ein heller Sonnenfleck oder farbige Streifen sein. Mit Händchen und Füßchen zappelnd drückte sie ihre Lust aus, wobei sie keuchte und hörbar atmete. Im dritten Monat lächelte und brummelte sie schon. Als sie am 47. Tage einmal nach dem Bade nackend dalag, war dies Lustgefühl besonders ausgeprägt. Es äußerte sich durch Zappeln und beschleunigtes Atmen, denn sie hatte, wenn auch ganz allgemein, ein Gefühl von Freiheit und Wohlbehagen, das nicht mit der Nahrungsaufnahme verbunden war. Im fünften Monat habe ich verzeichnet, daß die Kleine gelacht und gekräht und mit Händchen und Füßchen gezappelt hätte, hauptsächlich um ihre Freude an Gesichtern und Stimmen auszudrücken und ihr allmähliches Wohlbehagen zu äußern, nicht aber um des Essens willen. Ihre

Digitized by Google

Zuneigung zu den Personen galt zuerst nicht der Mutter, ihrer Nahrungsquelle, sondern ihrem Großvater, der ihr zu Gefallen am meisten mit ihr spielte. Niemals nahm sie mehr Nahrung als sie bedurfte, und in der ganzen Zeit, wo sie die Muttermilch erhielt, hat sie selten Milch wieder von sich gegeben. Vom vierten Monat an hörte sie auf zu trinken, wenn sie satt war. Sie ließ die Brustwarze fahren und drehte den Kopf um. Wenn sich auch das Kind nicht unmittelbar bewußt war, daß es Hunger empfand, und es weniger Lust hatte, ihn zu stillen, als ich vermutet hatte; so wurde doch sein Allgemeinbefinden davon beeinflußt. Schon mit Beginn des zweiten Monats hatten wir beobachtet, daß, wenn das Kind gestillt und gleichzeitig warm, trocken und vollkommen wach und gesund war, es nicht nur in bester Stimmung war, sondern daß es auch sehr tatkräftig und geistig rege war. In einem Falle wenigstens[1]) habe ich um solche Zeit einen für seine Entwicklung bemerkenswerten Fortschritt verzeichnet.[2])

Mehrere Monate danach[3]) wollte es beständig unterhalten werden und brachte Laute der Unzufriedenheit und des Begehrens hervor. Erheiterte man es durch ein Spielzeug, so hörte es auf zu quarren und gurrte vergnügt. Eines Nachmittags[4]) steigerte sich seine Unruhe, es schrie und weinte unaufhörlich, wenn man es nicht umhertrug. Da das Kind ganz gesund und gesättigt schien, so war der Grund seiner Unruhe schwer zu finden. Die Großmutter aber war der Ansicht, daß das Baby Nahrung bedürfe. Obgleich nun die Muttermilch anscheinend genügend war, so mochte sie wohl an Güte verloren haben; weil die Mutter tagelang an Zahnschmerzen gelitten hatte. Sie riet daher die Nahrung zu ergänzen. Man gab dem Kinde vier Eßlöffel Rahm mit heißem Wasser.

---

[1]) 47. Tg. — [2]) Siehe „Greifen" weiter unten. — [3]) 137 u. 138 Tg. — [4]) 138. Tg.

Digitized by Google

Diese Mischung wirkte überraschend. Ungefähr eine halbe Minute später, nachdem die Dosis bewältigt war, fand ich das Kind ganz verwandelt. Es lag auf dem Teppich und war sehr zufrieden, strampelte und lachte. Einige Tage lang setzte man den täglichen Mahlzeiten, der Muttermilch, diesen verdünnten Rahm zu. Er war nahrhaft und erhielt das Kind in zufriedener Stimmung.

In diesem Falle konnte man das Unbehagen der Kleinen anscheinend nicht darauf schieben, daß sie Hunger empfunden hätte. Vielmehr war es eine Folge mangelhafter Ernährung und bestand in einer allgemeinen organischen Unbehaglichkeit. Ebensowenig konnte es etwa in einer falschen Zusammensetzung der Muttermilch gefunden werden, sondern nur in einem etwas geringeren Nährwerte, da man nur einmal täglich der natürlichen Milch etwas Rahm zusetzte. Es war auffallend, daß, sobald der Magen Nahrung aufgenommen hatte, sich auch sofort das Unbehagen milderte. Indes ist es ja allgemein bekannt, daß Schwäche, Erschöpfung und andre, vielleicht ferner liegende Folgen ungenügender Ernährung sofort durch Nahrungsaufnahme gemildert werden. Ein andres Beispiel[1]) beweist, wie starkes Unbehagen sofort beseitigt wurde. Das Kind war einige Stunden lang schläfrig, müde und hungrig gewesen; es wurde durch einen Freund erschreckt und war von der Mutter getrennt und schrie nach ihr, weil es sie zum ersten Male vermißte. Als es aber gestillt war, entzog es sich der Brust der Mutter und warf sich in dem Bett herum, sah und lachte mich an und war zufrieden, wenn es zu mir kommen und spielen konnte, trotzdem es noch kurz zuvor auf meinem Arme geschrieen hatte, und zwar aus Furcht, weil die Mutter nicht bei ihm war.

Die vorhergehenden Aufzeichnungen umfassen nur die Zeit, wo das Kind gestillt wurde. Da die Muttermilch

[1]) 171. Tag.

Digitized by Google

nach und nach abnahm, so mußte sie[1]) durch andre Nahrung ersetzt werden, und das Säuglingsalter ging in jene Zeit über, wo das Kind auf gewöhnliche Art ernährt wurde. Man entwöhnte aber das Kind nicht etwa zu einer bestimmten Zeit, sondern gewöhnte es erst vollkommen an andre Nahrung, wo die Muttermilch fortfiel. Es nahm diesen Übergang kaum wahr. Jedoch beim ersten Versuche, das Kind auf andre Weise zu ernähren, war es ihm sehr unbequem, seine Milch, anstatt durch die Mutterbrust, in einem Löffel zu nehmen. Manchmal wehrte es sich hartnäckig dagegen und man mußte, damit es die Milch überhaupt hinunterschluckte, dann und wann, während man den Löffel an seine Lippen führte, seine Aufmerksamkeit durch eine kleine Klingel davon abziehen. Dann schluckte es die Milch hinunter, ohne daran zu denken, ja ohne den Löffel zu bemerken oder sich dagegen zu sträuben. Etwas später[2]) entdeckte es, daß, sobald der Löffel die Lippen berührte, es die Milch durch Pusten zerstäuben könne. Da es dieses vorzog, anstatt sie hinunterzuschlucken, so bediente man sich an Stelle des Löffels einer Flasche, womit es solche Streiche vergeblich spielen konnte. Nach einiger Zeit[3]) ersetzte man die Flasche durch eine Tasse, die ihm ebensowenig zusagte, und man mußte es bei seinem täglichen Mahl fortwährend nötigen und ihm zureden. Drängte man aber die Kleine, sobald sie schläfrig war, ihre Nahrung gleichviel ob aus einer Tasse oder Flasche zu nehmen, so war sie ernstlich betrübt und schrie manchmal laut.

Während der ganzen Zeit wechselte ihr Appetit häufig und als man die Nahrung mehr veränderte, war es schwer festzustellen, wieviel von ihrem Verhalten dem Geschmack und wieviel der Organempfindung zuzuschreiben war. Daß die Kleine hungrig war, nahm man kaum jemals wahr.

[1]) zwischen der 23. und 46. Woche. — [2]) 24. Woche. — [3]) 8. Monat.

Digitized by Google

Nur einmal[1]), als wir sie auf ihre bestimmte Zeit vertröstet und die Mutter sie auf den Schoß genommen hatte, um sie zu stillen, schrie sie nach der Brust. Ich betone mit dieser Bemerkung, daß sie sich selten so gierig und hungrig zeigte. Als sie auf einer Eisenbahnfahrt[2]) hungrig wurde, zeigte sie auf den Beutel, der ihre Milchflasche und Zwiebäcke enthielt. Nachdem sie den ganzen Zwieback aufgegessen hatte, zeigte sie auf den Fußboden und verlangte durch Laute dringend nach den dort liegenden Krümeln. In derselben Woche begehrte sie zu essen und drückte ihr Verlangen durch bittende Laute aus, die sich einmal sogar zu ungeduldigem Klagen steigerten. Als einige Tage später ihr Milchbrei auf den Frühstückstisch gestellt wurde, zeigte sie lachend und mit verlangendem Rufen darauf hin. Es war nicht ungewöhnlich, daß sie Nahrung begehrte und Vergnügen am Essen fand. Gewöhnlich aber konnte man es nicht, wie in den erwähnten Fällen, so bestimmt auf Rechnung des Appetits schreiben, sondern auf den Geschmack, sobald der begehrte Gegenstand eine ihrer Lieblingsspeisen war. Neue Speisen nahm sie manchmal begierig, machte sich aber nach einigen Wochen nichts mehr daraus.[3]) Obstsaft liebte sie über alle Maßen. Doch handelte es sich dabei wohl mehr, organische Bedürfnisse zu befriedigen, als um das Verlangen, ihren Hunger zu stillen. Einmal[4]) weigerte sie sich, als sie am Tische auf ihrem hohen Stuhle saß, ihre Milch zu nehmen und bat, man möchte sie hinunter auf den Fußboden lassen. Hier nahm sie diese in kleinen Mengen, während sie zwischendurch spielte. Von Zeit zu Zeit kroch sie zu ihrer Mutter, richtete sich auf, hob ihren Kopf in die Höhe und machte den Mund auf, um einen Schluck zu nehmen. Dann kroch sie wieder fort. Meine Aufzeichnungen erwähnen häufig und gewöhnlich, wenn das Kind unpäßlich war, daß es gegen Speisen gleichgültig

[1]) 266. Tag. — [2]) 43. Woche. — [3]) S. Geschmack. — [4]) 40. Woche.

Digitized by Google

sei und nur geringen Appetit gehabt habe. Namentlich als die durch die Muttermilch gewährte Nahrung[1]) verhältnismäßig unbedeutend wurde, konnte man das Kind schwer bewegen, so viel als es zu seiner Ernährung bedurfte zu sich zu nehmen, so daß es auffallend abmagerte.[2])

Während des ersten halben Jahres war das Kind außerordentlich dick, und schon in der 42. Woche verschwand die dicke Falte am Handgelenk. Unter diesen Umständen gab man auf ärztlichen Rat der Kleinen eine festere Nahrung und wechselte damit sogar mehr, als es für dieses Alter gestattet ist.[3]) Nach der Einführung dieser Lebensweise wurde der Appetit sofort lebhafter, ein Beweis, daß sie ihr gut zu bekommen schien. Auch ihr Gewicht, das in zehn Monaten abgenommen, erreichte wieder die frühere Höhe. In dieser Zeit bemerkte man, wie schon erwähnt, daß sie häufig hungrig wurde und Nahrung verlangte. Allmählich[4]) wurde sie wieder gleichgültiger gegen Speisen und versuchte die langweilige Essenstätigkeit gerne auf jede Weise mannigfaltiger zu gestalten. Nachdem sie einmal gelegentlich[5]) ein wenig Nahrung zum zweiten Frühstück genommen, fing sie an, mit klagendem Tone auf den Fußboden zu blicken und dorthin zu zeigen, um dadurch den Wunsch auszudrücken, daß man sie von ihrem Stuhle herunter nehmen möchte. Sobald sie auf der Erde stand und einige Löffel voll genommen hatte, kroch sie zu der Groß-

---

[1]) 10. u. ff. Mt. — [2]) Compayré: p. 112 „Die Entwickelung der Kinderseele". „Tatsächlich ist zu bemerken, daß das einmal entwöhnte Kind fast immer eine Art Furcht und einen vorübergehenden Widerwillen kund gibt, wenn man ihm neue Speisen reicht. Selbst bei denjenigen, die es liebt, nachdem es sie mehrmals gekostet hat geschieht es selten, daß es sie beim ersten Male nicht zurückweist. Jede ungewohnte Geschmacksempfindung stört das Kind, und zwar in viel höherem Grade, als die neuen Eindrücke des Gesichts und Gehörs." — [3]) Siehe Anhang über Ernährung. — [4]) 45. Woche. — [5]) 315. Tag.

Digitized by Google

mutter hinüber und bat um mehr, dann bettelte sie mit ausgestreckten Armen, um zu mir gehen zu dürfen. Bei mir nahm sie ein oder zwei Löffel voll und wünschte dann wieder auf die Erde gelassen zu werden. Nachmittags lachte und zappelte sie voll Vergnügen, als ihr Milchbrei hereingetragen wurde und kletterte hastig von meinem Schoß zu ihrer Mutter hinüber, um ihren Brei zu essen. Bald war sie jedoch seiner überdrüssig und man mußte ihr liebkosend zureden, den Rest hinunter zu schlucken. Wenige Tage darauf[1]) nahm sie anfangs ihre Mahlzeit ziemlich bereitwillig, während sie auf dem Schoß ihrer Mutter saß; bald aber hörte sie auf zu essen, zeigte mit verlangendem Blick auf den Hut ihres Onkels und deutete an, daß ich ihn aufsetzen möchte. Dann rutschte sie von ihrer Mutter fort und kletterte auf meinen Schoß, um sich von mir füttern zu lassen; später legte sie sich hintenüber auf meinen Arm und ließ sich so von ihrer Mutter einige Löffel geben. Bald war ihr alles zuwider und sie kümmerte sich nicht weiter um ihre Mahlzeit. Dagegen fing sie an umherzuklettern, spielte mit dem Hut und liebkoste uns der Reihe nach, damit wir ihn aufsetzen möchten.

Einige Wochen später[2]) gab man die letzte Tagesmahlzeit, die das Kind um Mitternacht erhielt, auf. Man ersetzte sie einige Tage lang durch ein Glas Milch. Im allgemeinen blieb der Appetit wie in den letzten beiden Monaten vor der vollständigen Entwöhnung. Ich habe beständig verzeichnet, daß sie gleichgültig gegen Nahrung wurde, und ein Nahrungsmittel war schwer zu finden, das sie gern essen mochte.

Meine Nichte pflegte nur noch dreimal am Tage etwas zu sich zu nehmen. Nur einmal habe ich angemerkt, daß sie zum vierten Male eine Kleinigkeit von der allgemeinen Familientafel erhielt, die etwas später fiel, als ihre Mahl-

[1]) 324. Tag. — [2]) 46. Woche.

Digitized by Google

zeit. Selbst wenn sie eine ihr angebotene Speise gerne aß, mußte man ihr damit nachgehen und sie liebkosen, um sie ihr annehmbar zu machen. Sie saß auf ihrem hohen Stuhl und pflegte ein wenig davon zu essen, bat dann aber, man möchte sie herunternehmen. Dann kroch sie unter den Tisch und suchte die Großmutter, um auf deren Schoße ihre Mahlzeit fortzusetzen 2c. Bald darauf[1]) verzeichnete ich: „Sie spielt lieber, als daß sie ißt.“ Gelegentlich habe ich wohl „Vergnügen über eine Speise“ oder „verhältnismäßig guten Appetit“ verzeichnet; „als Regel aber gilt, daß sie gegen Nahrung gleichgültig ist“. Seitdem wir in der Zeit, wo sie noch gestillt wurde, beobachteten, daß sie bereitwillig ihre Mahlzeit stehen ließ, um zu spielen, und während des Essens ihre Aufmerksamkeit auf andere Dinge richtete, konnte ein Nahrungswechsel ihre Gleichgiltigkeit nicht mehr besiegen.

Es soll hier gleichzeitig bemerkt sein, daß der Hunger eine Empfindung ist, die sich bei einem gut gepflegten Kinde, dessen Bedürfnisse im voraus befriedigt werden, wenig fühlbar machen kann. Es hat sich auch bestätigt, daß das Kind stärkeren Appetit bekam, wenn sein zweites Frühstück einmal um eine Stunde verschoben[2]) wurde, so daß eine Pause von fünf und einer halben Stunde zwischen den einzelnen Mahlzeiten eintrat. Als es dann in derselben Woche drei Stunden länger als gewöhnlich geschlafen und sich dadurch die Frühstückszeit um eine oder zwei Stunden verspätet hatte, kroch es zuerst an das Fußende seines Bettchens und langte nach dem Becher der den Rest seines Nachttrankes enthielt. Doch sollte man wohl erwarten, daß selbst für ein regelmäßig gepflegtes, tätiges und gesundes Kind die Zeit zwischen drei Mahlzeiten am Tage lange genug währte, um stärkeren Appetit zu entwickeln.

[1]) 48. Woche.

[2]) Als sie eben 11 Monate alt war.

Digitized by Google

Im zweiten Jahre hatten die Speisen für es bedeutend mehr Reiz. Doch finde ich nur einmal eine Bemerkung über wirklichen Hunger, nämlich, daß meine Nichte nach einem Schläfchen sehr hungrig erwachte.[1]) Das Kind bat aber häufig zwischen den Mahlzeiten um etwas Speise. Gewöhnlich gab man ihm etwas Obst, Zwieback oder Teekuchen, so daß es wenig Gelegenheit hatte, über Hunger zu klagen. In der Regel war sein Appetit gut. Es freute sich auf die Speisen und verlangte manchmal begierig danach. Indessen drückte es solch heftiges Verlangen fast immer nur bei Lieblingsspeisen aus. Es ließ sich daher unmöglich bestimmen, inwieweit der angenehme Geschmack oder sein Appetit es veranlaßten, etwas zu verlangen. So schrie es wohl nach der süßen Kartoffel,[2]) so lange man sie zubereitete. Drei Wochen danach[3]) und auch später während des ganzen Jahres schrie und jauchzte die Kleine nach verschiedenen sehr begehrten Nahrungsmitteln und verlangte mehr, sobald ihr Teil verzehrt war. Ein andermal[4]) zeigte ich ihr, wie wir neue Kartoffeln kochten und erzählte ihr, daß sie für sie bestimmt seien. Sie bemächtigte sich ihrer, als sie auf dem Tische erschienen, mit dem Jubelruf: „Tatoffel" und verzehrte eifrig alle vier.[5])

Obgleich auch noch nach dem ersten Jahre das Essen zu den Freuden und Begehrungen des Kindes gerechnet werden muß, da ein angenehmer Geschmack sich ohne Frage mit der Befriedigung des Appetits vereinigte, so ist es doch ungeachtet jener Steigerung sehr auffallend, welchen überwiegenden Anteil das Sehen, Hören und Handeln neben dem

---

[1]) 79. Woche.
[2]) Batate, spanische oder süße Kartoffel. (53. Woche.)
[3]) 56. Woche.
[4]) 77. Woche.
[5]) Siehe auch Beispiele über Freude an Nahrung unter: Geschmack.

Digitized by Google

Essen beanspruchten. Einige Monate lang[1]) unterdrückte die Lust am Essen alle übrigen Neigungen. Obst, Süßigkeiten, Fleisch sind Lieblingsspeisen, nach denen es nächst dem Aufenthalt im Freien am meisten begehrt. Aber dies sind Ausnahmen, und Speisen nehmen unter den Dingen, nach denen es regelmäßig verlangt, wie Bilder, das Erlernen von Worten, Puppen, mit Büchern spielen oder den Oberstock aufsuchen, einen sehr untergeordneten Rang ein. Auch unter den zufälligen Vergnügen habe ich eine ganze Anzahl vermerkt, die lebhaftere Lustgefühle als Speisen hervorriefen. So empfand die Kleine in demselben Monat leidenschaftliches Vergnügen, wenn sie im Freien den Mond ansehen durfte oder eine Gabel benutzen oder einen Muff tragen konnte. Auch andre Vorkommnisse lenkten sie vom Essen ab. Namentlich zögerte sie ohne Ausnahme, um ihrer Mahlzeit willen mit Spielen aufzuhören,[2]) besonders wenn sie im Freien war. Auch andre Erscheinungen aus jener Zeit[3]) bestätigen diese Auffassung. Als man einmal[4]) verlangte, sie solle meine Bücher liegen lassen und zum Mittagessen gehen, antwortete sie: „Nein," und obgleich das Essen vor ihr auf dem Tische stand, bat sie dringend, man möge sie umkehren lassen. Auch im folgenden Monat[5]) weigerte sie sich hartnäckig ins Haus zu gehen, wenn sie die Tischglocke hörte. „Will Ruth nicht frühstücken?" „Nein." „Auch nicht, wenn es Himbeeren gibt?" — „Nein." Vier Wochen nachher[6]) nahm sie es sehr übel, daß man sie ins Zimmer trug, denn „sie brauche nicht zu Mittagessen". Als man sie dann auf ihren hohen Stuhl setzte, bat sie: „Papa, nehmen Tutibu unter, Tanty, nehmen.

[1]) 13. 15. und 20. Monat.
[2]) Siehe unter Geschmack.
[3]) Zwischen 17.—22. Monat.
[4]) 20. Monat.
[5]) Letzte Woche des 21. Monats.
[6]) Letzte Woche des 22. Monats.

Digitized by Google

Tutibu sot." Und da man es ihr abschlug, fing sie an zu weinen und versuchte es mit „möchte liebe Oma sehen!" Als auch dies versagte, brach sie, was selten geschah, in Klagen und Weinen aus. Doch war sie bald versöhnt, als die Speisen kamen. Nur einmal[1]) habe ich verzeichnet, daß es gelungen sei, sie im Hause zum Mittagessen zurückzuhalten, und zwar nur durch das Versprechen, daß sie nach dem Essen ausgehen dürfe — ein Versprechen, auf dessen Erfüllung sie sofort drang, als sie vom Tisch genommen wurde. Einmal[2]) habe ich auch aufgeschrieben, daß sie bereitwillig ins Haus gegangen sei, nachdem man sie zum Frühstück gerufen habe. Und diese Note bemerkt ausdrücklich, daß es selten geschah.[3]) Wenn das Kind Nahrung[4]) begehrte, so machte es sich regelmäßig durch denselben bittenden Laut verständlich, der auch andre Wünsche anzeigte; oft wies es auch mit der Hand darauf. Gelegentlich schrie es auch, wie schon erwähnt, vor Begier auf. Kurz vorher[5]) hatte es wieder, wie im ersten Jahr, durch Schmatzen mit den Lippen angezeigt, daß es Nahrung verlange.

Nur ein einziges Mal habe ich verzeichnet, daß meine Nichte, nachdem sie gesättigt war, ein Lustgefühl geäußert hätte. Nach einem guten Mittagessen[6]) lehnte sie sich in einem Zustande so lächerlicher Glückseligkeit zurück, daß sie befriedigt und gesättigt grunzte. Nachher beschäftigte sie sich wieder und lief in vortrefflicher Laune umher. Auch später[7]) war sie nach dem Mittagessen in übersprudelnder Stimmung. Diese glückliche Lebendigkeit war aber so gewöhnlich, daß ich

---

[1]) 58. Woche.
[2]) 21. Monat.
[3]) Siehe weiteres unter Geschmack.
[4]) Im 16. Monat ungefähr.
[5]) 15. Monat.
[6]) 535. Tage.
[7]) 20 Monate.

Digitized by Google

sie nicht als eine Folge der Mahlzeit ansehen konnte. Trotzdem im folgenden Jahre[1]) meine Nichte fast gleichmäßig guten Appetit hatte, und wir uns nicht zu bemühen brauchten, ihr ausreichende Nahrung zu geben, so spielte das Essen unter ihren Begehrungen und Vergnügen eine geringere Rolle als im Jahr vorher. Ich habe es nur selten in meinen Noten verzeichnet. Das ganze Jahr hindurch hatte sie ein dringendes Bedürfnis nach Obst, Süßigkeiten und auch nach Fleisch. Doch vermute ich, daß dies Verlangen hauptsächlich von der Geschmacksempfindung abhing. Einmal[2]) war sie so sehr mit dem Schreiben eines Briefes an Cousine Teddy beschäftigt, wie sie sagte, daß sie sich erst davon trennen konnte, als das Mittagessen schon fast vorüber war. Man erlaubte ihr auch den Brief zu beendigen, da sie sehr sorgfältig und ernsthaft das Kritzeln nachahmte. Während wir andern unsre Mahlzeit nahmen, saß sie am Tische und kratzte kleine Schriftzüge quer über ein Blatt Papier, ohne im geringsten für die vor ihr stehenden Speisen Sinn zu haben. Selbst nachdem sie den „Brief" vollendet hatte, wollte sie erst ihren Bleistift fortlegen, ehe sie auf ihren Stuhl zum Essen kletterte.

Im dritten Jahre jedoch konnte ich ein- oder zweimal verzeichnen, daß sich bei ihr wirklicher Hunger einstellte. In einem Falle war sowohl ihre Willenskraft in ungewöhnlicher Weise erschöpft, als auch die Stunde verschoben worden, wann sie aß. Es war am Neujahrstage. Sie hatte eine Fahrt von 30 englischen Meilen nach der Stadt[3]) mitgemacht und war sehr vergnügt und munter, als man im ersten Spielwarengeschäft ihrer Puppe einen neuen Kopf aufgesetzt hatte. Später saß sie einem Photographen, der sehr langsam und

[1]) 3. Jahr.
[2]) 26. Monate.
[3]) Gemeint ist St. Franzisko.

Digitized by Google

umständlich war; sie versuchte mit wirklich rührendem Eifer 20 Minuten lang ihm zu gefallen. Sie ließ ihren Kopf stützen und anlehnen, erhob oder senkte ihn, wenn er es forderte. Das Kind blickte in die ihm bezeichnete Richtung und vermied, seine Augen zu seiner Mutter und mir hinüber schweifen zu lassen, ohne auch nur zu murren oder in seinen Bemühungen nachzulassen. Hier war kein passiver Gehorsam mehr, denn die verlangte Anstrengung war für ein so kleines Kind sehr groß, ohne Zweifel mußte es seinen eigenen Willen gebrauchen. Auch ein zweites Mal versuchte meine Nichte den Weisungen augenscheinlich nachzukommen. Entweder aber hatten Ermüdung und Hunger ihre Geduld erschöpft, oder sie hatte ihre Nerven nicht mehr in der Gewalt, um ihre Stellung beizubehalten. Nachdem sie es noch ein wenig versucht hatte, drehte sie sich um, ließ sich auf den Fußboden nieder und sagte: „Ruth hinsetzen!" Sie freute sich auf die Aussicht, daß man fortgehen und besonders, daß man frühstücken wollte. Da sie sich an jenem Tage sehr gut benahm, fragte sie mehrmals, ehe wir das Gasthaus erreichten, höflich, aber sehnsüchtig: „Mama, darf Ruth Frühstück bekommen?" . . . . „Tante, darf Ruth etwas zu essen bekommen?" Als sie dann in dem Gasthaus, wo sie Speisen erwartet hatte, vor einem leeren Tische saß, traten ihr die Tränen in die Augen; doch nahm sie sich sehr verständig zusammen, als man ihr versicherte, die Speisen kämen. Sobald sie hörte, daß man ein Glas Milch bestellte, fügte sie ängstlich hinzu: „Und noch etwas!" Nachdem sie diese Worte wiederholte, ohne Antwort zu erhalten, war sie sehr niedergedrückt. Sie hörte aber sofort zu weinen auf, sobald sie vernahm, daß sie ihr besonderes Frühstück haben sollte. Wenn auch nach dem Frühstück die vergnügte Stimmung vom Morgen durch ein wenig Schläfrigkeit herabgestimmt war, so hatte sie sich anscheinend von jeder Ermüdung der Nerven erholt, und nur der Hunger mag ungewöhnlicherweise die Ursache des Weinens gewesen

Digitized by Google

sein. Als man ihr einst[1]) sagte, sie erhielte vor der Mittagszeit nichts zu essen, schrie sie heftig. Ein andres Mal verlangte sie, nachdem sie schon vom Tisch aufgestanden war, sich wieder hinsetzen zu dürfen, indem sie sagte: „Ich noch nicht tertig mit mein Frühstück!" —

Daß im Zusammenhange mit Hunger und Essen Spannung und Aufmerksamkeit bei ihr geweckt worden wären oder sie sich der Empfindung des Hungers und seiner Wirkung bewußt gewesen wäre, weisen meine Noten nicht nach, man müßte denn hierzu das Erlernen der Namen der Eßwaren rechnen. Von den 84 Wörtern, deren Bedeutung das Kind im Alter von 11 Monaten kannte, waren ihm nur die Namen „Milch und Zwieback" als Bezeichnungen für Nahrungsmittel verständlich.[2]) Einmal[3]) zeigte es auf den Fischwagen und rief: „Leisch?" „Nein, Fisch!" erklärte jemand, „der Mann will dem Hans Fisch geben!" „Leisch?" wiederholte es mehrmals und zweifelnd. Als man ihm jedesmal dasselbe antwortete: „Fisch!" änderte es seine Bezeichnung in „Fi" um; nach mehrmaliger Wiederholung fügte es auf seine Weise hinzu: „Han?" „Ja, dem Hans." „Eß?" „Ja, damit wir es essen." Dann zeigte es auf seinen Teller: „Esse?" „Ja, Ruth soll es auch essen." „Da?" „Ja, mit ihrer Gabel." Nach diesem Vorfall schien sich ihre Neugier für Essen und Eßbares zu steigern. Wenn sie gern etwas in den Mund stecken wollte, hielt sie es gewöhnlich daran und fragte: „Eß?" Als man ihr einst von einer Kalla sagte: „Nein, sie schmeckt wirklich recht schlecht," wiederholte sie mehrmals: „Lech!" Einmal fand sie einen alten Knochen, den ein Hund aufgehoben hatte, und fragte: „Eß?" Dann brach sie sorgfältig ein Stück von dem daran sitzenden Schmutze ab, nannte das-

---

[1]) 27. Monat.
[2]) Siehe Geschmack.
[3]) Ende des 16. Monats (480. Tg.).

Digitized by Google

selbe „Lei" und bot es dem Hunde an. Als man sie belehrte, daß kein Fleisch mehr an dem Knochen und dieser nicht gut sei, wiederholte sie — „gut! nein, nein," schüttelte den Kopf und trabte fort. Zwei Monate später[1]) bot sie dem Hunde jeden Gegenstand an, der ihr in die Hände kam, mit den Worten: „Da eß!"

In der letzten Woche jenes Monats zeigte sie mir einige Affodille und fragte wieder: „Esse?" Ich hatte ihr gerade erzählt, daß ich sie in die Stadt mitnehmen wollte, woraus sie möglicherweise schloß, daß die Blumen gegessen werden sollten. Vielleicht dachte sie auch an eine Kuh auf einem Bilde, die Blumen fraß. „O nein," antwortete ich, „wir essen keine Blumen." Und nachdem sie sich zufrieden gegeben, daß auch kein andres Glied der Familie diese äße, erklärte ich ihr, daß wir Affodille nur zum Angucken pflückten „Gucken?" wiederholte sie, lehnte sich vor und blickte sinnend auf die Affodille, genau wie es einer Pantomime entsprach, die an das Wort: „Gucken!" anknüpfte. Sie hörte dabei aufmerksam zu, wie ich ihr auseinandersetzte, daß sie und die Mama und wir übrigen Fleisch, Kartoffeln, Brot und Reis äßen, die Hunde aber Knochen, die Kühe Gras und Blumen fräßen; sie sprach mir dann die Namen von Speisen nach, die ihre besondere Aufmerksamkeit erregten[2]). Später[3]) zeigte sie häufig auf Dinge und fragte zum Beispiel, ob ein Stengel Sauerampfer gut zum Essen wäre. Doch war ich zweifelhaft, ob sie um diese Zeit das Wort „essen" verstünde, denn sie brauchte es auch, wenn sie Schmutz in den Mund steckte, den sie aber nicht hinunterzuschlucken beabsichtigte. Auch „beißen" wurde manchmal mit „essen" und ferner mit „küssen"

---

[1]) 17. u. 18. Monat.
[2]) Über ähnliche Fragen siehe Gesichtssinn.
[3]) 18. Mt.

Digitized by Google

verwechselt, wenn man ihr diesen Vorgang (als eine Anschauung, nicht als Empfindung) durch Worte erklären wollte.

Zu ihrem eigenen Vergnügen suchte sie mir zu essen zu geben und fütterte auch ihre Puppe, — anfangs vielleicht dann und wann im Ernst, später aus Scherz, noch jetzt im 7. Jahre. — Auch liebte sie es sehr, die Schweine zu füttern. Doch waren es nur einige unter hundert Versuchen und Belustigungen, die nicht ein besonderes Vergnügen am Speisen und Essen beweisen.

Während dieser ganzen Zeit[1]) gebrauchte sie nicht das Wort „Speise"; dagegen das Wort „Frühstück", das sie anfangs ganz allgemein auf jede Speise anwandte, im Sinne von jeder Speise. Fragte man: „Was ißt Ruth?" so antwortete sie „Frühstück". Wenn man weiter drängte: „Was ißt Ruth zum Frühstück?" so nannte sie wohl Kartoffeln, Brot 2c. Besondere Freude machte es ihr, die Sachen in der Küche kochen zu sehen, namentlich wenn sie für sie selbst bestimmt waren. Diese Freude dauerte wenigstens einige Wochen.[2]) In dieser Zeit war sie nach einem Schläfchen so völlig abwesend und vielleicht noch schläfrig, gleichzeitig aber so empfindlich, wenn man sie in ihrer Stimmung stören wollte, daß sie die Lippen aufmachte, als man sie küssen wollte. Als aber die Großmutter etwas von „Hühnchenknochen" zum Mittagessen sprach und meinte, sie solle zu dem Zwieback, den sie bekäme, auch etwas zum Trinken haben, wachte sie nach und nach aus ihrem schäfrigen Zustande auf, bat erst um etwas zu trinken und sagte dann, als ich sie auf den Arm nahm, ernsthaft: „Tutu . . . . su . . . . Ote" (Ruth suchen Knochen). Dabei jagte ein Wort das andre mit wachsender Ungeduld, sobald sie merkte, daß ich sie nicht verstand. „Suchen Knöchelchen für Ruth?" „Da". Sie war zufrieden,

---

[1]) 2. Jahr.

[2]) Bis zum Ende des 19. Mts.

Digitized by Google

daß wir das Suchen um etwas andres willen aufschieben wollten, bat dann aber von neuem, die Knochen zu suchen. Indessen vergaß sie es bei ihrem Lieblingsvergnügen in der Küche, wo sie in alle Töpfe auf dem Herde sehen und die verschiedenen hier zubereiteten Speisen kennen lernen durfte. Um diese Zeit machte sie uns gern auf die Tatsache aufmerksam, daß sie äße, indem sie rief: „Aufesse."

Später[1]) war es ein sehr beliebter Scherz, daß sie die unmöglichsten Dinge, wie kleine Teile von einem Stock, hinreichte, mit der Frage: „Ruth essen?" oder: „Essen?" Da sich das Kind in früheren Monaten sehr wißbegierig erkundigt hatte, inwiefern Dinge eßbar wären oder nicht, wir auch umgekehrt ihm Sachen aus dem Munde genommen oder gesagt hatten: „Das kann man nicht gut essen," so schob ich jene Fragen auf diese Maßregeln. In der letzten Woche des Monats trat dieser Scherz in andrer Form auf, denn es bot dem Vater, wie der Mutter nicht eßbare Dinge an, lachte und fragte dabei: „Papa essen? Mama essen?"

In der ersten Woche des 21. Monats setzten sich einmal Fliegen auf eine mit Gelee bestrichene Brotschnitte, die es in der Küche aß. Ich bemerkte: „Siehst du, Ruth, die Fliegen mögen auch gern Brot und Gelee." Ihre Aufmerksamkeit wurde rege und sie brach einige Krümelchen ab und reichte sie den Fliegen hin. Als ihr Brot aber beinahe verzehrt war, hatte ihre Großmut ein Ende, und sie wollte den Anteil, den sie den Fliegen überlassen hatte, wieder ersetzt haben. Einige Zeit darauf[2]) hatte sie das Wort „genug" sich angeeignet. „Ruth hat genug," wurde sowohl auf Speisen, als auch auf andre Dinge angewendet. Die Bedeutung des Wortes war also umfangreicher, da es sich nicht bloß auf den Begriff des „Sattseins" beschränkte. Das Wort „hungrig"

[1]) 21. Mt.
[2]) 24. Monat

Digitized by Google

war ihr damals[1]) noch nicht geläufig. Die Redensart „Ruth will etwas zu essen," schloß für den praktischen Zweck allerdings die Ursache ein, aber sie deutete nicht an, daß das Kind sich der Empfindung selbst bewußt wäre und sie erkannt hätte.

Im Anfang dieses Monats erzählte die Großmutter ihr eine Geschichte von zwei kleinen Mädchen, die zur Schule gingen. Die Erzählung, wie diese von Hause mit ihren Frühstückskörben fortgingen, mit ihren Kameraden spielten, ihre Aufgaben hersagten und endlich zur Mutter heimkehrten, war die denkbar einfachste. Die Darstellung übte einen mächtigen Zauber auf meine Nichte aus. Von Zeit zu Zeit, sogar noch gegen Ende des 3. Jahres, bat sie jeden von uns, sie zu wiederholen. Nach einigen Wochen vermutete ich, daß die Frühstückskörbchen den Hauptreiz bildeten, da ihr Inhalt sehr sorgfältig beschrieben wurde. Zu Anfang dieses Jahres[2]) bat sie um die „Geschichte von dem kleinen Mädchen, das mit seinem Frühstück in dem kleinen Körbchen" zur Schule ging. Sobald die Frühstückszeit in der Erzählung an die Reihe kam, steigerte und verdoppelte sich ihre Aufmerksamkeit. Vier Wochen später[3]) bat sie um die Erzählung in folgender Form: „Geschichte erzählen vom kleinen Mädchen, das zur Schule ging und Frühstück aß und zwei kleine Teekuchen." Bald darauf scheint das eigentliche Gefallen an dem Frühstück verschwunden zu sein, und als sie gegen Ende des Jahres[4]) die Geschichte mehrmals selbst erzählte, legte sie auf jenen Teil wenig Gewicht. Zu Beginn dieses Jahres[5]) fing sie an, mit ihren Puppenschüsselchen zu spielen und Mahl-

---

[1]) Im 2. Jahre.
[2]) Letzte Woche des 25. Mts.
[3]) 1. Tag d. 26. Mts.
[4]) 35. Mt.
[5]) 27. Mt.

Digitized by Google

zeiten auf ihnen zu bereiten. Hatte sie dabei noch eine Spielgefährtin, so liebte sie dieses Spiel besonders. Vier Monate darauf[1]) diktierte sie einen Brief, worin sie alles, was sie gegessen, besonders erwähnte. So bestand auch der wesentliche Inhalt eines späteren diktierten Briefes[2]) in der folgenden Mitteilung: „Wir bekamen einige Zwiebäcke, und wir bekamen einige Oliven. Aber vorher hatten wir keine Eier." Doch diktierte sie auch eine Menge Briefe, worin Speisen keine Rolle spielten.

Im letzten Viertel des dritten Jahres war sie ganz besonders neugierig, was wohl Tiere und namentlich was Eichhörnchen verzehrten. Auch wünschte sie zu wissen, wie alle ihr bekannten Tiere, von denen man ihr in Verbindung mit den Abbildungen erzählt hatte, mit Nahrung versorgt würden. In dieser Zeit und auch in späteren Jahren hörte sie gern zwei Geschichten vom Eichhörnchen. In der einen sprang das Eichhörnchen in dem Klassenzimmer umher und verzehrte Krümelchen von dem Frühstück der Kinder. In der andern machte das Eichhörnchen Jagd auf Nüsse. In diesem Monat spielten in ihrer Einbildung zwei Papageien eine Rolle. Sie erfand über diese Vögel allerlei Geschichten, die ausschließlich die Nahrung betrafen.

Gegen Ende des dritten Jahres vernahm ich zum erstenmal das Wort „hungrig", vermochte aber nicht zu entscheiden, ob meine Nichte dessen Sinn wirklich verstand und demgemäß anwendete. Als ich sie einmal beim Mittagessen nach etwas fragte, entschuldigte sie sich gleichsam, daß sie mir nichts erzähle und sagte: „Ich kann dir nichts sagen, ich bin jetzt so hungrig."

Daß durch Zureden der Hunger gesteigert oder merk-

---

[1]) 31. Mt.
[2]) 34. Mt.

Digitized by Google

lich gemindert worden wäre, konnte nicht bewiesen werden. Wenn das Kind sich nichts aus dem Essen machte, so war jedes Zureden ohne Erfolg. Vielleicht bildet folgender Vorfall davon eine Ausnahme: Im zweiten und im dritten Jahr kletterte es gern und häufig der Großmutter auf den Schoß, um dort seine Mahlzeit zu beendigen. Hatte es nun auf seinem eignen Platze seine Mahlzeit hastig hinuntergeschluckt, so fing es emsig an zu betteln: „Tutibu will sehen lieb Omama, nimm Tutibu auf." Auf deren Schoß verzehrte es nun mit Genuß dieselben Speisen, die es auf seinem eignen Platz zu nehmen sich gesträubt hatte.

VI. Das Durstgefühl.

Daß während des ersten Jahres die Milch den Hauptbestandteil der Nahrung bildete, habe ich nicht besonders angemerkt, ebenso nicht, daß das Kind nach Wasser verlangt hätte. Indessen sorgte man von Anfang an dafür, daß das Kind häufig Wasser erhielt, namentlich wenn es ohne erkennbare Ursache unruhig war. Sowohl der Arzt wie die Großmutter behandelten diesen Punkt sehr eingehend. Sie behaupteten, daß kleine Kinder ziemlich viel Wasser bedürften, und zwar ehe sie darum bitten könnten; der Mangel daran füge ihnen Unbehagen und Schaden zu. Meine Nichte bat um Wasser, sobald sie ihr Begehren ausdrücken konnte und nach meinen Aufzeichnungen hat sie, kaum ein Jahr alt, dringend danach verlangt und ziemlich viel getrunken. In der 33. Woche habe ich verzeichnet, daß sie auffallend oft um Wasser bat. Mittags wollte sie keine Milch und wollte durchaus Wasser haben, ebenso bei den andern Mahlzeiten; auch nachts verlangte sie immer wieder danach. Einmal verlangte sie nachts innerhalb einer halben Stunde dreimal Wasser, obgleich sie kein Fieber hatte. Wenn kleine Kinder

Digitized by Google

Tag und Nacht Wasser verlangen, so stellen sie zwar die Geduld ihrer Pflegerinnen sehr auf die Probe. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Wachstum und Gesundheit bei ihnen eine größere Menge Wasser erfordern, als sich ein Erwachsener vorzustellen vermag.. Wie auch Professor Le Conte mir bestätigt, ist die Ausdünstung der Haut der Kinder durch ihr weiches und durchlässiges Gewebe sehr viel stärker als bei den Erwachsenen.

VII. Das Gefühl der Übelkeit.

Preyer hat augenscheinlich nicht feststellen können, daß sich bei seinem Kinde in den ersten drei Jahren das Gefühl von Übelkeit eingestellt hätte. Bei meiner Nichte trat es verschiedentlich sehr deutlich auf. Als im ersten Monat die Nahrung manchmal zurückfloß, zeigte sich allerdings nicht die geringste Übelkeit. Im zehnten Monat[1]) jedoch, als die Mutter sich zufällig im Schwefelbade aufhielt, nahm sie das Kind dorthin mit. Bald darauf äußerten sich bei ihm alle Zeichen heftiger Übelkeit und Erbrechen, die sich jeden Tag wiederholte. Bis zur 81. Woche bemerkte man diesen Zustand nicht wieder, dann stellten sich Erbrechen und Übelkeit wahrscheinlich infolge des Genusses einer unreifen Frucht wieder ein. Als man am folgenden Tage das Kind fragte, wo es die Übelkeit empfunden habe, legte es sofort seine Händchen auf den Magen, dann unsicher auf die Brust und dann an der Seite entlang auf den Rücken. Als man es zum zweiten Male fragte, legte es seine Händchen wie anfangs entschieden auf den Magen, zögerte dann und legte sie nach rückwärts. Niemand hatte ihm etwas über den Sitz des Übels gesagt. Augenscheinlich hatte es sich dieses ins Gedächtnis

[1]) 299. Tg.

Digitized by Google

zurückgerufen und durch Muskelempfindung dessen Sitz richtig an seine bestimmte Stelle verlegt. In der 83. Woche wurde es der Kleinen wieder mehrmals übel. Ehe sich das Erbrechen einstellte, zeigte sie jedesmal ihre Übelkeit der Mutter an und rief: „Ruth übel!" Sie bewies damit unzweifelhaft, daß sie sich dieses Gefühls bewußt war und es benennen konnte. Als man sie am folgenden Tage fragte, wo ihr übel gewesen sei, antwortete sie „Magen" und legte die Hand auf die richtige Stelle. Im dritten Jahre litt sie durch unvorsichtiges Essen dreimal an solchen kleinen Störungen; namentlich nach dem zweiten Male blieb sie danach matt und schläfrig. Diese Wirkung hatten wir noch nicht beobachtet. [1])

VII. Andre Organ-Empfindungen.

In den ersten sechs Monaten verschluckte sich das Kind wiederholt, wenn es gestillt wurde, ein- oder zweimal auch, wenn es beim Baden von der Hand der Mutter abgeglitten und unter Wasser geraten war. Doch schien es weder besonders erschreckt zu sein, noch sich unbehaglich zu fühlen. In der 78. Woche verschluckte es sich gelegentlich durch ein Stückchen Kandis. Als man ihm gebot, es auszuspeien, gelang es ihm sofort, es aus der Kehle herauf zu bringen. Solange aber die Empfindung anhielt, fand es sie aufregend und peinlich. Sowie es aber den Reiz empfand, schrie es und fühlte sich sehr erleichtert, als er aufhörte. Als es sich in der 87. Woche beim Trinken wieder verschluckte, bemerkte es vergnügt: „Zuviel trinkt."

---

[1]) Über die Wirkung eines bösen Falles, verbunden mit Gehirnerschütterung ist bereits berichtet worden.

Digitized by Google

Die Empfindung des Erstickens hat, soviel ich weiß, meine Nichte niemals kennen gelernt, wenn man die Ausnahme gelten läßt, daß sie einmal einige Sekunden unter Wasser sich befand und infolge einer Erkältung schwer atmete. Eine ähnliche Empfindung, die durch Hemmung des Atmens entsteht, veranlaßt die Kinder, besonders wenn sie vom Schlafe aufwachen, zu schreien, ohne daß man sich die Ursache davon erklären kann.[1]) Man kann diese Empfindung vielleicht mit der unbestimmten Angst vergleichen, die uns beim Alpdrücken befällt.

Die Gemein-Empfindung.

1. Die Empfindung des Wohlbehagens und des Unbehagens.

Preyer behauptet, daß in der langen Periode der Kindheit „die Unlustgefühle gegenüber den Lustgefühlen überwiegen, bis der Schlaf sie unterbricht".[2]) Die Ansicht entspricht nicht meinen Beobachtungen.[3]) Auch die ersten Autoritäten, deren Ansicht ich über Kinderpflege erbat, halten ausdrücklich an der Tatsache fest, daß jede dem Kinde erwiesene Pflege eine mangelhafte ist, wenn das gesunde Kind nicht

---

[1]) Die einzige Notiz, welche ich über organischen Schmerz finde, siehe unter Schmerz, Fußnote.

[2]) Seele des Kindes S. 95 Auch Rousseau, Emile fr. Ausgabe. S. 20: Das erste Gefühl des Kindes ist ein Gefühl des Schmerzes und Leidens.

[3]) Compayré-Ufer, Die Entwicklung d. Kindesseele, führen Sikorski an, p. 44, der ebenfalls sagt: „Während der ersten Monate des Lebens waren die positiven oder angenehmen Gefühle, die Befriedigung und gute Stimmung erzeugen, durch eine große Zahl von Sinnesempfindungen unterhalten; man denke an die Tätigkeit des Saugens, an die lauwarmen Bäder und das warme Bett, an gemildertes Licht 2c. . . . Falls diese Genüsse reichlich vorhanden sind, zeigt das Kind gewöhnlich den Ausdruck der Heiterkeit: es ist ruhig, geduldig und munter. . . . sein Gesicht hat einen angenehmen Ausdruck.

Digitized by Google

auch von Anbeginn an ein überwiegend glückliches Kind ist. Indessen gibt es unter neugebornen Kindern gewisse individuelle Unterschiede. Einige von ihnen scheinen, vorausgesetzt, daß sie sich überhaupt gesund und wohl befinden, wirkliche Lebensfreude, andre nur etwas Unbestimmtes zu fühlen. Ebenso lassen sich einige Neugeborne weniger von augenblicklichen Unbehaglichkeiten stören und erholen sich schnell von denselben, anstatt daß sie eine Zeitlang nachher von unangenehmen Nachwirkungen gereizt erscheinen.

Es ist hier der Ort, bezüglich der Allgemein-Empfindung auf eine interessante Beobachtung über den Zusammenhang von Temperament und Idiosynkrasie hinzuweisen. Wir können z. B. annehmen, daß ein glückliches Temperament, welches auf Unbehaglichkeiten nur oberflächlich achtet und sie schnell überwindet, auf eine ununterbrochene Unterströmung angenehmer Allgemein-Empfindungen zu schreiben ist. Diese mildert unangenehme Sonderempfindungen und gewinnt schnell innerhalb des Bewußtseins die Führung, während sie einige schwache Überbleibsel des Unbehagens austilgt. In Bezug auf das melancholische Temperament liegen die Verhältnisse umgekehrt. Bei einem Temperamente, das sowohl Freude wie Schmerz tief und sozusagen vollbewußt fühlt, ist die Unterstützung der Allgemein-Empfindung aus manchen Gründen unregelmäßig, und anstatt daß die Kraft die Sondereindrücke mildert, lenkt sie in den gleichen Verlauf ein und verstärkt und macht sie dauernder.

Soweit meine Nichte in Frage kommt, scheinen die Grundbedingungen für gewöhnlich den Empfindungen angemessen gewesen zu sein. Allerdings äußerte sich in den ersten beiden Wochen, wenn sie nicht aus besondern Gründen, wie Hunger oder Kolikanfällen schrie, ein unbestimmtes Mißbehagen, das aber nicht stark genug war, um sie zum Schreien zu reizen. Dagegen konnte ich nicht den Ausdruck des Wohlbefindens bemerken, da nach ihrem Gesichtsausdruck zu

Digitized by Google

schließen, in ihrem Fühlen Unbestimmtheit vorherrschte. Als sie zwei Wochen alt war, verzog sie bei einem unbestimmten Mißbehagen nicht mehr das Gesicht; sobald dagegen das Kind warm und trocken war, bemerkte man an ihm den Ausdruck der vollsten Zufriedenheit.[1])

Die Bemerkung ist hier angebracht, daß dieser Ausdruck deutlicher Zufriedenheit mehr unmittelbar der Gewohnheit, auf glänzende Flächen zu starren, entspringt, gleichsam als wenn die Allgemein-Empfindung nur in Verbindung mit der Tätigkeit der Sinne begänne. Während ich von dieser Zeit an verzeichnete, daß das Kind über dies oder jenes verdrießlich gewesen, habe ich ebenso täglich vermerkt, daß Zufriedenheit und Wohlbefinden sichtbar sei. Zum erstenmal lächelte es in der letzten Hälfte des ersten Monats. Dieses Lächeln drückte sein Allgemeinbehagen, nicht ein besonderes Lustgefühl aus. Im zweiten Monat äußerte es in solchen Zeiten der Befriedigung Laute des Glücks. Noch sechs Wochen lang[2]) bewegte es bei solchen Gelegenheiten sehr unsicher Kopf und Glieder. Es ist früher erwähnt, wie eine gute Stimmung sich in eine verdrießliche verwandelte. Aufmerksamkeit und Interesse waren in Zeiten allgemeinen Wohlbefindens in gesteigerter Tätigkeit. Es ließ sich daher schwer beurteilen, ob die von dem Kinde geäußerten Lustgefühle auf Kosten des Wohlgefühls an sich oder auf das Vergnügen an den Gegenständen zu schreiben seien, die seine Aufmerksamkeit erregten.

[1]) Compayré-Ufer p. 122. Der Ausdruck des Schmerzes ist tatsächlich ein Ausdruck des Bedürfnisses und der Notwendigkeit, weil der Schmerz von Funktionsstörungen herrührt. . . . und infolgedessen den Ruf nach Hilfe veranlaßt. Die Lustempfindung dagegen, die einem gesunden Zustand der Organe und einer regelrechten Entwicklung der Fähigkeiten entspricht, strebt nicht mit derselben Kraft nach ihrer äußeren Kundgebung. Aus ihrem Latentbleiben geht nichts Unzuträgliches hervor.

[2]) bis zur 8. Woche.

Digitized by Google

Im zweiten Monat fand die Kleine Vergnügen an Gesichtern, die sich über sie hinbeugten und lächelte ihnen zu. In den folgenden Monaten[1]) steigerten sich die Lustgefühle, sobald man ihr erlaubte, von Kissen gestützt, aufrecht zu sitzen. Minutenlang spielte sie glückselig mit ihrer Klapper und krähte dazu. Am lebhaftesten äußerte sich ihre Freude, wenn sie auf ihrem hohen Stuhle am Tische saß, und die Lichter und das Klappern der Schüsseln noch einen besonderen Reiz ausübten. Doch finde ich auch eine ziemliche Anzahl Notizen, nach denen das Kind ebenso jubelte, wenn es für sich allein auf seinem Bett oder auf der Erde lag, wo es strampelte, krähte und lächelte und vergnügt war, sobald man sich um es kümmerte, andernfalls war es auch so zufrieden. Sobald es sich mit sich allein vergnügen sollte, mußte es in der Regel etwas in der Hand oder anzuschauen haben, wenigstens seine Klapper schwenken und sie in den Mund stecken. Indessen ist es mindestens zweimal vorgekommen, daß es ganz ruhig und zufrieden in seinem Bettchen lag. Eine lange Zeit war es völlig wach, ganz allein und unbeschäftigt; als ich mich aber über das Bett beugte, sagte und girrte es friedlich „guu"; doch war es in seiner Weise auch so zufrieden. Indessen gehörte eine solche gleichmäßige Zufriedenheit zu den Seltenheiten; im allgemeinen war es aber lustig.

Für die ganze übrige Zeit des folgenden halben Jahres berichten meine Noten immer wieder, daß meine Nichte „in lustiger Stimmung, ganz zufrieden" oder „in ausgelassener Laune" während des ganzen Frühstücks war und fröhlich lachte, wenn jemand sie vergnügt anblickte oder mit ihr sprach; auch kicherte sie oft, wenn die Mutter mit dem Finger auf sie zeigte und dabei „O Ruth!" sagte. Ein charakteristisches Zeichen dieser eigentümlichen Stimmung war, daß man sie

[1]) 3., 4. und 5. Monat.

Digitized by Google

leicht durch ein Wort oder eine Berührung in Heiterkeit versetzen konnte. Diese Beobachtung machte ich gegen Ende des vierten Monats. Man konnte sie dann jederzeit durch liebkosende Worte und leichte Berührung in solche freudige Stimmung versetzen und zum Lächeln, oder durch liebevolles Zureden zu lautem Lachen und fröhlichem Zappeln bewegen.

In dieser Gemütsverfassung konnte das Kind uns auch liebkosen, wenn man mit ihm scherzte. Allgemein vergnügte Stimmung hing, wie oft erwähnt, mit der Freude an Muskeltätigkeit und Bewegung eng zusammen. Es war aber nicht immer leicht zu unterscheiden, welche von beiden die andre beeinflußte.

Fast das ganze zweite Jahr hindurch habe ich Tag für Tag verzeichnet, daß sich das Kind fast eine Stunde lang auf der Erde umherkugelte, zappelte und krähte, daß es den ganzen Tag fast ausnehmend glücklich war, und wenn man mit ihm sprach, mit Lachen antwortete. Wenn meine Nichte am Dasein allein schon reine Freude hatte, so schien die Lust, ihre Muskeln und Sinnestätigkeit [1]) schneller und selbstständiger zu gebrauchen, ihr Entzücken sich zu bewegen und scherzen zu können, ihre Tage mit überströmender Freude zu erfüllen. Fortgesetzt habe ich zu verzeichnen, daß sie vor Freude gelacht und gejubelt, in überwallendem Glück, Entzücken und Kraft aufgejauchzt und tiefes fröhliches Interesse im Zusammenhang mit besonderer Lust geäußert habe, namentlich äußerte sich dieselbe in dem Gebrauch der eigenen körperlichen Fähigkeiten, die ihr gestatteten, zu un-

[1]) Compayré-Ufer bestätigt diese Ansicht p. 123 u. f. „Das geschieht einfach weil es Vergnügen daran findet . . . seine Muskeln und Nerven gleichzeitig zu üben, und wenn es sich seiner Hände und Finger bedienen lernt, so macht es ihm große Freude, dasselbe Spielzeug oder irgend einen Gegenstand hundertmal zu drehen und zu wenden, nicht allein, weil sein Wissensdrang befriedigt wird, sondern hauptsächlich, weil ihm diese Übung an sich angenehm ist."

Digitized by Google

tersuchen und auszukundschaften, und die auch in der letzten Zeit des ersten Jahres eine Veränderung der täglichen Lebensweise bedingten; ebenso erschienen nach einiger Abwesenheit täglich Bekannte, was ihr besondere Freude machte. Anstatt zu schlafen und zu essen, pflegte sie lieber zu spielen. Abgesehen von solchen Lustäußerungen habe ich in den letzten beiden Monaten des Jahres nichts von allgemeiner Fröhlichkeit aufgezeichnet. Zwar hatte das Kind zeitweise, wie z. B. im 11. Monat, keinen Appetit und war nicht vollkommen gesund, doch hatte es den Anschein, als ob dieser Mangel an allgemeiner Fröhlichkeit weniger einer wirklich gedrückten Stimmung zuzuschreiben war, als der Tatsache, daß es sich immer mehr selbst zu beschäftigen wußte. Dadurch fühlte die Kleine ihre Zeit auf besonders vergnügte Art aus[1]) und ihre fröhliche Stimmung wandte sich nur diesem Zeitvertreib zu. Bald spielte sie auf dem Fußboden umher, schrie dabei leicht auf, krähte, quiekte und babbelte vor Freude, bald vergnügte sie sich, indem sie jauchzend und rufend von einem Zimmer in das andre lief. Als sie beinahe ein Jahr alt war, vertiefte sie sich weniger beim Spielen, dagegen steigerten sich zwar ihre Wißbegierde und Aufmerksamkeit, aber ihre Heiterkeit nahm ab. Im zweiten und dritten Jahre gewann alles größeren Reiz für sie. Die Beschäftigungen des Kindes nahmen immer mehr zu; sie wurden vielseitiger und verdrängten immer mehr jene rein physische Heiterkeit. Da auch meine Aufzeichnungen mehr und mehr durch den Wechsel der geistigen Entwickelung in Anspruch genommen wurden, so unterließ ich es, die physische Beschaffenheit so genau wie im ersten Jahre zu erforschen. Indessen sind nur wenige Monate vorüber gegangen, ohne daß ich lebhafte Heiterkeit hätte verzeichnen können.[2]) Ab-

[1]) Wie ausgelassen vergnügt sie bei Spazierfahrten war, ist unten im Zusammenhang beschrieben mit der Freude, die sie empfand, wenn sie im Freien war. — [2]) Das Kind lief bei solchen Gelegen-

Digitized by Google

gesehen von augenscheinlich körperlichen Unpäßlichkeiten oder Zuständen, die das Einschlafen begleiten, ist es selten, daß die außergewöhnlich gute Stimmung des Kindes einer allgemeinen Niedergeschlagenheit wich. Ein solches Beispiel finde ich zum erstenmal aus den ersten Monaten, am 57. Tag. Das Baby war sehr still, sah sich teilnahmslos um und war verdrießlich, daß man es sitzen ließ.

Im fünften Monat [1])empfand es zeitweilig Mißvergnügen. Doch zeigte es sich, daß ungenügende Nahrung die Schuld daran trug. Im sechsten Monat [2]) finde ich verzeichnet, daß die Kleine „wohl und zufrieden, jedoch nicht wie in den vorhergehenden Tagen in sprühender Laune" war. Ihre frohe Stimmung äußerte sich sehr ruhig, wenn man mit ihr scherzte. Sie wollte nicht niedergelegt werden, um mit den Beinchen zu zappeln. In der letzten Hälfte des 8. Monats war ihr Benehmen fast vier Tage lang ziemlich gleichmäßig. An einem dieser Tage war es kalt und feucht und man hielt sie im Hause; da es ihr jedoch zu eng wurde, hüllte ich sie ein und ging mit ihr hinaus. Als sie wieder in das Zimmer kam, war die Niedergeschlagenheit verschwunden. Allgemeines Unbehagen äußerte sich ungefähr sechsmal. [3]) Stundenlang war meine Nichte unruhig und verdrießlich. Bei der geringsten Veranlassung fing sie an zu schreien und verlangte unausgesetzt berücksichtigt und unterhalten zu werden.[4])

---

heiten vor Vergnügen umher, jauchzte kurz auf, plapperte, sang und schrie vor überströmender Lust manchmal auf und sprang umher, es rannte, stieß mit den Armen um sich und äußerte auf jede Weise die ausgelassenste physische Freude.

[1]) 137. u. 138 Tag. — [2]) 173. Tag. — [3]) Zwischen dem 5.—11. Mt. — [4]) Es ist hier auf eine von Müttern und Pflegerinnen oft zu wenig beachtete Tatsache hinzuweisen, daß kleine Kinder selbst, wenn die Sonne nicht scheint, doch nach den der Sonnenseite zugekehrten Zimmern verlangen und dieselben, vermutlich instinktiv, von solchen nach Norden gelegenen Zimmern unterscheiden. Sie drücken dies Verlangen oft durch Schreien, ja durch leidenschaftliche Bewegungen aus, die leicht

Digitized by Google

Indessen traten diese Erscheinungen in der ersten Zeit des Zahnens auf, welche mit der allmählichen Entwöhnung zusammenfiel. In den letzten beiden Fällen hing sie entschieden mit dem Zahnen zusammen. Im sechsten Monat war das Kind an zwei aufeinanderfolgenden Nachmittagen aufgeregt und verdrießlich gewesen. Gegen Abend schrie es, obgleich man es fortgesetzt unterhielt. Sowie jedoch der Zahn durchbrach, war es vergnügt und lächelte. Nachdem im neunten Monat wieder ein Zahn zum Vorschein kam, kehrte unmittelbar auch die gute Laune zurück. Daß das Kind in beiden Fällen, ehe ein Zahn durchbrach, örtliche Schmerzen gehabt hätte, ist niemals bewiesen; wohl aber befand es sich im allgemeinen unbehaglich. Daß ein örtlicher Schmerz vorhanden war, ist wahrscheinlich; nur vermochte das Kind dessen Stelle nicht zu erkennen. Selbst Erwachsene wissen oft nicht die Stelle eines dumpfen Schmerzes zu bezeichnen; doch beweisen die das Zahnen häufig begleitenden Allgemeinstörungen, daß zu dieser Zeit solche Zustände von Unbehagen anhaltender und leichter empfunden werden.

Nur wenige Fälle deuten darauf, daß das Kind verdrießlich war. Diese gehen in genügenden Zwischenräumen dem Durchbruch der Zähne voran; sie müssen auf die Stufe ihrer allmählichen Entwicklung bezogen werden. Es ist ein alter Lehrsatz, daß das Wachstum jedes Zahns zwei Zeitabschnitte aufweist, in denen er schmerzt: der eine, wenn er aus dem Knochen hervorstrebt, der zweite, wenn derselbe eben durch die Haut brechen will. Jedoch kamen die

---

physische Störungen veranlassen können. Vermutlich ist dies Bedürfnis auf einen vegetativen Trieb und auf die Temperatur zurückzuführen. Denn wie die Pflanze dem natürlichen Lichte und seiner Wärmevermittlung zustrebt, so erwartet das Kind, wenn auch unbewußt, von der Licht und Wärme spendenden Sonne Erhaltung und Entwicklung seines Daseins. Der Temperatursinn läßt es aber den Unterschied in der Luftbeschaffenheit zwischen einem sonnigen und nichtsonnigen Zimmer empfinden. Anmerk. d. Bearb.

Digitized by Google

meisten Zähne, ohne die gute Stimmung des Kindes zu trüben, — in der Tat eine so merkwürdige Erscheinung, daß ich sie in meine Noten aufnehmen mußte.

Auch im zweiten und dritten Jahre habe ich nur viermal verzeichnet, daß das Kind, selbst wenn es anscheinend sich wohl befand, verdrießlich, heftig, eigensinnig oder leicht verstimmt war. Und bei diesen Gelegenheiten deutete zweimal der Mangel an Appetit darauf hin, daß seine Verstimmung mit unbekannten physischen Störungen in Zusammenhang stand. Abgesehen von diesen Ausnahmefällen kamen weder böse Tage vor, noch war es je mit dem linken Fuße aus dem Bett gestiegen. Allerdings traten, um das hier zu erwähnen, langanhaltende Zeiten ein, in denen die überschäumende Stimmung merklich herabsank, ohne daß seine Heiterkeit oder die gewöhnlich vergnügte Laune herabgestimmt gewesen wären. Andre veränderliche Stimmungen standen in deutlicherem Zusammenhange zu physischen Unpäßlichkeiten; in einigen Fällen zu leichten Verdauungsstörungen. Häufig jedoch, wie im ersten Jahre, zum Zahnen. Brach ein Zahn durch, so ging ihm leicht, wenn auch nicht regelmäßig, eine halbtägige Verdrießlichkeit und allgemeine Empfindlichkeit voran; genau wie im ersten Jahre ging dieser Zustand vorüber, wie ich zweimal verzeichnet habe, sobald der Zahn sichtbar war. Und es folgte darauf eine ausgesprochen vergnügte Stimmung. Während einer dieser Zustände im 18. Monat war das Kind morgens ungewöhnlich heftig und nachmittags weinerlich, besonders als der Regen rieselte, und es nicht ausgehen konnte. Es bettelte so dringend und anhaltend, ins Freie gehen zu dürfen, daß man es von diesem Gedanken nicht abbringen konnte. Da ich das Kind unterhalten wollte, zeigte ich ihm sein Bettchen und seinen Stuhl und trug es während des Hausputzes hinaus auf die Veranda. Anstatt aber an der neuen Einrichtung Freude zu finden, wurde es durch die Veränderung verstimmt und war drauf und dran, ein

Digitized by Google

Klagelied anzustimmen, wenn nicht der Anblick seines Stuhles, den man den zusammengestellten Möbeln entnommen und ihm gebracht hatte, es getröstet hätte. Nach Tische änderte sich plötzlich seine Stimmung. Es war lustig und glücklich und lief sehr aufgeräumt umher. In seiner Fröhlichkeit stieß es unartikulierte Laute aus und kümmerte sich um niemand. Als man jedoch die Teppiche wieder legte und die Möbel an ihren Platz stellte, erregte dies seine lebhafte Teilnahme und zwar auf komische Art. Besonders aber freute es sich über sein Bettchen. Es zeigte sich, daß spät am Tage ein Backenzahn durchgebrochen war. Seine üble Laune wiederholte sich dann später im 19. Monat. Sowie aber der Augenzahn hervorgekommen war, wurde es in die heiterste Laune versetzt. Es lief umher, schrie und jauchzte, und kletterte in ausgelassener Fröhlichkeit den Divan hinauf und hinunter. Zum dritten Male trat am Tage nach dem Durchbruch eines Zahnes eine solche Ausgelassenheit ein.

In diesen beiden Jahren war das Kind vielfach erkältet. Ich finde indessen nur vier Fälle, in denen Mattigkeit und Verdrießlichkeit damit verbunden waren. Dagegen finde ich in meinen Aufzeichnungen, trotz starker Erkältungen wohl ein Dutzend Mal seine vortreffliche Stimmung erwähnt. Obgleich es im 28. Monat an hartnäckiger Erkältung litt, übte diese einige Tage lang keinen merklichen Einfluß auf seine Stimmung aus. Als die Erkältung jedoch heftiger wurde, war die Kleine reizbar und quarrte, weil die Kleiderärmel sich nicht soweit wie die Hemdärmel herunterziehen ließen, und ihr Haar zurück in den Nacken gebürstet wurde, auch „weil ihre Mutter und nicht Tante" ihr das Kinderschürzchen umband u. s. w. Obgleich die Erkältung am folgenden Tage noch anhielt und sie keinen Appetit hatte, war sie doch den ganzen Tag über ein sonniges und glückliches Kind. Trotzdem sie, nach ihrer Farbe und ihrem Appetit zu schließen, sichtlich unter der Langwierigkeit der Erkältung litt, kehrte

Digitized by Google

die frühere Mattigkeit doch nicht wieder. Auch später, während des schlimmsten Hustens und Schnupfens, der sie in den drei ersten Lebensjahren befiel, habe ich am ersten Tage notiert, daß sie „nicht in ernstlich reizbarer Stimmung war, daß sie am folgenden Tage lebhaft war, sang und beim Spielen plapperte", einen Tag später, daß sie „bei Tische unartig war und schrie," als man sie tadelte. Gerade an diesem Abend brach sie in ein so unvernünftiges Geschrei aus, wie es später beschrieben ist.[1])

Natürlich stellten sich fortgesetzt auch besondere Kümmernisse ein, die ihre ausgelassene und glückselige Stimmung beeinträchtigten, besonders im ersten Jahre, wenn ihr etwas versagt wurde; auch gab es Beulen, wenn sie hingefallen war oder sich gestoßen hatte. Das Ankleiden machte ihr wie gewöhnlich anhaltenden Kummer. Im Vergleich zu den Vergnügungen aber waren jene Verdrießlichkeiten nur geringfügiger Natur, und es ist sehr auffallend, wie leicht meine Nichte diese unbehaglichen Empfindungen zu überwinden vermochte. Obgleich sie in den ersten fünf Monaten Gegenstände mit Vergnügen ansah und auch damit spielte, war sie keineswegs bekümmert, wenn man sie ihr wieder entzog. Die Mutter pflegte ihr manchmal ohne weiteres ein Spielzeug aus der Hand zu nehmen und in einer Weise beiseite zu legen, die bei andern Kindern ein untröstliches Wehgeschrei zur Folge gehabt hätte. Unser Baby pflegte jedoch einen Augenblick erstaunt und verwirrt sich umzublicken und dann nach etwas andrem zu langen. Zum ersten Male in der 23. Woche schrie es verschiedentlich, als man ihm Sachen, die es in der Hand hatte, fortnahm oder wenn ihm etwas in die Quere kam, so lange es spielte. Auch in der darauf folgenden Woche fühlte es sich bei solcher Gelegenheit bitter gekränkt und weinte, bis seine Augen rot waren; dies waren

[1]) In dem Kap. über den Schlaf.

Digitized by Google

indessen, soweit meine Noten reichen, in den ersten sechs Monaten die einzigen Vorfälle. Das zweite halbe Jahr weist in jedem Monat drei oder vier Fälle auf, bei denen es infolge einer Enttäuschung oder wenn man ihm etwas fortnahm, worüber es sich gefreut hatte, bitterlich weinte; es sei denn, daß man es auf andre Dinge aufmerksam machte. In der Regel verzichtete es leicht auf Dinge, wenn seine Aufmerksamkeit sich auf etwas andres richtete. So hatte ich einmal im 11. Monat,[1]) als wir auf dem Rasen saßen, Kampfer bei mir, um das Kind sofort einzureiben, wenn es von Moskitos gestochen würde. Die Kleine wollte durchaus die Flasche haben und kroch immer um mich herum, um sich in deren Besitz zu setzen. Ich war zwar mit Schreiben beschäftigt, hielt aber meine Augen offen und entfernte immer von neuem die Flasche, sobald sie an diese herankam und danach greifen wollte. Sie schien dies als ein Spiel zu betrachten und nahm es vollkommen gutmütig auf. Hatte sie sich verletzt, gestoßen oder strauchelte sie, so erlangte sie ihre frühere Stimmung bald wieder.

Als das Kind im neunten Monat sich selbständig von einem Orte zum andern bewegen konnte und sich manche Beule dabei holte, pflegte es sich in der Regel einige Sekunden überrascht und bestürzt umzublicken und dann die Sache zu vergessen. Ein paarmal schrie es sogar aus Vergnügen. Leichte Beulen beachtete es nicht, schrie aber heftig, wenn sie schmerzhaft waren. Gegen Ende des Jahres im zehnten Monat, verging kaum ein Tag, ohne daß es eine Beule bekommen hätte. Manchmal schrie es laut darüber, wurde aber auch ebenso leicht wieder beschwichtigt.

Meine Nichte litt kaum jemals an Schüchternheit. Fremden begegnete sie in der Regel vergnügt und freundlich und war immer bereit, auf einen ihr entgegengebrachten

[1]) 315. Tg.

Digitized by Google

Scherz fröhlich zu antworten. Dann und wann war sie munter, im zwölften Monat aber Fremden gegenüber ein wenig befangen und litt darunter; auch war sie infolge mehrmaligen heftigen Hinfallens und aus andern Gründen ein wenig schreckhaft. Im ganzen aber war es auffallend, daß sie sich weder vor Personen noch Dingen fürchtete. Ebenso wenig war sie leicht verdutzt, denn sie fürchtete sich nicht vor dem Anblicke neuer Dinge oder fremder Leute, die im Gegenteil ihre Neugierde erregten. — Während der nächsten beiden Jahre wurden die Begehrungen des Kindes zahlreicher und stärker. Dadurch steigerten sich wohl seine Freuden, aber auch seine Verdrießlichkeiten. Auch wurde es eigenwillig. Namentlich neigte es in der letzten Hälfte stark dazu, einem Zwange gegenüber Widerstand zu leisten.[1]) Daher vermochte es auch nicht mehr so leicht, seine Wünsche aufzugeben, und wie einige meiner Aufzeichnungen besagen, schrie es von Zeit zu Zeit, weil man ihm etwas verweigerte oder entzogen hatte; auch weinte es schmerzlich bei einer Verletzung. In der Hauptsache aber bestätigte sich meine Überzeugung, daß das Kind Unlustgefühle leicht überwand und nichts allzu schwer nahm; auch wenn man ihm etwas verweigerte, wurde es vernünftig aufgenommen. Ebenso ließ es sich, ohne viel einzuwenden,

---

[1]) Tracy, Psychology 48. p. Fast alle Kinder sind in einem gewissen Alter außerordentlich reizbar. Ich kenne keine andre Eigentümlichkeit, bei welcher sich in so auffallender Weise die bekannte Ähnlichkeit zwischen Kindern und Wilden zeigt. Das Kind ist ein kleiner Wilder. Wille und Vernunft sind schwach, seine Leidenschaft verhältnismäßig stark; es läßt sich von seinen Gefühlen beherrschen. Gleiche Züge finden sich bei den Wilden. Sie sind sprichwörtlich leidenschaftlich. Erst der fortschreitende Einfluß der Zivilisation auf eine Rasse bewirkt allmählich eine Zügelung der ungestümen und unvernünftigen Heftigkeit, welche die frühsten Stufen ihrer Zivilisation charakterisiert. Diese selbst gleicht auffallend der weisen Führung, durch die ein menschliches Wesen von der Reizbarkeit des Kindes zur Ruhe und Mäßigkeit des Erwachsenen geleitet wird.

Digitized by Google

Dinge zwangsweise aus der Hand nehmen, und leicht anderweitig unterhalten. Auf ein ihm versprochenes Vergnügen wartete es geduldig, und fröhlich schwelgte es in dem bevorstehenden Genuß und kümmerte sich nicht um dessen Aufschub. „Ruth hat einen Pfirsich bekommen und wird keinen weitern erhalten," sagte man ihr; „aber an einem andern Tage." — „Ja, Ruth Pfirsisch bekommen andermal," erwiderte das Kind zufrieden und trollte zu seinem Spielzeug.[1]) Einen Tag, nachdem meine Nichte infolge eines schweren Falles sich eine Gehirnerschütterung zugezogen hatte, schien sie mit Ausnahme einer gewissen Mattigkeit ganz heiter und natürlich zu sein; auch schmerzten sie ganz unerwartet ihre Beulen nur wenig, wenn sie auch gegen Abend müde war, sich an die Mutter schmiegte und weinte.

Am folgenden Tage heilte die geschwollene Lippe erstaunlich schnell, und die Kleine war in vortrefflicher Stimmung, von nervösen Erscheinungen infolge des Unfalls war keine Spur. Arger und Furcht nahm sie sich sehr wenig zu Herzen, trotzdem sie besonders im zweiten Jahre zeitweise gegen fremde Leute schüchtern war; ihre eigentlichen Freuden behielten zu jeder Zeit über ihre kleinen Kümmernisse die Oberhand.

Häufiger als Niedergeschlagenheit und Reizbarkeit äußerte sich bei dem Kinde ein gewisses rauhes und ungestümes Wesen. Im ersten Jahr[2]) habe ich ein solches nur einmal wahrgenommen, als das Kind sich sehr ausgelassen benahm, viel lärmte und in ein lautes „Ha — ha, ha" ausbrach. Anfangs glaubte ich darin einen Ausdruck des Mißvergnügens zu sehen, bis es sich nach einem oder zwei Tagen als ziemlich gutartig erwies. In derselben Woche saß es gerade vor Schlafenszeit am Tische. Es jauchzte, machte sein „Ha — ha, ha", langte und griff schnell nach jeder Richtung, als

[1]) 22. Monat. — [2]) 28. Woche.

Digitized by Google

wenn es sich nicht stille halten könnte, verschüttete lärmend und aufgeregt seine Milch, bis die freundliche Großmutter sagte: „Aber Ruth, du kleiner Wildfang!" In der folgenden Woche benahm sich die Kleine nicht so geräuschvoll und das lärmende Wesen wich einer gemäßigtern, aber frohen Heiterkeit. Das Jahr darauf, im 19. Monat, verzeichnete ich zum ersten Male, daß das Kind sich in ähnlicher Weise ungestüm benahm und eines Abends in übersprudelnder Laune ganz besonders aufgelegt war, etwas zu tun, was ihm verboten war. So z. B. zerrte es am Tischtuch, daß die Lampe und Schüsseln in Gefahr gerieten, und griff mit der Miene einer triumphierenden Ausgelassenheit nach Mütze und Brille der Großmutter, die es, ehe man es verhindern konnte, fortschleuderte. Mit diesen Ausbrüchen wilder Ausgelassenheit im 20. Monat verband sich häufig irgend eine Schelmerei, welche sich gewöhnlich dadurch äußerte, daß es lachend von uns fortlief, manchmal auch uns an den Haaren zupfte.[1]) Später im 21. Monat machte es den wiederholten Versuch, zu beobachten, wie weit es in seiner Schelmerei und Unart, die sich durch Jauchzen und Quieken bei Tische oder durch Herauswerfen des Hutes aus dem Einspänner äußerte, gehen dürfe. Als es wieder einmal im 21. Monat in solche ausgelassene Laune verfiel, kletterte es nach der Mahlzeit trotzig auf den Tisch und griff nach dem Salzfaß. Als man es dann einen Augenblick festgehalten, lief es ungeduldig und lachend umher, weigerte sich auch, uns den Gutnachtkuß zu geben. Statt dessen lachte und tobte es. Immer wieder finde ich im dritten Jahre in meinen Aufzeichnungen, daß Unbändigkeit fast immer nur ein Ausfluß schelmischer Laune ist, z. B. wenn die Kleine im 25. Monat ihren Teller über den Tisch wirft, mit Stöcken auf die Möbel, auf uns selbst oder auf die Katze oder lustig zu-

[1]) Siehe Muskelempfindung.

Digitized by Google

schlägt. Vielfach habe ich auch vermerkt, daß das Kind in dieser Zeit unfähig scheint, seine Lebenskraft im Zaume zu halten. Diese schäumt sozusagen vor Verlangen nach Geräusch und Bewegung über. Jedoch lacht es nicht so viel und ist mehr lärmend als heiter. Im 33. Monat schien sich diese Ausgelassenheit noch stärker vom wirklichen Frohsinn zu unterscheiden, denn es benahm sich so geräuschvoll und stürmisch, daß es bald hier an einen Gegenstand stieß, bald recht ungezogen mit dem Fuße auf einen andern trat. Es dachte dabei nicht etwa daran, den Gegenstand zu untersuchen, sondern verbrauchte nur albern und zwecklos einen Überschuß an Nervenreiz. Dieser Zustand machte es anscheinend zu jeder Beschäftigung ungeeignet, anstatt ihm dieselbe als einen wünschenswerten Ausweg zu zeigen. Wenn man es bei einem solchen Betragen nicht anhaltend beschäftigte, so war es unstät und eigensinnig. Um diese Zeit hatte es, ohne daß sich eine Ursache dafür finden ließ, die Gewohnheit, ein Bein umher zu schwenken oder fast beständig auf den Füßen auf und nieder zu wippen. Es schien ein nervöser und anormaler Zustand zu sein; doch war das Kind dem Anscheine nach vollkommen gesund. Eine solche Angewohnheit habe ich übrigens bei einer außerordentlich nervösen Person gesehen. Jene wilde Heiterkeit war selten von einem natürlichen und fröhlichen Lachen begleitet. Ich habe tatsächlich verzeichnet, daß die Kleine in dieser Zeit[1]) selten herzhaft und natürlich gelacht habe und fragte mich, ob der Grund darin läge, daß meine Nichte nur unter Erwachsenen lebte. Manchmal schien sie gerne lachen zu wollen und versuchte mit aller Macht, sich dazu anzutreiben, aber es war etwas Erzwungenes. Erst nach und nach sprechen die Aufzeichnungen davon, daß sie sich wieder daran gewöhnt habe, still vergnügt zu sein.

Ob die Ursache dieser Stimmungen auf psychischem oder

[1]) 33. und 34. Monat.

Digitized by Google

physischem Gebiete lagen, war mir nicht möglich zu ergründen. Im wesentlichen schien ihr Temperament daran Anteil zu haben, da diese sich, wenn auch in einer mildern Form, mit zunehmendem Alter dauernd äußerten. Zwar war es nicht immer möglich, die Grenze zwischen einem Ausbruch von Wildheit und reinem Frohsinn zu ziehen, da beide miteinander verschmolzen; dennoch waren diese Zustände nicht voneinander unabhängig. Ich vermag daher nicht einzusehen, daß die Kindheit an Frohsinn gewinnt, wenn man, wie bei unerzogenen Knaben, die Neigung zu rohem Benehmen haben, nachgibt. Ein solches ist nicht mit natürlich guter Stimmung und übersprudelnder Heiterkeit zu verwechseln. —

Soweit übrigens meine Aufzeichnungen in der letzten Hälfte des 35. Monats reichen, befand sich das Kind jeden Tag in derselben gleichmäßigen Stimmung, die anscheinend keinen bestimmten Charakter aufwies, doch war sie während des Tages schwankend. An dem schon erwähnten 56. Tag ist zum ersten Mal von der Stimmung des Kindes als eines für den ganzen Tag charakteristischen Zeichens die Rede. Das Kind war besonders heiter und sonnig den ganzen Tag über; auch lachte es jeden an. Am folgenden Tage war es sehr gleichmäßig; dann aber ist verzeichnet, daß es den ganzen Tag über oder überhaupt tagelang in guter Laune gewesen sei. Erst lange nachher, im zweiten und dritten Jahre, ist manchmal bemerkt, daß das Kind in plötzliche Heiterkeit ausgebrochen sei, die vielleicht ein oder zwei Stunden angehalten hätte; dann auch, daß es den ganzen Tag vor Lustigkeit und Lebhaftigkeit überschäumte. Und weiter finden sich zeitweise wochenlange Aufzeichnungen, daß meine Nichte sich physisch allgemein wohl befunden habe; daß sie in übersprudelnder Laune gewesen und nicht nur den ganzen Tag, sondern tagelang hintereinander umhergelaufen und gesprungen sei und gejauchzt

Digitized by Google

habe, ähnlich vielleicht jenen Zeiten, in denen sie ruhiger war. Wenn man nun diese Aufzeichnungen zergliedert, so wird es klar, daß ihre Gemütsstimmung lange auf und ab wogte und sich demgemäß veränderte. Innerhalb dieser Zeit traten kürzere Schwankungen von einigen Stunden oder Tagen ein, welche für gewöhnlich in deutlichem Zusammenhang mit physischen Zuständen waren. Die längeren Schwankungen waren hinsichtlich ihrer Entstehung unklarer und sind daher nicht so deutlich wahrgenommen worden. Indem ich dieselben für untergeordnet hielt, habe ich vergebens versucht, einen bestimmten Entwicklungsprozeß bei ihnen zu finden. Die folgenden Perioden scheinen jedoch in meinen Aufzeichnungen genügend klar zu sein. In den ersten drei Monaten des zweiten Jahres war das Kind dem Anscheine nach im allgemeinen mehr in ernster und zufriedener Gemütsstimmung als in einer heiteren. Seine Fähigkeit, sich fortzubewegen und sein Verständnis steigerten sich und schufen geistige Anziehungspunkte, welche seine ganze Wißbegierde weckten und seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Im 16. Monat war es in etwas mehr natürlicher Weise heiter, aber Anfang des 17. Monats ungefähr bemerkte man eine unbestimmte Abnahme der guten Stimmung. Das Gesicht verlor den bei einem Kinde für jeden so freundlichen und einnehmenden Ausdruck, und die Gewohnheit öfters zu lächeln oder zu lachen zeigte sich weniger; dagegen prägte sich auf dem Gesichtchen meist eine gewisse Müdigkeit aus. Dieser Wechsel mag in einiger Beziehung zum Zahnen gestanden haben; indessen nahm dieses erst im 18. und 19. Monat einen sehr beschleunigten Verlauf. Einige Wochen ungefähr, ehe die Kleine zwanzig Monate alt wurde, trat wieder ein Wechsel ein, denn sie wurde merkwürdig vergnügt; damit mag wohl die Zahnperiode beendet gewesen sein. Vielleicht auch erholte sie sich bei beständig warmem Wetter von einer Erkältung (Juni); vielleicht auch fand ein besonders starker

Digitized by Google

Stoffwechsel statt, welcher auf Rechnung der sich bedeutend entwickelnden Bewegungstätigkeit geschrieben werden muß; vielleicht auch waren andre weniger sichtbare Ursachen vorhanden. Besonders habe ich in meinen Noten nachdrücklich betont, daß ihre Nerven ruhig, ihr physischer Zustand vortrefflich und sie um diese Zeit frei von Schüchternheit war.

Mit der letzten Woche dieses Monats fast bis zum Schlusse des 22. Monats tritt ein Zustand ein, in welchem ihre „gewöhnliche Gemütsverfassung etwas abweicht". Sie war nicht verdrießlich, aber weniger beschäftigt und befriedigt.

Häufig schien sie aus Mangel an Beschäftigung sich zu langweilen; dann wurde sie unruhig, verlangte nach Tätigkeit, war aber unfähig, sich dieselbe selbst zu schaffen. Ich neigte zu der Annahme, daß diese Gemütsverfassung, welche in den folgenden Monaten[1]) sich mehrfach wiederholte, auf physische Ursachen zu schreiben wären. Der Zeitpunkt, wo kein genügender Trieb, sich selbst zu beschäftigen, vorhanden war, schien eingetroffen zu sein, so daß man ihr zum Spielen Anleitung geben mußte. Ebenso erschienen die von ihr selbst erdachten Beschäftigungen zu einfach und eintönig, und sie verlangte nach solchen, die eine größere Anziehungskraft für sie besaßen. In der Zeit zwischen dieser wechselnden Rastlosigkeit finde ich anderseits wieder verzeichnet, daß ihre Geschicklichkeit und Neigung, sich selbst zu beschäftigen, zunimmt. Augenscheinlich handelte es sich hier um einen ziemlich verwickelten Zustand, in welchem die gesteigerten geistigen Bedürfnisse und die zunehmende Fähigkeit sich allein zu beschäftigen, einen, wenn auch nicht gleichmäßigen Schritt hielten. Hiermit verband sich als wesentlicher Faktor das physische Allgemeinbefinden. Denn wenn das Kind sich in besonders hohem Grade wohl befand, so genügten die ge-

[1]) Im 25., 30. und 33. Monat.

Digitized by Google

ringfügigsten Dinge, welche ihm bei gedrückter Stimmung nicht genügten, um seine geistige Teilnahme zu erwecken. Diese nämliche, veränderliche Stimmung trat, wie angedeutet, gelegentlich unter einer andern Form auf; es gab Zeiten, in welchen das Kind in seinen Beschäftigungen unbeständiger und schwankender war, als zu andern Zeiten, so daß kein Gegenstand es lange zu fesseln vermochte. Nach jener Stimmung, im 22. Monat, auf die eine allmählich zunehmende Heiterkeit folgte,[1]) scheinen einige Wochen überschäumender Glückseligkeit eingetreten zu sein. Im dritten Jahre wechselten diese Stimmungen ziemlich häufig. Es gab Zeiten, in denen es abwechselnd ratlos war und sich darauf verließ, daß man auf es acht gab, und wiederum solche Perioden, in welchen die Fähigkeit sich selbst zu beschäftigen, Fortschritte machte. Anderseits trat dann wieder ein zeitweiser Wechsel zwischen ungestümem Betragen und wirklicher Heiterkeit ein. Die Dauer dieser Zustände wechselte zwischen einigen Tagen bis zu zwei oder drei Wochen. Meine Aufzeichnungen begrenzen diese Zeitabschnitte nicht sehr genau und geben auch keinen Anhaltspunkt für die Ursachen dieser Zustände. Nur der 27. Monat zeichnet sich in diesem Zeitabschnitt durch Lebhaftigkeit und Munterkeit aus. Dagegen nimmt einige Monate später diese Gemütsstimmung ganz allmählich ab und jenes vorhin beschriebene, beinahe unfrohe, ungestüme Wesen steigerte sich. Gegen Ende dieses Lebensjahres, im 34. Monat, schien das Kind ruhiger zu werden. Es sprang und jauchzte nicht so viel und behauptete von dem Umherlaufen müde zu werden. Deshalb ließ es sich gern von uns auf den Schoß nehmen, ja, es verlangte danach, obgleich es sich vollkommen wohl befand. Ehe der 35. Monat abgelaufen war, stellten sich Lebhaftigkeit und Fröhlichkeit von selbst wieder ein und hielten bis zum Ende des Jahres

[1]) 23. u. 24. Monat.

Digitized by Google

an. Allerdings kehrten gelegentlich solche Anfälle launischen lärmenden und beinahe rohen Benehmens wieder, — wie z. B. die wunderlichen Ausbrüche bei Tische —; im ganzen aber benahm sich das Kind im Verlaufe dieser letzten Wochen des Jahres reizend und war liebenswürdig, freundlich und vergnügt. [1])

Einige andre eigentümliche Zustände müssen anscheinend darauf zurückgeführt werden, daß die Gemeinempfindung der Lust über ihren normalen Standpunkt sich steigerte. Jene Zustände werden mit Ausschluß der psychischen Elemente, aber im Zusammenhang mit ihren Wirkungen auf den Schlaf erwähnt werden. Dagegen wird vorherrschend der physische Einfluß berücksichtigt werden, denn dieser zog den gesamten Körper des Kindes in Mitleidenschaft, als es einmal in Folge vieler Besuche sehr aufgeregt war. Es wurde außerordentlich lebhaft und wollte springen und tanzen.

Auch andre sonderbare Zustände, welche das Eintreten und Nachlassen des Schlafes betreffen, werden weiter unten beschrieben werden.

Von früh an wirkte das Baden in einer Temperatur von 34 Grad Celsius auffallend darauf hin, das Empfinden allmählichen Wohlbehagens zu erregen und zu steigern. Selbst in frühester Zeit rief es einen Ausdruck großer Befriedigung hervor. Sowohl die Tätigkeit wie die Dehnung oder Spannkraft der Muskeln nahmen gleichzeitig zu. Ohne Zweifel mußten diese Wirkungen auf einen schnelleren und gleichmäßig verteilten Blutumlauf zu schreiben sein. Als das Kind vier Wochen alt war, pflegte es beim Baden die Augen sehr weit zu öffnen und den Kopf steifer als gewöhnlich aufrecht zu halten. Dagegen nahmen die asymmetrischen Augenbewegungen und das ziellose Hin- und Herschlenkern

[1]) Eine oberflächliche Analyse, welche einige kürzere Perioden berührt.

Digitized by Google

der Hände und Arme zu. Im dritten und vierten Monat stützte es sich mit seinen Knieen auf und stemmte sich mit seinen Füßen beim Baden gegen die Wanne. In der 15. Woche stellten sich auch die ungeregelten Augenbewegungen wieder ein, nachdem sie unter andern Verhältnissen verschwunden waren. Das Kind lächelte nicht, äußerte beim Baden auch keinen Laut. In seinem Ausdruck lag aufrichtiges, aber zugleich auch ruhiges Vergnügen. Die Augen waren weit aufgerissen, es atmete lebhaft, hielt den Kopf gerade und stemmte sich schon im zweiten Monat mit den Füßchen auf. Als das Kind sechs Monate alt war, äußerte es seinen Genuß am Baden, zwar ohne Heiterkeit, aber durch ruhige Freude. Das Bad hatte jetzt eine Temperatur von ungefähr 32 Grad Celsius. Einen Monat darauf war es beim Baden vergnügt und plantschte mit den Armchen.

Im 19. Monat leistete es Widerstand, indem es seine Glieder steif machte, wenn es herausgenommen werden sollte. Das Bad hat auf meine Nichte stets einen außerordentlich erheiternden und belustigenden Einfluß geübt und es hat diesen in ihrem siebenten Jahre noch nicht eingebüßt. Ich glaube auch kaum, daß die geringste Ausnahme während ihres Lebens stattgefunden hat. Nur einmal, im 21. Monat, schrie sie und sträubte sich, als man sie von draußen zum Baden hereinholte. Sonst verlangte sie gleichmäßig danach und zögerte, wenn sie herausgenommen werden sollte. Im 25. Monat drückte sie einmal ihren Wunsch aus, immer im Wasser zu bleiben und meinte: „Ruth möchte nie mehr herausgehen!" In den beiden folgenden Jahren spielte und plätscherte sie beim Baden, jauchzte und quiekte und stieß unartikulierte Freudenlaute aus.

Welche Wirkung das Auskleiden und die Einreibungen mit Öl auf sie übten, die man in den ersten Monaten täglich vornahm, ist früher besprochen worden. Auch ist erwähnt, daß diese Einreibungen häufig die Stimmung des Kindes

Digitized by Google

veränderten und zwar einmal,[1]) als es den ganzen Nachmittag verdrießlich gewesen war. Nachdem man es aber ausgekleidet und eingerieben hatte, wurde es vergnügt und lächelte. Das wiederholte sich mehrere Monate später.[2])

Das Kind lebte viel in freier Luft. Fünf Monate lang, vom 5. bis zum 10. Monat, war das Wetter günstig. In den ersten sechs Monaten schien die freie Luft keinen besonderen Einfluß auf die Allgemeinempfindung auszuüben; denn als wir es zum ersten Male, am 29. Tage, auf dem Arme ins Freie trugen, zeigte es kein besonderes Vergnügen. Wenn wir auch am 38. Tage, an dem es ausgefahren wurde, ein Zeichen wirklicher Lust wahrnahmen, so scheint diese in erster Linie durch die Bewegung des Kinderwagens hervorgerufen worden zu sein. Im 7. Monat trug es die Großmutter einmal ins Freie, und zwar zum ersten Mal mit bloßem Kopfe. Sie setzte sich ruhig mit der Kleinen auf die Veranda und plauderte ihr vor, sie solle lernen, daß man die frische Luft und den Sonnenschein, Bäume, Blumen und Vögel lieb haben müsse, auch ohne im Kinderwagen gefahren zu werden. Zum ersten Male schien die später so lang anhaltende Freude im Freien zu sein, das Baby erfaßt zu haben. Es saß auf dem Schoße der Großmutter und murmelte vor Entzücken. Später steigerte sich dies Vergnügen bedeutend, wenn man die Decke, auf der es lag und sich frei umherkugelte, auf der Veranda oder dem Rasen ausbreitete. Nach einigen Wochen bettelte es darum, daß man es ins Freie bringen sollte; dann bettelte es weiter, bis man es aus dem Wagen nahm und auf den Rasen setzte, wo es das Vergnügen im Freien zu spielen in vollen Zügen genoß. In den nächsten Monaten besagen meine Aufzeichnungen weiter, daß meine Nichte „sehr vergnügt auf einer Decke spielte, die auf dem Rasen ausgebreitet war und vor Lust

[1]) 88. Tg. — [2]) 177. Tag.

Digitized by Google

lachte und jubelte". Erlaubte man ihr auf dem Rasen zu sitzen und umherzukriechen, so war sie außerordentlich lustig. Unaufhörlich jauchzte sie vor Vergnügen, wenn sie sich umsah und die Bäume ringsumher betrachtete, kurz, in den anderthalb Stunden, die sie im Freien zubrachte, kannte ihre Glückseligkeit keine Grenzen, bis man sie wieder ins Haus trug. Im elften Monat bestand das Hauptvergnügen ihres Daseins darin, im Freien zu sein. Täglich bettelte sie darum und begrüßte diese Gunst durch Krähen, Babbeln und Lachen, wobei sie mit dem ganzen Körper zappelte. Wenn wir ausfuhren, so schmiegte sich das Kind mit freudigem Gemurmel an uns, jauchzte kurz auf und babbelte vergnügt einige Silben. Auch lehnte es sich vor und blickte sich um, klatschte und winkte mit den Händchen und sah uns lächelnd ins Gesicht.

Mehr noch als im ersten Jahre war es im zweiten und dritten Jahre eine Hauptbedingung, daß das Kind sich im Freien aufhalten mußte, um in heitrer Gemütsverfassung zu sein. Sein Verlangen, hinaus zu gehen, sein Kummer, wenn es verweigert wurde, sein außerordentliches Vergnügen am Laufen selbst, sowie die Befriedigung, die es am Aufenthalte in frischer Luft empfand, dagegen sein Zögern, wenn es ins Haus zurückkehren sollte, haben endlose Aufzeichnungen veranlaßt. Der Ausdruck seiner Gemütsbewegungen entwickelte sich zum größten Teile im Zusammenhang mit diesen ebenso stark ausgeprägten wie dauernden Begehrungen und Freuden. Während des 13. und 14. Monats bettelte meine Nichte fast jeden Tag um hinausgehen zu dürfen. Oft lief sie an das Fenster und zeigte hinaus, dann an die Türe, wo sie neugierig an der Spalte lugte. Dann lief sie wieder an die Kommode, wo ihre Mütze verwahrt wurde, suchte eine Schublade herauszuziehen und wandte alle ihre Kunststückchen an, indem sie uns mit ihren Bitten bestürmte. Fragte man sie, ob sie gern hinausgehen wolle, so nickte und schrie sie auf, als Zeichen der Einwilligung. Sobald sie aber bemerkte,

Digitized by Google

daß man sich anschickte ihren Umhang zu nehmen, oder die Tür zu öffnen, so lachte, sprang und jauchzte sie noch stärker. Holten wir sie dagegen wieder herein, so jammerte und bettelte sie traurig: „Deh! Deh! Deh!“[1]) Selbst in Zeiten trüber Stimmung kam es kaum jemals vor, daß sie im Freien nicht vergnügt gewesen wäre und sich allein beschäftigt hätte. Dagegen war sie in Zeiten fröhlicher Stimmung gelegentlich ein wenig verdrießlich, wenn sie im Zimmer bleiben mußte. Sobald sie aber draußen umherlaufen konnte, fanden Lebhaftigkeit und Lust ihren stärksten Ausdruck. So schien es ihr beispielsweise einmal[2]) während des Spielens auf dem Rasen unmöglich, ihre Gemütsverfassung genügend zum Ausdruck zu bringen: sie lief und sprang umher, schüttelte sich, quiekte, lachte und rannte aufgeregt bald hierhin, bald dorthin.

Abgesehen von Hunden und andern Tieren schien weder die Neuheit, noch die Menge der Gegenstände, soviel Reiz für die Kleine zu besitzen, um ihre Stimmung bedeutend zu beeinflussen, denn sie bedurfte nicht solcher Mittel. Manchmal untersuchte sie etwas; meistens aber beschäftigte sie sich im Freien auf weit einfachere, doch keineswegs andre Art, als im Hause; häufig trabte sie ganz zwecklos eine Stunde umher. Dann wieder pflückte sie Blumen oder spielte im Sand; ein andres Mal lief sie einfach auf den Gartenwegen entlang und schwenkte frohlockend die Arme. Wenn sie in einem andern Hause war, das viele für sie anziehende Dinge enthielt, bat sie wiederholt, hinausgehen zu dürfen, wenn dort auch nur ein gedielter Fußweg mit etwas Unkraut oder Gras sie lockte. Ich kann auch nicht glauben, daß selbst im ersten Lebensjahre ihre Lust, im Freien zu sein, von all dem Neuen, was sie sah und hörte, abhängig gewesen wäre, denn die schönen in einem Zimmer angesam-

[1]) 18. Monat. — [2]) 627. Tage.

Digitized by Google

melten Sachen, die sie sowohl durch das Gesicht, wie durch das Gehör wahrnahm, brachten niemals jene Art Frohsinn hervor, der sich so ganz sorglos gehen läßt. Da meine Nichte im ersten Lebensjahre auch noch nicht die Fähigkeit besaß, in die Ferne zu sehen,[1]) so übten ausgedehnte Räume auch keinen Einfluß auf sie. Gleichzeitig vermutete ich, daß der Hauptanteil ihrer Lustempfindungen einer rein physischen Wirkung zuzuschreiben war, die durch die Verbindung von frischerer Luft und hellerem Licht und vielleicht durch die vom Winde bewegten Blätter und die auf ihnen spielenden Lichter erzeugt wurde. Im zweiten und dritten Jahre schienen verschiedene Umstände, wie z. B. die Wände im Hause, die ihre freien Bewegungen einschränkten im Gegensatz zu dem großen Raum der Außenwelt, den leuchtenden Farben, dem Rauschen der Bäume, den mannigfaltigen Tönen, die sie im Freien wahrnahm, eine glückliche Mischung von Sinneseindrücken hervorzurufen, die sich in außerordentlich weitgehender Lustigkeit Bahn brach.

Dieser Zustand schien mit dem heitern Empfinden der Vögel verwandt zu sein, und es ist kaum daran zu zweifeln, daß er den ersten Grund eines wirklichen Naturssinns bedeutet. Bei meiner Nichte ist die Neigung, sich im Freien in voller Freiheit aufzuhalten, eine entschieden erbliche Anlage. Ihre entfernteren Vorfahren waren, wie bereits erwähnt, Seeleute oder Landleute. Kein andrer Zug findet sich in beiden vorhergehenden Generationen in so hervorragendem Maße ausgebildet wie dieser. Ob derselbe bei ihr mehr als bei andern Kindern sich äußerte, weiß ich nicht. Jedoch beobachtet man in jeder Kinderstube, daß keine andre Neigung so unverändert sich wiederholt, wie die Neigung, sich im Freien aufzuhalten.

---

[1]) Siehe den Abschnitt: Gesicht.

Digitized by Google

2. Die Empfindung des Schlafes und seine Nebenzustände.

Obgleich es erwiesen ist, daß der Schlaf, als ein physischer Zustand, mit dem Wesen der Empfindung wenig gemein hat, so ist es zum Zwecke allgemein verständlicher Darstellung unmöglich, beide gesondert zu behandeln. Beim Beginn, wie beim Schwinden ist der Schlaf von charakteristischen Äußerungen der Gemeinempfindung, sowie von deutlichen Empfindungen der Schläfrigkeit begleitet. Im Zustande des Bewußtseins scheint man zwischen diesen und andern Empfindungen keine Ähnlichkeit zu finden. Wird sie einigermaßen lokalisiert, so überträgt man sie ganz unbestimmt auf den Kopf und besonders die Augen.

Es dürfte hier angezeigt sein, einiges über die verschiedenen Ermüdungsarten zu sagen, denen Preyer ein besonderes Kapitel unter „Die Gemeingefühle" widmet.

Das Wort Ermüdung wird auf mehrere Gefühlsarten angewandt, die ganz verschiedenen Empfindungsklassen angehören. Sobald die Tätigkeit, welche die Ermüdung hervorrief, bestimmte Muskelgruppen in Anspruch nahm, ließ sich auch die Empfindung leicht lokalisieren. Die Muskelermüdung ist einfach von der Muskeltätigkeit abhängig. Meine diesbezüglichen Aufzeichnungen begannen daher damit, daß ich jene Empfindung unter das Kapitel der Muskelempfindung einbezog.

Indessen finden sich auch noch einigermaßen zusammengesetzte Ermüdungsgefühle. Es sind solche, die teils durch die Haut- und Muskelempfindung, teils durch organische Empfindungen und diejenigen des Gefäßsystems entstehen. Sie sind in dem Kapitel über die Empfindungen der Lage behandelt; doch dürften sie vielleicht mit gleichem Rechte auch unter die Gemeinempfindungen gezählt werden. In andern Zuständen finden sich diese Empfindungen ganz zerstreut vor. Sie sind auf übermäßige Nerventätigkeit und den Gebrauch

Digitized by Google

einzelner Sinne zurückzuführen, auch leicht mit einer Überreizung des Gehirns verbunden. Diese letztern werde ich in dem gegenwärtigen Kapitel behandeln und mit um so größerem Rechte, als ihre Beziehung zum Schlaf besonders auffallend war. Trotzdem läßt sich, wie verschiedene Psychologen nachgewiesen haben, die Tatsache nicht wegleugnen, daß selbst, wenn die Muskeltätigkeit räumlich beschränkt ist, die Ermüdung, wenn auch abgeschwächt, sich über den ganzen Körper verbreitet. Indessen sind jene Gefühle keineswegs für gewöhnlich oder gar andauernd auf Ermattung zurückzuführen, sie sind vielmehr die Folge gesteigerter Reizbarkeit. Das Wort „Ermüdung" sollte daher nur angewandt werden, wenn die Reizbarkeit in jenen Zustand der Erregung übergegangen ist, dessen wir uns unter dem Ausdruck „nervöser Abspannung" bewußt werden. Sobald indessen die Aufmerksamkeit geschwächt ist, kann die Ermüdung auch mit dem Gehirn zusammenhängen. In diesem Falle hört jede Empfindung auf.

Bei wissenschaftlichen Erörterungen wird die Bezeichnung „Ermüdung" nur als Ausdruck für die physiologischen Bedingungen angewandt, welche diesen Zustand hervorrufen, nicht für das Gefühl an sich.

Da der hier angewandte Ausdruck verständlich ist und der Zustand der Ermüdung notwendig jeder Tätigkeit folgt, — ob man dieselbe nun empfindet oder nicht, — so habe ich sie nicht unter einer besondern Kategorie behandelt; vielmehr habe ich vorgezogen, die Aufzeichnungen über die verschiedenen Ermüdungsformen so zu verteilen, wie es den sehr einfachen Verbindungen, in denen sie augenblicklich sich äußerten, angemessen schien.

In den ersten Monaten unterschied sich die Schlafdauer bei meiner Nichte sehr wesentlich von derjenigen des Preyerschen Kindes. Anstatt im ersten Monat mit einer kurzen zweistündigen Schlafdauer zu beginnen und dann allmählich

Digitized by Google

bis zum sechsten Monate 6—8 Stunden zu schlafen, schlief meine Nichte in den ersten Monaten sehr lange. Später wurde die Schlafzeit abgekürzt. Von der ersten Woche an schlief sie manchmal sechs Stunden in einem Zuge. Im zweiten Monate war eine siebenstündige Dauer nichts Ungewöhnliches. Am 58. Tag schlief sie einmal acht, am 63. Tag neun und eine Viertelstunde hintereinander.[1]) Nach Ablauf der ersten beiden Monate wurde es unmöglich, einen genauen Bericht über die Schlafdauer zu erlangen. Den allgemeinen Angaben meiner Noten zufolge wurden die Zwischenzeiten um so kürzer, je mehr sich das Kind daran gewöhnte, regelmäßig gestillt zu werden.

Bis zum zweiten Vierteljahre schlief das Kind, zwar in verschiedenen Absätzen, auch ziemlich viel bei Tage. Dann nahm tagsüber die Schlafzeit ab. Bis zum Schlusse des Jahres schlief es in der Regel morgens und nachmittags jedesmal zwei und eine halbe Stunde hintereinander; nur im vierten Monat schlief es außerdem noch ein- oder zweimal kürzere Zeit. Nachts schlief es ungefähr elf Stunden. Nur zweimal unterbrach man den Schlaf, um es zu stillen. Tags-

[1]) Der Umstand, daß das Kind am 63. Tage zum ersten Male so anhaltend schlief, läßt sich nur erklären, daß der Schlaf in den letzten Stunden an Tiefe abnahm. Es schlief um 5 Uhr morgens ein, obgleich es umdiese Zeit gestillt zu werden pflegte, und schlief bis 7 Uhr. Da die Mutter nicht glaubte, daß es dem Kinde schaden könnte, wenn ihm die Nahrung in späterer Stunde gereicht würde, so ließ sie es bei spätern Gelegenheiten schlafen, so lange es mochte. Bei dieser ersten Gelegenheit jedoch weckte sie das Kind, als die sechsstündige Pause, nachdem es gestillt war, abgelaufen war. Das Kind trank und fiel bis Mitternacht wieder in tiefen Schlaf. Um diese Zeit wurde es wieder gestillt und schlief sofort wieder ein. Ob es aber von selbst aufwachte, habe ich nicht verzeichnet. Obgleich es nun anfangs der Nacht so fest schlief, daß selbst nach Verlauf der drei Pausen, in denen es gewöhnlich genährt wurde, der Hunger es nicht wecken konnte, so wurde jetzt, nachdem es gestillt und behaglich war, sein Schlaf weniger tief und es wachte drei- oder viermal vor dem Morgen auf.

Digitized by Google

über dehnte sich die Schlafenszeit manchmal auf zwei und ein halb bis drei Stunden aus. Jedoch weigerte sich das Baby gelegentlich, am Tage zu schlafen. Häufig kam es auch vor, daß es noch nach Mitternacht, wenn es gestillt war, sieben bis acht Stunden ununterbrochen schlief. Im zwölften Monat schlief es einmal bis 9 Uhr morgens, d. h. drei Stunden über seine gewöhnliche Zeit, nachdem es um Mitternacht, um seine Milch zu trinken, aufgewacht war.

Gegen Ende des ersten Jahres konnte man die Kleine schwer überreden, noch zweimal am Tage zu schlafen. Im dreizehnten Monat schlief sie in der Regel nur einmal. Selbst wenn sie sehr müde zu sein schien, erwies es sich in jener Zeit als unmöglich, sie zum Schlafen zu bewegen. Der Tagesschlaf schien kürzer und weniger fest zu sein. Doch sind bezüglich dieses Punktes meine Aufzeichnungen unzureichend. Nur einmal im neunzehnten Monat ist noch bemerkt, daß das Kind vier Stunden hintereinander geschlafen habe. Oft weigerte es sich, am Tage überhaupt zu schlafen. An einer andern Stelle meiner Aufzeichnungen finde ich, daß es im zweiten Monat tagsüber schlief und zwar vier Tage hintereinander.

Im dritten Jahre konnte man das Schlafen tagsüber noch schwerer und weniger regelmäßig durchführen. Diese Schwierigkeit vergrößerte sich noch um diese Zeit durch häufige Abwesenheit der Mutter. Als das Kind daher 26 Monate alt war, gab man das regelmäßige Schlafen am Tage auf. Bei Spazierfahrten und Tramfahrten schlief es häufig ein, auch bei Unpäßlichkeiten kamen kurze Schläfchen vor. Sowohl im zweiten wie im dritten Jahre schlief das Kind, manchmal mit ein- oder zweimaliger Unterbrechung gewöhnlich zehn Stunden.[1]) Im dritten Jahre verlängerte sich diese Zeit auf elf, einmal sogar auf dreizehn Stunden.[2])

[1]) Von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. — [2]) 27. Monat.

Digitized by Google

Die Gelegenheit, die Wirkung äußerer Reize während des Schlafes zu beobachten, war gering. Soweit Geräusche in Betracht kamen, war die Empfänglichkeit des Kindes in den ersten Wochen schwach. In der letzten Woche des vierten Monats vermochten Stimmen und Bewegungen in der Umgebung das Kind im Schlafe zu beunruhigen. Wie jedoch die Wärterin mitteilte, fuhr die Kleine am dritten oder vierten Tage, mochte sie nun wachen oder schlafen, wiederholt zusammen und schrie, wenn jemand mit Papier raschelte.

Als man am sechsten Tage dicht bei ihr etwas Papier zerriß, hörte ich sie im Schlafe aufschreien. Im zwölften Monat[1]) wachte sie jedesmal auf, wenn der Vater mit der Zeitung raschelte.

Die Großmutter war der Meinung, daß man in den folgenden Monaten die Kleine, im Vergleiche zu andern Kindern, sehr leicht aufwecken könnte. Trotzdem nun im Nebenzimmer, das nur durch einen Vorhang von ihrem Schlafzimmer getrennt war, abends regelmäßig laut gesprochen oder vorgelesen wurde, erwachte sie niemals davon. Mehrmals schlief sie auch in der Trambahn, ohne sich durch das Anhalten und Abfahren der Wagen an den Stationen auffallend stören zu lassen. Obgleich sie ganz nahe am Ausgange des Wagens saß, störte sie das Ein- und Aussteigen der Leute ebenso wenig, wie das Abrufen der Stationen durch den Schaffner.

Wie bei den meisten Kindern, setzte auch bei meiner Nichte im zweiten Jahre eine ziemlich bedeutende Muskeltätigkeit im Schlafe ein. Vielleicht war dieselbe eine Folge von Empfindungen, die durch eine bestimmte Lage und durch die Schwere des Bettzeugs entstanden waren, vielleicht war sie auf zentrale Ursachen zurückzuführen. In der letzten Woche des zweiten Jahres schlief ich bei ihr und bemerkte, wie seltsam unruhig sie sich in allen nur denkbaren Lagen umher-

1) 243. Tag.

Digitized by Google

wälzte. So legte sie sich mir z. B. über Brust und Hals oder drückte ihr Gesicht an mein Ohr. Wie ich von ihrer Mutter hörte, war dies ein gewöhnlicher Zustand. Als das Kind im dritten Jahre in meinem Zimmer schlief, war dieser Zustand weniger auffallend.

Wenn man mit dem Kinde behutsam umging, so konnte man es, wie andre Kinder, im Schlafe aufnehmen und tragen oder niederlegen, ohne daß es aufgewacht wäre. Trotzdem war es in den ersten Jahren während des Schlafes durchaus nicht so unempfindlich gegen äußere Reize wie jetzt in seinem siebenten Jahre. Jetzt kann man es sorglos aus einem Bett herausnehmen und in ein andres betten, ohne daß es aufwacht. Man kann die Kleine sogar immer wieder anreden, und wenn es nötig ist, sie auch fest anfassen, um sie aus ihrem festen Schlafe aufzurütteln. Seit Mitte des dritten Jahres ist sie fortgesetzt durch Floh- und Moskitostiche gestört worden.[1])

Sobald das Kind nur leicht schlummerte, änderte sich auch die Art der Reizbarkeit. Im 11. Monat[2]) habe ich verzeichnet, daß es bei der Fahrt auf der Trambahn nicht schlafen konnte, obgleich es schläfrig war. Auf jeder Station wurde es durch die wechselnde Bewegung gestört, so daß es aus dem Hindämmern auffuhr. War es auf dem Arme irgend jemandes eingeschlafen, so mußte man warten, bis es fest eingeschlafen war, ehe man es hinlegte. Auch in dem leichten Halbschlafe mag es in höherem Grade gegen eine andre Bewegung empfindlich gewesen sein, denn, wie schon bekannt, fuhr es bei dem Geräusch auf, das durch die rasselnden Griffe der zinnernen Badewanne entstand.[3]) Sobald die Kleine jedoch wachte, erschrak sie niemals infolge von Geräuschen. Wie bei älteren Personen waren ihre

[1]) Siehe Hauptempfindungen Seite 201 und 237. — [2]) 309. Tag. — [3]) 37. Tag, siehe Gehör Seite 154.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Sinne im Zustande des Halbschlafes zu stumpf, um die Eindrücke unterscheiden zu können. So kroch sie einmal im Dunkeln in das Bett ihrer Mutter, und da ich an ihrer Stelle dort lag, so kugelte das Kind halb schlafend über mich hin. Trotzdem es mein Gesicht und Haar mit den Händen berührte, entdeckte es doch erst bei Tageslicht, daß es mich für die Mutter gehalten hatte. (Man beachte auch die ferneren Beispiele über Klarheit oder Verwirrung der Sinne gleich nach dem Erwachen.) Ferner wird später gezeigt werden, wie sich in anderm Zusammenhange häufig Spuren finden, daß die Kleine sogar im Halbschlafe sich unsrer Bewegungen bewußt war; z. B. wenn sie bei einer Bewegung meinerseits sich fester an mich schmiegte. Eine solche Bewegung war vermutlich automatisch; es wirkte dabei die Suggestion fort,[1]) d. h. jene Vorstellung, nach welcher sie im wachen Zustande sich fürchtete, daß ich sie verlassen könnte.

Organische Empfindungen oder Zustände übten auf den Schlaf insofern bedeutenden Einfluß, als derselbe dadurch nicht nur tiefer und anhaltender wurde, sondern sich auch leichter einstellte.

Ebenso schlief sie besser, wenn der Hunger gestillt war, und sie gewöhnte sich daran, täglich an der Brust einzuschlafen. Wie jedoch schon erwähnt wurde, vermochte der

---

[1]) Baldwin, „Die Entwicklung des Geistes beim Kinde und die Rasse" untersucht das Wesen der Suggestion in ebenso streng wissenschaftlicher, wie interessanter Weise und illustriert dasselbe durch Beispiele aus den Beobachtungen an seinen Kindern. Er kennzeichnet jenen Vorgang folgendermaßen, Seite 100. „Sie wird charakterisiert durch das plötzliche Eintreten einer Idee (besser wohl Vorstellung) oder eines Bildes oder eines unbestimmt bewußten Reizes von außen her ins Bewußtsein, wodurch die Tendenz hervorgerufen wird, Muskel- oder Willenseffekte herbeizuführen, die auf ihre Gegenwart zu folgen pflegen.

Digitized by Google

Hunger an sich den Schlaf nicht immer zu verhindern, noch zu unterbrechen. In frischer Luft schlief das Kind tiefer und länger; so oft das Wetter es zuließ, durfte es am Tage im Freien schlafen. Während der ersten beiden Jahre konnte man es im Freien auch weit leichter in Schlaf bringen. Da es dabei stets im Kinderwagen lag, oder sich auf einer Ausfahrt befand, so mag dieser Zustand wesentlich durch die Bewegung eingetreten sein. Schob man den Kinderwagen innerhalb des Hauses umher, so erzielte man nicht dieselbe Wirkung. Gegen Ende des neunten Monats schlief die Kleine einmal fast anderthalb Stunden lang friedlich auf dem Deck einer Jacht, mitten unter einer schwatzenden und lachenden Gesellschaft und dem Lärm des Auf- und Abtakelns. Unten in der Kajüte aber fuhr sie bei jedem Geräusch zusammen. Frische Luft schien auf den Schlaf noch nachträglich zu wirken, denn wenn sie von einer Ausfahrt heimkehrte, oder sich lange im Freien aufgehalten hatte, schlief sie schneller und fester ein. Ein andermal quarrte und schrie sie ungewöhnlich viel, als sie schlafen gehen sollte; hierfür ließ sich keine andre Ursache finden, als daß sie den täglichen Aufenthalt im Freien vermißte.

War sie erkältet,[1]) so wurde sie, selbst wenn sie müde und schläfrig war, immer wieder durch Atemnot geweckt.

Daß der Schlaf infolge von Verdauungsbeschwerden oder allgemeinen Störungen durch das Zahnen gelitten habe, ist in den Aufzeichnungen nur vorübergehend angedeutet. Im sechsten Monat war das Kind einmal zwei oder drei Tage lang sehr verdrießlich, so daß man es nur schwer zum Schlafen bringen konnte; es war sehr erkältet und zwei Zähnchen waren beinahe durchgebrochen. Im zehnten Monat schlief es einige Nächte mit Unterbrechungen, während es am Tage schlechten Appetit hatte. Letzteres mag mit dem

[1]) Am 3.—4. Tage in der letzten Woche des 8. Monats.

Digitized by Google

Zahnen oder der Diät zusammengehangen haben. Eine andre Periode gestörten Schlafes trat im achtzehnten Monat ein. Es schien von der Angewohnheit herzurühren, zwischen den Mahlzeiten zu essen. Sobald man diesem Mißbrauch steuerte, schlief die Kleine besser. [1])

Die nachträgliche Wirkung, welche die Tagesbeschäftigungen auf den Schlaf ausübten, beobachtete ich aufmerksam. Daß eine selbst starke Muskeltätigkeit irgendwie den Schlaf beeinflußt hätte, vermochte ich nicht zu entdecken. Ebensowenig wirkte geistige Anstrengung, sofern sie nicht von Erregungen begleitet war. So schien ein Tag, an welchem sich meine Nichte überall voller Interesse und Eifer umgesehen hatte, keinerlei nervöse Störungen zu hinterlassen. Auch brauchte derselbe nicht durch vermehrten Schlaf ersetzt zu werden, vorausgesetzt, daß sie aus eigenem Antriebe handelte. Hiervon unterschied sich deutlich die Wirkung geselliger Anregung oder ein schneller Wechsel in geistiger Tätigkeit, d. h., sofern der Wechsel sich schneller vollzog, als die natürlichen Grenzen der Aufmerksamkeit es erforderten. Hierbei zeigten sich die Wirkungen jener übertriebenen Geschäftigkeit, von welcher früher berichtet wurde. Zum ersten Mal äußerte sich diese, als das Kind etwas über vier Wochen[2]) alt war und verschiedene Besucher kamen, um die Mutter zu beglückwünschen und das Baby zu sehen. In dieser Zeit sah das Kind viele Leute. Es nahm jetzt Gesichter und Stimmen wahr, und seine Aufmerksamkeit wurde stark in Anspruch genommen. In der Folge schien es unruhig zu werden und weniger als gewöhnlich zu schlafen; auch wachte es leichter auf.

Mit vier Monaten traten wieder Tage vermehrter Aufregung ein. Solange die Erregung dauerte, nahm alles um

[1]) Siehe später: Über Schläfrigkeit infolge von Übelkeit. — [2]) 32. bis 34. Tag.

Digitized by Google

es herum seine Aufmerksamkeit in Anspruch, doch war die darauf folgende Ruhe vielfach gestört. In dieser Zeit[1]) fand von unserm Hause aus die Hochzeit der Schwester seiner Mutter statt. Die Ankunft und das Ankleiden der Braut, der Brautzug zur Kirche, wobei das Kind von Verwandten, die es nie gesehen hatte, abwechselnd getragen wurde, sodann die Rückfahrt der Hochzeitsgesellschaft zum Frühstück u. s. w. störten seine Gewohnheiten vollständig. Obgleich meine Nichte auf ihren Morgenschlaf verzichten und sich sogar noch einmal ankleiden lassen mußte, nahm sie diese Störungen gelassen und liebenswürdig hin. Nachdem die Gesellschaft das Haus verlassen hatte und sie wieder ruhig war, forschten wir danach, ob sie ermüdet sei. Sie war aber nur in angenehmer Weise erregt und etwas empfänglicher für Sinneseindrücke.[2]) Nachmittags und abends konnte sie aber höchstens nur einige Minuten schlafen. Auch in der Nacht wachte sie wiederholt und stets vergnügt auf und verlangte zu spielen. Ein andermal[3]) am 130. Tage, machte die Mutter mit dem Kinde mehrere Besuche, auch empfing sie solche im Beisein des Kindes. Die Folge hiervon war wiederum eine sehr frohe Erregung von seiten des Kindes, die den ganzen Körper in Bewegung brachte; es wollte springen und tanzen und „seine Füße befühlen". Alles Zureden, doch zu schlafen, half wenig. In der Nacht wachte es öfter auf als gewöhnlich. Sechs Tage später, am 136. Tage, gab man dem jungen Paare zu Ehren eine Gesellschaft. Als man das Haus zu diesem Zwecke instand setzte, war das Kind solange es dem Wirrwarr zuschauen durfte, ganz zufrieden daß man es unbeachtet ließ. Auch als die Zimmer sich mit Gästen füllten, war es vergnügt. Jeden, der mit ihm sprach lächelte es an und zeigte, daß es an Allem Anteil nahm. Als die Mutter es dann in einem Zimmer des obern Stock

[1]) 121. Tag. — [2]) Siehe den Abschnitt über „Musik." — [3]) Siehe Seite 169 die Erscheinung vom 121. Tag.

Digitized by Google

zu Bett brachte, wachte es nach fünf Minuten wieder auf und wollte auch nicht wieder einschlafen, sondern war wieder zum Spaßmachen aufgelegt. Des Abends war das Kind etwas verdrießlich, jedoch habe ich nicht verzeichnet, daß es des Nachts unruhig gewesen sei.

Aus den Aufzeichnungen späterer Monate[1]) ersehe ich, daß meine Nichte tagsüber froh und angeregt war, darauf eine unruhige Nacht mit unterbrochenem Schlafe verbrachte. Infolgedessen war sie am andern Morgen beim Erwachen ungewöhnlich aufgeregt und scheu. Im zehnten Monat nahm der Vater sie öfter auf den Arm und trug sie in den Garten, um sie auf viele Dinge aufmerksam zu machen. Allerdings wurde sie dabei ausgelassen vergnügt, indessen folgten darauf Anfälle ganz ungewöhnlicher Empfindlichkeit, bei denen sie weinte und ungestüm nach neuer Anregung verlangte. Ob diese letztere einen Einfluß auf ihren Schlaf ausübte, habe ich nicht verzeichnet. In der letzten Hälfte des zweiten Jahres machte man regelmäßig mit dem Kinde Ausflüge. Es nahm aber die für ein so kleines Kind ziemlich zahlreichen Sehenswürdigkeiten wahr, ohne daß es davon merklich aufgeregt worden wäre oder daß sie beunruhigend nachgewirkt hätten. Doch waren dies Ausnahmen. Selbst im ersten Jahre kamen Tage vor, an denen Erregungen nicht nachträglich den Schlaf beeinflußten. Es war sogar auffallend, daß Aufregungen, welche durch Unbehagen oder Kummer entstanden waren, schneller und ohne den Schlaf zu beeinträchtigen vorübergingen, als wenn die Aufregung sich infolge eines Vergnügens einstellte. Anderseits kamen Zeiten, in denen das Kind an solchen Tagen, die ihm ohne Abwechselung vergingen, verdrießlich war und nicht schlafen mochte, anstatt zu schlafen, wollte es lieber spielen. Hatte man ihm zugeredet zu schlafen, so wachte es einige Minuten später lachend wieder auf.

---

[1]) 220., 221., 388. Tag, im 8. und 13. Monat.

Digitized by Google

In einem Falle nur, es war im neunten Monat,[1]) mag meine Nichte durch einen nervösen Zustand verhindert worden sein zu schlafen. Sie war gefallen und war infolge der Schmerzen und des Unbehagens sehr aufgeregt; erst hatte sie sich die Lippen verletzt, dann fiel sie noch auf ihr Gesicht. Sie schrie, weil sie gern ins Freie getragen sein wollte, doch ihrem Willen wurde nicht gewillfahrt; denn obgleich die frische Luft für sie ein Heilmittel für jedes Übel war, mußte man es ihr wegen der außerordentlichen Hitze abschlagen. Schließlich beruhigte sie sich, als man ihr gestattete, die Bücher von den niedrigern Fächern herabzunehmen. In dieser netten Beschäftigung unterbrach man das Kind plötzlich, um es fortzutragen und zu Bett zu bringen. So folgte ein Kummer dem andern und verjagte den Schlaf. Eine Stunde lang schrie es, und sobald die Mutter es hinlegen wollte, leistete es Widerstand oder schlummerte auf ihrem Arm ein und schlief nur soviel, als es ihm eben möglich war. Es ist wahrscheinlich, daß in diesem Fall weniger der Sturz und die darauf folgende Erregung das Einschlafen verhinderte, sondern daß man es in einer anregenden Beschäftigung ganz unvermittelt störte. Schon im fünften Monat hatte ich notiert, daß man das Kind schwer in Schlaf bringen konnte, wenn man es in seiner Beschäftigung unterbrach. Und im neunten Monat[2]) beweisen stets neue Erscheinungen, daß, sobald irgend ein Gegenstand seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und man ihn plötzlich seinen Blicken entzog, um es zu Bette zu bringen, es schwer zu beruhigen und in Schlaf zu bringen war. Vermutlich war diese Erscheinung auf seine Enttäuschung und nervöse Erschütterung zurück zu führen, die der Aufmerksamkeit eine plötzlich veränderte Richtung gaben, wie auch wir selbst es manchmal als physisches Unbehagen empfinden, wenn man uns unterbricht.

---

[1]) 266. Tg. — [2]) Mitte des 2. Jahres.

Digitized by Google

In den folgenden sechs Monaten schien die Verdrießlichkeit, die durch Schlafmangel erzeugt wurde, auch das Schlafen zu verhindern. Nach meinen Noten war die Kleine ganz ungewöhnlich schläfrig, wenn sie ihr Mittagsschläfchen entbehren mußte. Als aber das Kind anderseits einmal in der letzten Woche des neunten Monats[1]) infolge einer Erkältung nachmittags nicht geschlafen hatte, brachte man es um die gewöhnliche Zeit zu Bett und lullte es in Schlaf. Nach einer Viertelstunde wachte es wieder auf und schrie fast ununterbrochen eine Stunde lang, während die Mutter es zu beschwichtigen suchte. Zuletzt hatte das Schreien schon einen nervösen Charakter, denn das Kind weinte, bis seine Augen rot waren. Nach meiner Ansicht war es zu aufgeregt, um schlafen zu können. Als aber der Vater heimkehrte und eine Weile mit der Kleinen spielte, löste sich die nervöse Spannung und sie schlief bald ein. Ihre Mutter meinte in diesem Monat, daß sie in der Regel leichter einschlafe, wenn man sie forttrüge, ehe sie schläfrig und infolgedessen verdrießlich wäre. War das Kind infolge mangelhaften oder gar unterbrochenen Mittagsschlafes verdrießlich, so war es schwieriger, es wieder in Schlaf zu lullen, als wenn es nicht so schläfrig gewesen wäre; häufig konnte es aber auch nicht wieder einschlafen, trotzdem es den ganzen übrigen Tag augenscheinlich schläfrig war. Ein Vorfall[2]) ist jedoch verzeichnet, nach welchem es vor Müdigkeit ärgerlich war und leise schrie, es wollte gerne zu Bett gehen und stimmte fröhlich zu, als man ihm zuflüsterte: „In die Baba gehn!"

Wenn auch, wie erwähnt, gewöhnliche geistige Beschäftigungen den Schlaf nicht beeinträchtigten, so wurde die Müdigkeit der Kleinen für den Augenblick doch verscheucht, sobald etwas ihre Neugierde erregte. Dies zeigte sich, als sie einst aus ihrem Mittagsschläfchen geweckt wurde und sie dann

[1]) 239. Tag. — [2]) 361. Tag.

Digitized by Google

vor Müdigkeit beständig quarrte. Da die Mutter sie nicht sofort wieder in Schlaf bringen konnte, trug ich sie zum Piano und schlug, um sie zu zerstreuen, einige Akkorde an. Das Kind beruhigte sich augenblicklich und war ganz gefesselt. Es schrie auch nicht wieder, bis die Mutter kam und es von mir fortholte.

Einige Monate darauf, es war im fünften Monat[1]) hatte ich das Kind auf dem Arm. Es schien müde zu sein und rieb sich die Augen. Ich gab es deshalb der Mutter, um es zu Bett zu legen. Kaum lag es in seinem Bettchen, als es den Kopf immer umwandte und minutenlang nach mir hinblickte. Es wollte sich durchaus nicht zum Schlafen anschicken, bis ich ihm aus den Augen entschwunden war. Als man die Kleine einige Tage später[2]) auskleidete, weil sie müde war und quarrte, wurde sie plötzlich stille, als sie ihre Zehen erblickte und danach langte. Gegen Ende des fünften Monats sollte ich der Mutter, während sie das Baby stillte und in Schlaf lullte, mit leiser Stimme vorlesen. Da aber meine Anwesenheit und das laute Lesen das Kind vom Einschlafen abhielt, gab ich es auf.[3]) Ende des sechsten Monats war es müde und wieder verdrießlich. Da man es aus irgend einem Grunde nicht gleich zu Bett legte, trug ich es in die Küche, wo es mit großer Aufmerksamkeit das Spülen des Geschirrs beobachtete. Sobald man es hinaustrug, begann es laut zu schreien — ein Beweis, daß es zwar noch recht müde war, ihre anderweitig in Anspruch genommene Aufmerksamkeit aber eine starke Gegenwirkung ausgeübt hatte. Einige Tage vorher mochte es nicht in der Eisenbahn schlafen, sondern starrte mit weit offenen Augen umher.

Als die Kleine ein Jahr alt war, schliefen wir einmal in einem großen geräumigen Zimmer. Ungeachtet großer

---

[1]) 133. Tag. — [2]) 136. Tag. — [3]) Siehe den Abschnitt über das Gehör Seite 154.

Digitized by Google

Ermüdung wollte sie sich nicht zur Ruhe bringen lassen; denn die Stimme, welche sie in Schlaf sang, tönte in solcher Weise von den Wänden wieder, daß das Ungewöhnliche des Schalles sie nicht einschlafen ließ. Im 20. Monat wollte sie nicht in dem Fährbot schlafen, obschon sie in ihrem Mittagsschlaf zweimal unterbrochen worden war. Sie trabte hartnäckig umher und untersuchte alles mit großer Neugierde. Wenn ich in den beiden folgenden Jahren die Kleine, wie bereits bemerkt, durch Erzählen in Schlaf brachte, so sorgte ich, daß die Geschichten recht einförmig und weniger anziehend waren.

Es ist auffallend, daß die Empfindung der Schläfrigkeit sich bei Kindern häufig in starker Unbehaglichkeit und Reizbarkeit äußert, anstatt wie bei uns mehr in Abgespanntheit. Man hat die Frage aufgeworfen, ob diese Reizbarkeit in der Tat nur durch Schläfrigkeit verursacht, oder ob sie sich einstellt, sobald das Kind verhindert wird zu schlafen. Wir selbst fühlen uns, wenn wir dem Schlaf widerstehen und uns z. B. bei einem langweiligen Vortrage wach zu erhalten suchen, höchst unbehaglich. Wenn wir anderseits nicht schlafen können und wir uns auch nicht ermüdet fühlen, so werden wir statt dessen eine starke Reizbarkeit empfinden. Vermutlich kann man weder bei dem Erwachsenen noch bei dem Kinde diesen Zustand als Schläfrigkeit bezeichnen, sondern als eine Art Ermüdung, wie sie sich häufiger bei Kindern zeigt, als bei Erwachsenen, vorausgesetzt, daß die letzteren nicht an Schlaflosigkeit leiden. Großenteils läßt sich jener Zustand auf die Weise erklären, daß ein Kind noch nicht daran gewöhnt ist, zu solcher Zeit ganz regelmäßig zu schlafen, wo normalerweise eine schläfrige Empfindung eintritt. Gewöhnlich stellt diese verdrießliche Müdigkeit sich am häufigsten im ersten Jahre ein. Soweit meine Nichte in Frage kommt, so hatte sie bereits im zweiten Jahre die für sie wichtige Gewohnheit angenommen, zu bestimmter Zeit zu schlafen; denn als man im 17. Monat versuchte, sie vor der gewohnten Zeit in

Digitized by Google

Schlaf zu bringen, wurde sie erst recht wach. Und als sie im 21. Monat eines Abends so müde und schläfrig schien, daß man sie zwei Stunden vor ihrer gewöhnlichen Schlafenszeit zu Bett brachte, konnte sie erst nach ungefähr anderthalb Stunden einschlafen.

In den ersten Lebensmonaten äußerte das Kind häufig sein Schlafbedürfnis durch Quarren, anstatt ruhig zu werden und einzuschlafen. Am 47. Tage notierte ich, daß, selbst wenn es hungrig war, sich seine fröhliche Stimmung nie allmählich veränderte, sondern daß es plötzlich verdrießlich und schläfrig geworden war. Mit Ausnahme des zweiten Monats habe ich in jedem Monat des ersten Jahres verzeichnet, daß die Kleine aus Müdigkeit verdrießlich gewesen sei. Ihre Empfindlichkeit gegen alles, was ihr unangenehm war, steigerte sich allmählich. So war sie stets im vierten Monat bekümmert, wenn man sie auskleidete, sobald sie müde war. Häufig gab es deswegen Wehklagen und Tränen, meist aber nur ein leises Wimmern. Im sechsten Monat habe ich verzeichnet, daß sie sich in derselben Weise benahm. Viel leichter schrie sie in den folgenden Jahren,[1]) sobald man ihr einen Gegenstand wegnahm, wenn sie schläfrig war. Dasselbe tat sie, wenn man sie in ihrem Vergnügen störte oder ihr nicht den Willen tat. Fuhr man sie im Freien umher, so stellte sich der Schlaf fast immer ohne ihr obligates Geschrei ein. Ihrer Aufmerksamkeit und ihrem Gedächtnis tat sie im 15. Monat keine Gewalt mehr an. So wurde sie z. B. wenn sie müde war, sehr verdrießlich, sobald man sie drängte, ein Wort nachzusprechen, selbst wenn sie es gut wußte und es gewöhnlich bereitwillig sagte.

Daß sie sich als Ausdruck der Müdigkeit die Augen rieb, zeigte sich schon im fünften Monat[2]), und dies wurde bei ihr stehende Gewohnheit.

[1]) Das ganze 2. und 3. Jahr. — [2]) 133. Tag.

Digitized by Google

Es scheint jeder Regel zu widersprechen, daß eine so natürliche und notwendige Lebensbedingung wie der Schlaf bei Kindern durch künstliche Mittel herbeigeführt werden sollte. Daher behaupten auch einige medizinische Autoritäten, welche für Kinderpflege maßgebend sind, unbedenklich, daß man niemals Kinder in Schlaf zu singen brauche. Ein dunkles Zimmer, eine ruhige und bequeme Lage vorausgesetzt, braucht man niemals andre Mittel anzuwenden, um ein Kind zur rechten Zeit in Schlaf zu bringen. Andre Autoritäten geben mit Einschränkung zu, daß es in manchen Fällen notwendig sei, ein Kind in Schlaf zu lullen. Jederzeit und bei allen Völkern scheint es Sitte gewesen zu sein, daß Mütter durch Singen, Umhertragen und Wiegen ihre Kinder beruhigt und zum Schlafen gebracht haben. Daher ist es auch kaum wahrscheinlich, daß man diesen Brauch so einmütig aufrecht erhalten hätte, wenn man ihn als überflüssig erkannt hätte. Selbst die Affenmütter beschwichtigen ihre Kinder in ihren Armen. Eine Katze leckt ihre Jungen in Schlaf und eine Henne kräht leise mit den Küken unter ihren Flügeln. Erwachsene Leute müssen gewöhnlich sich selbst beruhigen und sich langsam bemühen, um einzuschlafen. Für kleine Kinder müssen jedoch andre sich dieser Mühe unterziehen.

Auch in bezug auf die Fähigkeit leicht einzuschlafen, gibt es einen Unterschied zwischen Kindern. Manche schlafen schon auf dem Fußboden mitten unter ihren Spielsachen ein; andre, während sie auf ihrem hohen Stuhle bei Tische die Speise noch in der Hand halten, oder auch, wenn sie auf dem Schoße jemandes sitzen und einer Erzählung zuhören. Meine Nichte ist nur dreimal in ihrem Leben auf diese Weise vom Schlafe überrascht worden. Und im Alter von sieben Jahren, wo manch tätiges und gesundes Kind, wie man sagt, „einschläft, sowie das Haupt das Pfühl berührt", liegt sie eine Zeitlang und bemüht sich oft eine halbe Stunde, einzuschlafen, wobei

Digitized by Google

sie sich mit allen Liedern und Geschichten ihres „Repertoirs" zu beruhigen sucht.

Man betont oft, daß ein Kind selbst dann nicht friedlich einschläft, wenn es sich von selbst niedergelegt hat. Ließe man es dagegen allein, so würde es sich in Schlaf schreien, und mit der Zeit lernen, auch ohne zu schreien einzuschlafen. Die Frage, ob man einem Kind es selbst überlassen soll, sich in Schlaf zu schreien, ist eine psychologische, keine medizinische Frage. Daher vermag ich auch nicht einzusehen, warum man der Ansicht der Ärzte mehr Wert beilegen soll, als der Meinung erfahrener Mütter. Verschiedene sorsame Mütter und Wärterinnen äußern sich über diesen Gebrauch sehr günstig. Andre vertreten eine entschieden gegenteilige Ansicht. Sie behaupten, daß, sobald man ein Kind sich selbst überlasse, um sich in Schlaf zu schreien, es sich nur immer mehr aufrege, anstatt allmählich müde zu werden. Häufig steigert sich das Schreien zu hysterischer Heftigkeit und kann in manchen Fällen sogar einen Bruch erzeugen. Sicher aber vertreibt es den Schlaf. Stellt sich nun, nachdem das Kind auf diese Weise sich gequält und aufgeregt hat, der Schlaf ein, so schläft es nicht so ruhig, als wenn man es möglichst beruhigt und besänftigt. Auch auf das Nervensystem wirkt es im allgemeinen ungünstig.

Altmodische Mütter meinen dazu, daß der Schlaf gerade wenn er sich *einstellt* von Zuständen begleitet ist, die auf eine außergewöhnliche Erregbarkeit schließen lassen. Diese Zustände sollte jede Mutter benutzen, um dadurch günstig auf die Gemütsentwicklung des Kindes zu wirken. Der Einfluß der Mutter liegt besonders in dem Einlullen und ist verknüpft mit ihrer beschwichtigenden und schützenden Gegenwart. Von dem ersten Aufdämmern des Bewußtseins an und der Zeit, in welcher der Schlaf eintritt, werden die Grundlagen seelischer Beziehungen zwischen Mutter und Kind gelegt, welche denselben jenen fast mystischen Charakter

Digitized by Google

verleihen, den er im späteren Leben in der Erinnerung einnimmt. Grade wenn das Kind älter wird, sollte die Stunde, wo es sich schlafen legt, die Zeit sein, welche die Mutter ihrem Kinde widmet. Hier wird sie sein Herz jedem zarten Einfluß offen finden und sein Vertrauen wird ihr vollständig gehören. Eine pflichttreue Mutter sollte aber wegen der Zeit und Kraft, welche dies Amt von ihr fordert, ebenso wenig murren, als sie sich das Stillen des Kindes verdrießen läßt.

Vermutlich aber handelt es sich hier um Vorfälle, bei denen Übertreibungen zu vermeiden sind. Jeder kennt einen Fall, infolgedessen ein Kind launisch und herrisch wurde; aber auch andre Fälle, in denen eine Mutter sich und ihrem Kinde viel Herzeleid bereitete, weil sie nur um der Disziplin willen das kleine aufgeregte Geschöpfchen zwang, sich in Schlaf zu schreien.

Tatsächlich aber wird ja die Frage wegen des Zubettebringens der Kinder noch verwickelter durch die Ansprüche, die der Gatte an seine Frau stellt, den Abend in seiner Gesellschaft zuzubringen.

Was nun die fernere Frage, nämlich, die Methode, die Kinder einzulullen, betrifft, so hat man allgemein gegen das Wiegen medizinische Einwände erhoben. Man behauptet, daß ein durch Bewegung erzeugter Schlaf kein natürlicher, sondern durch Hypnose erzeugter wäre. Ploß führt in seinem Werke „das kleine Kind“ [1]) die Ansichten verschiedener deutscher Autoritäten an und kommt zu dem Schluß, daß tatsächlich nichts gegen ein leises Einwiegen einzuwenden ist. „Denn,“ sagt er, „es ist im wesentlichen ein ganz natürliches Verfahren, ob eine Mutter ihr Kind auf dem Rücken umherträgt, oder den Körper des Kindes leise hin und her bewegt und auf ihren Armen einlullt. Dagegen sollte man ein

[1]) p. 65—70.

Digitized by Google

Kind weder durch Stoßen noch Rütteln bewegen und auch, sobald es eingeschlafen ist, nicht noch länger schaukeln, wenn man auch dazu durch die Wiege versucht wird!" Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß kleine Kinder sicher weniger gegen unangenehme Empfindungen, welche durch Erschütterungen oder Schwindel entstehen, empfindlich sind, als Erwachsene. Es ist daher möglich, daß die Besorgnis über die Wirkung des Schaukelns wesentlich von den Zuständen der Erwachsenen hergeleitet wird. Auch selbst soweit Erwachsene in Frage kommen, ist in dieser Beziehung noch nichts erwiesen, da Seeleute, welche trotz der Schiffsbewegung schlafen, keinen Schaden leiden und manche Leute besonders gern auf ihrer Jacht auf See fahren, weil sie behaupten, daß diese Bewegung ihnen erfrischenden Schlaf gewährt. Da bei den Vögeln die Gehörgänge besonders entwickelt sind, so müßten sie infolgedessen auch gegen jede Bewegung sehr empfindlich sein. Trotzdem schlafen sie ungestört auch bei dem heftigsten Schwanken der Zweige. Gründe, weshalb eine Bewegung Schlaf bewirkt, scheint man noch nicht zu kennen, oder sie sind nicht stichhaltig genug, um in dieser Frage ein Urteil zu rechtfertigen.

Da die Wärterin, soweit meine Nichte hier in Frage kommt, mit der Großmutter übereinstimmte, so entschloß sich die Mutter, keinen Versuch zu machen, um das Kind zu gewöhnen, allein einzuschlafen. In den ersten beiden Monaten schlief es ein, während es an der Brust lag. Ein andermal lullte es die Wärterin gemächlich in Schlaf, indem sie mit der flachen Hand das Kind tätschelte. Niemand schien mit dieser Methode Glück zu haben. Die Bewegung des Kinderwagens im zweiten Monat brachte das Kind gewöhnlich in Schlaf. Wie bereits erwähnt, wirkte eine Bewegung um so beruhigender, je ungleichmäßiger sie war. Denn selbst wenn das Baby auch gequarrt hatte, sobald der Wagen über die ebene Veranda glitt, so verstummte es,

Digitized by Google

sowie die Räder den Kiesweg berührten und es lag gemächlich da, bis die Augenlider zum Schlaf sich schlossen. Wenn man in dieser Zeit das Kind auch gelegentlich außerhalb des Wagens in Schlaf geliebkost hatte, so erwies sich doch ein andrer Weg wirksamer. Ich legte in der letzten Hälfte des zweiten Monats das Baby der Länge nach auf meine Kniee, während der Kopf in meiner flachen Hand ruhte. Während ich die Kniee auf und ab bewegte, summte ich eintönig dazu. Auf diese Weise schlief es ein, selbst wenn es vorher laut geschrieen hatte. Bei Spazierfahrten schlief es leichter, als wenn man es in dem Kinderwagen umherschob.

Erfahrene Wärterinnen behaupten, daß Kinder, welche bei leisem Schaukeln nicht einschlafen wollen, sich sehr schnell beruhigen, wenn man sie rüttelt. Ich hörte von einem Kinde, welches den ganzen Abend hindurch sich allen Bemühungen, es in Schlaf zu bringen, widersetzte. Ganz verzweifelt nahm es die Großmutter zu sich, ließ sich auf einen Küchenstuhl nieder und fing an, es hin und her und von vorn nach hinten zu kippen. Diese rüttelnde Bewegung brachte das Kind schnell zum Einschlafen. Ein andres Kind schlief nicht eher in der Wiege ein, ehe man nicht ein Stück Holz unter die Gängel gelegt hatte und die Wiege bei jeder Schwingung schwerfällig ruckte.

Im dritten Monat ließ sich meine Nichte gern von der Mutter auf den rechten Arm nehmen, so daß sie den linken Daumen in den Mund stecken konnte. Sie lehnte sich dann zufrieden an, um einzuschlafen. Indessen lutschte sie beim Einschlafen nicht immer am Daumen, sondern auch wenn sie ganz wach war.

Um die Mitte dieses Monats[1]) gab man ihr einen kleinen geschlossenen Saugpfropfen aus Gummi, an dem sie

[1]) 89. Tag.

Digitized by Google

nun lutschte anstatt wie bisher an den Fingern. Innerhalb acht Tagen vermochte sie schon diese Vorstellung des Saugens mit dem Einschlafen zu verknüpfen. Vom dritten Monat an wünschte die Mutter auch, daß das Kind das Einschlafen nur mit ihr — der Mutter — in Zusammenhang brächte, und sie übernahm es daher ausschließlich, das Kind zu Bett zu bringen. Dabei schlug sie den altmodischen Weg ein, sich mit dem Kinde in den Armen auf einen Schaukelstuhl zu setzen und zu wiegen und dabei leise zu singen. Bald überzeugte sie sich, daß diese beiden Vorstellungen sich einigermaßen verknüpften. Das Baby, welches auf dem Arme der Großmutter gequarrt hatte, schmiegte sich zufrieden an die Mutter und schlief auf ihrem Arme ein. Hierbei muß bemerkt werden, daß es seine Mutter um diese Zeit noch nicht von Ansehen kannte und keine besondere Vorliebe für sie empfand; nur erkannte es in Verbindung mit dem Schlafen und Nähren die Art, wie die Mutter es berührte und trug. In der Regel hatte es den Arm der Großmutter vorgezogen. Mehrere Tage darauf war die Mutter noch mittags beschäftigt und wünschte, jemand anders möchte sich der Aufgabe unterziehen, das Kind zu Bett zu bringen. Nachdem es aber in meiner Obhut ein bis zwei Stunden ganz vergnügt gewesen war, schrie es, als es müde wurde, nach seiner Mutter und ließ sich weder von mir zur Ruhe bringen noch beschwichtigen, bis die Mutter es zu sich nahm.

Im dritten Monat[1]) hatten Schaukeln, wie leises Singen ihren Einfluß eingebüßt. Um jetzt das Baby in Schlaf zu bringen, gebrauchte die Mutter regelmäßig das Mittel, ihm den Gummisauger in den Mund zu stecken, es auf ihre Kniee zu setzen und tüchtig auf und nieder zu wippen. Dazu sang sie eintönig das Lied: „Johann Braun hat einen Indianer", bis das Kind schläfrig wurde.

---

[1]) 89. Tag.

Digitized by Google

Dann nahm sie es behaglich in ihre Arme und sang leise weiter. Einmal ist in diesem Monat auch verzeichnet, daß die Kleine nicht schlafen wollte und erst quarrte, dann ernstlich schrie, bis die Mutter aufstand und sie umhertrug; sie beruhigte sich darauf und war in noch nicht einer Minute eingeschlafen. Gewöhnlich trug man sie aber nicht herum.

Im sechsten Monat zeigte es sich, daß der Saugpfropfen einen zwingenden Einfluß auf den Schlaf ausübte. Man hatte ihn in einem Hause vergessen, wo man auf Besuch gewesen war. Das Kind schrie tüchtig, weil es ohne ihn schlafen gehen sollte, und tastete mit Mund und Zunge über Gesicht und Schulter der Mutter, um den Lutscher zu suchen. Acht Tage später wurde es zufällig mitten im Schlafe aufgeweckt. Den Lutscher konnte man nirgends finden, aber das Kind konnte ohne ihn nicht wieder einschlafen. Erst als es zwei oder drei Stunden später sehr schläfrig war, schlief es nach vielem Zureden mit einem hölzernen Griffe ein, der ungefähr die Form eines Saugers besaß. Am folgenden Nachmittage konnte man ihm den Saugpfropfen wieder verschaffen. Wenn es daher in jener Zeit schlafen sollte, so schrie es jedesmal fünf oder zehn Minuten, bisweilen sogar eine halbe Stunde lang sehr heftig. Infolgedessen beschloß die Mutter, ihm den Sauger zu entziehen und ihm das Lutschen abzugewöhnen.

Eine Nacht schlief das Baby auf diese Weise ziemlich gut; am Morgen schlief es auch an der Brust ein. Der Nachmittagsschlaf ging ihm aber gänzlich verloren. In der folgenden Nacht wachte es auf und schrie zwei Stunden, so daß die Mutter schließlich nachgab und ihm den Lutscher wieder gestattete. Das Kind muß dessen Benutzung sehr angenehm und deutlich empfunden haben. Vielleicht verknüpften sich damit besonders angenehme Empfindungen; denn als man in der letzten Hälfte dieses Monats zweimal den Gummisauger vor ihm in die Höhe hob, begrüßte es ihn froh-

Digitized by Google

lockend und zappelte mit Händen und Füßen. Dasselbe beobachtete ich bei andern Babies, wenn sie ihre Saugfläschchen begrüßten.

Hierbei ließe es sich fragen, ob die Annahme gerechtfertigt ist, daß das Vergnügen, das sich mit der Saugflasche verband, nur der in ihr enthaltenen Nahrung zuzuschreiben war.

Je wichtiger der Lutscher wurde, um das Kind in Schlaf zu bringen, je weniger brauchte man es umherzutragen. Mit seiner Hilfe genügte schon leises Wiegen und Singen. Gab man dem Kind, wenn es in der Nacht wachte, den Lutscher, so genügte es, wenn man ein wenig sang, und man brauchte es nicht aufzunehmen. — Als die Kleine ein Jahr alt war,[1]) versuchte die Mutter vergeblich, ihr den Lutscher abzugewöhnen. Sie schrie laut und bitterlich und wurde so nervös, daß sie fast eine Stunde lang kurze und scharfe Klagelaute ausstieß, als wenn ihr etwas weh täte. In der Folge gab die Mutter wieder nach und der Saugepfropfen blieb noch fast vier Monate[2]) lang im Gebrauch. Um diese Zeit mußte das Kind infolge einer häßlichen Erkältung durch den Mund atmen, so daß es sich des Lutschers nicht bedienen konnte. Einige Tage lang vermochte es infolgedessen am Tage nicht zu schlafen. Abends schlief es ohne denselben ein; auch am Tage stellte sich jetzt der Schlaf ohne den Lutscher ein. Und so verlor sich schließlich ohne besondere Schwierigkeiten dieser Mißbrauch.

Bei Spazierfahrten hatten sich sowohl der Lutscher wie Singen und Schaukeln als unnötig erwiesen; nur das Singen war eine gelegentliche Aushilfe. Einmal im elften Monat[3]) schlief das Baby bei einer solchen Spazierfahrt ein, nachdem es sich zu Hause geweigert hatte, mit Hilfe des Lutschers und selbst wenn gesungen wurde, zu schlafen. Bei

---

[1]) 12. Monat, 347. Tag. — [2]) Bis gegen Ende des 16. Monats. — [3]) 315. Tag.

Digitized by Google

Ausfahrten schlief es auch auf dem Arm einer andern Person, zu Hause dagegen nur, wenn die Mutter es im Arm hatte. Einige Zeit früher, im neunten Monat, konnte man das Kind dann und wann überreden zu schlafen, wenn man ihm etwas Obstsaft durch ein Tuch zum Saugen gab. Dieser Kunstgriff verfehlte jedoch bald seine Wirkung. So weigerte es sich in jener Zeit einmal[1]) entschieden, sich, in Abwesenheit der Mutter, von der Großmutter in Schlaf bringen zu lassen. Man gab ihm eine Loquat zum Auslutschen; sobald es aber bemerkte, daß es nun zur Ruhe gebracht werden sollte, schrie es und mochte die Loquat nicht mehr. Ich nahm die Kleine zu mir und ging mit ihr umher. Sie saß ruhig auf meinem Arm und schmiegte sich an mich, wollte aber nicht den Kopf anlehnen. Als sie aber merkte, daß ich nicht mit ihr ins Freie ging, begann sie leise zu klagen und zu murmeln. Zuletzt trug ich sie auf die Veranda und ging mit ihr im Schatten auf und ab. Sie sah sehr befriedigt aus, bis es ihr auffiel, daß ich freilich wegen der starken Sonnenglut nicht daran dachte, diesen schmalen Weg zu verlassen und hinaus zu treten. Dann blickte sie sehnsüchtig nach ihrem Kinderwagen, der auf der Veranda stand. So oft wir daran vorbeikamen, sah sie hin und wendete auch den Kopf dorthin, bis ich sie zuletzt in den Wagen hineinlegte. Obgleich müde und schläfrig, lächelte sie fröhlich und war, solange ich sie draußen umherschob, sehr vergnügt. Indessen konnte sie nur einschlafen, wenn man schneller fuhr; selbst dann sträubte sie sich noch etwas.

Das Bedürfnis, nur auf dem Arme der Mutter schlafen zu können, machte sich mit der Zeit nicht mehr so ausschließlich geltend. So streckte sie mir einmal in der letzten Hälfte des elften Monats[2]) die Arme entgegen, damit ich sie zu mir nehmen sollte, und lehnte ihren Kopf an meine Schulter, als wenn sie einschlafen wollte. Die Mutter nahm sie fort, um sie zu baden,

[1]) 266. Tag. — [2]) 324. Tag.

Digitized by Google

legte sie mir aber nachher wieder in den Arm, um zu sehen, ob sie bei mir wirklich einschlafen würde. Anfangs sträubte sie sich und schrie leicht auf, legte dann aber den Kopf zurück und schlief in meinen Armen ein. Ein andermal in derselben Woche als sie müde war, schlief sie ein, während der Vater sie umhertrug. Solange sie in den nächsten Monaten noch am Tage schlief, ließ sie sich mehrmals bereitwillig von mir, anstatt von der Mutter, zur Ruhe bringen.

Im ganzen aber verknüpfte sie die beiden Vorstellungen miteinander, daß ihr Schlaf mit der Mutter in fester Beziehung zu einander stehe. Ein oder zweimal mußte ich deshalb mit ihr umhergehen. Dabei ist zu bemerken, daß weder die Großmutter noch ich singen konnten. Ich mußte diesen Mangel daher mehr durch Summen oder einem einförmigen Gesang ausgleichen. Die Gegenwart der Mutter war daher gleichbedeutend mit dem Einsingen in den Schlaf. Das Unterbleiben desselben mit ihrer Abwesenheit.

Im achten Monat summte oder vielmehr krähte das Baby nach Aussage der Großmutter während des Umherfahrens sich selbst in Schlaf. Als ich im neunten Monat bei einer ähnlichen Gelegenheit leise das Wort „Baba" zu summen begann, nahm es diesen summenden Ton selbst auf und schlief sofort ein. Zu Ende dieses Jahres pflegte es gewöhnlich vor dem Einschlafen leise und schleppend mit einem gedehnten a-Laute einzusetzen, den es gern von jemand wiederholen hörte. Dieser ging dann in einen langsameren und sanfteren Ton über, bis es im eigentlichen Sinne sich selbst in Schlaf gesungen hatte. Wenn es diese Töne anschlug und man ihm sofort eine bequeme und ruhige Lage gab, so antwortete es mit einem summenden Tone und schlief gewöhnlich ein. Allerdings gewöhnte sich das Kind nicht fest daran, aber man hielt dadurch eine Zeitlang den Lutscher von ihm fern, an dem es während des Summens nicht saugen konnte.

Digitized by Google

Einige Wochen vorher, ehe das Kind aufhörte, den Gummilutscher zu gebrauchen, hatte es vor dem Einschlafen eine andre Angewohnheit angenommen. Wenn es die Mutter auf dem Arm trug und es mit seinem Köpfchen an ihre Schulter gelehnt, seinen Arm um ihren Nacken schlang, hob es sein Händchen und tastete nach den Haarnadeln, die sich in dem dicken Haarknoten der Mutter befanden, um diese herauszuziehen. Wann das Kind diese Gewohnheit angenommen hatte, habe ich nicht verzeichnet; doch soviel steht fest, daß es in der letzten Woche des 15. Monats weder auf meinem noch auf dem Arme der Mutter nicht eher einschlief, bis es die Haarnadeln herausgezogen hatte. Selbst nachdem ihm die Augenlider zugefallen waren, tastete es mit den Händchen noch im Haare herum. Wann diese Angewohnheit aufhörte, habe ich leider auch nicht verzeichnet; doch mag sie ein oder zwei Monate gedauert haben. Ohne Zweifel trug sie dazu bei, den Lutscher außer Gebrauch zu setzen. Nach dieser Zeit brachte die Mutter das Kind nur durch Schaukeln und Singen zur Ruhe. Auch mir gelang es manchmal,[1]) wenn ich mit gleichmäßig leiser Stimme zählte oder auch ihm eintönige Geschichten oder Reime hersagte. Solange das Kind noch bei Tag schlief, setzte man dies Verfahren fort; später im 27. Monat gab man es auf.

In den letzten Monaten dieser Zeit versagte indessen manchmal dieses Verfahren und nur schnelles Fahren im Kinderwagen bewirkte, daß es einschlief. Manchmal war auch dies Mittel vergeblich. In der letzten Woche des 18. Monats[2]) faßte meine Nichte ganz von selbst den Gedanken, in der Nacht in ihrem eignen Bettchen zu schlafen. Ich kann nicht herausfinden, daß sie in jener Zeit öfter als ein- oder zweimal in dieser Weise geschlafen hätte. In der Regel lag sie ungefähr

[1]) Nach dem 18. Monat. – [2]) 77. Woche.

Digitized by Google

fünfzehn Minuten lang ganz still und rief dann: „Mama, Wu hate!“ (Mama, Ruth tragen!) d. h. man sollte sie aufnehmen und in Schlaf wiegen. Manchmal warf sie auch die Decken ab, und da sie um jene Zeit erkältet war, nahm die Mutter sie wieder auf den Schoß, wo sie sie einhüllen und warm halten konnte. Sie sträubte sich heftig dagegen und ich hörte sie einmal in der 82. Woche nach ihrem eignen Bett“ schreien und betteln. Zwei Monate später gestattete man ihr, in dem Bettchen zu schlafen; sie freute sich sehr darüber und schlief von jetzt an ohne weitere Mühe. Ja, sie schien für das Bettchen wirklich Zuneigung zu fühlen. Als die Mutter sie einst nach dem Einschlafen auf eine andre Seite legen und zudecken wollte, fuhr sie leicht auf und murmelte vielleicht aus Furcht, daß man sie herausholen möchte: „In Bett.“

Einige Zeit darauf, in der 84. Woche, nahm die Mutter sie abends noch ein- oder zweimal auf ihren Schoß, weil sie fortwährend darauf bestand, ihren Fuß herauszustrecken und mit den Zehen die Matte auf dem Fußboden zu befühlen. Sie schrie lang und laut: „In Bett!“ Nichtsdestoweniger sträubte sie sich in der letzten Woche des Monats zu Bett zu gehen und überhaupt irgendwo zu schlafen; man mußte sie daher etwa 14 Tage lang wieder in Schlaf schaukeln und singen. Nach dieser Zeit wollte und wünschte sie, in dem eignen Bettchen zu schlafen, allein unter der Bedingung, daß die Mutter bei ihr bleibe und singe. Dagegen wünschte die Mutter, daß sie allein schlafe, und oft hörte ich die Kleine, ehe sie einschlief, eine Stunde lang deswegen schreien. Ein andermal, in der 90. Woche, schrie das Kind so lang und laut, daß die Mutter es aufnahm und in Schlaf wiegte und auch einwilligte, bei ihm zu bleiben. Ungefähr acht Tage lang war das Kind etwas mißmutig und ängstlich. Als man ihm vorschlug, in sein Bettchen zu gehen, fragte es: „Mama, tue auch liegen auf Mama sein Bett?“

Digitized by Google

und als man ihm versicherte, die Mama würde sich neben Baby legen und singen, legte es sich vergnügt zur Ruhe. Dann kuschelte es sich tief in die Kissen, plauderte, bat um etwas zu trinken und nachdem die Mutter ihm die Hand gegeben hatte, sank es in Schlaf. Drei Monate darauf, am ersten Abend des 22. Monats, hatte es sich wieder beruhigt und bat, als man es eines abends auskleidete, man möchte es in „unser liebes kleines Bettchen" legen.

Im letzten Vierteljahr versuchte die Mutter, es allmählich daran zu gewöhnen, von selbst einzuschlafen. Gegen Ende des Jahres habe ich verzeichnet, daß die Kleine, ohne sich zu sträuben, sich fügte, daß sie jedoch die Vorsicht gebrauchte, die Mutter bei sich zu behalten und sie zu bitten, ihr eine Geschichte zu erzählen. Solche Vorfälle ereigneten sich während des ganzen dritten Jahres und sind auch jetzt, wo sie sieben Jahre alt ist, nicht unbekannt. Die Mutter saß immer in dem erleuchteten Nebenzimmer, das nur durch einen Vorhang von dem andern getrennt war. Da man sich dort unterhielt oder las, so war das Kind sich stets ihrer Nähe bewußt.

Zum ersten Male wurde die Verknüpfung der Vorstellungen, daß die Mutter sie zu Bett bringen müsse und wenigstens ganz in ihrer Nähe sei, unerwartet leicht am ersten Abend des zweiten Lebensjahres, im 24. Monat, gehemmt. Die Mutter mußte zu einer kranken Schwester gehen und nachdem man dem Kinde die Sache erklärt hatte, fragte es, ob es sich von Tanty zu Bett bringen lassen wolle, damit Mama arme Tante Mary pflegen könne. Bereitwillig sagte das Kind „Ja", gab der Mutter einen herzlichen Gutenachtkuß und aß seinen Pfirsich auf. Dann ließ es sich Gesicht und Hände waschen und fragte sehr höflich: „Ruth dürfen haben Würfel, Tanty?"[1]) Zwanzig Minuten lang

[1]) Die Heilmannschen Perlen. Siehe unter Form und Gesichtssinn.

Digitized by Google

spielte es sehr fröhlich damit und war dann ganz bereit, zu Bett zu gehen. Nachdem es der Familie mit einem Kuß „Gutenacht" gewünscht, ließ es sich von mir auskleiden und ohne Klage zu Bett bringen. Wahrscheinlich war meine Nichte ganz besonders stolz darauf, sich bei dieser Gelegenheit gut betragen zu können. Gleichzeitig fühlte sie auch, in Rücksicht auf die abwesende Mutter, den Vorzug, mich beim Einschlafen in ihrer Nähe zu haben. Sie bat, daß ich mich auf „das doße Bett" legen und ihr Geschichten erzählen möchte. Ich spann eine lange und eintönige Erzählung aus, die sie zufrieden durch gedehnte „Ja's" bekräftigte, bis sie einschlief. Am folgenden Abend wünschte sie wieder von mir zu Bett gebracht zu werden; dagegen fing sie am Abend darauf an zu schreien, als sie hörte, daß die Mutter fortgehen müsse. Sobald ich aber kam, schlang sie ihre Aermchen um meinen Hals, gab der Mutter einen liebevollen „Gutenachtkuß" und ging ohne weiteres zu Bett. Während ich sinnend etwas erzählte, entfiel ihr, sobald ich auf eine ihr vertraute Vorstellung kam, ein schläfriges „Ja".

Das ganze dritte Jahr hindurch mußte die Mutter wiederholt mehrere Tage hintereinander von Hause abwesend sein, und man stellte bei solchen Gelegenheiten das Kinderbett in mein Zimmer. Ich blieb stets so lange bei der Kleinen, bis sie eingeschlafen war, und fand so Gelegenheit, ihre Gewohnheiten beim Einschlafen zu beobachten. Das erste Mal in der letzten Woche des 25. Monats ging sie heiter mit mir ab, um zu Bett zu gehen. Bei der Neuigkeit, daß ihr Bettchen oben stehe, lachte sie, warf sich sehr aufgeregt auf mein Bett und tobte jauchzend und lachend wild umher. Als sie in ihrem Bettchen lag, verlangte sie eine Geschichte und schlief dann willig ein, während ich neben ihr lag. Sie hatte ihre Puppe im Arm, mit der sie einige Minuten plauderte, dann schmiegte sie sich in die Kissen und schlief plötzlich ein. Seit dem 16. Monat nämlich hatte sie dann

Digitized by Google

und wann durchaus mit einer Lieblingspuppe im Arme einschlafen wollen, was sie jetzt noch gern tut; doch gewöhnte sie sich niemals so fest daran, daß sie ihrer bedurft hätte, um einzuschlafen. In jener Nacht wachte sie dann auf und schrie, so daß ich sie schließlich in Schlaf wiegte. In der Nacht darauf plauderte sie eine Weile, bat dann um eine Geschichte und lag einige Zeit still. Hierauf plapperte sie noch etwas mit sich selbst und versuchte einzuschlafen. Plötzlich warf sie sich über das Gitter ihres Bettchens hinüber, und da ich dicht am Rande meines Bettes lag, schlang sie ihre Arme um meinen Hals und schlummerte, während sie ihren Kopf, der auf dem Gitter ihres Bettchens lag, fest an mein Gesicht preßte. Sobald ich mich rührte, schmiegte sie sich selbst im Schlafe fester an mich und küßte mir, indem sie sich ein wenig aufrichtete, zweimal Gesicht und Haar. Einige Minuten später, ehe sie sich zu einer bequemeren Lage umdrehte, war sie fest eingeschlafen.

In der Nacht darauf verlangte sie ein Buch, um darin im Dunkeln zu lesen, wie sie es in der Morgendämmerung getan hatte. Sie plauderte ein wenig davon und verlangte von mir dasselbe zu tun. Sie hörte dann noch einigen Reimen von „Der Mutter Gans" zu und meinte schließlich, sie müsse still liegen und einschlafen. Dann plauderte sie mit sich selbst und bewegte sich erst eine Zeitlang hin und her. Dasselbe geschah in den folgenden Nächten, die sie bei mir schlief, und gelegentlich während des ganzen Jahres, wenn sie nachts in meinem Zimmer schlief, ließ sie mich bereitwillig die Stelle ihrer Mutter vertreten. Hierbei unterstützte mich der Umstand, daß ich ihr Bettchen dicht an das meine rückte und mich neben sie legte, bis sie einschlief. Auf diese Weise konnte sie hinüberlangen oder auch während der Nacht manchmal in mein Bett kriechen. Anfangs des dritten Jahres, im 27. Monat, setzte man ihr Bettchen wieder neben das Bett ihrer Mutter, so daß sie des Nachts hinüberklettern und sich an-

Digitized by Google

schmiegen konnte, wie sie es bei mir getan hatte. Als das Kind in der folgenden Zeit dann wieder bei mir schlief, weinte es wohl ein wenig und verlangte nach seiner Mutter, war aber doch zufrieden, so lange ich ihm etwas erzählte. Hörte ich aber auf, so verlangte es wieder nach der Mutter, und ich mußte es deshalb in Schlaf plaudern. Zwei Monate später war es ganz zufrieden, wenn es bei mir schlief. Dann drehte es sich herum, legte das Ärmchen um meinen Hals und fragte nach Eulen, Bienen u. a. m. Im Einschlummern horchte es noch, wie ich davon leise und eintönig plauderte, bis es in Schlaf sank. Nach meinem Urteil beruhigte dies ruhige Sprechen es besser, als wenn man es ganz in Ruhe gelassen hätte.

Im 27. Monat ging das Kind ruhig mit mir zu Bett, während die Mutter abends ausging; als die letztere aber noch in ihrem Umhang kam, um ihr einen Gutenachtkuß zu geben, schrie die Kleine nach ihr. Fünf Monate später[1]) kam ein junges Mädchen zur Aushülfe einige Wochen lang tagsüber ins Haus. Als das Mädchen kaum eine Stunde im Hause war, schickte meine Nichte, schon an dem ersten Abend, sobald sie zu Bett gebracht war, ihre Mutter fort und sagte: „Du kannst fortgehen, Klara wird bei mir bleiben!" obgleich sie mit dieser soweit noch gar nicht bekannt war. Als sie im folgenden Monat von einem vierzehntägigen Ausfluge in den Zelten zurückkehrte, verlangte sie des Abends mehrmals daß ich sie an Stelle ihrer Mutter zu Bett bringen möchte.

Meine Nichte schien nicht nur sehr schwer einzuschlafen, sondern sträubte und weigerte sich monatelang hintereinander, überhaupt zu schlafen. Anfangs schien dabei der Wunsch zu überwiegen, zu spielen, anstatt sich ruhig zu verhalten. Dieser Zustand trat erst gegen Mitte des fünften Monats[2]) ein, und zwar als der Vater eines Abends gerade während die Mutter sie zur Ruhe bringen wollte, diesen Akt unterbrach, um mit ihr zu spielen. Am folgenden Abend wollte

[1]) 32. Monat. — [2]) 134. Tag.

Digitized by Google

die Mutter sie zur selben Zeit zu Bett bringen, aber das Baby fing kurz und aufgeregt an zu schreien und dann zu jammern und hinderte auf diese Weise das Einlullen. Irgend ein Grund war nicht aufzufinden, und so schlossen wir, daß vielleicht ein Zahn durchbreche und ihm weh tue. Die Mutter steckte ihm einen Finger in den Mund, damit es daran beiße, und herzte und bedauerte das Kind. Da die Kleine aber weiter quarrte und sie nichts mehr mit ihr anzufangen wußte, lehnte sie dieselbe an ihr Gesicht, um sie an Kinn und Backen beißen und mummeln zu lassen. Als das Kind auf diese Art beschäftigt war, drehte es sich nach mir um und lächelte mich freundlich an. Wir erkannten, daß es nur verdrießlich gewesen war, weil niemand mit ihr spielte. Dann setzte die Mutter es auf ihren Fuß und wippte es auf und nieder. Meine Nichte war vergnügt und zufrieden, und nachdem wir wenig mit ihr gespielt hatten, wurde sie schläfrig und schlief wirklich ein. Hätte die Mutter sie gezwungen zu schlafen, so hätte sie sich ohne Frage immer wieder gesträubt; die Aufregung hätte sie nicht schlafen lassen und sie hätte mehr am Schlaf eingebüßt, als bei dem ihr gemachten Zugeständnis mit ihr zu spielen. Anderseits wäre sie am heutigen Abend auch ohne Widerspruch eingeschlafen, wenn sie nicht am Abend vorher beim Einschlafen gestört worden wäre. Tags darauf fand die bereits erwähnte Gesellschaft statt, nach welcher sowohl das Vergnügen wie die Aufregung sie nicht schlafen ließen. Als sie am nächsten Abend zu Bett gebracht werden sollte, schrie sie vor Enttäuschung, weil sie ein Spielzeug zurücklassen sollte. Auch nach dieser Zeit nehmen meine Noten darauf Bezug, daß sie sich sträubt zu schlafen, dagegen aber spielen möchte.

Es ist wahrscheinlich, daß, wenn man mit aller Kraft ein ganz waches und spielerisches Kind zum Schlafen zu zwingen versucht, dieses in eine so nervöse Erregung gerät, daß es ihm für den Augenblick unmöglich ist, zu schlafen.

Digitized by Google

Ja dieser Vorgang, zur Ruhe gebracht zu werden, wird noch eine ganze Anzahl höchst unliebsamer Gedankenverbindungen hervorrufen, welche ein Kind eine Zeitlang beeinflussen. Ohne Frage ist es ein nicht zu unterschätzender Rat, daß man ein Kind um die Schlafenszeit vorsichtigerweise nicht wach erhält und es seinen Spielen überläßt. Indessen scheint mir der Rat der Großmutter ebenso verständig, daß man ein Kind in solcher Stimmung ruhig ausspielen lassen soll, ehe man versucht, es in Schlaf zu bringen. Man erinnere sich eines Vorfalles aus dem ersten Jahr,[1]), wo ein unbedeutendes Spiel genügend darauf hinwirkte, den nervösen Zustand auszugleichen und es dem Kinde ermöglichte, zu schlafen. Ebenso war das Kind einmal im siebenzehnten Monat bei Tische sehr verdrießlich. Man hatte es aus dem Garten geholt, aber es schrie ganz ungewöhnlich heftig, um wieder hinaus gehen zu dürfen. Dann wollte es seinen Becher und Löffel selbst in die Hand nehmen u. a. m. Da es ein warmer Abend war, zog ich die Kleine aus, wickelte sie in ihre kleine Decke und trug sie hinaus. Hier zeigte ich ihr den Mond und die Frösche, welche im Garten umherhüpften u. a. m. Das Kind beruhigte sich und war befriedigt und auch bald willig, ins Haus zu gehen, um zu schlafen.

Als das Kind noch nicht sechs Monate alt war,[2]) wollte es in der Regel lieber im Wohnzimmer bleiben und spielen. Wenn es zu Bett gebracht werden sollte, weinte es. Gerade um diese Zeit war es gewöhnlich sehr munter und voller Fröhlichkeit. Einige Zeit danach[3]) bemerkte man, daß die Kleine um die Schlafenszeit viel unbefangener plapperte. An diesem Abend brachte die Mutter sie vor dem Schlafengehen in das Wohnzimmer, um Gutenacht zu sagen. Sie quiekte und hoppste, um sich von dem Großvater, ihrem besten Spielgefährten, nehmen zu lassen, und mochte nur sehr ungern

[1]) 239. Tag. — [2]) 2. Hälfte des 5. Monats. — [3]) 225. Tag.

Digitized by Google

zu der Mutter zurückgehen, wohl ahnend, daß man sie dann zur Ruhe bringen würde. Seit Anfang des achten Monats, auch früher schon, zögerte sie um die Schlafenszeit mehr und mehr, sich von der Mutter nehmen zu lassen. Jetzt wurde diese Zurückhaltung besonders auffallend. Als die Mutter sie einige Male,[1]) als sie schon im Nachtkleidchen war, von mir nehmen wollte, drehte sie sich schnell um und schmiegte sich fest und hartnäckig an mich. Als man das Baby tags darauf zum Schlafen zurecht gemacht hatte, setzte man es auf einen Tisch, wo es sich umherkugelte und spielte, bis die Mutter kam, um es zu holen. Jetzt drehte es sich um, quetschte sich fest an den Tisch und vergrub das Gesicht, als wollte es sich dort ebenso, wie in meinen Armen, anschmiegen. Doch ließ es sich ganz freundlich fortholen. Als meine Nichte, es war im achten Monat, an einem Nachmittag ins Freie fuhr, wollte sie nicht schlafen, trotzdem sie morgens nicht geschlafen hatte. Sie saß kerzengerade und bemühte sich, wach zu bleiben, obgleich ihr die Augenlider zufielen. Ich vermutete, daß sie es recht genießen wollte, draußen zu sein. Ein andrer Fall, in welchem sie sich einige Wochen später[2]) weigerte, zu schlafen, ist bereits erwähnt.

Gegen Ende des zehnten Monats trat ein Wechsel ein. Als das Kind einmal[3]) im Schlafe aufwachte, schmiegte es sich an die Mutter, legte sein Köpfchen an ihre Schulter und wollte wieder einschlafen, obgleich es ihm nicht möglich war. Als man es eine halbe Stunde später auszog, um es zur Ruhe zu bringen, schmiegte es sich an die Mutter, versteckte sein Gesichtchen, tastete nach dem Gummilutscher und ließ sich ohne Sträuben in den Schlaf singen. Auch als man es sieben Tage später[4]) zum Mittagsschläfchen forttragen wollte und die Mutter ihm als Vorbereitung den Lutscher in den Mund steckte, legte es sich gleich mit

---

[1]) 229. und 230. Tag. — [2]) 266. Tag. — [3]) 302. Tag. — [4]) 309. Tag.

Digitized by Google

dem Köpfchen an die Schulter der Mutter und schlief sofort ein. In dieser ganzen Zeit[1]) war es, wenn auch nicht ausnahmslos, doch in liebenswürdiger Weise bereit, zu schlafen, vorausgesetzt, daß man taktvoll genug war und nicht eine Beschäftigung plötzlich abbrach; auch mußte man es aufnehmen, wenn es schläfrig war, aber noch nicht so schläfrig, daß es verdrießlich gewesen wäre. Wie bereits erwähnt, schickte sich die Kleine von selbst an, um in meinem Arm einzuschlafen.[2]) Am Tage darauf[3]) sagte mir die Mutter, daß die Kleine darum gebeten habe, schlafen zu gehen und so lange durch Laute gebettelt hätte, bis die Mutter sie auf den Arm genommen und gefragt hätte: „Soll Mama Ruth in ihr Bettchen bringen?" Darauf hätte das Kind mit einem zufriedenen Laut geantwortet und wäre vergnügt eingeschlafen. Auch gegen Ende des Jahres, im zwölften Monat, hörte ich oft, daß meine Nichte bereitwillig auf die Anregung einging; auch als man sie in der 51. Woche einmal fragte: „Wollen wir den Pfropfen holen", d. h. den Lutscher, nickte sie und streckte die Hände danach aus. Sie steckte ihn sofort in den Mund und schmiegte sich an den Arm der Mutter, um in der gewohnten Lage einzuschlafen. In der letzten Woche dieses Jahres sträubte sich meine Nichte zum zweiten Male, am Tage zu schlafen. Und obgleich sie sehr müde war, blieb sie doch den ganzen Nachmittag standhaft wach und schrie, wenn jemand versuchen wollte, sie zur Ruhe zu bringen. Sie sträubte sich so lange dagegen, bis man den Nachmittagsschlaf aufgab. Indessen habe ich erst aus dem vierzehnten Monat verzeichnet, daß sie sich widersetzte, wenn sie schlafen sollte; denn es wird von ihr erwähnt, daß sie mit einem „Nä, Nä, Nä" den Kopf heftig geschüttelt habe, um sich dagegen zu sträuben, zu Bett zu gehen. In der 61. Woche habe ich angemerkt, daß man beim zu Bettebringen einen

[1]) Ende des 11. und im 12. Monat. — [2]) 324. Tag. — [3]) 325. Tag.

Digitized by Google

gewissen Widerwillen bei ihr bemerkte, ohne jedoch gerade verdrießlich zu sein. Sie weigerte sich, den Gutenachtkuß zu geben, vielleicht, weil sie eine ungefähre Vorstellung davon besaß, daß man sie infolgedessen sicher zur Ruhe bringen würde. Nach meinen Aufzeichnungen aus der letzten Hälfte des 20. Monats zögerte sie stets, Gutenacht zu sagen, wenn sie gegen ihren Willen zu Bett gebracht werden sollte. Hatte man sie in solchen Zeiten fortgebracht, so wünschte sie, bevor sie zu Bette ging, oft dringend noch einmal in das Eßzimmer zu gehen, um der Familie der Reihe nach Gutenacht zu sagen. Im 15. Monat schmiegte sie sich auch, sobald die Schlafenszeit nahte, gern fest an mich. Obgleich die Kleine mancherlei Einwendungen machte, so ging sie doch während dieses halben Jahres meist fröhlich zu Bett. Dagegen schrie sie bitterlich, sobald man sie bei einer ihr angenehmen Beschäftigung unterbrach und aus dem Zimmer holte. Ein solcher Fall trat ein, als sie einmal ihr Lieblingsspielzeug, einen Nähkorb mit vielen Knöpfen, umkehrte.

Wie früher erwähnt, bat sie einmal im Alter von achtzehn Monaten, zu Bette gehen dürfen; sie hatte an dem Tage viel gespielt. Acht Tage später dagegen trat gerade das Gegenteil hiervon ein. Sie ging nur ungern schlafen und weinte laut. Selbst als die Mutter ihr eine Geschichte erzählen wollte, fing sie sofort an zu schreien und sich zu sträuben, denn sie merkte, daß man sie allmählich bewegen wollte zu schlafen. In der ganzen Zeit vom sechsten bis zum neunten Monat dieses Jahres ging sie nur sehr widerwillig zu Bett, und verschiedentlich ist zu verzeichnen, daß sie sich weigerte oder Einwendungen machte, nachmittags zu schlafen. Häufig[1]) schmiegte sie sich auch an mich, wenn die Mutter kam, um sie zu Bett zu bringen, und machte auch ziemlich aufgebracht, den Oberkörper steif, schrie und sträubte

[1]) 81. und 82. Woche.

Digitized by Google

sich aufs äußerste. „Tanty, komm wieder," pflegte sie mir nachzurufen, wenn ich sie auf dem Schoße der Mutter liegen ließ; „Tanty, Ruth wieder nehmen," wenn die Mutter sie holte — und dann schmiegte sie sich an mich, liebkoste mich und drückte sich mit dem Kopf fest an mich. Im 20. und 21. Monat war es nicht ungewöhnlich, daß sie manchmal eine Stunde lang bitterlich schrie, weil man sie zu Bett bringen wollte. Als man sie etwas später, in der 90. Woche, einmal hineingetragen hatte, um sie zur Ruhe zu bringen, lief sie, als sie kaum auf dem Boden stand, plötzlich auf die eine, dann auf die andre Türe los. Sobald man das kleine Ding aber wieder erhascht hatte, fügte es sich und ging ziemlich freundlich zu Bett. Auch bei andern Gelegenheiten ging die Kleine in der Regel fröhlich zur Ruhe, nachdem sie erst vorher laut gescholten und widersprochen hatte. Als man sie eines Abends in der 88. Woche ausgekleidet hatte, weinte sie, weil die Mutter sie von dem Vater fortnehmen wollte, und nachdem sie mich geküßt und Gutenacht gesagt, schickte sie mich sehr entschieden fort und rief: „Geh fort!" Während ich nun noch außerhalb der Türe zögerte, um zu beobachten, wie sie sich zum Schlafen zurechtlegte, fügte sie trotzig hinzu: „Tür zumachen!" Wahrscheinlich ging das Kind dieses Vierteljahr widerwilliger als sonst zu Bett, weil es einen Übergang durchzumachen hatte, und anstatt auf dem Schoße der Mutter im eignen Bettchen zur Ruhe gehen sollte. Ihre Abneigung schien aber zu weichen, als man ein andres, ihr mehr zusagendes Verfahren einschlug. Später ist wenigstens nichts mehr darüber verzeichnet.

Im dritten Jahre finde ich kaum eine Andeutung, daß sich das Kind gesträubt hätte, zu Bett zu gehen, höchstens, daß sie dabei dann und wann gezögert habe. Nur als der Vater es einmal in sein Bettchen legen wollte, versuchte es ihn abzufertigen und sagte: „Ich zu tun habe!"

Da im dritten Jahre auch meine Aufzeichnungen durch

Digitized by Google

die gesteigerte und mannigfaltige psychische Entwicklung in Anspruch genommen werden, so können diese in bezug auf jene Fragen keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Ohne Zweifel war daher der bereits erwähnte Vorfall nur einer unter vielen. Viele meiner Noten bestätigen aber, daß die Kleine allmählich sich gewöhnt hatte, fröhlich und bereitwillig zu Bett zu gehen. So stand unsre kleine Ruth z. B. einmal im 25. Monat ganz gehorsam vom Tisch auf, als die Mutter sie rief, um zu Bett zu gehen; sie küßte uns alle und trippelte fort, zog aber Stuhl und Puppe mit sich. In der ersten Woche des 27. Monats kündigte sie gleich nach dem Abendessen an, daß sie „sofort zu Bett gehen" möchte, vermutlich, weil es ihr etwas neues war, oben in meinem Zimmer zu schlafen. Zwar fehlte an der gewöhnlichen Schlafenszeit noch eine Stunde, doch war sie darauf versessen und ging vergnügt zu Bett. Acht Tage später schien sie schon bei der Familienmahlzeit schläfrig, und als ich fragte, ob sie zu Bett gehen wollte, sagte sie: „Ja und will haben mein Leidchen (Kleidchen) ab — so," und sie zeigte es durch eine Bewegung. Da sie fest bei ihrer Absicht blieb, wurde sie ausgekleidet und ging. Einige Monate später, in der zweiten Woche des 32. Monats, ist verzeichnet, daß sie gewöhnlich um acht Uhr bat, man möchte sie auskleiden und zu Bett bringen. Hierbei ist zu bemerken, daß das Kind in der Regel später als die meisten Kinder zu Bett gebracht wurde, da der Vater erst spät mit dem Zuge heimkehrte.

Im zweiten und noch mehr im dritten Jahre entwickelte sich bei meiner Nichte die ziemlich starke Neigung, nach dem Auskleiden umherzuspringen und zu spielen; selbst wenn man sie in ihr Bettchen gelegt hatte, mußte ihr Einhalt getan werden. So betrachtete das Kind es in der ersten Hälfte des 27. Monats als einen besondern Spaß, wenn es im Dezember Hand oder Fuß aus dem warmen Bettchen in die kalte Luft strecken konnte. Als ich später in dem-

Digitized by Google

selben Monat, nachdem wir sie zu Bett gebracht hatten, wieder in das Zimmer kam, fand ich sie auf dem Bette der Mutter in bester Laune herumspringen. „Sagte dir Mama Gute Nacht?" fragte ich. „Nein," erwiderte das Kind entschieden, „de Mama sate, in tein Bettche bleibe." (Die Mama sagte, bleibe in deinem kleinen Bettchen.) Da die Mutter in demselben Augenblick eintrat, schickte sie es wieder zu Bett, und es gehorchte, nachdem es so lange als möglich gezögert hatte. Dann hieß es: „Mama, ich trinken möchte." Sobald die Mutter fort war, um Wasser zu holen, kletterte die Kleine wieder heraus und fing an, umherzuspringen. „Ruth," erinnerte die Mutter, als sie zurückkam streng. „Hier," rief das Kind in verstelltem unschuldigem Tone. Dann kletterte es in dem letzten zulässigen Augenblicke wieder in sein Bettchen und machte den Vorschlag: „Tanty etwas von meiner Milch geben," um einen Vorwand für einen neuen Streifzug zu finden.

Im ersten, und noch mehr im zweiten Jahre, konnten wir seine Abneigung, schlafen zu gehen, durch gewisse Veranstaltungen verhindern. So konnte man es sogar in der letzten Hälfte des 14. Monats damit aussöhnen, wenn man ihm gestattete, mit einem Taschentuch „Ade" zu winken, worin es eine meisterhafte Fertigkeit besaß.

Vier Monate später, im Alter von achtzehn Monaten, legte meine Nichte besondern Wert darauf, daß ich sie in das Schlafzimmer trüge und sie ausgekleidet der Mutter auf den Schoß legte; sie gab dann jede Beschäftigung auf und ging unter dieser Voraussetzung sehr zufrieden mit. In der folgenden Woche sollte ich sie auf den Arm nehmen, als sie schon ausgezogen auf dem Schoße der Mutter lag; dies war insofern eine reine Förmlichkeit, als man sie doch sofort in ihr Bettchen legte. Indessen hätte es auch kaum dem Zwecke entsprochen, wenn die Mutter sie zuerst aufgenommen und in ihr Bettchen gelegt hätte. Später in dem-

Digitized by Google

selben Monat fing sie einmal an zu schreien und wehrte sich dagegen, als man sie von mir fortholte, um sie zu Bett zu bringen; doch gab sie sich bald zufrieden, als ich einwilligte, mitzugehen und mich, während sie ausgekleidet wurde, neben sie zu setzen. Einmal im 20. Monat sollte ich abends in ihr Zimmer kommen und sie in ihr Bettchen legen. Ein andermal griffen wir sie auf der Treppe auf, als sie gerade ein Eimerchen mit Muscheln die Treppe hinunterbringen wollte. Als man ihr vom Zubettegehen sprach, leistete sie ernstlich Widerstand und rief: „Ich muß nach oben gehen!" Sobald sie merkte, daß jeder Einwand vergeblich war, bat sie, die Muscheln mitnehmen zu dürfen. Als man ihr diese Bitte gewährte, tröstete sie sich.

Bei einer andern Gelegenheit widersetzte sie sich nicht, als man sie zu Bett trug; denn man hatte ihr eine alte Uhr, die sie sehr anziehend fand, zum Spielen überlassen und die Aufforderung: „Sage der kleinen Uhr „Gute Nacht"," genügte, um sie mit dem Fortgehen auszusöhnen. Ähnliche Forderungen bewirkten in dieser Zeit dasselbe.

Ihre Neigung, um die Schlafenszeit zärtlich und vertrauend zu sein, steigerte sich im dritten Jahre sehr auffallend mir gegenüber, wie es früher der Mutter gegenüber der Fall gewesen war.

Ihre Bereitwilligkeit in den letzten Monaten des ersten Jahres, sich in die Arme der Mutter oder in die meinen einzuschmiegen, um zur Ruhe gebracht zu werden, waren die ersten Anzeigen jener Neigung, da meine Nichte gewöhnlich ein sehr unabhängiges Kind war, das sich weder tragen noch liebkosen ließ. In der zweiten Hälfte des zweiten Jahres sprach sich der Wunsch klar und deutlich aus, die Mutter bei sich zu haben, ihre Hand zu halten, und zu fühlen, daß sie nicht allein sei. Wenn um diese Zeit die Mutter in kühlen Nächten es ablehnte, ihr die Hand zu geben, so bat das Kind, sie möchte ihm das Ende ihres langen Haar-

Digitized by Google

zopfes überlassen und schlief ein, indem es sich an diesen anschmiegte. Ebenso lag in dem Verlangen, ich möchte ihr den Dienst leisten und sie auf den Schoß der Mutter legen, schon ein gesteigerter Sinn für das Bedürfnis nach Gesellschaft. Zu andern Zeiten mochte sie nicht immer mit mir gehen. Verschiedene der früher angeführten Beispiele sprechen von ihrer Art sich an mich anzuschmiegen, während sie im dritten Jahre bei mir schlief. Noch andre könnten dasselbe beweisen. Als das Kind einmal Ende des 25. Monats in ihrem Bette lag, das dicht neben dem meinigen stand, und ich das Licht ausblies, kugelte es sich plötzlich in mein Bett, tastete nach mir hin und drückte sich einige Augenblicke fest an mich; dann legte es sich wieder plaudernd mit sich selbst, in sein eignes Bettchen, nicht etwa, weil es sich im Dunkeln fürchtete und sich meines Schutzes versichern wollte, sondern weil es sich plötzlich in überwallender Zärtlichkeit bewußt war, daß ich im Dunkeln bei ihm sei. Ebenso fand ich die Kleine einst in derselben Woche einmal nachts aufgedeckt und fröstelnd. Ich wollte sie gern zu mir in mein Bett nehmen, sie weigerte sich jedoch und schrie und sträubte sich bei dem Versuch, sie hinein zu heben. Ich wartete daher bis sie eingeschlafen war. Als sie sich dann bei mir im Bette befand, richtete sie sich von Zeit zu Zeit auf, drückte sich im Schlaf an mich, fühlte mit den Armen um sich, um sie um meinen Hals zu legen und tastete auf meinem Gesicht und Hals herum. Und sobald sie es mit den Lippen fühlte, küßte sie es halb schlafend und murmelte dabei einen Namen, dann schlief sie wieder ein. Sogar schon zeitig im 18. Monat finde ich die Bemerkung, daß das Kind immer bereit war, sich zur Schlafenszeit in die Arme jemandes einzukauern, um mit ihm vertraulicherweise zu plaudern. Und einige Zeit später, im 25. Monate fand ich es in zärtlicher und ruhiger Stimmung, um über seine Missetaten während des Tages mit ihm zu sprechen.

Digitized by Google

Beim Aufwachen gab es manches Auffallende.

In Bezug auf diesen Gegenstand ist zuerst verzeichnet, daß das Kind sich nach dem Schlafe in einem Zustande hoher allgemeiner Befriedigung befunden habe. Dies war der Fall am 32. Tage, nachdem das Kind sehr lange geschlafen hatte und auch außerdem sich sehr behaglich fühlte, so daß es niedlicher war, als ich es bisher gesehen hatte, denn es lächelte immer von neuem. Nach dem erwähnten achtstündigen Schlafe[1]) bemühte es sich ernstlich sein Köpfchen aufrecht zu halten und wollte beständig sitzen, — wenn auch vielleicht nicht mehr als gewöhnlich. Nach dem langen neunundeinhalbstündigen Schlafe[2]) war es den ganzen Morgen über in besonders guter Laune. Es freute sich an einigen farbigen Streifen, welche vorher seine Aufmerksamkeit nicht zu fesseln vermochten. Immer wieder finde ich in meinen Aufzeichnungen, daß das Kind, nachdem es gut geschlafen, zufrieden oder lustig gewesen sei. Ebenso häufig aber äußerte sich nach einem Schläfchen auffallende Verdrießlichkeit. In den ersten fünf Monaten ist dies nur einmal am 47. Tage verzeichnet. Mit Beginn des sechsten Monats aber ist wiederholt angemerkt, daß die Kleine nach einem Schläfchen in verdrießlicher Stimmung und zum Schreien aufgelegt gewesen sei; manchmal habe diese einige Minuten, manchmal stundenlang angehalten.

Welche Gründe eine so wechselnde Stimmung veranlaßten, war nicht klar. Einige darauf bezügliche Vermutungen werden später angegeben werden.

Daß das Baby beim Erwachen häufig quarren würde, hatte man in den ersten Monaten vorausgesehen, da ihm jedesmal nach dem Schlafen Hunger, Durst oder Nässe vermutlich Unbehagen bereiteten. Indessen schrie es nicht nach der langen neun und ein viertelstündigen Schlafenszeit.

---

[1]) 56. Nacht. — [2]) 61. Nacht.

Digitized by Google

Der Hunger zeigte sich auch nur dadurch, daß es eifrig an seiner kleinen Faust lutschte. Daher vermutete ich, daß das Unbehagen, das sich manchmal beim Erwachen zeigte, noch ein Rest von Schläfrigkeit wäre, selbst dann, wenn es ohne äußere Veranlassung aufgewacht war. Vielleicht wurde sein Schlaf, wenn er zuletzt leichter wurde, durch eine nicht wahrnehmbare Störung unterbrochen, ehe das Kind wirklich ausgeschlafen hatte. Nach einer Note vom 105. Tage weckte man es einmal aus tiefem Schlafe, als man es aus dem Straßenbahnwagen hob. Das Kind nahm es zwar sehr liebenswürdig auf, doch bildete dies eine Ausnahme; denn sobald es nicht ausschlafen konnte, äußerte es stets sein Mißbehagen.

Am 32. Tage, an dem verzeichnet ist, daß die Kleine morgens strahlend gelächelt habe, weinte sie mittags, als sie allein aufwachte, die ersten Tränen und schrie eine Zeitlang, ohne daß es jemand hörte. Bis dahin fehlte jeder Beweis, daß eine so ungewöhnliche Verdrießlichkeit andern Ursachen, als nachwirkenden Empfindungen des Unbehagens zuzuschreiben wären, welche die Kleine zum Schreien veranlaßten. Bald aber wurde es klar, daß es auffallend in Aufregung geriet, wenn es allein aufwachte — und schrie, wenn sich niemand um sie kümmerte. Entschieden war hiermit bereits ein Element stark ausgeprägter Furcht verknüpft.

Sie fragte indessen nichts danach, wenn man sie sich selbst überließ, sondern lag, während die Familie frühstückte, wohl eine halbe Stunde sehr zufrieden allein für sich;[1]) ebensowenig machte sie sich etwas daraus, allein aufzuwachen; denn etwas später am 212. Tage erwachte sie eines Morgens vor Tageslicht, und zwar, soweit sie es wahrnehmen konnte, allein; dennoch kündigte sie sich an, indem sie fortgesetzt laut und vergnügt krähte. Nur wenn sie eine Weile unbe-

[1]) 37. Tg.

Digitized by Google

merkt allein geschrieen hatte, traten Zeichen panischer Furcht auf. Einige Tage darauf in der letzten Woche des 4. Monats[1]) wachte sie allein im Dunkeln auf. Sie hatte eine Zeitlang geschrieen, ehe die Mutter sie hörte und sie in das Zimmer trug, wo wir unsre Mahlzeit einnahmen. Auf dem hohen Stuhle sitzend, war sie bei der Beleuchtung und den verschiedenen Geräuschen sehr vergnügt. Augenscheinlich hatte sie sich gefürchtet, als sie schrie, während niemand dabei war. Auch jetzt hatte sich das Kind noch nicht völlig beruhigt, denn es wollte nicht gern den Arm der Mutter loslassen. Da es seine Ärmchen noch nicht ausstrecken konnte, lehnte es sich über den Stuhl fort an seine Mutter und schrie vor Verdruß. Einige Minuten vorher, ehe die Mutter es zu sich nahm, regte es sich noch mehr auf und schrie wirklich so entsetzt, daß man es nur mühsam beruhigen konnte. Am folgenden Nachmittag ereignete sich dieser Fall.

Das Kind erwachte fast um dieselbe Zeit, ohne daß jemand bei ihm war; sofort fing es ganz entsetzt an zu schreien, so daß man es kaum beruhigen konnte. Daß die Dunkelheit gerade die Ursache ihrer Furcht gewesen sei, kann ich kaum annehmen; doch mag dieselbe dazu beigetragen haben, die Eindrücke des vergangenen Nachmittags wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Als nach einigen Tagen genügend Zeit verflossen war, um diese Vorstellungs-Associationen zu verwischen, wachte es einmal im Dunkeln auf und schrie eine Weile, ohne daß jemand anwesend gewesen oder das Kind gehört hätte; dennoch schien es sich nicht wie an dem vorhergehenden Tage zu fürchten. Es war von den Ereignissen des Tages zuvor in einem Zustande froher Erregung,[2]) und sowohl bei dieser Gelegenheit, wie zweimal einige Wochen vorher im fünften Monat wachte es, obschon es nicht viel schlafen konnte, stets in glücklicher

[1]) 119. Tg. — [2]) Wie früher erwähnt.

Digitized by Google

Stimmung auf, weil die Anregung fortwirkte. Etwas später[1]) wachte die Kleine eines Abends auf und wehklagte. Da die Mutter abwesend war, nahm der Vater sie auf den Arm und suchte sie zu beruhigen. Dies neue Verfahren regte sie augenscheinlich so auf, daß sie sich fürchtete. Da sie noch stärker schrie, wurde sowohl Großmutter wie Tante dadurch herbeigerufen. Das Kind weinte vor panischer Furcht Tränen; wir konnten es deshalb nur mühsam beruhigen und seine Aufmerksamkeit auf etwas andres lenken, bis die Mutter etwa 20 Minuten später heimkehrte. Im sechsten Monate äußerte sich dieses Gefühl von Furcht, nachdem es eben aufgewacht war und ich es im Dunkeln von dem Arm der Mutter nahm. Sobald ich Licht gebracht hatte, erkannte es mich und lächelte.

Bis dahin hatte sich meine Nichte augenscheinlich nur gelegentlich, infolge irgend einer besondern Ursache, die gleich nach dem Schlafen eintrat, beunruhigt. In der letzten Hälfte des siebenten Monats ist vermerkt, daß sie gewöhnlich, wenn sie eben aufwachte, ängstlich und schüchtern gewesen und sich an die Mutter geschmiegt habe; wenn man sie von ihr fortgenommen, habe sie in jammervoller Weise geschrieen.

Ähnliche Beobachtungen habe ich wiederholt auch in der letzten Hälfte des achten Monats gemacht. Im zehnten Monat schrie die Kleine meist sofort, wenn sie aufwachte. Im elften Monat dagegen wimmerte sie gewöhnlich: „Mammam=mam=mam.“ Daß ein sonst so glückliches Kind so selten vergnügt aufwachen könne, schien befremdend. Daher war ich zufrieden, als ich wahrnahm, daß Furcht oder Ärger nur verursacht wurden, wenn das Kind beim Erwachen von einer gewissen geistigen Unklarheit zum klaren Bewußtsein überging. Diese Zustände wurden verschärft,

[1]) 147. Tg.

Digitized by Google

wenn das Kind wie gewöhnlich sich nach dem Mittagsschläfchen allein befand.

Es befand sich wohl, sobald jemand beim Aufwachen, wenigstens so lange anwesend war, bis die beiden Vorstellungen „Vertrauen und Zugehörigkeit“ wieder so eng miteinander verschmolzen, daß sie die unangenehmen, die sich im Augenblicke des Erwachens angesammelt hatten, verdunkelten. Im elften Monat[1]) fand sich Gelegenheit, daß ich zu der Kleinen eilen konnte, sobald sie sich regte, um zu erwachen. Ich fand sie, wie sie den Kopf von dem Kissen aufhob und im weinerlichen Tone: „Mam-mam,“ sagte. So wie sie mich ruhig an ihrem Bettchen stehend erblickte, legte sie fast eine Minute lang den Kopf noch einmal zurück, als wenn sie wieder einschlafen wollte. Während sie ruhig liegen blieb, fing sie an zu wehklagen, richtete sich dann auf und hielt sich am Bettpfosten und schmiegte sich an mich. Dann streckte sie die Arme aus, und als ich sie aus dem Bettchen herausnahm, schien sie wieder ein glückliches und sonniges Kind zu sein. Als es am Nachmittage von seinem Mittagsschläfchen erwachte und schrie, nahm die Mutter es auf und trug es in das Nebenzimmer. Es schien noch verschlafen und furchtsam zu sein; plötzlich aber zeigte es auf ein bekanntes Bild und dann auf mich; es bedeutete wohl, daß es seine Welt wieder entdeckte, soweit zum Bewußtsein gelangte, um seine Umgebung wieder zu erkennen; bald war es wieder glückstrahlend. Dies Benehmen bestätigte meine Vermutung, daß das Kind beim Übergange vom Schlafen zum Wachen einen Zustand von Unklarheit zu überwinden hatte, der es ängstlich machte. Ohne Zweifel rührte dieser von lebhafterer Blutzirkulation im Gehirne oder von Störungen der Gemeinempfindung her. Welcher Art die Verwirrung sein mochte, ließ sich bei einem so kleinen Menschenkind schwer erraten — in dem vertrauten

[1]) 325. Tg.

Digitized by Google

Gesichte und schützenden Armen fand sie aber einen Faden, an dem sie sich halten konnte, während sie ihren Weg auf den festen Boden des wachen Selbstbewußtseins zurückfand. In der letzten Zeit des elften Monats schien sie weniger verschüchtert zu sein als bisher, wenn sie auch noch beim Erwachen schrie. Jedoch erwachte sie einmal, als es dunkel und niemand bei ihr war und schrie einige Zeit, ehe man sie hörte. Vermutlich war sie von der Stimme des Vaters aufgeweckt, der im Nebenzimmer laut etwas erzählte, aber dessen Stimme sie durch die Wand nicht erkannt hatte. Als man sie aufnahm, beruhigte sie sich etwas, fing dann von neuem und noch lauter an zu schreien und schrie abermals fast eine Stunde lang. Nur einmal, als sie an Kolikschmerzen litt, hat sie derartig in ihrem Leben geschrieen. Es war ein ihr unbekanntes Leiden, das wohl mehr Schrecken als Schmerz[1]) verursachte. Die Anstrengungen der bestürzten und mitleidigen Familie, um ihre Aufmerksamkeit auf etwas andres zu lenken, vergrößerten wahrscheinlich noch ihre Aufregung. Sie klammerte sich fest an die Mutter, wollte niemand anders haben und schrie viel weniger, als die Mutter mit ihr in ein hell erleuchtetes Zimmer ging, wo sie sanft und liebevoll ihr zuredete. Nachdem die Kleine endlich ganz ermüdet war, brachte die Großmutter ihr einen Schluck Wasser. Sie trank es dankbar und schlief fast sofort ein. Auch während der Nacht schrie sie, denn sie wachte öfters auf. Einige Tage lang hielt dieser Zustand beim Aufwachen unverändert an. Einmal[2]) jedoch schlief sie 3 Stunden länger als gewöhnlich, in den Morgen hinein, und schrie nicht, als sie aufwachte. Im Gegenteil suchte sie sich selbst den Becher mit Milch zu verschaffen, welcher seit Mitternacht an ihrem Bettchen stand, und erst nachdem sie davon den Rest verschüttet hatte erhob sie ihre Stimme. Sowie der Vater dann zu ihr kam,

[1]) S. Schmerzempfindung Seite 214. — [2]) 338. Tg.

Digitized by Google

langte sie ungestüm nach ihm, bettelte und zeigte mit den Armen daß man sie hinaustragen möchte. Später war sie beim Baden ungewöhnlich vergnügt. Dieser Vorfall bestätigte die Eindrücke aus dem zweiten Lebensmonate, daß bei vollständig ausreichendem Schlafe bei dem Kinde ein solcher Zustand von Verwirrung und Unbehagen zwischen Schlafen und Aufwachen nicht eintreten kann. Man sollte sich daraus die Lehre ziehen, daß man nicht allein für einen ruhigen, sondern möglichst langen Schlaf Sorge trägt und nicht versucht, Kinder daran zu gewöhnen, auch bei lauten Geräuschen zu schlafen.

In der spätern Kindheit ist der Schlaf um so viel tiefer, als in den ersten Jahren. Wenn sich solche Maßregeln als notwendig herausstellen, kann man immer noch damit beginnen, das Kind daran zu gewöhnen. Ein Schläfer kann natürlich nicht erwarten, sein Leben lang fern von jedem Geräusche, in klösterlicher Abgeschiedenheit zu schlafen.

In den ersten Monaten des zweiten Jahres hatte sich bei der Kleinen die Gewohnheit, verdrießlich aufzuwachen, eher gesteigert, als vermindert. Im dreizehnten Monat habe ich verzeichnet, daß sie beim Aufwachen bitterlich geweint habe, als wenn sie Schmerzen litte oder sich ängstige. In der letzten Woche des dreizehnten Monats[1]) wachte sie sehr zeitig von ihrem Nachmittagsschläfchen auf, ließ sich aber gern wieder von mir in Schlaf bringen. Indessen schlief sie nicht wieder so fest ein, daß ich sie niederlegen konnte, so daß ich sie auf dem Schoße hielt, bis sie erwachte. Das Kind öffnete die Augen und blickte mich anfangs ganz verdutzt an. Dann richtete es sich auf, zeigte auf das Bild eines Hundes an der Wand, und sagte: „Wau wau!“ als wollte es sich durch einen bekannten Gegenstand in dem Zimmer wieder zurechtfinden. Auch ließ es sich gern sofort auf den Fußboden

[1]) 56. W.

Digitized by Google

herab, ging direkt zu seinem Spielzeug und beschäftigte sich gründlich damit. Diesmal schrie es weder dazwischen, noch klammerte es sich an. Ich glaubte daher diesen Umstand der Tatsache zuschreiben zu müssen, daß das Kind beim Öffnen der Augen in ein bekanntes Gesicht geschaut habe.

Bisher hatte ich diese Verdrießlichkeit beim Erwachen nicht auf die Furcht vor der Dunkelheit geschoben, obschon ohne Zweifel Dunkelheit das Gefühl der Furcht vor andern Gegenständen steigert. Im vierzehnten Monat bemerkte ich nun, daß, sobald meine Nichte im Dunkeln aufwachte und schrie, sie nur dann leicht zu beruhigen war, wenn man mit einem Lichte zu ihr trat. Unter dem Kapitel über die Furcht wird dieser Punkt, soweit es die Furcht vor Dunkelheit betrifft, eingehend erörtert werden. Soweit diese speziell mit dem Aufwachen zusammenhing, schien sie mir erworben zu sein; denn, da die Kleine in einem erleuchteten Zimmer eingeschlafen war, so waren die Grundbedingungen der Vorstellungen, die sich zuletzt bei wachem Bewußtsein gebildet hatten, eigentümlich abgeändert. Bekannte Dinge und Menschen waren verschwunden und ihr fehlte die Erfahrung, daß sie ihre Gedanken auf diese so richten könnte, als wären sie gegenwärtig. Wäre sie gewohnt gewesen, im Dunkeln aufzuwachen, so wäre jene geistige Tätigkeit sofort eingetreten. Jetzt aber erwachte sie, um sich im Dunkeln, sozusagen, wie verloren zu finden. Wenn nicht aus andern Gründen, so scheint es mir in dieser Hinsicht wünschenswert, daß Kinder in einem dunkeln Zimmer einschlafen sollten.

In den folgenden Monaten[1]) finde ich über das Benehmen des Kindes beim Aufwachen keine Bemerkungen. Nur ein- oder zweimal wird darauf Bezug genommen, daß es morgens sehr glücklich aufgewacht sei und, wenn es nachts lang und reichlich geschlafen, vor Lustigkeit und Tätigkeit übergesprudelt

[1]) 15., 16. und 17. Monat.

Digitized by Google

sei. Wenn es in solcher Weise erwachte, war es merkwürdig geistig geweckt, wiederholte mit Leichtigkeit einen kleinen Wortschatz und schwatzte mehr als gewöhnlich. Anderseits schien es nach dem Mittagsschlafe stets verdießlich zu schreien und sich in einem Zustande von Furchtsamkeit oder geistiger Schwerfälligkeit zu befinden. Allerdings sind meine darauf bezüglichen Noten weder vollständig noch ausführlich. Eines Nachmittags[1]) kam ich grade aus der Stadt zurück, als es eben aufgewacht war und auf dem Schoße der Mutter saß. Es begrüßte mich gewohnheitsmäßig und fast mechanisch mit der Frage: „Papa?“ weil dieser einmal mit demselben Zuge, ein andermal aber nicht mit mir heimgekehrt war, so daß dies ein regelmäßiges Thema ihrer Frage war. Im übrigen widmete es meiner Heimkehr weiter keine Aufmerksamkeit. Jetzt gab ihm die Großmutter einen Kuß. Es verzog die Lippen und schrie beinahe. Es klang weder verdrießlich noch ärgerlich, sondern hatte einen gewissen krankhaften Ton, als wenn es sich verletzt fühlte. Erst bemühte ich mich um die Kleine, dann die Mutter, jedoch ohne den geringsten Erfolg. Sie sah uns nicht an, achtete auch nicht auf unsre Fragen, sondern saß und blickte abwesend vor sich hin, und da sie hungrig aufgewacht war, aß sie einen Zwieback. Es schien, als wenn das Gehirn schliefe. Zuletzt nahm ihre Aufmerksamkeit irgend etwas, was wir miteinander besprachen, in Anspruch. Dieses eigentümliche Wesen verlor sich allmählich und sie wurde wieder sie selbst.

Anfangs des 21. Monats war es erstaunlich, wie verdrießlich die Kleine schrie, wenn sie am Tage geschlafen hatte. So hatte ich sie einmal[2]) mehrere Minuten auf dem Arme, als sie plötzlich in Schreien ausbrach, vermutlich weil ihr eine Laune in die Quere kam. Als man ihr einen Zwieback gegeben hatte, bat sie um einen andern „in die andre Hand“.

[1]) Im Anfang des 19. Mts. — [2]) am 611. Tg.

Digitized by Google

Um dieser Laune in einfachster Weise zu genügen, brach die Mutter den einen Zwieback durch und steckte ihr in jede Hand ein Stück. Es war ein in jener Zeit gewöhnliches Verfahren, da das Kind eine doppelte Portion Zwieback weniger um seiner selbst, sondern um der Symmetrie willen zu wünschen schien. Es fing jedoch heftig an zu schreien und beruhigte sich erst, als man einen andern Zwieback geholt hatte. In jener Zeit verzeichnete ich, daß man es so stark nur unmittelbar nach dem Schlafen hätte schreien hören, und wenn die Mutter versuchte, es in Schlaf zu bringen. Später in demselben Monate[1]) stand ich, als es eben vom Mittagsschlafe aufwachte, neben ihm und hatte meinen Arm, ehe es vollständig erwachte, um es gelegt.

Das Kind schrie, war aber nicht, wie gewöhnlich, verdrießlich. Es schien jedoch im Erwachen ein Stadium von Unklarheit und Unbehagen durchzumachen, indem es ganz verdutzt umherstarrte, dann sich mit geschlossenen Augen auf den Knieen aufrichtete, seine Händchen an das Gesicht legte und diese blindlings und verwirrt bewegte. Indessen erkannte es mich ganz deutlich und kam liebevoll zu mir. Es fragte dann, wenn auch nicht besonders dringend, nach seiner Mutter, und als diese kam, wollte es zu ihr und schmiegte sich, ohne etwa verdrießlich zu sein, an ihre Brust.

Trotz dieses besondern Abhängigkeitsgefühls, mit dem es sich, namentlich wenn es schreiend erwachte, anklammerte, hatte ich bisher nicht beobachtet, daß dies Bedürftigkeitsgefühl es ausschließlich an die Mutter kette.

Als es ein andermal abends in Abwesenheit der Mutter aufwachte, hatte es sich nicht geängstigt, sondern ließ sich von mir aufnehmen; dann aber schrie es, klammerte sich an mich an und küßte mich wiederholt. Sowie es vollkommen wach war, hielt es inne und sagte weinerlich: „Mama."

[1]) 621. Tg.

Digitized by Google

Im dreizehnten Monate[1]) ist verzeichnet, daß meine Nichte in solchem Zustande im allgemeinen nach der Mutter verlangte, in Gegenwart Fremder aber sich ängstigte. Als sie später einmal[2]) in Abwesenheit der Mutter von ihrem Mittagsschläfchen aufwachte, schrie sie in vollem Ernste nach ihr; selbst als man sie nach oben getragen und sie mit allem, was sie gern hatte, unterhielt, wandte sie sich nach wenigen Sekunden davon ab und bettelte: „Mama sehen!“ Sobald sie erfuhr, daß Mama bald zurückkäme, brach sie in Wehklagen aus. Sie verstand den Sinn, daß die Mutter nicht zu Hause wäre, sehr gut. Bei dieser Gelegenheit tröstete sie sich mit einer Loquat. Vierzehn Tage darauf ist angemerkt, daß das Kind beim Erwachen nur noch die „Mama“ haben wollte. Die Welt scheint ihm sogar öde, sobald es die Mutter nicht gleich finden kann. Jedoch vermochte die Gegenwart derselben nicht, seine Unruhe zu beschwichtigen; selbst wenn sie das Baby auf den Arm hielt, schrie es oft ganz verzweifelt.

Inzwischen hatte das Kind auch angefangen des Nachts leidenschaftlich zu schreien. Da ich um diese Zeit nicht mit ihm zusammen war, vermag ich kaum anzugeben, wann es begonnen hat; sicher aber als es zwanzig Monate alt war.

In der letzten Hälfte dieses Monats schlief ich eines Nachts mit der Mutter in einem Zimmer und beobachtete einen dieser Schreianfälle sehr sorgfältig. Es war ein fremdes Zimmer, aber ob dieser Ortswechsel etwas damit zu schaffen hatte, war um so schwieriger zu entscheiden, als es zu Hause ebenso häufig auf diese Weise schrie. Fast gleichzeitig bat die Kleine um Licht und die Mutter sagte, daß jedesmal, wenn sie nachts aufwachte und das Licht nicht schnell angezündet hätte, das Kind anfinge in dieser Weise zu schreien. Nachdem es sich etwas beruhigt hatte, schlummerte es fast

[1]) 379. Tg. — [2]) am 626. Tg.

Digitized by Google

anderthalb Stunden lang leichthin, erwachte und schrie aber auch sofort, wenn die Mutter ihren Arm, den sie ihm untergeschoben hatte, entfernte. Am Morgen waren seine ersten Worte: „Licht!“ „Tanty Licht machen!“ Dabei zeigte es nach der Zimmerdecke hinauf. Da ich das Licht auf den Fußboden gestellt hatte, so schloß ich, daß es dort den Lichtstreifen gesehen hatte. Doch wunderte ich mich, daß ihm diese Beleuchtung nicht unheimlich war.

Augenscheinlich war sie nicht so verwirrt gewesen und verstand, was ich tat. Wenn die Furcht vor der Einsamkeit, die durch die Dunkelheit ihrer Umgebung erzeugt wurde, in irgend einem Zusammenhange mit ihrem Benehmen gestanden hätte, so würde man am Tage etwas davon gemerkt haben. Denn wenn wir ausgingen, so tummelte sie sich ohne Furcht in allen fremden Geschäften umher, lief lange Strecken mit Vorliebe allein und war nicht im geringsten ängstlich.

Vier Wochen später im 21. Monat fand sich wieder Gelegenheit, das Kind, während es nachts schrie, zu beobachten. Man befand sich in einem Zeltlager in einem Walde, dessen Bäume rotes Holz haben[1]), und ich schlief zwei Nächte mit der Mutter in demselben Zelte.[2]) In der ersten Nacht schrie das Kind fast zwei Stunden lang, klammerte sich an die Mutter und wehklagte: „Mama! Mama!“ Es schrie aus vollem Halse, beruhigte sich dann und fing von neuem an. Die Mutter meinte, daß es sich bei diesen Schreianfällen immer so benähme. Am nächsten Abend war ich mit der Kleinen allein, als sie aufwachte. Ihre Mutter war nämlich mit einer Laterne fortgegangen, um mit dem Vater, der mit dem Mitternachtszuge kam, über den Strom zu fahren. Ich erwartete, daß sie sich aufregen würde, aber sie ließ sich un-

[1]) Redwood (sequoia sempervirens), immergrüne Bäume mit rotem Holze, u. a. auch der Sandelflügelfruchtbaum. — [2]) In Amerika bezieht man häufig zur Sommerfrische ein Zeltlager im Walde oder auf Höhen.

Digitized by Google

gewöhnlich schnell beruhigen. Anfangs gab sie sich durchaus nicht mit meiner Versicherung zufrieden, „daß Mama fortgegangen sei, um Papa mit dem Hsch-Hsch-Wagen" abzuholen. Glücklicherweise pfiff aber in diesem Augenblicke die Lokomotive; dies Zeichen schien ihr glaubwürdig und sie bemerkte zufrieden: „Der bau Bä!" Auf der kleinen Eisenbahnstation, wohin der Vater sie öfters mitnahm, befand sich nämlich ein großer brauner Bär, der für sie eine große Anziehungskraft besaß. Kurz nachher schlief sie mit dem Namen ihrer Mama auf den Lippen auf meinem Arme ein, wobei meine Schulter ihrem Kopf als Kissen diente. Als sie später noch zweimal aufwachte, ließ sie sich leicht von der Mutter, die inzwischen angekommen war, beruhigen.

Während der letzten drei Monate dieses Jahres schien es sich namentlich nach dem Zeltaufenthalte im Walde sowohl mit dem Schreien in der Nacht, wie mit der Verdrießlichkeit nach dem Mittagsschlafe zu bessern. In der letzten Nacht dieses Jahres wagte, nach obigem Bericht, die Mutter sie die ganze Nacht hindurch allein zu lassen. Als das Kind aufwachte, begnügte es sich, statt ihrer Mutter, ziemlich leidlich mit dem Vater, obgleich es etwas nach der Mutter schrie.

Selbst im dritten Jahre hörten diese Schreianfälle nicht ganz auf. In der ersten Zeit hatte man das Kind mir nachts ganz allein überlassen und unter meiner Obhut ging es willig zu Bett, wachte aber, wie bereits berichtet, nach einigen Stunden mit entsetzlichem Geschrei auf.

Es schrie weder nach der Mutter, noch aus irgend einer erkennbaren Ursache. Auf meine Fragen antwortete es nicht, sondern schrie immer zu und schlief dann ein. Nach fünf Minuten wachte es wieder auf und schrie, wobei es reichlich Tränen vergoß. So wechselte das Kind wohl viermal ab; einmal griff es dabei umher und seufzte nach „Buby", seiner Puppe. Übrigens sagte es auf meine Fragen nur „Nein", selbst wenn ihm etwas zur Beruhigung wie ein Schluck Wasser

Digitized by Google

oder ein Stückchen Kandis angeboten wurde, das es wieder von sich gab. Schließlich fragte die Großmutter, die hereingekommen war, ob es geschaukelt sein wollte?[1]) Das Kind streckte die Ärmchen aus und ging willig zu Großmütterchen; bald schlief es ein, seufzte aber wohl zwanzig Minuten oder noch länger im Schlafe. Die ganze Zeit schien es nur halb zu schlafen, öffnete aber nur einmal die Augen. Als es gegen Ende des 25. Monats wieder eine Woche lang bei mir schlief, wachte es auch einmal nachts auf und schrie auf dieselbe Weise; doch wurde es bald beruhigt. Bei diesen Gelegenheiten hatte es beide Male nicht am Tage geschlafen. In den andern Nächten konnte ich nicht bemerken, daß es sich fürchtete oder daß es aufgeregt war, obgleich es von Zeit zu Zeit aufwachte.

Mitte des 26. Monats schlief meine Nichte wieder vier Nächte bei mir. Als sie in der einen Nacht aufwachte, schrie sie einmal, beruhigte sich aber, sobald ich sie zu mir ins Bett nahm. In der zweiten wachte sie zwar nicht auf, fuhr aber wiederholt zusammen und schrie und wimmerte im Schlafe. Am Morgen wachte sie schreiend auf und ich bemerkte, daß, soweit es sich bestimmen ließ, sie vor dem Erwachen zum erstenmal schrie. Daher konnte man unmöglich ihre Verdrießlichkeit auf Furcht oder auf das Gefühl des Alleinseins schreiben, denn sie war bereits aufgewacht, ehe sie sich vergewissern konnte, daß jemand bei ihr sei. Sie schrie noch einige Minuten lang, bis ich sie durch liebevolles Zureden auf die Vögelchen aufmerksam machte.

Medizinische Schriftsteller schreiben dies leidenschaftliche und unerklärbare nächtliche Schreien dem „Nachtschrecken" zu; es ist mit dem Alpdrücken verwandt, dessen Ursachen in Erstickungsempfindungen zu suchen sind, die aus gehemmter

[1]) Glücklicherweise hatte man dieses Beruhigungsmittel einige Monate vorher aufgegeben.

Digitized by Google

Blutzirkulation entstehen. Vielleicht war auch nur eine mehr allgemeine unbehagliche Empfindung die Ursache davon. Gleichwohl dürfte sich hierdurch die Art des hier dargestellten Gefühls ziemlich genügend erklären. Indessen schien es doch nicht ein „Schrecken" im eigentlichen Sinne zu sein, sondern nur eine ganz unbestimmte Angst, für die es irgend ein Übel nicht anzugeben vermochte. Von der Furcht hätte man es leicht befreien können, indem man ihm Gesellschaft leistete. Wenn man Zustände beschreibt, ist es nicht leicht, die Unterschiede auszulösen, doch schien es mir ganz klar, daß, wenn es auch früher vorgekommen sein mag, jetzt wenigstens kein erkennbares Element von Furcht vorhanden war.

In der folgenden Nacht schlief das Kind ungefähr elf und eine halbe Stunde ohne eigentlich aufzuwachen; zwei- oder dreimal fuhr es auf und murmelte: „Tanty!" oder wimmerte leise; sobald ich aber meine Hand auf das Baby legte oder ihm ermutigend zuredete, schlief es sofort wieder ein. Als es am Morgen aufwachte, richtete es sich auf und blickte schweigend um sich, dann rief es aus, daß es ein Vögelchen gehört habe. Es war ein herziges und glückliches Kind. An den folgenden vier Tagen war, wie die Mutter sagte, sein erstes Wort, wenn es morgens erwachte, daß es die Vögelchen gehört oder daß die Vögelchen es aufgeweckt hätten und nun fortgegangen wären, um Körner zum Frühstück zu suchen.

Als die Kleine zwei und ein halbes Jahr alt war, schlief sie wieder einmal fünf Nächte bei mir. Die erste Nacht schlief sie ununterbrochen durch. Am Morgen öffnete sie die Augen, sah nach mir hin, lag einige Minuten still da und war augenscheinlich ganz zufrieden. Als sie dann eine Wachtel rufen hörte sagte sie: „Tanty, kleine Vögelchen sein aufwacht!" Sie weigerte sich zu mir in mein Bett zu kommen und nachdem sie noch von den Vögelchen geplaudert hatte, blieb sie bis zum Baden ruhig und vergnügt liegen. In den

Digitized by Google

darauffolgenden Nächten schrie sie beim Aufwachen verschie
dentlich ohne wahrnehmbare Ursache auf. Einmal seufzte si
dabei vernehmlich, ließ sich aber immer wieder leicht beruhigen.

Nach dieser Zeit finde ich nichts verzeichnet, daß sie außer-
gewöhnlich furchtsam und aufgeregt gewesen sei.

Und wenn jetzt in ihrem siebenten Lebensjahr der Fal
eintritt, daß sie nachts schreit, so läßt sich der Zusammenhan
mit Träumen und lästigen Gedanken deutlich nachweisen
Daß das Kind des Nachts so sehr der Reproduktion unan
genehmer oder furchterregender Vorstellungen von allem
was es am Tage wahrgenommen hatte, ausgesetzt war
blieb sehr auffällig. Es ist niemals ein schüchternes Kind
gewesen und mag gern am Tage aufregende Geschichten
hören; manchmal wiederholte sich die Vorstellungen nachts
in sehr unangenehmer Weise. „Ich fürchte mich gar nicht
aber es ist sehr unangenehm" sagt sie.

Zweimal sind in meinen Noten eigentümliche Er
scheinungen verzeichnet, nach denen das Kind gerade in der
Zeit, die dem Einschlafen unmittelbar voranging, ganz be
stürzt schrie und zwar in ähnlicher Weise, wie beim Auf
wachen. Wie früher erwähnt, war es einmal in der letzten
Woche des 27. Monats, als die Mutter eines Abends aus
ging, unter meiner Obhut ganz liebenswürdig zu Bett ge
gangen. Sowie nun die Mutter noch einmal hereintrat
um der Kleinen den Gutenachtkuß zu geben, fing sie an
nach ihr zu rufen und laut zu schreien.

Nachdem man sie ein- und auch zweimal beruhigt hatte
fing sie von neuem an und verlangte heftig, ich möchte sie
ankleiden und nach unten tragen.

Sie war sehr schläfrig und verwirrt. Wie sie nun ver
suchte aus dem Bett zu steigen, strampelte sie blindlings
nach dessen Kopfende und versuchte hinüber zu klettern.
Sie schrie jetzt nicht mehr nach der Mutter, sondern nu
um angekleidet zu werden. Schließlich nahm ich sie au

Digitized by Google

dem Bett, wickelte sie in eine Decke und setzte mich mit ihr ans Fenster. Ich zeigte ihr den Mond und sie beruhigte sich und schlief auf meinem Arm ein. An demselben Abend wachte sie noch zweimal auf und rief nach der Mutter, ließ sich aber leicht beruhigen. In der zweiten Hälfte des 28. Monats ist eine noch merkwürdigere Erscheinung verzeichnet. Die Mutter wurde mit einem Zug erwartet, der nicht zur gewöhnlichen Schlafenszeit des Kindes eintraf; deshalb hatte man ihm erlaubt, sie zu erwarten. Als sie nun in das Zimmer trat und das Kind, das mehrmals nach ihr gefragt hatte, auf den Arm nahm, fing es an zu wimmern, schmiegte sich an sie und rief: „Ich dich brauchen, Mama." Als es jedoch zu Bett gebracht war, fing es im Beisein seiner Mutter laut an zu schreien und wiederholte beständig, daß es seine Mama haben wollte. Nachdem es fast zwei Stunden geschrieen, schlief es ein, wachte aber fast jede halbe Stunde von neuem auf, um zu schreien. Solche Erscheinungen bestätigen einigermaßen die Vermutung, daß wenn ein Kind nachts anscheinend nach der Mutter schreit, sein Kummer als ein äußeres Zeichen oder eine Art unbestimmten Ausdrucks aufzufassen ist, daß es sich verlassen fühlt oder sich fürchtet, sogar wenn es dieses Gefühl an sich noch nicht versteht. Der gesundheitliche Zustand der Kleinen war nicht vollkommen befriedigend. Vielleicht steigerte sich dadurch um die Schlafenszeit ihre normale Empfindlichkeit zu solcher Gemütserregung. Doch war sie auch möglicherweise gereizt, weil sie wußte, daß die Mutter am folgenden Morgen auf einige Tage verreisen wollte. Allerdings schien sie, als man es ihr erzählte, wenig darauf zu achten.

Wie im zweiten Jahre, so schien auch im dritten bei dem Kinde das Gefühl eines besondern Zusammenhanges mit der Mutter mehr an die Zeit des Erwachens als die des Einschlafens geknüpft zu sein.

Beide Tage, als es bei mir schlief, rief es beim Auf-

Digitized by Google

wachen nach der Mutter, obgleich es sie weder beim Zubettgehen, noch in der Nacht vermißt hatte. Auch am dritten Morgen fragte es, wenn auch ganz gelassen, nach ihr. Am folgenden Morgen wachte es während dieses Aufenthaltes freundlich auf, ohne von der Mutter zu sprechen. Einmal galt sein erster Gedanke der Puppe, die es recht liebevoll begrüßte. Am folgenden Morgen kroch es schon bei Tagesgrauen, ohne mich zu rufen, dicht an mein Bett und legte sein Händchen an meine Wange. Sowie ich aufwachte und mit ihm sprach, schmiegte es sich an meine Schulter, befühlte mein Haar und äußerte durch dieses ungewöhnliche Zeichen von Zuneigung, daß es um die Zeit des Erwachens ein besonderes Bedürfnis nach Gesellschaft empfinde.

In dieser Woche wachte meine Nichte auch einmal am Tage schreiend auf, kam dann unten auf die Treppe und bettelte und rief: „Tanty, komm herunter!“ In den meisten Fällen ließ sie mich selbst beim Erwachen bereitwillig die Mutter ersetzen, wenn sie sich im ganzen auch weniger leicht dazu verstand, als beim Zubettgehen.

Als sie das zweite Mal sich in meiner Obhut befand, wachte sie einst gegen Morgen auf und schrie eine Zeitlang nach der Mutter. Dann schwatzte sie fröhlich mit mir über das Vögelchen u. a. m., schrie aber sofort los, sobald sie an die Mutter dachte. Vielleicht war sie infolge einer kleinen Verdauungsstörung reizbarer. Ein späterer Vorfall aus diesem Monat beweist, wie eng die Vorstellung, daß sie aufwache und allein sei und vergeblich nach der Mutter rufe, miteinander verknüpft war. Man hatte ihr ein Buch geschenkt, in dem eins der Bildchen ein Baby darstellte, das aufgewacht war und in Abwesenheit der Mutter schrie, während ein Hündchen es geschickt behütete. Anstatt sich zu freuen, fand die Kleine es sehr rührend, verzog die Lippen und weinte beinahe. Da ihr aber die Vorstellung des Mitgefühls noch fremd war, so fiel mir jene Emfind-

Digitized by Google

lichkeit sehr auf. Sowie sie hörte, daß ich der Mutter von diesem Vorfall erzählte, weinte sie beinahe von neuem und wiederholte: „Mama, Baby tun aufwachen und schreien und Mama tun nicht kommen!“

Bei einer spätern Abwesenheit der Mutter, Ende des 28. Monats, schrie das Kind in der ersten Nacht bitterlich nach ihr, doch ließ es sich zureden, beruhigte sich und schlief ein. In der folgenden Nacht quarrte es etwas nach der Mutter. Als das Baby am ersten Morgen aufwachte, sah es nach mir hin und war zufrieden als es merkte, daß ich es war; dann richtete es sich auf und blickte ängstlich über mich fort nach dem Bette. Da es niemand dort sah, schrie es nach der Mutter. Ich hob die Kleine in mein Bett, wo sie über mich fortkletterte und alles untersuchte, um sich zu überzeugen, daß die Mutter nicht dort wäre; dann schrie sie von neuem los. Am nächsten Morgen schrie sie beim Erwachen ein wenig nach der Mutter; doch konnte man sie leicht davon abbringen. Als sie einige Zeit später, gegen Ende des 30. Monats, wieder einmal fünf Nächte bei mir schlief, schrie sie nicht nach der Mutter.

Zwei Monate darauf, in der Hälfte des 32. Monats, murmelte sie einmal sehnsüchtig in der Nacht „Mama!“ Später gewöhnte sie sich vollständig daran, mich zeitweise an Stelle der Mutter zu sehen.

Dieses unwiderstehliche Gefühl, der Mutter zu bedürfen, hing allein mit dem Schlafen und besonders mit dem Aufwachen zusammen, ein Bedürfnis, das sie auch nur in Abwesenheit der Mutter zu empfinden schien. Am Tage fragte sie wohl gelegentlich, wenn auch mehr sinnend, nach ihr, ohne sie jedoch besonders zu vermissen.

Sobald das Kind bei mir schlief, war es gewöhnt, in möglichster Dunkelheit zu schlafen. Ich schloß sogar, wenn es einschlafen wollte, das Halbdunkel aus, blieb jedoch bei ihm. Gewöhnt in einem erleuchteten Zimmer einzuschlafen,

Digitized by Google

hatte es sich anfangs[1]) geweigert im Dunkeln zur Ruhe zu gehen. Indessen söhnte es sich bald mit dieser Maßregel aus und in der ersten Nacht seines zweiten Aufenthaltes bei mir, wollte es nicht während des Aufwachens in der Nacht, daß ich Licht machte und verlangte, ich solle es auslöschen: „Dunkel machen, Tanty, Dunkel machen!“ Als ich es am nächsten Abend zu Bett brachte, bat es, ich möchte ganz Dunkel machen.

In der ersten Woche des 27. Monats schlief es einmal wieder zwei Nächte bei mir. Es bestand darauf, daß ich das Licht so bald als möglich auslöschen möchte und erklärte: „Ich gern Dunkel haben.“ Beide Male schien ihm die ganze Nacht über viel daran gelegen zu sein, so dicht wie möglich bei mir zu liegen. Es kroch in meine Arme, drückte sein Gesichtchen an mich und wickelte seine Fingerchen in mein Haar. In der zweiten Nacht kroch es in mein Bett hinüber. Sobald es eingeschlafen war, legte ich es wieder in sein eignes Bettchen. Von Zeit zu Zeit aber fuhr es auf und fing an zu schreien. Ich fand, daß es sich immer inniger an mich drückte, bis es sich an dem Bettrande an die Nase stieß. Sobald ich mich aber über die Kleine beugte, schmiegte sie sich an meinen Hals, bis sie eingeschlafen war. Selbst im Halbschlaf aber regte sie sich; denn sobald ich mich bewegte, drückte sie sich fester an mich. Einige Monate später, im 32. Monat, während ich ihr einen Trunk Wasser holte, wollte sie nicht im Dunkeln allein bleiben und bat, daß trotz meiner kurzen Abwesenheit Licht angezündet würde.

Ich habe hiermit die Grenzen meines Gegenstandes weit überschritten. Tatsächlich geschah es, wie schon erwähnt, zu Gunsten der Annahme, daß die gemütlichen Beziehungen zwischen Mutter und Kind hauptsächlich in jenem Zusammenhange wurzeln, der durch die zwar unbestimmten,

[1]) Zeitig im 11. Monat.

Digitized by Google

aber außerordentlich empfindlichen Zustände bewirkt wird, die die Grenze zwischen Schlafen und Wachen bilden.

Es war mir auch unmöglich, Noten über Gemütsbewegungen, besonders Furcht und Zuneigung auszuschließen. Weniger weitläufig brauchte dagegen z. B. das Thema über den Hunger behandelt zu werden. Denn nach meinen Beobachtungen prägt sich die Mutter als Nahrungsquelle nicht so entschieden in das Nervensystem ihres Kindes ein, wie die Mutter als Gefährtin und Zufluchtsort in dem Schattentale des Schlafes.

So war es besonders auffallend, daß, wie man im 27. und 28. Monat wahrnahm, meine Nichte eine weit stärkere Zuneigung und größere Sehnsucht des Nachts nach ihrer Mutter empfand als im Tage. Deshalb hatte man ihr Bettchen dicht an das ihrer Mutter gerückt und sie konnte ungehindert zu derselben hinüberklettern und sich an sie anschmiegen.

In dem Gebiete dieser Erfahrung lagen die Grundbedingungen der ersten deutlichen Vorstellung des Mitgefühls und der Gemütsbewegungen. Und je mehr ich das Kind beobachtete und mir die Ursachen seiner Reizbarkeit bei Nacht zu erklären versuchte, um so mehr fiel mir die Übereinstimmung zwischen jenen und einigen unsrer eigensten Gemütsbewegungen auf, die, wenn auch undeutlich und tief verborgen, so doch poetisch sind. Es ist eine Übereinstimmung, die in der Tat auch immer mehr oder weniger von der Literatur anerkannt wird.[1])

Was den Stärkegrad oder die Art der Unklarheit betrifft, welche die Sinne oder das Gedächtnis im Augenblicke

---

[1]) Das bekannte Zitat aus „In memoriam" fällt wohl hier jedem Leser ein:

Doch was bin ich?
Ein Kind, das in der Nacht aufschreit,
Ein Kind, das nach dem Lichte schreit
Und keine andre Sprache kennt als Schreien.

Digitized by Google

des Erwachens begleiteten, so kann ich noch einige weitere Symptome verzeichnen.

Im 19. Monat wollte das Kind beim Aufwachen, mit dem Kopfe nach unten, von einer schmalen Chaiselongue herunter klettern und stand einen Augenblick auf dem Kopfe. Da ich etwas dergleichen erwartete, hatte ich mich zu ihm gesetzt und hatte es sofort mit den Armen aufgefangen; es ist daher kaum anzunehmen, daß es sich dieser verkehrten Richtung bewußt wurde, in der es sich bewegte.

In dem Kapitel über die Farbenempfindung ist ein Vorfall mitgeteilt, wie die Kleine nach einer Abwesenheit von sechs und einem halben Tage, während sie schlief ins Haus zurückgebracht wurde; sobald sie erwachte, ruhten ihre Augen auf mir und sie murmelte noch halb schlafend, daß ich mein braunes Kleid angezogen hätte. Als sie dann nach ihrer Mutter hinblickte, meinte sie: „Mama, du andres Kleid brauchen", d. h. du wünschest oder möchtest lieber es anziehen — du hast ein andres Kleid angezogen. Als sie in meinem Zimmer schlief, bemerkte ich selbst das erste Mal nicht, daß sie beim Erwachen verwirrt war, oder es ihr schwer fiel, den Ort, an dem sie sich befand, zu bestimmen. Nach den ersten beiden Nächten murmelte sie wohl beim Aufwachen, oder noch im Halbschlafe sogleich „Tanty". Sobald sie aber zu ihrer Mutter zurück kam, nahm sie im Augenblicke des Erwachens, ohne sich im geringsten zu irren, wieder das Wort: „Mama" auf.

Im 28. Monat kehrten die Eltern des Kindes einst von einem zweitägigen Ausfluge zurück und mußten, während es schlief, den Wagen wechseln. Da ich zufällig denselben Zug benutzte, so beobachtete ich, wie es in dieser veränderten Umgebung aufwachte. Es richtete sich auf, starrte aufgeregt umher und mir, die ich ihm gegenüber saß, in mein Gesicht, ohne jegliches Zeichen, daß es mich erkannt habe, gleichsam als ob ich ein Bettpfosten gewesen

Digitized by Google

wäre. Mehrmals warf es sich rückwärts an den Hals der Mutter, richtete sich dann wieder in die Höhe und wachte allmählich auf. Endlich zeigte es vor sich hin und sagte: „Mama, das nicht unser Wagen.“ Ungefähr eine halbe Stunde sah es mich gleichgültig an, hatte wenig zu sagen und schien schläfrig. Dann wollte es plötzlich gerne zu mir kommen und schlang seine Ärmchen sehr zärtlich um meinen Hals. Möglicherweise erinnerte es sich plötzlich, daß es mich zwei Tage lang nicht gesehen hatte. Indessen deutete nichts darauf hin, woran es mich erkannt hatte, oder warum es anfangs so tat, als ob es mich nicht erkannt hätte. Nach dem Mittagsschlafe sah ich häufig, daß es beim Aufwachen aufgeregt umherstarrte. Andre Beispiele, daß das Kind erst nach und nach oder unklar aufwachte, werden noch vorkommen.

Im 28. Monat deuteten mancherlei Erscheinungen darauf hin, daß der Schlaf die Erinnerung an die unmittelbar vorhergehende Zeit in hohem Grade verdunkelte.

Das Kind hatte einen Abend unter einem Weihnachtsbaum verbracht, wo es eingeschlafen war und länger als zwei Stunden gelegen hatte, doch konnte es sich am folgenden Morgen nicht des vorhergehenden Abends erinnern. Einige Spuren konnten wir durch Fragen wieder in das Gedächtnis zurückrufen; das meiste aber war ausgelöscht. Das Kind verlebte jene beiden Stunden, nachdem seine gewöhnliche Schlafenszeit schon vorüber war, und obgleich leidlich vergnügt und angeregt, war es doch die Zeit über ziemlich müde und schläfrig gewesen.

Einige Monate später schlief es bei der Heimkehr aus dem zoologischen Garten ein. Als aber jemand es unmittelbar, nachdem es erwacht war, fragte, was es dort gesehen habe, antwortete es schlagfertig: „Man darf nicht auf dem Eselbaby reiten.“ Es schien sich daher des Besuches ziemlich deutlich zu erinnern.

Wie eigentümlich der Schlaf einer Nacht auf das Ge-

Digitized by Google

fühl von einem bestimmten Zeitverlauf wirkte, wird durch folgenden Vorfall beleuchtet. Die Kleine war gefallen und hatte sich die Lippen entsetzlich zerschunden. Am ersten Tage hatte man ihr versichert, daß es nach und nach besser würde, wenn sie geduldig wäre. Als sie am nächsten Morgen erwachte, fühlte sie mit dem Finger nach der Lippe und wehklagte sehr enttäuscht: „Es ist doch noch so wund, Mama."

Es ist wahrscheinlich, daß das Kind schon zeitig der Vorstellung, schlafen zu sollen, eine gewisse Aufmerksamkeit widmete. Als es daher zuerst sich sträubte, sich zur Ruhe bringen zu lassen, war es sich einigermaßen bewußt, was geschehen würde. Doch wird es ebenso wie bei andern gewiß sich nur des Anfangsstadiums des Schlafens und des Erwachens bewußt gewesen sein. Es gehorchte schon im dreizehnten Monat der Weisung „geh hinunter" oder „geh schlafen", so daß es den Kopf hinlegte, als wenn es vorgeblich einschlafen wollte. Einige Monate lang[1]) führte es sogar ein Spiel auf, das gewissermaßen schon die Absicht schlafen zu gehen, ausdrücken mochte. Es legte seinen Kopf auf ein Kissen oder ein Polster oder streckte sich auch lang auf den Fußboden aus und richtete sich dann lachend wieder auf. Im fünfzehnten Monat trug es auch wohl ein Kissen umher, legte es auf den Fußboden und sich selbst darauf. Wenn man ihm in demselben Monat sagte, es möchte einmal singen, brachte es ein oder zwei leise Töne hervor und legte den Kopf nieder, als wenn es eingelullt würde, denn es verknüpfte hauptsächlich die Vorstellung Singen und Wiegenlieder miteinander.

Gegen Ende dieses Monats fing es an „Ba-ba"[2]) zu

---

[1]) Vom 12.—18. Monat. — [2]) Englisch oder amerikanisch: bye-bye für „Ba-ba" norddeutsch, „Do-do" oder heia" süddeutsch; ersteres nach den Lauten, mit denen man Kinder in Schlaf singt. (Bearbeiter.)

Digitized by Google

sagen, sobald es den Gummilutscher, mit welchem es gewöhnlich schlafen ging, erblickte. Nach einigen Tagen wurde es uns klar, daß diese Laute ganz allgemein in der Bedeutung von Schlafen oder Hinlegen gebraucht würden. Als z. B. seine Puppe auf einem Kissen lag, fragte man: „Was macht Püppchen?“ „Baba“ d. h. es schläft. Im ersten Woche des 16. Monats sagte es, wenn es jemand gähnen sah: „ßa=e“ (Schlafen). Und einen Monat nachher im 17. Monat pflegte es, sobald es umhertrabte und sein Lieblingsspiel „ein Kissen auf den Fußboden zu legen“ spielte, gewöhnlich „baba“ und „ßa=e“ (d. h. schlafen) zu sagen.

Von einem Patienten den die Kleine einmal[1]) einen ganzen Tag mit seinen Büchern auf dem Diwan liegen sah, meinte sie auch: „Ba=ba=bu“, d. h. Mr. Greene hat sich hingelegt und hat ein Buch. Ebenso bemerkte sie in der 73. Woche, als sie ihren Hund still liegen sah, „ba=ba“. Im 18. Monat gebrauchte sie abwechselnd „ba=ba“ und „ßae“ für schlafen; doch war wohl „ba=ba“ die regelmäßige Bezeichnung, während „ßae“ häufiger „schläfrig“ bedeutete. „Ba=ba“ wurde indessen auch auf Katzen und Hunde bezogen, wenn sie solche schlafen sah. Im 20. Monat ist verzeichnet: „Tanty aufwachen!“ „Kusinchen Isabel auch aufwachen!“ In derselben Woche fragte ich sie: „Wo ist denn das Mittagsschläfchen geblieben, als Ruth ausgeschlafen hatte?“ Zuerst verstand sie mich nicht; aber als ich wiederholte, „das Schläfchen, wenn Ruth die Augen zumacht und schlafen geht? — wo ist das Schläfchen?“ „Fote deht.“ — „Wie, wo ist es hingegangen?“ „In Baba“ (ins Bett). Bei dieser Antwort blieb sie und ließ sich nicht dazu bewegen, nach dem Bettchen zu gehen und den Schlaf zu suchen. Im 21. Monat gebrauchte sie „wachen auf“, wobei sie deut=

[1]) Am 489. Tg.

Digitized by Google

lich zwischen der transitiven und intransitiven Bedeutung unterschied, „Au-pa-Ta-Ta“. („Laß uns beide aufwachen, Tanty“), und „Ta-ta au-pa!“ („Tanty ist aufgewacht!“)

Noch im 17. Monat machte sie die Augen nicht zu, wenn sie „in die Babagehen“ spielte. Als man sie aber am 21. Monat fragte, wozu die Augen da wären, antwortete sie einmal, um zu sehen, das zweite Mal aber, um „in die Baba“ zu gehen, d. h. zu schlafen. Im 24. Monat geschah es gelegentlich, daß einmal aus ihrer Puppe die Augen herausfielen, bei diesem Vorfall erklärte sie, wie die Mutter sagte, jetzt „Püppchen kann nicht Baba gehen“. Im 27. Monat kam sie einmal mit der Puppe auf dem Arm zu mir. Plötzlich sagte sie: „Tanty, Blauköpfchen kann nicht schlafen!“ — „Wie, nicht des Abends?“ — „Nein!“ Auch nicht klein Jennychen?“ — die andre Puppe. — „Nein!“ wiederholte sie sehr entschieden und schüttelte den Kopf. „Nun, Vögelchen gehen doch auch zu Bett!“ sagte ich in der Absicht, sie anzuregen über den Unterschied von lebenden und leblosen Dingen nachzudenken. „Ja!“ „Und Ruth geht doch auch schlafen!“ — „Ja“!“ — Sie schien verwirrt, ließ aber schnell das Thema fallen. Möglicherweise verstand sie unter „schlafen“ nur, daß man die Augen schließen müsse. Und wirklich bemerkte ich nach Verlauf des dritten Jahres einige deutliche Anzeichen, daß meine Vermutung richtig war, denn sie hatte bis dahin ihre Erfahrungen noch niemals an solchen Puppen gemacht, welche die Augen zumachen konnten.

Da Traum und Schlaf nicht voneinander zu trennen sind, füge ich hier einige Noten an, die ich inbetreff des Träumens machen konnte. Es lag keine Veranlassung zu der Annahme vor, daß das Kind zeitig angefangen hätte, zu träumen. Daher habe ich ebenso wenig solche Erscheinungen, die sich wie das Saugen, Aufwachen und Schreien während des Schlafes bemerkbar machen, oder das Wimmern auf

Digitized by Google

den Traum zurückgeführt. Möglicherweise waren diese Vorgänge direkte Folgen sensorischer Zustände, bei denen das Gehirn nicht in Tätigkeit trat. Daß das Kind wirklich träume, wurde entweder von der Mutter oder mir in der letzten Woche des 14. Monats[1]) deutlich wahrgenommen, denn es rief im Schlafe: „Ta-ty-Taty!" (Tantchen!) Im 8. Monate[2]) erzählte die Mutter, daß das Kind in der Nacht aufgewacht und sofort gebeten habe „Haus!" (haußen, hinausgehen!") Wäre dieser Wunsch nicht infolge eines Traumes entstanden, so wäre er unter den gegebenen Verhältnissen schwer verständlich gewesen.

In der ersten Hälfte des dritten Jahres konnte ich mich nicht davon überzeugen, daß das Kind träume; jedoch behauptet die Mutter, daß es ohne Frage mehr oder weniger der Fall sei. So teilte sie mir im 30. Monat mit, daß die Kleine einst in der Nacht aufgewacht und gesagt habe: „Mama, Tante Mays kleines Baby kann laufen!" „Ja, Herzchen, nach und nach kann es auch laufen!" — „Nein, Mama, es kann schon jetzt laufen!" Andre diesbezügliche Erscheinungen habe ich aufzuzeichnen verfehlt.

Als das Kind im 32. Monat bei mir einmal schlief, hörte ich es verschiedene Worte sprechen, deren Bedeutung ich nicht verstehen konnte. Als ich mich aus meinem Bett herüberlehnte, um zu erfahren, was es wollte, war es eingeschlafen, und als ich mich niederbeugte, lachte es laut.

In der folgenden Nacht sagte es anscheinend im Schlafe deutlich: „Tatiffelßen!" Dann nach einer Pause: „Nein, nicht Tatiffelßen, Tatiffelßen!" Hier handelte es sich deutlich um Träumen, doch vermochte ich nicht zu beurteilen, ob diese Erscheinung nur hie und da auftrat, oder allgemein und häufig sich äußerte; auch erkannte ich nicht, ob die Kleine sich erinnerte und wußte, daß sie geträumt hätte.

---

[1]) 423. Tg. — [2]) 553. Tg.

Digitized by Google

Dieser letzte Punkt wurde einige Zeit nachher durch einen Traum aufgeklärt, den das Kind erlebte. Es träumte von einem Bullen, der es etwas erschreckt hatte. In der Nacht murmelte es etwas von ihm und als es darauf im 33. Monat in meinem Zimmer schlief, fragte es: „Wird der alte Bulle in der Nacht auch hierher kommen, Tanty?“ Ich versicherte ihm, daß ein Bulle niemals in ein Haus könne, jedoch entgegnete die Kleine, daß das doch einmal geschehen wäre. In jener Nacht sprach meine Nichte im Schlafe, doch konnte ich ihre Worte nicht verstehen. Noch zwei Monate nachher im 35. Monat behauptete sie, daß der Bulle eines Nachts in jenes Zimmer gekommen wäre, ein Gedanke, der sie jedesmal ganz beherrschte, wenn sie die erste Nacht sich in meinem Zimmer aufhielt.

Selbst noch acht Wochen später im 37. Monat nahm sie noch einmal darauf Bezug und sagte: „Tanty, hier war einmal ein alter Bulle heraufgekommen,“ doch konnte man sie jetzt leicht von diesem Gedanken abbringen. Ich versuchte darauf ihr einigermaßen zu erklären, was ein Traum sei, doch ist mir nicht klar, ob sie es überhaupt verstand. Niemals bemerkte ich, daß sie sich für ihre Träume interessierte. Wahrscheinlich erinnerte sie sich jenes Traumes vom Bullen nur, weil dieser mit gewissen wachen Erinnerungen sich vermischte, und die nun etwas entstellt wurden. Vielleicht auch waren ihre Träume ohne solche Schwankungen zu unbestimmt und zu bruchstückartig gewesen, um sie zu behalten. In der Tat war ein Bulle, der den Leuten, die ihn führten zu entwischen versuchte, einmal in die Veranda eingedrungen.

---

[1]) Bei Mrs. Chapmans Knaben zeigten sich die ersten Spuren des Träumens in der letzten Hälfte des 12. Monats, als er gegen Morgen in einen leichten Schlummer fiel; er murmelte „Bu-bu-bu“ — Buch — und fiel dann in tiefern Schlaf.

Digitized by Google

Das Träumen vom 4.—6. Jahre.

Beifolgender Anhang enthält meine Aufzeichnungen über den Traum während der nächsten 3 Jahre.

Als meine Nichte 37 Monate alt war, lachte sie einst nachts laut und sehr vergnügt im Schlafe. In der folgenden Nacht wachte sie auf und fragte: „Ist Mama gekommen?" „Noch nicht!" antwortete ich. „Ich sah sie aber!" entgegnete das Kind ein- oder zweimal ziemlich verwirrt. Am folgenden Morgen fragte ich es, ob und wo es seine Mutter zu sehen geglaubt habe? „In die Türe herein kommen", sagte es. Augenscheinlich hatte es dies nicht erdichtet; es konnte nur nicht zwischen Traum und Wirklichkeit unterscheiden.

Im 38. Monate ungefähr erzählte mir die Mutter, daß die Kleine beim Erwachen ihr erzählt hätte: „Ich haben ihn tot gemacht, Mama." „Tot gemacht? wen?" „Den bösen Gesang. Ich haben ihn tot gemacht mit dies." Dabei hielt sie ihre kleine leere Hand in die Höhe, schlief aber gleich darauf wieder ein. Daß sie sich gefürchtet habe, war nicht zu merken. Zeitig im 41. Monat wachte sie in der Nacht auf und kroch ganz verzweifelt zu ihrer Mutter ins Bett; auch wollte sie durchaus sich nicht wieder in ihr eignes Bettchen legen lassen, weil „böse Männer", wie sie meinte, „im Zimmer wären; Papa hätte es gesagt." Dann kletterte sie zu diesem hinüber und schmiegte sich eng an ihn. Am Morgen hatte sie alles vergessen und war herzig und aufgeweckt wie nur je.

Im 48. Monat wachte sie in der Nacht auf und fragte: „Ma—chen? Rate einmal, wie der Japaner Mäuse tot macht?" — „Wie?" — „Er reißt ihnen die Zähne aus." — Nach einer Pause: „Margret und ich sahen einen Japaner eine Maus so tot machen!" Damit trat sie mit dem Fuß auf den Boden. „O nein, das hast du nicht gesehen", meinte die Mutter. „O ja, wir haben es gesehen", behauptete das Kind. „O nein, du hast nie gesehen, daß jemand eine Maus auf diese Weise tot gemacht hat." — „Nein, nicht so, aber wir sahen einen Japaner eine Maus so tot machen, daß er auf sie trat." — Nach einer Pause: „Mäuse tun sehr viel Schaden, nicht Ma—chen?"

Vermutlich setzte sich diese Erzählung aus Traum und unsichern Erinnerungen zusammen. Wahrscheinlich hatte ihre Spielgefährtin Margret ihr erzählt, daß ein Japaner eine Maus getötet hätte. Ich konnte nicht entdecken, daß es jemals etwas Derartiges gesehen hätte, da Japanesen auf der Farm nicht arbeiteten. In allen Träumen aus dem vierten Jahre waren mehr oder weniger die Spuren dessen zu verfolgen, was die Kleine im Wachen erlebt hatte. Der düstere Charakter ihrer Träume hing mit einer gewissen Ängstlichkeit zusammen, die sich in diesem Jahre im wachen Zustande entwickelt hatte, und die nach dem dritten Jahre mit ihrer Furcht vor dem Bullen begann. Da ihre Träume, ausgenommen der vom Bullen, bei Tageslicht schnell ihrem Gedächtnis entschwanden, so schien sie nicht die Natur des Traumes, die nur Sinnestäuschung ist, zu verstehen.

Frühzeitig im 5. Jahr fing sie indessen an, von ihren Träumen in einer Art und Weise zu erzählen, die bewies, daß sie sie für Täuschungen hielt. Was sie davon mitteilte, war ziemlich alltäglich, so z. B., daß sie von einer alten Frau geträumt hätte, die einen Puter trieb, oder daß sie Trammwagen gesehen, die rechts von unserm Wagen vorbeigefahren seien, eine

Digitized by Google

Widersinnigkeit, über die sie selbst lachte. In einem andern Traume sah sie eine Möwe in die Kabine des Fährboots fliegen. Diese Vögel hatte sie oft um das Fährboot fliegen sehen. Alle diese Träume fanden im 50. Monat statt. In der letzten Woche dieses Monats träumte sie, daß sie eine Trompete hätte, welche ihr „Tanty" fortnähme, um das eine Stück ins Feuer zu stecken. Sie hätte zu schreien angefangen und Tanty hatte es wieder herausgeholt und ihr gezeigt, daß es noch heil wäre — es war nur Spaß. Wo sie den Gedanken eines so unfreundlichen Scherzes gefaßt haben konnte, war mir unklar. Vermutlich nur aus ihrer eignen Erfahrung.

Drei Monate darauf erzählte sie uns, daß sie von Soldaten geträumt habe, welche gekommen wären, um sie zu töten, weil sie gesagt habe, sie wollte etwas stehlen. „Als ich aber sagte, ich brauchte gar kein gedörrtes Obst zu nehmen, ließen sie mich gehen." Am Tage vorher war sie auf einer Obstdörre gewesen und hatte dort um etwas Dörrobst gebeten. Vielleicht war ihr ein nicht gerade gesetzmäßiges Mittel, etwas zu erlangen, dabei in den Sinn gekommen und hatte auch ihren Traum ausgeschmückt. Außerdem hatte sie ein halbes Jahr früher bei dem großen Eisenbahnstreik mehrere Züge Soldaten zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausziehen sehen und hatte sich dabei ziemlich gefürchtet.

Als meine Nichte etwas über fünfundeinhalbes Jahr alt war, es war im 65. Monat, wachte sie einmal wimmernd auf und bat, bis zum Morgen bei mir schlafen zu dürfen, weil sie einen bösen Traum gehabt und in ihrem eignen Bettchen daran denken würde. Am nächsten Morgen fragte ich sie nach ihrem Traum. Sie erzählte, daß sie von grünen Ameisen mit einer Art keulenförmiger Fühlhörner geträumt hätte. Mit einem von ihnen habe sie Mamas Kopf getroffen und ihn umgeknickt; dann hätte die Kleine gebeten, Mama doch nicht tot zu machen, was die bösen Tiere auch nicht getan hätten. Zuletzt hätte sie gebeten, sie möchten der Mutter den Kopf wieder ansetzen; das geschah auch und Mama war wieder wohl.

Augenscheinlich war dieser Traum eine Folge der ihr erzählten Märchen, so daß wir zu ihr sagten, wir würden ihr zur Schlafenszeit nur noch hübsche und vergnügte Geschichten erzählen. Die starken Nerven und wenig erregbare Einbildungskraft des Kindes hatten uns nach dieser Richtung ziemlich sorglos gemacht. Monatelang hatte man ihm zur Schlafenszeit solche Märchen, wie die Grimm'schen, um die es bat, erzählt, ohne bis dahin eine üble Wirkung wahrzunehmen. Nachdem ein Wechsel jene Wirkung gemildert, träumte sie wieder zweimal. Der erste Traum betraf etwas so Gewöhnliches, daß er, ehe ich dazu kam, ihn aufzuzeichnen, schon vergessen war; der andre handelte von einem Teiche im Garten. Meine Nichte ging mit der Mutter auf einer Landzunge, die sich in diesen erstreckte, und beide pflückten vergnügt Blumen. Auch dieser Traum stimmte mit den Geschichten, die ich ihr um die Schlafenszeit erzählt hatte, überein.

Eine Zeitlang beachtete ich ihre Träume: mit Ausnahme der beiden letzten jedoch behauptete sie, überhaupt nichts zu träumen. Soweit ich mich überzeugen konnte, war dies richtig. Jetzt, in ihrem siebenten Jahre, versicherte sie uns, kaum jemals zu träumen, und nur dann und wann erwähnt sie einen Traum als besonders seltenen und interessanten Vorfall.

Jedoch ist es wahrscheinlich, daß ihr Schlaf von flüchtigen Bildern beherrscht wird, oder ihr Bewußtsein nicht unter jene Schwelle sinkt, wo der zeitliche Verlauf nicht mehr wahrgenommen wird. Denn gegen Ende des siebenten Jahres wachte sie einmal sehr überrascht auf, ohne sich des Zeitverlaufs bewußt zu sein, denn sie rief ein- über das andremal: „Ich glaubte

Digitized by Google

eben eingeschlafen zu sein und in der nächsten Minute wachte ich wieder auf und es war Morgen." Auch im dritten Jahre muß sie sich des Zeitverlaufs im Schlafe nicht bewußt gewesen sein. Indessen bin ich überzeugt, daß sie selten geträumt hat. Auf meine Erkundigungen habe ich von Leuten, die mehr physische als geistige Lebendigkeit besitzen, erfahren, daß sie kaum jemals träumen. Vermutlich war vorzeitiges Träumen selten, wodurch naturgemäß ihre geheimnisvolle Bedeutung sich steigerte.

Daß meine Nichte niemals Träume zu erfinden suchte, befriedigte mich ebenso sehr wie die Tatsache, daß sie sie, auch nachdem sie vier Jahre alt war, soweit ich es entdecken konnte, mit Gedanken oder Erinnerungen aus wachem Zustande verwechselte. Jetzt in ihrem siebenten Jahre vermag sie sogar mitten in der Nacht zwischen geträumten und wachen Einbildungen zu unterscheiden. In diesem Jahre weckte sie mich eines Nachts durch einen Schrei auf, der mich schleunigst an ihr Bett brachte. Als sie mich neben sich bemerkte, ärgerte und schämte sie sich und wollte mir nicht mitteilen, was ihr fehle; ich fragte, ob sie einen bösen Traum gehabt hätte, doch behauptete sie, daß sie es nicht glaube — höchstens Gedanken; auch wollte sie nicht in mein Beit kommen. Am Morgen aber gab sie nach und erklärte, „daß es schwarze Katzen gewesen und daß sie an sie immer hätte denken müssen, als wenn die ganze Luft von ihnen voll gewesen wäre." Es war kein Traum, sondern nur Gedanken, und vielleicht hätte sie gemeint, daß sie fortgingen, wenn sie es ausspräche. Ein phantasievolleres Kind würde mehr durch Träumen, subjektive Einbildung und die Wirklichkeit in Verwirrung geraten sein.

Tagebuch über die tägliche Nahrung und Verdauung.

Anhang zu dem Kapitel Die Empfindung des Hungers und die Sättigung, S. p. 323.

Erstes Jahr.

Bis zum 138. Tage (20. Woche) nahm das Kind nur die Muttermilch. Daneben wurden ihm einige Tage lang zwei Eßlöffel voll Rahm mit zwei Eßlöffel heißen Wassers gereicht.

23. Woche. Rahm mit heißem Wasser verdünnt wurden regelmäßig neben der Muttermilch gereicht.

24. Woche. Man ging zu fetter Milch mit heißem Wasser über und süßte sie stark.

25. Woche. Das Baby trank aus einem ihm an die Lippen gehaltenen Glase ein wenig von der gewöhnlichen, unverdünnten und ungesüßten Frühstücksmilch; es bettelte darum, daß man ihm dieselbe in einem Löffel reiche; nicht aus dem Bedürfnis nach Nahrung, sondern weil es ihm Vergnügen machte, etwas nachzuahmen. Es verschluckte nicht viel davon.

Um dieselbe Zeit gab man ihm eine Brotrinde, um daran zu lutschen und sie aufzuweichen[1]).

Gegen Ende des 8. Monats erhielt das Kind diese Beigabe regelmäßig. Indessen trug dieselbe kaum zur Ernährung bei[2]) da es wenig davon verschluckte.

---

[1]) Bereits von Rousseau in Emil sehr befürwortet, als überaus heilsam für das Zahnen.

[2]) Desto mehr wirkt dies Verfahren auf den Stoffwechsel und die Verdauung; die Ärzte legen bedeutenden Wert auf „die Mundverdauung." D. Bearbeiter.

Digitized by Google

31. Woche. Versuchsweise gab man einmal dem Kinde einen Eßlöffe voll Bouillon mit Rahm. Es schmeckte ihm gut und wurde auch gut ver daut; indessen erhielt es die Kost, da kein Bedürfnis vorhanden war, nich regelmäßig.

34. Woche. Hafermehlbrei mit Milch gekocht wurde der täglichen Mahl zeit hinzugefügt.

35. Woche. Zwei- oder dreimal gab man ihm etwas kaltes Roastbeef, um daran zu lutschen.

Während des 8. Monats hatten verschiedentliche Versuche mit andern Nahrungsmitteln die Aussicht eröffnet, die Muttermilch nach und nach zu ersetzen Da im 9. Monat die Muttermilch nicht mehr ausreichte, wurde das Kind nach und nach nicht mehr täglich gestillt und die Muttermilch durch andre Speisen ersetzt. In den ersten Tagen des 10. Monats gab man es am Tage überhaupt auf, dem Kinde die Brust zu reichen.

9. Monat. Meine Noten sind zwar ungenau; indessen scheint, außer der Muttermilch, einmal täglich die Mahlze t hauptsächlich aus Hafermehl grütze mit Milch gekocht und aus reiner Milch bestanden zu haben. Regel mäßig erhielt meine Nichte auch Brotrinden, um daran zu kauen; jetz schluckte sie auch etwas davon hinunter und mochte sie gern; in der 37. und 38. Woche erhielt sie statt dessen Bretzeln, die sie noch lieber nahm. Dann und wann verlangte sie gewöhnliche Milch, weil sie sah, daß andre sie bei Tische tranken, besonders Jersey[1])-Milch, einmal abgerahmt, die ebenso fett war wie die meiste frisch gemolkene Milch. Doch wurde sie weder ge süßt noch gewärmt.

10. Monat. Mit Beginn dieses Monats gab man ihr täglich einige Löffel Bouillon. Anstatt der Brotrinden und Bretzel erhielt sie nun harte Zwiebäcke, und zwar anfangs Kinder-Zwiebäcke. Von der 41. Woche an gab man ihr Grahambrotschnitte, und da sie wenig nach Milch oder Milchbrei verlangte, welche der Hauptbestandteil ihrer Nahrung war, bildeten Zwiebäcke aus Grahammehl eine wichtige Zugabe der täglichen Kost. Bei jeder Mahl zeit verzehrte sie einen ganzen Zwieback; selbst die Milch mochte sie nicht ohne diesen nehmen.

Vom 6. Monat an war dem Kinde dann und wann ein wenig Obstsaft gestattet. Im 9. Monat auch ein- oder zweimal in der Woche frisch vom Baume gepflückte Loquats und Orangen. Im 10. Monat durfte es diese Pfirsiche und Loquats, häufiger und in etwas größerer Menge nehmen; diese Früchte wurden eine schätzenswerte Beigabe zu der täglichen Kost.

41. Woche. Ein wenig in Milch eingeweichtes Brot.

42. Woche. Hafermehlbrei. Die in Milch gekochte Hafergrütze m meiner Nichte nach und nach über geworden, und da sowohl diese, eben wie die Milch, aus der sie sich wenig machte, den wesentlichen Bestand ihrer Nahrung bildeten, so konnte man sie schwer dazu bringen, hinreich Nahrung zu nehmen. Der Arzt riet daher, das Hafermehl in festerer Fo ihr zu geben. Gleichzeitig fügte man den regelmäßigen Speisen gebra Aepfel hinzu. Ebenso versuchte man in dieser Woche in Milch aufgeweich Zwieback.

Diese veränderte und festere Nahrung schien im allgemeinen eine g Wirkung zu haben. Die Gewichtsabnahme ließ nach; der Appetit wurde l hafter, und das Kind hatte mehr denn je in seinem Leben Genuß am Esse

---

[1]) Stadt in Amerika.

Digitized by Google

auch litt es nicht länger an schwerer Verdauung. Da das Hafermehl indessen nicht immer gut verdaut wurde, ersetzte man es in der 43. Woche durch ein Weizenpräparat, germea genannt. Dagegen bildeten die ganze Zeit über Graham, Zwiebäcke in Milch einen regelmäßigen Bestandteil seiner Kost.

11. Monat (44. Woche). Morgens erhielt die Kleine Hafermehl und nachmittags ein andres Weizenpräparat, wheatina, da ihr das erstere, das germea, zuwider geworden war. Das einmal täglich genommene Hafermehl schien gut auf die Verdauung zu wirken.

45. Woche. Anstatt gebratener Äpfel, Apfelkompott, sogenannte gestowte Äpfel. Dieses Apfelkompott wurde mit Rahm genossen.

46. Woche. Dem Kinde waren Graham-Zwiebäcke zuwider, es zog Brot- und Zwiebackrinden vor. In dieser Woche gab die Mutter es auf, das Kind nachts zu stillen, und es war nun vollständig entwöhnt.

47. Woche. Auch das zweite Weizenpräparat, das wheatina, gab man auf, da das Kind es nicht mehr mochte. Man konnte es nicht überreden, öfters als 3mal täglich zu essen. Morgens $^1/_2$8 oder 8 Uhr: Frühstück aus Hafermehl; zweites Frühstück um 12 oder $^1/_2$1 Uhr aus gebratnen Äpfeln mit Rahm, Graham-Zwieback oder Brotrinde. Abendbrot um 5 Uhr: Milch mit irgend einem Mehlpräparat, im übrigen dasselbe wie zum zweiten Frühstück. Um 6$^1/_2$ Uhr erhält es bei der Familienmahlzeit etwas mehr Speise, z. B. einige Löffel Suppe, ein wenig Milch, eine Rinde, an der es ein wenig knabbert. Die Nahrung, die das Kind zu sich nahm, schien durchaus nicht ausreichend. Auch war es gegen alle Speisen dauernd gleichgültig, so daß man auf ärztlichen Rat es mit etwas gehacktem Beefsteak und Kartoffel versuchte; doch mochte es dies nicht besonders gern. Am folgenden Tage erhielt es um Mittag Ochsenfleischbrühe, die ihm ziemlich gut schmeckte; doch hatte es nach einigen Löffeln wenig Lust mehr davon zu essen. Der nachmittäglichen Mahlzeit fügte man gebratene Kartoffeln mit Rahm hinzu; auch versuchte man es mit etwas in Fleischbrühe gekochtem Reis. Um Mitternacht erhielt es anstatt der Muttermilch ein Glas Milch.

48. Woche. Es erhielt ein Stückchen Beefsteak, um daran zu lutschen, in der Annahme, daß es nur den Fleischsaft zu sich nehmen würde; aber es kam ihm nur darauf an, daran zu beißen und es abzureißen und mehr oder weniger zu verschlucken. Es schadete der Kleinen zwar nicht, aber das nächste Mal — einige Tage später — gab man ihr vorsichtigerweise ein so zähes Stück, daß sie nichts davon abreißen konnte. Das verdroß sie und sie mochte nicht lutschen.

Den ganzen 11. Monat hindurch hatte man ihr fast täglich Obst zum Auslutschen gegeben, und zwar hatte man die Frucht in ein durchlässiges Stückchen Stoff gebunden, durch welches ihr nur der Saft zugeführt wurde. So habe ich in der 45. Woche verzeichnet, daß sie an einem Tage einmal den Saft von 4 Loquats genossen hat. An einem andern Tage, in der 48. Woche, daß sie im Laufe des Tages den Saft eines Pfirsich zu sich nahm. Auch Wassermelonen saugte sie auf diesem Wege aus. Einmal verschluckte sie irgendwie etwas von dem Fleische einer Orange, welches unverdaulich blieb.

Ich habe keine Bemerkung gefunden, daß die bei ihrem Durchgang durch den Magen auf diese Weise unverdaut gebliebenen Speisen der Gesundheit oder dem Befinden etwa geschadet hätten; selbst dann nicht, wenn es sich um zerkaute Stückchen Papier oder Blätter handelte, die, trotz unsrer Vorsicht doch hin und wieder denselben Weg genommen hatten.

Digitized by Google

12. Monat — 49. Woche. Ein Versuch mit süßen Kartoffeln wurde gemacht; doch schob sie diese Speise nur im Munde umher, anstatt sie aufzuessen. Hafermehl wollte sie nicht mehr nehmen; das Weizenpräparat, gebratne Birnen, Suppe, harter Schiffszwieback und Milch bildeten den Inhalt ihrer täglichen Nahrung.

50. Woche. Das Kind nahm wieder seinen Haferbrei mit Milch, Brot, Graham-Zwieback und geröstetes Brot; es ißt auch etwas gebratne Äpfel. Auch versucht man wieder, ihm ein wenig Ochsenfleisch anzubieten, von dem es, wie sonst, etwas abreißt und verschluckt. Da es ihm aber gut zu bekommen schien und auch der Arzt zustimmte, so durfte es so fortfahren. Als Probe, wie das zweite Frühstück zusammengestellt wurde, habe ich aufgezeichnet: etwas Ochsenfleisch, Brot und ein kleiner Bratapfel mit Milch. Ebenso fuhr man fort, ihm Brei und geröstetes Brot zum ersten Frühstück und abends Suppe zu geben.

Wie in dem vorigen Monat erhielt es Fruchtsaft; in der 50. Woche fügte man demselben etwas feingeschabtes Fleisch vom Apfel hinzu.

Zweites Jahr.

13. Monat. Einen wesentlichen Teil der Speisen bilden süße Kartoffeln, die die Kleine besonders gern ißt. Am 366. Tage verzehrte sie zum zweiten Frühstück eine ganze Kartoffel. In diesem Monat besteht ihre tägliche Nahrung mit geringer Veränderung morgens aus Brei und geröstetem Milchbrot; um Mittag aus süßer Kartoffel und zwei- oder dreimal in der Woche aus leicht angebratnem Ochsensteak von etwa 3 Quadratzoll Größe und $^1/_2$ oder $^3/_4$ Zoll Dicke. Zu Abend Suppe, süße Kartoffel mit Milch, Brot und Zwieback bei jeder Mahlzeit, und häufig Apfelkompott oder Bratapfel. Nachmittags eine kleine Mahlzeit, bestehend aus Zwieback und Milch und nachts eine Tasse Milch. Obst gab es fast jeden Tag; am 375. Tage lutschte sie an einem Hühnerknochen, von dem sie etwas Fleisch ablöste. Diese vorschriftsmäßige Ernährung schien ihr gut zu bekommen. Sie aß auch besonders gern Mehl- und Milchspeisen, wenn sie noch etwas Fleisch dazu erhielt.

14. Monat. Anstatt süßer Kartoffeln und Graham-Zwiebäcke, die das Kind ungern zu sich nimmt, erhält es jetzt irische Kartoffeln und Brot. Bietet man ihm Graham-Zwieback an, so beißt es wohl davon ab, läßt aber den Bissen sofort fallen. Die Nahrung besteht zum großen Teil aus irischen Kartoffeln; am 403. Tage verzehrte es eine ganze Kartoffel bei der Familienmahlzeit. Außer dieser neuen Speise bleibt die Diät wie im 13. Monat, nämlich zu jeder Mahlzeit Milch und Kartoffeln neben Brei und geröstetem Brot zum ersten und Brot zum zweiten Frühstück, dann Brot, Suppe und gelegentlich Apfelkompott und Zwieback. Gelée und Butterbrot. Salz genießt und liebt das Kind jetzt mehr, namentlich zu Kartoffeln.

In der 57. Woche erhält es Reis, der ihm sehr zusagt. Sellerie ißt es zum erstenmal in der 60. Woche und verlangt begierig danach. Diese Liebhaberei dauerte wenigstens bis zum 19. Monat; trotzdem meine Nichte häufig ein wenig Sellerie essen durfte, so bildete dieser doch niemals einen wesentlichen Bestandteil unter ihren Gerichten.

15. Monat. In der Hauptsache bleibt die Diät wie im vorhergehenden Monat; sie lebt vorherrschend von Brei, Kartoffeln, geröstetem Brot, frischem Brot und Milch, sowie gebratenen oder gestowten Äpfeln. Drei bis viermal in der Woche erhält sie zum zweiten Frühstück Fleisch; selten zur Haupt-

Digitized by Google

mahlzeit, — meistens Ochsensteak oder Hühnchen. Nach Fleisch verlangt sie begieriger, als nach jeder andern Speise. Dann und wann gibt man ihr einen kleinen — flachen — Teekuchen; doch bildet dieser nicht den Inhalt einer Mahlzeit.

16. Monat. Die Diät bleibt unverändert; Graham-Zwiebäcke sind von neuem ein wichtiger Teil unter den Speisen. Bei jeder Mahlzeit verlangt sie Fleisch, nimmt es sich aber nicht sehr zu Herzen, wenn man es ihr verweigert.

17. Monat. Eine Veränderung tritt nicht ein; nur bildet jetzt Reis ein wichtiges Nahrungsmittel. Fleisch wird nur um die regelmäßige Zeit verlangt. In diesem Monat begeht man in der Familie die Nachlässigkeit, dem Kinde ganz unregelmäßig Dinge zu essen zu geben, wenn es darnach verlangt; Orangen, Zwiebäcke, Kandis[1]),

18. Monat. Keine Veränderung. In der 76. Woche schrieben wir zwei schlaflose Nächte, in denen es schrie, trotz des Hustens, auf die Angewohnheit, zwischen den Mahlzeiten zu essen. Sobald diese aufhörte, schlief es ruhiger.

Obst durfte es in diesem halben Jahre tüchtig essen, namentlich Orangen und Äpfel; sie bekamen ihm gut.

19.—24. Monat. Im allgemeinen blieb die Ernährung der im vorigen halben Jahre gleich. Im 19. Monat liebte es vorherrschend Hühnchen und verlangte bei Tische begierig darnach. Im 20. Monat zog es Grahambrot dem Weißbrot vor; auch einmal, wenigstens zum Frühstück, ein Stückchen Hammelkeule. Auf letzteres schoben wir am nächsten Tage, da keine andre Ursache vorhanden war, einen Anfall von Erbrechen; ich habe nicht angemerkt, daß man ihr wieder etwas gegeben, obgleich es im folgenden Monat mehrmals darum bat. Im 21. Monat ist ihm schließlich Ochsensteak gleichgültig; auch Reis und Kartoffeln sind ihm überdrüssig geworden. Zum ersten Male kostet es ein Ei und ißt es gerne. Im 23. Monat zieht es wieder Hühnchen und süße Kartoffeln vor.

In diesen ganzen sechs Monaten bildete Obst einen wesentlichen Bestandteil der Ernährung; mit einer Ausnahme in der 81. Woche, als ihm jemand halbreife Loquats mit Schalen und Kernen gegeben hatte, bekam es ihm immer sehr gut. Im 21. und 22. Monat zog es Obst jeder andern Speise vor und entfernte geschickt Kartoffeln, Brot und Reis von seinem Teller, um nach Pfirsichen oder nach Stachelbeeren zu langen. Aus andern Speisen machte es sich in diesen beiden Monaten wenig und man mußte ihm erst einprägen, daß, ehe es um Obst bäte, es Brot oder Kartoffeln pflichtschuldigst essen müsse. Erdbeeren, Himbeeren, Loquats, Pfirsiche und Wassermelonen werden hauptsächlich erwähnt.

Drittes Jahr.

In der Hauptsache bleiben die Nahrungsmittel dieselben wie im 2. Jahr; doch treten einige neue hinzu. Im 25. Monat grüne Bohnen; Roastbeef manchmal zeitig im ersten Vierteljahr; ebenso auch in jener Zeit Maisbrot. Im 28. Monat reife Oliven; im 30. Monat Kabliau; etwas vor dem 34. Monat auch kleine Kuchen, aus geschlagnem, dünnen Teig und gelegentlich auch Biskuit[2]), Sommerkürbis und frischen oder eingemachten Mais; Ente

[1]) Kandis ist, wie erwähnt dem Kinde zuerst im 15. Monat gegen Schluchzen gegeben. Doch niemals sehr viel mehr als wie es bis jetzt davon gekostet hat. — [2]) Natürlich wie wir in Amerika es verstehen, in leicht gerolltem Teig.

Digitized by Google

im 36. Monat. Vermutlich waren meiner Nichte auch andre Speisen erlaubt; ich erwähne sie nicht, da meine Aufzeichnungen weniger vollständig als im 1. und 2. Jahre sind. Doch sind andre frische Gemüse, besonders geröstete Bohnen mit Schinken als ausdrücklich verboten erwähnt. Im 3. Jahre erhielt die Kleine täglich Fleisch, doch zog sie es meist nicht jeder andern Speise so sehr vor, wie während des größten Teils des 2. Jahres. Im 35. Monat ist erwähnt, daß sie grüne Bohnen lieber als Hühnchen nimmt. Im 26. Monat wird Obst mehr als Fleisch begehrt. Im 27. Monat hat die Vorliebe für Ochsensteak abgenommen, dagegen mag sie Roastbeef so gern wie nur je. Im 30. Monat sträubt sie sich einige Tage lang beständig, Hühnchen zu essen und im allgemeinen hat ihre Neigung für Fleisch abgenommen. Brot und Gelée bilden den Hauptbestandteil der Nahrung. Im 32. Monat verlangt sie begierig nach Fleisch, Obst und süßen Speisen. Hätte man es ihr gestattet, so hätte sie dieselben ausschließlich genossen. Vom 30. Monat an genoß sie Milch mit Widerstreben und weigerte sich im 32., sie zu trinken. Dagegen verlangte sie Wasser. Obst wurde das ganze Jahr hindurch gegessen; im 25. Monat besonders Weintrauben. Von solchen Nahrungsmitteln, die nicht einen wesentlichen Bestandteil der täglichen Nahrung bildeten, finden sich im 3. Jahre folgende angemerkt: im 25. Monat Teekuchen und Mandeln, letztere zwar selten, in der letzten Hälfte des Jahres vielleicht eine täglich; auch Datteln; im 26. Monat Feigen; 28. Monat Bananen; 30. Monat gerösteter Mais; 36. Monat gedörrte Pflaumen.

Die Verdauung schien das ganze Jahr hindurch vollkommen in Ordnung. Im 25. Monat trat gerade eine Zeit ein, wo der Appetit nachließ; auch deuteten einige Anzeichen darauf, daß das Kind erkältet war. In den letzten Wochen des 31. Monats brachten frühe, obgleich vollkommen reife Himbeeren den Magen in Unordnung; 24 Stunden, nachdem sie sie verzehrt hatte, gab sie unverdaut sie wieder von sich. Im 33. Monat gab ihr ein älteres Kind eine ziemliche Menge Kirschen und Loquats, ohne zu berücksichtigen, ob sie reif seien. Ein neuer Anfall von Verdauungsstörung und Erbrechen war die Folge. Im 36. Monat trat wieder ein kleiner Anfall von Appetits-Abnahme und Erbrechen auf; etwas Fieberigkeit und Verdrießlichkeit standen damit in Zusammenhang. In den letzten Tagen des Monats war die Verdauung wieder etwas in Unordnung, vielleicht weil die Kleine Feigen gegessen hatte; doch schienen ihr diese sonst regelmäßig zu bekommen.

Die spontanen Bewegungen.

Zu den typischen Formen dieser Klasse gehören die unbestimmten und unkoordinierten Bewegungen, die das neugeborne Kind macht. Diese scheinen vollkommen zwecklos zu sein; auch sind sie nicht von peripherischen Reizen abhängig. Preyer nennt sie „Impulsive Bewegungen“ und

Digitized by Google

weist[1]) nach, daß sie „nur eine Fortsetzung intra-uteriner Bewegungen sind". Die englischen Psychologen gebrauchen jedoch den Ausdruck „Impulsiv" in so ganz verschiedener Bedeutung, daß auch ich die Bezeichnung „spontan" vorziehe, welche zuerst von Bain gebraucht und dann von Baldwin und Mrs. Moore übernommen worden ist. Die Beschreibung, die Preyer[2]) von diesen Bewegungen macht, stimmt mit meinen eignen Beobachtungen überein. Er schreibt sie gewissen „Quantitäten Energie" zu, die ganz von selbst und nur durch die Entwicklung der motorischen Zentren niederster Ordnung ausgelöst werden. Ihrem Charakter nach kann man sie also jener Theorie entsprechend so bezeichnen. Obgleich ich jene Bewegungen nun (wie Preyer betont) als zwecklos bezeichnet habe, so besitzen sie doch eine bestimmte Tendenz: sie geben den Gliedern nämlich dieselbe Lage wieder, wie vor der Geburt. Diese Tatsache widerspricht der Theorie über den Ursprung jener Bewegungsart nicht, da die motorische Energie ohne besondern Anlaß für gewöhnlich die Bahnen einschlagen dürfte, die schon etwas benutzt wurden.

In dem Kapitel „die Muskelempfindungen" ist bereits von meinen Beobachtungen über rein „spontane Bewegungen" die Rede gewesen und über die Art und Weise, wie diese durch zweckmäßigere in ihrer Tätigkeit gehemmt wurden. Gegen Ende des ersten Vierteljahres konnte ich keine Bewegungen wahrnehmen, die ich ausschließlich für „spontan" hätte halten können, allerdings habe ich infolgedessen einige Bewegungen, die doch vielleicht in diese Kategorie gehörten, anders erklärt. Bewegungen, welche das Kind machte, sobald es seine Klapper schwenkte oder die Beinchen ausstreckte,

---

[1]) Seele des Kindes Seite 137. — [2]) Seele des Kindes Seite 131 und 136.

Digitized by Google

wenn es auf dem Schoße der Mutter lag, hielt ich für willkürlich; sie schienen mir aus reinem Vergnügen an Muskeltätigkeit hervorgegangen zu sein. Dagegen drückte das fortwährende Hin- und Herrücken beim Messen am 92. Tag deutlich sein Mißbehagen aus, auch die täppischen, fuchtelnden Bewegungen, die dem Greifen vorangingen, deuteten darauf, daß das Kind sich in primitivster Weise bemühte, sich selbsttätig im Berühren zu üben. Preyer[1]) hält einen großen Teil der ersten Stimmübungen für inpulsive Bewegungen. Indessen zeigten sich bei meiner Nichte Bewegungen, die verschiedenartiger Natur waren oder einen vermittelnden Charakter besaßen. Sie werden daher am besten in diese Klasse gerechnet.

Zunächst beobachtete ich, daß eine der sinnlosen Bewegungen, die das Kind von den ersten Tagen an machte, bei leichten Abänderungenmit der Allgemein-Empfindung verbunden zu sein schienen; sie gingen daher wohl nicht allein von dem motorischen Zentrum aus. So schienen die Grimassen des Gesichts und der Kopfbewegungen durch leichtes Unbehagen, der Arm- und Beinbewegungen dagegen durch gesteigertes allgemeines Wohlbefinden angeregt zu werden. In den ersten Monaten traten die regellosen Augen- und Gliederbewegungen beim Baden häufiger auf und man bemerkte wieder die asymmetrischen Augenbewegungen, nachdem diese unter andern Bedingungen verschwunden gewesen waren. Wie Preyer nachweist, kann man jene ungeregelte Zusammenziehung und Erschlaffung der Muskeln nicht als wirklichen Ausdruck der Freude oder des Mißbehagens betrachten, wenn auch die letztern von jenen muskularen Erscheinungen eine Zeit lang nicht zu unterscheiden waren. Jedoch nahmen nach Verlauf der ersten sechs Wochen die Ausdrucksbewegungen einen deutlichen und erkennbaren

---

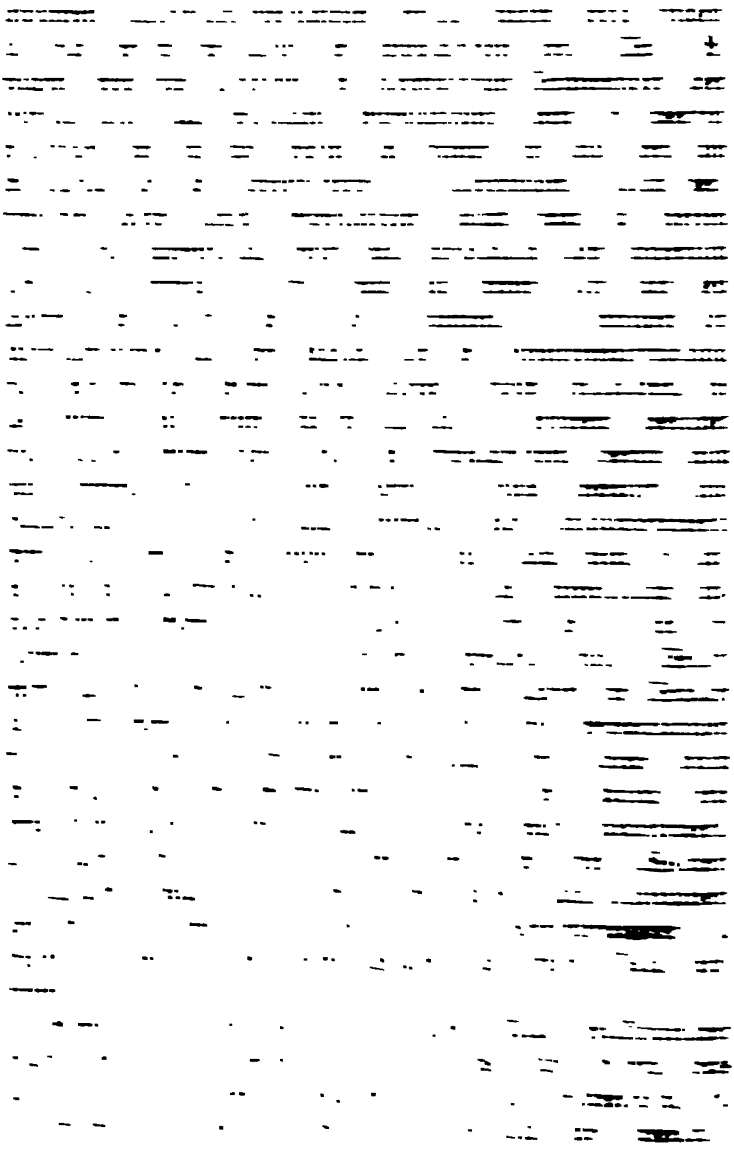
[1]) Seele des Kindes Seite 138.

Digitized by Google

Charakter an, obgleich jene Bewegungen noch fortwirkten, die zu den gemischten oder in die Klasse solcher Bewegungen gehörten, die den Übergang in eine andre Kategorie vermittelten. So pflegte das Baby nach Ablauf der ersten sechs Wochen keuchend, kurz und hörbar zu atmen und mit seinen Händchen zu angeln, sobald es eifrig nach irgend einem Gegenstand hinblickte. Der Ausdruck der Freude und Erregung unterschied sich bei diesen Bewegungen sehr wesentlich vom gewöhnlichen Schlenkern mit den Armen; auch waren sie weniger koordiniert als die erstern. Erst um den 80. Tag herum nahm ich jene unbestimmten Bewegungen wahr. In der siebenten Woche dagegen bewegte das Baby seinen Kopf beim Baden von einer Seite zur andern, solange es ihn aufrecht hielt; es atmete schnell und stemmte seine Füßchen an die hintere Fläche der Wanne. Während es abgetrocknet wurde, brachte es unartikulierte Laute hervor, keuchte, drehte das Köpfchen von einer Seite zur andern und bewegte anmutig Händchen und Beinchen.

Als ich es am 47. Tage einmal aufnahm, weil es vor Hunger schrie, bemerkte ich, daß es seinen Körper steif und schwer machte. Eine solche Bewegung habe ich niemals mehr wahrgenommen. Wenn man davon absieht, daß das Kind seine Füße gegen die Badewanne stemmte, um sich steif zu machen, so scheinen diese Bewegungen von Empfindungen auszugehen, die einen übermäßig starken und allgemeinen Reiz ausübten. Sie unterschieden sich von einigen der gewöhnlichen Ausdrucksbewegungen nur dadurch, daß sie koordinierter sind und jede einzelne von ihnen regelrecht mit den eigentümlichen Empfindungen associert ist. Diese regelrechte Association zwischen Bewegung und Empfindung, die sich nicht nur zu verschiedenen Zeiten bei ein und demselben Kinde, sondern auch bei verschiedenen Kindern vollzieht, liefert uns den Beweis, wie sich sogar in den einfachsten Ausdrucksbewegungen ein Charakter instinktiv vererbt. Solche

Digitized by Google



Digitized by Google

Handlung daraus hervorgeht, gehören in eine andre Klasse, wenn sie auch denselben allgemeinen Typus, als die bisher betrachteten besitzen. Preyer nennt sie „Mitbewegungen". In diese Klasse gehört ein eigentümliches Rucken und Drehen des Kopfes in der neunten Woche, das mit der Anstrengung verknüpft war, den Kopf im Gleichgewicht zu halten. Auch das sehnsüchtige ungestüme Umherwerfen der Hände, wenn das Kind versuchte, mit den Lippen an einen Gegenstand zu gelangen, ist ein gutes Beispiel. Solche Mitbewegungen, die sich auf irgend eine Art, manchmal sogar in unsinniger Weise andern Bewegungen anpassen, wie z. B., wenn ein Sänger die Augenbrauen in die Höhe zieht, sobald er einen hohen Ton anschlägt, scheinen mir nicht eigentlich in diese Klasse zu gehören. Dazu gehören aber die Bewegungen des Taktschlagens zur Musik oder auch das Krähen des Kindes, wenn es ihren Tönen lauscht, oder auch das Zusammenbiegen des Körpers, wenn es den Kopf senkte, um etwas damit zu greifen. In ähnlicher Weise bog es auch den Körper zusammen, sobald es sich in der 20. Woche das Vergnügen machte, selbst musikalische Töne hervorzubringen, wobei es bei jedem Tone so zu sagen plötzlich aufhüpfte. Es ist nicht immer leicht zu entscheiden, ob eine Mitbewegung nur auf ein zweckloses Überwiegen motorischer Reize zurückgeführt werden kann oder ob sie durch fortgesetzte Associationen mit einer elementaren Bewegung in Verbindung zu bringen ist. Indessen muß man nach dem Maße ihres Zusammenwirkens schließen, daß jene Verspätung nicht zufällig stattfindet, und man deshalb jene Bewegungen auch nicht spontan nennen kann. Dieser Unterschied entspricht auch dem bereits früher gefundenen, nämlich zwischen solchen Bewegungen, die als Ausdrucksbewegungen beständig mit gewissen Gefühlszuständen zusammenhängen und solchen, die nur undeutlich eine gesteigerte allgemeine Erregbarkeit der motorischen Zentren ausdrücken.

Digitized by Google

Die Reflexbewegung.

Unter diesem Titel faßt Professor Preyer alle solche Bewegungen zusammen, die unmittelbar peripherischen Sinneseindrücken folgen, ohne aber notwendig mit einer zentralen Tätigkeit verbunden zu sein, — gleichwohl aber auf wohl vorbereiteten Bahnen. Über diese Bewegungen habe ich mich wenig bemüht, Aufzeichnungen zu machen, da ich überzeugt bin, daß zu deren wissenschaftlichen Behandlung größere physiologische Fachkenntnisse gehören, als ich besitze. Einige Noten über die gewöhnlichsten Reflexbewegungen konnte ich zufällig machen. Schon bei seiner Geburt nieste das Kind[1]) und schrie gleich nachher; es schluckte auch schon am ersten Tage. Bei Geräuschen fuhr es am dritten oder vierten Tage zusammen; am 23. Tage zwinkerte es; verschluckte sich am 28. und hustete am 42. Tage. Auch ist erwähnt, daß es an diesem Tage gegähnt habe, allerdings mit dem Zusatz, daß dies auch früher geschehen sein könne. Als aber an diesem Tage das Kind von einem langen Mittagsschlafe aufwachte, gähnte und reckte es sich und schien nach Art Erwachsener in sehr komischer Weise mit den kleinen Fäusten die Augen zu reiben. Das Verschlucken oder Würgen wenn es gestillt wurde, äußerte sich schon früh, sicher in der Mitte des dritten Monats; doch fehlt mir eine genaue Zeitangabe. Ebenso frühzeitig schloß es die Hand, wenn man ihm einen Gegenstand in die Handfläche gelegt hatte. Obgleich die Aufzeichnungen es nicht nachweisen, glaube ich, daß dies von Anfang an stattfand.

Als das Kind diese Bewegungen zum ersten Mal ausführte, waren sie vollkommener und koordiniert, wie bei Erwachsenen, doch kann nicht behauptet werden, daß bereits

---

[1]) Seele des Kindes Seite 142.

Digitized by Google

bei der Geburt der Mechanismus aller in Frage kommenden Bewegungen vollkommen in Ordnung und bereit gewesen wäre, auf die Erregung durch den ihm gemäßen organischen Antrieb in Tätigkeit zu treten. Jene Wahrnehmung stand nur fest in bezug auf das Niesen, Schlucken, Schreien, Aufschrecken und vielleicht das Würgen; das Schreien wurde nicht, wie im spätern Verlaufe der Kindheit unter verschiedenartigern Formen ausgeübt, sondern das Kind schrie eintönig in denselben Lauten, die mehr einem Meckern, als einem menschlichen Schreien glichen.

In den ersten drei Wochen konnte man das Kind nicht veranlassen zu blinzeln. Für plötzliche Geräusche war es entweder überhaupt nicht empfindlich, oder es schreckte durch den ganzen Körper zusammen; aber es blinzelte niemals. Selbst bei glänzendem Lichte zwinkerte es nicht, sondern hielt die Augen fest geschlossen; auch wenn man mit der Hand vor den Augen hin und her fuhr, bewegten sich die Augenlider in den ersten Monaten nicht.[1]) Dieser Mangel mußte zum Teil wohl insofern noch auf die unvollkommene Beschaffenheit des Gesichts und Gehörs geschrieben werden, als das Kind für den eigentlich sensorischen Reiz noch nicht empfänglich war. Jedoch mußte der reflektorische Mechanismus auch an sich mangelhaft sein, da es in frühster Zeit für gewöhnlich nur sehr langsam durch ein Blinzeln antwortete.

Ebenso wie das Zusammenfahren war die Verschiedenheit dieser Antwort auf Gehörsreize wahrscheinlich auf eine unterschiedliche Empfänglichkeit für Geräusche zurückzuführen, nicht aber auf einen mangelhaften Reflexmechanismus.[2]) Als man das Zwinkern zuerst in Verbindung mit Gesichtseindrücken beobachtete, trat es zwar langsam, aber ganz regelmäßig auf. Auch hinsichtlich des Verschluckens, Hustens und Gähnens

---

[1]) Nicht vor dem 56. Tag. — [2]) Siehe Gehör Seite 154.

Digitized by Google

ſcheinen die die Bewegung veranlaſſenden Zuſtände das erſte Mal, als die Reaktion eintrat, nicht vorhanden geweſen zu ſein.

Gähnte das Baby im zweiten Monat, ſo endigte es ſtets mit einem komiſchen kurzen räuſpernden Laute, den ich mich nicht erinnere jemals von ältern Perſonen beim Gähnen gehört zu haben.

Zwei Monate darauf konnte das Kind willkürlich Huſten hervorbringen, keineswegs aber indem es ein natürliches Huſten nachahmte. Es ſchien vielmehr nur ein Laut zu ſein, den es, ſobald es ſeine Stimmorgane probierte, mühelos hervorbrachte.

Bemerkenswert iſt die Bewegung, daß das Kind im erſten Monat mit ſeiner kleinen Fauſt die Augen rieb.[1]) Abgeſehen von dieſer Ausnahme bin ich überzeugt, daß es in den früheſten Monaten niemals die Händchen nach einer Stelle führte, wo ein peripheriſcher Reiz ſtattfand. Da das Kind nicht vor der zehnten Woche ſeine Händchen willkürlich zum Munde führte, muß es eine reine Reflexbewegung geweſen ſein. Es erſcheint daher ſonderbar, daß ſo unwichtige Reflexe, wie die obigen, ſich ſchon ſo zeitig innerhalb einer Gruppe von Bewegungen äußern ſollten, die ebenſo vollkommen entwickelt, wie zuſammengeſetzt ſind.

Auch bei ganz zufälligen Beobachtungen fiel es auf, wie vollkommen und ſicher die Bewegungen waren, die, wie ich betont habe, ſich bei einem ſo zarten Kinde unter einer komiſch frühreifen Form äußerten, eine Erſcheinung, die mit ſeinem übrigen Benehmen nicht im geringſten Einklang ſtand. Späterhin wurde verzeichnet, daß es ſeine Augen gerieben, nicht aber ſich gereckt habe.

Zu dem frühern Kapitel war ſchon von weniger ge-

---

[1]) Ich verzeichnete dieſe Bewegung gleichzeitig mit der Bewegung des Reckens und Gähnens.

Digitized by Google

wöhnlichen Reflexbewegungen aus den ersten Monaten die Rede, doch mögen diese hier wiederholt werden. So schlenkerte das Kind am 23. Tag infolge eines plötzlichen Geräusches mit dem einen Arm, dem in der Regel ein Blinzeln oder Auffahren folgte. In der letzten Woche des dritten Monats küßte ich einmal plötzlich die Händchen des Kindes und die kleine Hand flog in die Höhe wie eine Springfeder. Möglicherweise war auch das erste Lächeln, das durch Streicheln der Oberlippe, also durch eine bestimmte Ursache veranlaßt wurde, ein Reflex; allerdings nahm ich an, daß es hauptsächlich eine Lustempfindung ausdrücke, da in den beiden Tagen darauf das Lächeln unzweifelhaft dies aussprach. Sicher war es nicht die Rückwirkung, die einem gut geebneten Wege entlang folgte. Eine Grimasse, die durch reine Geschmacksreize erzeugt wurde, ist als eine Ausdrucksbewegung und zwar des Erstaunens zu betrachten, wenn sie auch mit einem Reflexe täuschende Ähnlichkeit hat. Ob man das Anstemmen der Füße gegen eine Fläche, welche die Fußsohlen berührt, wie früher erwähnt, als eine Reflexbewegung oder eine willkürliche Bewegung betrachten muß, ist schwer zu entscheiden. Als das Baby ein andermal auf die Musik horchte und bereits in einem nervös erregten Zustande sich befand, konnte ich jedesmal, sobald ein Akkord stark angeschlagen oder ein Ton mit besonderem Accent gesungen wurde, fühlen, wie das Kind auffuhr und zusammenschreckte.

Wenn man die Aufmerksamkeit des Kindes auf etwas anders hinlenkte, so konnten Reflexbewegungen leicht gehemmt werden. So wurde, wie in dem Kapitel über das „Hören" berichtet ist, der Ton einer Glocke von dem Kinde gar nicht beachtet, während es an der Brust lag. Auch das Piano und andre Unterhaltungen besaßen vom zweiten Monate an die Kraft, das Schreien zu unterdrücken. Sogar das Niesen konnte nach dem elften Monat man auf diese

Digitized by Google

Weise hemmen. Man beobachtete diese Erscheinungen zum ersten Male ungefähr im zehnten Monat. Das Kind war nämlich gerade im Begriffe zu niesen, als jemand, der dies sah, ihm nachäffte. Sofort hielt es an und lachte So wurde, ebenso wie es bei Erwachsenen der Fall zu sein pflegt, das Niesen unterdrückt. Indessen hat vielleicht in dem gegebenen Falle die Aufmerksamkeit auf andre Dinge weniger dazu beigetragen, das Niesen zurückzudrängen, als die Bewegung, die das Kind, wenn es lächelte, mit den Lippen machte.

Die Instinktbewegungen.

I. Das Greifen.

Ich bin mir vollkommen bewußt, daß das Wort „Instinkt" seiner Anwendung nach schwierig zu erklären ist, da die Grenze zwischen instinktiver und reflektorischer Tätigkeit einerseits und instinktiven und persönlichen Gewohnheiten andrerseits völlig unsicher ist. Ohne Zweifel scheint eine Klassifikation, die eine einfache und primitive Tätigkeit, wie das Saugen von einer andern ebenso einfachen und primitiven Tätigkeit, wie das Schlucken, scheidet, sehr fragwürdig; namentlich da sie diese unter eine Rubrik mit dem Laufen bringt, welches das Kind nur als einen Trieb ererbt und gewöhnlich mit ebenso großer individueller Anstrengung erlernt, wie ein Erwachsener den Gebrauch des Fahrrads Ebenso wie das Picken des eben aus dem Ei gekrochenen Kücken, das Stehen des neugebornen Kalbes, so ähneln auch das Saugen, Beißen und Lecken einfach den Trieben niederer Tiere. Sie sind ererbt — fertig. Anderseits sind die Fortbewegungen und das Greifen dem Charakter eines individuellen Erwerbs ähnlich, wie ihn das Sprechen besitzt. Nur ein Punkt unterscheidet beide: denn ehe das Sprechen erlernt werden kann, muß notwendigerweise die Sprache

Digitized by Google

unter einer Form vorhanden sein, daß man sie nachahmen kann, während wir überzeugt sind, daß ein ganz abgesondert aufwachsendes Kind, sobald es fähig ist, greifen und laufen wird. Dieser eine Punkt scheint mir wesentlich zu sein. Die Fortbewegungen sind nicht nur, — ihrer Natur entsprechend — dieselben, die wir bei den niedern Tieren als Instinktbewegungen anerkennen; sie sind in weiterm Sinne auch weder willkürlich, noch individuell. Selbst wenn individuelle Intelligenz und Willkür jene Bewegungen so begleitet, daß ein Kind eine bedeutende Anzahl von ihnen erlernt, so sind sie doch jenem ebenso notwendig und seiner Art gemäß, wie bei dem Kalbe. Indessen muß das normal geborne Kind notwendigerweise ungefähr in demselben Alter und auf ähnliche Weise dazu gelangen. Jene Bewegungen besitzen deshalb, in Übereinstimmung mit den verschiedenen Definitionen des Worts, alle wesentlichen Merkmale des Instinkts.

Einerseits werden sich nun in den Bewegungen so deutliche instinktive Elemente finden, daß diese im ganzen als willkürlich gerechnet werden. Anderseits findet man, daß eine Tätigkeit, wie Saugen oder Beißen, eine fast vermittelnde Stellung zwischen Reflex- und Triebhandlungen einnimmt. Der genauen Definition entsprechend, die man gebraucht, könnte man daher auf jeder Seite der Triebsphäre einige Handlungen abschneiden oder hinzufügen; dies letztere beweist aber um so klarer, daß man in diesem Falle natürlich keine so scharf abgegrenzten Einteilungen vornehmen kann, und daß die verschiedenen Arten der Laufbewegungen ineinander übergehen. Dem Kreislaufe der Vererbung und Fortpflanzung entsprechend ist auch sogar unter den Reflexbewegungen, die ohne Vermittelung des Willens, unmittelbar auf einen peripherischen Reiz, vielleicht noch nicht einmal bewußt folgen, doch bei der Handlung jeder Grad eines willkürlichen Einflusses vertreten; so kann Husten und Schlucken willkür-

Digitized by Google

lich erzeugt, aber nur bis zu einem gewissen Grade unterdrückt werden. Das Gähnen kann nicht unmittelbar auf willkürlichem Wege hervorgebracht oder gehemmt werden; es ist ausgesprochenermaßen einem Antrieb unterworfen, während das Würgen weder durch eine zentrale Ursache unterdrückt, noch unter gewöhnlichen Umständen hervorgerufen werden kann.

Wie alle Babies schloß das Kind seine Fingerchen, sowie man ihm einen kleinen Gegenstand in die Handfläche legte, und das Bestreben, die Hände aufwärts nach dem Kopfe und Gesicht zu bewegen, ähnelte ungefähr dem Bemühen, den Mund zu erreichen.

Wie die spätere langsamere Entwicklung derselben Tätigkeiten beweist, die unter der Zucht des Willens standen, müssen diese frühsten Bewegungen als rein unwillkürliche bezeichnet werden. Jenen merkwürdigen, oben erwähnten Fall ausgenommen, bemerkten wir nicht, daß das Kind vor dem dritten Monat absichtlich einen Gegegenstand festhielt, oder mit seinen Händchen absichtlich seinen Mund suchte.

Am 48. Tage, als das Baby, nachdem es gestillt war, ruhig und zufrieden auf dem Schoße der Mutter lag und sich umschaute, legte ich einen etwa drei Zoll langen Bleistift in seine Hand. Ich wollte sehen, ob es beim Halten desselben irgend eine Spur von Bewußtsein oder Absicht äußerte. Sofort schloß sich die Hand um den Stift, wobei sich der Daumen ganz korrekt dagegen drückte, und führte den Bleistift zum Munde. Ich konnte dies nur für zufällig halten und entfernte die Händchen aus der Nähe des Gesichts, damit die Bleistiftspitze es bei einer unabsichtlichen Bewegung nicht verletzen könne. Zu meiner Überraschung führte das Kind den Bleistift, sobald ich ihn entfernt hatte, sechsmal direkt wieder in das Gesicht. Dabei streckte es Lippen und Zunge danach aus und machte Saugbewegungen, gerade als wenn es eben an die Brust gelegt

Digitized by Google

werden sollte; auch sah es, wie gewöhnlich bei dieser Gelegenheit, nicht nach dem Gegenstand, sondern ganz ins Leere. Ungefähr drei Minuten lang hielt es den Bleistift fest, dann schien seine Aufmerksamkeit nachzulassen; alsbald ließen auch die Fingerchen ihn los. Weder mit der einen noch der andern Hand ließ sich dieser Versuch wiederholen. Die Fingerchen schlossen sich stets um den Gegenstand, ließen ihn aber bald los, da die Aufmerksamkeit fehlte. Nach Wochen erst konnte ich entdecken, daß das Kind einen leisen Versuch machte, die Hand zum Munde zu bewegen.

Bei dieser Gelegenheit konnte ich nicht zweifeln, daß es sich wirklich bemüht hatte, diese Bewegung zu machen.

Allerdings ließ sich annehmen, daß die erste Aufwärtsbewegung nur zufällig gewesen, auch daß Hand oder Bleistiftspitze, ehe ich sie entfernte, die Lippen des Babys nur berührt hatte; wohl aber mußte die Assoziation dieser Empfindung mit der Armbewegung lange genug wirken, daß ich diese Bewegung ein halbes Dutzend mal von neuem veranlassen konnte; doch dauerte diese nicht lange genug, um einen festen Bestand von Assoziationen zu schaffen.

Daß die Hand, abgesehen von dem ererbten Reflex, der sie befähigte, den Bleistift festzuhalten, bei diesem Vorfall nicht als Greiforgan beteiligt war, ist augenfällig. Dagegen war der Mund, durch die primitive Saugtätigkeit, auch als Greiforgan schon genügend entwickelt. Schon von der 4. Woche an, pflegte das Baby sich mit den Lippen fest an die Backe anzulegen, wenn man sie ihm hinhielt, um daran zu saugen. Auch sind in dem Kapitel über den Berührungssinn Erscheinungen verzeichnet, die beweisen, daß besonders schon in den Lippen eine Tast-Empfindlichkeit vorhanden war, daß es die Zunge wirklich zum Berühren gebrauchen konnte. In der fünften Woche bewiesen blinde suchende Bewegungen, welche das Kind machte, wenn es an

Digitized by Google

die Brust gelegt wurde, daß eine instinktive Anlage beim Greifen vorhanden ist, Mund und Nacken gleichzeitig zu bewegen.

In der Folgezeit nahm ich bei dem Kinde weitere Anzeigen einer besondern Tastempfindlichkeit wahr; denn wenn es auch nicht hungrig war, so legte es doch sofort die Lippen an die Backe, wenn man sie ihm hinhielt, um daran zu lecken, anstatt zu saugen, was gewöhnlich geschah, wenn es hungrig war. Inzwischen zeigte sich aber keine besondere, nicht einmal eine passive Tastempfindlichkeit in den Fingern. Erst zu Anfang des dritten Monats nahm das Kind die Gewohnheit an, seine Fingerspitzen zusammenzuhalten, wenn sie sich zufällig berührten, als wenn es an der Bewegung Gefallen fände.

Im Anfang des dritten Monats pflegte es seine Händchen und zwar die Daumen wie die Finger mehrere Minuten lang zu schließen, wenn man ihm einen Finger in die Handfläche gelegt hatte. Dies tat sie jedoch nie mit einem andern Gegenstand. Das Kind war sich anscheinend bewußt, daß es etwas festhielt, aber wie in der Folge gezeigt werden wird, hatte ich erst Ende des Monats einen deutlichen Beweis, daß es absichtlich und aufmerksam etwas halten konnte.

Vom neunten Monat ab strengte sich meine Nichte an, um ihre Händchen an den Mund zu führen. Acht Tage später führte sie beide Fäustchen auf einmal nach dem Munde und lutschte und mummelte gewöhnlich daran, soweit sie sie überhaupt hineinstecken konnte.

Wenn man die Fäustchen aus dem Munde entfernte, steckte sie das Kind wieder hinein. Auch wenn seine Händchen ganz mechanisch in die Falten seines Kleidchens, oder in das Handtuch griffen; wenn es abgetrocknet wurde, führte es diese Gegenstände mit zum Munde und lutschte daran; indessen war es sich des Versuches, diese Gegenstände an sich zu nehmen, nicht bewußt.

Digitized by Google

Drei Wochen später[1]) hatte es gelernt, den Daumen beliebig in den Mund zu stecken und lutschte vergnügt daran, sobald es sich bequem an die Schulter der Mutter anlehnen konnte. Wenn der Daumen herausrutschte, streckte es den Mund nach ihm hinunter anstatt den Daumen zu dem Munde hinaufzuführen. Hatte man ein Weilchen seine Aufmerksamkeit von dem Daumen abgelenkt, so wandte es sich ihm wieder plötzlich zu und um ihn an den Mund zu führen, bückte es sich gleichzeitig mit dem Kopfe nach ihm hin. Die einzige plötzliche Bewegung, die das Kind machte, bestand darin, daß es sich mit dem Köpfchen nach dem Daumen bückte. Es sah sehr drollig aus, als wenn es ausriefe „was für ein glücklicher Gedanke an meinem Daumen lutschen zu können. Später ist bemerkt, daß es diese Bewegung bis in den fünften Monat hinein machte.

Obgleich hier nun ein deutlicher Beweis vorlag, daß der Mund früher ein Greiforgan war, als die Hand, so langte die Kleine in dieser selben Woche doch auch mit ihren Händchen bewußt nach der Stirn. Ende dieser Woche hatte sie sichtliche Fortschritte im Greifen gemacht. Zuerst zeigten diese sich in dem Kunststück, daß sie mit dem Händchen auf einer Fläche — z. B. auf einer Hand oder einem Kleide — offenbar absichtlich hin- und hertastete und diese dann mit den Fingerchen anpackte und wieder losließ. Diese Tätigkeit konnte ich nur für eine Übung im tätigen Befühlen halten, wie ich sie bisher nur an den Lippen und der Zunge wahrgenommen hatte. Gegenstände, die man dem Kinde in die Hand gab, hielt es fest, blickte aber nicht darauf hin. Als man ihm mehrere Tage später[2]) einen breiten Gummiring in die Hand gab, hielt es ihn etwa ein oder zwei Minuten lang an den Mund und knapperte und lutschte daran. Auch dieses Festhaltens schien es sich bewußt zu

[1]) 12. Woche — [2]) 79. Tg.

Digitized by Google

sein. Als man am folgenden Tage auf dem Sitzbrett des hohen Stuhles ein reines Tuch ausbreitete, um die Kleine darin einzuwickeln, blickte sie aufmerksam danach hin und bewegte ihre Händchen sehr unbestimmt dabei. Vielleicht hingen diese Bewegungen mit dem Händchen schon mit den impulsiven Greifbewegungen zusammen. Ich konnte in diesen nur Begleiterscheinungen angestrengter Gehirntätigkeit erblicken, da solche Bewegungen nicht selten mit einem intensiven Interesse zusammenhängen[1]). Mehrere Tage darauf[2]) saß das Kind auf seinem hohem Stuhle. Ihre Klapper und andres Spielzeug lag vor ihm auf dem Schutzbrett des Stuhles ausgebreitet. Nach meinen Aufzeichnungen tappte es mit seinen Händchen darauf herum und sobald es einen Gegenstand berührte, ergriff es ihn und hob ihn ungefähr eine halbe Minute lang in die Höhe; doch sah es weder den Gegenstand noch die Hand an, ebensowenig zeigte es, daß es den Gegenstand, den es in der Hand fühlte, derselbe war, den es auch *sah*, als sie zufällig den Blick darauf warf. Sobald die Kleine einen Gegenstand, den sie zufällig aufnahm, geschickt mit der innern Fläche der Finger berührte, umschloß sie ihn auch richtig. Als die Kleine jedoch einmal ihre Klapper mit dem Rücken der Hand berührte, dachte sie nicht daran, diese umzudrehen, sondern bog zwei Finger zurück, erfaßte die Klapper und hob sie auf.

Hier hatte sich schon plötzlich eine Art Greifen ausgebildet, die Fähigkeit nämlich, einen Gegenstand, dessen Berührung sie mit der Hand inne wurde, anzufassen. Allein erst ungefähr vier Wochen später bemerkten wir, daß die Kleine nach einem ihr sichtbar vor Augen liegenden Gegenstand griff. In der Zwischenzeit machte sie beständige Fort-

---

[1]) Siehe spontane Bewegungen. — [2]) 83. Tg.

Digitized by Google

schritte, sowohl was ihre Geschicklichkeit, wie die Absicht betrifft, mit der sie Gegenstände mit Bewußtsein ergriff und aufhob. Ich beobachtete und verzeichnete genau jede weitere Stufe dieses Fortschritts in dem Gefühl, daß dieser einen Markstein in dem Beginn einer wichtigen Entwicklungsepoche bildete.

Drei Wochen lang machte das Kind Fortschritte im Greifen. Ohne Zweifel hatte es das Tasten nach Gegenständen gelernt, während es in seinem Stuhl saß und man es mit angemessenen Spielsachen versorgt hatte. Schon während der 13. Woche konnte es fast täglich etwas geschickter anfassen.

Fünf Tage vorher[1]) nahm das Baby wiederholt seine Klapper auf; sie hatte einen dünnen, leicht anzufassenden Griff. Auch bemerkte ich, daß es die Klapper nicht festhielt, wenn es aus irgend einem Grunde einen Augenblick verdrießlich war, sondern sie mit einem Male losließ, ein Beweis, daß es sich bewußt war, etwas in der Hand zu haben, was seine Aufmerksamkeit erforderte. Ebenso bemerkte ich, daß die Kleine während des Spielens mit der Klapper, die sie in einer Hand hielt, beide Arme gleichzeitig bewegte, woraus ich schloß, daß diese Bewegung schon eine willkürliche war. Offenbar schwenkte sie die Klapper nicht mit dem Armen, um wie gewöhnlich ihre Freude auszudrücken, sondern sie schüttelte sie absichtlich. Vielleicht hat hierbei eine Assoziation zwischen der Bewegung und dem klingelnden Tone einerseits und dem Wunsche andererseits, diesen hervorzubringen, stattgefunden. Andre Gegenstände führte sie noch nicht willkürlich zum Munde. Durch ihre Armbewegungen kam sie jedoch häufig mit dem Munde in allzunahe Berührung. Als sie diesem einmal mit ihrer Klapper

[1]) 86. Tag.

Digitized by Google

zu nahe kam, sah ich, wie sie versuchte, die Klapper in den Mund zu stecken, und zwar so, daß erstere mit dem letzteren einen rechten Winkel bildete. Den am Ende des Griffes befestigten Gummilutscher hatte sie bereits schon im Munde, als sie in dieser Beschäftigung gestört wurde. Beim Berühren der Klapper am folgenden Morgen nahm sie diese noch geschickter in die Hand und zwar mit einer gewissen Absicht. Sie rasselte damit nicht nur wie sonst, sondern machte unzweifelhaft und wiederholt den Versuch, sie an den Mund zu bringen, und zwar machte sie zum ersten Male wieder dieselben Anstrengungen wie am 48. Tage mit dem Bleistift. Der Griff der Klapper war so lang, daß der am Ende des Griffes befestigte Gummilutscher nur in den Mund gelangen konnte, wenn meine Nichte sie schräg hielt; gleichwohl gelang ihr dies einige Male, wenn sie sich auch sehr ungeschickt dabei anstellte; sie suchte nämlich damit ihren Weg nach dem Munde, stieß aber dabei an einen andern Teil ihres Gesichtes, tastete nun allmählich an diesem entlang, bis sie die richtige Stelle fand. Dreimal brachte sie die Klapper in die Nähe des Gesichts, so daß die Glöckchen, die daran befestigt waren, ihre Lippen berührten, die sie dann in den Mund steckte, um daran zu lutschen. Da der Vater sich nicht versagen konnte, ihr bei dieser Prozedur behülflich zu sein, so wage ich nicht zu beurteilen, ob die Kleine es wirklich allein fertig gebracht hätte, den Griff mit dem Lutscher in den Mund zu stecken. Wenn man bedenkt, wie leicht es ihr wurde mit dem Daumen die ersehnte Stelle zu finden, so ist wohl zu beachten, wie schwer es ihr wurde, mit der Klapper den Mund zu erreichen. Als das Kind das erste Mal nach der Klapper griff, blickte es sie zweimal eine Zeit lang ernsthaft an, schien aber nicht zu begreifen, daß das, was es sah und was es in der Hand fühlte, ein und derselbe Gegenstand sei.

Digitized by Google

Am 88. Tage nahm es die Klapper ganz geschickt auf, als ihr Händchen sie berührte, und führte sie, vielleicht durch Zufall, mit dem Ende, woran der Lutscher sich befand, zum Munde, traf aber ungefähr ein Zoll hoch über dem Munde die linke Nasenseite. Anstatt nun mit der Klapper nach dem Munde zu fahren, machte es eine Kopfbewegung streckte den Mund weit vor und suchte damit die Klapper zu erfassen. Nach einigen derartigen vergeblichen Versuchen, ließ es die Hand sinken, und begann von neuem. Diesmal stieß es damit an seine Lippen; es streckte hierauf den Mund in derselben Weise wieder vor, um den Lutscher zu erreichen, bis es ihm gelang, ihn in den Mund zu stecken und zwar wenn auch sehr ungeschickt zwischen ihre Zähnchen und Backen. Auch diesmal konnte sich der Vater nicht enthalten, ihm zu Hilfe zu kommen, deshalb ist es schwer zu sagen, ob das Kind es selbst fertig bekommen hätte. Kurz nachher entfiel die Klapper seinen Händchen, es nahm sie wieder auf und führte sie zum Munde, aber diesmal mit dem andern Ende, woran die Glöckchen waren in deren Mitte sich eine größere Schlittenglocke befand. Da die Mutter aber das Kind nicht an den Glöckchen lutschen lassen wollte, löste sie sie von der Klapper los. Nun aber hatte das Kind keine Freude mehr an dem Spielzeug, denn als man ihm die Klapper wieder gab, unterließ es seine Versuche, sie wieder zum Munde zu führen, vollständig. Die Kleine besaß auch einen Gummilutscher, der nebst einem beweglichen elfenbeinernen Ring an einer Elfenbeinscheibe befestigt war. Diesen Sauger versuchte sie nicht selbst sich in den Mund zu stecken, sondern sie lutschte blos daran, wenn jemand anders ihr ihn in den Mund steckte.

Als man ihr einst den Lutscher in den Mund gesteckt hatte, erreichte sie bei einer Handbewegung zufällig den Ring, umfaßte ihn krampfhaft und riß den Sauger heraus. Das

Digitized by Google

geschah mehrmals; sie löste ihn auch heraus und versuchte, während sie ihn hielt, zu lachen und zu jauchzen.

In der übrigen Zeit der 13. Woche versuchte sie fortgesetzt die Klapper in den Mund zu stecken; doch gelang es ihr bei ihrer Unbehilflichkeit selten. Einmal hatte sie das Ende, woran die Schelle sich befand, an den Mund gebracht. Da sie diese jedoch nicht wie den Lutscher in den Mund hineinstecken konnte, begann sie daran zu lecken.

Meine Nichte war jetzt drei Monate alt. Sie war fähig, einen Gegenstand, den sie mit den Fingern berührte, zu fassen und sehr unvollkommen an den Mund zu führen. Außerdem bewies sie noch, daß sie Hände und Beine einigermaßen willkürlich gebrauchen konnte; denn sobald sie sich mit ihren Händchen an dem Zeigefinger jemandes festhielt, bemühte sie sich, sich in eine sitzende Stellung zu ziehen. Auf dieser Stufe war ein solcher Fortschritt in ihren Bewegungen schwer verständlich. Da es nun ganz unwahrscheinlich erscheint, daß sie schon die Bewegungen des Aufziehens mit dem Aufrichten ihres Körpers in Zusammenhang gebracht hätte, so war diese Bewegung bloß nur instinktiv, um so mehr als die Mutter sie beim Baden und Abtrocknen öfter an den Armen aufgerichtet hatte. Diese Bewegungen hatte sie einige Wochen fortgesetzt.

Einige Zeit wartete ich, wenn auch vergeblich auf das erste Zeichen, daß das Kind sich beim Greifen vom Gesichte leiten ließe. Das Baby berührte fortgesetzt die Gegenstände entweder nur zufällig oder wenn es vielleicht nach ihnen tastete; dabei folgten die Augen jedoch ganz achtlos meist einer andern Richtung. Hatte es aber den Gegenstand einmal gefühlt, so pflegte es ihn deutlich und absichtlich zu greifen und dem Munde nahe zu bringen. Wenn seine Augen zufällig auf den Gegenstand fielen, so geschah dies vollständig achtlos. Als das Kind das erste

Digitized by Google

mal[1]) mit seiner Klapper und dann mit der Hand tüchtig aufschlug, sah es nicht einmal nach der Klapper oder nach ihrer Hand hin. Einige Tage früher hatte ich plötzlich sein Händchen geküßt und es augenscheinlich erschreckt; trotzdem blickte es nicht danach hin, obgleich die Hand bedeutend in die Höhe schnellte. Wenn um jene Zeit eine Dame, die uns besuchte und mit ihm spielen wollte, seine Fingerchen schnell küßte, so blickte es, obgleich es lachte und krähte, doch nicht von dem Gesicht der Dame fort auf seine eigene Hand.

Am 99. Tage bemerkte ich, daß die Kleine nach einem Gegenstande griff, und gleichzeitig mehrmals danach hinblickte, doch nie eher, als bis sie ihn angefaßt hatte und augenscheinend vollständig achtlos. Auch in der 15. Woche, wenn sie mit ihren Ärmchen umherfuchtelte bis sie an einen Gegenstand stieß und ihn dann an sich zog, sah sie über die in ihren Händchen befindlichen Dinge ganz teilnahmlos und mit einem leeren, nichtssagenden Blicke hinweg und richtete ihn ganz wo anders hin, während sie den Gegenstand nur durch Fühlen an den Mund brachte.

Um diese Zeit wurde sie im Aufnehmen von Dingen bedeutend geschickter.

So habe ich einmal[2]) verzeichnet, daß das Kind seine Händchen nach einem Serviettenringe, der vor ihm lag, ausstreckte und ihn mit beiden Händen, indem es an jeder Seite anfaßte, sehr geschickt ergriff und ihn aufzuheben versuchte. Das deutete schon in gewisser Weise auf ein bedeutendes Zusammenwirken der Hände hin; trotzdem verstand es kaum deren Bedeutung und in welchem Zusammenhang diese mit ihr standen. Wenn die Hände, sobald sie nach einem Gegenstande tasteten, sich einmal begegneten, so griff eine nach

---

[1]) 98. Tg. — [2]) 105. Tg.

Digitized by Google

der andern und suchte sie an den Mund zu führen. Kleine Gegenstände, wie die Klapper vermochte es jetzt ganz leicht an den Mund zu bringen. War aber die Form unbequem, so geriet es in Verlegenheit, wie es das Ding hineinbringen solle. Dann ließ es den Gegenstand fallen und kam wieder zu dem immer bequemen Daumen oder Fingern zurück. Dies geschah dann in einer ebenso plötzlichen wie drolligen Weise. Häufig öffnete es auch das Mündchen schon ehe es den Gegenstand daran gebracht hatte. Manchmal bückte es auch gleichzeitig den Kopf, sodaß Kopf und Hände sich wechselseitig einander suchten.

In der 16. Woche neigte es noch mehr dazu, alle Dinge in den Mund zu stecken und vermochte sie auch geschickter darin zu behalten. Nicht nur auf dem Schutzbrett, sondern auch anderswo faßte es nach Gegenständen.

Sobald seine Händchen mit einem Finger die Falten eines Kleides berührten, packte es zu und steckte die Dinge in den Mund. Indessen verstand es so wenig, wie seine Ärmchen und ihre Bewegungen mit den in seinem Munde befindlichen Dingen zusammenhingen, daß es fortwährend die Klapper, während sie daran lutschte, aus dem Munde fallen ließ, wenn es versuchte gleichzeitig mit ihren Ärmchen umher zu fahren. Auf dieselbe Weise fielen ihm auch die Fingerchen aus dem Munde.

Als meine Nichte 16 Wochen alt war[1]), gelang es ihr fast mit Überlegung nach Dingen zu greifen. Sie blickte auf die ihr entgegengestreckten Hände der Mutter; während sie auf diese hinsah, machte sie mit ihren eignen Händchen ungeschickte Bewegungen, bis sie die Hand der Mutter traf, ergriff diese dann und versuchte sie an den Mund zu ziehen. An jenem Tage tat sie dies zweimal in derselben Weise.

113. Tg.

Digitized by Google

Wenn sie nach einem Gegenstand griff, so ließ sie sich beim Zielen danach nicht von ihrem Gesicht leiten, sondern bewegte ihre Händchen ganz ungeschickt und unsicher, mit gespreizten Fingern, als ob sie darnach fühlen wollte, bis sie ihn berührte.

Dann schien sie zu verstehen, um was es sich handelte und hielt den Gegenstand fest. Öfter als bisher blickte sie, wenn auch unsicher, auf die Gegenstände, die sie in der Hand hielt, schien dabei aber tatsächlich durchaus unsicher und mechanisch zu verfahren, so, als wenn der Wille nur geringen Anteil daran hätte. Am 114. Tage ergriff sie ziemlich viel Gegenstände auf diese Weise. Sie krabbschte dabei mit ihren Händchen ganz unsicher danach, faßte sie aber immer mehr und mehr ins Auge. Was nun die Gegenstände betrifft, nach denen sie zuerst griff und dann in den Mund führte, so trat hierbei der Wille deutlich hervor. Am 96. Tage hatte die Großmutter gesehen, wie das Kind, sobald es die Klapper gefaßt hatte, gleichzeitig den Mund öffnete; das geschah jetzt stets. Sobald es einen Gegenstand berührte, sogar auch, wenn es linkisch danach tastete, um ihn recht festzuhalten, öffnete es den Mund und streckte den Kopf vor, niemals aber tat es dies beim bloßen Ansehen des Gegenstandes. Am 112. Tage berührte ich sein Gesichtchen und sofort bemühte es sich, den Finger, der es berührte, mit dem Munde zu erlangen. Um nachzuhelfen, bewegte es auch den Kopf, hob aber nicht die Hand dazu auf.

Zwei Tage danach, am 114. Tage, machte ich das Experiment und gab ihm in jede Hand eine Klapper. Es wedelte sehr vergnügt mit beiden, war aber aufmerksamer auf die, welche es zuerst in der rechten Hand gehabt hatte. Später sah ich das Kind an demselben Tage höchst vergnügt eine Klapper mit der linken Hand schwenken und daran knabbern. Ich gab ihm darauf eine andre in die rechte Hand. Diesmal schien es in Verlegenheit zu sein, daß es

Digitized by Google

die Aufmerksamkeit teilen müsse. Es machte ein verlegenes Gesicht, fing an zu quarren und war nicht zufrieden, bis die störende Klapper entfernt war.

Am 118. Tage trat ein Vorfall ein, den man wohl als erstes wirkliches Greifen bezeichnen kann, — vorausgesetzt, daß man bei einer stufenmäßigen Entwicklung überhaupt einen festen Ausgangspunkt bestimmen kann. Ich hielt das Kind vor einem Bilde an der Wand in die Höhe, das es gewöhnlich einige Sekunden lang mit Aufmerksamkeit betrachtete. Ein heller Schein auf dem Nußbaumrahmen schien seinen Blick zu fesseln. Es sah darauf hin, streckte die Händchen ein wenig unsicher und zitternd aus, berührte erst den Rahmen und griff dann danach. Ich brachte ihm dann die Klapper, die ich ungefähr 2 Zoll von seiner Hand entfernt hielt; es streckte diese zwar unsicher aus, nahm sie aber. Nicht so prompt war seine Fertigkeit im Greifen am Nachmittage; denn als man ihm die Klapper hinhielt, sah es sie mit einigen verlangenden Lauten an und bewegte unsicher die Ärmchen. Schließlich ergriff es die Klapper und brachte sie doch geschickt an den Mund.

In dieser Weise nahm es Gegenstände von dem Schutzbrett auf, aber es tastete von beiden Seiten mit seinen Händchen sehr unsicher danach, bis es sie berührte.

Sowohl den Serviettenring, wie die Rolle, die Klapper und die Gummipuppe pflegte es ganz sicher, oft sogar mit beiden Händen an den Mund zu heben. Um jene Zeit beobachtete ich, wie es einen Serviettenring sehr niedlich hielt, indem es mit beiden Händchen die entgegengesetzten Ränder anfaßte.

Am folgenden Tage machten die Händchen keinen Fortschritt im Greifen; zweimal jedoch zeigte sich meine Nichte geschickter, wenn sie in ganz primitiver Weise mit dem Munde griff. Als die Mutter das Kind stillen wollte, versuchte sie

Digitized by Google

einmal wieder, ob das Baby den Lutscher, sobald es ihn sah, finden konnte. Es fand ihn jetzt in einer Entfernung von ungefähr 3 Zoll ganz leicht mit den Lippen und Kopf und sah ihn dabei an. Als es im Wagen lag, holte es seine Händchen unter der Decke hervor, faßte einen Zipfel seines Mäntelchens und steckte ihn in den Mund. Da es ein kühler Tag war, deckte ich die Händchen wieder zu. Das Baby versuchte zwar nicht, sie wieder herauszustrecken, streckte aber die Zunge heraus und mühte sich ab, um damit nach dem Mantel zu langen. Bald aber verzichtete es darauf und streckte die Händchen wieder heraus.

Als meine Nichte 17 Wochen alt war, zeigte ich ihr ein buntes Bilderbuch. Sie blickte neugierig darauf und streckte die Händchen aus, um die Blätter zu berühren und tastete danach, bis sie den Rand fassen konnte. Dann führte sie sofort das Buch zum Munde. Ich hielt es dann so weit ab, daß sie es nicht erreichen konnte; die Kleine aber streckte soweit es ihr möglich war, beide Ärmchen danach aus. In überwiegendem Maße bestand das Greifen noch im Tasten nach dem Gegenstande; sie überließ sich kaum noch der Leitung des Gesichts. Im Gegenteil streckte sie die Hände mit leicht gespreizten oder gekrümmten Fingern aus, die gar nicht zum Greifen bereit waren und pflegte den Gegenstand mit den Fingerspitzen zu berühren, dann daran herum zu tasten, bis sie diesen bequem fassen konnte.

Wie geschickt sie Ende des vierten Monats einen Gegenstand von dem Schutzbrett aufheben konnte, beweist meine Beobachtung vom 122. Tage, wo sie einen schweren silbernen Serviettenring niedlich mit einer Hand aufhob und zum Munde führte.

Anfangs des fünften Monats hatte sie merkliche Fortschritte im Greifen gemacht. Sie war sicher und dreister geworden, verfuhr aber noch in derselben Weise. Nach meinen sorgfältigen Beobachtungen streckte sie zuerst ihre

Digitized by Google

Händchen mit gespreizten Fingern, und anscheinend ohne die Absicht zu greifen, unsicher aus; doch blickte sie immer den Gegenstand dabei an. Indessen wurden ihre Bewegungen zuversichtlicher, sobald sie ein Ding einmal berührt hatte. Es tastete daran herum, bis sie es bequem fassen konnte und nahm es dann auf.

Ohne Frage handelte meine Nichte jetzt bedeutend willkürlicher, als damals, wo sie den Bilderrahmen anpackte. Einmal[1]) kam der Großvater zu ihr und streckte ihr beide Zeigefinger entgegen; sie hob nun zwar ihre Hände auf und faßte mit jeder Hand ganz sicher einen Finger, konnte aber nicht veranlaßt werden, es noch einmal zu tun.

In der 19. Woche zauste sie gern ihren Vater und Großvater am Barte. Beide hatten angefangen sich von der Kleinen die Haare verwirren zu lassen. Jetzt tat sie es ganz willkürlich. Da sie mehr Gefallen daran fand, Augen und Sinne zu gebrauchen, so lag ihr am Greifen nicht sehr viel; auch äußerte sie dabei kein Vergnügen, nicht einmal wenn sie sich bückte oder einen der Herrn am Bart zauste. Einziger und ernsthafter Zweck schien ihr nur zu sein, Dinge in den Mund zu stecken. In der Regel saß sie ruhig, schaute sich um und steckte ihre Klapper, einen Ring oder Teelöffel in den Mund.

Einst am 129. Tage fiel ihr ein schwerer Servettenring, auf die Erde. den es versuchte in die Höhe zu heben, Da blickte sie ihre Mutter betrübt an und verzog die Lippen zum Weinen — ein offenbarer Beweis ihrer Enttäuschung. Mit dem Munde griff meine Nichte sicherer und schneller, als mit den Händchen und schien auch fähiger zu sein, ihn zu gebrauchen. So trug ich sie mehrmals[2]) auf dem Arme, als sie sich umdrehte und zwei- oder dreimal tief mit

---

[1]) 130. Tg. — [2]) 128. und 128. Tg.

Digitized by Google

dem Kopfe sich herunterbückte, um augenscheinlich die losen Falten an meiner Taille in den Mund zu nehmen. Hielt man sie dicht an das Gesicht, so bückte sie manchmal den Kopf tief, um das Kleid mit dem Munde zu berühren. Wenn es ihr zuweilen plötzlich einfiel, den Finger in den Mund zu stecken, bückte sie auch den Kopf, um den Fingern entgegen zu kommen. Während alle andern willkürlichen Bewegungen der Hände langsam geschahen, hob sie in solchen Zeiten die Finger mit einem Ruck auf. Am 130. Tag lag sie einmal auf dem Rücken, als ihr der Gummiring aus dem Mund fiel und sich gerade über die Nase legte, so daß er auf den Backen, der Oberlippe und dem Nasenrücken ruhte. Um sich nun wieder in Besitz des Ringes zu setzen, bemühte sie sich ihn mit den Lippen zu greifen und nicht mit den Händen, obgleich diese sich in sympathischer Weise mit bewegten. Höchst komisch war es, wie sie bei den Lippenbewegungen den offnen Mund vorstreckte. Als sie nach einiger Zeit den Ring durch eine Kopfbewegung abgeschüttelt hatte, sah sie ihre Mutter, wie es uns schien, etwas erschreckt an. Als ihr die Geschichte mit dem Ring jedoch zum zweitenmale passierte, wurde sie bald damit vertraut, und nachdem sie sich etwas bemüht hatte, den Ring mit dem Munde zu fassen, ließ sie ihn liegen.

In dieser Woche bemerkte ich auch, daß wenn wir sie auf den Armen trugen, sie ein wenig sich an uns anzuschmiegen begann, anstatt sich wie früher so teilnahmlos zu verhalten, als wenn sie in einem Stuhle säße.

Am Ende der 19. oder Anfang der 20. Woche machte das Kind in der Geschicklichkeit und Freudigkeit am Greifen wunderbare Fortschritte.

Am 132. Tage bemerkte ich wie bedeutend schneller und sicherer sie bekannte Gegenstände, deren Länge ihr vertraut war, anfaßte; wie bedeutend geschickter sie mit einer Klapper spielte, die an einem Gummibande befestigt war, so daß sie

Digitized by Google

die Gummischnur zwischen die Lippen nahm und sie mit einem Ruck wieder herauszog. Am folgenden Tage[1]) nahm ich wahr, daß sie jedesmal ihr Spielzeug wiederfand, wenn sie es auf das Schutzbrett ihres Stuhles hatte fallen lassen, nicht aber wenn es auf ihren Schoß gefallen war. In letzterm Falle schrie sie leise und verlangend auf, so daß immer jemand kam um es aufzuheben. Da ich gern beobachten wollte, ob sie nicht lernen würde, es selbst aufzuheben, so kam diese Voreiligkeit meinen Beobachtungen sehr in die Quere. Während sie an demselben Tag einmal wieder mit offnem Munde nach meiner Stirne fuhr, erfaßte sie gleichzeitig mit ihren Händchen mein Gesicht; dies wiederholte sich zwei oder drei Tage lang regelmäßig. Wenn das Kind auch später die Lippen öffnete und unser Gesicht mit dem Munde berührte, so packte es doch nur mit den Händchen zu. Ein andermal[2]) lag es auf dem Rücken und nahm seine Klapper, die es vor sich in die Höhe hielt, sorgfältig in Augenschein. Einen Tag später[3]) erregte eine Tischglocke sein Wohlgefallen und es spielte damit; es zog sie zu sich heran und versuchte, wenn auch nur mit teilweisem Erfolg, sie aufzuheben. Am folgenden Tage hielt die Kleine lang einen Briefumschlag zwischen den Händen und zupfte bald auf die eine, bald auf die andre Weise daran herum, doch machte sie keinen Versuch, ihn in den Mund zu stecken. Nachdem man sie auch an diesem Tage auf ihre Zehen aufmerksam gemacht hatte, langte sie danach. Schon vorher hatte man ihr einmal diese Glieder gezeigt; sie hatte sie auch mit großer Aufmerksamkeit betrachtet, sich aber keine Mühe gegeben, sie zu berühren. Jetzt griff sie unbedenklich zu. Am meisten aber überraschte es mich, daß sie den Fuß am Knöchelgelenk sehr geschickt in die Höhe

---

[1]) 133. Tg. — [2]) 134. Tg. — [3]) 135. Tg.

Digitized by Google

bog, so daß sie ihn mit den Händchen erreichen konnte, gleichsam als ob es jetzt schon in ihrer Macht läge, ihn nach Belieben zu bewegen. Das geschah mehrmals. Später griff sie noch öfter als einmal und unaufgefordert nach den Zehen; und desgleichen wiederholt nach den Beinchen, wenn es sie so ausstreckte, daß es sie sehen konnte. Am folgenden Tage[1]) spielte sie fleißig mit ihren Füßen und Zehen. Dann wurde sie auf den Tisch gesetzt, wo sie eifrig nach einem Gegenstande, den sie gern haben wollte, hinzukriechen versuchte und auch nach jedem Gegenstande, der auf dem Tisch in ihrer Nähe lag, langte. Am nächsten Tag[2]) spielte sie wieder sehr eifrig mit der Tischglocke, warf sie um und stieß sie heftig auf. Wenn sie nun auch zwei oder drei Tage lang die Hände ausstreckte, um vorsichtig und langsam zu greifen, so hielten die Finger die Gegenstände doch schnell fest.

Ende der Woche griff das Baby mit Vorliebe nach allem, was in seinen Bereich kam. Aus den einzelnen und täglichen Fortschritten, die bisher vermerkt wurden, ist auch zu erfahren, daß es nicht mehr nach Gegenständen griff, um sie bloß in den Mund zu stecken. Das Berühren mit den Fingern, in Verbindung mit verschiedenen Ubungen der Muskeln, die durch die fortwährende Tätigkeit ihrer Hände ermöglicht wurde, schien schließlich das Übergewicht über das Empfinden durch Lippen und Zunge zu erlangen. Eine Minute lang spielte das Baby wohl mit manchen Dingen, indem es sie hin- und herzerrte; dann steckte es sie in den Mund. Zeigte man ihm irgend etwas, was seine Aufmerksamkeit erregte wie z. B. die Bilder an der Wand, Figuren auf einem Theebrett, oder die Rosen auf der Bettdecke, so versuchte es danach zugreifen. Konnte es einen Gegenstand, den es unter den Händen hatte, nicht schnell

[1]) 136. Tg. — [2]) 137. Tg.

Digitized by Google

genug erfassen, so bückte es sich, mit dem Munde zu ihm nieder. Da es zeitweilig unzureichend genährt wurde, war die Kleine einige Tage lang sehr verdrießlich, sobald man ihr aber ein Spielzeug gab, hörte sie stets einige Minuten lang auf zu quarren.

Aus den übrigen Aufzeichnungen des fünften Monats geht hervor, daß die Neigung des Kindes, Dinge zu greifen und in der Hand zu halten, fortdauert und seine Geschicklichkeit sich etwas vervollkommnete. Das Baby ging völlig im Sehen und Fühlen auf. Jeden Gegenstand, den man ihm zeigte, und andre Dinge, worauf seine Augen zufällig fielen, wollte es gern besehen und befühlen. Es streckte meist beide Arme nach dem Gegenstand aus; faßte ihn an beiden Seiten und zog ihn gewöhnlich gleich an den Mund; und manchmal zerrte es ihn erst ein Weilchen umher. Wenn es ausgekleidet war, so griff es stets mit großer Vorliebe nach seinen Zehen. Einst, am 146. Tage, gab man ihm eine stählerne Glocke, es stieß sie auf den Tisch auf, warf sie umher und steckte sie an der Seite, die sich ihr am bequemsten darbot, in den Mund. Drei Tage später schellte es ganz absichtlich mit der Glocke. Nachdem es eine Weile damit geschellt hatte, steckte es sie in den Mund und schellte wieder. Als man ihm zum ersten Male die Nahrung in einer Flasche am 149. Tag reichte, faßte es sie schnell an und steckte den Sauger geschickt in den Mund. Da der Kleinen nun der Geschmack des neuen Gummisaugers unangenehm war, weigerte sie sich ihn zu nehmen; dann sah sie ihn aufmerksam und überrascht an, langte danach mit dem Ärmchen, zog die Flasche an den Mund und steckte den Sauger niedlich hinein, worauf sich der Vorgang wiederholte. Sie wollte nun die Flasche ganz allein halten und trinken, doch konnte man sich nicht darauf verlassen, daß sie diese in die richtige Lage brachte. Eine große Glaskugel, vielleicht $1\frac{1}{2}$ Zoll oder mehr im Durchmesser, die

Digitized by Google

das Kind an einem dieser Tage[1]) nicht festhalten konnte, hob es einen Tag nachher sehr nett mit beiden Händchen auf und führte sie mit Erfolg an seinen Mund. Doch da es wohl bald zur Einsicht kam, daß es die glatte Kugel schwierig mit den Händchen zu fassen sei, ließ es sie bald fallen und machte sich nichts mehr daraus. Später nahm es die Kugel mit einer Hand auf, konnte sie aber nicht festhalten.

Als meine Nichte am 147. Tag ihre Glocke aufnahm, bemerkte ich, daß sie dabei fast niemals so geschickt den Daumen drehen konnte, als wenn man ihr einen kleinen bequemen Gegenstand in die Hand gab. Auch gebrauchte sie niemals die ganze Hand, sondern pflegte mit zwei oder mehr Fingern zu greifen, wie es sich zufällig traf.

In der letzten Woche dieses Monats spielte sie gern mit so kleinen Dingen, wie die Schnur am Vorhang, besonders mit dem am Ende geschlungenen Knoten.

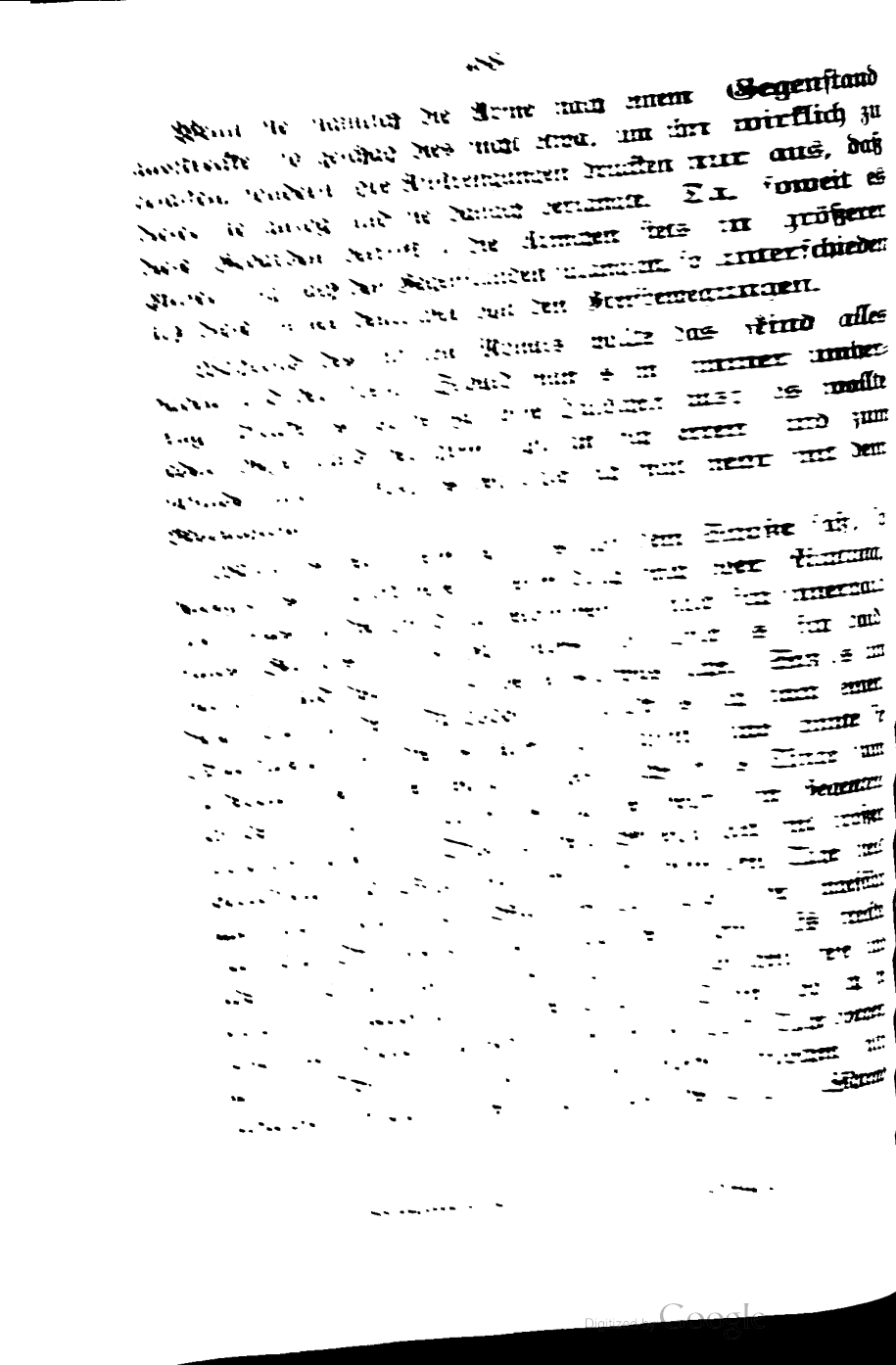
Niemals bemerkte ich, daß die Kleine nach einem ihr erreichbaren Gegenstande haschte und ihn wie der Knabe Preyers verfehlte, weil er bald zu weit nach links oder rechts langte, oder zu kurz griff. Manchmal griff sie aus zu großer Entfernung nach Dingen; von Anfang an aber niemals nach solchen, die mehr als 3 Fuß entfernt waren, und bald lernte sie die Zwischenräume sehr genau abschätzen. Ihre Methode, den Gegenstand so zu sagen in Besitz zu nehmen, machte häufige Irrtümer unmöglich, denn sie streckte vorsichtig beide Hände aus und nahm den Gegenstand dazwischen.

Während des fünften Monats entwickelte sich aus dem Greifen nicht nur die Gebärde, die Hände auszustrecken, damit man sie aufnähme, sondern noch eine andre ebenso interessante Tatsache.

---

[1]) 140. Tg.

Digitized by Google



[illegible] Gegenstand [illegible] wirklich zu [illegible] aus, daß [illegible] soweit es [illegible] größeren [illegible] unterschieden [illegible] Bewegungen.

[illegible] das Kind alles [illegible] immer umher [illegible] wollte [illegible] zum [illegible] dem [illegible]

[illegible]

Digitized by Google

es den Celluloidball in der einen Hand hielt, langte es mit der andern nach der Kugel, hielt sie fest und brachte beide Gegenstände zugleich zum Munde. Diese Bewegung wurde nochmals wiederholt. Die Kleine hatte augenscheinlich die Schwierigkeit, verschiedene Gegenstände in beiden Händen zu halten, überwunden. Am 158. Tag versuchte sie am Fenster Fliegen zu fangen und streckte ihre Ärmchen so hoch sie konnte, an den Fensterscheiben nach ihnen aus.

Ein besondrer Fall von Geschicklichkeit, die um so auffallender war, als sie den Gebrauch einer Anzahl andrer Muskeln einschloß, die mit denen der Hände, Arme und des Nackens zusammenwirkten, war ihr Kunststück, die Zehen in den Mund zu stecken. Das Kind begann hiermit im fünften Monat und erreichte den höchsten Grad der Vollkommenheit im sechsten. Beim ersten Versuche am 148. Tage, die Zehen nach dem Munde zu führen, gab es sich große Mühe, aber sie glitten immer zurück und das Kind verlor sie aus den Händen. Dann nahm sie nochmals die Zehen des linken Fußes in die linke Hand, schlang die rechte über den Spann, um den Fuß fest zu halten, und zog ihn auf diese Weise an den Mund. Im letzten Augenblicke jedoch entglitt ihm der Fuß. Schließlich umschlang es Ferse und Knöchel mit beiden Händen und nach verschiedenen Versuchen brachte es jetzt die Zehe triumphierend in den Mund. Da es hierbei gerade nach uns hinblickte, um für seinen Erfolg Anerkennung zu finden, so entglitt ihm die Zehe sofort, vermutlich, weil die Aufmerksamkeit des Kindes geteilt war. Indessen wiederholte es diese Leistung sofort. Von nun an gelang es ihm täglich besser und es schenkte seinen Zehen immer größere Aufmerksamkeit. Am 155. Tag saß die Kleine, wie man mir erzählte, auf ihrem hohen Stuhl. Da erblickte sie ihre Füßchen und lehnte sich über das Schutzbrett, um sie zu greifen.

Am 159. Tage steckte sie die Zehen sehr geschickt in den

Digitized by Google

Mund; sie hielt nämlich den Fuß mit beiden Händen fest und brachte die dicke Zehe zwischen die Kiefer, dann pflegte sie, so lange die Mutter es gestattete, fleißig daran zu lutschen. Freilich dauerte es nie länger als eine Minute. Die ganze Zeit über pflegte sie die Zehe mit beiden Händchen fest an den Mund zu drücken, und selbst, wenn man sie herauszog oder sie schüttelte, hielt sie den Fuß wieder rechtzeitig fest. Sobald sie jetzt ausgekleidet wurde, war ihre Hauptbeschäftigung unausgesetzt an ihren Zehen zu lutschen. Eine Abwechselung bildeten höchstens einige Luftstöße und Strampelübungen mit den Beinchen. Am 167. Tage schnellten die Beinchen, in dem Augenblicke, als man ihr das Röckchen auszog, wie eine Springfeder in die Höhe, und die Händchen griffen nach den Zehen.

Zuerst war sie nicht fähig zu verhindern, daß sie ihren Fuß so von sich weg stieß, als wenn es ein fremder Gegenstand wäre, es sei denn, daß die Hände den Fuß gewaltsam festhielten. Diese Unfähigkeit bewies, daß die Mitwirkung verschiedener Körperteile an freien Bewegungen ein sehr beschränkter war. Diesmal aber gebrauchte sie Händchen und Beinchen, Kopf und Mund zusammen. Nach dem 167. Tage machte ihr das Lutschen an ihren Zehen weniger Vergnügen mehr. Zwar fuhr das Baby noch einige Wochen oder länger fort nach den Füßen zu greifen, die im Augenblicke, wo man sie entkleidet hatte, in die Höhe schnellten, aber es bewegte die Füße mehr infolge mechanischer Gewohnheit und ohne auf sie weiter zu achten.

Es wurde erwähnt, daß vor dem Ende des fünften Monats das Kind nicht nur nach den Gegenständen griff, um sie bloß in den Mund zu stecken, sondern um damit zu spielen, indem es diese Gegenstände sehr einfach umherwarf. Diese Neigung nahm im sechsten und siebenten Monat zu; im siebenten wenigstens sah ich das Kind ein- oder zweimal mit etwas spielen, ohne den Versuch zu

Digitized by Google

machen, es in den Mund zu stecken. Indessen war dies selbst gegen Ende des achten Monats ein seltener Fall. Nur langsam wurde der Mund, als das hauptsächlichste Organ aktiver Berührung durch die Hand verdrängt, weit langsamer als er anfangs die Führung zum Zwecke des Greifens übernommen hatte. Weit in das zweite Jahr hinein verfiel das Kind auf seine alte Neigung, alles nach dem Munde zu führen.[1])

Vielleicht ließ es sich das Kind im siebenten Monat nicht nicht ganz so wie im sechsten angelegen sein, nach all und jedem Ding zu greifen. Doch ist fortgesetzt notiert, daß es nach Dingen, die Anziehungskraft auf es ausübten, die Händchen ausgestreckt habe. So hörte ich einmal (sah es aber nicht selbst), daß es eine Blume, die sich außerhalb des Gesichtswinkels seines Auges befand, erblickt habe und anstatt sich umzuwenden, um sie genau in das Sehfeld zu bringen, sich nach rückwärts (also ohne sie zu sehen) gebogen und sie erhascht habe. Indessen ist nicht vor Beginn des achten Monats verzeichnet, daß die Kleine so hastig zugriff wie andre kleine Kinder tun, die die Wachsamkeit ihrer Wächterinnen umgehen und ehe man Einhalt tun kann, Dinge festhalten. In jener Zeit griff sie den Hund, wenn er in ihre Nähe kam, blitzschnell in den zottigen Pelz und zauste daran. Sicherlich war dieser letztere Griff bedeutend leichter auszuführen, als bei korrektem Zielen schnell nach einem kleineren Gegenstande zu greifen.

Gegen Ende des siebenten Monats trat bei dem Kinde an Stelle des Greifens das Interesse an den Fortschritten seiner Fortbewegung. Es hatte glücklich die Fähigkeit zu greifen für sein Leben erworben. Jetzt nahm diese unter den ihm zu Gebot stehenden Hilfsmitteln ihren normalen

---

[1]) Siehe Berührungssinn.

Digitized by Google

Platz ein. Doch bediente es sich dieser Fähigkeit noch während des ersten, zweiten, auch noch teilweise des dritten Jahres mehr, als erwachsene Leute. Für das Kind war es notwendiger als für uns, einen Gegenstand anzufassen, anstatt sich nur mit dem Anblicken zu begnügen.

Seine Geschicklichkeit im Greifen vervollkommnete sich nur langsam da, wo es sich dazu nur der Fingerspitzen bedienen konnte. So versuchte es in der 34. Woche erfolglos dünne Schnitzel und Garnabfälle, ungefähr von $^1/_4$ Zoll im Durchmesser, vom Fußboden aufzuheben. In der 36. Woche nahm es ganz leicht einen kleinen Nagel und eine Nadel vom Boden auf, und als es 38 Wochen alt war, spielte es mit einem einzelnen Haar und einem Garnsträngchen, das schwerlich dicker als ein Stecknadelkopf war. Sogar als es 15 Monate alt war, sah ich, wie es sich mehrmals bemühte, eine kleine Schrotkugel aufzunehmen.

II. Differenzierung der Zeigefinger-Spitze als des eigentlichen Organs des Fühlens.

Daß meine Nichte, ehe sie nach einigen Monaten das Greifen vollständig erlernt hatte, ein besonders feines Gefühl in der Fingerspitze gehabt hätte, fand ich nirgends bewiesen. Im 10. Monat nahm ich zuerst wahr, wie das Baby einen Gegenstand mit seiner Zeigefingerspitze untersuchte. Auch am nächsten und dem darauffolgenden Tage gebrauchte es entweder die Zeigefinger oder Daumen und Zeigefinger zusammen. Wieder einen Tag später war der Gebrauch des rechten Zeigefingers sehr auffallend. Selbst wenn das Baby nichts zu untersuchen hatte und die andern Finger halb geschlossen waren, hielt es diesen Finger häufig ausgestreckt,

Digitized by Google

anders mit dem linken Zeigefinger, den sie nicht mehr vorstreckte wie die andern. Abgesehen von diesem besondern Gebrauch des Zeigefingers entwickelte sich, wie ich später beschreiben werde, das Hinzeigen.

III. Der Gebrauch der rechten und linken Hand.

Bei den unwillkürlichen Bewegungen, die dem Greifen vorangingen, konnte ich nicht entdecken, daß eine Seite des Körpers mehr in Anspruch genommen worden wäre, als die andre. Jede Hand schloß den Gegenstand, der in die innere Handfläche gelegt war, regelrecht ein, und die verschiedenen spontanen und Ausdrucksbewegungen der ersten Monate, schienen sich in bezug auf ihre Tätigkeit nicht zwischen rechten und linken Gliedern zu unterscheiden. Bis zur Mitte des fünften Monats wenigstens war es auffallend, daß das Kind auf allen Stufen, in denen es Fortschritte im Greifen machte und auch noch später, als es dieses erlernt hatte, beide Hände zugleich zu gebrauchen vermochte. Vielleicht könnte jene erste Art zu greifen, wie beim Eichhörnchen, allgemein als ein zweihändiges gelten. Denn wenn es auch mit *einer* Hand nur augenblicklich zugriff, so geschah dies, nachdem es mit beiden Händen erst unsicher nach dem Gegenstande zu greifen versucht hatte; die Hand, die den Gegenstand zuerst berührte, griff auch vorzugsweise zu. Zog sich das Baby, im dritten Monat, wenn es sich an unsern Zeigefingern hielt in eine sitzende Stellung, so beobachtete ich nie, daß die eine Hand beim Hinaufziehen mehr Kraft als die andre entwickelt hätte. Auch wenn im vierten Monat, sobald die Hände zusammentrafen, nach der andern griff um sie in den Mund zu stecken, bemerkte, ich nicht, daß eine der Hände vorherrschend gebraucht wurde.

Digitized by Google

Wenn gelegentlich die eine oder andre Hand anscheinend bevorzugt wurde, so geschah es mehr zufällig oder war durch etwas Unvorhergesehenes geboten. Auch wenn das Kind z. B. nach dem Fuße griff, so war der Gebrauch der rechten und linken Hand lediglich von der Stellung abhängig, in welcher die Mutter es beim Auskleiden hielt; blieb das linke Bein dabei freier und war in hellerem Lichte, als das rechte so griff es nach dem linken, hielt sie es zum Versuche umgekehrt, so griff es nach dem andern Beinchen. Als das Baby im sechsten Monat anfing, allein sich zu überkugeln, so fiel es, selbst wenn seine Spielsachen auf der rechten Seite lagen, immer nach der linken zu. Möglicherweise ein Zeichen, daß die Muskeln der rechten Seite stärker waren; doch mag die Kleine das erstemal zufällig nach dieser Richtung gefallen sein und sie keine Vorstellung gehabt haben, daß man sich auch nach der andern Seite bewegen könne. Nachdem die Mutter ihr einmal geholfen hatte, nach der rechten Seite hin sich zu überkugeln, war es ihr gleichgiltig, nach welcher Richtung sie kugelte. Später hielt sie einmal einen Reisesack zehn Sekunden mit der linken Hand und mit anscheinend größerer Anstrengung nur sechs Sekunden mit der rechten Hand; sie hatte aber die linke Hand zuerst gebraucht und war schon von der Schwere ermüdet, als sie mit der rechten Hand abwechselte.

Dessen ungeachtet waren wir zufrieden, daß sie in den ersten Wochen die linke Hand zum Greifen gebrauchte; ich zwar kann es nicht aus meinen Aufzeichnungen feststellen. Nachdem ihr das Greifen geläufig geworden und die Zeit, wo sie mit beiden Händen zufaßte, vorüber war, gebrauchte sie ohne Frage vorzugsweise lieber die rechte Hand und ist beständig dabei geblieben. Wenn sie im zehnten Monat die Zeigefingerspitze, besonders um etwas zu untersuchen gebrauchte, so bediente sie sich immer des rechten Zeigefingers und tat dies auch später, wenn sie auf etwas hinzeigte. Ich

Digitized by Google

habe den Eindruck, als wenn um jene Zeit sich die Rechthändigkeit deutlich gezeigt hätte. Doch vermag ich dies aus meinen Noten nicht deutlich nachzuweisen. Wenn sie die Treppe hinaufkletterte, oder überhaupt kletterte, so gab, wie man mir sagte, der rechte Fuß immer die Richtung an; ich konnte jedoch dies nicht beobachten. Auch als sie im 15. Monat bei Tisch eine Gabel und dann andre verschiedene Geräte gebrauchte, bediente sie sich, ebenso wie beim Handreichen, der rechten Hand, ganz von selbst, ohne daß sie es gelernt hatte. In den Fällen, wo ich nicht verzeichnete, welcher Hand oder welches Fußes sie sich bediente, kann ich mich zufrieden geben, denn wäre es die linke gewesen, so hätte ich es notiert. Nachdem das Kind aber acht oder neun Monate alt war, gebrauchte es gewöhnlich und augenscheinlich instinktiv den rechten Fuß. Und so bin auch ich, wie die Eltern des Kindes, vollkommen rechtshändig. Mutter und Bruder des Vaters sind indessen entschieden im Gebrauch beider Hände geschickt; vielleicht ist diese Geschicklichkeit aus einer anfänglichen Linkshändigkeit erworben; denn ein Onkel unsrer Mutter ist ganz linkshändig.

Das Gleichgewicht und die Fortbewegung.

Die hauptsächlichsten Bewegungen, durch die der Körper die Fähigkeit erwirbt, nach menschlicher Art sich im Gleichgewicht zu halten und die verschiedensten Körperhaltungen einzunehmen, wie z. B. sich aufrecht zu halten, den Kopf umzudrehen, zu sitzen, sich zu überkugeln, kriechen, stehen, gehen, laufen, klettern, springen sind nicht in besondern Kapiteln einzeln behandelt, denn eine fortlaufende Beschreibung wird eine deutlichere Vorstellung davon geben, wie der Mensch in stufenmäßiger Entwicklung seinen Körper beherrschen lernt. Bis zu einem gewissen Umfange ent-

Digitized by Google

wickelten sich jene Bewegungen gleichmäßig fortschreitend eine aus der andern.

Die ersten beiden Monate: Aufrechthalten und Drehen des Kopfes und die ersten Fortschritte zu sitzen.

Von früh an, vielleicht von der ersten Woche an bemerkte ich,[1]) daß beim Baden die Muskeln und besonders die Nackenmuskeln des Kindes eine strammere Spannung zeigten oder in einem mehr innervierten Zustande sich befanden. In der dritten Woche bemühte es sich anscheinend absichtlich den Nacken steif zu machen; und wenn die Mutter das Baby wagerecht im Wasser hielt und seinen Kopf so mit ihren Fingern stützte, daß er grade auf dem Wasser ruhte, so hob es ihn leicht von den Fingern in die Höhe. Ohne daß man einen deutlichen Fortschritt wahrnahm, hob es den Kopf allmählich immer geschickter. Inzwischen drehte es ihn wirklich herum, um sich umzublicken, anstatt daß er sich ganz von selbst und unbestimmt hin- und herbewegte. In der vierten Woche, am 25. Tag,[2]) warf es den Kopf unzweifelhaft rückwärts über die Schulter, um etwas besser sehen zu können.

In der fünften Woche bewegte das Kind blindlings umhersuchend den Kopf, als die Mutter es an die Brust legte. Sah es die Mutter an, so machte es das Kunststück und drehte den Kopf seitwärts. Am 32. Tage legte man das Kind auf das Gesicht, aber es wendete den Kopf seitwärts, um das Gesicht frei zu machen; gleichzeitig stemmte es den Körper mit den Knieen etwas in die Höhe. Am 33. Tag drehte es deutlich den Kopf, um einem sich fortbewegenden Lichte zu folgen. Ende der fünften Woche hielt die Mutter, während sie das Kind badete, seinen Kopf zwanzig Sekunden lang in die Höhe, so daß ihr Rücken mit der Wasserfläche

---

[1]) Meine Noten sind aus der 2. Woche. — [2]) Siehe Fixieren.

Digitized by Google

etwa einen Winkel von 45 Grad bildete. Gleichzeitig stemmte es den Körper mittelst der Kniee fest an den Boden der Wanne an. Aber nicht nur beim Baden pflegte das Kind den Kopf aufzuheben, es hob ihn auch wenn die Mutter es trug und es sich gegen die Schulter lehnte, manchmal 20 Sekunden lang in die Höhe um sich umzusehen. Gegen Ende der sechsten Woche hielt es bei einer solchen Gelegenheit sein Köpfchen wohl eine viertel Minute aufrecht und im Gleichgewicht, ließ des ann auch nicht schlaff herunterhängen, sondern suchte sich zunächst das nächste Plätzchen in der unmittelbarsten Nähe, um sich zu stützen. In der siebenten Woche hielt sie beim Baden ihr Köpfchen schon etwas länger aufrecht. Wenn sie dann müde war, ruhte sie sich auf dem Handgelenk der Mutter aus und hob den Kopf dann von neuem. Solange sie ihn aufrecht hielt, drehte sie ihn fortwährend von einer Seite zur andern. Diese Bewegungen habe ich als spontan klassifiziert. Ich erwähne sie hier noch einmal, weil man um diese Zeit zuerst bemerkte, daß das Kind fähig war, den Kopf auch im Gleichgewichte zu halten und zu drehen. Einmal in der siebenten Woche drehte die Kleine ihr Köpfchen um, um nach den Tasten des Pianos zu blicken; sie wandte zum ersten Mal offenbar eine Bewegung an, um etwas in ihr Gesichtsfeld zu bringen.

Inzwischen ließ sich deutlich wahrnehmen, daß es dem Kinde Freude machte, den Körper aufrecht zu halten. Es liebte eine aufrechte Haltung: sowohl beim Sitzen, wenn es die Großmutter hielt, als wenn es sich an jemandes Schulter lehnte. Dies hatte ich zeitig in der sechsten Woche notiert; in der siebenten verzeichnete ich, daß es anhaltend geschrieen habe und erst aufhörte, als ich es an meine Schulter lehnte. Diese Vorliebe entwickelte sich nun zum Begehren. In der neunten Woche fing es bereits an zu quarren, wenn es un-

Digitized by Google

gefähr zwanzig Minuten gelegen hatte und schien erst befriedigt, wenn man es aufnahm und an die Schulter lehnte. Geschah dies, so reckte es, wie es auch später tat, zuerst seinen Kopf in die Höhe,[1]) richtete sich dann gegen den Arm der Mutter stemmend auf und saß dann ganz gerade aufrecht.

Allerdings wurde es hinten im Rücken mit einem Arm und einer Hand gestützt, doch mußte ihr eigenes Gewicht viel dazu beitragen. Auf diese Weise machte es ihr großes Vergnügen umherzuschauen und die Umgegend zu mustern. Wenn man es dann wieder an die Schulter legte, war es unzufrieden und reckte sich wieder auf. Eine halbe Minute lang konnte es den Kopf aufrecht halten; dann legte es ihn einige Sekunden lang an meine Backe, und hob ihn wieder auf. Darauf ließ es ihn vornüber sinken, hielt ihn wieder hoch, um ihn nach hinten über zu beugen; diese Bewegungen geschahen nicht etwa aus Hilflosigkeit, sondern um nach der Decke zu sehen; dann richtete es ihn wieder auf, bis man sie niederlegte.

In der von ihm ebenso erwünschten Geschicklichkeit, Kopf und Wirbelsäule gerade zu halten, hatte es nun einen deutlichen Schritt vorwärts gemacht, und machte täglich noch weitere Fortschritte,[2]) die es nach und nach instand setzten

---

[1]) 37. Tg.

[2]) Um diese Zeit traten, wie oben berichtet ist, die sonderbaren Verdrehungen und ruckweisen Bewegungen auf. Als das Kind am 56. Tage sein Köpfchen aufgerichtet hatte, drehte es ihn soweit es den Nacken drehen konnte, so energisch in einem Ruck nach rechts und links, daß wenn ich mein Gesicht nicht abgewendet hätte, ich wirklich einen schmerzhaften Stoß erhalten hätte. Zwei Sekunden ungefähr ließ es das Köpfchen auf meine Schulter sinken, hob ihn dann auf und drehte ihn ruckweise wieder 5—10 Minuten lang hin und her. Als es sich am 59. Tage anhaltende Mühe gab, den Kopf aufrecht zu halten, drehte es ihn wohl Minuten lang von einer Seite

Digitized by Google

auch den Kopf in der Schwebe zu halten. Wenn ich die Zeit richtig angegeben habe, so hielt die Kleine am 59. Tag den Kopf $2^1/_4$ Minute aufrecht; während dieser Zeit wackelte er etwas, neigte sich auch ein wenig vornüber oder nach einer Seite, hielt sich aber meistens aufrecht; am folgenden Tage jedoch, als sie ihn einige Minuten aufrecht hielt, zitterte er ein wenig, neigte sich jedoch keineswegs, um eine Stütze zu gewinnen. Gegen Mitte des dritten Monats hielt sie den Kopf vollkommen in der Schwebe und wendete ihn beliebig, um sich umzuschauen.[1])

Anfangs des dritten Monats verlangte das Kind beständig und dringend zu sitzen. Eine Zeit lang gab es sich keine Mühe, sich selbst aufzurichten, sondern quarrte und schrie manchmal laut, bis man es aufhob und in eine sitzende Stellung brachte. Man stützte dabei immer sorgfältig den Rücken. Als aber einmal eine unerfahrene Person diese Vorsicht eine Minute außer Acht ließ und es ohne zu stützen, nur festhielt, hielt es sich von selbst gerade. Dies schien ihm zu gefallen. Schon nach einigen Wochen vermochte es durch seine Beharrlichkeit eine ganze Zeit, wenn auch durch Kissen gestützt, zu sitzen. Auch auf unserm Schoß war es stets in sitzender Stellung. Schon in der siebenten Woche, wenn die Mutter nach dem Bade die Hände der Kleinen abtrocknete und vielleicht ganz unabsichtlich etwas daran anzog, schien das Kind selbst Versuche machen zu wollen, um sich aufzurichten. Um jene Zeit hatte es wohl schwerlich die Absicht dies schon

---

zur andern. Diesmal bewegte es ihn nicht ruckweise, sondern wie es schien, mit einer gewissen Überlegung, es war dies eine ganz andre Bewegung, die sich in ihrer Art von dem halb spontanen Hin- und Herdrehen, wie oben berichtet, unterschied. (Miß Shinn.)

[1]) Von den heftigen und geschickten Nackenbewegungen im 5. und 6. Monat, die mit dem Greifen zusammenhingen, habe ich früher gesprochen. (Miß Shinn.)

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

zu tun. Dennoch suchte die Mutter jenen Trieb zu entwickeln, indem sie der Kleinen ihre Finger reichte und sie durch ein wenig Ziehen anregte, sich aufwärts zu bewegen. Ohne Zweifel machte sie mehr als einmal die Erfahrung, daß sie sich auf diese Art ein wenig aufgerichtet hatte. In der zwölften Woche strengte sie sich entschieden an, um sich allein aufzurichten, denn wenn ihr die Mutter den Zeigefinger gereicht hatte, zog sie energisch daran. Sie versuchte auch, den Körper direkt mittelst der Bauchmuskeln zu heben, indem sie Kopf und Schultern von unserm Schoß oder der Chaiselongue aufhob; doch brachte sie ihn nicht weiter in die Höhe.

Einige Tage vor Schluß des Monats riefen mich die Eltern, um mir zu sagen, daß das Baby sich allein aufgerichtet und gesessen habe. Es lag leicht an den Knieen der Mutter angelehnt, so daß seine Hüften von diesen etwas umspannt waren und ihm den Vorteil boten, sich allein aufzurichten. Während ich zuschaute, hob es, anscheinend mit ziemlicher Anstrengung Kopf und Schultern, dann den Körper, bis es saß. Zweimal richtete es sich auf; bei dem dritten Versuche war es augenscheinlich müde, so daß er nicht gelang. Die Kleine machte diese Bewegungen ernst und ruhig, augenscheinlich um zu sitzen; denn sie schien bei dieser Übung weder Vergnügen noch Stolz zu empfinden. Am folgenden Tage legte die Mutter das Kind wieder auf ihre Kniee; diese aber stützten seine Hüften weniger, so daß es ihm trotz zweimaliger Versuche nicht gelang, sich aufzurichten. Als es später auf dem Schoße der Mutter lag, versuchte es, durch Emporheben des Kopfes und der Schulter beständig sich aufzurichten, bis ich seine Händchen nahm, um ihnen gleichsam einen Stützpunkt zu bieten. Es zog so eifrig daran, daß es ganz rot im Gesicht wurde; gleichzeitig hob es Kopf und Rücken in die Höhe; aber auch die Beine hoben sich und bekamen das Übergewicht über den Rumpf, so daß es Hüften und Oberschenkel nicht aufzuheben ver-

Digitized by Google

mochte. Die Kleine fiel wieder zurück, machte aber sofort und dann zum dritten Male einen neuen, ernsthaften Versuch. Sehr entmutigt quarrte sie jämmerlich, so daß die Mutter eingriff und sie aufrichtete. Als sie vor dem Abend noch einmal an einem Kissen angelehnt lag, richtete sie sich mehrmals auf, bis Schultern und Rücken, sowie die Lendengegend frei waren.

Auf diese Zeit folgten mehrere Tage fortgesetzter Anstrengungen seitens meiner Nichte, um sich allein aufzurichten. An einem dieser Tage, es war der letzte des dritten Monats, fand ich das Baby in einer mehr liegenden wie sitzenden Stellung. Als ich bemerkte, daß es vergebliche Anstrenungen machte, sich aufzurichten, reichte ich ihm den Zeigefinger, um sich daran empor zu ziehen. In der Tat zog es sich auch schließlich mit großer Mühe und Eifer in die Höhe, kippte aber auch sofort nach der Seite über. Dann versuchte es ununterbrochen fünfundzwanzig Mal hintereinander sich mittelst der Bauchmuskeln aufzurichten, doch vermochte es nur Kopf und Schultern zu heben. Zuletzt fühlte es sich entmutigt, dennoch hätte es seine Versuche, wenn man es gestattet hätte, fortgesetzt. Man sagte mir, daß die Kleine früh am Morgen etwas höher auf ihrem Kissen gelegen und sich allein durch Zusamenziehen der Bauchmuskeln in eine sitzende Stellung gebracht habe, dann aber vornüber auf die Nase gekippt wäre. Es war erstaunlich wieviel Mühe und Eifer die Kleine bei den Versuchen aufrecht zu sitzen, verwandte. Zog sie an meinen Händen, so griff sie auffallend kräftig zu und im Verhältnis zu ihrem Gewichte, ebenso kräftig wie erwachsene Personen.

Mit dem vierten Monate schienen die Fortschritte, die das Kind im Sitzen gemacht hatte, gehemmt. Möglicherweise war es infolge der vergeblichen Versuche, sich allein aufzurichten, müde und mißmutig geworden. Gelegentlich versuchte es wohl, sich aufzurichten, wenn die Bauchmuskeln

Digitized by Google

versagten, und sich an unsern Fingern empor zu ziehen. Auf diese Weise vermochte es sich halbwegs aufzurichten, niemals aber ganz gerade zu sitzen. Das Kind war gerade sechzehn Wochen alt, als es in halb liegender und halb sitzender Stellung in einer Diwanecke saß. Da richtete es sich plötzlich ganz allein auf und saß ungefähr zehn Minuten lang, anscheinend behaglich und hielt sich vollkommen im Gleichgewicht; doch fand ich, daß das Kissen und die Diwanlehne eine Stütze für seine Hüften bildeten. Zweimal jedoch in der fünfzehnten und in der siebzehnten Woche saß es einige Sekunden auf dem Schoße jemandes ungestützt und ohne zu schwanken.

Anfangs des vierten Monats strebte meine Nichte, ebenso wie in dem vorhergehenden sehr entschieden danach zu sitzen oder in sitzender Stellung getragen zu werden; auch verstand sie sich nur dazu, sich im Hause niederzulegen, wenn die Beinchen freiblieben, um zu strampeln. Gegen Mitte des Monats war es ihr zur Gewohnheit geworden zu sitzen, aber sie hatte nichts dagegen einzuwenden, wenn man sie auch einmal wenige Minuten hinlegte. Auch wenn man sie in der fünfzehnten Woche mit dem Gesicht auf den Fußboden legte, machte ihr diese neue Lage kurze Zeit Freude, konnte sie doch jetzt nun Kopf und Schultern aufheben und sich umsehen. Bis zur siebzehnten Woche lag sie im Freien ganz zufrieden in ihrem Kinderwagen; in jener Woche aber sträubte sie sich dagegen und quarrte, bis man ihr erlaubte zu sitzen. Das erstemal wurde sie bald sehr müde; obgleich aber ihr Köpfchen hilflos herunterfank, wollte sie sich nicht hinlegen lassen, und trotzdem sie halb schlief, sträubte sie sich dagegen, sobald ich es versuchte.

Einem alten, an den unkultivierten Grenzen (Californiens) herrschenden Gebrauche zufolge, regte der Großvater es an, daß man das Kind mit seinem Spielzeug jeden Tag, als es vier Monate alt war, in ein Pferdekummet setzte. Dieses erwies sich insofern als ein sehr angemessener Sitz, als es

Digitized by Google

die Hüften genügend stützte, so daß das Kind aufrecht sitzen konnte. Es saß dort wohl zwanzig Minuten hintereinander ganz ruhig, schaute sich um und steckte seine Klapper oder seine Zwirnröllchen in den Mund. Es ist bereits früher erwähnt, wie die Kleine damals[1]) versuchte, ihren Körper hintenüber zu beugen über das Kummet und später über den Arm der Person, die sie trug. Um gerade zu sitzen, brauchte man sie um diese Zeit nur leise zu stützen; sie saß daher oft einige Minuten lang auf unserm Schoße, ohne andre Stütze, als eine Hand. In der neunzehnten Woche war sie glücklich, als jemand sie rittlings auf seinen Fuß setzte und sie auf und nieder wippte, wobei sie nur an den Händen festgehalten wurde. Setzte man sie in der neunzehnten Woche, wie in dem Kapitel über den Schlaf erwähnt ist, auf die Spitze des Knies und ließ sie hopsen, so konnte man die ersten Stadien von Schläfrigkeit auf diese Weise vertreiben. Die Stärke ihres Rückens entsprach augenscheinlich der Fähigkeit allein zu sitzen; nur gelang es ihr noch nicht, sich im Gleichgewicht zu halten.

In derselben Woche[2]) machte sie auch Fortschritte im Fortbewegen, indem sie auf dem Fußboden sich umherwälzte oder kroch. Diese Bewegungen entwickelten sich gleichzeitig mit dem Sitzen. Ich werde sogleich darauf zurückkommen.

Um jene Zeit[3]) saß sie einmal ungefähr zehn Sekunden lang allein auf meinem Schoß und am folgenden Tage mehrmals eine Minute lang. Sowie sie sich recht ruhig hielt, konnte sie vollkommen allein sitzen; drehte sie sich dagegen um und reichte nach etwas oder zappelte sogar mit Händen oder Füßen, so fiel sie um. Zwei Tage später saß sie in ihrem Kinderwagen und spielte mit einem Ledergurt, der, um ein etwaiges Herausfallen zu verhüten, vorn über den Wagen gespannt war. Fast eine halbe Stunde lang

[1]) 19. und 20. Woche. — [2]) 19. Woche. — [3]) 139 Tg.

Digitized by Google

saß sie hier aufrecht ohne weitere Stütze, während sie nur den Gurt mit den Händchen anfaßte oder ihn auch mit dem Munde berührte. Ein oder zwei Minuten lang saß sie gewöhnlich jetzt ganz allein, oder wurde, wenn es länger währte, zum Scheine leicht gestützt. Als sie am 140. Tag einmal das Gleichgewicht verlor, kippte sie nicht über, sondern raffte sich wieder auf. Da das Kind auf dem Fußboden oder einem Tische nur einige Sekunden das Gleichgewicht behielt, ließ man es nur auf unserm Schoß oder einem Kissen allein sitzen oder an irgend einem Gegenstande mit weicher, nachgebender Oberfläche.

Vom sechsten Monat an behielt es beim Sitzen mehr und mehr das Gleichgewicht; doch machte es keine wesentlichen Fortschritte. Im Alter von zweiundzwanzig Wochen konnte es auf dem Fußboden noch nicht länger als eine halbe Minute allein sitzen. Zwar vermochte es sich ohne Schwierigkeit allein aufzurichten, doch behielt es nicht das Gleichgewicht und fiel um, sobald es nach etwas reichte. Dagegen hielt es sich mehrere Minuten lang auf dem Schoße, ohne zu schwanken. In der fünfundzwanzigsten Woche saß es mehrere Sekunden lang ziemlich sicher auf einem Stuhl und fiel auch selbst beim Niesen nicht um. Am letzten Tage in der sechsundzwanzigsten Woche saß das Baby neun Minuten lang auf dem Schoß seiner Mutter und sechs Minuten auf dem Fußboden; und zeigte in beiden Fällen nicht die geringste Unsicherheit, wohl aber einige Unruhe.

Wenn man die Kleine nicht durch sinnreiches Hin- und Herschwingen ihres Spielzeuges aufrecht halten konnte, so kippte sie sicher binnen kurzem um, sobald sie nach etwas reichte oder ihre Füße in die Höhe hob, um nach den Zehen zu greifen. Auf dem Schoße saß sie oft lange Zeit ohne Hilfe. Hatte man sie etwas hoch, in eine vielleicht halbsitzende Lage gebracht, so richtete sie sich ganz leicht in die Höhe. Indessen gab sie sich weder in diesem noch im vor-

Digitized by Google

hergehenden Monat Mühe, sich aufzurichten, wenn sie hingelegt wurde. (Nur als sie 20 Wochen alt war, erneuerte sie vorübergehend den Versuch).

Die Ursache, daß sie jetzt gern lag, mag zum Teil wohl darin gelegen haben, daß sie sich jetzt freier bewegen konnte. Ich habe oben erwähnt, daß sie die ersten Fortbewegungen in der 19. Woche machte. Lag das Kind auf dem Fußboden, so begann es mitunter plötzlich, sich umzuwenden und seine Lage zu verändern. Dabei fiel es nicht etwa in einem Ruck auf den Rücken oder nach vorn über, sondern die Umdrehung vollzog sich stufenweise. Es drehte sich, wenn es auf dem Rücken lag, seitwärts und dann so weiter, bis es allmählich eine ganz veränderte Lage einnahm. Was des Kindes früheste Hin- und Herbewegungen, Rutschen auf dem Boden, seine freieren Wendungen, sein Anlehnen, Beugen und Aufrichten beim Sitzen betrifft, ferner solche Bewegungen, die mit dem Greifen, insbesondere die komplexeren, die mit dem Reichen nach irgend einem Gegenstand und mit der Handhabung der Füße zusammenhängen, so war es klar, daß jetzt, in der letzten Hälfte des fünften Monats, Rumpf und Glieder sich in einem Zustande von Selbstkontrolle und Biegsamkeit befanden, der für die späteren Vervollkommnungen, nämlich Kriechen, Stehen, Laufen so außerordentlich förderlich ist.

Das Fortbewegungsbedürfnis hatte also bei dem Kinde sich bedeutend früher entwickelt, als es selbst sich die notwendige Mühe gab, es zu erlernen; ebenso wie das starke Bedürfnis aufrecht zu sitzen, notwendig war, ehe es das mühelose Liegen zugunsten der Schwierigkeit sich im Gleichgewicht zu halten und der Muskelanstrengung beim Sitzen aufgeben konnte. Daß das Kind sich fortzubewegen wünschte, äußerte sich zuerst in der 20. Woche in Verbindung mit dem Greifen. Einmal saß es am 136. Tag auf dem Tische und fing an, sich vornüber auf meinen Arm zu lehnen, mit dem ich es

Digitized by Google

umgefaßt hatte, bis ich es auf seine Händchen und Kniee nieder sinken ließ. In dieser Stellung machte es die äußersten Anstrengungen, sich vorwärts zu bewegen, um einen Gegenstand zu erreichen, den es zu haben wünschte, trotzdem es sich aber mit seinen Füßchen nach hinten auf die Tischplatte stemmte, kam es eigentlich nicht vorwärts. Offenbar hatte die Kleine ziemlich viel Erfahrung von der Vorwärtsbewegung in ihrer Badewanne gemacht, in der sie sich beim Baden mit ihren Füßchen abzustoßen pflegte. Möglicherweise lassen sich diese Bewegungen auf der Tischplatte beziehungsweise das Anstemmen auf diese mit den Füßen auf jene Erfahrungen zurückführen, vielleicht war dieses Anstemmen auch nur eine Mitbewegung in ihren Vorwärtsbestrebungen.

In der ersten Hälfte des sechsten Monats wälzte sich das Baby viel umher, sobald man es sich selbst überließ. Diese Freiheit genoß es oft 15—20 Minuten lang; indessen zeigte es keine Abneigung, sich auf regelrechte Weise in der Fortbewegung auszubilden. Da die Großmutter das Kriechen als Vorbereitung auf das Laufen für wichtig und auch für den Rücken und die Glieder für besser hielt als eins der Ersatzmittel wie z. B. das ruckweise Hin- und Herbewegen, so hatte sie die Kleine mit dem Gesicht nach dem Fußboden zu gelegt, um ihr Gelegenheit zu geben, von der 15. Woche an sich in Kriechbewegungen auszubilden. Doch war es erfolglos. In der 22. Woche fing daher die Großmutter an, das Baby auf den großen Eßtisch auf die Kniee und Hände zu legen und ihre Hand zur Stütze an die Füße zu legen. Es stemmte sich, wie gewöhnlich, wenn es an seinen Sohlen einen Widerstand fühlte, hinten an und drängte dann vorwärts. Da die Tischdecke auf der glatten Platte mitglitt und die Hand an seinen Füßchen denselben folgte, so krabbelte es schnell über den Tisch, ächzte aber am Ende seiner Fahrt vor ziemlich starker Erschöpfung.

Digitized by Google

Auf diese Weise meinte die Großmutter, die sich einstellende Vorwärtsbewegung zufördern und sie gleichzeitig mit dem Kriechen zu verbinden. Die eigentliche Wirkung scheint indessen darin bestanden zu haben, daß der vermutlich schon beginnende Zusammenhang des Kriechens mit der Vorwärtsbewegung durch das Rückwärtsstoßen der Füße verstärkt wurde. Denn als das Kind in dieser Zeit[1]) einst auf dem Magen lag und etwas, was es haben wollte, vor sich sah, stieß es mit seinen Füßchen ins Leere und quarrte, als es sich vergeblich bemühte vorwärts zu kommen. Nur einmal, als es nach dem Gegenstande strampelte, machte es annähernd Kriechbewegungen, doch verwickelten sich seine Füßchen und Kniee derartig in die langen Röcke, daß es nichts fertig brachte.

Im 24. Monat lernte es auch immer besser, sich umherzuwälzen; doch zog diese Bewegung es von seiner Neigung zum Kriechen ab. Selbst als man ihm in der folgenden Woche kurze Kleider anzog, gab es sich eine Zeit lang keine Mühe, sich vorwärts zu bewegen.

Ohne Frage tragen die Kleider die Schuld, daß die Kinder wenig Fortbewegungen machen. Jedenfalls wird ein Kind, sobald es nackt ist, seine Glieder besser zu gebrauchen und zu entwickeln lernen. Wenn die Kinder das Kriechen gelernt haben, so zieht man ihnen oft „Creepers" an, eine Art Rockhöschen, die man erfunden hat, um ihnen Freiheit der Bewegung zu gewähren und sie vor dem Schmutz zu schützen. Auf der dem Kriechen vorhergehenden Entwicklungsstufe jedoch wo das Kind zahlreiche ähnliche Bewegungen macht, aus denen sich später die nützlichen Fortbewegungen entwickeln, sind die Beinchen zu sehr eingeengt. Sobald man diese vorbereitenden Bewegungen be-

[1]) 167. und 168. Tg.

Digitized by Google

merkt, sollte man sie als einen Wink betrachten, um dem Kinde alle nur mögliche Bewegungsfreiheit zu gewähren. Sobald man Kinder stets an ein Bett fesselt oder auf dem Schoße trägt, befinden sie sich in einer sehr üblen Lage. Und selbst meine Nichte mag, trotzdem sie ein sogenanntes Fußbodenbaby war, anfänglich die Neigung zum Kriechen verloren haben, weil man es eine Woche lang verschob, ihr kurze Kleider anzuziehen. Eine Mutter muß freilich, selbst auf Kosten der Hemmung der Muskelentwicklung die Gefahr einer Erkältung vermeiden. Es scheint mir daher die Annahme begründet, daß ohne den hemmenden Einfluß der langen Kleider und die Gewohnheit, Kinder vom Fußboden fern zu halten, diese primitive Vierfüßerbewegung viel früher eintreten und einen breiteren Rahmen in den Betätigungen des Kindes einnehmen würde, als es wirklich jetzt der Fall ist. Wenn diese, wie meine Beobachtungen nachweisen, ohne künstliche Hemmung, dem festen und gleichmäßigen Sitzen voranginge, so würde sie niemals durch das so unnatürliche und unnötige Rutschen ersetzt werden. Daß das Kind dazu gelangte, sich im Überkugeln zu üben, scheint zufällig gewesen zu sein; es versuchte, etwas zu erreichen und überkugelte sich gänzlich von hinten nach vorn. Ich machte diese Beobachtung zuerst am 167. Tage, hörte jedoch, daß es in den vorhergehenden Tagen es schon ebenso gemacht habe. Obgleich sich meine Nichte anfangs langsam auf diese Weise herumkugelte, führte sie es am 168. Tage absichtlich und manchmal schnell aus. Anfangs hatte sie, sobald sie sich umdrehte, den Arm unversehens untergelegt, und zog ihn mühsam heraus. Jetzt holte sie ihn leicht heraus. Sobald man sie am folgenden und nächstfolgenden Tag, genau im Alter von 24 Wochen, auf den Rücken legte, kugelte sie, manchmal schnell, manchmal mühsamer herum; legte man sie auf den Leib, so hob sie Kopf und Schultern und blickte wie eine kleine Eidechse

Digitized by Google

umher. Bald ermüdete sie indessen in dieser Lage, und da sie sich nicht selbst umdrehen konnte, fing sie an zu quarren. Trotzdem war sie sehr befriedigt, daß sie sich freier bewegen konnte; dieser Umstand mag auch, wie oben nachgewiesen wurde, dazu beigetragen haben, daß sie sich zur Zeit weniger bemühte, aufrecht zu sitzen.

Obgleich das Baby noch nicht gleichmäßig fest sitzen konnte, so vermochte es Ende des ersten halben Jahres wenigstens ziemlich gut allein zu sitzen. Rumpf und Glieder übten sich bedeutend, und es bewegte sich sichtlich gern, teils kriechend, teils sich umherkugelnd. Sobald man Preyers Kind auf dieser Entwicklungsstufe so hielt, daß es mit den Sohlen eine ebene Fläche berührte, so machte es Laufbewegungen und bewegte sich langsam vorwärts. Zeitig im 19. Monat führte das Kind Champney's diese abwechselnden Bewegungen ganz vollkommen aus. Meine Nichte indessen fühlte keinen Trieb in sich, zu gehen.

Die frühesten primitiven Bewegungen, welche zum Laufen in einiger Beziehung gestanden haben mögen, bestanden darin, daß es sich mit den Knieen anstemmte, und, wie früher wiederholt erwähnt wurde, mit den Füßchen an eine feste Fläche stieß. So stieß das Kind in der siebenten Woche stark an die Badewanne, und die Mutter konnte es nicht verhindern, daß es sich mit dem Kopfe an das obere Ende stieß. Als ich es in der zwölften Woche einmal auf meinen Schloß genommen und es mit den Armen so umgefaßt hatte, um es ein wenig hüpfen zu lassen, stemmte es sich mit den Füßchen fest auf meine Kniee auf. Um diese Zeit setzte die Großmutter die Kleine oft auf ihre flache Hand und ließ sie auf dieselbe Weise auf- und niederhüpfen, damit sie ihre Füßchen fühle, und das Kind machte diese Übung gern. In derselben Woche begann es auch, wie früher beschrieben, stark und gleichmäßig mit den Füßchen aufzutreten und bewies dadurch, daß es die Bein-

Digitized by Google

bewegungen mehr in seiner Gewalt hatte. Wenn es im fünften Monat auf dem Schoße oder dem Arm jemandes saß, so hüpfte es mit dem ganzen Körper auf und nieder. Für gewöhnlich schien es dadurch Vergnügen oder Freude daran ausdrücken zu wollen; an solchen Tagen aber, wo diese Bewegungen anhielten, hüpfte es in jeder Stimmung. Am 153. Tage war das Baby in sehr verdrießlicher Laune und schrie laut, wenn man es nicht fortgesetzt unterhielt; trotzdem hüpfte es fortwährend, so lange ich es auf dem Arm trug oder auf den Tisch setzte. Solche Zustände schienen weniger Unruhe auszudrücken, sondern einen hartnäckigen, unberechenbaren Trieb oder Drang, der von seiner Stimmung unabhängig war. Anstatt sich nun mit den Sohlen aufzustemmen, sobald diese eine Fläche berührten, begann meine Nichte mit dem sechsten Monat, selbst wenn man sie auf den Schoß nahm, zu springen. Sie stieß die Füßchen unten auf und schnellte so stark in die Höhe, daß man sie kaum halten konnte. Wenn sie in der letzten Hälfte dieses Monats zu hüpfen pflegte, so wollte sie damit andeuten, daß man mit ihr scherzen solle. Das Hüpfen ließ aber um jene Zeit nach, sobald es mit ledernen Schuhsohlen den Fußboden berührte, dann nahm ihr früheres Vorwärtsstoßen, zielloses Stoßen mit den Füßen und Abstoßen mit nach innen gewendeten Zehen wieder die alte Stelle ein.

Wenn man die Kleine in der 25. Woche badete, so stemmte sie beim Hineinsetzen in die Wanne, noch ehe man sie zum Sitzen bringen konnte, die Füßchen so gegen den Boden, daß sie es fast bis zum Aufrechtstehen brachte. Man konnte sie nur mühsam zum Hinsetzen bringen. Hierin lag kein Verlangen, daß sie stehen wollte; es war mehr der Trieb, zu stoßen oder sich anzustemmen.

Außer diesen Bewegungen, die im Anstemmen, Abstoßen und Hüpfen bestanden und bei denen es auch den Körper

Digitized by Google

etwas mit den Knieen stützte, neigte das Kind im ersten halben Jahre nicht dazu, seine Beinchen auf irgend eine Weise zu bewegen.

Siebenter und achter Monat. Festes Sitzen; das Aufrichten in eine sitzende Stellung; das Umherrollen und die ersten Kriechbewegungen, Beginn des Stehens.

Mit Beginn des zweiten halben Jahres gelang es dem Kinde, beim Sitzen das Gleichgewicht weit sicherer zu halten. In der Mitte des siebenten Monats wurde notiert, daß es beim Sitzen nach jeder Richtung hin reichen konnte, ohne das Gleichgewicht zu verlieren; gegen Ende des Monats saß es fast schon eine halbe Stunde allein. Doch war es einige Zeit später durchaus nicht so sicher, wenn es gelegentlich unerwartet und anscheinend ohne Ursache kopfüber fiel; es traf in einem Monat ein- bis zweimal zu. In der letzten Hälfte des siebenten Monats gab es sich wieder Mühe, wenn es auf dem Rücken lag, sich sofort aufzurichten; auch zog es sich ein- oder zweimal an einem in der Nähe befindlichen Gegenstand in die Höhe.

Infolge veränderter Stellung und Bewegung, wie z. B. wenn es sich vornübergedreht und auf die Kniee gestemmt hatte, zeigte es wieder zu Beginn des Monats Neigung zum Kriechen. Doch wurde diese Neigung wieder zurückgedrängt durch die Fortschritte, die es im Umherwälzen auf dem Boden machte; es entdeckte nämlich, daß es sich auf den Rücken herumwälzen konnte, wenn es auf dem Leibe lag. Diese Fähigkeit, seine Stellung durch Wälzen und Strampeln beliebig zu ändern, machte es stundenweise sehr glücklich. Der Zweck beim Umwälzen war nicht etwa das Vorwärtskommen, der Grund war, daß es bei seinen wiederholten fortgesetzten Umdrehungen mit verschiedenen Gegenständen des Zimmers, die seine Aufmerksamkeit erregten, in Be-

Digitized by Google

rührung kam. Manchmal rollte es sich umher, um etwas zu erreichen, manchmal auch nur um die Stellung zu ändern. Als es zufällig einmal in der 29. Woche unter einen Stuhl geriet, hielt es sich daran fest und arbeitete und zog sich darunter hervor; ohne Zweifel beabsichtigte es nur, sich daran zu ziehen. Wie bereits gesagt, hemmte nicht nur die Freude, sich freier bewegen zu können, den Fortgang im Kriechen, sondern verdrängte auch das Vergnügen am Greifen, das es im vorigen Monat daran gefunden hatte.

In der ersten Woche des ersten Monats machte das Kind einmal auf und schrie eine Zeitlang, ehe man es hörte. Als die Mutter zu ihm kam, fand sie es aufrecht im Bette sitzend. Ob es sich an den Bettüchern in die Höhe gezogen oder sich von dem Kopfkissen von selbst aufgerichtet hatte, vermochten wir nicht zu sagen. In der 33. Woche bemerkte ich, wie es sich von einem Kissen aufrichtete. In derselben Woche richtete es sich, wenn man ihm den Finger reichte, mit Leichtigkeit auf, ohne daß man an ihm ein wirkliches Gewicht wahrgenommen hätte. Als es Ende des Monats in einem großen Stuhle, mit dem Gesicht der Lehne zugewandt saß, steckte es zufällig seine Füßchen durch die Öffnung zwischen der Lehne und dem Sitze. Da die Füße auf diese Weise einen Halt hatten, begann es sich vollkommen leicht rückwärts zu lehnen und sich wieder aufzurichten. Am nächsten Tage wiederholte es dies. Nach der Leichtigkeit beim Aufrechtsitzen konnte man deutlich schließen, daß die Bauchmuskeln längst den Rumpf zu heben vermochten, und daß meine Nichte nur Schwierigkeiten hatte, weil sie unfähig war, die Beinchen unten zu halten und den Hebemuskeln stärkere Kraft zu geben. Selbst erwachsene Leute sind, sobald sie sich mittelst der Bauchmuskeln aufrichten wollen, gezwungen, das im Verhältnis zu den Beinen starke Gewicht des Rumpfes abzuschwächen.

Digitized by Google

Kinderbeinchen sind aber im Verhältnis zum Rumpfe viel leichter als die Beine Erwachsener.

Eine Woche über hatte meine Nichte, wenn sie auf dem Erdboden spielte, eine praktischere Methode, sich aufrecht zu setzen. Anstatt sich an einem Gegenstande aufzuziehen oder sich direkt mittelst der Bauchmuskeln in die Höhe zu heben, richtete sie sich nicht von hinten, sondern von der Seite her auf und stützte sich auf einen Ellenbogen und die Hand.

In den letzten Tagen des Monats saß sie gern in einem Schaukelstuhl und pflegte sich zu schaukeln, ohne daß sie im gleichmäßigen Sitzen gestört worden wäre. Beim Sitzen hielt sie sich nicht mit heruntergebeugten Knieen, wie es Erwachsene gewöhnlich tun, sondern streckte, wie ursprünglich, die Beinchen der Länge nach aus. Auf dem Schoße oder den Armen hatte sie mit gebeugten Knieen gesessen. Diese künstliche, gesittetere Stellung eignete sie sich leicht an; trotzdem ist die primitive Haltung vermutlich einige Jahre lang etwas bequemer.

Zwar rollte sich das Kind noch ganz zwecklos umher, doch geschah es freier und schneller. Als nämlich die Mutter es eines Tages, es war in der 33. Woche, von dem Tische aufnehmen wollte, auf den man es gelegt hatte, um sich darauf umherzuwälzen, wälzte es sich, wie man mir erzählte, merkwürdig schnell herum. Dasselbe habe sie auch am folgenden Tage getan.

Von jetzt pflegte es sich augenscheinlich aus Scherz, mehrmals schnell hintereinander herum zu rollen, augenscheinlich war es aus Scherz und ohne daß es sich dabei anzustrengen schien; auch hielt es seine Ärmchen geschickter vom Körper ab. Meine Nichte hatte auffallend Freude an dieser Bewegung. Während eines Teils dieses Monats begehrte sie nichts so sehr, als daß man sie auf den Fußboden setze und ihr gestatte, sich frei umher zu kugeln, zu strampeln oder sich

Digitized by Google

leicht zu drehen. Auch im Freien bettelte sie darum, daß man sie nicht tragen, sondern niedersetzen möge. Ich habe es nicht notiert und erinnere mich nicht, daß sie jemals müde davon geworden wäre. Nicht weil sie ermüdet war, mußte sie aufhören, sich umher zu kugeln, sondern weil sie Nahrung und andrer Pflege bedurfte, wurde das Spiel beendet.

Lag sie auf dem Fußboden, so wandt und drehte sie ihren Körper sehr geschickt, um nach Gegenständen zu reichen; so auch, als sie sich einmal[1]) teilweise unter einen Stuhl gerollt hatte, faßte sie danach, zog ihn über sich und spielte damit, sehr vergnügt über diese Leistung.

Bis zur Mitte des Monats bemerkte ich nicht, daß sie den Trieb in sich gefühlt hätte, zu kriechen. Sie war mehr als zufrieden, wenn sie sich wälzen konnte. In der 32. Woche sah ich, daß sie sich auf Hände und Kniee stützte, um zwei oder drei Kriechbewegungen zu machen, sank dann aber nieder auf den Boden und kugelte sich herum. Die aufmerksamen Beobachtungen der nächsten Tage ergaben, daß sie während des Umherwälzens auf dem Boden sich dann und wann auf die Hände und Kniee hob. Doch dachte sie nicht daran, sich fortzubewegen. Sobald ich nun meine Hand unterstteckte, hob sie schon die Kniee und ruhte nun auf Händen und Füßen.

In den zwei folgenden Wochen[2]) habe ich täglich verzeichnet, daß das Kind mehrmals am Tage sich auf Hände und Kniee stützte und sich auf diesen wie zufällig ein oder zwei Schritte fortbewegte. Da die Stellung und Bau der Glieder des Kindes der Bewegung vollkommen angepaßt waren, so war es möglich, daß es sie ganz zufällig machte. Als es eines Tages in der 33. Woche[3]) flach

[1]) Am 234. Tg. — [2]) 33. und 34. Woche. — [3]) 229. Tg.

Digitized by Google

auf dem Magen lag, zog es sich einige Zoll weit vorwärts, um nach etwas zu reichen. Es war die erste willkürliche Bewegung. Acht Tage später wurden ihm diese Stellungen täglich leichter und es machte beim Umherkugeln Veränderungen. An dem Tage, als es endlich acht Monate alt war, pflegte das Baby teilweise zu kriechen, teilweise sich einige Zoll weit vorwärts zu bewegen, um nach etwas zu reichen.

In diesen beiden Wochen hatte meine Nichte gelernt, sich selbst auf die Füße zu ziehen, und wenn man sie stützte, auch zu stehen. Im zweiten halben Jahr hatte sie fast sechs Wochen lang im Stehen und Laufen durchaus keine Fortschritte gemacht. Daß aber das Rückgrat und die Beinchen Ende des siebenten Monats bedeutend kräftiger geworden waren, zeigte sich beim Baden, wo sie die Mutter, ohne mit der Hand zu stützen, sitzen ließ. Sie saß zwar unsicher, freute sich aber ihrer Freiheit und fing laut jubelnd sofort mit den Ärmchen an zu planschen. Da die Mutter besorgt war, das Kind möchte umfallen, stützte sie es leicht mit ihrer Hand am Hinterkopf; es machte jedoch den Körper gerade und steif, so daß es nun auf seinen Füßchen und auf der Hand der Mutter ruhte. An dem Tage in der 32. Woche, als ich die ersten Kriechbewegungen wahrnahm, notierte ich, daß das Baby beim Baden sich an der Seitenfläche der Badewanne festgehalten und so auf die Kniee gehoben habe. Wenn es von dem Wasser getragen wurde, so stellte es sich auch sogar auf seine Füße. In der 34. Woche reckte es sich solange, bis es auf den Füßen stand und tat es nun täglich. Es hielt sich am Rande der Wanne fest — diese bestand aus einem ganz gewöhnlichen hölzernen Waschzuber, da es aus seiner kleinen zinnernen Badewanne herausgewachsen war — lehnte sich weit vor und stemmte die Füßchen weit auseinander, an die entgegengesetzte Seite des

Digitized by Google

Zubers. Am letzten Tage des Monats hielt es die Füßchen näher zusammen.

Auffallend war, wie vergnügt meine Nichte bei diesen Fortschritten war. Und dieser ganze Vorgang, stehen zu lernen kam ihr mehr zum Bewußtsein, als das Kriechen. Anfangs schien sie zufällig darauf gekommen zu sein, dann half es ihr hauptsächlich, um ihre Wünsche zu befriedigen. Der Drang dagegen, sich auf die Kniee und Füße zu heben, kam auf eine sonderbare instinktive und zwingende Art über sie und da dieser zur Befriedigung einer innern Notwendigkeit diente, freute sie sich darüber.

Nachdem sie sich in der 34. Woche acht Tage oder länger auf die Kniee und fast bis auf die Füße aufgehoben hatte, riet die Großmutter, man solle die Kleine sich üben lassen, sich an unsern Händen in die Höhe zu recken. Wenn sie auf dem Schoße jemandes saß und die Füßchen an dessen Körper stemmte, so zog sie sich auf, bis sie gleichmäßig auf den Füßchen stand, wenn man sie durch ein gelindes Zeichen anregte, dann lehnte sie sich an die Brust an, damit sie sich ausruhe und die Füßchen das Gewicht ihres Körpers nicht lange zu tragen brauchten. Sie hatte große Freude an dieser Übung und schien auch die genügenden Kräfte hierzu zu besitzen. Nach ein oder zwei Tagen stand man davon ab, da sie sich erkältet hatte und die Kniee sie nicht mehr tragen konnten. Faßte man sie um diese Zeit unter die Arme, um sie empor zu heben und umher zu schwenken, so hob sie Körper und Beinchen und streckte sie nur mittels der Muskeln so grade, bis sie wagerecht, fast noch über wagerecht lag. Die Lage hielt sie eine oder zwei Sekunden aus, dann gab sie nach, um von neuem wieder anzufangen. Der Rücken zeigte sich dabei außerordentlich kräftig. Um dieselbe Zeit warf sie sich, z. B. von einem Stuhle aus, dem entgegen, von dem sie gern aufgenommen zu werden wünschte.

Digitized by Google

Neunter Monat: Das Kind richtet sich allein auf, um zu sitzen; seine Fortschritte im Kriechen; Veränderungen in den Bewegungen mit Händen und Füßen; Fortschritte im Stehen; die ersten Laufbewegungen.

Mit dem neunten Monat begann eine Zeit, in der die Bewegungen sich schneller nnd auf ganz andre Art entwickelten, so daß es schwierig ist, diese in richtiger Reihenfolge zu beschreiben.

Am ersten Tage des Monats zeichnete ich sorgfältig auf, wie das Baby versuchte, sich aufrecht hinzusetzen. Hatte man es auf den Rücken gelegt, so drehte es sich alsbald herum, richtete sich dann auf Händen und Knieen auf, lehnte sich darauf nach der Seite, bis es in einer Art schiefer sitzender Stellung sich befand, wobei es sich auf eine Hand stützte. Dann hob es sich in die Höhe zum Sitzen, und zwar ungezwungen und unbewußt. Am folgenden Tag tat sie dasselbe, bediente sich dabei aber einer andern Methode, die bald die regelmäßige wurde. Erst hob sich das Kind auf die Hände und Kniee, hielt dann die letzteren auseinander, um sich hinten aufzurichten. Erwachsene, die es nachzuahmen versuchten, fanden, daß man sich tatsächlich auf diese Weise unmöglich aufrichten könne. Die sitzende Stellung, zu der das Baby gelangte, war ganz ungewöhnlich; ihre Beine waren nach vorn weit auseinander gespreizt und bildeten an jedem Knie einen rechten Winkel. Ich hatte auf die bei Kindern gewöhnliche affenartige Haltung beim Sitzen gewartet, bei der sie die Beine vorwärts strecken und die Sohlen gegeneinander kehren,[1]) doch bemerkte ich es niemals. Dagegen behielt es

[1]) Die pränatale Lage der Glieder soll noch lange die natürliche sein.

(D. Bearbeiter).

Digitized by Google

unveränderlich die früher beschriebene Stellung bei und richtete die Kniee nach auswärts.[1])

Nach langer Beobachtung gewannen die Großmutter und ich die Überzeugung, daß das aufrechte Sitzen keine willkürlich sich anpassende Bewegung war. Das Baby war sich nicht bewußt, ob es sich zum Sitzen aufrichtete oder nicht; es taumelte und strampelte umher, bis es sich in solcher Stellung fand.

Augenscheinlich wollte es gern aufrecht sitzen, da es aber keine deutliche Vorstellung von den dazu notwendigen Bewegungen besaß, versuchte es hin und her, bis es ihm gelang zu sitzen; dabei schalt es die ganze Zeit. Mehrere Tage lang schien meine Anschauung richtig zu sein; doch wurden die Bewegungen des Kindes täglich bestimmter und zweckmäßiger, und es gab die Versuche, sich mittels großer Anstrengung unmittelbar vom Rücken aus, wenn sie darauf lag, aufzurichten, gänzlich auf.

Es saß jetzt auf der Armlehne eines Polsterstuhls, während die Füßchen auf dem Sitze ruhten, in vollkommen sicherem Gleichgewicht. In der 38. Woche saß es vergnügt auf der Kante einer Hängematte und baumelte mit den Beinchen.

Sobald die Kleine nach Belieben sich setzen und niederlegen konnte, nahm das Umherwälzen ab. Verschiedene andre, jetzt zu beschreibende Bewegungen nahmen sie in Anspruch. Nach der letzten Woche des neunten Monats hatte sie sich das Wälzen abgewöhnt. Dagegen bewegte sie sich

---

[1]) Diese Stellung setzte mich in Erstaunen. Dr. Le Conte aber erklärt, daß man diese auf eine außerordentlich freie Beweglichkeit des Hüftgelenks schreiben müsse, die bei Erwachsenen ohne Frage ungewöhnlich, aber nicht unmöglich wäre. Sogar als siebenjähriges Kind besitzt meine Nichte noch die Fertigkeit, wenn sie flach auf dem Boden sitzt, das Bein am Knie nach außwärts zu drehen.

Digitized by Google

in andrer Weise strampelnd auf dem Fußboden fort, was ihr sehr viel Vergnügen machte. Am ersten Tage dieses Monats machte sie unter mancherlei andren unbestimmten Bewegungen, einige krebsartige; es war eine Art von Rückbewegung, bei der es sich mit den Händen nach rückwärts stieß. Augenscheinlich beabsichtigte sie nicht, an irgend eine Stelle zu gelangen, sondern wollte sich nur bewegen. Als sie am folgenden Tage gern zu mir kommen wollte, rückte sie stattdessen von mir fort und schalt die ganze Zeit, weil es ihr mißlang. Ein andermal kroch sie rückwärts bis an die Wand, zu ihrem eignen Mißvergnügen und schalt heftig. Während der ganzen Zeit stieß sie wie eine kleine Maschine, die sich nicht drehen kann, gegen das Hindernis. Diese Äußerungen drückten jetzt anscheinend das Verlangen aus, sich fortzubewegen, gleichzeitig aber auch die Unfähigkeit des Kindes, seine Bewegungen nach einem bestimmten Punkt zu richten. Auffallend waren die außerordentlich überlegeneren Kräfte der Arme im Vergleich zu den Beinen. Vermutlich bewirkte ihre Neigung, mit den Armen Stoßbewegungen zu machen, die Rückwärtsbewegung ihrer Beine, denn diese gaben infolge der Stoßbewegungen nach. Innerhalb ein oder zwei Tagen machte das Kind jene krebsartigen Bewegungen völlig frei und bewegte sich bald kriechend, bald ruckweise sich umwälzend eine Strecke weit. In der 36. Woche bewegte es sich auch wohl auf Händen und Knieen ein oder zwei Schritte vorwärts, ohne aber dabei an eine Fortbewegung zu denken. Wenn es dagegen acht Tage später auf der Erde saß, warf es sich, um in den Besitz eines Gegenstandes zu gelangen, der Länge nach auf den Boden, streckte die Ärmchen aus und richtete sich wieder auf, während es sonst auf Händen und Füßen zu dem Gegenstand hinkroch.

Schließlich begann meine Nichte in der 37. Woche wirklich zu kriechen. Mehrmals kroch sie ein oder zwei Fuß

Digitized by Google

weit vorwärts; einmal sah ich, wie sie eine Orange über den Fußboden rollen ließ und dieser nachkroch. Dann stellte ich ihr Spielzeug in einer Entfernung von ungefähr vier Fuß vor ihr auf. Sie blickte aufmerksam danach hin, bemühte sich aber nicht, es zu erreichen, bis ich es etwa zwei Fuß weit von ihr aufstellte. Nun kroch sie drei oder vier Schritte weiter, legte sich dann der Länge nach auf den Leib und streckte die Arme danach aus, bis es ihr gelang, etwas davon zu fassen. Später am Tage rief ich sie auf schmeichelnde Weise, zu mir zu kommen, indem ich die Arme ausstreckte. Nun kroch sie ungefähr ein und ein halb Fuß vorwärts, wobei sie sich sehr gut der Arme und der Kniee bediente, die, wenn auch ungeschickt, ganz für sich arbeiteten, und bat mich, sie einzuholen. Danach gab sie es auf und setzte sich auf die Hacken. Keine Liebkosung war imstande, sie zu einer weiteren Vorwärtsbewegung anzuspornen; sobald ich mich aber vorbeugte und die Entfernung verkürzte, faßte sie Mut und kroch vorwärts, bis sie meine Hand greifen konnte. Jetzt schien sie zu begreifen, daß sie überall hin durch Kriechen gelangen könne, und vervollkommnete sich täglich darin. Am folgenden Tage verzeichnete ich, daß sie bequem einige Fuß weit krieche; am darauffolgenden, daß sie zweimal durch das Zimmer zur Türe gekrochen sei, als sie die Stimme des Großvaters im andern Zimmer gehört habe. Wochenlang kroch sie indessen nur kurze Entfernungen, und nicht etwa, weil sie sich über die Bewegung freute, sondern um sich in Besitz eines Gegenstandes zu setzen, den sie zu haben wünschte.

Mit Beginn dieses Monats hob sich das Kind manchmal von den Händen und Knieen auf die Hände und Füße, und reckte sich dann in die Höhe, als wollte es versuchen, auf die Füße zu gelangen.

Inzwischen konnte es besser auf die Füße kommen, wenn es sich an einem Gegenstande, der sich über ihm befand,

Digitized by Google

festhalten konnte. Während es unangezogen auf dem Schoße der Mutter saß, kletterte es in die Höhe, um an ihr Gesicht und Ohr zu gelangen. Wenn es auf meinem Schoß saß und ich ihm unter die Arme griff, um es ein wenig in die Höhe zu heben, stemmte es sich sofort auf seine Füßchen und stand aufrecht; sein Körpergewicht ruhte dann teils auf seinen Füßen, teils auf meinen Schultern, ganz so wie es in der Badewanne zu stehen pflegte. Lehnte die Mutter die Kleine an ihre Schulter, so stemmte sie sich zurück und versuchte auf dem Schoße zu stehen. Sobald man sie zum Baden in die Wanne gesetzt hatte, war ihr einziges Bestreben auf die Füße zu kommen. Ende des achten Monats, etwa am 242. Tag, zog sie sich an dem Kleide ihrer Mutter in die Höhe, wobei ihre Kniee allerdings schwankten. Später an demselben Tage konnte sie beim Baden nicht auf ihre Füße kommen, weil ein Schwamm, den sie in der Hand hielt, sie hinderte; trotzdem versuchte sie es beharrlich, und es gelang ihr, als die Mutter den Schwamm fortgenommen hatte. Nachher hielt sie sich mit einer Hand am Rande der Wanne fest und langte während des Stehens mit der andern nach dem Schwamm. Bei andrer Gelegenheit fiel sie zweimal um und holte sich eine leichte Beule, woraus sie sich aber wenig machte. In der 36. Woche hatte ihre Geschicklichkeit, sich an einem Gegenstande in die Höhe zu ziehen und sich im Gleichgewicht zu halten, bedeutende Fortschritte gemacht. Einmal richtete sie sich am Rande eines Korbes, in den man sie gesetzt hatte, auf, ein andermal an einem Kasten, in dem ihr Spielzeug lag; sie lehnte sich dabei über den etwa einen Fuß hohen Kasten, hielt sich mit der einen Hand daran fest und suchte mit der andern das heraus, was sie brauchte. Mit Ausnahme des einen Vorfalls, bei dem sie sich an dem Kleide ihrer Mutter aufrichtete, benutzte sie bei diesen Gelegenheiten stets einen Gegenstand, welcher niedriger war als sie, wenn sie stand.

Digitized by Google

Sie suchte sich lieber selbständig aufzurichten, als daß sie ihren Körper mit den Armen in die Höhe gezogen hätte. Auf diese Weise stand sie nicht grade, sondern lehnte sich auf, so daß ein Teil ihrer Körperschwere auf ihren Händen ruhte. Diese Stellung, bei der sie die Füßchen weit auseinander setzte, machte es ihr leichter, sich im Gleichgewicht zu halten. Das Stehen glich nicht dem Sitzen und Kriechen, denn das Kind tat es mit vollem Bewußtsein und war jedesmal, wenn es ihm gelang zu stehen, stolz und vergnügt.

Jetzt in der Mitte des neunten Monats vermochte es sich auf die verschiedenste Art zu bewegen und freute sich ganz merkwürdig darüber. Es stolperte über den Rasen oder Fußboden, setzte sich aufrecht und legte sich hin, hob sich auf die Kniee und setzte sich wieder, um sich bald darauf auf Hände und Kniee, oder auch auf die Hände und Füße niederzulassen. Zweimal, am 257. Tag, beobachtete ich, wie es sich auf die Hände und Füße hob, dann eine Hand in die Luft streckte und sie so einige Sekunden lang hielt. Es war eine Stellung, die fast den Anschein erweckte, als wollte es sich direkt auf die Füße stellen. Gelegentlich ließ es sich, wenn es auf Händen und Füßen stand, auf die Kniee oder auf einen Fuß und ein Kniee nieder. Auch saß es auf seinen Hacken oder bloß auf einem Hacken, während das andre Bein nach der Seite ausgestreckt lag, so daß es sich mit dem Fuße stützte. Als man ein- oder zweimal die Kleine an Händen und Füßen stützte, hob sie den Körper so viel als möglich in die Höhe, hielt aber den Kopf so niedrig, daß er beinahe den Fußboden berührte. Einige Tage lang vermutete ich, daß sie zum Kriechen einen Fuß und ein Knie gebrauchte, ich bemerkte jedoch drei Tage darauf, am 260. Tag, als sie nur mit ihrem Hemdchen bekleidet war, daß ihre Beinbewegungen beim Kriechen vollkommen waren, ausgenommen, wenn sie

Digitized by Google

vorher auf einem Beinchen gekniet und sich mit dem andern auf das Füßchen gestützt hatte. Wollte sie in diesem Falle anfangen zu kriechen, so ließ sie sich nieder und bediente sich dann und wann des einen Knies, das andre Bein wurde nachgezogen. Das Knieen schien mir nicht der Regel zu entsprechen. Die Beine sahen ungeschickt und wie zusammengebogen aus; doch vermochte ich den Fehler nicht zu entdecken. Zwar konnte sie in dieser Stellung nicht viele Sekunden aushalten, nahm sie aber, wenn sie auf dem Boden zappelte, rollte, kroch und saß, stets einige Minuten lang wieder ein. Sobald sie sich auf ihre Kniee aufgerichtet hatte, schien sie sich, wie über eine kühne Heldentat, zu freueu, und während sie sonst schwankte, patschte und wedelte sie jauchzend mit den Händen. Kroch sie dagegen, so hielt sie oft an und setzte sich wieder in jene früher beschriebene sitzende Stellung nieder.

Trotzdem das Kind sich über seine Bewegungen freute, hatte ich beständig den Eindruck, daß ihnen die Anpassungsfähigkeit und Intelligenz mangelte, während sie für den Beobachter zwar langsam auf unsre sich gut anpassenden Fortbewegungsmittel hinarbeiteten. So war es im 37. Monat[1]) rückwärts unter ein Sopha gekrochen und versuchte nun, von den Händen und Knieen auf die Hände und Füße zu gelangen. Das Sopha hinderte es jedoch daran, so daß es über dies Mißlingen sehr enttäuscht war. Immer wieder versuchte es sich aufzurichten, doch besaß es nicht genügende Einsicht, um sich entschlossen von dem Hindernis fortzubewegen, auch kam es ihm nicht in den Sinn, sich umzusehen, was eigentlich das Hindernis war, daß sie nicht vorwärts kam. Diese Bewegungen wurden mit so wenig Geschick ausgeführt, daß es sogar noch

[1]) 255. Tg.

Digitized by Google

am letzten Tage des 38. Monats beim Kriechen ausglitt, auf das Gesicht fiel und sich die Lippe verletzte[1]).

Zu den mancherlei Bewegungen des Kindes kam das Stehen erst jetzt in der 37. Woche in letzter Linie; denn um auf die Beinchen zu kommen, mußte es sich mancherlei Gegenstände bedienen, die ihm günstig zur Hand waren. Indessen verlangte es immer mehr zu stehen und entwickelte darin eine stetig zunehmende Geschicklichkeit. Am letzten Tage dieser Woche arbeitete es sich zweimal an einem Stuhle in die Höhe, bis es auf den Füßen stand, trotzdem seine Kniee schwankten. Auf dem Stuhle stand nämlich sein Lieblingsspielzeug, eine ausgestopfte Katze, die es zu haben wünschte. Nach dieser Leistung zog es sich häufiger an Stühlen in die Höhe. In der 38. Woche spielte es auf dem Rasen, während wir mit Lesen oder Handarbeit beschäftigt dabei saßen; ab und zu kam es an uns herangekrabbelt, um uns einen Besuch abzustatten und zog sich dann an unsern Knieen oder an unsern Stühlen in die Höhe.

Die nun gewonnene Freiheit der Bewegung, die vielen Gegenstände, die auf dem Rasen ihre Aufmerksamkeit er-

---

[1]) Gleichwohl hatte die Kleine schon im 5. Monat einmal nachgesehen, was ihren Hinterkopf berührt hatte. Am letzten Tage des 8. Monats, am 242. Tag, äußerte sich ein bedeutend stärkeres Anpassungsvermögen. Sie war zufällig unter ihr Bettchen gerollt und krabbelte und wälzte sich auf die andre Seite wieder hinaus, wo sie sich am Rande des Bettchens wieder aufrichtete, doch ließ sie infolge der Anstrengung dabei ihr Spielzeug fallen, das unter das Bett rollte, sie lehnte sich vor, um es zu erlangen, stieß sich aber die Stirn. Sie zuckte zurück, bemühte sich aber wiederholt. Nachdem sie sich mehrmals gestoßen, bog sie ihr Köpfchen zuletzt nach einer Seite fast bis auf den Schoß herunter, lehnte sich unter das Bett und langte nach dem Gegenstande. In derselben Weise bewegte es sich zurück; namentlich hielt es sein Köpfchen sorgsam niedrig, bis es unter dem Bettchen heraus war. Dies tat sie jedoch so geschickt, wie man es sonst nicht von ihr gewöhnt war. (Miß Shinn.)

Digitized by Google

regten, dazu die grenzenlose Freude, im Freien zu sein, machte es in solchen Zeiten unbeschreiblich glücklich. Die Freude, welche ein Baby, das in einem Monat die Kraft zu kriechen, zu stehen und verschiedene untergeordnete Bewegungen erworben hat, an seiner Kraft empfindet, läßt sich nur annähernd vergleichen mit der heitern Stimmung, die uns erfüllt, wenn wir eine neue Fähigkeit, uns im Gleichgewicht zu halten, wie z. B. im Radfahren oder Schwimmen erworben haben. Die Veränderung, die in dem Selbstbewußtsein des Kindes innerhalb drei Wochen vorgegangen sein mag, muß eine außerordentliche gewesen sein.

Am letzten Tage der 38. Woche[1]) sah jemand während des Mittagsessens das Kind an einer Chaiselongue stehen. Es stützte sich mit einer Hand dagegen und winkte vor Stolz und Freude mit der andern. Als es zu fallen drohte, sprang der Vater auf, stellte es auf seine Füßchen, stützte es aber nicht, schloß es jedoch einige Sekunden lang in die Arme. Zwar zitterten seine Beinchen, aber es stand doch, ohne sich zu fürchten und augenscheinlich heiter da.

Endlich begann die Kleine in dieser Woche die ersten Laufbewegungen zu machen, wenn man es an den Oberärmchen anfaßte, so daß es den Boden mit den Sohlen leicht berührte. Es waren zuerst ungeschickte und nur annähernd richtige Bewegungen; jedoch verbesserten sie sich in der folgenden Woche. So oft eine Gelegenheit sich bot, wurden diese Übungen fortgesetzt und gewährten dem Kinde viel Vergnügen.

Zehnter Monat: Das Kind kriecht schnell und selbständig; es steht allein; wenn man es stützt, macht es Schritte und fängt an zu klettern.

In den beiden letzten Tagen des neunten Monats und am dritten Tage im zehnten Monat war ich von Hause abwesend. Nach meiner Rückkehr bemerkte ich, daß das Baby schnell und ohne Anstrengung kriechen konnte und sich

[1]) 267. Tg.

Digitized by Google

an Stühlen beharrlich in die Höhe zog. Die mannigfachen Bewegungen hörten auf. Was ihm davon noch blieb, gerade die passendsten leisteten dem Kriechen und Stehen Vorschub. War meine Nichte am Kriechen, so lachte sie vor Vergnügen, auch bat sie unaufhörlich, stehen zu dürfen. Sie vernachlässigte ihr Spielzeug und war hocherfreut, wenn man sie unter die Ärmchen faßte, so sehr wünschte sie mit ihren Füßen auf dem Boden die neuen Kräfte zu versuchen und wurde ungeduldig, wenn man sie auf dem Arme trug. Legte man sie auf eine Decke auf der Veranda oder auf dem Rasen, so richtete sie sich sofort auf, kroch über die Fliesen oder das Gras und machte nur ab und zu Halt, um eine Pflanze, trockne Blätter oder den Kies zu untersuchen.

Sie stellte sich geschickt und herzhaft auf die Füße und pflegte sich nur mit einer Hand festzuhalten; auch bückte sie sich, ohne das Gleichgewicht zu verlieren, nach einer Seite hinunter, um etwas aufzunehmen. Einmal richtete sie sich an einem Fensterbrett auf, während sie in jeder Hand eine Spule hielt, und zu Ende der 40. Woche[1]) zog sie sich gewöhnlich in die Höhe, wenn ihre Händchen sich mit irgend einem Gegenstande beschäftigten; auch kroch sie umher, wenn sie etwas in der Hand hatte oder auch eine Hand bewegte.

Stand sie an einem Stuhl, so glaubte ich anfangs, sie würde ihn loslassen, um allein zu stehen. Am zweiten Tage aber nach meiner Rückkehr merkte ich, daß es aus Spaß geschah, um sich hinfallen zu lassen. Dann stand sie wieder lachend auf, ließ sich von neuem los und fiel mit einem dumpfen Ruck nieder, wobei sie lachend und triumphierend sich umschaute. Diese ergötzliche Übung setzte sie mehrere Tage so fort. In ihrem Sinne war das Niedersetzen eine ebenso große Heldentat, wie das Aufstehen, denn

[1]) 278. Tg.

Digitized by Google

sie schien nicht im geringsten zu erschrecken, wenn sie auch mit dem Boden etwas unsanft in Berührung kam.

Den einen Fall ausgenommen, als ihr Vater sie auf die Füße stellte, stand das Kind am 299. Tage zum erstenmal wiederholt einige Sekunden allein. Dies geschah jedoch nicht in der Weise, daß es schon im Stehen den Gegenstand, an dem es lehnte, losließ, sondern es richtete sich an einem niedrigen Gegenstande in die Höhe, wie z. B. in diesem Falle an dem Beine seines Onkels, der bei ihm auf dem ebenen Rasen saß; anstatt wie sonst, wenn es sich aufgerichtet hatte, gebückt stehen zu bleiben, richtete es sich gerade auf, ließ die Stütze los und stand sehr vergnügt über seine Geschicklichkeit ganz allein. Stellte man es während der nächsten zwei oder drei Tagen in eine Ecke, so konnte es eine Minute lang hintereinander an die Wand gelehnt stehen, indem es sich durch den Druck der Schultern gegen die Wand stützte; doch konnte es, wenn es sich mit einer Hand bloß an einem Kleide lose festhielt, drei bis vier Sekunden lang und noch länger ganz allein stehen.

Während das Kind bisher, wenn es seine Stütze losließ, um sich niederzusetzen, etwas unsanft mit der Erde in Berührung kam, setzte es sich jetzt in der 41. Woche behutsam und ziemlich geschickt auf den Boden nieder. Als es einmal am 284. Tage ganz in sich gekehrt an einer Bretzel lutschte, ließ es den Stuhl, an dem es sich gehalten, los und stand ganz abwesend und ohne es zu wissen, allein. Dann setzte es sich behutsam nieder. Es war eine schwierigere Verrichtung, als sich mit Hilfe eines Stuhls niederzulassen. Wenn in der letzten Hälfte dieser Woche etwas, was es in der Hand hielt, seine Aufmerksamkeit erregte, so war es nicht ungewöhnlich, daß es in Gedanken versunken ohne jegliche Stütze ganz allein stand.

Stand meine Nichte an einem Stuhl, so würde sie dies selten aus freien Stücken getan haben; lehnte sie sich aber

Digitized by Google

an das Knie jemandes an, wo sie zuversichtlicher war, so ließ sie sich zu einem Versuch herbei allein zu stehen; bemühte sie sich aber, wie in der vorhergehenden Woche, allein zu stehen, so geschah es gewöhnlich derart, daß sie die Stütze losließ. Seit der Zeit, als sie anfing, sich umher zu rollen, hatte sie sich oft Beulen geholt. Auch beim Kriechen hatte sie sich oft heftig an Gegenständen gestoßen und war zu häufig hingefallen, wenn sie stand. Augenscheinlich war sie dadurch beträchtlich vorsichtiger geworden. Vielleicht war dies zum Teil instinktiv, namentlich, wenn sie sich weigerte, trotz unsers Zuredens über die Tischkante hinüber zu kriechen, wo wir sie mit den Armen aufgefangen hätten. Als sie am 284. Tage sehr behende zu ihrem Vater hinkriechen wollte, setzte sie sich nicht so behutsam wie gewöhnlich nieder und fiel zu ihrem großen Schrecken mit einem kräftigen Bums kopfüber. Im großen Ganzen jedoch machte sie sich wenig daraus, wenn sie sich einmal stieß oder hinfiel; sie wurde hierdurch nicht im mindesten eingeschüchtert. Nur an dem Tage vorher, am 283. Tage, an dem sie wie erwähnt hinplumpste, konnte man an ihr einige Anzeichen von Furcht bemerken, und zwar als sie sich an einem metallnen Ständer, auf dem Lexika standen, in die Höhe zog und dieser plötzlich nachgab. Anderseits fürchtete sie sich nicht, sich an Schaukelstühlen hoch zu ziehen.

Am 285. Tage machte sie freiwillig den Versuch, so lange wie möglich zu stehen. Ich saß neben der Kleinen auf dem Rasen; sie hob sich an meinen Knieen empor, richtete den Körper auf und hielt ihn, laut jubelnd und mit ausgestreckten Armen, so lange als möglich in der Schwebe. Dann plumpste sie nieder in das Gras und machte einen neuen Versuch. Zwar hatte ich keine Uhr zur Hand, doch schätzte ich durch Zählen, daß die längste Zeitdauer, um sich im Gleichgewicht zu halten un-

Digitized by Google

gefähr sieben Sekunden betrug.[1]) In dieser Woche sah das Kind einmal die Tür zur Treppe, die nach oben führte, offen stehen; sie kroch an sie heran und blickte in die Höhe. Ohne etwas anzufassen oder sich mit den Händen zu stützen, stand es auf, wobei es sich hauptsächlich am Türrahmen festhielt, dann drehte es sich nach den Leuten im Zimmer um. Es bedeutete einen bemerkenswerten Fortschritt, sich in der Schwebe zu halten; doch verlor es auf einmal das Gleichgewicht, da es in seinem Eifer vergessen hatte, sich an den Türrahmen anzulehnen.

In dem Äußern des Kindes bemerkte ich in der 41. Woche einen zwar nicht greifbaren, aber bedeutenden Zuwachs an Verständnis und geistiger Beweglichkeit. Die neue Besitzergreifung seinerselbst hatte in seinem seelischen Leben einen neuen Zeitabschnitt eröffnet. Oft blickte es bestürzt um sich, und die Mundwinkel breiteten sich eigentümlich auseinander und glätteten sich. Auch verlangte es bedeutend mehr, alles zu erforschen. Vorher hatte es die Gegenstände, wie sie ihm gerade in den Weg kamen, untersucht; jetzt begann es mit wachsender Leidenschaft, die Wochen und Monate lang anhielt, alles aufzusuchen und in Augenschein zu nehmen, was in seinen Bereich kam. Es hatte gelernt jetzt viel schneller und weiter zu kriechen und es wandte diese Bewegung zweckmäßig an, um seine Wißbegier zu befriedigen. So beobachtete es am 284. Tage seinen Großvater, als er das Zimmer ver-

---

[1]) Sobald man Aufzeichnungen über Instinktbewegungen, über die Aufmerksamkeit oder andre Kategorien machen will, ist es nützlich, nach Sekunden zählen zu lernen; denn ein Kind gibt nicht vorher zu erkennen, wenn es etwas tun will, was man nach der Zeit berechnen möchte, und man gerät, ohne die Uhr bereit zu haben, oft in Verlegenheit. (Miß Shinn.)

Digitized by Google

ließ, saß dann eine Weile ernsthaft da, kroch nach dem Fenster und kletterte in die Höhe, um ihm nachzusehen. Gelegentlich kroch die Kleine von der Decke, die auf dem Rasen ausgebreitet lag, herunter bis an den Kiesweg heran, befühlte dort mit ihren Fingerchen den Kies oder eine Baumrinde. Ebenso kroch sie in die offene Halle und durchforschte sie. In jeder Ecke setzte sie sich nieder, um sie zu überblicken und schaute dann an den Wänden hinauf. Um Spielzeug kümmerte sie sich wenig; doch beschäftigte sie sich stundenlang auf dem Fußboden, von einem Stuhl zum andern, von einer Person zur andern zu kriechen, aufzustehen und sich wieder behutsam und geschickt niederzusetzen. Gewöhnlich krähte sie und lächelte über ihren Erfolg oder kam auch, um sich loben und liebkosen zu lassen. Auch ließ sie sich ungern aufnehmen und zu den Mahlzeiten auf ihren hohen Stuhl setzen; statt dessen trank sie lieber ihre Milch im Stehen, verschüttete allerdings beim Spielen kleine Portionen davon. Wenn sie glaubte, daß wir sie aufnehmen wollten, lachte sie und kroch schnell aus unsrer Nähe. An andrer Stelle wurde ihr überschäumendes Vergnügen beschrieben, wenn sie sich in dieser Zeit auf dem Rasen befand; auch im Zimmer war sie gewöhnlich auffallend zufrieden. Bald darauf in der 42. Woche war das Kind, wenn es allein stehen konnte, noch bedeutend vergnügter; und es vermochte auch längere Zeit sich im Gleichgewicht zu halten.

Diese Übungen setzte es ganz von selbst fort, wenn es neben und auf dem Rasen stand, und als es einmal im zehnten Monat am 292. Tage aufmerksam auf einen Gegenstand blickte, behielt es ungefähr eine viertel Minute sein Gleichgewicht; auch vermochte es sich länger stehend zu halten, wenn die Aufmersamkeit von seiner schwankenden Haltung abgelenkt war. Sobald es aber

Digitized by Google

fallen wollte, benutzte es in der Regel seine Arme, und versuchte mittelst ihrer das Gleichgewicht wieder zu erlangen, indem es sie genau so balancierte, wie erwachsene Leute, wenn sie beinahe fallen. Diese Bewegung scheint in hohem Grade eine Instinktbewegung gewesen zu sein, ebenso wie die, die in der vorhergehenden Woche bemerkt wurde, und bei der das Kind, sobald es schwankte, die Arme ausstreckte. Fiel es dann mit einem Ruck zu Boden, so lachte es darüber von ganzem Herzen.

In dieser Woche stand es gern minutenlang an einem niedrigen Fenster und blickte hinaus; es beobachtete dort den Hund und andre anziehende Dinge, die für das Kind zu einer neuen Quelle geistiger Anregung und Vergnügen wurde; sie wurde ihm ganz von selbst zugänglich, denn das Vermögen, kriechen und stehen zu können, hatte ihm jene Quelle erschlossen.

Tags darauf, am 293. Tag, zeigte sich eine Erscheinung, die man vielleicht als „Klettern" deuten könnte. Diese bestand zwar vorherrschend darin, daß sich die Kleine mittelst ihrer Ärmchen aus einem großen Schaukelstuhle herunterließ; dort hatte sie so lange hin- und hergeschaukelt, bis sie auf dem Gesichte lag. Die Füßchen befanden sich am Rande des Stuhles; aus dieser Stellung war es geschickt auf den Fußboden gerutscht. Wir setzten sie wieder in den Stuhl; sie vermochte indessen nicht allein wieder in die Lage zu kommen, um hinunter zu gleiten. Nachdem wir sie in die ihr angemessene Lage gebracht hatten, gelangte sie ganz gut zu Boden. Vorher war sie eine Zeit lang sehr vergnügt, wenn sie aufstehen und die Stuhllehne untersuchen konnte; zu diesem Zwecke lehnte sie sich über sie, bis der Stuhl zu ihrer Freude hintenüber kippte. Ihre unsichere Stellung schien sie weder zu empfinden, noch ängstigte sie diese.

Digitized by Google

Seit das Kind stehen gelernt hatte, kniete es zwar weniger, aber es hatte diese Stellung nicht gänzlich aufgegeben. Als das Baby in der 42. Woche[1]) an einem Stuhle stand, bemerkte ich, wie es auf seine Knie fiel. Da es diesmal unbekleidet war, konnte ich jene Bewegung vorzüglich beobachten und sah, daß es vollkommen kniete. Wenn Prof. Preyer sagt, daß das Knieen erst lange nach dem Stehen erworben wird, so will er damit sagen, daß ein Kind sich erst knieen kann. wenn es gelernt hat, fest auf seinen Füßen zu stehen; mit andern Worten, daß es dann, ohne gestützt zu werden, aus einer aufrechtstehenden Stellung in eine knieende gelangen kann. Diese Bewegung ist jedoch selbst für Erwachsene nicht ganz leicht. Ehe meine Nichte stehen konnte, vermochte sie in eine knieende Stellung zu gelangen und ehe sie leidlich allein stehen konnte, ließ sie sich auf ihre Knie nieder, wenn man sie stützte.

Ende dieser Woche machte das Kind mit seinen Eltern einen Ausflug mit der Eisenbahn und war fünf Tage lang abwesend. Natürlich trug man es ziemlich viel auf dem Arm. Nach seiner Rückkehr, am 290. Tag, hatte in den paar übrigen Tagen des zehnten Monats seine Lust zu stehen und zu kriechen etwas abgenommen. Es kroch nur kürzere Strecken und nur um zu einer Stelle oder einem Gegenstande zu gelangen, den es zu haben wünschte. War der Gegenstand etwa 12—15 Fuß weit entfernt, so pflegte es wohl, wenn man es nicht beobachtete, zu ihm hin zu kriechen; sobald man aber aufmerkte, hielt es inne und bat, man möchte es tragen. Indessen mochte meine Nichte sich nicht tragen lassen, sondern war glücklich, wenn sie, während jemand dabei war, auf dem Fußboden umherspielen durfte; auch kroch sie kurze

[1]) 291. Tag.

Digitized by Google

Strecken, stand auf und setzte sich und erforschte, besonders in andern Zimmern, alles, wie sonst. Im Stehen hatte sie sich nicht vervollkommnet.

Einen bemerkenswerten Fortschritt hatte die Kleine indessen doch gemacht; denn nach ihrer Heimkehr am 299. Tag vermochte sie an einem Stuhl, wenn sie sich an dem Sitze hielt, entlang zu gehen. Etwa vier Wochen früher hatte man mir schon davon erzählt, doch hatte ich es niemals beobachten können. Und wenn man sich in bezug auf jene Erscheinung nicht geirrt hatte, so muß auch hier, — wie auch in dem Kapitel vom Greifen berichtet ist, — ob nun zufällig oder mechanisch — der Fall eingetreten sein, daß die Fähigkeit verfrüht vorhanden gewesen ist. Innerhalb dieses Monats hatten sich auch die Laufbewegungen, namentlich wenn man sie festhielt, vervollkommnet; doch waren diese noch sehr ungeregelt und sie hatte keine große Lust, sie auszuüben.

Am letzten Tag dieses Monats trat eine Erscheinung auf, die man wohl recht eigentlich zum ersten Male als Klettern bezeichnen dürfte, während sich das Kind elf Tage früher doch nur mittelst der Arme von einem Gegenstand heruntergelassen hatte. Diese Bewegung führte es mit besonderer Vorliebe aus. In der letzten Hälfte des zehnten Monats hatte die Treppe tagelang die Aufmerksamkeit des Kindes erregt. Es kroch zu ihr hin und hielt sich dort auf, nicht etwa, weil es gerne hinaufklettern wollte, sondern weil die Treppe eine Fläche für ihren Forschungstrieb bildete, den sie hier noch nicht versucht hatte. Als es am 304. Tag an der untern Stufe kauerte, half ihm jemand, seine Kniee darauf zu legen. Das Baby zog sich hierauf selbst auf die Stufe hinauf und mit einiger Nachhilfe noch zwei weitere Stufen. Jetzt stellte ich auf eine noch höhere Stufe ein Licht; das Kind wollte es gern erreichen und kletterte ohne Hilfe und sehr geschickt noch eine vierte Stufe hinauf.

Digitized by Google

Elfter Monat: Fortschritte im Alleinstehen und Klettern; das Kind macht, wenn man es hält, die ersten Schritte.

Fast drei Wochen lang waren die Fortschritte, die das Kind im Stehen gemacht hatte, gehemmt und diese Hemmung dehnte sich noch aus auf zehn Tage in den elften Monat hinein. Soweit meine Aufzeichnungen nachweisen, war indessen kein Rückschritt zu bemerken, da das Kind ebenso häufig wie sonst und sichtlich vergnügt und stolz aufstand. Besonders am 312. Tage ist verzeichnet, wie nett und übermütig es war, als man es in eine Ecke stellte. Es blickte von einem zum andern. Damit man es bemerke, rief es nach den einzelnen Familiengliedern über die ganzen Zimmer fort und lehnte sich vorwärts, um sich zu versichern, daß jedermann es sähe. Daß es sich auf solche Weise vornüberlehnen und gleichzeitig mit den Händen klatschen konnte, bewies selbst in dieser Periode gehemmten Fortschritts, daß seine Füßchen, wenn auch langsam, an Festigkeit gewannen.

Auch in den andern Bewegungen machte die Kleine in dieser Zwischenzeit Fortschritte. Sobald sie sich an einem Stuhle hielt, scheint sie dann und wann einige Schritte vorwärts gemacht zu haben. Nach dem 309. Tage schreitet sie längs des Diwans hin, an dem sie sich mit einer Hand festhält. Auch ging sie von einem Stuhl zum andern, wobei sie sich mit einer Hand auf einen Stuhl stützte und soweit als möglich den andern Arm ausreckte, um den nächsten Stuhl zu berühren; auf diese Weise schritt sie mit kaum merklicher Berührung zu dem folgenden hinüber. Einen Schritt allein zu machen wagte sie nicht.

Obgleich das Baby ziemlich schnell kriechen konnte, wenn es etwas haben wollte, so zeigte es jetzt doch etwas weniger Lust zum Kriechen. Eine große Geschicklichkeit vorwärts zu

Digitized by Google

kommen und gewissermaßen seine Schritte zu lenken, zeigte es am 307. Tage. Wenn ich meine Nichte rief, kroch sie gewöhnlich auf mich zu. Indessen rief ich sie, während sie auf dem Fußboden und ich am entgegengesetzten Ende eines Tisches saß. Anstatt nun zu mir zu kriechen, kroch sie an den Tisch, richtete sich auf und reckte sich in die Höhe, um über den Tisch hinweg nach mir zu sehen, als könnte sie nicht begreifen, wie sie mich über das Hindernis hinweg erreichen könnte. Damit sie mich hinter ihrer Mutter, die an der Seite des Tisches saß, sehen konnte, lehnte ich mich diesmal weit vor; infolgedessen kam sie auf den Gedanken, um den Tisch herum zu mir zu kriechen. Acht Tage später erneuerte ich den Versuch und mußte ihr wieder dadurch helfen, daß ich mich weit zur Seite vorbog; späterhin aber kroch sie öfters um den Tisch herum zu mir. Als die Familie am 312. Tage bei Tische saß, kroch meine Nichte darunter, um die Großmutter zu suchen; auch später machte sie es in derselben Weise und fand sich leicht nach dem richtigen Platze zu ihr hin.

Zwei Tage darauf, am 314. Tage, zeigte sich bei dem Baby nach verschiedenen Richtungen hin ein gewisser neuer Antrieb, der fast einem Verbrauch angesammelter Kraft glich. An diesem Tage stand das Kind allein auf, indem es sich mit den Händchen auf einen Stein stützte, der noch nicht sechs Zoll hoch hervorragte. Zum erstenmal beobachtete ich, daß, wenn nicht jemand dicht bei ihm war, es sich selbst aufrichtete, um allein zu stehen. An demselben Tage stellte ich es mitten auf dem Rasen hin. Groß war sein Stolz und Vergnügen, als es sich etwa eine Viertelminute im Gleichgewicht halten konnte. Niemals hatte die Kleine, während sie auf ihre gleichmäßige Haltung achtete, so lange gestanden; drei Wochen früher allerdings hatte sie, da etwas anders ihre Aufmerksamkeit fesselte, ebenso lang gestanden. Am 315. Tage machte sie einige bemerkenswerte Fortschritte

Digitized by Google

im Stehen, Klettern, Kriechen und Laufen. Auch mit ihrer geistigen Tätigkeit ging es vorwärts, doch ist diese nicht in diesem Kapitel erwähnt. Sie brachte die meiste Zeit des Tages draußen auf dem Rasen zu; hier schien eine außerordentliche Freude sie in jeder Beziehung zur Tätigkeit anzuregen. Während sie nun hier umherspielte, sah ich sie, als ich von meiner Arbeit aufblickte, mitten auf dem Rasen allein stehen; in ihrer Nähe befand sich kein Gegenstand, an dem sie sich hätte aufrichten können; sie hatte sich daher wohl unmittelbar auf Händen und Füßen aufgerichtet. Vor dem zwölften Monat habe ich dies nicht wieder beobachtet. Als ich einst eine Loquat für sie zurechtmachte, hielt sie sich an mir fest und stand auf. In ihrem Eifer ließ sie sich dann los und stand und wartete solange, bis ich die Frucht fertig hatte und ich ihr einige Bissen davon reichte; annähernd mochte dies Alleinstehen anderthalb Minuten gedauert haben. Dann schien sie ermüdet und ließ sich nieder, teils knieend, teils sitzend; plötzlich richtete sie sich jedoch wieder auf und stand noch etwa fünf Minuten länger, stützte sich aber, indem sie eine Hand an mein Handgelenk legte oder nach meinem Ärmel griff. Wiederholt stand sie eine Viertelminute lang, obgleich kein Gegenstand sich in der Nähe befand, der ihre Aufmerksamkeit vom Stehen abzulenken geeignet gewesen wäre.

An demselben Tage bemerkte ich, wie sie sich auf die Zehenspitzen stellte, um über den Sitz ihres hohen Stuhles hinweg zu sehen. Daß sie sich hierauf später auf die Zehen stellte, um nach etwas zu reichen oder zu sehen, ist wiederholt erwähnt worden. Trotzdem das Kind sich bedeutend besser im Gleichgewicht halten konnte, erlitt es doch am 315. Tag einen kleinen Unfall, der ihm einen heillosen Schrecken einjagte. Es stand nämlich neben der Chaiselongue, ließ sich los, verlor das Gleichgewicht und fiel mit einem Bums rückwärts auf den Boden. Im Klettern hatte

Digitized by Google

meine Nichte, wenn wir von dem geringen Erfolg absehen, den sie zehn Tage früher zu verzeichnen hatte, bis jetzt noch keine Fortschritte gemacht. Heute zum ersten Male, als ich auf dem Fußboden saß, stellte sie einen Fuß auf meinen Schoß, hielt sich an meiner Schulter fest und zog dann mühsam und mit Anstrengung erst das Knie, dann den andern Fuß nach. Das geschah drei- oder viermal. Auch stieg sie, während sie sich an meinem Arm festhielt, über mein Bein fort; es war das erstemal, daß sie den Fuß aufhob, um ihn über einen Gegenstand zu setzen.

Als sie an demselben Tage neben mir auf dem Rasen spielte, legte ich einen Gegenstand, den sie nicht bekommen sollte, auf die andre Seite. Einige Sekunden saß sie da und blickte danach hin, drehte sich dann um und kroch hinter mir herum, um ihn zu erreichen. Diese Vorstellung, sich nach einer bestimmten Richtung fortzubewegen, bedeutete einen entschiedenen Fortschritt. Sobald sie in die Nähe dieses Gegenstandes kam, legte ich ihn auf die andre Seite. Diesmal strampelte sie über mein Knie, um zu ihm zu gelangen. Nachher kletterte sie mehrmals, wenn sie bei mir spielte, über mich fort oder auf meinen Schoß.

An diesem so erfolgreichen Tage entdeckte ich noch eine weitere Vervollkommnung: sie vermochte nämlich einige Schritte weit einen Stuhl vor sich her zu schieben. Das geschah zweimal.

Als das Baby am 316. Tage allein auf dem Rasen stand, bemerkte es, daß jemand ihm ein Glas Wasser brachte, das ihm sehr erwünscht kam. In seinem Eifer machte es faßt unbewußt einen Schritt vorwärts und purzelte dann auch sofort ins Gras.

Bei einem Nachbar beschäftigte es sich lange damit, sich rückwärts von einer Türschwelle herunter zu lassen, und dann wieder hinauf zu klettern.

Digitized by Google

Diese drei Tage, in denen seine Behändigkeit sichtlich wieder belebt wurde, führten die Kleine dem Ende der 45. Woche zu. Ihre Fortschritte im Klettern bildeten während des übrigen Monats den wesentlichsten Zug in der Entwicklung ihrer Fortbewegung. So kletterte sie am 117. Tag ganz von selbst zwei Stufen auf der Treppe hinauf. Später setzte ich sie an demselben Tage wieder an die Treppe und stieg vor ihr hinauf, um sie zu veranlassen, mir zu folgen; doch drängte ich sie nicht dazu. Nun wollte ich sehen, wie weit sie kommen würde. Sie kletterte die fünfzehn Stufen hohe Treppe hinauf, von denen jede $6^1/_2$ Zoll hoch war. Einmal fiel sie hinten über, wurde aber von der Mutter, die in der Absicht, einen Unfall zu verhüten, ihr folgte, aufgefangen; zwei- oder dreimal rutschte sie wieder zurück, indem sie eine Stufe überschlug, hielt sich aber behutsam au ihr fest. Wenn auch außer Atem, war sie doch höchlichst erfreut, dies Werk vollbracht zu haben. An dem Pfosten des Treppenabsatzes zog sie sich in die Höhe, zögerte und machte einige Bewegungen, um mit dem Kopfe voran, hinunter zu kriechen. Dann sah sie über dem Treppenabsatz noch die übrigen Stufen — im ganzen fünf — kroch zu ihnen hinüber und kletterte hinauf. Solange sie sich den ganzen Weg über von einer Stufe zur andern zog, keuchte sie gelegentlich vor Anstrengung; hatte sie diese überwunden, so verkündigte sie es durch einen zufriedenen Ausruf. Diesmal nahm sie nicht die Kniee zu Hilfe; dagegen setzte sie ein Füßchen auf die Stufe, streckte die Arme vorwärts, legte die Händchen auf die nächst höhere Stufe und zog den andern Fuß hinauf; so war es mehr ein Klettern als Kriechen. Als sie diesen zweiten Stock erreichte, jauchzte und lachte sie triumphierend. Sie stand auf, blickte verlangend nach der Bodentreppe und richtete die Augen nach dem Treppen-

Digitized by Google

absatz. Ehe sie jedoch den Fuß der Treppe erreichte, wurde sie durch den Anblick einer offenen Zimmertür abgezogen, die zu Untersuchungen einlud.

Fast täglich kletterte sie von jetzt an die Treppe hinauf. Anfangs glitt sie mehrmals auf der untern Treppe aus und war so entmutigt, daß sie wünschte hinaufgetragen zu werden. Sobald sie aber den Absatz erreicht hatte, kletterte sie eifrig weiter. In der letzten Hälfte der 46. Woche ist nicht verzeichnet, daß sie ausgeglitten oder mutlos geworden wäre. In der 47. Woche hatten die Treppen einige Tage lang weniger Reiz für sie; vor Schluß derselben scheint sie aber jene Übungen wieder aufgenommen zu haben und beim Klettern geschickter geworden zu sein. Vielleicht betrachtete sie sie ferner nicht mehr als Unterhaltung an sich, sondern als Mittel, in den zweiten Stock zu gelangen. Sie konnte leicht und schnell, mit zwei oder drei Unterbrechungen hinaufsteigen. Selten glitt sie aus; zweimal wollte sie auch die Bodentreppe hinaufklettern, wurde aber auf halbem Wege von ihrer Absicht abgelenkt. Nachdem sie zum erstenmal, am 317. Tage die Treppe hinaufgeklettert war, fiel sie niemals mehr hintenüber. Etwa vierzehn Tage später, am 331. Tage, erspähte sie bei einem Nachbar die Treppe und kletterte mehrmals hinauf; dann machte sie sich daran, die obern Zimmer zu erforschen. An demselben Tage kletterte sie mehrmals zu Hause fünf oder sechs Stufen hinauf, drehte sich dann um und kletterte sehr geschickt wieder herunter. Zu Ende des Monats, in der 48. Woche, kletterte sie ganz allein, schnell und gewandt treppauf und treppab. Dies tat sie mehrmals tagsüber. Beständig kroch sie an den Fuß der Treppe, um hinauf zu klettern. Beim Hinuntergehen verfuhr sie derart, daß sie rückwärts von Stufe zu Stufe glitt; ganz in derselben Weise rutschte sie mit zunehmender Gewandtheit vom Schoße ihrer Mutter herunter.

Digitized by Google

Niemals glitt sie aus. Obgleich sie noch unsicher auf ihren Füßchen stand, hielt sie doch gern auf jeder Stufe an, um kühn und allein zu stehen. Deshalb lag im Klettern eine Gefahr und es mußte stets jemand in ihrer Nähe sein. Am letzten Tage des Monats, am 335. Tage jedoch, verlor sie das Gleichgewicht, als sie so auf der Treppe stand; obgleich ich sie auffing, erschrak sie jedoch sehr.

Inzwischen äußerte sich in andrer Richtung deutlich ihre besondere Neigung für das Klettern. Wenn das Baby in der 46. Woche an einem Stuhl, einer Wanne oder an einem Möbel stand, so setzte es sein Füßchen dagegen, um nach einem höheren Stützpunkte zu suchen. Als es einst in der 46. Woche, am 219. Tag, neben seiner Badewanne, die auf einem Kasten stand, in einem Stuhle saß, setzte es einen Fuß auf den Rand des Kastens, den andern auf eine Leiste des Stuhles und lehnte sich nun vornüber, um im Wasser zu planschen. Um ein Fallen zu vermeiden, hielt ich es es zwar fest, doch ruhte das Körpergewicht auf seinen Füßen. Sobald es etwas später, in der 47. Woche, ein Hindernis fand, hob es beständig den Fuß auf, um darauf oder darüber zu steigen. Auch wenn es sich über den Rand eines Spielzeugkastens lehnte, hob es seinen Fuß auf. Ebenso, wenn der Großvater auf der Erde lag, um mit ihm zu spielen, versuchte es über ihn fortzusteigen. Wenn es sich nach oben gut festhalten konnte, so konnte es in der 47. Woche einen Schritt von 6—7 Zoll machen, z. B. die Treppen hinauf und über ein Hindernis von 3—4 Zoll weit übersteigen. Am letzten Tage dieser Woche kletterte es über das Bein seines Großvaters, das dieser ein Fuß hoch über den Boden als Schranke ausgestreckt hatte. Es stemmte sich mit seinem Körper dagegen, legte sich dann nach verschiedenen Versuchen darauf und glitt auf der andern Seite, mit dem Kopf voran, wieder hinunter.

Obschon das Gleichgewicht nur langsam an Sicherheit

Digitized by Google

gewann, so stand das Baby doch beharrlich gern an den Schaukelstühlen, um zu schaukeln; es lehnte sich dagegen oder schlug daran, eine Bewegung, die ihr Gleichgewicht nicht zu stören schien. Einst wollte es in der 47. Woche durchaus in einer Hängematte stehen. Es weigerte sich, sich an mir festzuhalten, schwankte, gewann seine Haltung wieder, fiel dann zu mir herüber und stand wieder auf, während ich es vor dem Fallen behütete. Nach dem Bade wollte es durchaus im Stehen abgetrocknet werden, nicht aber auf dem Schoße der Mutter. Stillvergnügt stand es an dem Fenster, blickte hinaus und lachte über das, was es sah.

Einmal, am 320. Tage, nieste es, während es allein stand, verlor aber nicht das Gleichgewicht. Drei Tage darauf, am 323. Tage, stand es ohne Furcht an dem metallenen Lexikonständer und versuchte, die Stäbe herauszuziehen. Einige Wochen vorher hatte es sich bei dessen Schwanken noch geängstigt. Hatten wir die Kleine auf dem Schoße, so stellte sie sich gern hin, um mit unsern Haaren und anderm zu spielen.

In der 47. Woche vermochte sie ein oder zwei Minuten hintereinander allein zu stehen, ließ sich aber, um nicht zu fallen, gern früher auf den Boden nieder. Der Reiz der Neuheit, sich im Gleichgewicht zu halten, verlor sich bei ihr, ebenso wie das Bestreben, sich darin zu vervollkommnen. Deshalb versuchte sie nicht mehr länger als sie es aushalten konnte, zu stehen, sondern stand fortwährend auf und setzte sich wieder. Stand sie längere Zeit, so lehnte sie sich, wenn auch unbedeutend, an irgend einen Gegenstand.

Anfang der 48. Woche notierte ich, daß sie fester stehen konnte, besonders wenn sie, ohne an das Gleichgewicht zu denken, im Begriffe stand, nach einem Gegenstand zu greifen oder ihn festzuhalten. So stand sie eines Tages an einem Korbe mit Spielzeug; sie lehnte sich über ihn, langte

Digitized by Google

herunter und holte heraus, was sie haben wollte; dann richtete sie sich wieder auf und schüttelte die Gegenstände, die sie mit beiden Händen hielt, tüchtig, ohne daß sie geschwankt hätte.

Während sich das Baby im Stehen vervollkommnet und im Klettern eine solche Geschicklichkeit erlangt hatte, daß es eifrig nach dieser Bewegung verlangte, besaß es für das Laufen kaum eine Neigung. Zwar bewegte es sich fortwährend vorsichtig und ziemlich viel umher und hielt sich an Stühlen oder dem Diwan fest; aber es mochte nicht vorwärts schreiten. Sobald man es von oben her festhielt, schritt es wohl vorwärts, doch waren seine Bewegungen wechselnd und unsicher. Ging es, so gaben wir allmählich so viel nach, daß es sich auf seine eigne Schwere verlassen mußte; aber es hatte keine Freude daran und ließ sich gern und bald auf den Boden nieder. Meiner Nichte schien diese Bewegung kaum mehr Vergnügen zu bereiten als einem jungen Hunde, den man an den Vorderpfoten spazieren führt. Am ersten Tage der 47. Woche saß ich auf dem Boden, während das Kind neben mir stand. Da nahm es plötzlich meine Hand mit dem ausgestreckten Arm und zog sie so weit als möglich nach hinten. Diese Bewegung schien mehr als bisher ihr Verlangen auszudrücken, zu gehen. Einige Tage nachher machte meine Nichte die ersten Versuche, Stühle umherzuschieben und hinterher die Füßchen nachzuziehen, aber sie wollte nicht eher ausschreiten als bis sie gezwungen war, es so zu tun; denn während der Stuhl sich weiter bewegte, lehnte sie sich soweit und solange vor, als es eben noch ging. Augenscheinlich war es ihr nicht um das Gehen, sondern nur darum zu tun, den Stuhl zu bewegen. Hielt man sie gegen Ende des Monats an der Hand, so fanden wir, daß sie leidlich gut gehen konnte, wenn auch ungern. Schon zeitig in diesem Monat, am 307. Tage hatte ich wahrgenommen, daß das

Digitized by Google

Kind, wenn es schnell kroch, dazu neigte, sich auf seine Händchen und Füßchen, anstatt auf Hände und Kniee zu heben. Den ganzen Monat hindurch steigerte sich jene Neigung und ich bemerkte, daß es jedesmal, am 323. Tag zuerst, auf Händen und Füßen kroch, dann aber nach einigen Schritten ihre Rutschpartie auf Händen und Knieen weiter fortsetzte. Diese letztere Art und Weise der Fortbewegung schien ihr angenehmer zu sein; doch schien es diese nicht länger aushalten zu können. Abgesehen von dieser Bewegung auf Händen und Füßen zu kriechen, blieb von den mannigfachen Stellungen, die im neunten Monat mit dem Kriechen zusammenhingen, nur das rittlings Sitzen auf den Hacken übrig.

Wie außerordentlich das Kind seinen Körper in der letzten Hälfte des elften Monats in der Gewalt hatte, davon gab ein Vorfall uns am 320. Tag ungefähr eine Vorstellung. Ich hatte meine Nichte auf dem Schoße und saß neben dem Diwan. Dort bemerkte sie den Tropenhelm des Onkels und kletterte von meinem Schoß, um den Hut vom Diwan zu holen. Mühsam zog sie ihn herab und ließ sich behutsam auf den Boden nieder. Da entglitt der Hut ihren Händen und rollte fort. Irgend etwas zog ihre Aufmerksamkeit ab; plötzlich aber kroch das Baby dem Hute nach und zog das plumpe Ding zurück und neben mich; dann kletterte es halbwegs auf meinen Schoß und hielt den Hut ungeschickt vor mir in die Höhe, damit ich ihn aufsetzen solle. Ihre Kräfte zu gebrauchen und umher zu spielen machte meiner Nichte noch sichtliches Vergnügen. Stundenlang war sie glücklich, wenn sie ein Zimmer des Stockwerks nach dem andern erforschen konnte. Bei anziehenden Gegenständen hielt sie an, jauchzte und rief uns, richtete sich an den Stühlen auf und setzte sich nieder. An den Bücherbrettern stand sie aufrecht, um die Bücher heraus zu ziehen und setzte sich gelegentlich nieder,

Digitized by Google

um behutsam in einem Buche zu blättern. Bald kletterte sie die Treppe hinauf oder tastete sich an Stühlen und Fensterbrettern entlang; bald stand sie am Fenster und sah hinaus oder reckte sich auf den Zehen, um die Griffe am Schreibtisch zu untersuchen. Wenn ich auf dem Fußboden, wo sie spielte, neben ihr saß, kroch sie gewöhnlich zu mir, hielt sich an meinem Arm oder Knie, um sich in die Höhe zu ziehen und kletterte dann über mich fort oder um mich herum. Manchmal versuchte sie mit meinem Haar zu spielen, manchmal schmiegte sie sich auch nur an mich und strampelte oder vergnügte sich dann aufzustehen und sich hinzusetzen. Noch glücklicher war sie, wenn sie draußen umherstreifen konnte; indessen wurde ihr Vergnügen dadurch sehr beeinträchtigt, daß sie ziemlich weit und auf so unebenen Bodenflächen umherschweifen wollte, was man ihr nicht gestatten konnte. Um über diese Hemmungen hinweg zu kommen, bat sie wohl, man möchte sie tragen; dann aber wollte sie herunter, um zu kriechen. Hätte man es ihr erlaubt, so wäre sie den ganzen Weg durch den Garten gekrochen. Schob man sie im Kinderwagen, so lehnte sie sich seitwärts hinaus, und verlangte herausgenommen zu werden, um ihre eigenen Kräfte zu gebrauchen.

Zwölfter Monat: Das Kind steht allein, klettert und fängt an, allein zu stehen.

Die Mutter und Großmutter teilten mir in der ersten Woche des zwölften Monats mit, daß das Baby mitten auf dem Fußboden fortwährend und ohne Schwierigkeit allein aufgestanden wäre. Schon drei Wochen früher mußte es das schon getan haben. Niemand hatte es aber bis jetzt gesehen. Ich selbst sah es erst zehn Tage später und dann fiel es stets wieder hin. Ohne Zweifel stand es sehr fest. Große Freude hatte sie in der fünfzigsten Woche am 340. Tag, als sie in der Nähe eines Wagens

Digitized by Google

aufstand, um die Pferde laufen zu sehen. Sie ließ das Schurzleder fahren und jauchzte und winkte mit den Händen. Wenn es stand, konnte es sich bücken und wieder aufrichten.

Wenn es nach meinen Aufzeichnungen zu schließen nicht länger als eine Minute auf ihren Füßen stehen blieb, so geschah dies wohl nicht deshalb, weil seine Kräfte zu Ende waren, sondern weil ihm das Stehen unbequem war und keinen Reiz für es hatte. Den ganzen Monat über bestand sein höchstes Vergnügen darin, die Treppe auf und ab zu klettern. Die Treppen waren es zuerst, die meine Nichte am freudigsten begrüßte, als sie nach einer mehrtägigen Abwesenheit wieder nach Hause zurückkehrte, und sie nahm ihre Kletterübungen wie vorher wieder in der 50. Woche auf. Gelegentlich vergnügte sie sich auch, einige Stufen hinauf zu klettern und dann schnell wieder hinunter zu gleiten. Als sie am 356. Tage die ganze Treppe bis oben hinaufgeklettert war, drehte sie sich um und glitt, manchmal mit dem Kopfe, manchmal mit den Füßen voran, unbekümmert hinunter. Hätte ich sie nicht aufgefangen, so wäre sie diesmal sicher gefallen; in der Regel aber waren ihre Bewegungen fest und sicher und sie bedurfte durchaus keiner Hilfe, wenn auch stets jemand dicht bei ihr stand. Fünf Tage nachher, am 361. Tage, wollte sie herunterkriechen und kroch auch ein- oder zweimal vier Stufen vollkommen richtig herunter. Am folgenden Tage kroch sie rasch und ohne Hilfe die ganze Treppe hinunter. Auch in andrer Weise steigerte sich beständig das Verlangen, zu klettern. Stand das Kind an der Badewanne, so setzte es wiederholt ein Füßchen auf deren Rand; auf einer ungefähr zwei Fuß hohen Matratze, kroch es an den Rand, sah über ihn hinweg, drehte sich herum und ließ sich rückwärts herunter.

In der ersten Hälfte des Monats kroch es fast immer, wenn auch nicht eine lange Strecke hintereinander, auf

Digitized by Google

Händen und Füßen. Später entwöhnte es sich davon; und die Zeit war nicht mehr fern, in der es das Kriechen ganz aufgab.

Wenn man das Kind in der 49. Woche mit einer Hand stützte, so lief es ohne sich anzustrengen. Es bewegte jedoch die Füßchen ungeschickt. Einmal schickte es sich an, einen Fuß neben den andern zu setzen, anstatt davor. Jetzt begann sich auch ein wenig Stolz auf seine Leistungen in ihm zu regen. Am 352. Tage wartete es auf mich, um mit mir die Treppe hinauf gehen zu dürfen. Sobald ich es nach der Treppe geführt hatte, stieg es sie ziemlich gut hinauf und vergaß in seinem Eifer ganz und gar, daß es mit mir ging. Bis zu dieser Zeit hatte meine Nichte weiche, ziegenlederne Moccasins getragen;[1]) am 346. Tage zog man ihr niedrige Schuhe mit festen Sohlen an, die vielleicht auf das Laufen einigen Einfluß übten. Als sie tags darauf am 347. Tage, von einem Stuhl zum andern ging, ließ sie zweimal einen Stuhl los, stand einen Augenblick zögernd still, bewegte sich aber dennoch vorwärts, aber nur ruckweise mit einem Fuß. Obgleich nun die Entfernung nur einige Zoll betrug, gab sie doch den Gedanken auf, einen Schritt allein zu wagen, setzte sich nieder und kroch; dies tat sie noch einige Tage lang. Sie war glücklich, wenn sie sich von einem Gegenstande zum andern fortbewegen oder frei im Zimmer umherkriechen konnte. Allein mochte sie keinen Schritt machen, selbst wenn sie die Entfernung mit einem einzigen kurzen Schritt hätte überwinden können. Wie man mir mitteilte, redete ihr die Mutter drei Tage darauf am 350. Tage zu, einmal allein zu gehen, doch weigerte sie sich am nächsten Tage es zu tun. Einige Tage später am 353. Tage, hörte ich, daß sie ganz von selbst drei oder vier Schritte allein gemacht habe. Diese

[1]) Indianische Schuhe ohne feste Sohlen.

Digitized by Google

Mitteilung bestätigte sich tags darauf; denn als man sie an die Wand lehnte und ihr zuredete zu gehen, schritt sie vorwärts. Allerdings hatte sie dabei ein Gefühl von Unsicherheit; sie wackelte und machte mit weitgespreizten Beinen, sehr kleine Schritte. Anstatt sie aufzufangen, ließ ich sie zur Probe einmal allein gehen, um zu sehen, wie weit sie kam, und fand, daß ihre Füße sie 5—6 Schritte zu tragen vermochten.

Sie schickte sich keineswegs an, sich nieder zu setzen, sondern ging soweit als ihre Füße sie tragen konnten; offenbar fühlte sie, daß sie Fortschritte gemacht hatte und fühlte sich, trotzdem ihr Stolz mit der Furcht kämpfte, befriedigt. Als sie sich beim siebenten Schritt auf den Boden niederließ, geschah es sicher nicht aus Furcht, im Gegenteil, sie stand sofort wieder auf und ging weiter, um sich nach sechs Schritten wieder niederzulassen. Indessen fehlte ihr der Mut, dies mehrere Tage hintereinander zu tun. Als sie es doch einmal am 361. Tage versuchte, fiel sie nach dem ersten Schritt nieder. Trotzdem machte sie den Versuch von neuem. Zu dem Zwecke kroch sie nach der Stelle an der Wand, von wo aus sie zuerst ihren Weg angetreten hatte und stellte sich dort hin. Allein sie fing an zu lachen, winkte mit den Armen, tat einen falschen Schritt, und fiel zu Boden; dann begann sie, auf dem Boden weiter fortzukriechen. In den letzten vier Tagen des ersten Jahres machte sie tatsächlich im Laufen keine weitern Fortschritte. Nur wenn sie manchmal vergaß, was sie tat, machte sie ein oder zwei Schritte nach der Stelle, wohin sie gehen wollte. Da sie fest und sicher auf den Füßen stand, so war sie vollständig imstande von einem Stützpunkt zum andern drei oder vier Schritte zu machen. Nach diesem ersten und kleinen Anlauf schien ihre Vorliebe für das Gehen geschwunden zu sein, und sie zog vor wieder zu kriechen. Eine merkwürdige Erscheinung ist es, wenn

Digitized by Google

man ihren unsicheren Anfang im Gehen in jenen letzten Tagen des Jahres mit dem mutigen und selbständigen Klettern und Rutschen auf der Treppe vergleicht.

Dreizehnter Monat: Das Alleingehen, Klettern und abnehmende Kriechen.

Mit dem Beginn des zweiten Jahres entwickelte das Kind stärkere Tatkraft im Gehen. Am ersten Tage desselben ging das Kind das ganze Zimmer entlang bis an die erste Stufe der Treppe, die nach oben führt. Es war dies eine Länge von etwa 18 Fuß. Es hielt sich leicht an meiner Hand und ging dann in derselben Weise mit mir die Treppe hinauf. Bis zum ersten Absatz stieg es sehr nett und ohne Mühe hinauf; dann machte ihm das Gehen kein Vergnügen mehr, da es gern die Stufen hinabkriechen wollte. Einige Tage darauf konnte es gehen, wenn es sich an einem Finger hielt. Sobald es allein lief, war es noch sehr vorsichtig. Doch wollte es immer auf den Füßen sein und die ganze Zeit sich herumbewegen und sich vergnügen. Hatte man es auf dem Schoße oder saß es im Kinderwagen, so war es unruhig. Wenn es sich festhielt, so ließ es sich zeitweise von selbst los, um einige Schritte zu machen. Auch lief es ziemlich viel umher und schob seinen kleinen Stuhl, der sich allerdings leicht und bequem fortschieben ließ. In der 53. Woche fühlte es sich noch etwas unsicher, wenn es allein ging, doch war im ganzen ein Fortschritt bemerkbar. Am ersten Tage der 54. Woche sah ich, wie es ungefähr drei Fuß weit allein lief. Jetzt mochte es sich nicht mehr setzen und kriechen, sondern faßte uns lieber an einem Finger, um statt dessen durch das Zimmer zu laufen. Es lief ungeschickt, spreizte die Beinchen und schleppte sie ein wenig nach. Sein schleppender Gang wurde zur dauernden Angewohnheit, wurde aber in seinem siebenten Jahre zum größten Teile durch Übungen gebessert. Hier möchte die Bemerkung

Digitized by Google

am Platze sein, daß ein selbst gesund und normal entwickeltes Kind, das unzweifelhaft einen kräftigen Rücken und Glieder besitzt, doch schon lange vorher eine mangelhafte Körperhaltung besitzen kann, ehe diese durch jene bekannten Ursachen (wie z. B. schlecht sitzende Kleider, in Form und Größe, mangelhafte Schulbänke oder sonstige nachlässige Gewohnheiten) hervorgerufen wurde und die in der späteren Kindheit so nachhaltig wirken. Deshalb vermag natürliche Übung nicht immer die Haltung symmetrisch und anmutig zu machen. Von der erzieherischen Wichtigkeit dieser Tatsache soll später die Rede sein.

Als das Kind etwa einige Tage mehr als ein Jahr alt war, am 376. Tag, ging es ganz von selbst durch ein etwa zwölf Fuß langes Zimmer. Am nächsten Tage kam es mit gespreizten Beinchen und etwas schleppendem Gang durch die Hälfte des Zimmers zu mir hin und schnitt Gesichter, die ausdrückten, wie stolz es sei. Am Tage darauf lief es lachend und stolz über die ganze Breite des Zimmers zu mir hin. Immer schneller und schneller lief es, bis es fast rannte und warf sich dann lachend und mich küssend in meine Arme. Führte man das Kind an der Hand, so lief es bedeutend besser. So faßte es mich in der 54. Woche, am 377. Tag, an der Hand und führte mich durch zwei Zimmer zu der Stelle, wo man seinen Hut aufbewahrte; sobald ich ihm die Mütze aufgesetzt hatte, führte es mich zur Haustür.

In der 54. Woche hatte es das Kriechen fast aufgegeben und nur, wenn es besondere Eile hatte, ließ es sich nieder und kroch. Sobald es einen Gegenstand erreichen wollte, bediente es sich gern eines Stuhles, um daran entlang zu laufen. War es notwendig, so lief es auch allein und hob beim Gehen die Arme in die Höhe oder machte allerlei Gebärden; auch trug die Kleine beim Gehen gern eine Puppe oder ein Buch. In der 55. Woche lief sie viel und sicher

Digitized by Google

und schritt über leichte Hindernisse oder unebenen Boden hinweg. Eine Türschwelle oder eine auf dem Boden liegende Zeitung z. B. störte sie nicht. Sie schritt selbst über ein Brett mit Mandeln, die draußen zum Trocknen ausgebreitet waren und hob bei dieser Gelegenheit die Füßchen ohne Mühe in die Höhe. Sie drehte sich um, bückte sich, um Gegenstände aufzuheben, zog Stühle und ihre zinnerne Wanne umher und zeigte auf andre Art, daß sie sicher auf den Füßen stand. Nachdem sie einmal zufällig einen Stuhl umgeworfen hatte, tat sie es später absichtlich, ohne daß sie bei dieser Anstrengung aus dem Gleichgewichte geriet. Geschah es dennoch, so war sie gleich wieder auf den Beinen. Daß sie häufig hinfiel, schien sie nicht zu beachten. Jetzt kroch sie auch weit weniger, sondern lief statt dessen; auch führte sie die Leute dahin, wo sie diese gerne haben wollte. Faßte man sie von oben her unter die Arme, oder hielt sie sich auch nur an der Hand ihrer Mutter fest, so wechselte sie beim Treppaufsteigen wie ein Erwachsener mit den Füßen ab. Das Laufen betrachtete sie jetzt als selbstverständlich, deshalb war auch der übermütige Ausdruck dabei fast verschwunden. Sie spielte umher, trabte im Zimmer herum, freute sich an der eigenen Beweglichkeit und untersuchte das Eigentümliche jeden Gegenstandes. Dann versuchte sie gelegentlich, Dinge umherzuschieben und sie umzuwerfen, oder kam zu uns und besah unsre Kleider und Bänder und wollte durch einen fragenden Laut die Namen von Gegenständen erfahren. Ein andermal sah sie ihre Bücher nach, blickte aus dem Fenster und rief den Hund, machte sich auf, um mancherlei zu erforschen und brachte uns diesen oder jenen Gegenstand. Dann wieder hing sie sich an uns, um uns einen Kuß zu geben, machte sich dann aber fort, um einen Schrank zu untersuchen. So beschäftigte sie sich stundenlang.

Digitized by Google

Einmal bemerkte ich, daß das Kind beim Gehen mit einem Fuß ein wenig nachschleppte, doch schien es nur eine vorübergehende Angewohnheit zu sein.

Sobald man es von oben her festhielt, ging das Baby auch die Treppe hinunter; es wechselte aber nicht, wie beim Treppaufsteigen und wie es erwachsene Leute tun, mit den Füßen ab. Es war erstaunlich, wieviel sicherer und schneller das Kind laufen und wie lange es dies aushalten konnte. Den ganzen Morgen war es im Freien, trollte umher und untersuchte die Gartenwege. Außer einigen kürzen Gängen legte es eines Morgens auf den Wegen eine Entfernung von ungefähr 200 Fuß zurück. Dazwischen setzte es sich allerdings nieder, um den Boden zu untersuchen. Die von Wegen durchschnittene Gartenfläche nebst Gebüsch beträgt fast einen Viertelacker[1]). Der Garten ist sehr unregelmäßig angelegt, so daß es dort Gelegenheit hatte, den einen Weg hinauf, den andern hinunter zu laufen.

Über diese Unabhängigkeit war das Kind auffallend vergnügt. Da es nur danach strebte, hinunter zu kommen und selbst zu laufen, mochte es keine Beschränkung ertragen. Im Freien sich zu bewegen war für es eine unerschöpfliche Quelle des Vergnügens. Bald schlenderte es den Weg entlang oder setzte sich hin, um etwas zu untersuchen und nach den Namen unbekannter Dinge zu fragen; bald stand es wieder auf, trabte ein Weilchen fort und setzte sich wieder hin. In dieser Weise wechselte es den ganzen Tag ab. In dieser Woche entschlüpfte es eines Tages unsrer Aufsicht und ging allein hinaus und wurde jubelnd wieder geholt. Ein andermal lief unsre kleine Ruth draußen ihrer Mutter fort, schlenderte rings herum zu einer andern Tür hinein und kletterte dann allein die Treppe zu mir hinauf, um mich herunter und in den Garten zu holen. Auch in

[1]) Ein Acker ist etwa 4047 qm = 40,47 Ar.

Digitized by Google

meinen Noten über andre Gegenstände finden sich zahlreiche Stellen, die auf ihr allenthalben freies Umherschweifen Bezug nehmen. So sehr ihre Haltung auch noch ganz die eines kleinen Babys war, so darf man doch in der Tat gestehen, daß sie lange vor Schluß des 13. Monats vollkommen laufen konnte.

War sie sehr eifrig, so beschleunigte sie ihren Gang derart, daß sie zuletzt in der 55. Woche zu traben anfing. Acht Tage später, in der 56. Woche, begann sie mit den Leuten zu schäkern, indem sie lachend von ihnen fortlief, jedenfalls um sich von ihnen haschen zu lassen.

Inzwischen versuchte sie beständig zu klettern, und als sie 53 Wochen alt war, gelang es ihr, aus ihrer kleinen Badewanne zu klettern. Sie stieg mit einem Bein hinüber und gelangte nach einigem Zögern schließlich mit dem andern hinüber. Von den Sophas glitt sie stets ebenso wie über die Treppenstufen ohne Mühe rückwärts hinunter. Doch finde ich gelegentlich erwähnt, daß sie bittet, man möchte sie herunterholen. Ebenso kletterte sie in der 55. Woche in ihren kleinen Schaukelstuhl, blieb darauf stehen, indem sie sich an der Lehne festhielt und schaukelte. Nach wie vor kletterte sie mit Vorliebe noch immer die Treppen hinauf und wenn sie nicht ins Freie durfte, da sie, doch wenigstens die Treppen hinaufsteigen zu dürfen. Dann und wann entwischte sie der Aufsicht und kam dann immer ganz sicher allein zu mir herauf.

Einmal in der 55. Woche begann sie die Treppe mit dem Kopfe voran hinunter zu kriechen; als sie aber ausrutschte und ins Rollen kam, drehte sie sich allein um und glitt wie gewöhnlich rückwärts hinunter. Auf diese Weise kletterte sie auch, mit den Füßen zuerst, aus ihrem Bettchen, da aber dieses so hoch war, daß sie gefallen wäre, wenn wir sie nicht aufgehalten hätten, so geschah es nicht so sicher wie vom Diwan aus. Treppen g i n g sie lieber hinauf, a

Digitized by Google

daß sie hinauf kletterte; doch tat sie dies nur, wenn man sie etwas stützte.

Acht Tage später verfiel sie darauf, beim Hinaufklettern der Treppen fortwährend den Laut Hsch—Hsch—Hsch auszustoßen; dieser Laut mag offenbar als ein die Bewegung begleitender Stimmlaut gedeutet werden.

Vierzehnter Monat: Sicheres Gehen; Beginn des Laufens; Fortschritte im Klettern.

Inbezug auf das Gehen machte das Kind im 14. Monat bedeutende Fortschritte; es ging gleichmäßiger und anhaltender und wünschte entweder im Freien herum zu laufen oder die Treppe hinauf zu gehen. Den ganzen Tag über bettelte es, hinausgehen zu dürfen; war es einmal draußen, so trippelte es umher, setzte sich hin, untersuchte alle Gegenstände, stand dann wieder auf und begann von neuem. Gewöhnlich machte es einen Weg von ungefähr 55 m Länge; dieser führte die Veranda entlang auf einem mit Kies bestreuten Fahrweg, den einen Gartenweg hinauf, den andern herunter. Jeden Tag machte es sich mit einem andern Teil des Gartens bekannt.

Eines Tages in der 57. Woche machte es drei solcher Streifzüge von 140 m, 85 m und ungefähr 180 m. — Den dritten machte es nach einem Mittagsschläfchen und hielt sich dabei an meinem Finger fest. Vermutlich war dies einer jener zufälligen Versuchstage in einem Alter von 13 Monaten. Während dieses Monats begann es auch sichtlich schneller zu gehen. Sobald es eifrig wurde, fing es nach meinen Aufzeichnungen an zu „rennen". Dann und wann finde ich noch den Ausdruck notiert, daß es „umhertrabte". Im Gegensatz zu der schwankenden Haltung des 13. Monats hielt es sich jetzt fester. Einmal in der 60. Woche gebrauchte es den Ausdruck „Rennen", als es nur meiner Stimme folgend im Dunkeln zu mir kam.

Digitized by Google

Aus seiner Geschicklichkeit, im Dunkeln umher zu traben, ohne zu stolpern, ließ sich deutlich erkennen, wieviel sicherer in den letzten Tagen der 59. Woche sein Gleichgewicht geworden war. Ohne im geringsten anzustoßen, stieg es mutig über leichte Unebenheiten, wie Türschwellen, hinüber. Drehte sich aber meine Nichte schnell um oder stieß sie sich etwa, so verwickelte sie sich auch wohl mit den Füßchen und saß plötzlich auf dem Boden. Doch fiel sie selten der Länge nach oder verletzte sich; gewöhnlich lachte sie, wenn sie hinpurzelte. Besonders neigte sie dazu, sich hintenüber zu setzen, wenn sie in der 58. Woche mit den Armen in die Höhe langte, um etwas zu erhalten, was sie wünschte. Minutenlang konnte sie sich in der 57. Woche vornüber bücken, und ohne Mühe und sicher, Dinge in die Hand nehmen. Um durch eine Tür zu blicken, lehnte sie sich in der 58. Woche weit vornüber, ohne Gefahr, das Gleichgewicht zu verlieren.

Ihr ganzes Sinnen und Denken war aber auf das Klettern gerichtet. Einst, in der 58. Woche, kletterte sie, den Kopf voran, die Treppe hinunter, setzte sich dann auf eine Stufe hin und stellte die Füßchen darauf, erhob sich und stand wieder auf der untern Stufe und stellte die Füße wieder darauf u. s. w. Dieselbe Methode, glaube ich, befolgte sie, wenn sie die Flurtreppen hinabsteigen wollte; dies tat sie mit großer Leichtigkeit und Sicherheit. Augenscheinlich war ihr aber dies Verfahren für eine lange Treppenflucht zu langweilig. War sie daher zwei oder drei Stufen hinuntergeklettert, so gab sie es auf, drehte sich um und glitt, wie sonst, schnell und sicher rückwärts die Treppe hinab. Einige Tage darauf notierte ich, daß das Kind in derselben und der nächstfolgenden Woche, wenn es sich an einer Hand festhalten konnte, gern die Treppe wie erwachsene Leute hinunterschritt. Augenscheinlich glitt es die Treppen nicht gerne rückwärts hinunter, konnte aber auf keine andre

Digitized by Google

Weise so schnell und sicher hinunter gelangen. In der 60. Woche versuchte es sprungweise von einer Stufe zur andern zu kommen und kam, ohne sich helfen zu lassen, die ganze Treppe bequem und sicher hinunter. Dies Verfahren bewahrte die Kleine vor der Unbequemlichkeit, auf jeder Stufe aufzustehen und sich hinzusetzen; indessen wurde sie dabei ziemlich durchgerüttelt; deshalb hielt es nicht lange an. Gegen Ende des 14. Monats in der 59. Woche bemerkte ich, daß sie sowohl im Dunkeln wie im Hellen die Treppe hinaufklettern konnte.

Etwa 8 Tage früher, in der 58. Woche, hatte man eine Kiste, die zum Schutz vor einem Fenster stand, hinweggerückt. Dieses Fenster befand sich fast in gleicher Höhe mit dem Fußboden. Das Kind versuchte heraus zu steigen und fiel, etwa zwei Fuß hoch von dem Erdboden, herunter. Dadurch wurde es zwar vorsichtig, doch bewegte es sich ein oder zwei Tage lang immer in der Nähe des Fensters und versuchte hinauszuklettern; es traute sich jedoch nicht, es auszuführen. In derselben Woche vergnügte es sich einmal damit, auf eine Fußbank zu klettern, die an einem Stuhle stand und blieb darauf stehen. Vierzehn Tage später, in der 60. Woche, kletterte es mit Leichtigkeit von einem Diwan oder einem niedrigen Stuhl herunter und ebenso begierig wieder hinauf.

Anfangs dieser Woche fühlte sich die Kleine sehr gehoben, als sie merkte, daß sie auf einen etwa einen Fuß hohen Baumstamm, der am Wege lag, steigen konnte. Sie kletterte hinauf, setzte sich darauf und glitt dann wieder herunter, und so mehrmals hintereinander. Bei meiner Heimkehr zeigte sie mir stolz diese Heldentat. Wie eine Königin auf ihrem Thron, saß sie auf dem Stamm und blickte mich dann übermütig an. Eine Zeitlang wollte sie nur noch dort auf- und abklettern und zeigte auch noch beim Fortgehen nach dem Stamm.

Digitized by Google

Etwas später in derselben Woche gelang es ihr, auf einen etwa 15 Zoll hohen Divan zu klettern und zwar an einer Stelle, wo derselbe durch vieles Sitzen etwas eingedrückt war. Sie bemühte sich auch an andern Stellen, die etwas höher waren, hinauf zu klettern, aber vergeblich; der kleine Unterschied in der Höhe genügte schon, ihre Anstrengungen zu vereiteln.

In diesem Monat und auch später, wehrte sie sich dagegen, sich tragen zu lassen.[1]) Indessen machte sie immer mehr Anstrengung, uns zu verstehen und selbst Versuche zu sprechen. Unterhielt man sich mit ihr auf diese Weise, so saß sie auch gerne länger auf unserm Schoße.

In diesem und dem vorhergehenden Monate nahm ich bei dem Kinde einen merkwürdigen Zug war. Ehe es nämlich einen ihm dargebotenen Gegenstand ergriff oder einer Anregung Folge leistete, zögerte es, manchmal sogar Sekunden lang. Es schien immer die Sache erst zu überlegen. Selbst wenn ihm das Dargebotene besonders angenehm war, und das Kind plötzlich und eifrig zugriff, so machte es häufig erst dieselbe lange, nachdenkliche Pause. Ich hielt diesen Vorgang für eine Folgeerscheinung der für die Gehirntätigkeit erforderlichen Zeit. Warum dieser aber nur bei diesen, nicht aber bei andern Gelegenheiten sich äußerte, warum diese Äußerungen jetzt und nicht in frühern Fällen sich zeigten, wo das Baby verhältnismäßig schnell zugegriffen hatte, ist nicht erklärlich. Möglicherweise ist die Verschiedenheit dieser Vorgänge auf Rechnung einer weniger konzentrierten Aufmerksamkeit zu setzen, und wenn auch das Kind aufmerksam schien, mag doch das Gehirn von etwas Träumerischem erfüllt gewesen sein. Ein solcher Zustand war jetzt wahrscheinlicher als früher. Wenn es nun einen dargebotenen Gegenstand nahm, so mag diese

[1]) Siehe Muskelempfindung.

Digitized by Google

Handlung schon einen höheren physischen Aufschwung bedeutet haben, die auf eine mit Bewußtsein getroffene Wahl schließen läßt. Verband sich damit der Gebrauch der Worte, so kann man mit einer gewissen Sicherheit annehmen, daß die Gehirntätigkeit die Ursache ihres Zögerns gewesen war. Gewisse Tätigkeiten, die gleichzeitig Worte zu begleiten pflegen, z. B. wenn es mit den Händchen klatschen oder ein andres familiäres Kunststückchen machen sollte, führte das Baby sofort aus. In einem Falle, wenn das Kind beim Abschiednehmen von jemanden mit den Händchen winken und „Ade! Ade!“ rufen sollte, war die Gedankenverbindung freilich etwas komplizierter Natur; denn wenn es auch dies Kunststück gewöhnlich machte, so war doch, ehe es „sein Lebewohl“ winkte die betreffende Person, weit außerhalb seines Gesichtskreises. Im allgemeinen reagierte das Kind in den ersten beiden Jahren langsam; es gab aber Ausnahmen von der Regel, deren Gesetze ich jedoch nicht auffinden kann, da gewisse Handlungen anscheinend stets schneller ausgeführt wurden![1])

Fünfzehnter Monat bis zum Ende des dritten Halbjahrs.

Als das Kind vierzehn Wochen alt war, konnte es, wenn auch auf einfachste Art alle Laufbewegungen machen, deren es zur Fortbewegung und gleichmäßigen Haltung hauptsächlich bedurfte.

Das Laufen bestand allerdings nur in einem schwerfälligen Watscheln; erst wenn es im Eifer etwa bis an die Türe mir entgegen eilen wollte, beschleunigte es seine Schritte; doch ist es fraglich, ob es innerhalb der ersten Jahre beim Gehen überhaupt die Haltung Erwachsener hatte, bei denen das Aufsetzen der Fußspitze den Gang elastisch macht.

[1]) Siehe Greifen.

Digitized by Google

Tatsächlich lernte es erst im sechsten Jahre infolge unmittelbarer Belehrung, daß man beim Laufen den Fuß nicht mit der ganzen Sohle, sondern mit der Spitze aufsetzen müsse. Manche Kinder laufen besser als unsre Kleine. So lief eine ihrer Kusinen mit zwei Jahren bereits schneller und richtiger.

Im Gegensatze zu Preyers Kind, das mit Rennen anfing und erst später die schwierigere Kunst erlernte, beim langsamen Ausschreiten den Fuß in der Schwebe zu halten, erlernte meine Nichte das Rennen auf die Weise, daß sie allmählich ihren Gang beschleunigte. In der 64. Woche rannte und trottelte sie ziemlich viel. Acht Tage später befleißigte sie sich weniger einer ruhigeren Gangart, sondern tummelte sich umher, indem sie bald hierin, bald dorthin trippelte oder rannte. Trat sie einmal fehl oder verlor das Gleichgewicht und purzelte infolgedessen hin, so machte sie sich nicht im geringsten etwas daraus. Um diese Zeit vermochte sie sich beim Gehen vortrefflich in der Schwebe zu halten. Selbst wenn schwere oder plumpe Gegenstände sie hinderten, konnte sie gehen. Einst in der 65. Woche wünschte sie, daß ich ein besonderes Kleid anziehen sollte. Sie versuchte es mir zu bringen, indem sie es über den Fußboden zog; doch gab sie es bald auf und brachte mir statt dessen ein paar Schuhe. Ihren kleinen Schaukelstuhl konnte sie in der 64. Woche aufheben und tragen.) Acht Tage später, in der 64. Woche, saß sie nackend ganz lustig und fröhlich am Kaminfeuer. Als man ihr sagte, sie sollte einmal „strampeln“ oder „hüpfen“, streckte sie ein Beinchen ganz selbständig aus, ohne dabei das Gleichgewicht zu verlieren.

Obgleich sie im sechzehnten Monat im ganzen fest auf den Füßen stand und beständig umherrannte, strauchelte sie doch leicht; wenn sie sich umdrehte oder nach etwas langte, so daß sie jeden Tag ziemlich oft hinfiel. Ebenso

Digitized by Google

kippte sie, leicht rückwärts über, sobald sie z. B. den Kopf zurücklegte, um in die Höhe zu sehen. Oft benahm sie sich jedoch sehr geschickt, wenn sie ihr Füßchen aufhob. So ging sie einmal in der 67. Woche über trockene Blätter und fing an, die Füßchen sehr hoch zu heben. Vierzehn Tage darauf, in der 69. Woche stand sie auf einem Schaukelstuhl; dann freute sie sich über einen 1—2 Zoll hohen Kasten, stieg darauf hin und her und kletterte die 2—3 Zoll hohe Stufe der gepflasterten Veranda auf und nieder. Etwas früher, in der 67. Woche, schritt sie ziemlich leicht über gepflügtes Feld; dabei nahm sie die Unebenheiten des Bodens wahr und sobald sie in eine Furche trat, sagte sie: „Hunter!“ [1]) Sie bemerkte die Vertiefung sogar zwei- oder dreimal früher, als ich selbst.

Während des ganzen übrigen Halbjahres ist verzeichnet, wie vergnügt sie war, wenn sie umherrannte, wie besonders gern sie Katzen jagte und auch mit Entzücken beim Spielen um Tische oder andre Möbel herumlief [2]) und wenn wir sie riefen, lachend davonlief. Stundenlang konnte sie sich im Freien vergnügen, wenn sie eine kleine Strecke laufen, dann stillstehen und Dinge untersuchen konnte, um alsdann wieder weiter zu laufen. Als ich mit ihr eines Tages etwa 2 Stunden lang ausgegangen war, rannte und lief sie die ganze Zeit über; viermal jedoch hielt sie ungefähr 10 Minuten jedesmal an, um sich hinzusetzen und zu graben und machte einige sekundenlange Pausen, um irgend einen Gegenstand zu prüfen Zuletzt schien sie mir müde zu sein, trotzdem hörte sie nicht gern auf.

Als sie einmal in der 71. Woche im siebzehnten Monat die Türe angelehnt fand, lief sie fort; sowie man sie einige Sekunden später suchte, war sie schon 40—50 Meter

---

[1]) Hinunter. — [2]) Siehe Muskelempfindung.

Digitized by Google

weit in den Garten gelaufen, und lief lachend und über ihre Freiheit jubelnd, so schnell es ihr möglich war, weiter. Wenn man ihr erlaubte, ungekleidet am Feuer zu stehen und zu springen,[1]) war sie glücklich; jedoch versuchte sie auch fortwährend in dieser Woche zu entwischen und sich im Zimmer umherzutummeln. In derselben Zeit rannte sie auch gern schnell davon, um einen Gegenstand, den sie auf andre Weise nicht zu erhalten glaubte, zu erhaschen. Drei Wochen später in der 74. Woche schrie sie, sobald man sie ins Zimmer trug und bat kläglich: „Deh! deh! deh!“[2]) War sie in dieser Zeit im Freien, so lief sie den Fahrweg entlang und rief; indem sie sich selbst beglückwünschte: „fortlaufen, fortlaufen!“

Fortwährend wollte das Kind klettern. Es ist erwähnt, daß es im vierzehnten Monat auf Stühle zu klettern versuchte. Vier Wochen darauf in der 62. Woche machte es sich ernstlich an die Ausführung. Erst setzte es einen Fuß auf die Leiste des Stuhls, hielt sich am Sitz fest und wollte dann den andern Fuß vom Boden nachziehen. Nach mehrtägigem Bemühen aber konnte es erst mit beiden Füßen auf die Leiste gelangen. Darauf versuchte es beständig sich auf den Sitz hinauf zu ziehen; die Ärmchen waren jedoch zu klein, um sich an der Stuhllehne zu halten; hielt es sich aber am Stuhlende fest, so konnte es nicht so stark ziehen, um den Körper in die Höhe zu heben. Wiederholt kam es mit den Knieen bis an den Sitz, gelangte aber nicht weiter. Ein andermal in der 64. Woche stützte es jemand von hinten mit der flachen Hand; auf diese Weise kletterte es, sich gegen diese stemmend, auf den Stuhl. Nach neun wöchentlicher beständiger Anstrengung vermochte es jedoch erst ohne Hilfe auf einen Stuhl zu klettern. Inzwischen bemühte es sich auf andre Weise zu

[1]) Siehe Muskelempfindung. — [2]) Geh!

Digitized by Google

klettern. In der 62. Woche versuchte es aus seinem Kinderwagen zu entkommen und rief: „hunter! hunter!“ oder kletterte über ein Polster auf die Diwanlehne, wo es sich kühn hinstellte. In der 66. Woche kletterte es in die Badewanne und wieder heraus. Mit großem Vergnügen kletterte es in der 67. Woche auf eine Stuhlleiste und stand dort mit einem Fuß, während der andre auf einer andern Leiste ruhte. Acht Tage später[1]) kletterte es über die Stühle auf den Tisch. In dieser Woche strampelte es auch ohne Hilfe aus dem Bett, indem es ebenso wie vom Diwan rückwärts hinausrutschte und sich dann hinunterfallen ließ. Als es anfangs von dem höhern Bette rutschte, ohne daß es jemand mit der Hand stützte, erschrak es etwas; am letzten Tage dieser Woche rutschte es aber auch allein vom Bett herunter. In der Folge war es für die Kleine ganz selbstverständlich, von den Betten herunter zu rutschen. Etwas später, in der 69. Woche, kehrte sie einmal einen ihr gehörigen hölzernen Eimer um, hielt sich an der Mutter fest, kletterte hinauf und blieb dort stehen. Wie erwähnt, stieg sie über einen 2—3 Zoll hohen Kasten. War der Gegenstand jedoch höher, wie z. B. eine 6 zöllige Treppenstufe, so mußte sie entweder mit Hilfe einer Hand hinaufklettern oder sich mit den Armen hinaufziehen. Auch über Armlehnen kletterte sie. Bei diesen Unternehmungen war sie keineswegs sicher, vielleicht sogar etwas unvorsichtig. Einmal stürzte sie, kopfüber rückwärts vom Sopha. Wenn man sie ungehindert klettern ließ, so gab man doch auf sie acht; denn im Falle sie stürzte, konnte man sie mit den Armen auffangen.

Außer dem unveränderten Vergnügen an freier Bewegung außerhalb des Hauses, fand das Kind im 17. Monat ein ganz besonders großes Gefallen am Klettern. Jetzt

[1]) 68. Woche.

Digitized by Google

vermochte es endlich seinen Monate alten Wunsch auszuführen und auf einen Stuhl klettern, und zwar erst auf einen niedrigen Klappstuhl und am Schluß der Woche auf einen 16 Zoll hohen Armstuhl, an dessen Lehnen sie sich leicht festhalten konnte. Da das Kissen zufällig nicht darauf lag, konnte sie um so leichter hinauf gelangen. Das Kind jauchzte, als es auf den Sitz hinauf gekommen war, sie stellte sich höchst befriedigt hin und setzte sich nieder. Dann sagte es: „hunter!“ und kletterte auf seine Weise rückwärts herab. Vielleicht schätzte es die Höhe nach der Schwierigkeit hinaufzuklettern ab, da es augenscheinlich sehr hoch zu sein meinte; denn wenn es auch von höhern Betten herabgeglitten war, so fürchtete es sich um jene Zeit, sobald seine Füßchen auch nur einen Zoll hoch von dem unsichtbaren Boden entfernt waren, und ehe es sich losließ, reckte es sich so lange, bis es diesen mit der Fußspitze berührte. Viermal hintereinander kletterte es gleich wieder hinauf und kam dann immer wieder darauf zurück. Nach dem ersten Male war es beim Abgleiten auch nicht mehr vorsichtig. Als es einmal auf einem 17 Zoll hohen Sessel stand, beugte es sich zurück und rüttelte und stieß eine Zeit lang daran hin und her. Bald darauf kletterte es auch auf niedrige Stühle ohne Lehne und nach drei Tagen auf alle Stühle ohne Ausnahme hinauf und herunter. Gegen Ende des 17. Monats kletterte es auf die Stühle und setzte sich als etwas ganz Selbstverständliches darauf.

Im 18. Monat[1]) suchte es die Treppe ohne Hilfe, mit dem Gesicht nach vorn, hinunter zu gehen; bei jeder Stufe allerdings fast mit der Nase auf dem Boden, so stürmte es zwei oder drei Stufen hinunter in den Schoß seiner Mutter, die es auffing. Nach einigen weitern Versuchen ließ sich das Kind auf der Treppe lieber von jemandem mit

[1]) 72. Woche.

Digitized by Google

der Hand stützen. Einmal jedoch, in der 74. Woche, stieß es die dargebotene Hand fort und bestand darauf, ohne Hilfe die Treppe hinunter zu gehen. Manchmal langte es mit einer Hand in die Höhe, um das Geländer oder die Lehne zu fassen; ein andermal verzichtete es darauf. Es stieg jetzt ordentlich und sicher hinab und tat es auch gern. Doch war immer jemand auf der Treppe in seiner Nähe, um es bei etwaigem Stolpern aufzufangen. In den letzten Wochen des 17. Monats war das Baby sehr kühn geworden und entging mit genauer Not einem bösen Fall; — manchmal war ein solcher unvermeidlich. Vierzehn Tage früher, in der 72. Woche, hatte es meine Hand weggestoßen, weil es allein auf dem Klavierstuhl sitzen wollte. Doch saß es dort so unsicher, daß ich es fortgesetzt am Kleidchen hielt. Acht Tage darnach[1]) versuchte es, aus seinem Bettchen zu steigen und suchte eine neue Gelegenheit zum Klettern, worauf es ganz versessen war.

War meine Nichte[2]) recht guter Laune, so tummelte sie sich im ganzen Hause umher und kletterte von einem Stuhl zum andern, indem sie ihre Befriedigung durch unartikulierte Laute kundgab.

Um diese Zeit, in der 77. Woche, war sie ganz besonders vorsichtig, um nicht auf der Treppe zu fallen. Ohne Zweifel hatte man sie gewarnt. Beim Hinaufsteigen hielt sie sich am Geländer; stieg sie hinab, so war sie furchtsamer und wünschte mich neben sich zu haben. Die Stelle, an der sie einige Tage vorher gefallen war, erkannte sie wieder, blickte zu mir auf und sagte: „Fallen!“ und ebenso „Fallen?“ was zuerst hieß „da bin ich gefallen“ und weiter „werde ich wieder fallen?“ Erst wollte sie meine Hand nehmen, stieß sie dann fort und hielt sich von Zeit

[1]) 73. Woche. — [2]) Im 18. Monat.

Digitized by Google

zu Zeit einen Augenblick an meinem Kleide fest; ließ es dann aber wieder los. Manchmal ging sie einige Stufen vorwärts hinunter, zögerte und meinte zu „fallen“, drehte sich dann um und fing an, hinunter zu krabbeln, mit einem Ausruf, der Vertrauen und Zufriedenheit ausdrückte. Nach ungefähr drei Stufen hielt sie an, stellte sich hin und schickte sich an, ihre Röckchen aufzunehmen und schüttelte sie mit beiden Händchen. Offenbar war es ihr unangenehm, daß sie zerknittert wurden; dann stieg sie wieder vorwärts die Stufen hinunter. Bald fürchtete sie sich von neuem, zögerte, und da sie sich nicht von mir an der Hand nehmen lassen wollte, kletterte sie weiter rückwärts hinunter. Mit diesen Methoden wechselte sie bei den drei Treppen-Absätzen vom Boden bis zum Unterstock mehrmals. Häufig war ihr beim Hinuntersteigen mein Kleid im Wege, da ich eine Stufe niedriger stand als sie. Dies tat ich absichtlich, um sie bei einem etwaigen Fall auf der Stufe, wo sie stand, sofort aufzufangen. Dann hielt sie an und beklagte sich, indem sie auf mein Kleid zeigte: „Leid fott!“ (Kleid fort) „Leid fott!“ Da sie nicht deutlich aussprach, so verstand ich anfangs nicht, was sie meinte, und sie wiederholte mehrmals ihren Protest.

Am folgenden Tag war sie noch ängstlicher und schmiegte sich sogar an mich, da dort das Geländer fehlte, um sich daran zu halten.

Auf den obern Treppen, wo sich die Kleine mit der Hand am Geländer halten konnte, war sie stolz und lenkte meine Aufmerksamkeit darauf hin, daß sie wie eine Dame hinaufgehen könne: „Dame! Ruth!“ Als sie später in derselben Woche mutig hinabstieg, hielt sie an, zögerte und sagte: „Fallen!“ Drehte sich dann um und ging rückwärts hinunter.

In dieser Woche setzte ich das Kind eines Tages auf einen ungefähr 6 Fuß hohen hölzernen Sägebock. Es war

Digitized by Google

zwar ziemlich verständig und nachgiebig; ja solange ich es am Kleide festhielt, war es zufrieden und dachte nicht daran, sich an mich zu lehnen; sobald ich es aber auf den Sägebock stellen wollte, widersprach es und schien sich zu fürchten. An demselben Tage wollte es jedoch auf eine Leiter klettern und war vergnügt, als ich ihm dabei half. Einige Tage darauf wollte es durchaus einige Bücher auf ein höheres Brett legen, als das, von dem sie herabgenommen waren. Die Kleine stand auf einem Stuhl, langte in die Höhe und wollte noch weiter reichen. Dazu gab ich ihr zwei Diktionäre, um sich darauf zu stellen. Ohne sich besonders zu ängstigen, kletterte sie hinauf und wollte dann auf das Büchergestell selbst klettern. Kaum acht Tage früher war sie rückwärts vom Stuhle gefallen, als sie von dem Büchergestelle Bücher herunterholte und war mit dem bloßen Schreck davon gekommen.

Einige Tage darauf, in der 78. Woche, kletterte sie auf ihren hohen Stuhl. Es machte ihr Mühe, und da sie mit dem linken Fuß zuerst kletterte, mißlang es. Dann hob sie den rechten Fuß sehr hoch auf die Fußbank des Stuhls und zog sich mit voller Kraft an den Armen hinauf, bis sie mit dem linken Knie auf dem Sitz ruhen konnte; nun zog sie das rechte nach, drehte sich herum und setzte sich bequem hin. Während dieses Unternehmens hielt die Mutter den Stuhl fest.

In der Zeit zwischen der 58. und 65. Woche[1]) hatte das Kind gelernt, sich rittlings auf seinen kleinen Schaukelstuhl oder einen gewöhnlichen Stuhl zu setzen. In den beiden folgenden Wochen[2]) war es stolz darauf, daß es sich auf einen hölzernen Eimer setzen konnte. Es nahm diesen von der Erde auf, drehte ihn sorgfältig um, mit dem

[1]) Ich hatte damals bestimmt verzeichnet, daß es dies nicht konnte.
[2]) 65. und 66. Woche.

Digitized by Google

Boden nach oben, stellte ihn hin und setzte sich darauf. Manchmal setzte es sich daneben. Da es aber auf seiner Hut war und sich mit straff gespannten Muskeln niederließ, fiel es nicht. So machte es weitere Versuche, bis es ihm gelang, die richtige Stelle, wo es sich hinsetzen mußte, zu finden.

In der 66. Woche nahm es einst seinen zinnernen Teller vom Tisch, trug ihn im Zimmer umher und kehrte ihn dann um, um sich darauf zu setzen. Mehr oder weniger war es hauptsächlich im 16. Monat eine Freude für es, rittlings zu sitzen.

Einst nahm es im 17. Monat[1]) eine zinnerne Waschschüssel wahr. Da es sie erreichen konnte, holte es sie, setzte sie auf den Boden und versuchte sich hineinzusetzen. Einmal setzte es sich daneben. Bei einem neuen Versuch machte es dasselbe richtig. Eine Zeitlang blieb sie darin sitzen und wiegte sich hin und her. An diesem Spiele hatte die Kleine viel Vergnügen. Den ganzen Tag trug sie die Waschschüssel herum und setzte sich hinein. Anfangs des 18. Monats vermochte sie sich auch rittlings und bequem in ihren kleinen Stuhl zu setzen und ihn niedlich und sacht zu schaukeln. Dies letztere bedeutete eine neue Vervollkommnung und machte ihr vielen Spaß.

Ein auffallender Zug in diesem Lebensabschnitt war, daß die Kleine an allen neuen derartigen Bewegungen, die sie mit ihrem Körper ausführen konnte, Vergnügen fand; es schien dabei mehr Neugier zu walten und das Gefühl, im Vollbesitz der dazu erforderlichen Kräfte zu sein. Ihre Versuche, sich auf den Eimer und in die Waschschüssel zu setzen, sprechen deutlich dafür. Andre Beispiele finden sich aus früherer Zeit[2]). Damals[3]) entdeckte sie, daß sie mit rückwärts gelegtem Kopfe und nach der Decke blickend, umhergehen konnte und übte sich längere Zeit darin. Vier

---

70. Woche. — [2]) Vom 15. Monat an. — [3]) 61. Woche.

Digitized by Google

Wochen später[1]) lief sie in den Pantoffeln ihres Vaters umher, und hob sehr geschickt die beschwerten Füßchen auf. Als sie 16 Monate alt war, verfiel sie auf das Kunststück, rückwärts zu gehen und übte es mit ebenso vielem Eifer wie Freude einen ganzen Tag über.

Am nächsten Tage zeigte ihr jemand, wie sie ihre Hände auf den Rücken legen könnte. An dieser Bewegung fand sie großes Vergnügen und übte sie, sobald man es verlangte. Da sie sich über jeden neuen Gebrauch ihres Körpers freute, so zeigte ich ihr, wie sie ihre Arme zusammenlegen könnte. Die kleinen Ärmchen waren aber zu fett und sie konnte sie nur kreuzen. Diese Bewegungen übte sie den ganzen Tag mit großer Befriedigung aus.

In der 70. Woche machte es ihr im Hause viel Freude, sich auf einem etwa $2^1/_2$ Zoll hohen leeren Kasten zu stellen und mit endlosem Vergnügen hinauf- und hinab zu steigen. Einmal fiel sie hart an der Kante vorbei auf den Boden; gewöhnlich aber stieg sie furchtlos auf und ab.

Vierzehn Tage später[2]) sah sie zwei leere, aufeinander gestellte Kisten und versuchte hinauf zu klettern. Da die Großmutter dies unsichere Spiel verhindern wollte, stellte sie beide Kisten drei Zoll weit von einander auf den Fußboden. Das Kind kletterte nun sehr stolz erst auf die eine und stieg dann auf die andre hinüber. Eine Zeitlang blieb es bei diesem Spiel. Nachdem es sich dann eine Weile in einem andern Zimmer vergnügt hatte, ließ es seine Beschäftigung liegen und eilte in das Zimmer zurück, wo die „lieben" Kisten gewesen waren. Als es sich hier umblickte, entdeckte es, daß man diese seitwärts an die Wand gestellt hatte. Sofort holte es die Kisten hervor und sagte: „Tisse!"[3]). Sobald es der einen habhaft geworden, trug es sie wieder an den früheren Platz. Die Mutter setzte

[1]) 65. Woche. — [2]) 72. Woche. — [3]) Kiste.

Digitized by Google

beide Kisten an eine bequemere Stelle und das Baby stieg nun sehr glücklich erst auf die eine Kiste, dann auf die andre hinüber und machte diesen Weg eine ganze Zeit hin und her. Dann hob es die eine auf und trug sie in das andre Zimmer, wo es die Kiste an verschiedene Stellen zu setzen und sich darauf zu stellen versuchte. Hierauf trug es sie wiederum ein Zimmer weiter. Schließlich brachte es sie zu der andern Kiste wieder zurück und versuchte, sie darauf zu setzen; doch gelang es ihm nur, sie zum Teil auf die obere Kante zu schieben. Endlich setzte es die Kiste an die frühere Stelle.

In der letzten Woche des 17. Monats versuchte ich, meine Nichte an meinen Händen hängen zu lassen. Ich fand sie kräftig genug und auch das Gefühl schien ihr angenehm zu sein[1]).

Das Kriechen hatte sie sich jetzt so abgewöhnt, daß es ihr etwas Neues war. Und als die Mutter ihr im 18. Monat[2]) einmal auf Händen und Knieen auf dem Teppich nachlief, rief sie ihr zu, weiter zu kriechen. An demselben Tage stolperte sie und fiel. Dies machte ihr so großen Spaß, daß sie im Kreise umherlief, sich dann niederwarf und rief: „Hunten!“[3]) Dann und wann drehte sie sich wieder herum und rief: „Hunten, Hunten!“ In der 76. Woche war sie minutenlang glücklich, wenn sie von einem Stuhl zum andern steigen konnte. Es war eine freilich gefährlichere Wiederholung ihres Spiels mit den Kisten aus dem vorhergehenden Monat.

Ende dieser Woche entdeckte sie mit großer Befriedigung, daß sie beim Niedersetzen auf den umgekehrten Eimer mit diesem vornüber kippen und so auf die Kniee fallen konnte.

---

[1]) Siehe Muskel-Empfindung. — [2]) 75. Woche. — [3]) Unten.

Digitized by Google

Viertes halbes Jahr.

Mit anderthalb Jahren war das Kind bereits so kräftig, daß es sich von einem Ort zum andern fortbewegen konnte. Ein solcher Ortswechsel machte ihm soviel Vergnügen, als es überhaupt im Leben möglich ist. Solche neuen Übungen gewähren selbst bei täglicher Wiederholung große Freude und unausgesetzt Vergnügen. Dies bestätigen meine Aufzeichnungen im folgenden Jahr. Denn sobald das Kind sich ungehindert im Freien bewegen konnte, war es stets glücklich und zufrieden. Seitdem es seine Beinchen gebrauchen lernte, hatte es fast niemals den Wunsch geäußert, getragen zu werden. Selten litt es sie, still auf dem Schoße zu sitzen.

Wie früher, jagte es in der 90. Woche die Katzen. Während eines ganzen halben Jahres lief es lachend fort, um sich fangen zu lassen, dann war es wieder entzückt, wenn es um den Tisch herum „Jagen spielen" und auf mancherlei Art toben konnte, wobei es besonders im 19. und 20. Monat lachte und jubelte. Bald rannte es den Schmetterlingen nach[1]) und spielte mit dem Hunde[2]), bald stieg es gern von einem Brette einer alten Apfelweinpresse, die auf dem Boden lag, zu einem andern[3]). In den letzten Monaten beschäftigte es sich zwar nicht so lebhaft, sondern grub in der Erde oder pflückte Blumen. Manchmal aber trabte es von einem Gegenstande zum andern, ohne sich um irgend einen länger zu kümmern, oder rannte nur hin und her und freute sich, daß es sich überhaupt gleichmäßig fortbewegen konnte; dann jauchzte es laut: „hauße, hauße!"[3]) oder: „laufe!" oder „hauße auf beide teine Füße!"[4]) Oder

---

[1]) 81. Woche. — [2]) 87. und 90. Woche. — [3]) 84. Woche. — [4]) Walk on two little feet! = Laufen auf beiden kleinen Füßen (nach einem alten Reim).

Digitized by Google

es strömte vor Glück über, frei und tätig sein zu können und kletterte jubelnd umher.

Zwanzig Monate alt, quälte die Kleine fortgesetzt darum: „Hinausgehen!“ Wenn man sie trug oder jemand versuchte, sie nach einer andern Richtung, als sie es haben wollte, zu fahren, so wiederholte sie ernsthaft: „Laufen!“, womit sie wahrscheinlich „frei umherlaufen!“ meinte. In diesem Monat nahm man sie einmal auf einem zweitägigen Ausflug mit, der einen häufigen Trambahnwechsel und einen Aufenthalt in der Stadt einschloß, um Besorgungen zu machen. Trat eine Ruhepause ein, so wollte sie gehen oder laufen. An der Haltestelle lief sie auf einer Bank auf und ab und sagte beim Umkehren jedesmal: „Ruth rückgehen!“ In einem Restaurant, sowie in dem Büreau eines Freundes war sie aufgeregt und lebhaft. Sie glitt von ihrem Stuhl herunter und lief fort, um alles zu untersuchen. Auf der Straße wollte sie durchaus, ohne sich an die Hand nehmen zu lassen, allein laufen und rannte in sonderbar stürzendem Gang Hals über Kopf den Fußweg entlang. Dabei lachte sie vor Vergnügen und hielt nur dann und wann inne, um etwas anzusehen. Wollten wir in einen Laden gehen, so drängte sie sich, trotz allem, was es drinnen zu sehen gab, an den Vorhang und bettelte: „gehen hauße! — laufen hauße!“ [1]) Wo sich Straßen kreuzten, trug man sie hinüber; im übrigen aber lief sie im ganzen zehn Häuserquadrate [2]) weit. Als wir den Ort unsrer Bestimmung erreichten, war sie sehr unzufrieden, daß wir einen Wagen benutzen mußten, und bettelte darum, daß man sie laufen ließe. Da da der Wagen erst nach einigen Minuten abfuhr, gaben wir nach. Selbst als dieser uns einholte, zögerte sie noch, hineinzusteigen und bat fortwährend: „dehen, dehen!“ Auch als wir das Haus, das

[1]) wa' ou' doo = wallk out doors hinausgehen. — [2]) Ähnlich wie in der Stadt Mannheim, die auch quadratmäßig erbaut ist.

Digitized by Google

wir aufsuchten, erreichten, war sie gegen niemanden zuvorkommend, sondern schmiegte sich an die Mutter und bettelte: „hauße, dehen hauße!“ Auch am folgenden Morgen lief sie an den fremden Orten fast vier Stunden beständig umher und machte wohl alles in allem auf diese Weise eine volle Meile. Als wir an demselben Tage bei unsrer Rückkehr durch die Stadt kamen, lief sie wieder, wie Tags zuvor, auf dem Fußwege entlang, schwenkte die Ärmchen und jauchzte vergnügt über ihre Unabhängigkeit. Im Gegensatz zu andern sittsamen Kindern auf der Straße war sie ein drolliges Wesen, nach dem sich mancher Vorübergehende lächelnd umsah. Ebenso lief sie beständig auf dem Deck des Fährboots umher und wollte ihre Promenaden nicht einstellen, um auszusteigen.

Späterhin wollte sie auch lieber laufen, als ausfahren. Und als man ihr gegen Ende des Monats eines Tages den Hut aufsetzte und sie etwas von Ausfahren hörte, quarrte sie beinahe und protestierte: „dehen dehen hauße!“ Ende des 21. Monats fuhr sie allerdings spazieren, wollte aber durchaus lieber „auf eigenen Füßen laufen“. Um fünf ein halb Uhr nachmittags kehrte sie heim. Seit dem Frühstück war sie im Freien gewesen; trotzdem war ihr erster Gruß: „Tanty, Ruth dehen hauße!“ d. h. „Ruth möchte hinaus gehen!“ Sie weigerte sich ernstlich mit in das Haus zu kommen um ein Spielzeug, einen kleinen Wagen, der während ihrer Abwesenheit für sie gebracht war, zu nehmen. Sie rückte davon fort und wollte sich erst darüber freuen, nachdem man ihn hinausgetragen hatte.

Die Kleine fürchtete sich niemals draußen allein umherzulaufen und wir gestatteten es ihr, beobachteten sie aber aus geringer Entfernung. Möglicherweise erlangte sie durch die Vorstellung, allein zu sein, noch ein stärkeres Gefühl für Freiheit und Selbständigkeit. Einst lief das Kind in der

Digitized by Google

90. Woche, während wir folgten, bei einem Spaziergange fort. Es trabte von dem Fahrweg auf die Landstraße und versuchte auf einen Zaun zu klettern, um die Gänse und Enten eines Nachbars zu sehen. Da dieser Versuch ebenso mißlang, wie jener, als es unter dem Zaun hindurch zu kriechen versuchte, so blieb es auf der Landstraße und lief allein voran. Dann jagte es dem Hunde nach und schlug ihn oder stand still und lachte, als dieser bei ihm vorbei lief. Nachdem unser Baby ungefähr 360 Meter gelaufen war, hielt es an und versuchte noch einmal auf den Zaun zu klettern. Auch diesmal mißlang es ihm und da es sich auch in seinen Versuchen, den Weg eines Nachbars zu erforschen, beständig aufgehalten sah, kehrte es um und lief noch etwa 18 Meter weit. Hier kam der Vater in einem Einspänner und nahm die Kleine mit. Um diese Zeit fing sie an, ihre Streifzüge durch den Garten auf weitere Kreise auszudehnen. Manchmal spielte sie dabei ein Weilchen auf dem Wege und streifte dann weiter zu den Beeten, wo Kartoffeln und Welschkorn standen.

Genau, wie in dem vergangenen Monat, benahm sich das Kind wieder bei einem Ausfluge in die Stadt.[1]) Es wollte durchaus auf der Straße laufen und lief, ohne sich darum zu kümmern, wie weit es voraus war, spornstreichs voran. Ebensowenig vermochten die Läden es anzuziehen. Den schönen ausgestellten Sachen gegenüber blieb es gleichgiltig, und verzichtete gern darauf, um zu laufen.

Bei einer Häusergruppe jedoch setzte es sich eine zeitlang auf jede Stufe und jeden Bortstein, an dem wir vorübergingen. Sobald man es daran verhindern wollte und es trug, sträubte es sich und rief: „Ruth laufen lassen!“ In einem Straßenbahnwagen hüpfte es fortwährend auf der Seite wo die Bänke zufällig leer waren, auf und ab und belustigte

[1]) City = San Francisco.

Digitized by Google

sich über die Art und Weise, in der es durch die Stöße des Wagens hin und her geschleudert wurde. Solange meine Nichte bei solchen Gelegenheiten niemand belästigte oder störte, ließen wir sie tun, was sie wollte; jedoch hielten wir uns ihr stets so nahe, daß wir sie an Stellen, wo sie Gefahr lief, wenigstens sorgsam beobachten und sofort eingreifen konnten; im übrigen gestatteten wir ihr, sich so frei wie möglich zu fühlen.

Als wir im 22. Monat in einem Rotholzwalde[1]) kampierten, wollte sie anfangs sich lieber tragen lassen, und weigerte sich, auf dem unebenen Boden zu laufen. Am vierten Tage aber verirrte sich ein Hund in das Lager und bald lief sie voller Eifer über Stämme und Sand in das trockene Flußbett hinein, und als dieser weiter lief, versuchte sie das abschüssige Ufer hinauf ihm nach zu klettern. Infolge dieses Umstandes, fühlte sie sich wieder unabhängiger und lief lieber wieder allein umher.

Als sie von diesem Ausfluge heimkehrte, lag ihr mehr denn je daran, im Freien zu sein und umher zu streifen. Wollte man sie zurückhalten, so wurde sie entgegen ihrer sonstigen Anlage eigensinnig und rief beständig: „Ruth hinausgehen, Ruth draußen bleiben." Selbst als ich sie nach einer Spazierfahrt aus dem Wagen hob und nur einen Augenblick auf dem Arme hielt, schrie sie: „Ruth hunter gehen lassen." Sobald man sie auf den Boden gestellt hatte, trabte sie umher und zeigte mit den Worten auf die Fußwege: „Da Ruth will hingehen!" Es war ein Ausdruck, bei dem sie sich seltsamerweise des Vergnügens erinnerte, das sie auf ihren Streifzügen empfand.

Im Zimmer dagegen lief sie oft in ausgelassener Weise

---

[1]) Redwood = Rotholz oder auch Brasilienholz, Kalifornienholz und ähnliches, wie Sandelflügelfruchtbaum mit rotem Holz, dient zum färben (Erytroxytaceen).

Digitized by Google

umher und sprudelte über vor Übermut und Lebhaftigkeit; nur war sie draußen fröhlicher, jauchzte vergnügt und plapperte, wenn man sie einen Augenblick festhielt, ungeduldig: „O, Tanty, Tutybu hunterlassen, Papa, Tutybu laufen lassen!“

Daß meine Nichte namentlich im 21. Monat auffallend lebhaft war und nach Bewegung verlangte, habe ich früher erwähnt, auch daß sie den ganzen Tag umherlief, jauchzte, quiekte und „Eia! Eia!“ rief.[1]) Über ihr Entzücken, nackend umher zu streifen, sich nieder zu werfen und aufzuspringen 2c. haben wir schon früher gesprochen.[2])

Das Kind stolperte und fiel noch häufig genug hin, ein Beweis, daß es sich noch nicht vollständig im Gleichgewicht halten konnte. Vermutlich fiel es hin, wenn die Muskeln nicht angespannt waren; doch schien ihm das Stolpern wenig Unbehagen zu verursachen, und es nahm es als selbstverständlich hin. „Da liegst du!“ sagte ich einmal zu ihr als sie hinfiel. „Noch mehr fallen“ antwortete meine Nichte heiter und stolperte, als sie sich aufrichtete, von neuem, so daß sie fiel. So oft dies geschah, bemerkte sie, beispielsweise in der 90. Woche „Sein diesmal hinfallen!“ Oder: acht Tage später: „Nimm dich in acht!“ wenn sie ausglitt oder strauchelte. Als sie sich ein andermal, ohne hinzublicken, niedersetzen wollte, verfehlte sie ihren Stuhl und saß wie ein kleines Häufchen auf dem Boden. Lachend rappelte es sich wieder auf, ohne sich etwas daraus zu machen; im Gegenteil tat sie dies mit einem gewissen Selbstbewußtsein. Nur einmal, sie war gerade 20 Monate alt, habe ich verzeichnet, daß sie infolge eines Falles erschrak oder die Fassung verlor: sie war gelaufen oder gerannt, spielte aber diesmal mit einem andern Kinde und war vielleicht von diesem umgeworfen worden. Im Alter von 21 Monaten beobachtete

[1]) Engl. J—ya! — [2]) 89. Woche und 95. Woche.

Digitized by Google

ich, wie sie auf einem Bein im Bade stand und das andre Knie mit einer Bürste rieb; sie hielt sich dabei nur auf die Weise im Gleichgewicht, daß sie sich mit einer Hand leicht auf den Rand der Badewanne stützte.

Ihr Bedürfnis zu Klettern dauerte auffallenderweise fort. Sie wurde in diesem halben Jahre geschickter und machte ziemliche Fortschritte. Früher wurde erwähnt[1]), daß das Kind eine Anzahl Stufen zehnmal hintereinander auf und ab geklettert sei; sobald es unten angelangt war, drehte es sich um und kletterte zurück. Ebenso versuchte es sich zwei- oder dreimal auf einer andern Treppe. Nach einem kurzen Besuch in einem der Zimmer, stieg es wieder die Treppe hinauf — dies machte ungefähr im ganzen 160 Stufen. Das Kind kletterte auf die Weise, daß es von Stufe zu Stufe aufstieg und sich am Geländer festhielt. Ich habe häufig verzeichnet, wie vergnügt es bei dieser Übung war. Besonders gern kletterte es die Bodentreppe hinauf, die durch ein Geländer im offenen Treppenhaus geschützt war, während die untern Treppen innerhalb zweier Wände liefen und ihm, außer der viel zu hohen Treppenlehne keinen Halt gewährten. Auf diesen untern Treppen ging es vorsichtig hinunter und bemerkte: „fallen können!“ Dagegen war es sehr stolz, wenn es auf den obern Treppen, ohne daß ich dicht neben ihm ging, allein klettern konnte. Es gab mir Dinge, um sie zu tragen, ließ sich aber außerdem, selbst auf der untern Treppe nicht helfen, sondern sagte bei solcher Gelegenheit: „Ich leine!“ „Ich leine!“ oder „Ruth huntergehen ganz leine[2])“ oder „Ruth laufen lassen.“ — In der 89. Woche entwischte die Kleine und ging die Treppe ganz allein hinauf, d. h. sie kroch nicht, sondern stieg sie, ohne sich zu ängstigen, hinauf. In derselben Woche kletterte sie einmal wieder die Treppe hinauf. Dabei wollte sie den Fuß nicht auf einen Papp-

[1]) 83. Woche, Vgl. Muskel-Empfindung. — [2]) 88. und 89. Woche.

Digitized by Google

schachteldeckel setzen, der auf einer Stufe lag. Anstatt nun den linken Fuß dem rechten nachzuziehen, setzte sie ihn, wie Erwachsene es machen, darüber hinweg, auf eine höhere Stufe, wie sie es sonst tat, wenn man sie an einer Hand hielt. Mit Hilfe des Geländers machte sie diesen außergewöhnlichen Schritt ohne Schwierigkeit. Als sie an dem nämlichen Tage hinunterging schritt sie mehrere Stufen, nicht nur ohne Hilfe, sondern auch, ohne sich am Geländer zu halten, hinunter. Gewöhnlich aber stützte sie sich leicht darauf. In der 100. Woche sagte man mir, daß sie hinter jemandem die Treppe hinaufgegangen, gefallen sei und heftig geschrieen habe; trotzdem bestand sie darauf, wieder hinauf zu gehen. Es war das erste Mal nach meinen Aufzeichnungen, daß sie wirklich fiel, obgleich, wie ich notierte, sie öfter stolperte. Als man sie am andern Tage daran erinnerte und fragte, ob es ihr weh tue, war sie etwas kleinlaut und beschämt und meinte: „Nein — das Ruth nicht wo weh tun." Vielleicht fürchtete sie, man würde sie hindern, frei umher zu klettern.

Mehrere Wochen früher[1]) glitt sie gern die Treppe hinab. Sie setzte sich dann auf eine Stufe, glitt allmählich über den Rand und gelangte mit einem Ruck hinunter, wobei sie immer ausrief: „O, o, o, oo!"

Vier Wochen später, in der 91. Woche, glitt sie mit den Füßen hinunter, während sie sich an der Hand jemandes fest hielt und rutschte mit fühlbarem Stoß von einer Stufe zur andern.

Aber nicht nur die Treppen kletterte meine Nichte hinauf, sie strebte auch höher hinaus. Wie sonst kletterte sie auf Tische und Pulte, erforschte Taubennester, prüfte Federn 2c.[2]) „Aufklettern, aufklettern!" rief sie und wollte in der 89. Woche auf einen Baum steigen. Bald darauf

[1]) 87. Woche. — [2]) 80. Woche.

Digitized by Google

kletterte sie auf einer Stehleiter fünf Stufen hinauf und rief: „Leiter!“ Beim Hinunterklettern stützte ich sie mit der Hand. Sie ging ziemlich sicher und drehte sich um, um wieder hinauf zu klettern. Doch gab sie es nach der ersten Stufe wieder auf. Vermutlich fürchtete[1]) sie sich ein wenig vor dem Absteigen. Zwei Tage darauf nahmen sie einige ältere Kinder bei einem Nachbar die Leiter mit hinauf auf einen Heuboden. Ohne sich beim Klettern helfen zu lassen, stieg sie vertrauensvoll hinauf. Nachdem sie heruntergekommen war, kletterte sie mehrmals ein halbes Dutzend Stufen hinauf, ohne daß jemand ihr gefolgt wäre; doch war unten stets jemand bereit, sie, wenn nötig, mit den Armen aufzunehmen. In derselben Woche, etwas später, stand sie einmal auf einem Brett, das über einem Balken lag. Sie schaukelte sich auf und nieder und rief: „Ruth reiten!“ Plötzlich saß sie rittlings auf der Diele und fuhr fort, sich zu schaukeln. Auf meine Aufforderung nahm sie meine Hand und ging die abschüssige Ebene bis zur Spitze hinauf und herunter. Unten angelangt, wollte sie es von neuem versuchen.

Überall wo sie jetzt in der 97. Woche eine Leiter an einem Baume erblickte, kletterte sie hinauf. Manchmal stieg sie nur halb hinauf, um Blätter zu pflücken. Nachdem sie sie gepflückt hatte, stieg sie ebenso geschickt wieder herunter. Dies hatte ich ihr gestattet, denn fallen konnte sie nicht, da ich immer dicht neben ihr stand oder ihr folgte, wenn sie in die Höhe stieg. Meist hielt ich sie dabei am

[1]) Sully — Stimpfl, p. 186. Unter den frühsten Kundgebungen der durch Gefühlseindrücke erregten Furcht besitzen wir solche, die durch die Darbietung von etwas Neuem und Fremdem hervorgerufen werden, besonders wenn dieses einen Bruch mit der gewohnten Ordnung in sich schließt. Obgleich die Kinder das Neue lieben und sich daran erfreuen, so pflegt ihre Anlage zur Furcht den neuen und fremden Gegenständen doch einen beunruhigenden, wenn nicht bestimmt beängstigenden Charakter zu verleihen.

Digitized by Google

Kleidchen fest oder war stets bereit, sobald sie im geringsten strauchelte, sie in meinen Armen aufzufangen. Indessen kletterte die Kleine sehr sicher und vorsichtig. Und nach meinen Aufzeichnungen, nach meiner Erinnerung ist sie niemals ausgeglitten. Das Klettern scheint mir eine viel sichere Übung für Kinder, als man in der Regel annimmt, denn Hände und Füße müssen gleichzeitig gebraucht werden. Steht oder sitzt ein kleines Ding auf einer hohen, freien Stelle, oder läuft es dort sogar umher, so kann es leicht das Gleichgewicht verlieren. Klettert es aber sozusagen auf allen Vieren, und ist sich der Unsicherheit bewußt, so glaube ich, daß es sich in acht nehmen wird.[1])

Im 21. Monat kletterte das Kind die ganze Leiter bis auf die letzte Sprosse hinauf. Dann lehnte es sich über sie hinüber und blickte die andre Seite der Leiter — neun Stufen hoch — ohne sich im geringsten zu fürchten, herunter. Später kletterte es auf eine andre Leiter. Nach etwa fünf Sprossen, kam es an eine, die fast ganz abgenutzt war. Plötzlich stand es still und sagte: „huntergehen!" und kletterte zurück. Dann wollte es gern auf den Sitz, der hoch über dem Tennisplatz für die Jury sich befand, gehoben werden. Sonst hatte es sich auf diesem Standpunkte gefürchtet.

Als ich es jetzt am Kleide festhielt, stieß es meine Hand verdrießlich fort. Ein Weilchen saß es dort oben und hatte seine lebhafte Freude an dem hohen Sitz; dann krabbelte es auf die Plattform selbst herunter und bemerkte, es möchte „unten sitzen". Hier, auf dem schmalen Brett, das neben

[1]) Compayré — Ufer sagt darüber p. 137. Sicherlich hängt die Furcht des Kindes zum größten Teil mit bereits empfundenen Eindrücken der Unlust zusammen. Es hat schon frühzeitig die Erfahrung des Übels gemacht und fürchtet sich vor seiner Annäherung und Wiederkehr. Man kann beobachten, daß es in gewissen Fällen der Gefahr sich nicht rührt, weil es mit ihr nicht bekannt ist und sie nicht vermutet. Die Furchtlosigkeit des Kindes ist oft nur Mangel der Voraussicht der Gefahr.

Digitized by Google

dem Stuhl sich befindet, suchte es sich vorsichtig den Weg und stieg dann furchtlos rückwärts, etwa vier Fuß herunter. Einmal wurde es sehr verdrießlich, als ich die Hängematte, in der sie lag, am Rande festhielt. Es wollte meine Hand fortstoßen, fiel jedoch beinahe heraus. Darauf gab sie ihren Widerstand auf. Am folgenden Tage verzeichnete ich, daß die Kleine in dieser Zeit geradezu auf „das Klettern versessen" sei. Selbst bei Spazierfahrten versuchte sie auf die Planken zu klettern, die das Verdeck des Phaëthons[1]) trugen.

Gelegentlich eines vierzehntägigen Aufenthaltes unter dem Zeltdach im Walde im 22. Monat fürchtete es sich ebenso vor dem Klettern wie vor dem Laufen auf dem unebenen Boden. Das Zelt stand oben auf einem Abhange, der ziemlich steil nach dem Bache abfiel. Anfangs mußte man sie hier tragen. Als sie aber am vierten Tage einem Hunde nachlief und versuchte, hinter ihm den Abhang hinauf zu klettern, verschwand die Furchtsamkeit. Sie bat um die Erlaubnis, zwar mit jemandes Hilfe, aber doch selbständig zwischen dem Zelt und dem Lagerfeuer auf und ab gehen zu dürfen. Ein- oder zweimal lief sie auch allein davon und glitt dann rastlos den steilen Abhang hinunter. Auch kletterte sie auf einen hohen Stuhl, den ihr der Vater zwischen zwei Bäumchen gemacht hatte und freute sich, wenn sie auf seiner Lehne saß.

Die Mutter berichtet, daß das Kind an den niedrig aufsteigenden Wurzeln des Rotholzbaumes soweit hinaufgeklettert sei, wo diese in den Stamm übergehen. Dabei hielt es sich an einem vorstehenden Stückchen Rinde, setzte seine Füßchen an den 200 Fuß hohen Baumstamm und machte mit den Worten: „Ruth auf Baum klettern", ungeheure Anstrengungen, hinauf zu steigen. Auch den Abhang ver-

[1]) Ein Phaëthon (griech.) ist ein leichter zweirädriger Wagen.

Digitized by Google

suchte sie allein hinauf zu gehen; doch stand sie bald davon ab und meinte: „Ruth diesen Berg nicht hinaufkommen kann".

Bald nach ihrer Heimkehr in der 95. Woche bemerkte sie eine an die Mauer gelehnte Leiter. Sie stürzte darauf zu und kletterte mühsam einige Sprossen hinauf. Da ich die Leiter nicht für sicher hielt, bat ich den Onkel, sie von der Mauer fortzunehmen. Dies geschah. Indessen hatte er sie ziemlich gerade gestellt, ungefähr in der Hälfte eines solchen Winkels, in welchen die Leute zum Obstpflücken sie stellen. Trotzdem kletterte meine Nichte bis an die letzte Sprosse und wiederholte fortwährend: „Sieh wie das Kind die Leiter hinaufklettert!" Wahrscheinlich hatte ich dieselben Worte gebraucht, als ich den Onkel rief. Sobald die Leiter schwankte, sagte sie, während ich hinter ihr hinaufstieg: „Die Leiter wird nicht fallen!" Kaum war sie am Ende angelangt, so langte sie noch höher, war aber enttäuscht, daß sie nicht mehr weiter konnte. Ich setzte sie auf die letzte Sprosse, wo sie ohne Angst sitzen blieb. Als ich ihren Fuß beim Abstieg auf die erste Sprosse gesetzt hatte, krabbelte sie ohne Hülfe herunter. Wenn ich sie beim Klettern auch keineswegs unterstützte, so hielt ich sie doch die ganze Zeit über am Kleide fest. Sofort aber wollte sie wieder hinauf steigen und bat auf jene Leiter steigen zu dürfen. Sie wies dabei auf die Giebelmauer des Hauses, über die noch blanke Dachlatten hervorragten; auch auf den vorstehenden Rand der Türeinfassung wollte sie klettern.

In der 96. Woche war sie einmal sehr mißvergnügt, als man sie auf ihren hohen Stuhl setzte. Sie wollte durchaus hinaufklettern und war auf diese Geschicklichkeit sehr stolz. Gewöhnlich rief sie mir zu: „Sieh, Ruth klettern kann!"

Seit dem 15. Monat hatte das Kind einigermaßen das Wort „hüpfen" verstanden. Es versuchte, wenn es auch nur seinen Körper auf- und niederbewegte, der Weisung zu

Digitized by Google

hüpfen, zu folgen. Es bog dabei seine Kniee, hob aber die Füßchen nicht vom Boden. Bei diesem Springen schienen die Rumpfmuskeln sich ganz instinktiv zu bewegen. Diese Bewegungen begannen, wie gesagt, in den frühesten Monaten und kehrten wie hier als Ausdruck der Freude und Erregung wieder, als ich die Gesellschaft einst im 22. Monat auf ihrem Lagerplatz aufsuchte. Sowie das Kind mich am Wagenfenster erblickte, hüpfte es, trotzdem es seine Füßchen noch nicht aufheben und wirklich springen konnte, in der angedeuteten Weise auf und nieder. Es versuchte mit vollem Eifer springen zu lernen. Früher schon in der 82. Woche übte es sich eine lange Zeit und versuchte diese Bewegung den Eltern nach zu machen. Genau wie diese bog es die Kniee; doch konnte es nicht beide Füßchen zugleich aufheben. Einige Tage, ehe es 21 Monate alt wurde[1]), sah es ein älteres Kind, einen Knaben, die gepflasterte Veranda entlang hüpfen.

Begierig es nachzumachen, rannte die Kleine ihm nach, duckte nieder und bewegte ihren Körper so, als wenn sie springen wollte; dann lief sie ungefähr so weit wie der Knabe gesprungen war, duckte sich, sobald er es tat, nieder und wiederholte es. Indessen war dies nur eine der mannigfachen Anstrengungen, die sie machte, um das Hüpfen nachzumachen. Doch schien sie sich ihres Mißerfolgs nicht bewußt zu sein, sondern stolzierte allerliebst umher und nannte das „hüpfen". Als sie eines Tages in der 97. Woche verschiedentlich versuchte, sich nieder zu ducken und hin und her zu wackelu, machte sie einen ganz leidlichen Versuch, einen Schritt weit zu springen. Sie duckte sich wie zum Sprunge nieder und machte dann einen Schritt — mehrmals gelang ihr fast ein wirklicher Sprung. Nach einiger Zeit, als sie 23 Monate alt war, gelang ihr die Bewegung und sie be-

[1]) 91. Woche.

Digitized by Google

gann wirklich mit beiden Füßchen zu springen. Über diese lang ersehnte und nun erreichte Vervollkommnung war meine Nichte sehr glücklich und aus den nächsten zehn Tagen bis zur 102. Woche ist verzeichnet, daß sie das Springen geübt hat. Nach dieser Zeit scheint ihre Vorliebe dafür aufgehört zu haben. Und fast scheint es, als wenn nur der reine Zufall es geweckt hätte.

Wie in den vorhergehenden Monaten versuchte sie gerne etwas Neues, um den Körper in Tätigkeit zu halten. So gefiel ihr der Versuch, mit geschlossenen Augen umher zu gehen und sie mit den Händen zuzuhalten. Dies Experiment übte sie bis sie mehrmals gefallen war.[1]) Lief sie auf dem Fahrwege, so liebte sie es, mit den Füßchen an staubigen Orten zu scharren.[2]) Gelegentlich versuchte sie wieder rückwärts zu gehen, duckte sich nieder und wackelte in dieser Stellung in der 97. Woche vorwärts. Da diese sonderbare Haltung ihr Spaß machte, rief sie: „Ruth so laufen kann!" Eine Zeitlang machte sie sich das Vergnügen, sich soweit als möglich hinten über zu lehnen und auf diese Weise umher zu rennen; dann hockte sie sich nieder und wackelte. An demselben Tage bemühte sie sich zu hüpfen, was sie sehr interessierte. Ebenso kroch sie auf dem Rasen und rief: „Ruth kriechen sehen!"*) Um dieselbe Zeit war sie glücklich, wenn man sie rennen ließ, während je eine Person sie an einem Arm faßte und sie mit Hand und Arm gut stützte um mit ihr entweder auf ebenem Boden oder die Treppe hinunter zu rennen. Dann lief sie zu den andern Familienmitgliedern und rief aufgeregt: „Ruth rannte! Ruth rannte so!" Viel mehr, als die passive Bewegung, schien die eigene gesteigerte Tätigkeit Eindruck auf sie zu machen.

---

[1]) 84. Woche. — [2]) 86. Woche.

*) Ich finde gelegentlich erwähnt, daß sie unter den Tisch gekrochen sei; im ganzen aber scheint, sobald sie laufen konnte die Fortbewegung nach Art der Vierfüßer aufgegeben zu sein.

Digitized by Google

Drittes Jahr.

Im dritten Jahre habe ich nur dürftige Aufzeichnungen über die fernere Entwickelung der Bewegungen, die dem Gleichgewichte und der Fortbewegung dienen. In der Tat hatte das Kind diese auf praktische Weise vor Ende des zweiten Jahres sich für das Leben angeeignet. Ebenso wechselten mit der wachsenden Ausbildung der Intelligenz, die Neigungen und Beschäftigungen des Kindes. Das Vergnügen, nun seine Körperkräfte zu gebrauchen, trat in den Hintergrund. So beschäftigte sich das Kind, das wir nicht nur einen Tag nach seinem zweiten Geburtstage, sondern auch später mit in die Stadt nahmen, vergnügt und still in den Tramwagen mit Beobachtung der Leute und der Aussicht aus den Fenstern, und anstatt auf dem Fußwege zu laufen wie früher, begleitete es uns angemessen in den Straßen und in die Läden. Noch war das Bedürfnis, im Freien sich aufzuhalten, nicht verschwunden; indessen geschah es nicht mehr, wie sonst, blos um freier Bewegung willen. Diese letztere übte es jetzt als etwas Selbstverständliches, nicht um des Vergnügens willen, sondern um dabei tätig zu sein. Es lief umher, um Blumen zu pflücken, zog seinen kleinen Wagen umher und jagte wie sonst die Katzen. Besonders gern spielte es in diesem Jahr den Streich, aus Spaß fortzulaufen, wenn man es rief. Doch hörte das mit der Zeit auf.

Ebenso spielte es „Jagen“ und „Bär“. Letzteres war eine mehr dramatische Form des ersteren. Bei allen diesen Spielen ordnete sich die körperliche Tätigkeit immer mehr dem geistigen Element unter. Allerdings schäumten manchmal die physischen Lebenskräfte über; doch lief, hüpfte oder sprang das Kind mehr infolge eines Überschusses an Muskelkraft, und dies Vergnügen, das es an der Bewegung an sich als anziehende Unterhaltung

Digitized by Google

empfand, unterschied sich wesentlich von dem im letzten Jahre.

Ebenso streifte es noch gern umher; überließ man ihm die Wahl des Weges, so schlug es stets den entferntern ein. Es war fähig, einen objektiven Punkt, wie den Wirtschaftshof eines Nachbars oder den Bach, der an dem eine halbe Meile entfernten Weideplatz vorbeifloß, ins Auge zu fassen. Diesen letztern Spaziergang liebte es vom 32. Monat an. Nach meinen Aufzeichnungen ist er in diesem Jahre der längste gewesen, doch bat es bei diesem, wie auch auf kürzeren Wegen, häufig darum, man möchte es tragen; immer aber auf unebnem Boden. Anstatt beständig zu laufen, ließ es sich gern in seinem Wagen schieben oder auf einer Spazierfahrt mitnehmen. [1])

Dann und wann glitt es noch aus. So habe ich einmal im 29. Monat verzeichnet, daß es auf unebenem Boden gefallen sei. Im 35. Monat entdeckte es, daß es auf einem Fuße stehen könne und machte mich darauf aufmerksam. Diese Bewegung machte der Kleinen großes Vergnügen, denn sie vermochte sich 5—6 Sekunden in der Schwebe zu halten, ein Zeichen, daß sie auch beim Stehen vollkommen das Gleichgewicht zu bewahren vermochte.

An dem Klettern an sich hatte meine Nichte noch immer Freude und sie wurde stetig geschickter. Je gewandter sie wurde, um so schwierigere Kunststücke boten sich ihr in der Tat jedes Jahr. Deshalb hörte diese Fertigkeit nie auf, ihr einen Reiz der Neuheit zu gewähren. Auf den Treppen wollte sie nur gehen. Einmal im 26. Monat habe ich notiert, daß sie sich widersetzte, als die Mutter sie hinunter tragen wollte, weil, wie sie sagte, „ich allemal laufen tue!“ Gegen Ende des Monats konnte sie wirklich ohne die geringste Aufsicht die Treppe allein hinauf und herunter gehen; ich

[1]) Nach meinen Noten aus dem 35. Monat und später.

Digitized by Google

beziehe mich darauf, daß sie auch ganz von selbst zu mir herauf kam. Wenn auch meine Aufzeichnungen bezüglich dieses Punktes ungenau sind, so habe ich doch den Eindruck, daß man sich bemühte, ihr zur größerern Sicherheit, bei diesen Streifzügen zu folgen. Eine spätere Note aber sagt, daß sie ganz allein nach oben gekommen sei. Jeden Abend zwischen der Mahlzeit und dem Schlafengehen, hatte sie die Gewohnheit, im Dunkeln mit mir in meinem Zimmer zu plaudern. Mehrmals habe ich verzeichnet, daß, bevor ich fertig war, sie bereits allein fortstürmte und im Dunkeln allein hinauf in mein Zimmer ging. Jedenfalls ließen wir sie vor Ende des 27. Monats frei und allein die Treppe auf- und abgehen, wo sie sich so sicher wie jeder Erwachsene bewegte.

Auch über die Kunststücke, die meine Nichte im 28. Monat im Zuge ausführte, ist berichtet worden; namentlich, wie sie über die Rücklehne eines Sitzes bis zur Fensterleiste hinaufkletterte, um dann rückwärts uns auf den Schoß zu fallen. Im 29. Monat kletterte sie ziemlich geschickt und mit Ausdauer über einen Haufen Kisten. Im 30. Monat notierte ich, daß sie mit Vorliebe überall hinkletterte, wo die Füße einen Stützpunkt fanden: auf Bäume, deren Zweige niedrig, d. h. einige Zoll hoch über dem Boden hingen, auf Leitern und Sägebock 2c. In diesem Monat beobachtete ich, daß meine Nichte beim Klettern genau wie ein Erwachsener verfuhr. Sie zog sich nämlich mit den Händchen zuerst in die Höhe und gebrauchte dann ihre Kniee. Überhaupt gebrauchte sie die Kniee bereits von Anfang an, als sie sich im Klettern übte. In diesem Monat glitt das Kind einmal mutig von einem Haufen Matratzen, die auf einer Bettstelle lagen, auf einen Stuhl hinunter, der zu tief stand, als daß seine Füßchen ihn berühren konnten. Ein andermal kletterte es auf einen Baum, um einiger harten wertlosen Früchte willen, mit denen ich ihm zu spielen erlaubt

Digitized by Google

hatte. Es bemühte sich soviel wie möglich davon zu erlangen, dann brachte sie die Früchte und steckte sie in meine Tasche, kletterte wieder hinauf und reckte sich so weit vor als möglich, um noch welche zu bekommen. Obgleich es um diese Zeit starke Anstrengungen in der Regel vermied, zog und arbeitete es tapfer, um zu klettern. Einige Monate später im 33. Monat, kletterte es gern wieder auf den hohen Stuhl neben dem Tennisplatze, und als man 4 Wochen später darauf im 34. Monat in der Sierra kampierte, war es ein Hauptvergnügen für es über Stock und Stein zu klettern. Diese Kletterübungen betrieb sie ebenso eifrig wie furchtlos. Wie Longfellows „Jüngling" rief es bei jedem Schritt: „Noch höher, noch höher!" Es war mit Höschen und Bluse bekleidet, was ihm beim Klettern gute Dienste leistete.

Das Springen gehörte nicht gerade zu den gewöhnlichen Kraftübungen meiner Nichte. Im 29. Monat ist zwar verzeichnet, daß sie in ausgelassener Laune umhergesprungen sei, doch weiß ich nicht mehr, welcher Art diese angemerkte Bewegung war. Vielleicht bestand sie nicht in eigentlichem Springen. Im 32. Monat übte sie sich, vom Diwan herabzuspringen. So gern sie es tat, war sie doch augenscheinlich etwas ängstlich. Im 25. Monat übte sie sich eine Weile darin, von einer Stufe herabzuspringen.

Dann und wann machte sie noch gern die früheren Bewegungen, von denen ich jedoch nur wenige, wie z. B. daß sie sich gerne auf einem Bett umher gewälzt habe, aufzeichnete. Da in diesem Jahre die Erscheinungen komplexer wurden, konnte ich nur die wesentlichen Fortschritte der hauptsächlichsten Bewegungen aufzeichnen. Fünf Monate darauf ist bemerkt, daß sie sich auf dem Fußboden umherwälzte. Hinzugefügt ist, daß sie bei diesem Umherrollen, bei dem sie flach auf dem Rücken oder der Seite liegt, ein bedeutendes physisches Wohlbehagen empfindet und

Digitized by Google

jederzeit gern auf dem Fußboden liegt. Als sie in demselben Monat auf dem Rasen lag, bat sie darum, mich auch dorthin zu legen: „Du nicht sein zu groß. Ich dir zeigen, wie du rundherumrollst. So machen müssen!“ Indessen konnte sie keine bestimmte Richtung einhalten und als man sie fragte, ob sie sich nach einem bestimmten Orte hinkugeln könnte, versuchte sie es wohl und rief: „Ja! ich kann zu dem Jasmin hintugeln (hinkugeln)!“ oder sie sagte auch: „Nein, ich nicht können!“ je nachdem sie an die gewünschte Stelle gelangen oder nicht gelangen konnte. So machte es dem Kinde Vergnügen, als sie schon $2^1/_2$ Jahre, alt war noch wie früher die Treppe hinauf und herunter zu klettern. (Dasselbe tut sie heute noch gern im siebenten Jahre und zwar indem sie bald mit den Füßen, bald mit dem ganzen Körper herunter rutscht und ruckweise nach unten gleitet.)

Selbst als sie $2^1/_4$ Jahre alt war, beobachtete ich, wie meine Nichte flach auf dem Boden saß und die Beine von den Knieen ab rechts und links nach außen streckte, also nicht in einem Winkel wie im ersten Jahre, sondern in einer Stellung, die mir von meinem Standpunkte aus, unmöglich schien. Man kann zu dieser Stellung gelangen, wenn man sich gleichzeitig auf Hände und Kniee stützt und den Körper rückwärts in eine sitzende Lage bringt. Jedoch müssen dazu die Beine sehr gelenkig sein, was Erwachsenen in der Regel fehlt. Als das Kind sieben Jahre alt war, fand es diese Stellung schwierig; aber es kann sie noch jetzt ausführen.

In der letzten Hälfte des 21. Monats hörte ich, daß, wenn man das Kind in tiefem Wasser festhielt, um es schwimmen zu lassen, es darin 20 Fuß weit wie ein Hund fortpaddelte. Ich beobachtete diesen Versuch jedoch nicht selbst, auch ließ sich dieser vor dem sechsten Jahre nicht wiederholen. Um diese Zeit bewies es beim Schwimmen wenig natürliche Geschicklichkeit. Es lernte aber schnell den

Digitized by Google

Körper in der Schwebe zu halten und hätte bei etwas Unterricht vermutlich bald schwimmen gelernt.

Instinktbewegungen[1]), die mit dem Ernährungsvorgange zusammenhängen.

Das Saugen, Lecken, Schmatzen, Beißen und Speien.

Wenn man das Saugen unter die Instinktbewegungen und nicht unter die Reflexbewegungen rechnet, so gehört es zu den vollkommensten und vermutlich ersten Instinktbewegungen des Menschenkindes. Daß es keine Reflex- sondern richtige Instinktbewegung ist, muß zugegeben werden. Wie Preyer nachweist[2]) ist diese Bewegung bereits infolge eines eigenen peripherischen Reizes, nämlich durch Berührung der Lippen mit einem sich ihnen anpassenden Gegenstand vollkommen nach der Geburt ausgeführt; doch kann diese Bewegung auch ohne eine Berührung vielleicht, wie beim Träumen, infolge zentraler Erregung, eintreten.[3]) Anstatt, wie andre Reflexe, schnell aufzuhören, hält die Bewegung an, bis der Hunger gestillt ist; dann hört sie auf, ohne daß bei den zusammengepreßten Lippen eine Änderung ihrer Lage

---

[1]) Compayré-Ufer p. 60 und ff.: Lange bevor der persönliche Wille auftritt und sich der Muskeln bemächtigt, um sie einer absichtlichen Leitung zu unterwerfen, hat der Instinkt schon eine gewisse Regelmäßigkeit in den Bewegungen des Kindes begründet. Wie unwillkürlich und unüberlegt der Trieb an sich sein mag, so ist er doch bereits eine koordinierende Macht, eine regelnd wirkende Kraft, mögen wir ihn nun als den Niederschlag aller aufgehäuften Willenstätigkeit vergangener Generationen betrachten oder als die unmittelbare Wirkung des vorsorglichen Naturwillens ansehen.

[2]) Seele des Kindes p. 168.

[3]) Tracy: Psychology of Childhood p. 99 sagt: „Häufig ist indessen auch diese Bewegung anfangs nicht so vollkommen. Oft sind die ersten Bemühungen, aus Mangel einer richtigen Koordination, ganz vergebens. Nach den Beobachtungen der ersten Augenblicke des Lebens findet jene Bewegung schon vor der Geburt statt.

Digitized by Google

stattgefunden hätte. Ist dagegen das Kind nicht hungrig, so wird es bei Berührung der Brustwarze auch nicht saugen; im Gegenteil wird der Mund sie fahren lassen, anstatt sie zu fassen und daran zu saugen. Und anstatt daß das wiederholte Saugen seinen Reflexcharakter einheitlicher gestaltet, verliert es bei zunehmendem Alter seinen ursprünglichen Charakter und wird eine rein willkürliche Bewegung.

Bei meiner Nichte zeigte sich diese Bewegung, sobald man sie an die Brust legte. Sie war ebenso kräftig, wie ausgebildet. Sie saugte auch in den ersten Wochen an Dingen, die man ihr gelegentlich in den Mund steckte; doch geschah es, bevor sie die Händchen zum Munde führen konnte, selten. Wenn man das Kind, wie früher schon bemerkt wurde, in den ersten Monaten [1]) an das Gesicht jemandes lehnte, so hielt es gewöhnlich die Wange mit den Lippen fest und saugte eifrig. Zwei Monate alt, saugte es nur, wenn es hungrig war, an der Backe; war es nicht hungrig, so legte es nur den Mund an, um zu lecken. Hier finde ich zuerst etwas über das Lecken erwähnt. Als es sich zuerst zeigte, war es eine bereits koordinierte deutliche Bewegung. [2]) Wenn das Kind in der siebenten Woche mit der Zunge an den Lippen umherfühlte, so ähnelte diese Bewegung zwar dem Lecken, doch war sie viel unbestimmter.

Im dritten Monat äußerte es beim Saugen deutlich sein Vergnügen, denn es war eine beruhigende Bewegung. Zuerst wenn es am Daumen, dann am Gummisauger lutschte, mit dem es länger als ein Jahr das Schlafengehen verknüpfte. Wenn es in demselben Monat saugte und schmatzte, so

[1]) Von der 4. Woche den 2. Monat hindurch, bis in den 3. Monat hinein.

[2]) Tracy, Psychology etc. p. 100. Wenn das Kind zu lecken anfängt, so macht es diese Bewegung in den ersten 24 Stnnden schwerlich geschickter, als im 7. Monat.

Digitized by Google

drückten diese Bewegungen der Lippen Hunger aus. In der letzten Hälfte des vierten Monats zog es häufig die Lippen kraus und machte einen Laut des Saugens und Schmatzens, der weder mit Hunger oder andern erkennbaren Ursachen zusammenhing. [1]) Wiederholt sah ich es im Alter von 16 Wochen im Schlafe saugen[2]), obgleich es kurz vor dem Schlafe gestillt war.

Wenn man dem Baby in der Mitte des vierten Monats einen Finger in den Mund steckte, so saugte es nicht, sondern fing mit seinen zahnlosen Kiefern nachdrücklich an zu beißen. [3]) Dann saugte es nicht nur an dem Griff seiner Klapper und an Gummiringen, sondern kaute und knabberte daran mit den Kiefern. Das Saugen allein befriedigte es schon; es wird als Zubehör ruhiger Aufmerksamkeit erwähnt. Häufiger ist notiert, daß „das Kind beißt." Einmal [4]) machte es den oben geschilderten Streich, daß es den Gummigriff seiner Klapper zwischen die Kiefer steckte und ihn herauszerrte. Jetzt biß es auch fest in einen Finger und sobald man es an das Gesicht hielt, biß es in Kinn und Backen, anstatt daran zu lecken. Sowohl zum Beißen wie zum Saugen gab es widerstandsfähigeren Gegen-

---

[1]) Im 8. und 15. Monat zeigte sich deutlich die Angewohnheit, mit den Lippen zu schmatzen. Beide Male begann es, wenn die Kleine Zucker aß, und dauerte dann mehrere Tage. Sie fing damit an, dann und wann kräftig zu schmatzen und setzte es einige Sekunden fort. Im 8. Monat tat sie es augenscheinlich ohne durch einen Gegenstand angeregt zu sein; im 15. Monat war das Schmatzen ein deutliches Zeichen, daß sie Nahrung verlangte. (Miss Shinn.)

[2]) Nach Compayré-Ufer p. 62 könnte die Bezeichnung der Verfasserin, daß sie das Kind im Schlafe habe saugen sehen, nicht direkt als Saugbewegung gedeutet werden, da „die Darbietung des Gegenstandes nötig ist um den Instinkt des Kindes zu befriedigen."

[3]) Nach Tracy beginnt das Beißen in der Zeit des 4. und 5. Monats und verdrängt vom 10. Monat an das Saugen.

[4]) Siehe Muskelbewegung.

Digitized by Google

ständen den Vorzug vor weichen; z. B. liebte meine Nichte mehr die hölzerne Spitze einer ihrer Klappern, wie einen an dieser befestigten Gummiring, der zum Beißen bestimmt war.

Diese neue Vorliebe für das Beißen hing augenscheinlich mit dem Zahnen zusammen. Da die Zähne jetzt durch das Zahnfleisch drangen, so wird der durch ihr Wachstum erzeugte Reizzustand gleichzeitig die Bewegung erzeugt haben. Nachdem die ersten beiden Zähnchen im Alter von 22 Wochen durchgebrochen waren, schien die Reizung zum Beißen geringer. Nach dieser Zeit ist für die letzte Hälfte des sechsten und den ganzen siebenten Monat nur einmal[1]) verzeichnet, daß die Kleine gebissen habe. Vielleicht half die Beißtätigkeit dazu, die Reizbarkeit in den Backenzähnen zu mildern; doch glaube ich kaum, daß dies zufällig entdeckt und dann fortgesetzt wurde, weil das Kind dadurch Erleichterung fand. Es biß so entschieden und anhaltend, daß diese Bewegung ihrem Charakter nach durchaus instinktiv schien. Wenn die Zeit kam, wo es dem Baby nützlich schien, so wurde es ohne sichtbaren Grund dazu gedrängt, zu beißen. Und selbst als sich die Zähnchen dicht unter die Haut drängten und das Baby sich beim Beißen möglicherweise verletzen konnte, blieb es doch bei dieser Bewegung. Nach dem Durchbruch der Zähne hörte die Kleine auch mit dem oben besprochenen Beißen auf. Dagegen ist häufiger verzeichnet, daß sie gesaugt habe. So legte sie auch in der letzten Woche des sechsten Monats ihren Mund an meine Wange, saugte, leckte und nahm sie zwischen die Lippen, wie sie es im Alter von zwei Monaten machte. Später hatte sie in derselben Woche[2]) einmal mit Orangen gespielt, die in einer Schüssel lagen. Zuletzt streckte sie ihren Mund zu der

---

[1]) Als sie nämlich 22 Wochen alt war, biß sie ein Loch in einen Gummisauger. — [2]) 179. Tag.

Digitized by Google

Schüssel hernieder und saugte und leckte daran; dann bog sie den Kopf herunter, leckte an den Orangen und drückte sie zwischen die Lippen. Indem sie sich auf den Tastsinn der Lippen und Zunge verließ, untersuchte sie nicht mehr ihr Eigentum mit der Hand. Etwas später, im achten Monat, lutschte sie ein oder zwei Wochen lang gern an ihrem Daumen.

Weiter ist verzeichnet, daß das Kind gegen Schluß des siebenten Monats noch beißt. Einmal am 214. Tag zermalmte es mit seinen Zähnchen Stückchen einer Orange, die es auslutschen sollte. Einige Tage darauf biß es in eine Loquat, die es zum Auslutschen erhalten hatte. Augenscheinlich fehlte ihm dabei noch jede Vorstellung wie man essen oder etwas mit den Zähnen zerkleinern müsse. Auch als es zehn Tage später, es war 32 Wochen alt, ziemlich beharrlich einige Orangescheiben, die man ihm bloß zum Auslutschen an den Mund hielt, entzwei gebissen hatte, wurde es verwirrt, als es die geteilte Scheibe im Munde fühlte und dachte nicht mehr daran, sie hinunter zu schlucken. Wie der Augenschein bewies, waren bald darauf noch mehr Zähne durchgebrochen und damit begann zugleich eine neue Periode, in der meine Nichte auffallende Neigung zum Beißen und Kauen hatte[1]). Diese Bewegung des Kauens an einem Stückchen gedörrtem Ochsenfleisch beispielsweise oder einer Brotrinde schien ihren mangelhaften Appetit entschieden anzuregen. Von dieser Zeit an verband sie mit den Speisen auch immer dringender den Wunsch, sie zu zerkauen.[2])

---

[1]) Vermutlich in der 33. Woche, obgleich anfangs in der 34. verzeichnet.

[2]) Man möchte damit zögern, sagt Miß Shinn in einer Fußnote, wenn man sich auf die Entscheidung kompetenter medizinischer Autoritäten verläßt, die vor Durchbruch der Backenzähne gegen alle zu kauenden Speisen sind. Dennoch ist es verwunderlich, daß sie die Wichtigkeit jenes bedeutenden Instinktes, die Nahrung zu kauen unter-

Digitized by Google

Gab man ihr in der 36. Woche Loquats, so biß sie diese entzwei und man konnte sich nicht mehr darauf verlassen, daß sie sie um des Saftes willen auslutschte: In jeden Gegenstand, welcher Art er sein mochte, biß sie hinein; auch in harte Dinge, z. B. in Flaschen, die dann das empfindliche Zahnfleisch verletzten. In derselben Woche brach der dritte Zahn durch und drei Wochen darauf waren drei weitere Zähne vorhanden. Da das Baby nun im Besitze der obern und untern Schneidezähne war, so begann es, soweit die Schneidezähne allein ausreichten, richtig und sogar sehr eifrig zu kauen. Das Kauen [1]) bestand nun nicht mehr, wie sonst, in einer blinden Instinktbewegung, sondern war sehr geschickt mit Schluckbewegungen verbunden. In der 39. Woche zog es trockene Zwiebäcke, Brotrinden vor, vielleicht weil diese zwischen den Zähnen mehr knirschten und zerbröckelten; auch kaute und schluckte es sie richtig hinunter. Als das Kind im elften Monat sieben Zähne hatte, kaute es, anstatt zu lutschen, ein Stückchen Rostbeef und schluckte es auch hinunter. Hatte man ihm ein so zähes Stück gegeben, daß es dieses nicht mit den Zähnchen zerreißen konnte, so wurde es verdrießlich und weigerte sich, es auszulutschen. Nur an Bretzeln lutschte und leckte es; doch liebte es hauptsächlich den salzigen Guß. Gegen Ende des 12. Monats biß es durch eine Apfelschale hindurch und holte mit der Geschicklichkeit eines Erwachsenen, Stückchen von der Schale und dem Fleisch heraus, so daß man ihm die Äpfel zum Spielen und Umherkugeln nicht mehr in die Hand geben konnte.

---

schätzen, der sich, ungefähr ein Jahr früher, schon mit den Schneidezähnen äußert. Jene Behauptung finde ich nicht nur durch die Ansichten Dr J. Le Conte zurückgewiesen, sondern auch durch erfahrene Hausärzte. Ohne Zweifel ist das Gewicht von Spezialisten und Autoritäten in der Kinderpflege dagegen.

[1]) Tracy verlegt den Beginn des Kauens schon in den 4. Monat (Psychology 2c. p. 100).

Digitized by Google

Auch an nicht eßbaren Dingen, die in seine Händchen gelangten, biß und kaute es. Als die Kleine jedoch sich nicht mehr mit der bloßen Untersuchung der Dinge inbezug auf ihr Äußeres begnügte, sondern komplexere, geistige Reize von ihnen verlangte, verminderten sich auch diese Eigenheiten.

Trugen wir im zehnten und elften Monat das Kind umher, so packte es uns wieder ins Gesicht; auch drückte es manchmal seine Lippen darauf, um zu beißen; doch leckte und lutschte es bei solchen Gelegenheiten nicht mehr. Im 11. Monat äußerte sich deutlich die Neigung, zu differenzieren, da beim Gebrauch seines Mündchens sich ein Ausdruck von Freundlichkeit zeigte, daraus entwickelte sich das Küssen. Nur wenn es wild umhertobte, biß es und faßte gleichzeitig nach den Haaren 2c.[1]).

Wenn sich dem Baby die Gelegenheit bot, seine Zähnchen zu gebrauchen, so begann es mit liebkosenden Berührungen und endigte mit Beißen. In diesem Tun lag stets etwas Instinktives, Unwillkürliches. Und wenn es auch mit Äußerungen ungestümen und wilden Sinnes verbunden war, so schien es doch beinahe zu fühlen, daß es seine Zähnchen gebrauchen müsse. Diese Streiche kehrten auch im zweiten Jahre von Zeit zu Zeit wieder. Bis zum 16. Monat ist darüber verzeichnet. Später verschwanden dieselben monatelang, traten dann in der Mitte des 21. Monats wieder auf und hielten während des ganzen Monats an. Nicht ohne Anwendung kleiner Zuchtmittel blieben sie dann bis zur letzten Hälfte des 27. Monats fort. Um diese Zeit finde ich bis in den 28. Monat hinein diese Streiche einige Wochen lang wieder erwähnt. Besonders stark wiederholten

[1]) Es ist der Erwähnung wert, daß anfangs das Wort „beißen" mit „küssen" verwechselt wurde (11. Monat) sogar noch im 18. Monat wurden nicht nur diese beiden Worte miteinander, sondern auch mit „essen" verwechselt; doch geschah dies beim Spielen.

Digitized by Google

sie sich etwa drei Wochen lang in den letzten Tagen des 30. Monats. Wie ein junger Hund stürzte dann das Kind auf eine Person zu und biß lachend mit seinen Zähnchen zu. Durch eine Art umgekehrter Suggestion schienen Vorwürfe diese Eigenheit nur zu befestigen und die Kleine zu bestimmen, es wieder zu tun, wobei sie zwar trotzig, aber vergnügt war und nicht die geringste Spur übler Laune äußerte. Diese Unart verschwand jedoch vor Ende des 31. Monats oder wich bessern Gewohnheiten. Vier Monate darauf aber, im 35. Monat, trieb es das Kind fast eine Woche lang an, sein Kätzchen zu beißen, das es überhaupt auf mannigfache Weise quälte. Wahrscheinlich verfiel es zufällig auf diesen Streich, als es das Tierchen liebkosend an sein Gesicht drückte. Plötzlich steckte es dann dessen Köpfchen in den Mund und biß es, bis das Tierchen aufschrie. Nach einigen Tagen war diese Unart beseitigt, wenn sie nicht auch ohne unser Bemühen verschwunden wäre. In der folgenden Woche aber gab das Kind einmal der Versuchung nach und steckte die Schwanzspitze des Kätzchens in den Mund, um darauf zu beißen. Obgleich meine Nichte wilde Streiche auch ferner liebte, gelegentlich biß und umhertobte, traten jene plötzlichen Anfälle doch nicht weiter so auffällig hervor.

Die Mutter des Kindes behauptet, daß sie selbst als vierjähriges Kind es sich angewöhnt habe, aus Mutwillen zu beißen. Nach ihrer Erinnerung habe sie dabei einem unwiderstehlichen physischen Drang gefolgt, und bei der Empfindung, in jemandes Haut zu beißen, ein starkes physisches Lustgefühl gehabt; Bosheit wäre dabei nicht im geringsten im Spiele gewesen.

In der Zeit, als meine Nichte so vielfach und unbändig biß, glaubte ich darin einen Zusammenhang mit dem Zahnen zu erkennen. Denn ich bemerkte, daß sie zu gleicher Zeit

Digitized by Google

auch häufig auf ihren Daumen biß oder damit am Zahnfleisch herumtastete, aber nicht lutschte.

Ein Vergleich der Daten ergibt indessen keinen dauernden Zusammenhang zwischen dem Durchbruch der Zähne und den Perioden, in denen das Kind mit Vorliebe biß. Möglicherweise bestand ein solcher Zusammenhang. Da aber die Zähnchen zuerst tief unten im Zahnfleisch wachsen, ließ ein Zusammenhang sich weder nachweisen noch durch Daten feststellen. Augenscheinlich fanden keine Beziehungen zwischen der Zeit ihres Durchbruchs und dem Beißen statt[1]).

Als ich mir im 31. Monat einbildete, daß das anhaltende Beißen des Kindes mit dem Durchbruch der Zähne zusammenhinge, waren diese noch nicht vorhanden. Ich habe auch nicht vermerkt, wann sie durchkamen.

---

[1]) Wann die Zähnchen durchbrachen, habe ich nicht sorgfältig aufgezeichnet, doch habe ich es bei den meisten gelegentlich angemerkt. Vielleicht ist es vom einigem Interesse, diese Noten beizufügen. Abgesehen aber von den Beziehungen, die zwischen dem Zahnen und der Gesundheit, der Stimmung und Nahrung und jenen kleinen früher beschriebenen instinktiven Gewohnheiten bestehen, besitzen diese Aufzeichnungen für die geistige Entwicklung nur geringes Interesse und keinen andern Wert als das nur, was jeder, der ein Kind beobachtet, aufzeichnen kann. Ebensowenig ist es ein Gegenstand für weitere Aufzeichnungen, denn Kinderärzte besitzen über den Vorgang des Zahnens vollständige Tabellen. Das Wertvolle aber möge hier angeführt werden.

Am 154. Tg. 22 Wochen alt ein erster unterer Schneidezahn
„ 156. „ 23. Woche. „ „ „ „
„ 250. „ 36. „ „ „ oberer „ rechts
„ 269. „ 39. „ „ „ „ „
„ 272. „ 39. „ „ zweiter unterer „ rechts
„ 272. „ 39. „ „ „ oberer „ „
„ 294. „ 42 Wochen alt „ „ unterer „ links
„ ? fast ein Jahr alt ein zweiter oberer Schneidezahn, rechts
„ 446. „ 15. Monat ein erster oberer Backenzahn, rechts
„ 489. „ 16 Monate alt ein erster oberer Backenzahn, links
„ 533. „ ungefähr 18. Monat ein Augenzahn.

Digitized by Google

In demselben Monat entdeckte der Zahnarzt in einem der Backenzähne ein kleines, aber zu winziges Loch, um es plombieren zu können. Am dritten Geburtstage des Kindes plombierte er zwei kleine Löcher; zwei andre waren noch zu klein zu einer Operation. Daß Milchzähne bereits so früh — fast unmittelbar nach ihrem Durchbruch — so schlecht sind, ist vermutlich ungewöhnlich; doch ist es ein Erbteil väterlicherseits. Selbst aber, wenn dies ein ungewöhnlicher Fall wäre, so sollte man daraus im allgemeinen folgern, daß zahnärztliche Untersuchungen niemals früh genug begonnen werden können. Übrigens war dies nur ein Teil der Streiche, bei denen das Kind umhertobte. Sie kamen und gingen vorüber, wie es bei allen diesen plötzlichen Einfällen ungebärdigen Spiels geschah. Denn es traten häufig Zeiten ein, wo das Kind besondere Neigung zu wilden Spielen äußerte. Dann schlug oder griff es wohl nach unsern Haaren 2c., hatte aber nicht den Trieb, zu beißen.

Von Anfang an schob das Kind die Brustwarze, sobald es gesättigt war, mit der Zunge aus dem Munde heraus. Außerdem war es aber noch nicht fähig, etwas auszuspeien, und als einmal, am 214. Tage, es war ungefähr sieben Monate alt, eine andere Flüssigkeit kostete, ließ es den Unterkiefer herabsinken und die Flüssigkeit heraussickern. Als es im folgenden Monat sich freier bewegte, wurde es auch fähiger, kleine Fremdkörper, wie Papierschnitzel, Blumenstaubfäden 2c. in den Mund zu stecken. Wollten wir diese dann sofort herausnehmen, so half es, indem es

Am 535. Tg. 18. Monat ein erster unterer Backenzahn
„ ? „ 19. „ „ unterer Eckzahn, links
„ 566. „ 19. „ „ Augenzahn
„ 578. „ 19 Monate alt ein unterer Eckzahn, links
„ 602. „ 20. Monat ein erster unterer Backenzahn
Letztere Hälfte des 27. Monats zwei weitere Backenzähne.

Digitized by Google

solche Dinge an die Zungenspitze schob. Wenn man die Kleine im zehnten Monat ermahnte, diese Dinge aus dem Munde zu entfernen, so brachte sie diese geschickt auf die Zungenspitze, rieb die Wölbung des Mundes mit einem komischen leisen Laut und streckte die Zunge heraus, damit wir den Gegenstand entfernten. Gegen Ende des 20. Monats konnte sie auch Dinge, wie die Kerne der Loquat, ausspeien.

Andre Instinktbewegungen.

Zeitig schon stemmte das Kind sich mit den Füßchen auf. War dies nicht eine Reflexbewegung, so war sie im hohen Grade instinktiv. Vermutlich hing diese Bewegung bereits früher mit der darauffolgenden Entwickelung der Fortbewegungs- und Gleichgewichtsbewegung zusammen. Die ersten Handbewegungen bestanden in Stoßen und Zerren. Sie folgten, nachdem es greifen gelernt hatte; jedoch hingen sie gewissermaßen mit dem unbestimmten Umhertasten zusammen, aws das Kind zu tun pflegte, ehe es greifen lernte. Wie das Kriechen schienen diese Bewegungen auch nicht besonders instinktiv zu sein. Es waren vielmehr Bewegungen, die von den, die es früher bei Berührung von Gegenständen unwillkürlich machte, übrig geblieben waren. Hier muß, wenn auch nur in ihrem notwendigen Zusammenhange mit dem anatomischen Bau eine gewisse Prädisposition vorhanden gewesen sein. Indessen bemerkte ich bei den Bewegungen nicht nur wenig von jener unmittelbaren und nicht erworbenen Anpassungsfähigkeit, sondern nicht einmal jenen starken Trieb, sich zu bewegen, der die echten Instinktivbewegungen charakteri-

[1]) In den darauf bezüglichen Kapiteln finden sich Beispiele über jene Bewegungen.

Digitized by Google

siert. Nur in dem einen Fall schien die Bewegung instinktiver Natur zu sein, als nämlich meine Nichte sich an den Ärmchen aufzog, um aufstehen zu können.

Gewisse instinktive Elemente mögen auch in frühern Bewegungen vorhanden gewesen sein, besonders, wenn es ihr einfiel, an Gegenständen zu zerren, die ihr Widerstand entgegensetzten.

Im elften und zwölften Monat übte sie sich namentlich, Gegenstände umherzuschieben und zu zerren. Dieses elementare Verfahren nahm innerhalb der Spiele des Kindes einen überraschend großen Raum ein und übte auf sie eine große Anziehungskraft aus. Ein besonderes Vergnügen war es für sie, wenn es Bücher von dem Gestell herunternahm oder Türen öffnete und schloß 2c. Im zweiten Jahre spielte das Kind vielfach in andrer Weise; denn wenn es mit seinem Puppenwagen spielte und ihn umherzog, bewegte es sich nur auf jene Art.

Auch das Stampfen, welches als Instinktbewegung anpassungsfähig ist, zeigte sich nicht frühzeitig. Allerdings bemerkte man bereits in den ersten Monaten, daß das Kind, nur um der Muskelübung willen sich aufstemmte. Daß es, anstatt die Bewegung des Gehens zu machen, mit seinen Beinchen aufstampfte, ist in dem Kapitel über die Fortbewegung erwähnt worden. Sagte man ihm aber, es solle aufstampfen, so schlenkerte es, selbst wenn es die Bewegung nur unvollkommen nachahmte, doch ziemlich geschickt mit einem Beinchen[1]).

Als das Kind fast 30 Monate alt war, verstand es das Wort nur in intransitivem Sinne. Es besaß noch nicht die Vorstellung, daß man sich auch an andre Gegenstände anstemmen könne. Daß es sich im 22. Monat mit den Hacken

[1]) Vom 15. Monat an. Ob das Kind zu dieser Bewegung von selbst kam, ob ihm diese spielenderweise von jemand anders beigebracht war, weiß ich nicht. (Miß Shinn.)

Digitized by Google

an den Stuhl, auf dem es saß, anstemmte oder diese nach vorn schlenkerte, betrachte ich eigentlich nicht als richtiges Aufstemmen. Soviel ich weiß, hat es niemand mit den Hacken an einen Gegenstand schlagen sehen; als es daher die Bewegung zuerst ausführte, muß diese instinktiv gewesen sein. Zum erstenmal verzeichnete ich sie im 23. Monat[1]), als es der Kleinen plötzlich einfiel, auf eine Kröte zu treten, indem sie behauptete, daß sie „Kröten treten müsse“[2]).

Später zeigte sich bei ihr auch gelegentlich die Neigung, auf kleine Tiere zu treten. In der letzten Hälfte des dritten Jahres benahm sie sich oft gegen ihr Kätzchen in sehr roher Weise. Dabei schien weder Widerwillen noch Ärger in ihren Bewegungen zu liegen, und die Ursache jenes anscheinend unkontrollierbaren Impulses war schwer bestimmbar. Doch pflegte sie nie zu treten, selbst wenn sie in ihrer wilden Art mit uns spielte.

Vom zwölften Monat an gehörte wildes und ungestümes Klopfen und Schlagen zu den gewöhnlichen Streichen des Kindes. Sobald man es im zweiten und dritten Jahre auf den Arm nahm, pflegte es uns vergnügt einen Klaps in das Gesicht zu geben, nach unsern Haaren zu packen u. a. m. Gegen Ende des 19. Monats schlug es mit einem Stock; allerdings schien ein Stock, den es in seinen Händchen hatte, sie zu verleiten, damit zu schlagen und zu stoßen. Doch vergriff es sich weniger an Personen als an solchen Gegenständen, denen es, wie den Möbeln, einen tüchtigen Schlag versetzen konnte. Aus dem 36. Monat und später aus dem vierten Jahre habe ich sogar noch verzeichnet, daß es nach den Leuten nur schlug, weil es einen passenden Stock in der Hand hatte. Etwas früher, im 34. Monat, gab die

---

[1]) Das Kind reichte bis an die Seitenlehne auf der das Schutzbrett seines Kinderstuhls ruhte. — [2]) 683. Tg.

Digitized by Google

Kleine, ohne erkennbaren Grund, ihrem Kätzchen einen Klaps. Nur einmal ist notiert, daß sie im Ärger geschlagen habe. Es geschah im 35. Monat, als sie nach dem Baden in ausgelassener Laune war und die Großmutter sie zum Abtrocknen festhielt.

In der letzten Hälfte des elften Monats lernte meine Nichte das Kunststück, ihren Körper steif zu machen und zwar, um Widerstand zu leisten, wenn man sie aus dem Bade nehmen wollte. Da das Baby schwerlich wissen konnte, daß es dadurch schwieriger herauszuheben wäre, so scheint dies eine rein instinktive Bewegung gewesen zu sein. Vielleicht war es auch mehr eine Ausdrucks- als eine widerstrebende Bewegung. Wenn die Kleine im 13. und 14. Monat, wie in dem Kapitel über Muskelempfindung berichtet wurde, sich nicht von jemanden halten oder gegen ihren Willen auf den Arm nehmen lassen wollte, so steifte sie sich und entwischte. Gelang es aber jemand trotzdem, sie zu fangen, so reckte sie die Arme und ließ alle Muskeln schlaff werden. Auf diese Weise konnte sie sich losreißen und durchschlüpfen. Sich so zu wehren, wie das Kind es tat, darf auf eine bedeutende instinktive Bewegung zurückgeführt werden. Aufgezeichnet habe ich, daß sie auch später dann und wann den Händen entschlüpfte. Sich durchzuschlängeln war ihr gewöhnliches Manöver, wenn sie Widerstand leistete. Im 18. Monat bemerkten wir noch, daß sie sich tüchtig wehrte, wenn man sie nehmen wollte. Daß sie sich direkt zurückgeworfen hätte, ist nicht bemerkt worden, denn die Kleine schien instinktiv zu empfinden, daß ihre Kräfte zu solchem Widerstande nicht ausreichten.

In dem Kapitel vom Riechen ist bereits Schnüffeln[1])

[1]) Tracy, Psychology etc. rechnet diese Bewegung zu den Nachahmungsbewegungen, von denen zwei Formen zu unterscheiden sind: die einfache Nachahmung, bei der die Bewegung nur annähernd nachgeahmt und nicht zum zweiten Male versucht wird und die dauernde

Digitized by Google

erwähnt. In den frühesten Monaten bestand diese Bewegung nur in einer Muskelübung oder sie war ein Ausdruck des Vergnügens. Im Anschluß an das Schnüffeln brachte man ihr später behutsam das Riechen bei.

Wenn es auch, wie manche andre Bewegungen durch eine dem Vorgange zu grunde liegende Prädisposition erworben war, so hatte es doch keinen ausgesprochenen instinktiven Charakter.

Einige andre Bewegungen wie das Werfen, könnte man wohl vollkommen als Rassenbewegungen betrachten und sie hier einreihen. Jedes Kind eignet sich diese infolge reiner Prädisposition an. Tatsächlich aber erlangt das Kind sie durch Nachahmung oder man lehrt sie ihm. Ich möchte daher den Kreis der Instinktbewegungen nicht zu weit ziehen. Auch scheint es nicht angezeigt zu sein, dieser Klasse alle jene Bewegungen, die durch Anwendung eines Geräts entstehen, einzuschließen, selbst wenn dieses nur ein Spielzeug zum Werfen sein sollte. Zwar sind gelegentlich die beiden Bewegungen, nämlich, daß das Kind mit der Hand und auch mit einem Stock geschlagen habe, in Verbindung gebracht worden; doch darf hinzugefügt werden, daß unter allen Formen das Schlagen mit einem Stocke weit instinktiver als das Werfen zu sein scheint, ganz gleich ob man sich dazu einer Waffe oder eines Werkzeugs bedient.

Außer in den hier beschriebenen Bewegungen zeigt sich in manchen andern Bewegungen deutlich ein instinktives Element. So sind manche Ausdrucksbewegungen wie das Lachen rein instinktiver Natur.[1]) Anderseits war es in andern Instinktbewegungen wie beim Gehen deutlich sichtbar,

---

Nachahmung, die den Übergang von dem ersten Antrieb zum Willen, von dem reaktiven zum selbständigen Bewußtsein bildet. Als Beispiel wird angeführt, daß ein elf Monate altes Kind wie sein Großvater gehustet und geschnüffelt habe.

[1]) Tracy, Psychology etc. p. 106 rechnet dasselbe unter die Aus-

Digitized by Google

wie das Kind seinen Willen gebraucht und auch der Verstand sich diesem anpaßte. Daher ist es gleich unmöglich, einen scharfen Unterschied zwischen Instinkthandlung und einer überlegten, wie zwischen Reflex- und Instinktbewegungen zu machen. Eine Klassifikation kann sich nur nach den Elementen richten, die in der Handlung zu überwiegen scheinen oder von großer Wichtigkeit und Interesse sind.

Außerdem entdeckten wir häufig, daß das Vorhandensein instinktiver Elemente mehr die Zentrale als die motorische Tätigkeit in Anspruch nahm. So waren z. B. in Gemütsbewegungen bedeutende instinktive Elemente vorhanden. Sobald ich auf diese komme, werde ich darauf aufmerksam machen; doch versuche ich nicht, sie aus ihrem deutlich erkennbaren Zusammenhange zu lösen, um sie in das gegenwärtige Kapitel einzureihen.

Bei allen, auf den vorhergehenden Seiten beschriebenen Bewegungen bildete nicht die individuelle Intelligenz das kontrollierende Element, sondern die Vererbung in der Rasse. Die Kluft zwischen jenen und den von Vorstellungen[2]) abhängigen Bewegungen, bei denen das Interesse nicht auf die Bewegung an sich gerichtet ist, sondern auf der zentralen Tätigkeit ruht, durch die sie zum Ausdruck gelangt, ist so weit, daß es mir nicht logisch erscheinen würde, diese miteinander in bestimmt geordnete Aufzeichnungen zu gruppieren. Daher schließe ich das Kapitel über die Bewegungen mit der folgenden Gesamtübersicht. Dagegen werden die durch Intelligenz erzeugten Bewegungen unter die Kategorien eingereiht werden, die dem Intellekt angehören.

---

drucksbewegungen, von denen die meisten impulsive oder andre Bewegungen sind, welche in Ausdrucksbewegungen übergingen.

[2]) Tracy p. 102: „Diese Bewegungen sind der Ausdruck des Selbstbewußtseins und deuten im eigentlichen Sinne des Wortes auf eine vorhergehende Vorstellung von einem ins Auge gefaßten Ziele hin.

Digitized by Google

Übersicht und Tabelle bezüglich der nicht an Vorstellungen geknüpften Bewegungen.

I.

Spontane Bewegungen.[1]) Bezeichnend für diese ist, daß sie völlig zwecklos sind.

Tabelle 1. **Spontane Bewegungen.**

1. Rein spontane Bewegungen. Dieselben sind weit verbreiteten Reizen, die von dem Wachstum der untern motorischen Zentren ausgehen, zuzuschreiben. Nach und nach werden sie durch koordinierte Bewegungen gehemmt; doch sind sie noch Jahre lang im Schlafe bemerkbar.	Vom 1. bis zum 3. Mt Shinn. Vom 1. bis zum 5. Mt. Mrs. Moore. Vom 1. bis zum 7. Mt. Preyer.
2. Ähnliche und zwecklose Bewegungen sind nicht rein spontaner Natur und daher einem durchaus unbestimmten Antrieb zuzuschreiben, der von einer gesteigerten Allgemein-Empfindung ausgeht. Unter gewöhnlichen Umständen gehen diese in die eigentlichen Ausdrucksbewegungen über, jedoch äußern sie sich immer noch als ungeregelte und ihrem Ausdruck übertriebene Bewegungen.	Vom 1. bis zum 3. Mt. Shinn. Vom 1. bis zum 7. Mt. Preyer.
3. Mitbewegungen: Diese sind auf ein gesteigertes Überwiegen eines willkürlichen Bewegungs-Antriebes oder auf ein leises Anzeichen von Aufmerksamkeit zu schreiben.	Von der 6. W. Shinn. Von der 9. W. Mrs. Moore. Vom 8. Mt. Preyer.

[1]) Bei dieser Gelegenheit kann die geistreiche Theorie Dr. Mumford's hier nicht übergangen werden, der diese Bewegungen für Überbleibsel unsrer aquatischen Vorfahren hält, die in Pfahlbauten auf dem Wasser lebten. Ungereimt scheint es jedoch, die vorhandnen Bewegungen einer Entwicklungsstufe zuzuschreiben, die so unbegreiflich weit zurückliegt und zwar in einer Zeitperiode, wo der Mensch noch zu den Primaten gehörte und die Muskulatur des Menschen (wie Dr. Robinson plausibel zu machen sucht) noch die Spuren der arborealen Stufe trägt d. h. einer solchen, wo der Mensch noch auf Bäumen gelebt haben soll. Selbst wenn man dieser Theorie zustimmen könnte, so läßt sich sie nicht mit der Klassifizierung der Bewegungen vereinbaren, die ihrem Ursprunge nach für spontan gehalten werden. Aus der Theorie ließe sich wohl die Form erklären, welche die Bewegungen angenommen haben und diese bestimmt, sie einfach dort einzureihen, da der unbestimmte Reiz in die leicht zugänglichsten und daher auch ältesten Nervenstränge übergeht. Eine große Zahl jener Bewegungen, wie die assymetrischen der Augen, die Grimassen, das Umherrollen des Kopfes können sicher nicht mit jener Theorie vereinbart werden. (Miß Shinn.)

Digitized by Google

II.

Reflexbewegungen: Unwillkürliche und zweckmäßige. Diese äußern sich unmittelbar auf eine peripherische Erregung, die auf lange und wohlvorbereitete Nervenbahnen übertragen wird, ohne daß dabei die Tätigkeit des Zentralorgans notwendig wäre. (Preyer.)

Tabelle 2. **Gewöhnlichere Reflexbewegungen.**

Ihr früheſtes Auftreten	Art der Bewegung	Beobachter	Ihr ſpäteres Auftreten
1. Tag	Hinunterſchlucken[1]) Nieſen Schreien	Viele Beobachter	
1. Tag	Umklammern[2])	Mrs. Moore	4. Tg. Sully. 5. Tg. Preyer. Sehr früh Shinn.
1. Tag	Auffahren[3])	Preyer Champneys	3. Tg. Moore. 3. od. 4. Tg. Shinn. 1. beiden Wochen Darwin.
1. Tag	Schlucker (Schluchzer)	Preyer	1. W. Tracy. 28. Tg. Shinn.
1—5. Tag	Würgen	Preyer	1. W. Tracy. 80. Tg. ungefähr Shinn.
1. Tg.—1. W.	Huſten	Preyer	1. W. Tracy. 42. Tg. Shinn.
1. Woche	Gähnen[3])	Darwin Preyer	Vor dem 42. Tg. Shinn.
1. Woche	Ausſtrecken[3])	Darwin	42. Tg. Shinn.
14. Tag	Umherſchlenkern der Arme[4])	Preyer	23. Tg. Shinn. Vor dem 49. Tg. Moore.
Die erſten 2 Wochen	Blinzeln[5])	Darwin	23. Tg. Shinn. 44. Tg. Hall.
42. Tag	Reiben der Augen, zugleich mit Gähnen und Ausſtrecken verbunden.	Shinn	

1) Nach Preyer: pränatal. 2) 3) 4) 5) ſiehe die folgende Seite.

Digitized by Google

III. Instinktbewegungen: diese sind zweckmäßig und zum Teil bewußt, zum Teil unbewußt. Sie beruhen auf Vererbung und sind daher eine Eigentümlichkeit der Rasse; doch haben sie sich unter dem Einfluß individueller Erfahrung und des Willens bedeutend entwickelt.

1. Als reine Instinktbewegungen äußern sich: „Das Saugen, Lecken, Beißen, Schmatzen, und das Herausschieben von Dingen mittelst der Zunge; die Kopfwendungen; das Schlagen und Anstemmen; (an Gegenstände) das Steif- oder Schlaffmachen, (der Muskeln), ebenso wie das Abrücken von Personen, um nicht festgehalten zu werden. Das Zerren an Widerstand leistenden Körpern, ebenso das Paddeln im Wasser, um sich dort schwimmend zu erhalten; endlich Laufbewegungen.

2. Durch Kraftanstrengung entwickelte Bewegung, die auf einen starken instinktiven Impuls folgen: — das Aufrechthalten des Kopfes; das Sitzen und selbständige Aufziehen in eine sitzende Stellung oder das Aufheben des Körpers mittelst der Unterleibsmuskeln; das Knieen, Stehen, Gehen, Laufen, Klettern.

3. Zielbewußte Bewegungen, die aber bedeutend von Instinkten bestimmt werden: — das Greifen, das selbständige Aufrichten von der Seite oder von rückwärts, um in eine sitzende Stellung zu gelangen; das Wälzen, Kriechen, Aufrichten auf die Kniee, Sitzen auf den Hacken, das Ausspeien, Schnüffeln, Stoßen und Zupfen.

4. Nachahmende, aber kaum als Instinktbewegungen zu bezeichnen: — Hüpfen.

---

2) Nach Champneys: pränatal. Preyer hält diese Erscheinungen bei Neugebornen für gewöhnlich; doch werden diese in seinen eignen Beobachtungen erst am 5. Tag erwähnt.

3) Von Tracy als „impulsive" oder „spontane" bezeichnet.

4) Daß jene Bewegungen gleichzeitig zweckmäßig seien, ist nicht erwiesen; sie scheinen vielmehr Überbleibsel solcher Bewegungen zu sein, die entweder eine Abwehr oder einen Schutz bedeuten; noch jetzt findet sich etwas von jener Natur in ihnen vor. Dagegen unterscheiden sie sich auf Grund gegenwärtiger Beobachtung durch Deutlichkeit und ihren unmittelbaren Zusammenhang mit dem peripherischen Reiz, klar von den bloß oberflächlichen Bewegungen, die als spontane klassifiziert wurden.

5) Es handelt sich nicht um das bloße Schließen der Augen in hellem Lichte, dieses wurde von Anfang an beobachtet.

Digitized by Google

Tabelle 3. **Die Entwicklung des Greifens: Die fortschreitende Bewegung vom Mund zur Hand als des Greiforgans.**

	Der Mund als Greiforgan	Die Hand als Greiforgan
I. Monat.		
Die ersten 3 Wochen.	Spezielle (passive) Empfindlichkeit in den Lippen und dem Munde.	Das reflektorische Umklammern.
	Instinktives Saugen.	
	Richtung der Hände in ihrer Lage vor der Geburt Ihr gelegentliches Auffahren zum Munde.	
4. Woche.	Erfassen eines flachen Gegenstandes mit den Lippen und Saugen an diesen bei der Berührung.	
5. Woche.	Umhertastende Bewegungen mit dem Kopfe zur Unterstützung des Mundes beim Greifen.	
II. Monat.		
7. Woche.	In der Zunge äußert sich beim Berühren aktive Empfindung.	
	Das Kind bemüht sich vorzeitig Dinge zum Munde zu führen und macht dabei eine zufällige Bewegung.	
9. Woche.		In den Fingerspitzen Zeichen spezieller Empfindlichkeit (passiv).
III. Monat.		Längeres Umklammern mit entgegengestellten Daumen.
	Bemühungen die Hände zum Munde zu führen.	
10. Woche.	Die Hände werden beständig zum Munde geführt. Das Kind saugt und muffelt daran.	Die Hände schließen sich mechanisch um Gegenstände, die berührt werden.

Digitized by Google

Tabelle 3. (Fortsetzung.)

	Der Mund als Greiforgan	Die Hand als Greiforgan
	Gegenstände, die in der Hand gehalten werden, werden unabsichtlich mit der Hand zum Munde geführt. Es bildet sich eine Association zwischen der Bewegungs- und den Berührungsempfindungen in den Lippen und in der Zunge.	
12. Woche.	Der Daumen wird willkürlich in den Mund gesteckt und daran gesaugt, das Kind gelangt dazu ebenso gut, wenn es den Kopf hernieder beugt, als wenn es den Daumen zum Munde führt.	
		In den Fingern äußert sich aktive Berührungsempfindung. Das Kind umklammert Gegenstände länger und mehr oder weniger bewußt. Es zerrt sich in die Höhe. Es fuchtelt nach den Dingen umher und nimmt sie bedächtig auf, wenn man entweder die innere Handfläche oder den Handrücken berührt. Die Hand greift zum ersten Male, nur infolge des Fühlens.
13. Woche.	Das Kind bemüht sich absichtlich Dinge in den Mund zu stecken.	
IV. Monat.		
14. Woche. 15. Woche. 16. Woche.	Wenn das Kind Dinge fühlt, so sucht es diese mit dem Kopf, um sie mit dem Munde zu fassen.	Es liest Dinge mit zunehmender Geschicklichkeit auf. Bei schweren Gegenständen gebraucht es beide Hände.

Digitized by Google

Tabelle 3. Fortsetzung.

	Der Mund als Greiforgan	Die Hand als Greiforgan
	Es steckt weit geschickter die Gegenstände in den Mund, jedoch wie die Fehlgriffe beweisen, besitzt es nur unvollkommene Vorstellung davon, daß zwischen den Hand- und Armbewegungen und den Berührungsempfindungen des Mundes Beziehungen bestehen.	
16. Woche. (113. Tag)		Wenn es Gegenstände wahrnimmt, langt es mit den Ärmchen danach, und greift, sobald es sie berührt hat; diese Bewegung nähert sich dem wirklichen Greifen.
17. Woche.		Erster Versuch zu greifen mittelst Leitung des Gesichtssinnes (118. Tg.).
	Versuche mit dem Munde oder der Zunge mittelst Leitung des Gesichtssinns zu greifen (119. Tg.)	
V. Monat.		
18. Woche.	Das Kind greift häufiger und geschickter mit dem Kopf als mit der Hand, indem es den Kopf nach dem Gegenstande hinunter beugt.	Es vervollkommnet sich langsam im Greifen, doch tastet es noch bedeutend umher und greift erst infolge der Berührung.
19. Woche.		
20. Woche.		Seine Geschicklichkeit wächst.
	Es greift mit Händen und Mund gleichzeitig.	
21. Woche.	Nachdem die Hände den Gegenstand gefaßt haben, langt es mit dem Munde danach	
	Anstatt das Ding unmittelbar in den Mund zu stecken, nimmt es dieses einfach in die Hand.	
	Es beugt den Kopf nur herunter, wenn ein Gegenstand sich durch die Hände nicht bequem bewegen läßt.	Es greift seine Zehen, indem es geschickt den Knöchel mitfaßt. Gewöhnlich gebraucht es beide Hände und schließt den Gegenstand vorsichtig mit beiden ein. Es irrt sich tatsächlich weder in bezug auf die Richtung noch auf die Entfernung. Sein Haupt-
VI. Monat.	Das Kind hört auf mit dem Munde zu greifen.	

Digitized by Google

Tabelle 3. Fortsetzung.

	Der Mund als Greiforgan.	Die Hand als Greiforgan
		intereſſe, das es ganz in Anſpruch nimmt iſt das Greifen, es greift nach allem, was ihm erreichbar iſt. Es nimmt weit geſchickter und auf verſchiedene Weiſe Dinge in die Hand z. B. hält es ſchwere Glaskugeln von $1^1/_2$ Zoll Durchmeſſer in der andern, doch geſchieht es ziemlich unbeholfen, da der Daumen noch nicht gegenübergeſtellt wird ꝛc.
	Die Gegenſtände werden nicht ſo ſchnell, manchmal gar nicht zum Munde geführt.	
		Es führt die Zehen geſchickt zum Munde.
VII. Monat.		Das Intereſſe am Greifen nimmt ab und wird durch das Intereſſe der Fortbewegung erſetzt.
VIII. Monat.		Das Kind vermag ſchnell zuzugreifen; doch greift es mit der Fingerſpitze ſehr unvollkommen.
IX. Monat.	Die Gegenſtände werden ſeltener an den Mund geführt.	Die Fingerſpitzen werden geſchickter; es nimmt die Nadeln auf und ſpielt mit einzelnen Haaren.
X. Monat.	Die Spitze des rechten Zeigefingers ſondert ſich ab, um aufs feinſte Dinge zu unterſuchen.	

Digitized by Google

Tabelle 4. **Das Überwiegen des Mundes beim Berühren und Greifen.**

Entwicklungsstufen	Mund	Hand
Eigentümliche passive Empfindlichkeit.	In den Lippen und der Zunge, 4. Woche.	In den Fingern, 9. W.
Greifen infolge von Berührung.	Mit den Lippen, 4. W.	Mit den Händen, 10. W.
Zupacken und zugreifen	mit dem Kopfe, 5. W.	Mit den Händen, 12. W
Aktive Berührung	mit der Zunge, 7. W.	Mit den Fingern, 12. W.
Greifen	mit dem Munde durch Kopfbewegungen. Häufiger u. geschickter bis ungefähr zur 20. Woche.	Mit der Hand durch Armbewegungen, häufiger und geschickter bis über die 20. W. hinaus.

Tabelle 5.

Die Entwicklungsstufen des Greifens mit der Hand.

1. Das reflektorische Umklammern,

2. Lippen und Zunge befühlen oft die Hände; damit hängen gewisse unwillkürliche Armbewegungen zusammen.

3. Das Kind sucht diese Empfindungen wieder hervorzurufen, indem es die Armbewegungen willkürlich wiederholt.

4. Durch Berührung von Körpern, die das Kind, nachdem es sie mechanisch umschlossen hatte, zufällig zum Munde führte, wurden die Empfindungen stärker und veränderten sich.

5. Das Kind betastet bekannte Gegenstände an bekannten Stellen und hält sie fest, um sie zum Munde zu bringen. (So führte es z. B. Bewegungen wiederholt aus, infolge deren es dann zufällig Dinge an den Mund brachte: es ist die Erweiterung der assoziativen Reihenfolge).

[1]) Im 2. Jahr griff das Kind zu dieser Übung 2 oder 3 mal zurück.

Digitized by Google

6. Während das Kind greift, sieht es sowohl nach den Händen, wie nach den Gegenständen. Es bildet sich demgemäß die Gesichtsassoziation.

7. Es greift nach Gegenständen, die innerhalb seines Gesichtsfeldes liegen, nur um diese an den Mund zu bringen.

8. Je nach Vermehrung, Veränderung der Assoziationen, greift das Kind um verschiedener Zwecke willen, d. h. es nimmt die Dinge in die Hand und besichtigt sie, u. s. w.

Man wird bemerken, daß meine Aufzeichnungen über die Entwicklung des Greifens die Preyers in folgender Richtung bestätigen.[1])

1. Anfänglich beginnt es mit a) dem reflektorischen Umklammern; b) sodann besteht die Neigung, die Hände aufwärts zu bewegen, bis diese zufällig den Mund erreichen, c) Instinktives Säugen.

2. Allmählich vermag es stärker (a) einen umklammerten Gegenstand mechanisch zu halten, während der Daumen nach und nach gegenübergestellt wird. (Diese Stufe beobachtete ich in der 9. Woche, Prof. Preyer dagegen erst in der 14.) b) Dinge, die es zufällig berührt, werden festgehalten.

3. Ende des 4. Monats fängt es wirklich, von dem Gefühlssinn geleitet, zu greifen an — auch in derselben Woche (17. Woche), in der Preyer[2]) es bemerkte.

4. Daumen und Finger wirken zusammen, auch greift das Kind häufig und in sehr zierlicher Weise nach und nach öfter zu.

Indessen kann ich nicht herausfinden, daß Preyer überhaupt beobachtete:

1. Daß das Kind unausgesetzt die Hände willkürlich zum Munde führte, und nachher zufällig Gegenstände zum Munde führt, ehe es wirklich greifen konnte. Meiner

[1]) Vergl. Preyer: Seele des Kindes. Entwicklung des Greifens p. 159, besonders 160 und ff. — [2]) Preyer p. 162.

Digitized by Google

obigen Analyse zufolge bildete diese Bewegung eine wesentliche Stufe in der Bildung der assoziativen Reihenfolge, aus der sich das eigentliche Greifen entwickelte.

2. Die Zeitperiode, in der das Kind mit den Armen umherfuchtelte und zwar zielbewußt, aber ohne Leitung des Gesichtsinns. Ehe der letztere daran Anteil nahm, dauerte bei meiner Nichte dieser Zustand vier Wochen, wobei sich die Bewegungs- und Tastassoziationen, die dem Greifen zugrunde liegen, ganz bedeutend vervollkommneten.

3. Fehlen Äußerungen aktiver Berührung um Mund und Lippen und die Bemühungen, etwas mit dem Munde zu fassen. In meinen Aufzeichnungen gehen diese Bewegungen deutlich der aktiven Berührung und dem Greifen mit den Händen voran.

Mit Bezug auf diese drei unterschiedlichen Punkte stimmen 1. Mrs. Moore's und Mrs. Hall's mit Prof. Preyer's und meinen Aufzeichnungen insofern überein, als diese Beobachter sämtlich die ersten Bewegungen der Hände nach dem Gesicht und dem Munde und das erste Umklammern mit den Fingern, als unwillkürlich bezeichnen. Ebenso nehmen sie Notiz von jener Periode, in der die Finger nach und nach länger und absichtlicher einen Gegenstand umklammern. Dieses Umklammern geht jedoch dem eigentlichen Greifen voran. Sie bestätigen auch meine Beobachtung, daß die Kinder eine zeitlang die Händchen, mit unverkennbarer Absicht zum Munde führten, ehe irgend ein absichtliches Greifen bemerkt wurde.

Außer mir scheint indessen keiner der Beobachter wahrgenommen zu haben, daß das Kind, ehe es wirklich greifen konnte, innerhalb einer bestimmten abgegrenzten Zeit Gegenstände, die es in der Hand hielt, zum Munde führte.[1])

[1]) Tracy, Psychologie etc. p. 98. „Daß das Kind Gegenstände anpackt und diese zum Munde führt, gehört zu den stärksten in

Digitized by Google

Es umklammerte diese anfangs unwillkürlich, infolge einer Berührung, um später nach ihnen an ihm bekannten Stellen zu tasten. Nur Sully's Aufzeichnungen nehmen auf einen ähnlichen Zeitraum Bedacht. Darwin verweist die Gewohnheit, Dinge in den Mund zu stecken, in die zwölfte und dreizehnte Woche, so daß sie wahrscheinlich dem Greifen voranging.

Auch nach Mrs. Moore und Mrs. Hall fängt das Kind bereits in der elften und zwölften Woche an zu greifen. Es ist daher anzunehmen, daß sie eine zeitig sich äußernde besondere Art für wirkliches Greifen halten, was ich in Übereinstimmung mit Preyer und Vierordt nur als ein scheinbares betrachten kann. Wenn diese letztere Ansicht zutrifft, so wird meine Beobachtung (siehe oben Analyse Tabelle 5) in schlagender Weise bestätigt von Mrs. Moore. Letztere hatte beobachtet, daß diese frühe Entwicklungsstufe bei ihrem Fortschreiten in eine nachfolgende, eine Zeit durchmachte, in der das Kind, sobald es Greifen wollte, nach seiner Hand blickte. Was meine Nichte betrifft, so glaubten vor mir, bereits andre, daß das Kind wirklich und absichtlich greife und dabei von dem Gesichtssinn geleitet sei. Wenn meine Analyse in Tabelle 5 fehlerfrei ist, so ist das Greifen im weitesten Sinne eine Erfahrungstätigkeit, die durch eine fortlaufende Reihe von Assoziationen erworben wird. Entwickelt sich anderseits das erste vom Gesichtssinne beeinflußte Greifen ohne eine solche Stufenreihe, so muß dieses noch weit mehr, als in meiner Deutung, als rein instinktiv betrachtet werden. In spätern Veröffentlichungen werde ich nachweisen, welchen Einfluß diese Frage auf meine

ihm vorhandenen Instinkten. Man hat beobachtet, daß diese Bewegung bereits am 4. Tage gemacht wird. Diese Neigung, den Mund zum Tastorgan für alle möglichen Dinge zu machen, wird durch die Hypothese erklärt, daß in einer frühern Entwicklungsperiode des Menschengeschlechts, Lippen und Hände stärker, als jetzt zusammengewirkt haben.

Digitized by Google

Beobachtungen inbetreff der Gesichtswahrnehmungen von Raum und Form ausgeübt hat.

Inbezug auf meine Nichte muß der bemerkenswerte Zeitraum, in dem ein Kind die Dinge befühlt und danach infolge dieser Berührung greift, ohne Zweifel der Tatsache zugeschrieben werden, daß von der zwölften Woche an die Kleine von Kissen gestützt auf einem Stuhle saß. Vor ihr auf dem Schutzbrette des Stuhles lagen passende Gegenstände, die sie dort finden lernte. Von Anfang an mußte daher ihre vorsichtige und genaue Art zu greifen und der Gebrauch beider Hände auf den Umstand geschoben werden, daß sie allmählich die Fähigkeit erwarb, alle Muskeln zu gebrauchen; dagegen schätzte das Kind Preyers nicht allein Entfernung und Richtung falsch ab, sondern bediente sich auch wochenlang nur einer Hand.

Was nun das Greifen mit dem Munde betrifft, so mag bei meiner Nichte entweder ein rein persönliches Kunststück oder auch eine bedeutsame Entwicklungsstufe vorhanden gewesen sein, die andre Beobachter übersahen.[1]) So unfehlbar Prof. Preyers Beobachtungen sind, so herrschte doch in seiner Erklärung, daß der Mund im Bewußtsein des Kindes schon frühzeitig von Bedeutung sei, die Idee der Tast-Assoziation vor. Vielleicht bemerkte er deshalb nicht einige deutliche Zeichen dieser Art, insofern diese mit der Berührung und dem Greifen zusammenhängen. Dennoch finden sich in seinen Aufzeichnungen und den andrer Beobachter, Spuren solcher Entwicklungsstufe. Auch Preyers Knabe bückte sich genau wie meine Nichte mit dem Munde

[1]) In der Zeit, da diese Zeilen gedruckt werden sollen, bemerke ich daß ich Tiedemanns nachdrückliche Bemerkung übersehen habe, daß sein Kind vorübergehend die Gewohnheit gehabt habe, mit dem Munde zu greifen. Eine Bestätigung hiervon findet sich bei Peroz. Keiner dieser Beobachter weist dieser Bemerkung über die Entwicklung des Greifens die ihr gebührende Stelle an. (Miß Shinn.)

Digitized by Google

zu den Gegenständen hinunter, wenn er diese nicht bequem mit den Händen bewegen konnte. Mrs. Moores Kind tastete in der zweiten Woche mit dem Kopfe nach der Brust, und langte später in der neunten Woche mit Kopf und Nacken danach. Sully's Kind dagegen bemühte sich, einen Zwieback in der 19. Woche mit dem Munde zu ergreifen.

Die Tabelle auf der folgenden Seite soll in chronologischer Folge gleichzeitig meine Beobachtungen der Entwicklungsstufen des Handgreifens mit denjenigen andrer Beobachter vergleichen. Ich beziehe in diese nur die Stufen ein, über die außer mir auch andre berichtet haben.

Digitized by Google

Tabelle 6. Das Greifen. Vergleichende chronologische Tabelle.

	Shinn	Moore	Preyer	Hall	Sully	Wood [1]	Sharp [1]	Beaty [1]	Darwin
Das Kind tastet mit dem Kopfe der Brustwarze zu	5. W.	2. W.							
Längeres Festhalten	9. W.	6. W.	14. W.	9. W.					
Gegenüberstellung des Daumens	9. W.	12. W.	12. W.						
Es führt die Hand absichtlich zum Mund	9. u. 10. W.	10. W.		8. W.					
Es greift infolge zufälliger Berührung	10. u. 12. W.	6. u. 8. W.	12. W.						
Es langt mit Kopf und Hals	12. W.	9. W.							
Aktives Tasten mit den Händen	12. W.	10. W.							
Es betastet und greift Gegenstände, deren Eindrücke es mittelst des Tastsinns lokalisiert	12. W.				11. W.				
Gegenstände werden absichtlich zum Munde geführt	13. W.	6. W.		12. W.	19. W.	4½ Mt. [2]	3. Mt.	19. W.	12. W. u.
Während des Greifens wird die Hand beobachtet	15. W.	13. W.				4. Mt. [2]			13. W.
Es tastet nach Dingen, die es wahrgenommen hat	Mit 16. W.	12. W.							
Greifen nach Gegenständen, die durch das Gesicht lokalisiert sind — wirkliches Greifen mit der Hand	17. W.	12. W. [3]	17. W.	11. W.	26. W.				
Deutliches Bemühen, Dinge, die durch das Gesicht lokalisiert sind, mit dem Munde zu greifen	17. W.				19. W.				
Spielen mit den Zehen	20. W.	21. W.				4. Mt.			
Anstatt die Gegenstände sofort in den Mund zu stecken, werden sie erst mit den Händen betastet	21. W.			12. Mt.		29. Mt.			
Die Zehen werden in den Mund geführt	22. W.		32. W.			5. Mt.			
Beide Hände werden zu verschiedenen Zwecken gebraucht	21. W.	33. W.							
Schnelles Greifen	8. Mt.	18. W.							
Spielen mit einem einzelnen Haar	38. W.	18. W.	10. W.						
Unterscheidung des Zeigefingers	40. W.	34. W.							

[1]) M. S. Aufzeichnungen. — [2]) 1. u. 2. Kind. — [3]) Wenn in der 12. Woche das Greifen, wie Preyer und ich es ungefähr um diese Zeit beobachtet haben, nur scheinbar als ein Greifen betrachtet werden kann, und nur der letztere, von Mrs. Moore in der 15. Woche wahrgenommene Typus dieser Bewegung als eigentliches Greifen angesehen werden dürfte, so wird aus dieser Tabelle sich die Übereinstimmung meiner und ihrer Aufzeichnungen inbezug auf den stufenmäßigen Fortschritt ergeben.

Digitized by Google

Tabelle 7. **Gleichgewichtsbewegungen und Fortbewegung. Chronologische Aufeinanderfolge.**

	Kopfwendungen	Gleichgewicht des Kopfes	Sitzen	Andre Bewgungen
I. Mt.	Instinktives od.			
1. W.	spontanes Umherwälzen des Kopfes.			
2. W.		Eigentümliche Innervation d. Halsmuskeln.		
3. W.		Erste Anstrengung den Kopf aufzurichten.		
	Anscheinend größere Willenskraft, um den			
4. W.	Kopf aufzurichten u. umherzublicken.			
II. Mt.	Der Kopf dreht			
5. W.	sich frei um.			
6. W.		Der Kopf wird in der Schwebe und aufrecht gehalten.		
	Der Kopf dreht sich zum ersten			
7. W.	Mal, während er i. d. Schwebe gehalten wird			

Digitized by Google

9. W.			Verlangen sich aufrecht u. Bemühen den Rükken gerade zu halten.
III. Mt. 11. W.	Der Kopf drehte sich beliebig u. absichtlich während er in der Schwebe gehalten wurde.	Der Kopf hielt sich vollkommen im Gleichgewicht.	
12. W.			Anstrengung sich aufzurichten.
IV. Mt.			Das Sitzen, wenn auch von außen gestützt, wird d. dauernde Stellung d. Kindes

[Da die Fähigkeit, den Kopf zu drehen und zu wenden, bereits zeitig im 3. Monat für das ganze Leben erworben ist, so schalte ich diese beiden Spalten aus der Tabelle aus.]

	Sitzen	Wälzen	Kriechen	Andre Bewegungen
V. Mt. 19. W.	Das Kind sitzt immer weniger gestützt, der geringste Halt genügt.	Es lehnt sich von hinten nach der Seite über.		

Digitized by Google

Tabelle 7. Fortsetzung.

	Sitzen	Wälzen	Kriechen	Andere Bewegungen		
20. Mt.			Es bemüht sich, sich nach vorn zu recken und nach Gegenständen zu langen. Erster Versuch einer Fortbewegung.			
VI. Mt.	Das Kind sitzt ohne Stütze.					
24. W.	Das Gleichgew. wird allmählich fester und sicherer.	Es kugelt sich von hinten nach vorn über.	Es bewegt sich fast kriechend, doch unabsichtlich.			
VII. Mt.	Das Kind sitzt in der Regel sicher fällt aber gelegentlich um.					
27. W.						
28. W.		Es wälzt sich von vorn nach rückwärts und kugelt sich absichtlich umher.				
30. W.						
				Knieen	Stehen	Laufen
IX. Mt.				Das Kind zieht sich auf die Kniee u. z. T. auf die Füße.		
32. Mt.			Bewegungen aufs Geratewohl um zu			

Digitized by Google

33. W.			kriechen, sind häufig. Das Kind zog sich, flach auf dem Leibe liegend, vorwärts.			
34. W.	Das Kind verfährt auf verschiedene Weise, um nach Belieben aufrecht zu sitzen.	Es stemmt sich sehr lebhaft u. vergnügt auf, wälzt und dreht sich umher und macht aufs Geratewohl Kriechbewegungen.				
35. W.					Es zieht sich jeden Tag auf die Füße.	
X. Mt.			Es kriecht rückwärts.	Es hebt sich ohne Hilfe selbständig auf d. Kniee.		
36. W.			Es kriecht zum erstenmal richtig.			
		Von jetzt an wälzt es sich auch; wenn es sich selbst überlassen ist.				Die ersten Gehbewegungen werd. gemacht.
37. W.	Haltung und Bewegungen: Sitzen, knieen, strampeln und sich auf die Füße ziehen, finden vollständig ungeordnet statt.					

[Als einziger weiterer Fortschritt war im 15. Monat, wie im Kapitel „das Sitzen" bemerkt ist, die Fähigkeit zu bezeichnen, sich rückwärts niederzusetzen; das Wälzen war aufgegeben; deshalb habe ich die Spalten in der Tabelle ausgelassen.]

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Tabelle 7. Fortsetzung.

	Kriechen	Knieen	Stehen	Laufen	Klettern
X. Mt. 40. W.	Verschiedene Bewegungen verschwinden, indem die passendsten, besonders Stehen und Kriechen beibehalten werden.				
	Des Kind kriecht schnell u. selbständig.		Es gibt sich beständig Mühe, allein zu stehen.		
41. W.			Es steht einige Sekunden allein.		
42. W.		Die Füße versagen und es fällt auf die Kniee, während es sich festhält.			Es läßt sich mit den Händchen v. einem Stuhl herunter.
43. W.				Während es sich überall festhält, schreitet es geradeaus.	
44. W.					Es zieht sich auf die Stufen.
XI. Mt. 45. W.			Es steht ohne Hilfe auf und steht ganz sicher allein.		
	Gegen Ende des				
46. W.	Jahres kriecht				Es klettert trepp-
47. W.	es mehr auf Händen und			An einer Hand geführt, läuft	auf u. ab und bemüht sich, auf

Digitized by Google

48 W.	Füßen als auf Händen und Knieen.			es, hat aber keine Neigung dafür.	Kasten u. Stühle zu klettern.
	Beim Aufstehen und Niedersetzen, beim Fortschieben, Kriechen und Umherklettern ist es unaufhörlich vergnügt und lebhaft.				
XII. Mt. 50. W. 51. W.				Einige Schrite macht es auf Zureden, erst allein, dann freiwillig.	Es kriecht den ganzen Monat fortwährend ohne Mühe und mutig.

[Das Kind hat nun innerhalb von 2 Monaten gut knieen und stehen gelernt (es bleibt daher nur noch zu bemerken, daß wir im 29. Monat sahen, daß es auf einem Fuß stand). Da es auch im 13. Monat das Kriechen aufgab, so schalte ich diese Spalten aus der Tabelle des 2. Jahres aus.]

	Gehen	Laufen	Klettern	Hüpfen	
XIII Mt. 53. W.	Das Kind läuft, nur an einem Finger gehalten, allein.				
54. W.	Es läuft allein durch ein Zimmer.		Es klettert monatelang auf verschied. Weise u. wird immer geschickter.		
55. W.	Mit vollkommen sicherer Haltung läuft es allein, wendet u. bückt sich und steigt				

Digitized by Google

Tabelle 7. Schluß.

	Gehen	Laufen	Klettern	Hüpfen
	über leichte Hindernisse.			
56. W.	Es trabt selbständig mehrere hundert Fuß weit im Garten herum.	Sobald es schnell in eine Art Traben gerät, wird der Gang fester.		
XIV. Mt.	Fortwährendes Umhertraben.	Sobald es beim Laufen in Eifer gerät, trabt es unsicher. — Es trabt ziemlich viel.		
XV. Mt.			Es wünscht unausgesetzt zu klettern und erlangt mehr Geschicklichkeit; es klettert auch beständig höher.	Es macht das Springen mit Anstrengung nach.
XVI. Mt.	Das Gehen ist fast aufgegeben, der Gang ein Traben. Es geht rückwärts.			
XVII. Mt.	Es geht Stufen auf und nieder und herunter ohne Hilfe.	Es läuft unermüdlich u. vergnügt und jubelnd umher.	Es klettert auf Stühle, sogar auf einen hohen Stuhl.	

Digitized by Google

XVIII. Mt.	Geht ohne Hilfe die Treppe hinauf.	stolpert aber öfter.		
XIX. Mt. bis XXIV. Mt.	Das Kind ist unaufhörlich vergnügt und in Bewegungen. Es legt Entfernungen bis zu einer Meile und darüber zurück, doch stolpert es noch zuweilen.		Klettert vom 21. Monat auf Leitern.	Erwirbt m. Eifer vom 23. Mt. an mehr Übung.
III. Jahr.	Im 29. Monat ist zuletzt verzeichnet, daß es stolpert.		Es klettert unermüdlich und eifrig a. Bäume im 30. Monat.	Es bewegt sich wie in gewöhnlicher Weise u. übt sich gelegentlich hinunter zu springen.

Digitized by Google

Das auf Seite 628 sich befindende Schema gibt eine gedrängte Übersicht über die chronologische Aufeinanderfolge der Bewegungen. Gleichzeitig enthält dieses einen Vergleich zwischen meinen Ergebnissen und solchen andrer Beobachter, die vollständig den Vorgang, wie ein Kind diese Fähigkeiten erwirbt, aufgezeichnet haben. Die meisten Beobachter bezeichnen nur das Datum, an dem die von ihnen aufzeichnete Bewegung erlernt wurde[1]).

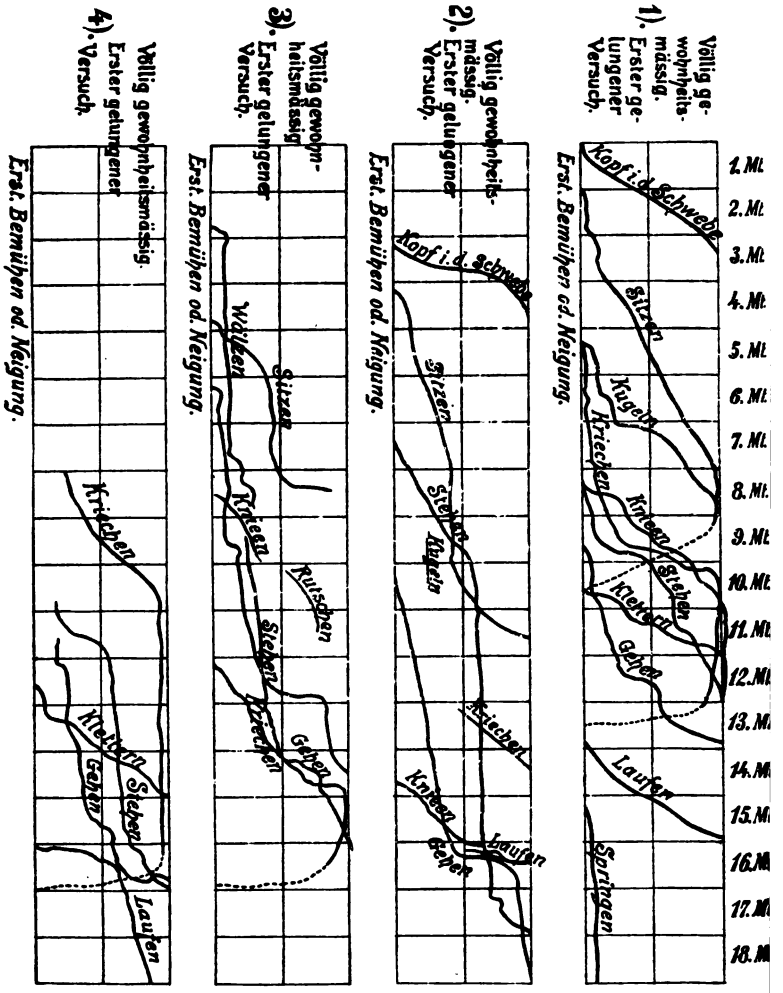
[1]) Solche nackte Daten sind selbst dann von geringem Nutzen, wenn man nur die Perioden vergleicht, in denen eine Vervollkommnung in der Entwicklung stattfindet; denn jeder Beobachter vermag in dem stufenweisen Fortschreiten derselben eine andre Stufe als bedeutende tatsächliche Vervollkommnung anzusetzen. Z. B. wird verzeichnet: „Mit 6 Monaten saß das Kind allein." Soll das bedeuten, daß es ihm zum ersten Male gelang ein oder zwei Sekunden sich im Gleichgewicht zu halten, oder daß es für sein Leben gelernt hatte, mit sicherer gleichschwebender Haltung zu sitzen. Soweit meine Nichte in Frage kommt, liegen zwischen diesen beiden Stufen drei Monate. Saß das Kind auf einem Kissen, auf dem Schoße, oder einer nachgebenden Fläche, welche dem leichtesten Druck der Oberschenkel wich, oder auf einer flachen harten Fläche? Meine Aufzeichnungen geben zwischen diesen Zuständen eine Pause von 14 Tagen an, die Mrs. Woods 4 Wochen. Preyer dagegen notiert, daß das Sitzen auf einer harten Ebene erst eine Folge schwierigerer, späterer Vervollkommnung sei. Bezieht sich das Alleinstehen auf das erste, dem Kinde gelungene Stehen ohne zu schwanken, oder auf die sichere gleichschwebende, minutenlang dauernde Haltung? Als die erste Stufe erreicht war, brauchte Mrs. Halls Knabe zwei Monate, um die folgende zu erreichen. Meine Nichte gebrauchte 3, Preyers Kind nicht weniger als 8 Monate; in dieser Zeit war der ganze Verlauf des Kriechen-, Gehen- und Laufenlernens eingeschlossen. Aber auch die Reihenfolge der Bewegungen ist für vergleichende Zwecke wertlos, wenn wir nicht erkennen, auf welche Stufe des Lernprozesses die Note Bezug nimmt. Dies wird durch einen Blick auf das folgende Schema deutlich, namentlich wo es sich um die Frage handelt, ob z. B. das Kriechen wie in meinen Aufzeichnungen dem Knieen voranging oder folgte, oder dem Stehen in Preyers und dem Gehen in Mrs. Halls Sammlung. (Miß Shinn.)

Digitized by Google

Ich habe diese Entwürfe mit einer vergleichenden Tabelle solcher Daten zu ergänzen versucht, die die Berichte andrer Beobachter gewährten. Manche davon sind aber aus den weiter unten angeführten Gründen so unbrauchbar, daß ich mein Bemühen, einen annähernd vollständigen Vergleich zu erhalten, aufgab und mich allen mit einer Tabelle sehr genauer Daten begnügte (Tab. 8). Diese wird, soweit sie aufgezeichnet sind, eine Vorstellung von der Reihenfolge der diesbezüglichen Unterschiede geben. Indessen ist zu bemerken, daß in mehreren Fällen frühere Zeitpunkte, als in der Tabelle, angegeben sind; niemals aber solche Zeitpunkte, bei denen ich versichert sein kann, daß die Stufe der Entwicklung auch wirklich bestimmt ist. So berichten beispielsweise zwei der Talbotschen Nachrichten, daß „Kinder mit 5 Monaten" allein gesessen haben; doch bleibt unentschieden, ob die Kinder wirklich minutenlang sicher und allein auf einer vollkommen wagerechten Fläche sitzen konnten.

Digitized by Google

Schema über die chronologische Aufeinanderfolge der Bewegungen



— - 1) Miß Shinn's Aufzeichnungen. — 2) Prof. Preyer's. — 3) Mrs. Hall's. — 4) Mrs. Beatty's
Die punktierten Linien bezeichnen die Abnahme und das Verschwinden der Bewegung. Die gebrochenen
zeigen, daß die Aufzeichnung unvollständig war. In einigen Fällen jedoch (wie das „Umherwälzen"
in Prof. Preyer's Aufzeichnungen) war die Bewegung nur teilweise bei dem Kinde entwickelt.

Digitized by Google

Diese Tabelle beweist klar, daß amerikanische Kinder frühzeitig danach streben, sich bewegen zu lernen. Die Aufzeichnungen liefern ihrem gesamten Inhalt nach den Beweis, daß, obgleich europäische Kinder früher zu laufen beginnen, sie diesen im ganzen, soweit es Stehen und Gehen betrifft und merkwürdiger Weise auch im Klettern voraus sind. Dieser Unterschied mag wohl auch weitergehenderen Zugeständnissen in Kleidung und Haltung zuzuschreiben sein.

Inbezug auf Kraft und Methode, frühzeitig Bewegungen zu erlernen, unterscheiden sich Mädchen und Knaben nicht bestimmt von einander. Nach dieser Richtung scheinen sich amerikanische Mädchen und Knaben mehr als amerikanische und europäische Knaben zu ähneln. Indessen gestattet die geringe Zahl von Aufzeichnungen hier noch keine Verallgemeinerung. Die Voraussetzung, daß kleine und leichte Kinder sich früher im Gleichgewichte halten und sich fortbewegen, ist begreiflich und stimmt mit dem Allgemeineindruck von Müttern und Kinderpflegerinnen überein. Die Statistik aber weist nach, daß Mädchen in den ersten Jahren kleiner und leichter als Knaben sind, obgleich nach Dr. Burk[1]) dieser Unterschied weder nachgewiesen, noch endgültig bestätigt ist.

Tabelle 8. **Erste und letzte Zeitpunkte für den Erwerb der Instinktbewegungen.**

Bewegung	Frühster aufgezeichneter Zeitpunkt	Spätester Zeitpunkt
Haltung d. Kopfes. Erstes Bemühen.	1. Tg. { Wood; Talbot's Tagebuch: Abteil. E. 2 Kinder.	11. W. Preyer.
Gewohnheit d. Kopf zu halten.	11. Woche. Shinn.	24. W. Demme.
Sitzen; erster Versuch.	10. Woche. Wood.	18. W. Hall.

[1]) Das Wachstum der Kinder in bezug auf Größe und Gewicht.

Digitized by Google

Tabelle 8. Fortsetzung.

Bewegung	Frühster aufgezeichneter Zeitpunkt	Spätester Zeitpunkt
Gewohnheit zu sitzen	26. Woche. Wood. Shinn.	11. Mt. Demme.
Stehen; erster Versuch.	18. Woche. Sigismund.	14. Mt. Preyer [1]).
Minutenlanges Alleinstehen.	40. Woche. Demme.	70. W. Preyer.
Gehen; erste Bewegung.	19. Woche. Champneys.	41. W. Preyer.
Freies selbständiges Laufen.	8. Monat. Sigismund.	24. Mt. Demme.

Besonders wichtig scheinen mir die Resultate, die meine eigenen Aufzeichnungen über die Bewegung des Gleichgewichts und des Ortswechsels ergeben und die durch Vergleich mit andern Aufzeichnungen richtig gestellt sind.

1. Die anfängliche Ausgangsstelle und fortschreitende Entwicklung mancher Bewegungen. So schien sich die aufrechte Kopfhaltung durch eine besondere Nerventätigkeit in den Nackenmuskeln zu entwickeln, die zeitweise durch einen allgemeinen Reiz verstärkt wurde. Das Sitzen fing damit an, daß das Kind sich mit dem Rücken steif anlehnte. Das Kriechen ließ sich aus Versuchen, sich mit Körper und Gliedern umherzubewegen, erklären. In manchen Fällen schien die Entwicklung auf Grund von Erfahrungen, in andern infolge ererbten Triebes fortzuschreiten, während in einigen Fällen, namentlich beim Gehen, die ersten Anzeichen einer Bewegung vollkommen triebmäßig erschienen. Mehr als man durch gelegentliche Beobachtung annehmen kann, schien es der Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu gelingen, einen allmählichen Fortgang aus kleinen Anfängen zu entdecken, indem man die Bewegungen sozusagen in ihre einfachern

[1]) Nicht nach eignen, sondern den Beobachtungen vertrauenswürdiger Verwandten.

Digitized by Google

Elemente zerlegte. Eine ähnliche Erscheinung scheint sich sogar inbezug auf frühzeitige Instinkte bei kleinen Tieren zu bewahrheiten; denn während andre nur angeborne und vollkommene Triebe in diesen sehen, haben Prof. Morgan und Dr. Mills eine geringe Entwicklung aus unvollkommenen Anfängen gefunden.

Ich habe nicht bemerkt, daß außer mir auch andre Beobachter so primitive Anfänge in den Bewegungen gefunden haben. Da dem Beobachter solche primitiven Stufen sicher nicht auffielen, vermute ich, daß er sie in seinen Aufzeichnungen nicht weit genug zurückverfolgt hat.

2. Auffallend früh treten gegenüber den Bewegungen, an denen die Beine teilnehmen, die des Kopfes, Rumpfes und der Arme auf. Hier unterschieden sich deutlich zwei Perioden: in der einen, die sich auf die ersten sieben Monate erstreckte, entwickelte sich hauptsächlich die Sinneswahrnehmung, mit dieser zugleich die mit ihr zusammenhängende Fähigkeit zu greifen. In deutlicher Aufeinanderfolge reihten sich hieran zugleich das Drehen des Kopfes und seine gleichschwebende Haltung, das Sitzen und Umherkugeln. In der andern Periode, die sich auf weitere sechs Monate ausdehnte, zeigte sich die Tätigkeit wesentlich in der Entwickelung, sich fortzubewegen und in der gleichschwebenden aufrechten Haltung. Die Bewegungen entwickelten sich in einer weniger deutlichen Reihenfolge neben einander.

Beide Perioden sind auch mit voller Deutlichkeit in den Noten andrer Beobachter angegeben. Nur unterscheiden sie sich bezüglich ihrer Dauer.

Wenn auch die Aufzeichnungen Mrs. Hall's nicht bemerken, daß das Kind das Köpfchen in der Schwebe gehalten und Preyer's Kind anscheinend niemals Gelegenheit hatte, sich umherzuwälzen, so treten doch nach allen unsern Noten auffallenderweise die Bewegungen in ähnlicher Reihen-

Digitized by Google

folge auf. Mrs. Beatty und Mrs. Sharp verzeichnen die ersten Perioden garnicht.

3. Die späte und auf Erfahrung gegründete Entwicklung des Kriechens. — Wenn wir diese Bewegung als ein Überbleibsel des Fortbewegungsmodus der Vierfüßler betrachten, so erscheint es seltsam, daß sie erst dann einsetzt, nachdem das Kind sitzen, sich wälzen und stehen gelernt hat, und nachdem es schon bescheidene Fortschritte im Laufen gemacht hat. Indessen stimmen alle Beobachter inbezug auf die späte Entwicklung des Kriechens überein[1]).

Außerdem ist unter allen Instinktbewegungen gerade diese sehr unsicher und verschieden. Daß die Kinder vorherrschend Hände und Kniee anstatt Hände und Füße gebrauchen, mag leicht auf die Länge des menschlichen Baues geschrieben werden. Dieser Unterschied ist aber sehr gering. Ehe meine Nichte kriechen konnte, zog sie sich, flach auf dem Magen ruhend, mit ihren Ellbogen vorwärts. Dasselbe tat Mrs. Sharp's ältester Knabe. Preyer bemerkt darüber: „Der Knabe kann kriechen oder sich wenigstens etwas fortziehen. Mrs. Wood's älterer Knabe trieb sich nach Art der Schmetterlinge vorwärts. Der jüngere wand sich der Länge nach fort und zog sich später mit den Armen vorwärts; mit einem Male lernte er aber, daß man beim Umherkugeln sich eine Richtung geben könne und bediente sich, anstatt zu kriechen, dieses Mittels zur Fortbewegung. Mrs. Hall's Knabe rutschte sitzend fort, ehe er kriechen konnte. Jedermann kennt Kinder, die niemals kriechen, obgleich ihnen genügende Gelegenheit gegeben wird; statt dessen rutschen oder rollen sie sich umher. So teilt mir Dr. Le Conte einige Vorfälle mit, bei denen das Kind dreifüßig

---

[1]) Preyer erwähnt ein Kind, das in fünf Monaten zu kriechen anfing. Doch hat er es nicht selbst beobachtet. Ich kenne keinen andern so frühen Fall. (Miß Shinn.)

Digitized by Google

kroch und ein Bein träge nachschleppte. — Es ist merkwürdig, daß so häufig von unwillkürlichen Rückwärtsbewegungen berichtet wird[1]), die unmittelbar dem eigentlichen Kriechen vorangehen." So in meinen früheren Noten aus Mrs. Hall's[2]) und Mrs. Beatty's[3]) Monatsschrift für Kinderstudium. In einigen Fällen, unter andern bei Mrs. Wood's jüngerem Knaben, scheint ein starker instinktiver Drang, selbständig zu kriechen, vorhanden gewesen zu sein. Im ganzen aber ist dieser Trieb unbestimmt und treibt nur dazu, sich auf irgend eine Art fortzubewegen. So steht er in auffallendem Gegensatz zu jenem ausgesprochenem Trieb, durch den das Kind die Beinchen mechanisch setzt, um die abwechselnde Bewegung des Gehens auszuführen, wenn auch diese Bewegung im Entwickelungsprozeß des Gehens sich spät zeigt und schwierig ist.

Wenn wir das Kriechen, wie früher bemerkbar, als ein Überbleibsel des Fortbewegungsmodus der Vierfüßler betrachten, so mag der Umstand, daß es erst spät erlernt wird und unsicher ist, seiner geringen Brauchbarkeit für das menschliche Leben zugeschrieben werden. Ebenso muß man dabei die menschlichen Sitten inbezug auf Kinderkleidung und Pflege, auf Wickelbänder und Röckchen in Rechnung ziehen, auf daß man die Kinder beständig auf dem Arme trägt oder sie in Körbe, Säcke oder Wiegen einzwängt. Daß man Kinder auf diese Weise vor Unfällen und Tod bewahrt hat, mag ohne Zweifel von unschätzbarem Werte für das Laufen gewesen sein, aber es kann auch den unbedeutenden Nachteil eingeschlossen haben, daß nämlich die Periode normalen Kriechens abgebrochen wurde. Sowohl Mrs. Wood, wie auch ich notieren, daß die Kinder frühzeitige Versuche, zu kriechen gemacht, aber das Umherwälzen

[1]) Diese sind für das Kind sehr unangenehm, da sie es unmittelbar von den Gegenständen, die es erreichen will, abziehen.

[2]) Monatsschrift für Kinderforschung Bd. II. p. 403. — [3]) p. 644. — [4]) p. 645.

Digitized by Google

bevorzugt haben, da sie sich in ihren Kleidchen auf diese Art besser bewegen konnten. Es wäre der Beobachtung wert, ob Kinder, denen man in warmen Klimaten gestattet, sich frei und unbekleidet auf dem Boden umhertummeln, früher kriechen. Doch ist es zweifelhaft, ob die vierfüßige Fortbewegung in der direkten Abstammungslinie der Menschen jemals sehr entwickelt war.

4. Die erste Entwicklung im Klettern — welche dem Gehen vorausgeht — und die Stärke des Kletterinstinkts. Mrs. Beatty's Noten bestätigen in dieser Hinsicht die meinigen energisch. Mrs. Sharp erwähnt, daß ehe das Kind allein stehen und gehen konnte, es kletterte; ebenso Mrs. Wood, wenn ihre Bemerkung, daß das Kind, die Treppe hinauf kletterte, — wirklich als Klettern zu verstehen ist. Mrs. Hall hat über diese Bewegung nichts verzeichnet; Preyer allein verlegt diese später in das dritte Jahr. Daß Prof. Preyer's Kind weit weniger Gelegenheit zu selbständiger Muskeltätigkeit gegeben war, als amerikanischen Kindern, dafür finden sich manche Anzeichen. Klettern aber ist eine Bewegung, die völlig von der freien Gelegenheit abhängt. Ich glaube daher, daß im ganzen meine Aufzeichnungen, soweit sie zeitig auf die Bedeutung hinweisen, von den andern bestätigt werden. Mrs. Chapman, deren Noten ich in den vorstehenden Seiten mehrfach anführte, hat über die Instinktbewegungen nichts regelmäßiges verzeichnet; sie schreibt aber, daß ihre drei Kinder kletterten, ehe sie laufen konnten; und daß ein Nachbarskind von elf Monaten, das noch nicht laufen kann, jetzt klettert. Auch andre Fälle wurden mir darüber mitgeteilt.

Wenn wir beobachten, wie man beim Klettern verfährt, wie man die Kniee oder einen Fuß auf eine höher gelegene Ebene setzt und sich dann mit den Händen nachzieht; wenn wir ferner bewirken, daß sowohl Knieen wie Stehen zuerst in starkem instinktivem Bemühen, den Körper mit den Händen

Digitized by Google

aufwärts zu ziehen, zu suchen ist, ein Bestreben, daß sich auch in der Entwickelung des Sitzens äußert; wenn wir schließlich an diese Beobachtungen noch den wohlbekannten Nachweis Dr. Robinsons anknüpfen, daß Kinder von Geburt an fähig sind, wie die Affen einen Gegenstand mit den Händen zu umklammern, — so können wir inbezug auf die Frage, ob Stehen und Knieen ursprünglich nicht aus dem Klettern hervorgegangen ist, ob die Füße oder Kniee einen tieferen Ast umspannten, während die Hände einen höheren umklammerten, irregehen. Ich übersehe den bedeutenden Einfluß nicht, den der Gebrauch der oberen Glieder auf das Greifen und Zupacken ausgeübt haben würde, um den Körper in eine aufrechte Stellung zu bringen und die Fortbewegung auf die Glieder zu beschränken. Nach meinen Beobachtungen fand das Zupacken indessen später, als das Greifen statt. Und obgleich das richtige Greifen früher als wirkliches Klettern sich entwickelt hatte, so waren bereits bei der Geburt die Elemente dieser Bewegungen, nämlich: das reflexive Umklammern und das kräftigere Festhalten eines Gegenstandes gleichmäßig sichtbar. Während der Periode des Baumlebens, in der sich das Stehen und Knieen und vielleicht auch das Sitzen entwickelte, hätte die Fortbewegung auf ebener Erde auf allen Vieren erfolgen müssen. Doch ist, wie früher angedeutet wurde, nicht anzunehmen, daß diese Art der Fortbewegung jemals sehr entwickelt gewesen ist. Wenn wir den Zoologen folgen, die, mit Einschluß der auf Bäumen lebenden Faultiere, die Ordnung der Zahnlücker als Repräsentanten des frühesten Allgemeintypus der Beutelratten und des Gespensteraffen oder Maki als Repräsentanten der Primaten [1]) betrachten, so können wir die menschlichen Vor-

[1]) D. h. zu jener Ordnung der Säugetiere, unter denen die meisten Autoren die Halbaffen, die Affen und die Menschen zusammenfassen. (D. Bearb.)

Digitized by Google

fahren durch Arten verfolgen, die niemals frei auf allen Vieren liefen. Vielleicht haben sie in dieser Entwicklungsperiode auf Bäumen gelebt, während sie auf ebener Erde [1] nur langsam krochen. Der hochentwickelte Typus der menschlichen Hand spricht indessen gegen die Annahme, daß sie überhaupt in bedeutendem Umfange als Fuß angewendet wurde. Und hierin liegt vielleicht entgegen der früheren Behauptung ein entschiedener Grund für die späte und verschiedenartige Entwicklung des Kriechens.

5. Der Zuwachs einer dieser Bewegungen erregt ebensowohl Freude und Stolz, wie physische Heiterkeit. Diese Erscheinung wird durch sämtliche Aufzeichnungen bestätigt. Gelegentlich beeinträchtigte eine gewisse

---

[1]) Verfolgen wir die die Zahnlücker rückwärts, so gelangen wir zu den Beuteltieren, die ihr Leben meist auf den Bäumen zubringen. Unsre direkte Abstammungslinie, soweit wir diese ganz oder fast ganz bis zu der ersten Scheidung der Säugetiere von den Amphibien verfolgen können, weist Zeichen auf, die mehr auf ein Leben auf Bäumen, als auf ebener Erde hinreichen. Die Bemerkung ist wohl hier angebracht, daß auf Bäumen lebendige Tiere, wie die Eichhörnchen, die ihre Jungen nicht solange in Baumlöchern bei sich behalten können, diesen größere Sorgfalt widmen müssen, als solche, die mit ihren Jungen auf ebener Erde leben. Sie müssen diese entweder in Beuteln oder auf den Armen umhertragen. Hier würde nun die bedeutsame Tätigkeit einsetzen, um dem hilflosen Kinde jene Sorgfalt angedeihen zu lassen, die nach Prof. Fiske der Ursprung unsrer Kultur ist. Mrs. Chapman schreibt, daß einer ihrer Knaben bis zu seinem siebenten oder achten Jahre fortwährend an sehr gefälligen Stellen und besonders gern an der großen Wasserröhre an der Seite des Hauses und an senkrecht stehenden Holzpfählen in die Höhe geklettert sei, dann habe er plötzlich aufgehört und seitdem keine besondere Vorliebe dafür geäußert. Ich halte es indessen für nichts Ungewöhnliches, wenn solch leidenschaftlicher Trieb mit 6 oder 7 Jahren abnimmt. Es beweist, daß er mit der Theorie von einem langen Leben auf Bäumen, das irgend einmal mit der ersten Periode des Menschengeschlechts aufhörte, zusammenfallen kann. (Miß Shinn.)

Digitized by Google

Schüchternheit die Freude, die meine Nichte allerdings niemals so peinlich und stark empfand.

6. Die Übereinstimmung, die sich in der Art der Entwicklung der Bewegungen, im ganzen bei den verschiednen Kindern zeigte. Ein gelegentlicher Vergleich zeigte schlagende Unterschiede. Bei genauerer Prüfung der Aufzeichnungen scheint sich nur allein eine bedeutsame Verschiedenheit zu ergeben, nämlich: eine Bewegung kann manchmal durch mangelnde Gelegenheit oder mangelndes Vertrauen unterdrückt werden und wird dann plötzlich ausgeführt. Bekanntlich geschieht dies häufig bei künstlich gehemmten Instinktbewegungen, wie man kleine Vögel am Fliegen hindert, bis die naturgemäße Zeit vorüber ist. Gewisse Einzelheiten über den Entwicklungsgang sind in den verschiedenen Aufzeichnungen eingehend erörtert; z. B., daß das Kind, ehe es wirklich kriecht, hin- und herruckelt, oder sich vorwärts zieht, und ehe es imstande ist, sich vorwärts zu bewegen, unwillkürlich rückwärts kriecht; ebenso, daß es sich zuerst an irgend einen niedrigen, dann an einem höheren Gegenstande in die Höhe zieht, wobei der Körper nur noch teilweise durch die Arme unterstützt wird, daß er, wie Mrs. Beatty bereits berichtete, später von allen Vieren aus sich aufrichtet. Daß Kinder erst, nach dem Gehenlernen allein stehen, nach dem Laufen erst, wie bei dem Preyer'schen Knaben, erst gehen, scheint eine Umkehrung der gewöhnlichen Ordnung zu sein. Vermutlich drängte Schüchternheit den Instinkt zurück. Preyer nahm an, daß diese Schüchternheit sich augenblicklich steigerte, sobald man sich bemühte, gehen und stehen zu beschleunigen und dadurch die Entwicklung aufhält. Auch Mrs. Beatty hatte in bezug auf ihren Knaben einen ähnlichen Eindruck.

Hier möchten einige pädagogische Schlußfolgerungen angezeigt sein.

Digitized by Google

1. Dem Kind sollte vom 2. Vierteljahre, im weitesten Umfange, Gelegenheit gegeben werden, seine Glieder frei, namentlich auf dem Fußboden frei bewegen zu können. Selbstverständlich darf es nicht Erkältungen oder Unfällen ausgesetzt sein. Letztere sind weit ernster, als die Hemmung der Muskelentwicklung. Zur Vermeidung beider Übel bedarf es Wachsamkeit und Sorgfalt. Ist die Mutter in der Lage, um auf ihr Kind Obacht zu geben, so sollte sie über die Mühe nicht murren. Ein Kind erfordert bedeutende Hingebung, die man von einem Kindermädchen selten erwarten kann. Einem einjährigen Baby mag man, um seines physischen wie geistigen Nutzen willen, so viel als möglich erlauben, zu klettern; nur muß jemand unmittelbar zur Hand sein und derart aufmerksam sein, daß das Kind nicht ausrutschen kann, ohne daß man es sofort sicher mit dem Arme auffängt.

2. Während einerseits den Kindern ein wenig Ermutigung, wo es zulässig ist, ebensowenig schadet, als wenn Vögel ihren Jungen das Fliegen beibringen, so bedarf es anderseits heutzutage kaum der Erwähnung, daß man ein Kind weder zu diesen Bewegungen antreibt, noch dieselben zu früh übt. Besonders darf man Kindern, ehe sie nicht unzweifelhaft dazu fähig sind, gestatten, ihre Last, sei es beim Sitzen, Stehen oder gehen, zu tragen. Noch weniger darf man von einem schüchternen Kinde verlangen, selbst wenn es fähig wäre, sich kunstgerecht im Gleichgewicht zu halten, da die Gefahr nahe liegt, daß ein solches Kind mit dieser Kunstfertigkeit sehr leicht bestimmte Vorstellungen von Furcht verbindet und tatsächlich in der Weiterentwicklung gehemmt wird. Der wissenschaftlich geschulte Beobachter wird es zweckdienlicher finden, die auf also lauter Selbsttätigkeit beruhende Entwicklung unbedingt vorzuziehen. Ist indessen ein Kind entmutigt oder verschüchtert und dadurch länger in seiner Entwicklung gehemmt worden, so ist

Digitized by Google

vom pädagogischen Standpunkte aus ein vorsichtiges Zureden wohl am besten angebracht. Nichts vermag in diesen Fragen den einfachen gesunden Mutterverstand zu ersetzen.

3. Hat ein Kind alle Bewegungen des Laufens erlernt, so sollte seine Mutter schnell bei der Hand sein und jede einzelne Ungeschicklichkeit in Haltung und Stellung aufzeichnen. Durch Vergleich mit andern Kindern wäre dann zu entscheiden, ob es sich um eine Entwicklungsphase oder um eine bestimmte und individuelle Angewohnheit handelt. Letzteres wird in den ersten zwei oder drei Jahren schwerlich zu entscheiden sein, häufiger in den folgenden. Geschieht dies, so sollte die Mutter eine in solchen Dingen eine empfehlenswerte Autorität befragen, die kompetent und fähig wäre, den eigentlichen Fehler der Muskelentwicklung, der die üble Angewohnheit verursachte, zu bestimmen, um Spiele und Bewegungen zur allmähligen Beseitigung vorzuschlagen. Bewegt sich ein gesundes Kind, ohne daß man ihm Zwang anlegt, so gewährleistet dies noch nicht eine gleichmäßige Entwicklung. Die erste Schwierigkeit, sich im Gleichgewicht zu halten, erzeugt bei Kindern oft schlechte Haltung, die ihnen zur festen Gewohnheit wird. Außerdem entwickelt sich dieser oder jener Muskel schwach und wird durch mangelhaften Gebrauch nicht schwächer. Streckt und beugt sich nun dieser Muskel nicht in der ihm angemessenen Lage, so legt sich der gegenüberstehende Muskel um den Knochen und in dem Knochenbau findet mit der Zeit deutlich eine Verrenkung statt. So trifft man gewöhnlich kleine Kinder auf einem Fuße stehend an, oder sie ruhen mit schlaffen Muskeln auf den Hacken und lassen die Schultern nach vorn hängen, — Angewohnheiten, die nicht allein ungraziös sind, sondern ebenso leicht zu Verkrümmungen des Rückgrats, Engbrüstigkeit und andern ernsten körperlichen Leiden führen. Daß die Mutter solche Fehler zu bessern sucht, nützt wenig.

Digitized by Google

selbst bei ältern Kindern kann sie nur beständig zu besserer Haltung ermahnen. Ein schwacher Muskel kann zwar, wenn man sich Mühe gibt, für den Augenblick an seine Stelle gezogen werden, sowie aber die augenblickliche Aufmerksamkeit abgelenkt ist, so erschlafft der Muskel und es ist nichts erreicht. Selbst aber, wo es sich um vorherrschend erbliche Fehler handelt, können diese in den ersten Jahren durch besondere Übung einfach und leicht beseitigt werden. Dafür spricht das Beispiel meiner Nichte, die im Alter von 7 Jahren infolge vierwöchentlicher methodischer Leibesübungen ihre ganze Haltung vervollkommnet hatte. In der Reihenfolge ärztlicher Studien ist in der Regel nicht die symmetrische Muskelentwicklung einbegriffen. Auch beschäftigen sich viele Ärzte nicht mit den einwärtsgekehrten Zehen oder dem nachlässigen Sitzen eines Kindes. So lange deshalb in einer Gemeinde es nicht mehr ausgebildete Turnlehrerinnen gibt, wie jetzt, wird eine Mutter in bezug auf Haltung und Stellung ihres Kindes übel beraten sein. In einem solchen Falle täte sie besser daran, dem Körper äußerste Freiheit und Beweglichkeit zu gestatten, als ihn infolge unwissender Vorschriften und Sonderbehandlung zu gefährden.

Tabelle 9. **Mit der Nahrungsaufnahme verbundene Instinktbewegungen.**

Früheſtes Auftreten	Bewegung	Beobachter	Späteſtes Auftreten
Bei der Geburt	Saugen.	Preyer u. andre Beobachter.	(Ich kenne keinen Fall, der diese Bewegung nicht von ihrer ersten Äußerung, gewöhnlich am 1. Tag, verzeichnet. Einige Beispiele geben unbestimmt an, daß es anfangs sehr unvollkommen gewesen sei.)
1. Tag	Lecken	Preyer	2. Monat. Shinn.

Digitized by Google

Tabelle 9. Fortsetzung.

Früheſtes Auftreten	Bewegung	Beobachter	Späteſtes Auftreten
1. Woche	Das Kind läßt d. Bruſtwarze fahren.	Shinn.	vor der 3.—5. W. Preyer.
3. Monat	Schmatzen.	Shinn.	11. Monat. Preyer.
15. Woche	Beißen	Shinn.	Um die 17. W. Preyer.
10.-20. W.	Ausſpeien.	Shinn.	

Über die andern pp. 392—95 beſchriebenen Inſtinktivbewegungen iſt von andern Beobachtern ſo wenig berichtet worden, daß dieſe eines tabellariſchen Vergleichs nicht wert ſind.

Milicent Waſhburn Shinn.

Weitere Berichte über die Inſtinktbewegungen.

Aufzeichnungen von Mrs. Beatty M. S.[1])

Im 8. Monat verſuchte das Kind zu kriechen, indem es ſich auf den Händchen und Zehen in die Höhe hob. Bei dieſen Erſtlingsverſuchen ſchob es ſich unwillkürlich rückwärts. Da es auf dieſe Weiſe ſich von dem Gegenſtande, den es erreichen wollte, immer weiter entfernte, wurde es ärgerlich. Dieſe Verſuche dauerten bis ſpät in den 8. oder den Anfang des 9. Monats hinein. Den ganzen 9. Monat verlebte es in einem Zelte und konnte nur gelegentlich auf dem Bette kriechen. Eines Tages aber ſah ich es auch auf dem Bette vorwärts kriechen. Später vermochte es in der von ihm beabſichtigten Richtung zu kriechen. Nach unſrer Heimkehr kroch es ſehr ſchnell und drehte dabei die Zehen nach auswärts. Im 11. Monat kroch es manchmal auf Händen und Knieen, manchmal auf Händen und Zehen. Im elften Monat zog es ſich manchmal, aber nur an ziemlich niedrigen Gegenſtänden, z. B. an einem Zwiebackkaſten, in die Höhe, bis es ſtand. Sein Gewicht ruhte dabei auf ſeinen Händchen.[2]) Um die Mitte dieſes Monats richtete es ſich aber faſt an jedem Gegenſtande, z. B. an dem Kleide ſeiner Mutter auf. Jetzt konnte es an einem Stuhle ſtehen und vermittelſt Feſthalten ,mit einer Hand, Dinge vom Fußboden aufnehmen. Selten verlor es das Gleichgewicht und ſtand täglich ungezwungener und ſicherer. Als es jedoch in der 46. Woche an einem leichten Küchenſtuhle ſtand, der beim Anſtoßen daran über den blanken Fußboden rutſchte, erſchrak es, drehte ſich um, ſtand eine Sekunde lang allein und ſetzte ſich plötzlich erſchreckt und ſchreiend nieder. Ungefähr um ebendieſelbe Zeit, in der Mitte des 11. Monats (46. Woche), machte der Knabe einen bedeutenden Fortſchritt im Gehen. Er hielt ſich an das Knie ſeiner Mutter angelehnt aufrecht und wollte den Inhalt eines Korbes, der auf einem Stuhl daneben ſtand, unterſuchen. Als er danach langte, ſtützte er ſich mit einer Hand auf den Stuhl, worauf ſeine Mutter

[1]) Siehe S. 30 Anm. 1.
[2]) Wie auf der gleichen Entwicklungſtufe der Nichte von Miß Shinn. Siehe p. 520.

Digitized by Google

saß, ließ mit der andern das Kleid seiner Mutter los und versuchte sich an ihrem Stuhle festzuhalten. Da diese Bewegung ihm schwer wurde, beugte er sich vornüber, um sich an der Leiste festzuhalten. Nun merkte er aber, daß er sich bücken müßte. Darauf legte er beide Händchen auf den Sitz des andern Stuhles und näherte sich so dem Korbe. Vierzehn Tage später (48. Woche), stand er an einem Kanapee. Er streckte seine Händchen aus und faßte erst seine Mutter am Kleide, dann an der Hand, bis es ihm gelang, sie allmählich zu erreichen. „An einigen der nächsten Tage konnte er, sobald er mich," sagt Mrs. Beatty, „an einer Hand anfaßte und mit der andern sich an der Wand hielt, langsam vorwärts gehen. Und so drängte er sich allmählich zwischen großen und schweren Stühlen hindurch während er sich an daran festhielt. Am letzten Tage des Monats zeigte man ihm, wie er einen leichten Stuhl über einen mit Matten bedeckten Fußboden vor sich herschieben könne. Diese Art eines Ortswechsels machte ihm so viel Vergnügen, daß er mit dem Stuhle sich rasch durch das Zimmer bewegte. Vierzehn Tage früher dagegen empfand er keinen geringen Schrecken, als der Stuhl unter seinen Händen fortrutschte. In der letzten Hälfte dieses sehr ereignisvollen Monats ließ er sich zum ersten Male vorsichtig mit seinen Ärmchen von einem Diwan heruntergleiten. Anfangs war noch jemand bei ihm; nach 48 Wochen aber wiederholte er es ganz allein. Man sagte mir, daß er in dieser Woche ganz allein auf den Diwan geklettert sei; doch zweifelte ich daran. In den folgenden drei Monaten pflegte er fortwährend zu kriechen. Ein oder zwei Fälle von Unwohlsein, — mehr noch Mangel an Zuversicht, hinderten das Kind, Fortschritte im Alleinstehen und Gehen zu machen. Noch in der letzten Hälfte des 14. Monats konnte es nur allein stehen, wenn es an etwas so Vergnügen hatte, so daß es vergaß, sich festzuhalten. Dann und wann fiel es bei solchen Gelegenheiten hin. Als es in der 60. Woche wieder einmal aufstehen wollte, brachte es sich nur deshalb in eine hockende Stellung, weil es erwartete, ich würde es anfassen und ihm helfen. Als dies nicht geschah, fiel es auf seine Händchen und Kniee zurück. Sobald man das Kind festhielt, lief es nach und nach sicherer. Es schien sogar allein zu laufen; doch machte es dazu keine Anstrengung. Fast gegen Ende des 13. Monats konnte es sehr hübsch laufen, sobald es sich an einem meiner Finger festhielt; doch legte es gern das andre Händchen an mein Kleid. Jetzt lief es gewöhnlich ziemlich schnell. Gegen Ende des 14. Monats genügte es, wenn es sich nur lose an meinem Finger halten konnte. Einen Stuhl schob der Knabe um den ganzen Eßtisch herum; lag ihm etwas im Wege, so umging er es ohne Hilfe. Hielt er sich mit der Hand an der Wand, so konnte er daran entlang gehen. Überredete man ihn aber, allein zu gehen, so wurde er so erregt und furchtsam, daß wir ihn nicht dazu bewegen konnten, es zu tun. Endlich, als ich gerade seinen Arm losgelassen hatte, machte er in der 60. Woche, ohne es zu wissen, einen Schritt allein. Einige Tage darauf machte er, um zu mir zu kommen, drei Schritte, und an demselben Tage erklärte sein Vater, daß das Kind in meiner Abwesenheit 4 Schritte gemacht habe. Bedeutende Fortschritte machte es in dieser Zeit im Klettern. In der letzten Zeit des 13. Monats wollte es in fieberhafter Aufregung nur klettern. Auf einen Schemel kletterte es, mit Hülfe eines danebenstehenden Stuhles. Über die Gängel des Schaukelstuhles kletterte es ebenso, wie es versuchte in einen Kasten hinein zu steigen. Manchmal krabbelte es auch auf einer Seite auf die Absätze eines Ständers hinauf und auf denen der andern Seite hinunter, u. s. w. Obgleich es dem Kinde im 14. Monat gelungen war, allein einige Schritte zu gehen, schien es doch im 15. Monat nicht zuversichtlicher geworden zu sein. In der 64. Woche brachten wir es, der Vater sowohl wie ich mit Schmeichelworten dahin, von einem zum andern zu gehen.

Digitized by Google

Und da wir die Entfernung nach und nach vergrößerten, so lockten wir es auf diese Weise solange, bis es allein durch das Zimmer ging. Auch wenn ich in der Folge seine Hand von einem Stuhle fortnahm, ging es allenfalls allein, konnte jedoch erst vor Ende der 64. Woche diese Stütze entbehren. An demselben Tage hielt es zum ersten Male sich nicht am Stuhle fest und wollte allein gehen. Es beabsichtigte nämlich von der Großmutter aus zu mir zu kommen. Nachdem der Knabe aber den halben Weg gemacht, und ich die Arme ausstreckte, um ihn aufzufangen, drehte er sich um und ging zur Großmutter zurück. Augenscheinlich war er sehr vergnügt, daß er mir ein Späßchen vorgemacht hatte. An einigen der nächsten Tage wiederholte er dasselbe mehrmals. Am Tage darauf kletterte er von dem Knie seines Onkels herunter, um gegenüber zu seinem Spielkasten durch das Zimmer zu gehen und etwas daraus zu holen. Später ging er häufig allein; doch fürchtete er sich leicht und setzte sich dann nieder, um zu kriechen. Niemals drängte ich ihn dazu, über eine Türschwelle zu steigen, und gegen Ende des 15. Monats durfte er niemals solchen Versuch machen, wenn nicht jemand zur Hand war, um ihn bei einem gelegentlichen Falle aufzufangen. Wollte er einen Gegenstand haben, so hob er die Arme in die Höhe und streckte die Händchen danach aus. Häufig mußte er erst das richtige Gleichgewicht erlangen, ehe er abging. Im 16. Monat ging er im ganzen Hause selbständig umher. Obgleich er noch immer die Ärmchen hochhielt, so verursachte es ihm doch weniger Mühe, sich im Gleichgewicht zu halten. Ebenso bequem stieg er über die Türschwellen, nur manchmal schien ihm das Darüberklettern Mühe zu machen. Wenn er das Selbstvertrauen verlor, so ließ er sich nieder und fing an zu kriechen. Als er einst (459. Tag) von einem Gegenstande zum andern ging, fing er die letzten paar Schritte an zu laufen, was ihm sehr spaßig vorkam. Täglich lief er besser; in der 67. Woche streckte er seine Händchen nicht mehr aus, um sich in der Schwebe zu halten. Beim Gehen trug er sogar einmal, wie ich bemerkte, in jeder Hand einen Gegenstand und einen andern mit den Zähnchen. Verhältnismäßig fiel er wenig und setzte sich seltener hin, um zu kriechen. Als er um die Mitte des Monats einst das Gleichgewicht verlor, richtete er sich allein wieder auf und lief weiter. Bald darauf wurde er sehr krank und so schwach, daß er beim Gehen stolperte. Nach seiner Herstellung fing er nicht wieder an zu kriechen, sondern lief wieder energisch, obgleich er nicht sicher auf seinen Beinen stand. Bis zur 66. Woche zeigte der Knabe immer noch ziemlich große Neigung zum Kriechen, besonders wenn er sich unsicher auf den Füßen fühlte, oder wenn er zufällig auf dem Fußboden saß, oder sich nicht in der Nähe eines Gegenstandes befand, an dem er sich in die Höhe ziehen konnte. Innerhalb dieser letzten Woche kroch er sehr gern auf Händen und Füßen herum und zwar mit großer Schnelligkeit. In der 67. Woche aber hatte das Kriechen sichtbar nachgelassen; in der 68. Woche kam es noch sehr selten vor, und in der letzten Woche dieses Monats hatte es gänzlich aufgehört. Solange der Knabe selbst noch kein großes Vertrauen in seine Fähigkeit zum Gehen besaß, waren seine Fortschritte im Alleinstehen auch noch sehr gering. Anfangs des 16. Monats stand er ganz allein und kühn mitten auf dem Fußboden, bückte sich und hob Dinge auf. In der 66. Woche richtete er sich allein von allen Vieren auf und in der Mitte des Monats gelang es ihm sehr gut, auf diese Art sich aufzurichten. Trat er auf sein Kleidchen, so arbeitete er mit seinen Füßchen solange, bis sie frei wurden, und dann stand er auf. Im 16. Monat habe ich noch über seine Sucht, zu klettern, Aufzeichnungen gemacht. Hierbei waren es besonders die Treppen, auf die er es abgesehen hatte. Im 12. Monat gelang es dem Kinde zuerst auf einen großen Stuhl zu steigen, eine Heldentat, die es bei der Rückkehr des Vaters mit aller-

Digitized by Google

liebstem Stolz verkündete. In der letzten Zeit des 19. Monats, fing es, anstatt zu gehen, zu traben an.

Aus den Aufzeichnungen Mrs. Sharp's M. S.

Der älteste Knabe.

Als das Baby im 6. Monat einmal auf dem Fußboden lag, fing es an, sich darauf vorwärts zu arbeiten, um einen vor ihm liegenden Gegenstand zu erlangen. Es lag mit dem Gesicht nach dem Boden zugewendet und streckte die Ärmchen nach vorn aus. Dabei stützte es sich auf die Ellenbogen, legte seine Unterarme glatt auf und zog dann seinen Körper nach. In der letzten Hälfte des 7. Monats fing es an zu kriechen. In der 1. Woche des 12. Monats ging es in einer Entfernung von 3 oder 4 Fuß, ganz allein zwischen zwei Stühlen.

Der jüngste Knabe.

Wenn man den Knaben in der letzten Hälfte des 7. Monats auf den Rücken gelegt hatte, drehte er sich auf sein Gesicht und legte sich dann wieder ohne Mühe zurück; auch stieß das Kind sich nicht den Kopf; — es war das erstemal, daß ich es überhaupt bemerkte Im 10. Monat konnte es schnell kriechen. In der ersten Woche dieses Monats wollte es sich allein auf den Knieen aufrichten und strengte sich aufs äußerste an, um auf die Füße zu kommen. Mit einiger Nachhilfe gelang es ihm zwar, doch konnten die Beinchen die Last noch nicht tragen. In der ersten Woche des 11. Monats bedurfte es noch einiger Hülfe um aufzustehen. In derselben Woche konnte es, als es einen Stuhl schob, einige Schritte machen und an dem Sofa entlang gehen. Als der Knabe ein Jahr alt war, ging er sowohl an Stühlen wie an Wänden entlang und an Gegenständen, wo er sich leicht stützen konnte. Wenn sein vierjähriges Brüderchen ihn aufforderte „Guck! — Guck!" mit ihm zu spielen, faßte er hinten am Rock des Bruders an, zog sich daran in die Höhe und trabte langsam rings im Zimmer hinter ihm her. In demselben Alter kletterte er auf ein doppeltes Schaukelpferd; hier stand er aufrecht und hielt in der einen Hand den Rand einer Schiefertafel, während er in der andern Hand ein Stück Kreide hielt, mit dem er auf der Tafel malte.

Aus dem M. S. Aufzeichnungen von Mrs. Edith Ehmer Wood, B. A. Smith College.

Der ältere Knabe.

Wenn man dem 4 Monate alten Kinde eine Hand zur Stütze unter den Körper legte, so strampelte es mit Händen und Füßen das ganze Bett entlang. Im 6. Monat konnte es sich auf kurze Entfernungen schmetterlingsartig vorwärts arbeiten. Schon im 5. Monat vermochte der Knabe indessen ohne Hilfe sich um sich selbst zu kugeln und anstatt kriechen zu lernen, nahm ihn im 7. Monat diese Bewegung noch sehr in Anspruch. Mittlerweile hatte er in der Mitte des 6. Monats es fertig gebracht, auf einem Bette und, gegen Ende des Monats, auf dem Fußboden allein zu sitzen. Erst im 9. Monat fing er plötzlich an, zu kriechen und binnen einer Woche, nachdem er die ersten Bewegungen auf Händen und Knieen gemacht hatte, kroch er, ohne anzuhalten durch das ganze Zimmer. Im 10. Monat kletterte er die Treppe hinauf. In demselben Monat konnte er auch schon stehen, wenn er sich an einem

Digitized by Google

Stuhle festhielt und im 11. Monat konnte er allein stehen. Hielt man ihn an der Hand, so konnte er jetzt schon einige Schritte gehen. Er ging dann durch das ganze Zimmer und schob dabei einen umgestülpten Papierkorb vor sich her. Ende des Jahres machte er 6—8 Schritte ohne sich festzuhalten und lief schon sehr gut, wenn man ihn an der Hand führte. Im 13. Monat lief er allein und im 14. konnte er die Treppe auf- und abgehen, wenn man ihn an einer Hand festhielt. Die Aufzeichnungen aus dem 16. Monat lassen erkennen, daß das Kind vollkommen sicher und zuversichtig, wie es ihm beliebte, umherstreifte —, beispielsweise der Katze nachlief u. s. w. Im 20. Monat war es schon ein ganzer kleiner Herumtreiber, der jeden von uns sofort an der Hand nahm und kommandierte: „Mit kommen!“ Im 19. Monat gab es sich viele Mühe auf Stühle und Tische ꝛc. selbst auf Bäume zu klettern. Auch im 21. und 22. Monat ist verschiedentlich von seiner Geschicklichkeit im Klettern die Rede.

Der jüngere Knabe.

Am ersten Tage bemühte sich das Baby, sein Köpfchen aufzurichten und hob es deutlich vom Kopfkissen in die Höhe. Sobald man es im 3. Monat unterfaßte und mit der Hand den Rücken etwa in eine rechtwinkelige Stellung brachte, arbeitete es sich allein in die Höhe bis es saß, kippte dann aber sofort über. Lag es flach auf dem Rücken so hob es deutlich Köpfchen und Schultern. Das Kind verlangte stets danach zu sitzen. Mit drei Monaten konnte es schon allein auf dem Bett sitzen; indessen konnte es sich nach zwei Monaten noch sehr unsicher im Gleichgewicht halten. Als es ein halbes Jahr alt war, konnte es auf dem Fußboden allein sitzen. Im 8. Monat versuchte es energisch zu kriechen. Es legte sich richtig auf seine Händchen und Kniee und bewegte auch die Hände. Doch konnte es die Kniee nicht nachziehen und lag deshalb bald flach auf dem Leibe; dann ruckelte es sich vorwärts. Gegen Ende dieses Monats fing es an sich umher zu kugeln und obgleich es anfangs nicht die Richtung einhalten konnte, bewegte es sich doch auf dem Fußboden schnell fort. Im 9. Monat lernte es auch sich nach einer bestimmten Richtung hin zu rollen. Im 10. Monat zog es sich mit den Ärmchen über den Fußboden, wobei es sich mit seinen Füßchen abstieß. Erst im 13. Monat fing der Knabe an im eigentlichen Sinne zu kriechen. Um diese Zeit konnte er auch schon einige Schritte gehen, wenn er einen Stuhl vor sich herschob. Hielt er sich am Ende dieses Monats an einem Finger fest, so konnte er schon ziemlich gut gehen.

Digitized by Google

Berichtigung.

Auf Seite 323 beginnt ein neuer Abschnitt mit der Überschrift: **Organ-Empfindung.**
„ „ darunter **I.** Die Empfindung des Hungers.
„ 350 muß es heißen: **II.** Das Durstgefühl.
„ „ 351 „ „ „ **III.** Das Gefühl der Übelkeit.
„ „ 352 „ „ „ **IV.** Andre Organ-Empfindungen.

Digitized by Google

In demselben Verlage erschienen von denselben Herausgebern der „Entwicklung eines Kindes“ der XX. Band unsrer Sammlung „Greßlers Klassiker der Pädagogik“

„Jean Jacques Rousseau“.

VIII. 356 S. 8. 4 ℳ, in Leinenband ℳ 4,70.

In der demnächst erscheinenden II. Aufl. ist die Einleitung: „Leben und Lehre Rousseaus“, von dem verstorbenen Dr. Fröhlich verfaßt, von Prof. Glabbach vollständig umgearbeitet.

Ferner erschien als XVI. Band unsrer Klassiker:

Johann Michael Sailer.

Bearbeitet

von

Prof. W. Glabbach.

X. 360 S. 8. 4 ℳ, in Leinenband ℳ 4,70.

Päd. Jahres-Bericht. Bd. 46. Der Herausgeber behandelt in diesem Werke 1. Sailers Leben und Wirken. 2. Seine Schriften. 3. Seine Psychologie (zusammengestellt aus seinen Werken). 4. Seine Sittenlehre. 5. Seine pädagogischen Schriften. Im VI. Abschnitt bietet der Herausgeber seine „Ausgewählten Schriften“. Diesterweg sagt von Sailers Schrift „Über Erziehung für Erzieher“: „Sie ist ein Produkt hoher, reinster Begeisterung für Menschenwohlfahrt durch Erziehung; ein edler Geist spricht den Lehrer fast aus jeder Zeile an und belebt ihn für die höheren Dinge.“ Sailer hat sich seine philosophischen und pädagogischen Ansichten unter dem Einflusse von Kant, Comenius, Rousseau, Salzmann und Pestalozzi gebildet, sie aber nach seinen kirchlichen Anschauungen modifiziert: er tritt besonders den sich damals geltendmachenden Extremen in der Pädagogik und den rationalistischen Bestrebungen der Philantropen entgegen. Seine Werke sind daher eine hervorragende Erscheinung, besonders für die katholische Pädagogik.

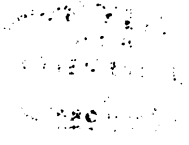
Digitized by Google

Dtsche Volksſch. 1893. 16. Es iſt eine verdienſtvolle Aufgabe, wenn ein Pädagoge Jahre lang das Leben und die Schriften eines Mannes wie Sailer ſtudiert, um dann in einem Werke über denſelben den überzeugenden Beweis zu erbringen, wie dieſer als Biſchof und wahrer Chriſt für alle Zeiten ein leuchtendes Vorbild aufrichtiger Toleranz ſein kann, und wie er ſich vor allem in Wort und Schrift als deutſcher Mann offenbarte. Die Schriften Sailers, des „deutſchen Fénelon", werden zwar ſchon lange als diejenigen eines erleuchteten Theologen und vorzüglichen Pädagogen gewürdigt, verdienen aber eine größere Verbreitung. Und hierzu dürfte gerade das vorliegende Buch beſonders geeignet ſein. Es kann den Lehrern jeder Konfeſſion aufs wärmſte empfohlen werden. Denn die Geſtalt des Pädagogen und Theologen wird in ſo klaren Zügen gezeichnet und ſo lebenswarm dargeſtellt, daß die Lebensbeſchreibung wahrhaft wohltuend wirkt.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Druck von Julius Belz in Langensalza

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

YB 12485

140477

Digitized by Google